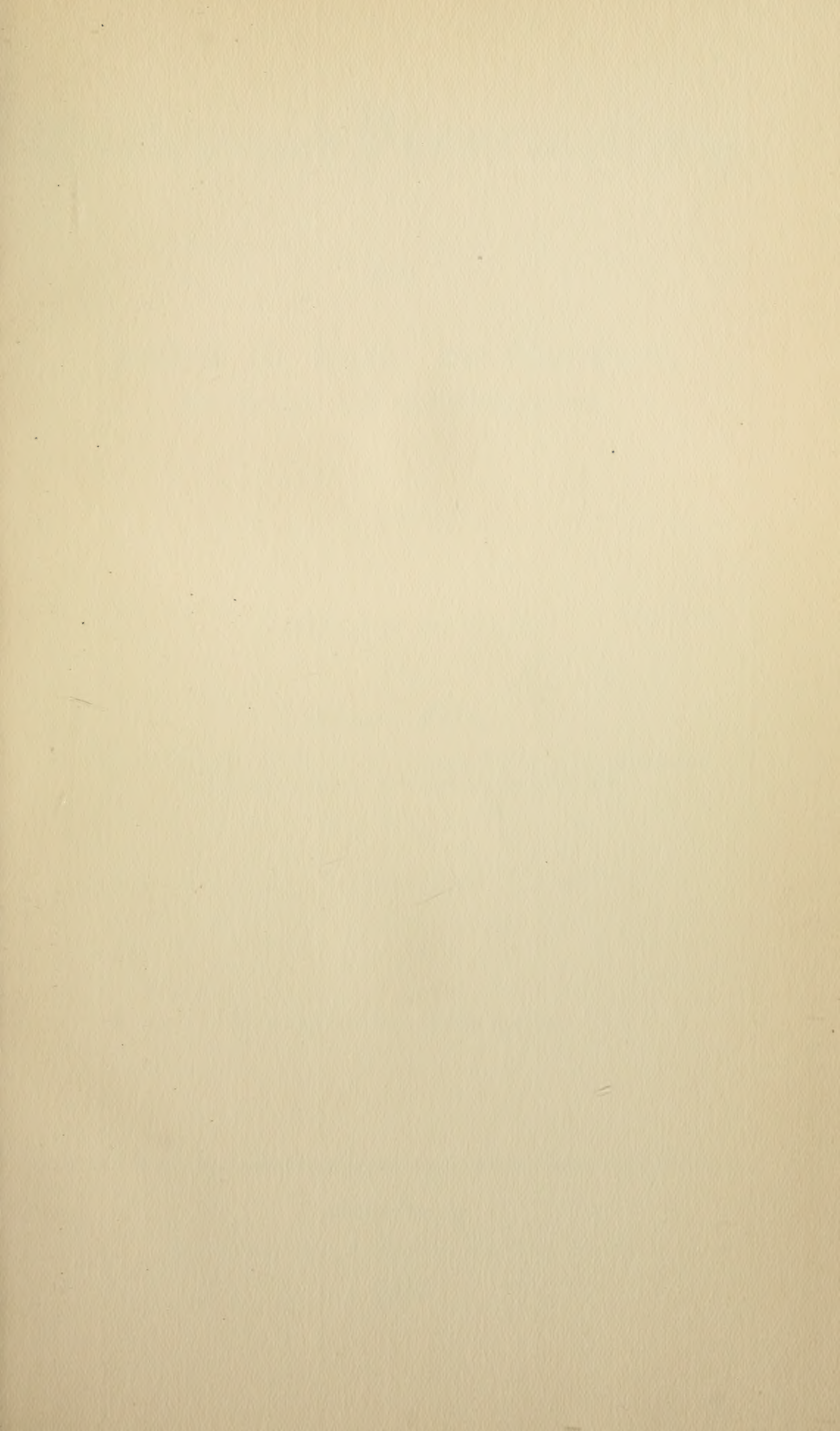










Hamburger

Garten- und Blumenzeitung.

Eine

Zeitschrift für Garten- und Blumenkunde,
für Kunst- und Handelsgärtner.

Herausgegeben und redigirt

von

Eduard Otto,

botanischer Gärtner und Inspector des botanischen Gartens zu Hamburg, meherer naturwissenschaftlichen und Gartenbau-Gesellschaften-Mitglied.

Vierzehnter Jahrgang.

Hamburg.

Verlag von Robert Kittler.

1858.

J. B. Appel's Buchdruckerei.

Inhalts-Verzeichniß zum vierzehnten Jahrgange.

I. Verzeichniß der Abhandlungen.

II. Literatur.

III. Personal-Notizen.

Beförderungen, Ehrenbezeugungen, Reisende, Todesfälle † ꝛc.

IV. Pflanzen- und Samenofferten, Handelsverzeichnisse 2c.

V. Verzeichniß der Pflanzen, welche in diesem Bande beschrieben oder besprochen sind.

VI. Namen-Liste

derjenigen Autoren, a) welche Original-Aufsätze geliefert, und b) deren Schriften hier citirt oder in Auszügen und Uebersetzungen gegeben wurden;

Notizen an Correspondenten.

Einige Handelsgärten Hamburg's.

Hatten wir im vergangenen Jahre einerseits das Aufhören einer hiesigen renommirten Handelsgärtnerei zu beklagen, nämlich die des Herrn H. Böckmann, dessen Gärtnerei, namentlich als Handelsinstitut betrachtet, weit und breit als Mustergärtnerei galt, so freut es uns anderseits einige Worte über das Emporblühen anderer hiesiger Handelsgärtnereien sagen zu können, so z. B. über die der Herren Ohlendorff & Söhne in Ham. Seit dem im Mai v. J. erfolgten Ableben des früheren Besitzers, des Herrn J. H. Ohlendorff, führen zwei Söhne desselben, die Herren Theodor und Hermann, die bisher schon unter ihrer Mitwirkung geleitete Gärtnerei unter der früheren Firma: J. H. Ohlendorff & Söhne für ihre eigene Rechnung fort. Im Laufe des vergangenen Sommerrs und Herbstes haben die jetzigen Besitzer bedeutende und wesentliche Verbesserungen und Veränderungen in ihrer Gärtnerei vorgenommen, mehrere neue Häuser wurden erbaut, die bereits vorhandenen restaurirt, wie die Baumschulen bedeutend erweitert worden sind. Für eine große Vermehrung, sowohl in Baumschul- als Gewächshaus-Pflanzen jeglicher Art ist wohlweislich gesorgt, so daß die Besitzer allen an sie gelangenden Anforderungen zu genügen im Stande sein dürften. Neben einer wohlassortirten Baumschule, fanden wir eine sehr exquisite Coniferensammlung, dann Kalt- und Warmhaus-Pflanzen, unter letzteren namentlich sehr schöne Blattpflanzen und viele Seltenheiten. Bei dem regen Eifer, bei der großen Umsicht und dem Fleiße, womit die jetzigen Besitzer ihre Gärtnerei leiten, glauben wir ihnen eine glänzende Zukunft prophezeihen zu können.

Zwei andere jüngere hiesige Gärtnereien, über deren Rührigkeit und Thätigkeit wir schon öfters zu referiren Gelegenheit fanden, sind die des Herrn H. Jensen und die der Herren P. Smith & Co. Beide haben sich im Laufe des vorigen Jahres, jede in ihrer Art, nach jeder Richtung hin bedeutend erweitert. Während wir bei Herrn Jensen über die vorzügliche Cultur seiner Camellien, Azaleen, Rosen, wie über die gangbarsten und schönsten, theils auch seltenen Pflanzen des Kalt- und Warmhauses uns zu freuen hatten, waren es im Garten der Herren P. Smith & Co. in Bergedorf die schönsten blumistischen Neuheiten, wie z. B. Fuchsien, Pelargonien, Calceolarien, Verbenen, Pensées rc., deren Schönheit uns entzückte. Aber außer diesen Floristenblumen findet man hier noch eine Menge Neu- und Seltenheiten, wie Zierpflanzen des Kalt- und Warmhauses, wie zur Cultur im Freien sich eignende immergrüne oder schönblühende Stauden und Gesträuche, über die wir, wie über das im vorigen Herbste äußerst praktisch erbaute Vermehrungshaus später einmal zu referiren uns erlauben werden.

Zur Ananaskultur.

Obgleich über die Ananascultur schon so vieles geschrieben wurde, so liegt dieselbe doch an den meisten Orten im Argen und ich erlaube mir daher in Ihrer sehr geschätzten Zeitschrift einige Andeutungen zur Ananascultur zu geben. Vielleicht befriedige ich hierdurch viele achtbare Gärtner, welche verschiedene Anfragen in Betreff dieser Cultur an mich gerichtet, die ausführlich zu beantworten, mir wegen Mangel an Zeit nicht immer erlaubt war.

Hauptbedingungen zum freudigen Gedeihen der Ananaspflanzen, sowohl der Pflanzen selbst, als auch zur Ausbildung der Früchte sind: feuchte Bodenwärme, kräftiger vegetabilischer Humus (leichte, sandige nahrhafte Wald oder Heideerde), dazu kann man animalischen Dünger setzen, nach Umständen, welche die Oertlichkeit bedingt. Ich habe an verschiedenen Orten Europas gleich große Ananas erzielt, und wo es mir zuweilen an Wald- oder Heideerde fehlte, da nahm ich den Humus vom Holzplatze oder wie in der Türkei den Humus von Dornzäunen, welche vielleicht über 50 Jahre moderten, und worin die Ananaspflanzen Blätter von solcher Breite und Dicke machten, die bei jedem Beschauer Staunen erregten.

Die Hauswärme resp. Wärmegrade bei den Pflanzen soll bei Nacht nie tiefer als 15 ° R. sein. Wenn die Bodenwärme immer gehörig ist, so kommt es zwar nicht genau darauf an, wenn das Thermometer manchmal tiefer sinkt, jedoch darf dasselbe nicht zu oft vorkommen, um nicht nachtheilig zu werden. Denn wenn die Pflanzen im Wachsen gestört werden, so gehen auch die kleinsten Pflanzen bei plötzlich erhöhter Wärme, was leicht bei der Februarsonne der Fall ist, in Früchte.

Um diesem vorzubeugen, muß man nach lang entbehrten Sonnenschein, sofort reichlich Luft geben, sobald durch die Sonne die Wärme erhöht wird.

Bei Tage können die Ananaspflanzen im Sommer bis 25 ° R. unterhalten werden, im Winter nur bei 18 ° R. Dabei bleiben die Pflanzen beständig im Wachsen und die Wurzeln verderben im Winter nicht. Manche Ananasgärtner behaupten irriger Weise das Gegentheil von letzterem.

Seit den vier Jahren meines Hierseins habe ich im Herbste Kindel gepflanzt, die im nächsten Herbste solch große Früchte reiften, daß dieselben als Seltenheiten bewundert wurden.

Bemerken muß ich hierbei, daß ich beim Beisetzen in andere Beete keine Wurzel abschneide. Die alten Wurzeln verderben nicht. Hat man in dem zur Aufnahme der Pflanzen zubereitetem Beete gehörige Wärme und die Pflanzen sofort mit ihren Wurzeln übergepflanzt, so kann man sich bald überzeugen, daß die Endspitzen der alten Wurzeln durchweg mit neuen weißen Wurzeln in Arbeit begriffen sind, und aus dem Stamme, kommen, wenn man an demselben so weit er braun ist die überflüßigen Blätter entfernt hat, die starken Wurzeln hervor.

Will man die Pflanzen zum Durchgehen zwingen, so darf man nur einen bedeutenden Uebergang der Temperatur, sowohl im Beete

als im Hause bewirken. Daher muß man im Februar schon sehr aufmerksam sein: bei Sonnenschein, nachdem derselbe vorher lange entbehrt war, reichlich Luft geben, wenn die Pflanzen noch zu jung sind und man nicht haben will, daß dieselben in Früchte gehen sollen.

Daß die Ananas sich acclimatisiren lassen und durch Kalthalten bei der Fruchtbildung ebenfalls gute, schmackhafte Früchte geben, wie hohe Herrschaften sich von klug sein wollenden aber unwissenden Gärtnern berichten lassen, ist leider nicht auf Erfahrung gegründet. Daß bei einem solchen Gärtner schöne Pflanzen zu sehen waren, hatte zur Ursache, daß derselbe erst neu in diese Gärtnerei getreten und diese starken Pflanzen von seinem Vorgänger, einem tüchtigen Ananascultivateur, producirt waren. Durch die jetzige Cultur werden die Pflanzen bald voller Läuse werden. Hat man doch den Weinstock in Gegenden und an Orten im Norden, wo derselbe früher nicht gediehen, bis dato noch nicht acclimatisirt. Natürlich ist doch auch, daß die Qualität des Weines von der Hitze abhängt, eben so ist es bei den Ananas und anderem Obste. Ein Pfirsichbaum an einer Mauer, wo die Sonnenwärme reflectirt und der Wärmegrad also ein erhöhter ist, trägt viel größere, schön geformte und schmackhaftere Früchte, als ein Baum von derselben Sorte im Freien wachsend, wo es weniger warm ist.

Schatten wird bei mir nie gegeben.

Luft wird gegeben, sobald der angegebene Wärmegrad zu übersteigen beginnen will.

Hierbei erlaube ich mir einige Bemerkungen über einen Artikel über die Ananascultur, welcher letzhin in einer sehr gelesenen Zeitschrift erschienen war.

In diesem Artikel wurde über die Lüftung der Pflanzen gesagt, daß das Luftgeben der Pflanzen im Kasten mehr nöthig ist, als bei solchen, die im Hause befindlich sind, weil bei den ersteren die Luft in Beeten schneller verderben soll als im Hause. Es wird aber jedem Gärtner sehr natürlich erscheinen, wenn ich sage, daß der Ersatz an frischer Luft in einem engen Raume viel schneller bewerkstelligt werden kann als in einem größeren, daß man in diesem Falle auch in Beeten die Circulation fortwährender frischer Luft bei sehr wenigem Luftgeben besser bewirken kann, als es in den Häusern mit vielem Luftgeben möglich werden wird. Daß die Luft in den Beeten überhaupt natürlicher Weise immer reiner ist, ohne künstliche Manipulationen als in den Häusern, dies beweisen Stecklinge, welche sich nur in reiner Luft erhalten können, in Beeten fortkommen und in Häusern nicht. Außerdem wird die Temperatur in einem durch Dünger erwärmten Kasten, wenn die durch den Dünger erzeugten Dünste abgeleitet sind, was schon vor der Pflanzung geschieht, der Pflanze besser entsprechen, als die trockene durch Heizwärme erzielte Luft eines Hauses; daher ist mein Grundsatz: bei den Beeten weniger, bei den Häusern mehr Luft zu geben.

In jenem Artikel wird die Beschattung der Pflanzen anempfohlen. Dieses Verfahren, was der Pflanze weder im Beete noch im Hause Vortheile gewährt, wird wie ich schon oben gesagt habe, von mir nie angewendet. Was die schöne dunkelgrüne Färbung der Pflanze betrifft, welches durch das Beschatten bezweckt werden soll, so bewirkt dieselbe wohl keinen wesentlichen Einfluß auf die Frucht und ist sehr oft eine

Pflanze, welche einen in's bläuliche Grün fallende Färbung besitzt, eine weit kräftigere und gesündere als die zuerst angeführte. Daß die Pflanzen, je näher sie an dem Lichte stehen um so besser gedeihen, ist hinreichend bekannt; daß also die Pflanze bei der Beschattung um so weiter vom Lichte entfernt ist, bedarf wohl keiner näheren Erklärung.

Ferner wird in demselben Artikel gesagt, daß das Begießen der Pflanzen in den ersten 3 bis 4 Wochen nach dem Einpflanzen selten nöthig wird. Diesem Verfahren wird von mir ganz entgegen gehandelt. Die Pflanzen werden gleich nach dem Einsetzen tüchtig angeschlemmt und dann nach Bedürfniß mit Gießen fortgefahren. Ferner wird gesagt, daß die stärkeren Pflanzen durch stärkeres Gießen zum zu frühzeitigen Fruchtansatze gereizt würden. Ich habe die Ueberzeugung und vielfach schon hierin die Erfahrung gemacht, daß das Fruchtansetzen nur durch Wasser verhindert und der Blättertrieb dadurch hervorgerufen werde.

In dem erwähnten Aufsatze wird ferner behauptet, daß die Erde nie und nur die Blätter mit erwärmten Wasser begossen werden dürfen, und ich habe mich überzeugt, daß, wenn man starke Pflanzen und große Früchte haben will, die Erde während der Vegetation der Pflanzen nie trocken werden darf. Daß immerwährende Spritzen mit zu sehr erwärmtem Wasser erzeugt hohe schwache Pflanzen und kleine Früchte.

Daß die Ananas Wasser lieben, wird dadurch bewiesen, daß die Kindel, welche in einem abschüssigen Beete unten gepflanzt sind und durch das vom Gießen gesammelte Wasser immer naß stehen, im Herbste stärker geworden sind als die oben gepflanzten, von wo das Wasser abgelaufen ist, obgleich diese letzteren beim Pflanzen bereits bedeutend stärker als jene waren.

Schloß Reisen, Prov. Posen. P. Lottré.

Die Gattung Plumbago und ihre Arten.

Von der Gattung Plumbago sind ungefähr 10—12 Arten bekannt, von denen etwa zwei Drittheile in den Gärten lebend vorhanden sind oder es wenigstens waren. Diese wenigen Arten repräsentiren die Gattung in sehr verschiedenen Ländern der Erde, so findet man einige Arten im südlichen Europa, andere in Ostindien, dann in Afrika, in Westindien, selbst in Iberien u. s. w. Die meisten Arten bilden kleine Sträuche oder sind perennirende Gewächse mit mehr oder weniger laxen Stengeln. Die Blumen sind entweder weiß, rosa, hochroth, dunkelroth oder hellblau und mehrere Arten gehören zu den empfehlenswerthesten Zierpflanzen unsrer Gärten, namentlich das alte Plumbago capensis, das jetzt nur so selten kultivirt gefunden wird, wenigstens lange nicht in dem Maße als es verdient, denn es ist nicht nur eine Pflanze, die sich zur Kultur im Kalt- oder Warmhause, sondern auch ganz vorzüglich im freien Lande eignet und wegen ihrer reichlich erscheinenden, brillant

himmelblauen Blumen manche andere, viel angepriesene Neuheit in den Hintergrund drängt. Die blaue Farbe ist bei den Blumen, wenigstens bei denjenigen Arten, die sich mit Vortheil zur Ausschmückung von Blumengärten eignen, eben nicht stark vertreten, man war daher hoch erfreut, als vor etwa 10 Jahren das **Plumbago Larpentae Lindl.**, jetzt **Valoradia plumbaginoides**, durch Fortune von China eingeführt worden war, wo es dann auch nicht fehlte, daß man diese herrlich blaublühende Pflanze in allen Zeitschriften bis auf's Uebertriebenste anprieß. Der Uebelstand aber, daß diese Art ihre herrlichen Blumen nur spärlich erzeugt, ließ sie bald wieder in Vergessenheit gerathen und so findet man sie jetzt nur noch selten in den Gärten angewendet. Daß sich diese Art aber auch mit Vortheil kultiviren läßt und eine Zierde der Kalthäuser ist, haben wir schon früher zu öftern mitgetheilt.*)

Die am längsten in den Gärten bekannte Art ist das

Plumbago europaea W. (**angustifolia Spach, lapathifolia Bieb.**), bereits seit 1596 in England in Cultur. Es wächst im südlichen Europa wie im nördlichen Afrika, ist perennirend und hält unsere Winter unter leichter Bedeckung im Freien aus. Die Blumen sind schmutzig-violett-roth. Eine Abart, **Pl. europaea** β **Tournefortiana** aus Kleinasien, Iberien 2c., hat weiße Blumen; nicht lebend eingeführt.

Pl. coerulea Kth. (**Pl. glandulosa W., Humboldtiana R. & Schult, rhombifolia Hook. Bot. Mag. t. 2917**) ist einjährig, stammt aus Columbien, Peru und Chili und verlangt deshalb bei uns in einem warmen Kasten oder Hause kultivirt zu werden. Die Blumen sind nur klein, aber äußerst brillant blau.

Pl. pulchella Boiss. aus Mexico nnd Oaxara ist synonym mit dem **Pl. rhombifolia Lodd. bot. Cab. t. 1536 non Hook.** Diese Art steht der vorigen ziemlich nahe, die blasvioletten Blumen sind kaum ½ Zoll lang, die Pflanze perennirend. Nicht eingeführt.

Pl. scandens L. (**Pl. occidentalis Sweet, sarmentosa Lam., mexicana Kth.**) ist im ganzen tropischen Amerika und auf den westindischen Inseln heimisch. Die Blumen dieser seit 1699 in den Gärten bekannten Art sind weiß. Die Stämme mehr oder weniger windend. — Um diese Art, welche nur schwer blüht, zur Blüthenerzeugung zu bringen, sorge man für eine gehörige Ruhezeit der Pflanzen, die man dadurch erzielt, daß man ihnen gegen den Winter hin das Wasser mehr und mehr entzieht und ihnen einen kälteren, trockneren Standort giebt. Im Monat März verpflanze man die Pflanzen, stelle sie auf ein Warmbeet, wo sie bei reichlicher Nahrung schnell und üppig gedeihen werden. Gegen den Herbst, wenn das Holz zu reifen beginnt, werden sich die Blüthenknospen zeigen.

Pl. zeylanica L. (**P. flaccida Moench, sarmentosa Lam.**). Auch schon seit 1731 in den Gärten bekannt. Diese Art stammt aus Ostindien und dem tropischen Neuholland. Sie scheint jedoch längere Zeit wieder verloren gewesen zu sein, bis sie vor etwa 10 Jahren von Sir Henry Fletcher aus Affghanistan an die Gartenbau-Gesellschaft zu London wieder eingeführt wurde. Ihr Vaterland ist auch Madras,

---

*) Vergleiche Hamburg. Gartenzeitung V. p. 517 über Kultur des **Plumbago Larpentae.**

Burma, Ceylon, Timor und selbst Port Jackson in Neuholland. Die großen rein weißen Blumen empfehlen diese Art sehr und läßt sie sich mit Vortheil wie Pl. capensis in einem Kalthause kultiviren. — Eine Abbildung findet sich in Bot. Reg. Vol. 32 tab. 23 und Decandolle führt zwei Varietäten β glaucescens aus Afrika und γ oxypetala aus China an.

Pl. coccinea Boiss. (Pl. rosea L. Bot. Mag. t. 230, Thela coccinea Lour.). Es ist diese eine der zierendsten Pflanzen unserer Warmhäuser, wurde schon etwa 1777 durch Dr. Fothergill von Ostindien in England eingeführt. Die Pflanze bildet einen kleinen Strauch von 2—3 Fuß Höhe und blüht gegen Winter mit brillant carminrothen Blumen. Es ist eine nicht genug zu empfehlende Pflanze, sie gedeiht leicht in jedem Warmhause und läßt sich ebenso leicht durch Stecklinge vermehren.

Pl. capensis Thbg. Bot. Mag. t. 2110, Bot. Reg. t. 417, Pl. auriculata Lam., grandiflora Ten. Die bekannteste und auch wohl am meisten verbreitete Art vom Cap der guten Hoffnung mit großen, schönen hellblauen Blumen.

Pl. tristis Ait. wurde 1819 im Garten zu Kew kultivirt und scheint von voriger Art nur wenig verschieden zu sein. Befindet sich wohl schwerlich mehr lebend in den Gärten. P. vogeliaefolia Eckl. & Zeyh. ist nach Decandolle synonym.

Pl. toxicaria Bertol. aus Mozambique dürfte auch selten in Gärten anzutreffen sein.

Valoradia plumbaginoides Boiss. ist die noch in vielen Gärten als Plumbago Larpentae Lindl. oder Ceratostigma plumbaginoides Bge. gehende Art und bereits mehrfach in den früheren Jahrgängen der Hamburger Gartenzeitung besprochen. — Zwei andere zu dieser Gattung gehörende Arten führt Decandolle noch an, nämlich:

Val. abyssinica Hochst. (Plumbago eglandulosa R. Br. mit rosa Blumen und

Val. patula Hochst. aus Abyssinien.

Einigen Arten der Gattung Plumbago schreibt man auch medizinische Eigenschaften zu, so soll das Plumbago europaea ein gutes Mittel gegen Augenkrankheit, „Plumbum“ genannt, sein, daher nach Plinius der Name Plumbago herstammen soll. Théis versichert, daß das Pl. europaea ein vortreffliches Mittel gegen Zahnweh sei, aber es soll zugleich den Zähnen eine bleifarbene Färbung verleihen. Wegen der Eigenschaft als Mittel gegen Zahnweh nennen die Franzosen die Gattung auch dentelaire oder Dentellaria. — Die Wurzeln von P. zeylanica, wenn zerquetscht, sollen blasenziehend sein, weshalb die Bewohner im nördlichen Indien diese Art „Feuerbraut“ nennen.

Disa grandiflora *Lin. fil.*

Kultur.

Daß die Kultur dieser Pracht-Orchidee, die Königin der Erdorchideen, wie sie die „Pescotorea“ nennt, noch so geringen Erfolg ge-

habt, so daß sich die wenigen Gärtnereien, wo sie bisher geblüht, leicht aufzählen lassen, mag theilweise daran liegen, daß man sich eine falsche Vorstellung von ihrem natürlichen Vorkommen, wonach man sie kultivirte, machte, und eben dieses mag auch die Ursache sein, daß an den meisten Orten, wo sie in Kultur geblüht, sie nur ein Jahr und zwar aus den importirten Pflanzen ihre Blumen entwickelte, worauf die Pflanzen wieder zu Grunde gingen.

Ihr natürliches Vorkommen ist im „Sertum Orchidaceum" beschrieben. Ueber ihre Kultur befindet sich von Mr. Leach eine Abhandlung in einer älteren Nummer der Gardners' Chronicle, sowie in der Pescatorea eine Kulturmethode angegeben ist, die sich auf die in Gardners' Chronicle beruft. Alle drei Mittheilungen sind zu empfehlen, doch möchten vielleicht diese Bücher nicht Jedem zugänglich sein.

Die Disa grandiflora gehört zu den Pflanzen, denen die Bedingungen, unter welchen sie nur gedeihen kann, in engere Grenzen gezogen sind, als es bei vielen anderen Pflanzen der Fall ist.

Das Cap der guten Hoffnung ist ihr Vaterland. Sie kam dort früher, da sie jetzt schon vielfach ausgerottet sein soll, besonders häufig auf dem Tafelberge vor und zwar bei einer Höhe über dem Meeresspiegel, wo die Temperatur in der kälteren Jahreszeit bis auf Eispunkt kommt, während das Thermometer im Sommer dagegen, wegen der naheliegenden, niedrigeren und wärmeren Gegenden bis auf + 26°—+ 28° Reaum. steigt. Was nun aus diesem Standorte hervorgeht, so befindet sie sich durch den Niederschlag, welcher bei der Ausgleichung zwischen der über ihr kälteren und unten wärmeren Luft erfolgt, in fortwährend feuchter Atmosphäre, so daß sie im Herbst und Winter oft wochenlang in Nebel oder Wolken eingehüllt sein soll. Ferner ist noch zu bemerken, daß sie an Rändern von Flüßen vorkommt, die aus höheren Gegenden kommen, beständig kälteres Wasser mit sich führen.

Sie blüht in ihrem Vaterlande, wenn die wärmere Jahreszeit beginnt; während darauf die alte Pflanze abstirbt, bilden sich theilweise direkt aus der Basis derselben junge Pflanzen, theilweise macht sie an den Enden knollenartig verdickte Ausläufer, aus denen sich im Herbste noch junge Pflanzen entwickeln.

Um bei der Kultur anzufangen, nehme ich an, daß man im Besitze solcher jungen Pflanzen sei. Eine leichte wurzlige Haide- oder Moor-Erde mit etwas Sand und Kohle vermischt, um die Erde rein zu halten, sagt ihnen am Besten zu. Man pflanze sie in nicht zu große Töpfe, da sich durch Austopfen leicht sehen läßt, ob die Wurzeln die inneren Seiten des Topfes erreicht haben, wo sie dann größere Töpfe erhalten. Das Vortheilhafteste ist, diese Umpflanzung im September oder October vorzunehmen. Den Sommer über stelle man die Pflanzen in ein Haus, wo Tag und Nacht die Fenster offen stehen oder doch frische Luft fortwährend zu kommen kann, nahe dem Glase; oder in das Freie, wenn man über einen feuchten, hellen, doch nicht zu sonnigen Ort zu verfügen hat. Hier können sie bleiben, bis Nachtfröste eintreten; nebeliges, kaltes Herbstwetter, wenn es grade nicht friert, ist den Pflanzen nur zuträglich. Gegen Sonne muß in sofern geschützt werden, als diese die Luft trocken macht. Die Erde muß fortwährend feucht gehalten werden und man bespritze, brause oder übergieße die Pflanzen

täglich 3—5 Mal, wenn die Luft trocken noch öfter mit Regen- oder Flußwasser, so kalt als möglich. Für den Winter stelle man sie in ein kaltes Haus, das frostfrei gehalten wird und scheue sich nicht, mit den kalten Bädern fortzufahren; besonders an den Wurzeln wollen sie jetzt naß gehalten werden und man thut gut ihnen Wassernäpfe unter die Töpfe zu stellen. Die Pflanze über der Erde wird zu dieser Zeit weniger wachsen, um so mehr werden die Wurzeln ihre Schuldigkeit thun, auf deren Beschaffenheit es im Frühjahr ankommt, ob die Pflanze blühen kann oder nicht. Sollte die Pflanze nicht blühen und noch zu schwach gewesen sein, so stirbt sie zwar ab, aber um so kräftiger wird sich an ihrem Fuße eine neue bilden. Wärme im Winter ist ihr Tod und ist schon vieler Disa Tod gewesen. Ende Februar oder Anfang März, wenn die höher rückende Sonne schon wärmere Strahlen aussendet, hat ihr Winter ein Ende. Man entferne die alte obere Erde, so weit es geht, ohne die Wurzeln zu verletzen und fülle mit frischer Erde wieder auf, setze die Pflanzen in ein warmes Haus von + 10°— + 15° Reaum., im Sonnenschein kann es noch wärmer werden, fahre jedoch fort mit kaltem Wasser zu gießen und spritzen bis sich die Knospe zeigt, was schon Ende März oder Anfang April der Fall sein wird. Hierauf läßt man mit dem Spritzen nach, hält die Erde bis Ende Juni; Anfang Juli nur feucht, jedoch nie trocken, wo sich die neuen Pflanzen zeigen werden. Sollten die Pflanzen dagegen nicht geblüht haben und noch zu schwach gewesen sein, so geht, wie schon oben bemerkt, die alte Pflanze nach und nach todt, wird aber vorher, eine um so stärkere neue gebildet haben, worauf für das nächste Jahr um so früherer zu rechnen ist, daß sie zur Blüthe kommt und dadurch für alle Mühen belohnen.

Ovelgoenne b. Altona, 16. Nov. 1857. F. F. Stange.

Bemerkungen
über schön oder selten blühende Pflanzen
im botanischen Garten zu Hamburg.

Cuscuta odorata R. & P. Unter den etwa 50—60 bekannten Arten der Gattung Cuscuta (Flachsseide), von denen nur 5—6 in Europa wild wachsend sind, gehört die C. odorata zu den hübschesten und verdient wohl, daß sie in den Gewächshäusern kultivirt werde. Die nicht europäischen Arten sind theils in Afrika, im ganzen Amerika, Asien, namentlich in Ostindien heimisch. Sämmtliche Arten sind Parasiten, sie befestigen sich mit kurzen Saugwurzeln auf anderen Pflanzen, von denen sie ihre Nahrung entnehmen. Zugleich winden sich die meist fadenförmigen Stengel um die Stämme und Blätter der Pflanzen, auf denen sie sich befestigt haben, oft überziehen sie ganze Büsche und hindern so das Fortwachsen der von ihnen besetzten Pflanzen, ja in vielen Fällen tödten sie dieselben. Samen-Pflanzen der Cuscuta gehen bald ein, wenn sie

nicht gleich eine Pflanze als Anhalt erlangen können. — Die Cuscuta odorata stammt aus Peru und Chili und gedeiht am besten im Warmhause, wo sie am liebsten auf Phytolacca-, Justicia-, Ruellia- wie auf ähnlichen Pflanzenarten wächst, die sie in kurzer Zeit zu tödten pflegt, daher man Sorge tragen muß, daß sie sich nicht auf Pflanzen begiebt, die man zu erhalten wünscht. Ende October oder Anfang November treibt sie ihre hübschen, ziemlich großen, rein weißen, sehr angenehm duftenden Blüthen, die in vielblumigen Doldentrauben beisammen sitzen. Nach dem Blühen geht die Cuscuta meist ein, d. h. bis auf einige dicke Stengelknoten, die sich an der Pflanze, auf der sie gelebt, erhalten und aus denen dann zum Frühjahr neue Triebe hervorkommen. Die im Bot. Reg. Vol. VII. tab. 633 abgebildete Cuscuta chilensis steht der C. odorata sehr nahe, unterscheidet sich aber doch durch mehrere abweichende Charaktere.

Scheeria lanata Hanst. Eine ausgezeichnete Pflanze mit hellgrünen Blättern, die wie die Stengel dicht mit weißen Haaren bedeckt sind. Die Blumen, von der Größe der der Scheeria mexicana, sind von zarter helllilla Farbe, im Innern dunkler schattirt, und von äußerst zarter Textur. Wir erwähnten diese hübsche Art bereits im vorigen Jahrgange unsrer Zeitung p. 68 bei Gelegenheit der Abbildung derselben im Bot. Magaz. tab. 4954. — Die Kultur dieser Art ist wie bei der Scheeria mexicana, auch läßt sie sich leicht durch Theilung der Wurzeln vermehren.

Cuphea eminens Planch. et Lind. Nachdem unsere Pflanzen im Laufe des Sommers einen ungemein üppigen Wuchs zeigten und zu bedeutend starken Büschen herangewachsen sind, machten sich gegen Herbst in den Achseln der Blätter an den Spitzen der kräftigen krautigen Triebe die Blüthenknospen bemerkbar und seit Ende October stehen die Pflanzen in Blüthe. Die Blumen sind jedoch keineswegs von solcher Schönheit, als wie sie in den Abbildungen verschiedener Kupferwerke dargestellt sind. Die Blumen unserer Pflanzen sind fast rein gelb, heller und dunkler schattirt, während die Blumen in den Abbildungen in Linden's Catalog pro 1856 und in der illustrirten Gartenzeitung (nur eine Copie der ersteren) prächtig roth gefärbt dargestellt sind, und entweder sehr geschmeichelt oder nach wild wachsenden Exemplaren angefertigt wurden. Ferner sind die Blätter, aus deren Achseln die Blumen hervorkommen, auf der genannten Abbildung nur sehr klein dargestellt, während sie an unseren lebenden Pflanzen nicht viel kleiner sind als die mehr nach unten an der Pflanze befindlichen, in Folge dessen die Blumen nicht so frei hervortreten, als auf der Abbildung angegeben. Mehrfach hörten wir auch von Anderen, daß sie sich die so sehr angerühmte C. eminens schöner gedacht hätten. Liegt dieser Umstand, daß unsere Pflanzen so mattgefärbt blühen, nun in der Kultur oder ist die späte Jahreszeit Schuld daran, oder ist es vielleicht eine Varietät mit helleren Blumen, und wie ist es anzufangen, die Pflanze frühzeitiger im Jahre zur Blüthe zu bringen? Die Abbildung in der Flore des Serres, Vol. X tab. 997 steht unserer Pflanze am nächsten.

Den 1. Decbr. 1857. E. O – o.

Neue und empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Dendrobium crepidatum *Lindl. var.* labello glabro.

Eine Varietät mit glatter Lippe des hübschen **Dendrobium crepidatum** von Assam. (**Bot. Mag. t. 5011.**)

Agapetes buxifolia *Nutt.*

Vaccineae.

Diese herrliche Pflanze wurde durch Nuttall von den Duphlahügeln an der östlichen Gränze von Bhotan in Kew eingeführt. Herr Booth entdeckte sie in einer Höhe von 2—3000 Fuß über dem Meere, meistens auf Bäumen wachsend. Es ist ein kleiner Strauch mit großen, knollenartigen Stämmen, die sich mit unzähligen Luftwurzeln an den Stämmen alter Bäume ansaugen. Die Blätter sind immergrün, klein, kurz gestielt. Blumen zu ein oder zweien in die Achseln der Blätter an langen Stengeln, hübsch zinnoberroth gefärbt. Abgebildet auf Taf. 5012 des **Bot. Mag.**

*Meyenia erecta *Benth.*

Acanthaceae.

Diese prächtige Pflanze ist in den deutschen Gärten nicht mehr selten und hat bereits in diesem Jahre in mehreren hiesigen Pflanzen-Sammlungen geblüht.

* Codonanthe picta *Lem.*

(Aeschynanthus albidus Hortul. nec. DC.)

Gesneriaceae.

Es ist dies die fünfte Art, welche zu dieser Gattung gehörend, jetzt bekannt geworden ist und vor wenigen Jahren von Herrn A. Verschaffelt aus England in die belgischen Gärten eingeführt wurde, wo sie unter dem unrichtigen Namen **Aeschynanthus albidus** oder **albus** geht. Unsere Pflanze hat aber durchaus nichts gemein mit der Gattung **Aeschynanthus**, ebenso wenig mit dem **Aeschyn. albidus DC.** Sie steht der **Codananthe Hookeri** und **Devoniana Lem.** hinsichtlich der Blätter und Blumen sehr nahe, unterscheidet sich jedoch hinreichend durch einen viel robusteren Habitus, durch größere Blätter, auch durch im Schlunde viel bunter gezeichnete Blumen, wie noch durch andere botanische Charaktere.

Es ist eine sehr niedliche Art (S. Taf. 144 der **Illustr. hortic.**) die sich gleich den **Aeschynanthus** sehr gut zu Ampeln in einem feuchten Warm-

---

*) Die mit einem * bezeichneten Pflanzen sind auch im hiesigen botanischen Garten vorhanden und abgebbar. E. Otto.

hause eignet. Die sich verästelnden rothen Stengel sind hängend, Luftwurzeln treibend und mit hübschen, fleischigen, saftgrünen, gefärbten und mit kurzen Härchen besetzten gegenüberstehenden Blättern bekleidet. Die ziemlich großen Blumen sind weiß, roth punktirt im Schlunde, der Saum gut ausgebreitet.

Dendrobium Devonianum *Paxt.*

Unter den 150 bekannten Arten der Gattung Dendrobium ist das D. Devonianum das schönste und eleganteste, von dem die Illustration horticole auf tab. 145 eine sehr getreue Abbildung giebt. Erwähnt und empfohlen wurde diese schöne Art schon früher von uns, da wir sie öfters in den hiesigen Orchideensammlungen blühen sahen, auch findet sie sich im Bot. Mag. auf Taf. 4429 abgebildet.

Aquilegia blanda (*hybrida*) *Lem.*

Eine sehr hübsche sich auszeichnende Variätät der Aq. vulgaris befruchtet mit A. leptoceras, von Herrn Verschaffelt aus Samen erzogen, in dessen Garten sie in größter Ueppigkeit blühte. Abgebildet in der Illustrir. hortic. Taf. 146.

Lycaste brevispatha *Kl. var. fl.* saturatione.

Die Gartenflora enthält auf Taf. 202 (Sept.-Heft) eine hübsche Form der Lycaste brevispatha Kl. unter der Bezeichnung fl. saturatione, die sich durch mehr Roth auf den Blüthenhüllenblättern und der Lippe vor der Stammart auszeichnet und daher letztere in der Färbung übertrifft. Die L. brevispatha Kl. ist bereits unter mehreren Namen in den Gärten verbreitet und hat sie unser erfahrene Monograph, Herr H. G. Reichenbach fil., zu L. candida Lindl. zurückgeführt, von der es auch eine Varietät β purpurea giebt, die wohl mit der oben angeführten identisch sein dürfte. Die Synonymen zu L. candida Lindl. sind:

Lycaste et Maxillaria biseriata Kl.
„ „ brevispatha Kl.
„ „ Lawrenceana Hort. Angl.
„ „ sordida Kl.

* Billbergia Meyendorfii *Rgl.*

Herr Dr. Regel giebt im 42. Stück der bot. Zeitung eine ausführliche Beschreibung dieser herrlichen Pflanze. Sie ist eine der schönsten Bromeliaceen, die sich jetzt in den Gärten befinden und es giebt keine andere, die so lange Zeit zur dauernden Zierde des Gewächshauses dient, da die schönen rothen, den Blüthenstand umgebenden Blätter, die ganze Lebhaftigkeit ihres Colorits während des ganzen Sommers beibehält. Einen großen Theil der im bot. Garten zu Petersburg vorhandenen Pflanzen hat Herr Dr. Regel den Herren J. H. Ohlendorff & Söhne hieselbst im Austausch überlassen.

Wir müssen zu dem Obigen bemerken, daß die Billbergia Meyen-

dorfii sich schon seit einigen Jahren in mehreren deutschen und belgischen Sammlungen befindet und zwar unter dem Namen Nidularium splendens Hort. Zuerst erhielten wir diese Pflanze von Berlin ohne Namen, und da wir sie in anderen Gärten als Nid. splendens sahen, nahmen wir diesen Namen auch an und haben diese zu empfehlende Art vielfältig so benannt abgegeben, wie wir noch reichliche Vermehrung davon besitzen.

Berberis japonica.

Unter den von Fortune im Jahre 1848 eingeführten neuen Berberis-Arten sind die B. japonica, Bealei und intermedia die schönsten, welche wir jetzt in den Sammlungen besitzen. (Nach dem Bot. Mag. sub t. 4852 ist B. Bealei Hort. synonym mit B. japonica Lindl.) Namentlich sind es die schönen, großen Blumen und Beeren, welche den B. japonica so vortheilhaft vor vielen anderen Arten auszeichnet. Im Gardener's Chronicle, vom 10. October v. J., finden wir eine getreue Abbildung einer Fruchttraube in natürlicher Größe dieser Berberis-Art, welche im Garten des Herrn Standish zu Bagshot angefertigt wurde, wo dieser Strauch eine wahre Zierde sein soll. Sind die Früchte reif, so haben sie in Farbe Aehnlichkeit mit denen von B. Aquifolium, aber an Größe gleichen sie mehr einer Weintraube. Die Früchte stehen in endständigen Rispen, zuerst aufrecht und später, je mehr sie an Größe und Schwere zunehmen, hangen sie herab. Das Laubwerk ist bei dieser Art sehr schön, jedes Blatt 12—18 Zoll lang, besteht gewöhnlich aus 4—5 Paar und einem endständigen Fiederblättchen und ist vom glänzendsten Dunkelgrün. B. japonica ist vollkommen hart, d. h. jedoch nur in England. (Vergleich Hamburger Gartenzeitung XI. p. 327.)

Cypripedium Fairieanum *Lindl.*

Eine ausgezeichnet hübsche kleinblumige Art, ähnlich dem C. insigne, jedoch mit viel kleineren Blumen. Die Blätter sind schmal und ganz gefärbt, die Bracteen blaßgrün, das Ovarium dunkelpurpur; die Sepalen weiß, reich geadert mit Grün und Carmin; die Petalen blaßgrün mit reich purpurgefärten Rändern; Lippe schmutzig grün. Diese Art scheint dem C. superbiens Rchb. am nächsten zu stehen, ist jedoch in allen Theilen kleiner, hat keine Warzen auf der inneren Fläche der Lippe und ist ganz anders gefärbt. Herr Fairie, ein großer Orchideenverehrer, hatte diese hübsche Art auf der Ausstellung der Gartenb.-Gesellschaft am 29. October in London ausgestellt gehabt. (Gard. Chron.)

Caryota urens *L.*

Palmaceae.

Die Caryota urens ist eine der größten und edelsten Palmen die man kennt, ihr Stamm wird oft zwanzig Metres hoch und die Blattkrone hat meistens einen Durchmesser von 10—15 Metres. Man findet sie über einen großen Theil Indiens verbreitet, so z. B. in Bengalen, Malabar, Coromandel, auf der Insel Ceylon 2c. Einige Autoren haben sie einestheils mit der C. sobolifera Wall., einheimisch auf Isle de

France, wohin sie von Indien eingeführt worden ist, anderntheils mit der C. Rumphiana Mart. verwechselt. Diese wächst in denselben Gegenden als erstere, sie hat, nach Rumpf, einen sehr starken Stamm, der oft von zwei Männern nicht umspannt werden kann. Ihr Vaterland sind die Molucken, Celebes, Amboina ꝛc. Verwirrung unter diesen drei Arten herrscht auch in den Gärten. Von Martius führt in seinem kostbaren Palmenwerke acht Arten auf, die sich einander sehr nahe stehen, mithin sehr schwer zu unterscheiden sind.

Taf. 148 der Illustration horticole giebt eine hübsche Darstellung der Caryota urens, wie sie in ihrem Vaterlande wächst, theilweise copirt nach der Abbildung in Martius' Werk, und dann eine sehr klare Analyse der Blüthen- und Fruchttheile dieser so herrlichen Pflanze.

Das sehr harte Holz des Stammes der Caryota urens wird von den Indiern vielfältig benutzt, ebenso gewinnen sie aus dem Mark der Stämme eine Art Sago, der jedoch von geringerer Qualität ist als der anderer Palmen, namentlich wie der von Sagus laevis und genuina. Ferner bereiten sie eine Art Brot, indem sie das Mark wie Grütze kochen lassen, aber hauptsächlich wird diese Palme angebaut, um aus ihr eine Art Wein (Palmenwein) zu gewinnen, der durch den Gährungsprozeß ungemein hitzig wird. In der heißen Jahreszeit, sagt Roxburgh, gewinnen die Indier in Zeit von 24 Stunden bis gegen 100 Pinten solchen Weines. Für die ärmere Volksklasse ist diese Palme von großem Werthe, sie liefert jederzeit ein reichliches und gesundes Nahrungsmittel, ein Getränk je nach dem Willen erfrischend oder erhitzend.

Nach den Sagen mehrerer Autoren soll diese Palme nur einmal blühen und Früchte bringen und dann absterben, zuvor aber von unten Sprößlinge treiben. In den Palmenhäusern der Gärten wächst die Caryota leicht und schnell und gehört mit zu den schönsten Palmen.

Rhododendron acutilobum *(hybridum)*.

Obgleich dieser Rhododendron hinsichtlich der Blüthenform eine eigene Art zu sein scheint, so giebt Herr A. Verschaffelt mit Sicherheit an, daß es eine Hybride und er im alleinigen Besitze derselben sei. Es ist namentlich die Form der Blumen, welche diesen Rhododendron empfiehlt, diese haben genau die Gestalt einer Campanula (z. B. von C. pyramidalis), ganz verschieden von der Gestalt irgend eines andern Rhododendron, sei er Art oder Hybride. Die so eigenthümlich schön geformten zahlreichen Blumen werden noch durch das prächtige Colorit gehoben, fast weiß mit lebhaft carmin schattirt, namentntlich im Schlunde und auf der äußeren Seite der Blumenkronenblätter. Es ist eine sehr zu empfehlende Pflanze nach der Abbildung in der Illustr. hort. tab. 149.

Bowood Muscat-Traube.

Die Entstehung dieser ausgezeichneten Traube verdanken wir Herrn Spencer, der sie durch die Befruchtung der Muscattraube von Alexandria mit der köstlichen Varietät, genannt Cannon-Hall, erhielt. Diese Traube steht ihren Eltern in Form und Güte der Beeren, die sich durch Süßigkeit und Größe besonders auszeichnen, ziemlich nahe. Die Beeren

sind sehr groß, länglich-oval, oft birnenförmig, hübsch bräunlich-goldgelb, 2—4 Samenkörner enthaltend. Das Fleisch ein wenig fest, ist sehr saftig, süß und hat einen sehr angenehmen aromatischen Geschmack.

Wie alle Muscattrauben, verlangt auch diese einen hohen Wärmegrad um zur Reife zu gelangen. Der Wuchs der Rebe ist langsam aber sehr kräftig und soll jede Rebe reichlich tragen. Die Herren Dr. Lindley und Thompson empfehlen diese Traube als eine der besten. (Illustr. hort. t. 150.)

Im Botanicae Magazinae Novbr. 1857 sind abgebildet auf:

(Taf. 5014.)

Pandanus Candelabrum *Beauv.*

Der Königl. Garten zu Kew erhielt lebende Pflanzen dieser seltenen und schönen Pandanus-Art durch Herrn G. R. Robinson, den Gouverneur der westindischen Insel St. Kitt, begleitet von einem ausgebildeten Fruchtzapfen. Obgleich diese seltene Art von Westindien in Kew eingeführt worden ist, so ist sie keineswegs daselbst heimisch, denn von den dreißig von Kunth in seiner „Enumeratio Plantarum" aufgeführten und von den neun von Freycinet aufgezählten, aber nicht beschriebenen Arten, gehört keine der neuen Welt an, sämmtlich sind sie in den tropischen Gegenden von Asien und Afrika zu Hause, wo sie die sumpfigen Flußufer bewohnen.

Auf Mauritius und Bourbon bereitet man aus den Blättern des Pand. odoratissima die Säcke, in denen der Kaffe von dort exportirt wird und nachdem sie diesen Zweck erfüllt haben, werden sie in London an die Fischhändler verkauft, die sie wieder zum Einwickeln von Fischen, welche sie verkaufen, benutzen.

Der Pand. Candelabrum wächst ausschließlich auf der Westküste von Afrika, von wo er nach den westindischen Inseln übersiedelt worden ist.

(Taf. 5015.)

Sabbatia campestris *Nutt.*

Gentianeae.

Eine in den deutschen Gärten nicht ganz seltene, hübsche, einjährige Pflanze, die von uns in der Hamburger Gartenzeitung mehrfach erwähnt und empfohlen worden ist. Eine sehr beachtenswerthe Abhandlung über die Kultur dieser Zierpflanze befindet sich im 11. Jahrgange S. 157 unserer Zeitung.

(Taf. 5016.)

Dillenia speciosa *Thbg.*

(Dillenia elliptica Thbg., D. indica L.)

Dilleniaceae.

Die Dillenia speciosa ist ohne Zweifel einer der schönsten indischen Bäume, sowohl in Bezug auf die großen Blätter, als in Be-

zug auf die großen und schönen Blumen, die viel Aehnlichkeit mit der einer Magnolia haben. Diese Prachtpflanze wurde schon zu Anfang dieses Jahrhunderts von Roxburgh eingeführt, auch scheint sie nicht mehr selten zu sein, aber bisher war es nicht gelungen, sie zum Blühen gebracht zu haben, bis es endlich jetzt Herrn Osborne zu Fulham geglückt ist. Die Pflanze, die bei Herrn Osborne im August v. J. blühte, war nur eine Stecklingspflanze, kaum zwei Fuß hoch und stand in einem nur kleinem Topfe. Es ist dies nicht das Erstemal, daß eine Stecklingspflanze eher zur Blüthe gelangt ist, als eine üppig wachsende Muttterpflanze.

Die Herren Doctoren Hooker und Thomson sagen, daß dieser Baum die dichten Waldungen durch das ganze tropische Indien, von Malabar und Ceylon im Westen bewohnt, auf Ava und den Malayischen Inseln häufig kultivirt wird in Folge seiner Schönheit. Die ziemlich große, einem Apfel ähnliche Frucht ist genießbar, obgleich sehr sauer. Das Holz des Baumes ist nach Roxburgh hart und wird zu Flintenkolben 2c. gebraucht.

(Taf. 5017.)

Salvia Candelabrum *Boiss.*

Es mag mehr Salvien-Arten mit brillanteren Blumen geben als diese, aber unter den 400 von Bentham beschriebenen Arten giebt es keine, die schöner gezeichnete oder marmorirte (blau und weiß) Blumen hätte, als diese. Ihr Vaterland ist das südliche Spanien, wo sie auf den Gebirgen in Gemeinschaft mit Cissus-Arten, an den Rändern der Weinberge auf der Sierra de la Nieva bei Yunyuera, 2500 Fuß hoch über dem Meere wächst und wo sie Selima Basta genannt wird. Sie wurde von Boissier entdeckt und beschrieben und verdient als Zierpflanze allgemein kultivirt zu werden. Den Namen Candelabrum erhielt diese Art in Folge der regelmäßigen Form ihrer Blüthenrispe. Sie verbreitet einen starken aromatischen Geruch. — Der Wuchs dieser Art ist halb strauchig und wird sie 3—4 Fuß hoch.

(Taf. 5018.)

Codonopsis rotundifolia *Bth. var.* grandiflora.

Campanulaceae.

Diese Abart der C. rotundifolia dürfte vielleicht die schönste der wenigen Arten dieser Gattung sein. Sie wurde von Himalaya in Kew eingeführt und blühte daselbst im Juli v. J. zum Erstenmale.

In dem Aprilheft (Nr. 4) von 1857 der Flore des Serres, welches erst am 15. November erschienen und uns am 20. November zugegangen ist, sind unter anderen folgende Pflanzen abgebildet.

(Taf. 1212.)

Lasiandra elegans *Naud.*

(Pleroma elegans Gardn.)

Naudin hat in seiner Monographie der Melastomaceae die Gattungen Lasiandra und Pleroma DC. vereinigt, die sich beide durchaus

nicht wesentlich von einander unterscheiden. Die Lasiandra elegans, allgemeiner in den Gärten unter dem Namen Pleroma elegans gekannt, ist eine sehr zu empfehlende Art, weßhalb sie auch schon zu öfteren von uns besprochen und empfohlen worden ist, da wir fast alljährlich Gelegenheit hatten im Garten der Herren P. Smith & Co. zu Bergedorf große Exemplare dieser Pflanze in üppigster Blüthenfülle zu sehen, woselbst Exemplare zu dem sehr billigen Preise von 12 Sgr. zu erhalten sind. Es ist durchaus nicht nothwendig, wie es die Flore des Serres angiebt, diese Zierpflanze in einem Warmhause zu kultiviren, denn sie gedeiht wie viele Melastomaceae sehr gut in einem Kalthause mit Calceolarien, Fuchsien und dergleichen vereint ganz vortrefflich. In einem solchen Hause wird sie auch bei Herrn Smith kultivirt.

(Taf. 1213.)

Obeliscaria pulcherrima *DC.*

(Rudbeckia columnaris Pursh, Ratibida columm. var. pulcherrima Don.)

Compositae.

Diese hübsche Pflanze hat den Habitus von Calliopsis Drummondii. Sie ist perennirend, die Jahrestriebe werden 2—3 Fuß hoch, an deren Endspitzen die hübschen Blumenköpfe sitzen. Ihr Vaterland ist Texas, von wo sie durch Drummond 1836 in England eingeführt worden ist, zuerst jedoch entdeckt von dem botanischen Sammler Berlandier.

(Taf. 1215.)

Heliconia Bihai *L.*

Scitamineae.

Eine in unseren Gärten sehr verbreitete, alte bekannnte Pflanze, die schon ums Jahr 1786 von Anderson in England eingeführt worden ist.

(Taf. 1216—1217.)

Eucharis amazonica Hort. *Lind.*

Amaryllideae.

Ob Eucharis amazonica Lind. und E. grandiflora Planch. von einander verschieden sind, muß noch dahingestellt bleiben. Herr Van Houtte sagt: E. amazonica unterscheidet sich von der E. grandiflora durch die fast unten herzförmigen Blätter, durch deren festere Textur, durch ein intensiveres und scheinenderes Grün derselben. Nach anderen Autoritäten sind auch die Blumen größer und mithin schöner, Charaktere die freilich nicht genügend sind um beide Arten als Arten von einander zu trennen und sie mehr als Gartenvarietäten erscheinen lassen. Mögen sie nun Arten oder Varietäten sein, jedenfalls sind es zwei ganz ausgezeichnete Pflanzen, die nicht genug empfohlen werden können. E. amazonica blüht fast zu jeder Jahreszeit, namentlich aber im Winter. Die Kultur ist wie die der Amaryllis-Arten.

Außer obengenannten Pflanzen sind im 4. Hefte der „Flore des Serres ect.“ noch folgende abgebildet, die von uns jedoch schon nach den früheren Abbildungen im Botanical Magazine erwähnt und besprochen worden sind, es sind:

Taf. 1210. Passifloria tinifolia Juss. (Bot. Mag. t. 4958). Erwähnt Hamb. Gartenztg. XIII. p. 115.
Taf. 1214. Dendrobium amboinense Boll. (Bot. Mag. t. 4872). Hamb. Gartenztg. XII. S. 461.
Taf. 1214. Streptocarpus Gardeni Hook. (Bot. Mag. t. 4862.) Hamb. Gartenztg. XII. S. 461.
Taf. 1218. Lysimachia nutans Nees. (Bot. Mag. t. 4541). Hamb. Gartenztg. XII. S. 500.

Behandlung der Pfirsich in Töpfen.

(Aus Gardeners' Chronicle. 1857. No. II von J. J. Stange mitgetheilt.)

Die Kultur der Pfirsichen in Töpfen hat in den letzten Jahren bedeutend zugenommen, und wird immer mehr zunehmen, je mehr man dahinter kommt und je erfolgreicher die Resultate derselben sich herausstellen werden. Jeder Garten groß oder klein, sollte Pfirsichen in Töpfen besitzen, und zwar nicht zu Dutzenden, sondern zu Hunderten. Obgleich es vortheilhaft ist ein Haus nur für dieselben zu haben, so ist es doch nicht unbedingt nöthig und können sie auch in einem Hause mit anderen Pflanzen mit gleichem Erfolge getrieben werden. Ein Hauptpunkt ist einen regelmäßigen Ertrag auf eine so lange als mögliche Zeit zu erzielen. Eine gute Pfirsich ist keine Seltenheit im September, jedoch wird es gewiß Jedem willkommen sein, seinen Gaum schon im Juni, Juli und so den ganzen Sommer hindurch damit erfrischen zu können. Um dieses nun zu erlangen ist künstliche Wärme nöthig und nachfolgende Kultur-Methode des Herrn M. Saul zu Stourton wird, wenn gehörig ausgeführt, einen guten Erfolg haben.

Zuerst hat man für einen Vorrath gesunder Pflanzen zu sorgen, die man in tragbarem Zustande aus jeder größeren Handelsgärtnerei beziehen kann,*) und womit man sich im Herbst so früh als möglich zu versehen hat. Jedenfalls ist es das Beste die Pflanzen wo möglich selbst auszusuchen, um gut bewurzelte Exemplare zu erhalten. Sind die Pflanzen angekommen, so untersuche man sorgfältig die Beschaffenheit

---

*) In Deutschland möchten wohl wenige Handelsgärtnereien (selbst unter den größeren) zu finden sein, die derartige zum Frühtreiben eingerichtete Pflanzen in Töpfen (nicht nur Pfirsichen, sondern auch Reben aus Augen 2c.) vorräthig hätten, weßhalb wir mit um so freudiger Erwartung dem Entstehen einer Handelsgärtnerei entgegensehen, wo es sich der Besitzer (Th. v. Spreckelsen auf der Hohen Luft bei Hamburg) zur besondern Aufgabe gemacht hat, dergleichen eingerichtete Pflanzen in den besten Sorten im Großen anzuziehen und um so mehr sind wir zu diesen Erwartungen berechtigt, da derselbe zu dem Zwecke vorher die in dieser Branche besten englischen Schulen durchgemacht hat. St.

der Wurzeln, und ist alles in guter Ordnung, so ist bis zum Antreiben nichts weiter zu thun, als die Erde in den Töpfen vor zu vieler Feuchtigkeit zu schützen; sollten sich dagegen die Pflanzen in schlechtem Zustande befinden, so schüttele man den alten Ballen aus, verpflanze sie von Neuem, wozu ein guter verwitterter Lehm mit ein wenig verrottetem Dünger vermischt, die beste Erde ist, und treibe sie für das nächste Jahr noch nicht. Den Herbst hindurch muß die Erde mäßig trocken gehalten werden, damit sich die Faser-Wurzeln beim Antreiben in gesundem Zustande befinden; dies ist ein wichtiger Punkt den man zu beobachten hat, da von schlecht bewurzelten Pflanzen kein günstiger Erfolg zu erwarten ist. Wird eine gute Reihenfolge reifer Früchte verlangt bis jene im Freiem reif sind, so sollte alle drei oder vier Wochen bis Ende März ein neuer Satz angetrieben werden, jeder Satz aus 10, 20 oder mehr Pflanzen bestehend, je nachdem der Raum vorhanden ist oder Früchte verlangt werden. Die hauptsächliche Behandlung ist bei dem einen Satze von Pflanzen, wie bei dem anderen, dieselbe. Sind die Pflanzen erst vom Handelsgärtner genommen, so hat man im ersten Jahre nicht zu viel zu erwarten. Es ereignet sich öfters, daß Anfänger, die von großem Erfolge bei der Pfirsich-Treiberei in Töpfen gehört, einen ähnlichen Erfolg von ihrer Kultur im ersten Jahre erwarten, und durch das Fehlschlagen sowohl von guten Früchten als reichlicher Ernte bitter getäuscht werden. Dies passirt bei Anfängern und besonders in Privatgärten wegen Mangel an praktische Kenntnisse. 6—12 Früchte an jeder Pflanze sollte man im ersten Jahre höchstens erwarten. Erhält man mehr, so sind sie geringer an Größe und Güte und die Pflanzen werden sich dann für das nächste Jahr in einem weniger guten Zustande befinden, als solche, von denen eine geringere Anzahl Früchte gewonnen ist. Die Pflanzen, mit denen man im December zu treiben angefangen hat, erhalten in der ersten Zeit eine Temperatur von + 4° R. Nachts und + 7° R. bei Tage. Nachdem sie zuerst gut durchgegossen, dürfen sie bevor sich die Blätter entwickelt haben, nicht wieder stark gegossen werden. Nach 14 Tagen wird die Wärme des Nachts bis auf + 6° und bei Tage auf + 8° erhöht. Von nun an bis die Pflanzen Früchte angesetzt haben, darf die Nachttemperatur + 5° nicht übersteigen, denn dies ist die Klippe, an der so mancher Anfänger Schiffbruch erlitten hat; sie vergessen, daß die Pfirsiche unter verhältnißmäßig niedriger Temperatur blüht, sie fürchten sich Luft zu geben und dies besonders, wenn kaltes oder Frost-Wetter eintritt, dagegen unterhalten sie eine eingeschlossene feuchte Luft, und die Folgen davon sind, daß sie verblühen, ohne Früchte angesetzt zu haben. Während die Pfirsiche in Blüthe ist, muß reichlich Luft zugelassen werden, natürlich muß man bei kaltem Wetter vorsichtig sein und etwas vor die Luftklappen hängen, um kalte Zugluft zu vermeiden. So lange die Temparatur noch auf + 2° steht, thut es der Blüthe noch keinen Schaden; unterhält man dagegen eine eingeschlossene Luft und hohe Temperatur, so kann aus einer Ernte nichts werden. Dies ist ein Punkt, worauf nicht genug anfmerksam gemacht werden kann, indem der ganze Erfolg davon abhängt. Wenn man gehörig lüftet und eine Nachttemperatur von ungefähr + 6° bis + 8° giebt, so werden die Pflanzen mehr Früchte ansetzen, als man für eine reichliche Ernte nöthig

hat. Bis zur Blüthezeit verlangen sie wenig Wasser und wenn sie es erhalten, so muß es so warm sein, als die Luft im Hause ist.

Haben die Früchte angesetzt und sind sie etwa von der Größe einer großen Erbse, so sollten die überflüssigen sorgfältig ausgebrochen werden, so wie auch die unnöthigen Triebe; doch darf man davon nicht zu viele auf einmal wegnehmen, sondern nach und nach immer nur einige auf einmal. Ist dagegen das Ausbrechen beendigt, so sollte nicht mehr Holz übrig bleiben, als für das nächste Jahr unbedingt nöthig ist. Die Pflanzen müssen von nun an Morgens und Abends bespritzt und die Temperatur des Nachts auf + 10° bis + 13° und Tages auf + 15°, mit einer Erhöhung um 4° bei Sonnenschein, gehalten werden. Viel Luft wird zu dieser Zeit gegeb.n. Die Nachttemperatur darf bis die Steinbildung vorüber ist + 13° nicht übersteigen, da dies ein sehr kritischer Punkt bei der Pfirsich-Treiberei ist. Nachdem die Steinbildung vorüber ist, muß die Temperatur bis auf + 15° bei Nacht und + 17° bei Tage erhöhet werden, und können sie später eine noch größere Wärme vertragen, doch müssen sie dann täglich 2—3 Mal bespritzt werden. Nachdem sich das Laub vollkommen entwickelt hat, ist viel Sorgfalt auf das Bewässern zu verwenden, da sie nie an Wasser Mangel leiden dürfen. Obgleich es nicht von großem Vortheil sein dürfte, Pfirsiche in Töpfen mit flüssigem Dünger zu gießen, so unterstützt er doch, in geringem Maße und klaren Zustande gelegentlich gegeben, die Frucht und wird grade keinen Schaden verursachen, doch darf er eben nur auf angeführte Art angewandt werden, denn zu dick und stark benimmt er der Erde die Porosität und verhindert auf diese Weise den Wachsthum.

Wenn die Frucht ihrer Reife nahet, welches, wenn man im December zu treiben angefangen und diese Kulturmethode angewandt hat, gegen Anfang Juni der Fall sein wird, sollten die Pflanzen so viel als möglich der Luft und dem Lichte ausgesetzt werden. Wasser erhalten sie zu dieser Zeit grade soviel, daß sie nicht leiden, mit dem Spritzen dagegen fährt man auch noch fort, nachdem die Früchte schon abgenommen sind, damit das Laub gesund und von der rothen Spinne frei bleibt. Mitte Juli kommen die Pflanzen auf einen sonnigen und luftigen Ort, nachdem sie vorher bei Anwendung oben erwähnter Erd-Mischung in größere Töpfe gepflanzt sind. Nach dem Verpflanzen senke man die Töpfe in die Erde, gebe so wenig Wasser wie möglich und bedecke die Oberfläche der Töpfe mit Scherben oder Schieferstücken, theilweise um das Austrocknen der Oberfläche der Erde zu verhindern, als auch um zu viel Nässe (durch starke Regengüsse) zu vermeiden. Die Pflanzen werden nun reichlich frische Wurzeln machen, die man sorgfältig vor Beschädigung zu bewahren hat. Durch die freie Luft wird dann das Holz so hart als Fischbein werden und sich mit neuen Knospen bedecken; wie überhaupt Stämme auf diese Weise behandelt, zum Treiben für das nächste Jahr, sich im möglichst besten Zustande befinden werden.

Oben erwähnte Behandlungsweise findet für jedes spätere Treiben seine Anwendung, wünscht man dagegen eine Reihenfolge in den Früchten zu erhalten, so sollte, wie vorher bemerkt, alle drei bis vier Wochen eine neue Anzahl angetrieben werden. Alle Pflanzen müssen

vor Ende August verpflanzt sein, da es von der größten Wichtigkeit ist, daß sie ihre jungen Wurzeln machen, so lange die Pflanzen noch in Thätigkeit sind und später die Tage kurz zu werden beginnen. Bei denen, welche man im März zu treiben angefangen hat, wird die Frucht im August erst reif sein, jedoch keine Schwierigkeit verursachen sie vor Ende August noch zu verpflanzen; wo es dagegen möglich ist, sollte dies in diesem Monate so früh als möglich geschehen. Für das nächste Jahr ist wenig zu beschneiden nöthig, nur das vielleicht solche Zweige gestutzt werden, die es unbedingt verlangen. Auf diese Art behandelte Pflanzen werden sich im zweiten Jahre in einem weit besseren Zustande zum Treiben befinden, bessere Ernten geben und wenn jährlich verpflanzt, noch viele Jahre hindurch schöne Früchte liefern. Werden die Töpfe mit der Zeit zu groß und daher unbequem, so kann man die Ballen ausschütteln, die Wurzeln zurückschneiden und die Pflanzen in möglichst kleine Töpfe setzen, wobei auch zugleich die Krone zurückgeschnitten wird, wodurch man wieder Pflanzen von passender Größe erhält.

Die Kultur der Pfirsichen in Töpfen wird ohne Zweifel mit der Zeit so allgemein wie die der Fuchsien werden, wenn erst die wissenschaftlichen Principien, auf welche es bei einer erfolgreichen Kultur ankommt, mehr allgemein bekannt sind und diese Kenntniß, Dank sei es der Garten-Literatur des heutigen Tages, greift stündlich mehr um sich und wird sich ausbreiten durch alle Klassen der menschlichen Gesellschaft vom Hohen bis zum Niedrigen.*)

Ueber
die künstliche Befruchtung der Cucurbitaceen.

(Aus Gard. Chron. übersetzt von Ed. Goeze.)

Von Jahr zu Jahr nimmt die Anzahl der Cucurbitaceen, einer Familie, die in jeder Beziehung so viel Wissenswerthes und Interessantes bietet, in unsern Gärten zu, aus fast allen Himmelsgegenden gelangen Arten zu uns und werden unter diesen noch immer neue Genera und Species aufgefunden; doch verdanken wir dem eifrigen Bestreben vieler Gärtner und Pflanzenfreunde eine fast noch größere Menge Abarten. So erfreulich nun auch dieser Fortschritt in der Gartenkunst ist, hat er dennoch, genau betrachtet, seine Schattenseite, weil die Meinungen über die Befruchtungsmethoden und Befruchtungserfolge bei dieser Familie immer mehr von einander abweichen, und somit oft das, was vielleicht schon als wahr und erwiesen aufgestellt war, wieder in die Nacht des Zweifels und Ungewissen zurückversetzt wird.

---

*) from the peer to the peasant.

Ein Artikel in Gardeners' Chronicle (Nr. 33, 1857) wird am besten einen Beweis hiervon liefern. Es heißt daselbst:

Die feste Ueberzeugung, daß bei den Melonen und Gurken ein sichtbarer Trieb vorhanden ist, mit Kürbissen zu bastadiren, gewinnt bei den Gärtnern immer mehr Bedeutung. Kaum ist wohl noch ein solcher aufzufinden, der zu dem Glauben geneigt wäre, Melonensamen für ächt zu halten, wenn er an einem Platze gewonnen ist, wo der Blüthenstaub eines Kürbisses freien Zutritt hat erlangen können. Was uns selbst betrifft, so räumen wir ein, einen Glauben dieser Art angenommen zu haben, ja noch mehr, wir dürfen beinahe die Behauptnng aufstellen, daß Fälle, wo Melonen sich mit Kürbissen befruchtet haben, bei unsern eignen Untersuchungen vorgekommen sind. Ebenso wenig ist es aber in Abrede zu stellen, daß Melonen auf diese Weise zu Grunde gegangen scheinen. Doch wird dieses vielleicht dann als Irrthum erwiesen werden, wenn man den sorgfältigen und glaubenswürdigen Versuchen des Herrn Naudin genaue Aufmerksamkeit schenkt. Dieser tüchtige Botaniker hat sich während seines Aufenthalts als Gehülfe im Jardin des plantes zu Paris mehrere Jahre lang mit einer genauen Untersuchung gewisser hier kultivirter Kürbisse beschäft gt, und zwar in der Absicht, sich der Anzahl ihrer Arten zu vergewissern und zu welchen Arten die unzähligen hier kultivirten Mischlinge zurückzuführen sind. Im Jahre 1856 untersuchte er und mit ihm Professor Decaisne über 1200 derartige Probepflanzen, deren Samen in Frankreich, Spanien, Italien, dem nördlichen Afrika, Aegypten, der Levante, dem westlichen Indien und Süd-Amerika gesammelt waren, so daß man seinen Beobachtungen, vermittelst der ihm gebotenen Mittel zu einem glücklichen Ernteresultat zu gelangen, mehr Glauben schenken muß, als es bei einem früheren Beobachter der Fall war. Seine Classificirung der Arten und Varietäten gelang so, daß sie von äußerstem Interesse ist, dessenungeachtet wollen wir uns hier für's Erste auf die vier physiologischen Erfolge beschränken. Betreffs der großen Kürbisse Cucurbita maxima (Pumpkins genannt), sagt Herr Naudin, daß sie sich alle gegenseitig bekreuzen, und zwar mit einer solchen bewundernswürdigen Leichtigkeit, daß, wenn nicht Mittel getroffen wären, sie immer mehr von einander zu trennen, es bald unmöglich sein würde, sie aus einander zu kennen. Trotzdem ist er der Ansicht, daß ihre Racen bei der ersten Instanz durch rein örtliche Ursachen erzeugt waren, und daß sie aus derselben Ursache ihr Ansehen wieder verändern; doch setzt er hinzu, daß das Characteristische einer jeden Art stets unangetastet bleibt. Daß dasselbe Streben sich auch bei andern Arten zeigt, ist schon aus früheren Untersuchungen ermittelt worden. Berücksichtigt man aber beim Weitergehen die Wirkungen der einen Art auf eine andere, so werden die Thatsachen von jenen ganz und gar verschieden sein. Dies dürfte wohl am besten aus dem Folgenden erhellt werden.

Bei 8 Versuchen, den Pumpkin mit der Cucurbita perrennis, der Cucurbita Pepo, melanosperma, oder der Cucurbita moschata zu befruchten, glückte der eine nur in so fern, daß die Frucht anschwoll, und fand dieses unter dem Einfluß der Cucurbita perennis Statt. Doch nahm man trotzdem an, daß sich die Blumen durch sich selbst befruchtet hätten, und nützte daher dieser Versuch zu Nichts.

32 Kreuzungen wurden mit der Cucurbita Pepo (der gemeinen Kürbis) vorgenommen, doch gelangen nur 2, und auch bei diesen war kein vollständiger Same zu finden, obgleich die Frucht angeschwollen und gereift war

3 ähnliche Versuche bei der Cucurbita moschata mit den Varietäten der Cucurbita Pepo schlugen alle 3 gänzlich fehl.

Dasselbe Resultat zeigte sich auch bei der Cucurbita perennis mit der Cucurbita maxima befruchtet, 73 Blumen waren hierzu verwandt, doch bei keiner wollte sich die Frucht bilden.

Bei den 13 angestellten Versuchen mit der Cucurbita melanosperma glückten 2 in so fern, daß die Frucht anschwoll, ohne aber vollkommenen Samen zu erzeugen, die übrigen 11 schlugen gänzlich fehl.

Wir geben hier die Folgerungen des Herrn Naudin mit seinen eignen Worten wieder.

Man wird zu der Einsicht kommen, sagt er, daß die Versuche den für wahr angenommenen Satz „Hybriden könnten bei dem Geschlecht der Kürbisse durch Befruchtung der einen Art mit einer andern erzeugt werden“ keineswegs bekräftigen. Nie bestätige ich aber etwas für gewiß, obgleich aller Wahrscheinlichkeit nach jene Meinung falsch ist, es müssen erst neue Versuche gemacht werden, bevor diese Frage als beendigt beigelegt werden kann. Zu derselben Zeit wurde der Glaube als fest bestätigt, daß sich zuweilen Früchte unter dem Einfluß des Pollens einer anderen Species so gut bilden, als wenn sie nach den Regeln der Kunst befruchtet gewesen wären; doch werden sie nicht im Stande sein Samen zu bilden, die einen Embryo enthalten. Es scheint daher, als wenn beim Geschlecht der Kürbisse die Kraft des Pollens nicht vollständig auf die Eier verwandt, aber doch zur Belebung des Ovariums hinzugeführt worden wäre. Dies würde die Nothwendigkeit auseinander setzen, eine große Menge von Pollen-Körnchen zur Befruchtung des Eierstockes anzuwenden, auch wenn die Anzahl seiner Eier verhältnißmäßig gering ist. Und wenn sich dieses so verhält, so muß eine doppelte Befruchtung vor sich gehen, einmal die des Eierstockes und zweitens die der Eier, doch hat die Befruchtung des ersten nicht nothwendig die der zweiten zur Folge.

So wie es den Gärtnern bekannt ist, daß Melonen degeneriren, und sich in Kürbisse verwandeln, sobald sie in der Nähe der letzteren aufgewachsen sind, so ist auch zu bemerken, daß man der Ausartung vorzubeugen glaubt; freilich nicht bei den Früchten einer zweiten Generation, das will sagen, bei hybriden Früchten, sondern bei den Früchten einer ersten Generation, bei solchen, wo man mit Bestimmtheit annehmen kann, daß sie durch den Blüthenstaub von Kürbissen hervorgebracht sind. Unbekannt wie diese Meinung ist, und ungeachtet ihrer Unwahrscheinlichkeit sind wir doch nicht dazu berechtigt, sie gänzlich unerwähnt zu lassen. Meiner Meinung nach ist wenigstens das gewiß, daß bei der in Rede stehenden Familie die Eier irgend einer Art sich auch unter dem Einflusse des Pollens einer andern Art zu Früchten heranbilden, wenn auch keinen guten Samen erzeugen werden. Bis jetzt ist noch kein Beweis da, daß dieses bei den Melonen vorkommen kann, die mit dem Pollen eines Kürbisses befruchtet sind. Was wirklich zweifelhafter ist, ob die Qualität der Frucht auch dadurch einer Veränderung unter-

worfen ist. Doch dies ist ein Gegenstand für zukünftige Experimente. Betreffs der englichen Gärtner, soweit wir sie eben kennen, wollen wir bemerken, daß sie im Allgemeinen kein directes Uebel aus dem Entstehen einer Melone durch einen Kürbis befürchten, sondern nur jene Art von zukünftigem Uebel, welches an dem bastadirten Samen entsteht. Es sind jedoch einige wenige Fälle aufzuzählen, wo sich die Frucht gleich nach dem Berühren mit einer andern Art verändert haben soll; daß aber ein Theil von den angeführten Sätzen ungewiß, und ein anderer für verschiedene Erklärungen empfänglich ist, glauben wir einräumen zu müssen. Ein Gärtner, Namens Bradley, der durch seine überspannten Ideen als Träumer bekannt wurde, verbürgte seine Ehre für diese unmittelbaren Wechselfälle, und man findet im 5. Bande der Horticultural-Transactions eine Aufzählung von derartigen Fällen.

So soll z. B. eine Succade-Melone durch einen weniger würdigen Nachbar zu Grunde gerichtet sein, ein Ribston-Pippin durch einen Calville, ein holländischer Pippin durch einen Winter-Calville, ein französischer Crab (Holzapfel) durch einen Ribston-Pippin, eine Amaryllis vittata durch eine andere Art, eine blaue Erbse durch eine weiße, und noch einige andere mehr in ähnlicher Weise. Aber gewiß müßten derartige Veränderungen, wenn sie wirklich Statt fänden, sich täglich durch den Zufall des Augenblicks ereignen, und einem Jeden bekannt sein, welches Beides nicht der Fall ist. Der berühmte Andrew Knight wußte hierüber Nichts, im Gegentheil hatte er eine vollständig entgegengesetzte Meinung, indem er in Erwägung zog, daß die Samenhüllen und Früchte bei einigen Pflanzen-Species beinahe, wenn nicht ganz ihr vollständiges Wachsthum erreichen, wenn der Pollen gänzlich entfernt gehalten worden ist, oder wenn er aus anderen Ursachen keine Wirkung gehabt hat. Man hat daraus nun gefolgert, daß weder die äußere Hülle der Samen, noch die Form, noch der Geschmack oder der Wohlgeruch der Früchte durch den Einfluß des Blüthenstaubs einer Pflanze, die entweder eine wirkliche Species oder auch nur eine Hybride ist, irgend einer Veränderung unterworfen ist. Und dieses scheint noch durch die Versuche des Herrn Naudin bestätigt zu werden.

Es ist aber möglich, daß sich die Sache dennoch anders verhält.

Abgebildete Camellien
in Verschaffelt's „Nouvelle Iconographie des Camellias.“

(Fortsetzung.)

Wir fahren fort, unsere Leser, namentlich die Verehrer der Camellien, mit den in Herrn Verschaffelt's unübertrefflichen Camellienwerke abgebildeten Varietäten so schnell als nur möglich bekannt zu machen.

6. Liv. Juni 1857.

Taf. 1. **Cam. Manara.** Herr Verschaffelt erhielt diese liebliche Camellie im Herbste 1856 vom Grafen B. Lechi in Brescia. Die

Blumen sind mittelgroß, bestehen aus einer großen Anzahl abgerundeter oder ovaler Blumenblätter, diese kaum gelappt am obern Saume, gut ausgebreitet, convex, lebhaft kirschroth gefärbt und nur einzelne mit einem matten weißen Längsstreifen geziert.

Taf. 2. Cam. Enrichetta Ulrich. Alljährlich blühte diese gracieuse Camellie in der Sammlung des Herrn Verschaffelt und zeichnet sie sich durch schöne Form und eine lebhaft rosa Färbung aus. Sie stammt aus Florenz von Herrn Franchetti. Die Blumen sind mittelgroß und gehört wie die vorige zu den regelmäßig geformten. Die Blumenblätter sind abgerundet, leicht gekerbt und hie und da weiß gestreift.

Taf. 3. Cam. Marchesa Costabile. Herr Verschaffelt verdankt diese Varietät dem Herrn Luzzati in Florenz, der sie vermuthlich aus Samen gewonnen hat. Sie ist eine der schönsten Camellien. Blumen mittelgroß, aus vielen Blumenblättern bestehend, diese sind oval oder abgerundet, ganz oder schwach gekerbt, liegen vollkommen dachziegelförmig und sind vom reinsten Weiß, fein gestreift und gestrichelt mit carmoisin. Die Laubblätter sind zahlreich, groß und schön.

Taf. 4. Cam. Rosetta (nova). Erst vor zwei Jahren wurde diese niedliche Camellie aus Italien eingeführt, ist aber nicht mit der gleichnamigen älteren zu verwechseln, weshalb man das Wörtchen „nova" ihr beigegeben hat. Die Blumen sind klein, zeichnen sich aber durch die ungemeine Regelmäßigkeit ihrer sehr lebhaft roth gefärbten Blumenblätter aus. Die Blumen erscheinen zahlreich und öffnen sich leicht. Sie ist wie die drei vorhergehenden sehr zu empfehlen.

7. Liv. Juli 1857.

Taf. 1. Cam. Theodolini. Der Herr Herausgeber der vortrefflichen Iconographie erhielt diese ausgezeichnete Camellie von Herrn Van Geersdaele in Gent, der sie aus Italien bezogen hatte. Es ist eine der schönsten Varietäten, die wir besitzen; die Blumen sind äußerst regelmäßig gebaut, die Blumenblätter liegen dachziegelförmig, sind zahlreich, abgerundet und herrlich roth gefärbt. Außerdem blüht diese Varietät leicht und gern.

Taf. 2. Cam. Contessa Calini. Im Frühjahre 1857 erregte eine blühende Pflanze dieser Camellie bei Herrn Verschaffelt großes Aufsehen und das mit vollem Rechte. Sie ist italienischen Ursprungs und wurde von Herrn Lechi in Brescia eingesandt. — Die Blumen sind erster Größe und bestehen aus sehr zahlreichen, ausgebreiteten, convexen, abgerundeten, gleichmäßig in der Mitte des Randes gekerbten Blumenblättern, die vollkommen dachziegelförmig liegen. Sie gehört zu den am vollkommensten gebauten weißblumigen Varietäten.

Taf. 3. Cam. Carlo Alberto. Der Name besagt schon, daß diese Camellie italienischen Ursprungs ist, wo sie aus Samen gezogen wurde. Herr Verschaffelt cultivirt sie schon seit meheren Jahren und blühte sie bei ihm alljährlich reich und leicht. Die Blumen sind regelmäßig, dachziegelförmig gebaut, von einer schönen zarten rosa Färbung.

Taf. 4. Cam. Demetrio Bourtourlin. Die Blumen sehr groß, lebhaft rosa gefärbt, weiß fascionirt und gefleckt. Sie bestehen aus vielen großen Blumenblättern, von denen die äußeren regelmäßig

dachziegelförmig gestellt und abgerundet sind. Die nach der Mitte zu stehenden sind oval oder länglich und unregelmäßig gestellt, so daß diese Camellie zwischen den regelmäßig geformten und den päonienblumigen steht. Wir machen alle Camellienfreunde besonders auf diese Varietät aufmerksam, da sie ganz besonders zu empfehlen ist. Herr Verschaffelt erhielt sie 1852 von Herrn Luzzati in Florenz.

8. Liv. August 1857.

Taf. 1. **Cam. Carolina Avaldi.** Diese Varietät zeichnet sich durch die sehr großen Blumenblätter ihrer Blumen, die regelmäßig geformt und gestellt sind, aus, wie durch deren schöne rosa Färbung, regelmäßig durch dunklere Adern geziert. Sie wird seit 3—4 Jahren bei Herrn Verschaffelt cultivirt, wo sie alljährlich gleich schön blühte. Herr Lechi in Brescia hat sie aus Samen erzogen, ist mithin italienischen Ursprungs. Ein schöner Wuchs, schöne Blätter, ein leichtes und reichliches Blühen zeichnet diese Camellie noch besonders aus.

Taf. 2. **Cam. Princesse de Prusse.** Es ist dies die Camellie, die Herr Alfred Topf in Erfurt aus Italien eingeführt und zuerst unter dem Namen „Prinzessin von Preußen" in den Handel gegeben hat, auch sahen wir schon früher eine Abbildung, jedoch eine weniger gelungene, als die hier in der Iconographie gegebene, in einer anderen deutschen Gartenzeitschrift. Die Blumen sind rein weiß, sehr groß, regelmäßig geformt, zugleich bilden die Blumenblätter eine Art Sternform.

Taf. 3. **Cam. Comtesse de St. Marsan.** Eine sehr, sehr niedliche Camellie von lebhaft dunkelrosa Färbung, deren regelmäßig gestellten Blumenblätter jedes mit einem weißen Längsstreifen gezeichnet ist. Die Blumen sind nur mittelgroß, aber dennoch hübsch. Herr Verschaffelt erhielt sie vom Herrn Prudent Besson in Turin vor meheren Jahren, so daß er sie, da sie zu öftern bei ihm gleich schön geblüht hat, bestens empfehlen kann.

Taf. 4. **Cam. Isabella di Bardi.** Die Blumen dieser Camellie sind sehr groß, bestehen aus vielen großen, ovalen, abgerundeten, leicht gekerbten, gut ausgebreiteten Blumenblättern, die regelmäßig gestellt sind. Erst seit Herbst 1856 befindet sich diese Varietät im Handel, dürfte aber wegen ihrer Schönheit bald eine allgemeine Verbreitung finden. Sie erzeugt ihre herrlich rosafarbenen Blumen sehr zahlreich, die sich auch leicht öffnen.

9. Liv. September 1857.

Taf. 1. **Cam. Venturi.** Herr Verschaffelt erhielt diese Varietät vor einigen Jahren vom Grafen B. Lechi in Brescia und hat sie seitdem alljährlich in gleicher Ueppigkeit bei ihm geblüht. Die Blumen sind sehr groß, gut gefüllt, die Blumenblätter groß, oval, oben abgerundet, leicht gekerbt und liegen regelmäßig dachziegelförmig, gut ausgebreitet bis auf die im Centrum der Blume befindlichen, die mehr aufrecht stehen und eine Art Herz bilden. Die Farbe ist ein zartes Rosa, hie und da matt weiß gestreift.

Taf. 2. **Cam. Onore del Monte.** Diese Varietät ist unstreitig eine der schönsten unter allen bis jetzt bekannten regelmäßig gebau-

ten. Im Frühjahre 1857 blühte das Exemplar bei Herrn Verschaffelt in größter Fülle und Ueppigkeit. Sie stammt aus Italien, wo sie aus Samen erzogen worden ist. Die Blumen sind mittelgroß, lebhaft dunkelrosa, fast karminroth, regelmäßig weiß gescheckt und gestreift. Die sehr zahlreichen Blumenblätter sind fast sämmtlich von gleicher Größe und liegen mit einer merkwürdigen Regelmäßigkeit; sie sind abgerundet, ganzrandig oder kaum merklich etwas ausgekerbt. Es ist eine nicht genug zu empfehlende Varietät.

Taf. 3. **Cam. Daule.** Herr Verschaffelt erhielt diese herrliche Varietät im Jahre 1853 von Herrn Luzzati in Florenz und hatte das Vergnügen sie im Frühjahre 1857 zum ersten Male bei sich in Blüthe zu haben. Auf der von der Königl. Gesellschaft Flora zu Brüssel veranstalteten Blumenausstellung, wohin der Besitzer sie gesandt, erhielt sie eine besondere Medaille und wurde als eine der schönsten Camellien proclamirt.

Die Blumen sind sehr groß, gut gefüllt, convex, rein weiß und unregelmäßig rosa gestreift und gefleckt. Die Blumenblätter groß, abgerundet, ganzrandig oder leicht gekerbt. Die im Centrum der Blume befindlichen bilden eine kleine Rosette.

Taf. 4. **Cam. Rafia** gehört, wie die drei vorhergehenden in Bezug auf Regelmäßigkeit des Baues der Blumen in die große Classe der „Regelmäßigen", wie sie sich auch noch durch die brillante dunkelkirschrothe Färbung auszeichnet.

Herr Verschaffelt bezog diese zu empfehlende Varietät von Herrn C. Franchetti in Florenz und blühte sie im Frühjahre 1857 zum ersten Male bei ihm.

Orchideen-Krankheit.

Im Gardeners' Chronicle No. 41 wird von einem Correspondent angefragt, was wohl die Ursache sein möge von den braunen oder schwarzen Flecken, gewöhnlich als Orchideenkrankheit bezeichnet, die seit den letzten 2 oder 3 Jahren in den meisten Sammlungen in England so Schrecken erregende Verwüstungen anrichten. Der Redacteur der Chronicle bemerkt hierzu, daß wahrscheinlich zu starke Wärme, zu große Feuchtigkeit oder schlechte Ventilation die Ursache der Krankheit sei.

Nach Veröffentlichung dieser ersten Notiz über diese krankhafte Erscheinung bei den Orchideen berichtet nun ein Herr J. R. in No. 42 des gedachten Journals ein Näheres. Er sagt: „Ich habe diese Krankheit schon seit 2 auch 3 Jahren bei meinen Orchideen bemerkt und habe auch wenig Hoffnung davon befreit zu werden, so lange als noch die gegenwärtige Pilzepidemie unter den Pflanzen, die fast gleichzeitig mit der Kartoffelkrankheit auftrat, währt, auch bin ich fest überzeugt, daß weder zu große Hitze, Nässe, noch nicht genügende Ventilation die Ursache ist. Ich habe seit fast 20 Jahren Orchideen mit dem besten Erfolge cultivirt, aber seit den letzten 3 Jahren haben die Pflanzen unter

derselben Behandlung und in demselben Hause fehlgeschlagen. Ich habe mehr gelüftet, mehr Licht zugelassen, die Wärme vermindert, aber ohne guten Erfolg. Am meisten zeigte sich die Krankheit während dieses Sommers an einer Pflanze, die einen sehr günstigen und luftigen Standort im Hause hatte und die sonst an demselben Orte herrlich gedieh, nämlich an einer großen Pflanze der **Barkeria spectabilis**. Zwölf luxuriöse Pflanzen in einem Gefäße sind durch die Krankheit während zweier Monate bis auf drei zusammengeschmolzen, von denen wohl schwerlich eine den Winter erleben wird. Der Tod der Pflanze erfolgt fast plötzlich, eine im besten Wachsthume stehende Pflanze ist oft nach 72 Stunden todt.

Barkeria Lindleyana, die ich früher in ausnehmender Schönheit cultivirte und die mein Orchideenhaus von October bis Februar in Massen schmückte, war die erste Pflanze, welche fehlschlug, jedoch erkannte ich damals keine specifische Krankheit. Ich glaubte die Pflanze in zu großer Ueppigkeit gehalten zu haben, und daß dadurch der Lebenssaft der Pflanze erschöpft worden sei. Die Pflanzen wurden darauf in ein kühleres und luftigeres Haus versetzt und erhielten in der That vom Juli bis October eine Kalthauspflanzen-Cultur, aber dennoch schritt die Zerstörung unter den Pflanzen fort und glaube ich kaum eine Pflanze zu retten. Wenn irgend ein feindliches Insekt die Ursache der Krankheit ist, so ist dies entweder eine Art Laus oder eine sehr kleine Fliege, die von Mexico mit anderen Pflanzen bei mir eingeführt worden ist, deren Name mir jedoch entfallen, das ich aber häufig bemerkte und für das Männchen einer flügellosen Art halte. Zuweilen fand ich ein solches Insekt auf den Wurzeln oder am Grunde der Stämme der **Barkeria Lindleyana**, sah es jedoch nie auf **B. spectabilis**, und ich bin nicht abgeneigt zu glauben, daß dieses Thier nur krankhafte oder schwächliche Pflanzen angreift.

Einen großen Theil der Pflanzen setzte Referent auf neue Klötze, indem er glaubte, daß in den alten Klötzen Schwämme vorhanden sein könnten, welche die Krankheit erzeugten, jedoch meistens nur ohne Erfolg. Wir sind in großem Nachtheil, Pflanzen auf todten Holzstücken wachsen lassen zu müssen, die von der Natur auf lebende Stämme angewiesen sind, obschon einige auch todte Stämme vorziehen. Der Berichterstatter hat viele lebende Stämme (namentlich **Ficus**) angezogen, um auf diesen Orchideen wachsen zu lassen, jedoch leider auch ohne besseren Erfolg.

Die Vanillenpflanze zeigt gleichfalls Spuren der Krankheit, und obschon sie viele Früchte hat, fürchtet Referent doch sehr, daß auch sie eingehen werde. Die älteren Varietäten von **Oncidium**, als **O. guttatum, carthagenense, Lanceanum, Cavendishii** haben besonders von der Krankheit gelitten, die beiden ersten sind beinahe ganz vergangen.

(Sollte diese Art von Krankheit auch in einer oder der anderen Orchideensammlung in unseren deutschen Gärten beobachtet worden sein, so würden wir es dankbar anerkennen, wenn uns hierüber Mittheilungen gemacht würden. Die Redact.)

Ueber die vorjährige Kartoffelernte im Harz

berichtet Herr Immisch in Magdeburg im Beiblatt zur Magd. Ztg. No. 42 sehr ausführlich. Sein Bericht ist nicht nur für den Landwirth, sondern auch für jeden Gärtuer von Interesse und Nutzen, weshalb wir auch nicht anstehen, dasselbe im Auszuge unsern Lesern mitzutheilen.

In dem Berichte über diesen Gegenstand vom Jahre 1856 hatte Herr Immisch nachgewiesen, daß ein Bewohner der Harzgegend, Herr August Behrens in Suderode bei Gernrode seit etwa 4 Jahren damit beschäftigt ist, einige bessere, lohnendere Kartoffelsorten in größerer Menge zu bauen, um dadurch die dort üblichen undankbaren Sorten allmählich zu verdrängen und wenigstens etwas der Noth entgegenzutreten, welche der hohe Preis der unentbehrlichsten Lebensmittel seit meheren Jahren für die armen Gebirgsbewohner herbeigeführt hat. Man baut nämlich im Harz größtentheils die sogenannte „Mühlhäuser Zuckerkartoffel" (weiß) und einige namenlose andere Sorten (roth, Knollen genannt), die in dem schweren Boden durchweg viele kleine und nur wenige Mittelknollen liefern, also durchschnittlich nur 1½ bis 2 Wispel pr. Morgen, ein Ertrag, welcher mit den hohen Culturkosten dieser Gegend durchaus nicht im Verhältniß steht. Herr Immisch wurde von dem Unternehmer aufgefordert, ihm zu diesem Zwecke einige brauchbare Sorten vorzuschlagen und diesem Antrag kam der Berichterstatter um so williger nach, weil ihm dieser Versuch, wenn er nachhaltig durchgeführt würde, äußerst wichtig und folgenreich erschien.

„Der Versuch, berichtet Herr Immisch, wurde zuerst im Kleinen, d. h. im Garten unternommen, bald aber, weil der Gartenboden für den Ackerbau durchaus keinen sichern Maßstab abgiebt, aufs freie Land ausgedehnt und zwar anfangs nur auf ein Paar Morgen, in dem vergangenen Sommer aber auf etwa 10 Morgen. Und was war der Erfolg? — Das Unternehmen gelang und zeigte von Jahr zu Jahr einen steigenden Bodenertrag. Nicht nur die Stückzahl der Früchte mehrte sich, sondern auch die Größe derselben, und vor den Augen der Landleute wurden Ernten gehalten, welche deren früheres Kopfschütteln über das Unternehmen eines Städters anfangs beim tiefen Graben und nachher beim zwei- bis dreimaligen Pflügen nach und nach in Verwunderung und Staunen verwandelten. Zur richtigen Beurtheilung des Versuches, wie überhaupt des ganzen Verfahrens hierbei schien es mir wünschenswerth, daß ich in jedem Jahre der Aussaat, wie der Ernte im ganzen Umfange beiwohnte. Das ist nun auch in diesem Jahre geschehen, und über das Ergebniß der soeben beendigten Ernte erlaube ich mir im Folgenden ganz wahrheitsgemäß Bericht zu erstatten.

Im Ganzen sind etwa 40 verschiedene Kartoffelsorten in dem schweren Gebirgsboden gebaut worden; aber nur wenige derselben konnten beibehalten und zum allgemeinen Gebrauche hier empfohlen werden, weil sie ungeachtet aller Anpreisungen entweder nicht schmackhaft, oder nicht lohnend genug waren. Die Sorten selbst stammten zum Theil von den am meisten empfohlenen unserer Gegend, z. B. aus der Nähe von Halberstadt, Magdeburg, Cöthen, aus Thüringen 2c., zum Theil aber auch aus weiter Ferne, namentlich aus Litthauen (Til-

fit', bei welcher letzteren Sorte man von dem Grundsatze ausging, daß eine Aussaat aus einem mehr kalten, rauhen Klima hier von besonderem Werthe sein müßte. Die Wahrheit dieses Satzes hat sich an der „litthauischen Zuckeskartoffel“ in der That glänzend bewährt; doch die näheren Angaben über dieselbe behalte ich mir in einem besonderen Artikel vor.

Sortenjägerei in jedem Culturzweige führt zu keinem erwünschten Ziele; diesem nähert man sich vielmehr erst, wenn man aus der Menge der Sorten diejenigen auswählt, welche für einen bestimmten Zweck den höchsten Ertrag geben. Ich rede hier zuunächst nur von einer rauhen Gebirgsgegend mit schwerem Boden, wo viel Sorten ganz entschieden gar keinen Nutzen geben. Jedermann verlangt hier von seiner Kartoffel nur hohen Ertrag, weil er begreiflicher Weise dessen mehr bedarf, als der Bewohner einer goldenen Aue.

Ueberall, wo man Kartoffeln baut, also auch in Gebirgsgegenden, hat man einen doppelten Zweck, nämlich man baut sie entweder für ein technisches Gewerbe, oder für die Hauswirthschaft. Für beide steht als Hauptzweck obenan: Höchster Ertrag neben dem größten Mehlgehalt.

I. Technisches Gewerbe.

Für das technische Gewerbe finden sich obige beide Eigenschaften: „höchster Ertrag und größter Mehlgehalt“ auf schwerem Gebirgsboden eben so, wie auf vielen anderen Bodenarten, in den von mir schon nach der vorjährigen Ernte empfohlenen zwei Sorten, nämlich in der weißen Farinosa und der Zwiebelkartoffel.

Die weiße Farinosa, eine Frühkartoffel, welche den Fabrikbetrieb schon im August gestattet, weil sie zu dieser Zeit das Feld völlig räumt, liefert schöne, ansehnliche Knollen, fast ohne alle Ausnahme in großer, gleichförmiger Waare, die selbst auf dem Kopfe eines Ackerstückes, das von Abend nach Morgen eine etwas schiefe Fläche bildet, in dem vergangenen Sommer keinen Ausfall erlitten hat. Dabei bildet die Pflanze kein hohes Kraut und bei einer Entfernung der Reihen von 21 Zoll und in den Reihen von 18 Zoll gab sie anfangs einen Ertrag von 4 Wispel, im gegenwärtigen Jahre aber von 5 Wispel per Morgen, in nassen Jahren mit sehr wenig, in den vergangenen dürren Sommer mit keiner einzigen kranken Frucht.

Die Zwiebelkartoffel mit blaßrother Schale und gelblichem Fleische, direct aus Sachsen stammend, ist eine ganze späte Sorte, die gegenwärtig (am 10. October d. J.) noch ihr dunkelgrünes, hohes Kraut unversehrt aufzuweisen hatte. Bei ihrem Aufnehmen selbst in schwerem Kleiboden ist es eine wahre Freude, mit einem einzigen kräftigen Stiche 8—10 meistenstheils gleich große Früchte an jeder Staude vorzufinden. Außerdem bemerkt man daran ein ziemlich großes Bündel von Haarwurzeln, welche Knollen und Staude selbst in dem vergangenen dürren Sommer so kräftig ernährt hatten, daß sich beim Herausnehmen die Früchte auch in schwerer Erde nicht leicht von den Stolonen löſten. Die Frucht selbst ist in dem dortigen schweren Boden steinhart, gleichmäßig groß, kerngesund in jedem der 4 auf einander folgenden Jahre und, was das Wichtigste ist, nach allen darüber angestellten und

veröffentlichten chemischen Untersuchungen außerordentlich mehlreich, eine Eigenschaft, welche ihr neben dem höchsten Ertrage noch einen besonderen Werth vor allen übrigen verleiht.

Beide Sorten, Farinosa und Zwiebelkartoffel, sind von Suderode aus größtentheils nach außen hin verwerthet, über deren Ertrag mir bis jetzt keine nähere Nachricht zugegangen ist; es würde jedoch für alle Brennereibesitzer von großem Nutzen sein, von den Empfängern zu erfahren, ob beide Früchte die gerühmten Eigenschaften auch auf anderem Boden beibehalten haben. Ein kleiner Theil derselben ist dagegen in Suderode selbst, so wie in dessen Umgegend verblieben, und theils mit gutem, theils mit schlechtem Erfolge gebaut worden — mit gutem Erfolge bei guter Kultur, d. h. bei einer möglichst tiefen Zerkleinerung des Bodens entweder durch Graben oder durch Pflügen und nachher durch zeitiges Hacken, so wie durch hohes Behäufeln ganz in der Art und Weise, wie ich dies alles schon in dem vorjährigen Berichte angegeben habe. Wer gegen einen dieser 3 Punkte gefehlt, oder in der Aussicht auf einen etwaigen größeren Gewinn die Aussaat der Zwiebelkartoffeln mit 3—4 Fuß hohem Kraute so enge wie die der Mühlhäuser Kartoffel gemacht hatte, der mußte nur sich selbst, nicht die Kartoffelsorte anklagen. Da wir von einem der Unzufriedenen hörten, er habe seine Aussaat nur einen Fuß im Quadrat von einander entfernt gelegt, so gingen wir ohne alle belehrende Gegenrede mit demselben an unser Feld und zeigten ihm bei einer Entfernuug von 2 Fuß im Quadrat den auffallend hohen Ertrag.

Das kann am Boden, an der Pflugart, oder auch am Dünger liegen! wird mancher einsichtsvolle Leser sprechen; ich aber möchte fast Anstand nehmen, offen zu gestehen, daß die Frucht nur in Haferstoppel ohne einen Zusatz von Dünger, wohl aber unter fleißigem Gebrauche von Hacke und Spaten groß geworden war. Den auffallendsten Beweis von einer ganz ungeeigneten Kultur lieferte ein ganz nahe liegender, nur durch eine Furche von dem unsrigen getrennter Acker, dessen Besitzer einige Zwiebelkartoffeln auf demselben gestoppelt und dort gepflanzt hatte. Bei dem gleichzeitigen Aufnehmen der Früchte auf beiden Aeckern zeigte sich ganz in der Nähe von dem unsrigen die Frucht dieses Mannes ganz anders, nämlich blaßroth, klein und wenig zahlreich, nur 3—4 Stück an der Zahl, das Kraut dagegen klein von Gestalt und blaßgrün von Farbe. Bedarf es noch eines Beweises, um die Folgen einer schlechten Kultur recht handgreiflich vor Augen zu legen?

Ich glaube es nicht; interessant für manche Leser dürften jedoch noch folgende Bemerkungen sein über ein Ackerstück von angeblich 100 Morgen Größe, das ich um dieselbe Zeit, mit Zwiebelkartoffeln bepflanzt, in der Nähe von Suderode vorfand. Die Frucht war schon im v. J. mit gutem Erfolge hier gebaut worden; allein in dem gegenwärtigen Jahre versprach sie nach den Versicherungen von Sachverständigen, welche ihre Aussage vom Eigenthümer selbst vernommen zu haben vorgaben, kaum ¼ der vorjährigen Ernte. Ein so bedeutender Ausfall bei dieser ganz entschieden sehr ergiebigen Kartoffelsorte veranlaßte mich zu näheren Untersuchnngen auf der ganzen Länge des Stückes. Das Kraut war fast eben so hoch, wie das auf dem mir bekannten Acker bei Suderode, an manchen Stellen erschien es noch ziemlich grün

am 10. October; an andern stand es zu dicht, so daß es der Sonne, wie der Luft wenig Zutritt zu dem Boden gestattete. Weiter hinein in den Acker sah es braun aus, wie wenn es von Frost zerstört wäre.

In dem allen erkannte ich bald den ersten und wichtigsteu Grund des Ernteausfalles, indem die Saatknolle sehr unregelmäßig ausgelegt war, nämlich bald 12 bald 15 bald 18 Zoll weit von einander entfernt. Zur näheren Untersuchung entnahm ich dem Acker eine einzige Knolle, um dieselbe mit der Suderoder Frucht sorgfältig zu vergleichen. Dabei zeigte sie sich äußerlich mehr blutroth, schwammig und klein (4 Loth schwer), während die unsrige blaßroth, steinhart und groß erschien (eine mittlere Frucht 18 Loth schwer). Außerdem zeigte letztere nach jedem Durchschnitt etwa einen halben Zeigefinger weit von der äußeren Schale entfernt, durch die ganze Frucht hindurch eine feine rothe Linie, welche dieser Sorte eigenthümlich zu sein scheint. Jene kleine Frucht von dem Hundertmorgenstück wird also jedenfalls eine ganz andere, weniger fruchtbare, wahrscheinlich die aus Thüringen entlehnte Zwiebelkartoffel sein, deren man sich entledigen muß, wenn man für Brennereien lohnende Erträge ernten will.

Neben der Sächsischen wurden in dem vergangenen Sommer zu Suderode auch andere Zwiebelkartoffeln, z. B. die weißfleischige und die mit niedrigem Kraute, gebaut; sie sind aber bei der Ernte sofort entfernt, weil man sich von der geringen Fruchtbarkeit derselben auf einem und demselben Ackerstücke gründlich überzeugt hatte. — Also nicht die Zwiebelkartoffel als solche, sondern die enge Pflanzung, so wie auch die nicht ganz ächte Aussaat tragen die Schuld von einem so bedeutenden Ausfalle (vielleicht 200 bis 300 Wispel). Die ächte Sächsische Zwiebelkartoffel verträgt nach den mehrjährigen Erfahrungen, welche man in Suderode an ihr gemacht hat, das rauhe Harzklima vollständig und liefert bei zweckmäßiger Cultur bis jetzt 4 Jahre hindurch einen steigeuden Ertrag, nämlich bei der jüngsten Ernte reichlich 5 Wispel per Morgen. Diesen Ertrag gewährt aber nur die Aussaat der ächten Sorte, in deren Besitz man sich setzen muß.

Einige Landwirthe empfehlen zu demselben Zwecke für Brennereien statt der Zwiebelkartoffel Ockel's Rio Frio; allein sie steht nach den sorgfältigsten Culturversuchen auf schwerem Lehmboden den erwähnten zwei Sorten, Farinosa und Zwiebelkaetoffel, im Ertrage, so wie vielen Tischkartoffeln in Geschmack und Form bei weitem nach.

II. Für die Hauswirthschaft.

Bei dem Gebrauche der Kartoffel in der Hauswirthschaft sind zwei Hauptpunkte zu berücksichtigen, nämlich ob sie entweder zur Ernährung des ganzen Hausstandes, oder nur für den Tisch des Menschen bestimmt ist.

1. Für den ganzen Hausstand.

Bei der Wahl einer Kartoffel für den ganzen Hausstand ist die Hauptsache: möglichst hoher Ertrag bei möglichst gutem Geschmack. Mit Rücksicht auf diese beiden Eigenschaften reicht für den kleinen Mann eine einzige Sorte zum Anbau völlig aus und dazu empfehle ich nach den hier angestellten mehrjährigen Cultur- und mehrfachen Speiseversuchen

mit vollem Recht aus der Anzahl von 40 und mehr Sorten zum Gebrauch nur zwei, entweder die Adelheid-, oder die Bisquitkartoffel. Beide sind im Ertrag (reichlich 4 Wispel) und Geschmack einander ziemlich gleich, darum werden beide Sorten von manchen für eine einzige gehalten; auf einem Fünfmorgenstück aber mit meheren anderen Sorten neben einander gebaut, war Bisquit 14 Tage früher reif, d. h. am Kraut abgestorben, sodann mehr rund und etwas kleiner, als Adelheid, letztere dagegen im Ganzen etwas länger, größer und ergiebiger als Bisquit. Sollen aber beide zur Kartoffel des Volkes werden, so dürfen sie nicht, wie bisher, pro Pfund 8 oder 4 Sgr., auch nicht 2 oder 1 Sgr., ja, nicht einmal ½ Sgr. kosten. Wer sich gegen eine solche geringe Preiserhöhung einen Scheffel von der einen, oder der anderen Sorte ankauft und sich damit seine künftige Aussaat selbst heranzieht, der wird mit seiner Wahl vollkommen zufrieden sein. Ein Scheffel Aussaat, etwas geschnitten, hat hier bei guter Cultur eine Ernte von ⅔ bis 1 Wispel gegeben. So viel (ich meine den ermäßigten Preis für einen Scheffel) kann Jeder, auch der Aermste, an sich und die Seinigen wenden, wenn er nur ernstlich will. Dadurch legt er zugleich den Grund zu einem andern Hülfsmittel in der Förderung seines gesammten häuslichen Wohlstandes. Nämlich der außerordentlich reiche Mehlgehalt dieser beiden Sorten macht sie auch zur Ernährung der unentbehrlichsten Hausthiere sehr geeignet. „Bei dem feinen Mehl dieser Früchte (Adelheid und Bisquit) gebe ich beim Mästen kein Schrot!“ sagte mir vor Kurzem ein tüchtiger Landwirth.

2. Ausschließlich für den Tisch des Menschen.

Wenn die Verhältnisse es gestatten, so baut man zur Veränderung gern mehere Sorten. Auch dieser Anforderung muß ich Rechnung tragen, wenn ich allen gerecht werden will. Als gute Tischkartoffel kann ich außer jenen beiden (Adelheid und Bisquit) als besonders fein empfehlen: Norfolk, Intermedio, Dr. Klotzsch's Zuckerkartoffel und die blaßrothe Farinosa, alle sehr mehlreich, wohlschmeckend und schnell gar kochend, selbst schon am Tage des Herausnehmens. Norfolk gab als feine Tischkartoffel im Harz den höchsten Ertrag, reichlich 4 Wispel per Morgen und durchschnittlich etwa 20 Stück an der Staude, bei einer Entfernung der Reihen von 18 Zoll und in den Reihen von 16 Zoll. Sie vertritt ganz die Stelle, oder ist eigentlich noch besser und größer, als die sonst viel gepriesene Winterzuckerkartoffel. Ihre ansprechende plattrunde Form, ihre wenigen feinen Augen, so wie ihr zarter angenehmer Geschmack, machen sie für jeden, selbst für den feinsten Tisch ganz geeignet.

Von Intermedio ist als besonders beachtenswerth zu erwähnen, daß sie von allen hier gebauten Zuckerkartoffeln im stark gedüngten Gartenboden, wo alle anderen Sorten bedeutend krankten, sich ganz gesund erhielt und sehr wohlschmeckend wurde.

Wenn ich die Kartoffel von Dr. Klotzsch in meinem heutigen Berichte abermals zu den feinsten und besten Tischkartoffeln rechne, so weiß ich, daß ich, wie derjenige, der sie durch Kreuzung gewonnen hat, viel Widerspruch finden werde; aber trotzdem wiederhole ich, nicht anonym, sondern mit offenem Visir meine obige Behauptung. Diese

Kartoffel hat kleines Kraut und liefert Früchte so groß, wie jede andere Zuckerkartoffel. Mit schöner Form und wenig flachen Augen verbindet sie einen äußerst feinen Geschmack. An den Früchten befinden sich kleine, zarte Stolonen mit ihren Nebenfrüchten. Sie lieferte im Harz 3 Wispel per Morgen und Intermedio reichlich 4 Wispel.

Die blaßrothe Farinosa mit ihren mittelgroßen Knollen ist als Gemüsekartoffel sehr mehlreich, wohlschmeckend und ergiebig. Ihr Kraut starb im gesunden Zustande ab zu Anfang Septembers.

Für Gärtner, zum Treiben an einer warmen Stelle am meisten geeignet, empfehle ich außerdem die frühe blaue, sogenannte Kattunkartoffel, so lange es keine feineren Sorten giebt. Nach dieser folgen zu demselben Zwecke Norfolk, Bisquit und Adelheid. Lange Nieren dagegen zeigten sich dazu entweder unbrauchbar, oder nicht lohnend genug.

Andere, auf leichteren Bodenarten viel gerühmte Sorten haben sich im Harz als solche entweder im Geschmack oder im Ertrag nicht bewährt, z. B. Herzogin, Souverain, Fluhe u. a.; frühe Yorkshire nicht früh, sondern spät und nicht ansprechend in ihrer Form, gerade so wie Monstrosum und Non plus ultra, welche übrigens nicht 8 bis 10, sondern nur 3 bis 4 Wispel im Harz lieferte. Die Mohrenkönigin mit hohem Kraut und regelmäßig geformter Frucht gab einen höheren Ertrag; im Geschmack ist sie aber noch nicht geprüpft. — Auffallend war an einigen Sorten die Menge der reifen Samenkapseln, am meisten bei Norfolk; andere hatten deren nicht so viele, oder auch wohl gar keine abgesetzt, wie die Zwiebelkartoffel, was vielleicht von der späten Aussaat herrühren mag, die gewisser Familienverhältnisse wegen erst Anfangs Mai vorgenommen werden konnte. Um so bewundernswürdiger ist hier im schweren Harzboden bei der Dürre des Sommers der hohe Ertrag und der innere Werth fast aller genannten und nicht genannten Sorten. Dasselbe Urtheil über Quantität und Qualität der Frucht auf leichtem Sandboden dringt gegenwärtig auch schon bis zu uns herüber, und wir schwachen Menschen müssen dabei ausrufen: das hat der Herr gethan! — Ob dieser Ertrag den Ausfall an Gerste, Hafer, Stroh, Heu, Klee und andern Futterstoffen mehr als 6 Monate hindurch decken wird, vermag ich nicht zu bestimmen; jedenfalls aber mahnt eine Vorschrift der Weisheit vor allem dem kleinen Wirth: Bewahre den Segen der diesjährigen Ernte vor jeder zufälligen Schmälerung oder gänzlichen Zerstörung, dann wirst du ohne große Verluste dem Frühjahr entgegen gehen!

Wenn übrigens der reiche Mehlgehalt von Bisquit, Adelheid, Norfolk, Intermedio, Dr. Klotzsch's Zuckerkartoffel, der rothen Farinosa u. a. theils bei den auf dem Acker ganz unabsichtlich zerstochenen einzelnen Stücken durch eine weiße Kruste an der Stichfläche, theils beim Kochen der ganzen Kartoffeln durch das baldige Auseinanderfallen derselben in den schönsten Mehlstoff recht auffallend vors Auge des denkenden Menschen tritt, so möchte diese Erscheinung mit Rücksicht auf frühere Jahre, in denen man dies weniger bemerkt hat, wohl durch die Dürre des vergangenen Sommers zu erklären sein. Feuchtigkeit im Boden hindert und Dürre desselben befördert die Mehlbildung in der Frucht. Lagen also Norfolk und andere oben namhaft gemachte Frühkartoffeln von der Mitte Augusts an nach abgestorbenem Kraute reif in

der dürren Erde, so mußte sich ihr Mehlgehalt vermehren, im umgekehrten Falle dagegen wird er sich vermindern. In diesem Zustande wird die Frucht von der Krankheit stark, in jenem weniger stark, oder, wie wir es im vergangenen Sommer gesehen haben, eigentlich gar nicht ergriffen werden. Alle diese mehlreichen Früchte werden aber in der späterhin auftretenden feuchten Luft den erforderlichen Grad von Feuchtigkeit noch in sich aufnehmen und demnach auch beim Kochen ihren Zusammenhalt mehr behaupten. Das erzählten sich schon die Arbeiter beim Aufnehmen der Früchte, ohne sich jedoch des Grundes davon bewußt zu sein. Sie behaupteten nämlich: In dem vorigen Jahre mußte man die Kartoffeln mit wenig Wasser, in dem gegenwärtigen dagegen mit viel Wasser zum Kochen ansetzen. — In dieser Behauptung liegt für jeden Harz- und Gebirgsbewohner, so wie auch noch für manchen andern reichlicher Stoff zum Beobachten, zum Nachdenken, und es wäre interessant, etwaige Bemerkungen über diese Erscheinungen von verschiedenen Seiten her zu hören, vor allen aber auch von scharf beobachtenden Hausfrauen, denen in dieser Hinsicht ohne Zweifel ein vollgültiges Urtheil zusteht. Nicht minder rechne ich dabei auf den Beistand meiner Cöthenschen Freunde, welche mit mir gleiche Zwecke verfolgen.

Denen, welche über die zweimalige gute Kartoffelernte auf demselben Stücke, das zuvor Hafer getragen hatte, einigen Zweifel hegen möchten, sei hier zur Beruhigung noch mitgetheilt, daß für die Kräftigung des Bodens zwar kein Dünger zur Anwendung gekommen, wohl aber jedes Jahr etwas anderes geschehen ist, worauf alle Landwirthe nicht genug Werth legen können, nämlich der Boden ist in großen Schollen im Herbste umgestürzt und im Frühjahr sowohl der Länge, als der Breite nach mehrmals durchgepflügt, dann nach dem Auslegen der Knollen wieder fleißig gerodet, so daß er fast das ganze Jahr hindurch den befruchtenden Sauerstoff der Luft von recht vielen Seiten her in sich aufgenommen hat. Jeder Kenner wird zugeben, daß ein also behandelter Acker hauptsächlich dadurch in den Stand gesetzt wurde, nicht nur der anhaltenden Dürre von oben zu wiederstehen, sondern auch bessere Frucht zu liefern, als jeder andere Acker derselben Feldmark, auf welchem man den Boden nur schwach und matt in Bewegung gesetzt hatte. Uebrigens wird in diesem Herbste der Acker mit kräftigem Stalldünger gedüngt werden, obgleich die Anfuhr desselben an manchen Stellen außerordentlich erschwert wird, weil man hier den Segen der Seperation noch nicht kennt.

Schließlich bemerke ich, daß von allen hier genannten Sorten zur Aussaat, wie zum Verbrauch in der Hauswirthschaft, Vorrath (bei August Behrens in Suderode bei Gernrode) genug vorhanden ist, und zwar für den Tisch scheffelweise, für Brennereien dagegen wispelweise, und dem Gesagten füge ich außerdem noch hinzu, daß ich weder Theilnehmer am Geschäft, noch Verkäufer der Producte bin; ich freue mich vielmehr nur darüber, wenn das Gute im Lande sich mehrt."

Gartenbau-Vereine.

Hamburg. Zu der in der ersten Hälfte des April d. J. stattfindenden großen Blumen-Ausstellung hierselbst, hat die Administration des „Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und deren Umgegend“ folgendes Programm der Preis-Vertheilung erlassen. Die definitive Bestimmung der Ausstellungstage wird später angezeigt werden.

Programm der Preis-Vertheilung im April 1858.

1) Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection Orchideen in 20 Species . . . . Ct.ℬ 30
2) Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection Camellien von 50 Exemplaren in 20 Varietäten „ 30
3) Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection do. von 25 Exemplaren in 12 Varietäten . . . „ 15
4) Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection do. von 12 Exemplaren in 6 Varietäten . . . „ 8
5) Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection do. von 6 Exemplaren in 6 Varietäten . . . . „ 5
6) Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection von 25 indischen Azaleen in 12 Varietäten „ 20
7) Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection von 12 do. do. in 6 Varietäten . . . . „ 10
8) Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection von 6 do. do. in 4 Varietäten . . . . „ 5
9) Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection von 12 Neuholländer und Capenser Pflanzen „ 15
10) Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection von 25 getriebenen Roses remontantes in 12 Varietäten . . . . „ 20
11) Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection von 12 do. do. in 10 Varietäten . . . . „ 15
12) Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection von 6 do. do. in 6 Varietäten . . . . „ 8
13) Für 6 getriebene, im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Moosrosen . . . . „ 8
14) Für 6 getriebene, im besten Cultur- und Blüthenstand befindliche Centifolienrosen. . . . . „ 8
15) Für 6 getriebene, im besten Cultur- und Blüthenstand befindliche Damenrosen . . . . „ 8
16) Für 6 getriebene, im besten Cultur- und Blüthenstand befindliche Theerosen in 6 Varietäten . . . . „ 6
17) Für 4 getriebene, schön blühende und hübsch belaubte Orangenbäumchen . . . . „ 8
18) Für 50 schön blühende Hyacinthen in eben so vielen Sorten . . . . „ 20
19) Für 25 do. do. in eben so vielen Sorten. . . . . „ 10
20) Für 12 im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche verschiedene englische und Luiker-Aurikeln. . . . . . „ 15

21) Für 12 im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche verschiedene Stiefmütterchen . . . . „ 15
22) Für 12 Töpfe schön blühendender Convallarien . . . . „ 4
23) Für 6 Töpfe schön getriebener reifer Erdbeeren . . . . „ 10

Die concurrirenden Pflanzen müssen rechtzeitig, d. h. am Tage vor der Ausstellung, eingesandt werden.

Ueber die bei der Preis-Vertheilung concurrirenden Gegenstände müssen genaue Listen eingereicht werden, die von dem Gärtner, der sie producirt, unterzeichnet sind und an den Secretair des Vereins, Herrn Dr. Steetz, Kehrwieder No. 30, am Tage vor der Ausstellung in duplo eingesandt werden müssen.

Eine jede Pflanze kann nur um einen Preis concurriren; sie sowohl, wie Collectionen müssen strenge die Bedingungen des Programms erfüllen, wenn sie auf Berücksichtigung Anspruch machen wollen.

Erfüllt eine Collection rc. genau die Bedingungen des Programms, so erhält jeder concurrirende Gegenstand für sich den dafür ausgesetzten Preis, so daß auch mehrere gleichartige Einsendungen gleichartig prämiirt werden. Eine Bevorzugung der einen Einsendung vor einer andern findet nicht statt.

Das Schiedsrichteramt übernimmt die Administration in pleno. Sie entscheidet durch Stimmenmehrheit.

Hamburg, im November 1857. Die Administration.

Erfurt. Programm für die vom 1. bis 4. October 1858 in Erfurt abzuhaltende **Allgemeine Gemüse-Ausstellung** und **Versammlung deutscher Gemüse-Erbauer.**

Den Gemüsen ist trotz ihrer national-ökonomischen Wichtigkeit in Ausstellungen von Gartenerzeugnissen immer nur eine sehr untergeordnete Stelle eingeräumt worden. Eine allgemeine Ausstellung derselben hat sogar bis auf den heutigen Tag noch nicht stattgefunden.

Im Schooße des Erfurter Gartenbau-Vereins entstand vielleicht zuerst der Gedanke, alle in Deutschland angebaueten Gemüsesorten in dieser Stadt, welche der Mittelpunkt eines ausgezeichneten Culturdistrictes ist, zu vereinigen und übersichtlich zusammenzustellen, und mit der Ausstellung eine Versammlung der Gemüse-Erbauer zu verbinden.

Für das Zeitgemäße dieses Unternehmens sprechen sich Hunderte von Stimmen, wie eine, aus; weder ist der Bestand aller in Deutschland gezogenen Gemüse ermittelt, ihre Eigenthümlichkeit und ihr Werth für einzelne Landestheile erforscht, noch ist eine sichere Grundlage für die Synonymik vorhanden, und so mancher Widerspruch in Bezug auf Gedeihen und Ertrag gelöst.

In der Hoffnung, dadurch den gärtnerischen Handelsverkehr zu fördern und zu beleben, der Gemüsecultur eine ausgedehntere Verbreitung zu verschaffen, und Producenten und Consumenten in gleichem Maaße nützlich zu werden, hat der Erfurter Gartenbau-Verein die Ausführung dieses Unternehmens übernommen.

Keine andere Stadt aber könnte mehr geeignet sein, eine derartige Ausstellung und Versammlung in ihre Mauern aufzunehmen, als Er-

furt, seit alter Zeit der Sitz einer ausgedehnten und vorzüglichen Gemüsecultur, für die Ausführung vaterländischer und gemeinnütziger Zwecke im Herzen von Deutschland günstig gelegen, durch seinen Handel mit Gartenproducten weit über die Grenzen des gemeinsamen Vaterlandes hinaus gekannt und berühmt.

Der unterzeichnete Ausschuß des Erfurter Gartenbau-Vereins fordert daher alle Handelsgärtner, Gemüsezüchter, Gartenbesitzer, Landwirthe u. s. w. auf, sich im Interesse des Gartenbaues an der Ausstellung und den damit verbundenen Verhandlungen zu betheiligen.

Alle Anfragen über Specielles sind franco an den unterzeichneten Ausschuß zu überschreiben.

A. Bestimmungen in Bezug auf die Ausstellung.

§. 1. Die Ausstellung nimmt ihren Anfang am 1. October und dauert bis zum 4. October. Sie findet in den Räumen des Sommertheaters statt.

§. 2. Gegenstände der Ausstellung sind alle in die Kategorie der Gemüse gerechneten Erzeugnisse, landwirthschaftliche Producte, Getreide und Obst nicht ausgenommen.

§. 3. Jeder Aussteller kann nur seine eigenen Erzeugnisse unter seinem Namen ausstellen.

§. 4. Alle Ausstellungsgegenstände müssen nebst einem doppelt angefertigten Verzeichnisse derselben mindestens 2 Tage vor dem Ausstellungstermine an Ort und Stelle sein. Doch wird es im eigenen Interesse der Herren Einlieferer sein, wenn sie schon einige Zeit vorher Nachricht über den Umfang der Sendung geben. Ebenso wünschenswerth ist es, daß die Herren Einsender ihren Producten möglichst detailirte Bemerkungen beifügen.

§. 5. Erstattung der Frachtspesen wird nicht gewährt. Die unter der Adresse des „Ausschusses für die Ausstellungs-Angelegenheiten“ anlangenden Colli's werden jedoch auf Kosten des Vereins nach dem Ausstellungslocale transportirt.

§. 6. Von den Ausstellern, die über ihre eingesandten Producte nicht verfügen, wird angenommen, daß sie die Verfügung nach Beendigung der Ausstellung dem Comité überlassen.

§. 7. Ein zu diesem Behufe erwählter Ausschuß wird sich der Revision der eingesandten Gemüse unterziehen, und die Preisvertheilung vornehmen. Etwa wünschenswerthe Auskunft über einzelne Gegenstände der Ausstellung wird auf besondere Anfragen von demselben ertheilt werden.

§. 8. Ueber die Eintheilung der Zeit wird ein besonderes, jedem Ankommenden einzuhändigendes Programm Nachricht geben.

§. 9. Diejenigen, welche an den Verhandlungen Theil zu nehmen beabsichtigen, wollen sich in dem obengedachten Locale melden und gegen Erlegung von 1 Thlr. Pr. Cour. eine Karte lösen.

B. Zur Concurrenz gestellte Preise.

1. Drei goldene Preismünzen für diejenigen drei Collectionen von Gemüsen, in welchen die meisten Arten und Varietäten in guter Cultur vertreten sind.

Accessit: Drei große silberne Preismünzen.

2. Eine große silberne Preismünze für eine Collection des schönsten Blumenkohls und Broccoli in wenigstens 6 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

3. Zwei große silberne Preismünzen für die zwei besten Collectionen Kraut in mindestens 12 Sorten.

Accessit: Zwei kleine silberne Preismünzen.

4. Zwei große silberne Preismünzen für die besten Collectionen Wirsing in mindestens 6 Sorten.

Accessit: Zwei kleine silberne Preismünzen.

5. Eine große silberne Preismünze für eine vorzügliche Collection von Rosenkohl, Blattkohl und blattkohlartigen Gewächsen in 8 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

6. Eine große silberne Preismünze für eine die bekannten Sorten umfassende Collection von Kohlrabi.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

7. Eine große silberne Preismünze für eine Collection gut cultivirter Möhren und Carotten in wenigstens 8 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

8. Eine große silberne Preismünze für eine Collection diverser Wurzeln in 15—20 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

9. Eine große silberne Preismünze für eine Collection von Herbstrüben in wenigstens 8 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

10. Eine große silberne Preismünze für eine Collection vorzüglich gut cultivirter Kopf- und Binde-Salate, Endivien, Rabinschen, Kresse u. s. w., in mindestens 20 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

11. Eine große silberne Preismünze für eine Collection von Rettig und Radies in wenigstens 10 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

12. Eine große silberne Preismünze für die beste Collection von Zwiebeln in 8 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

13. Eine große silberne Preismünze für die beste Collection von Lauch, Schalotten, Rockambol, Knoblauch u. s. w.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

14. Eine große silberne Preismünze für die umfassendste Collection von Küchenkräutern.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

15. Eine große silberne Preismünze für eine Collection der schönsten Gurken, grüne oder auch Sommergurken, jedoch soll ersteren der Vorzug gegeben werden.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

16. Eine große silberne Preismünze für die vorzüglichsten Speise- und Zierkürbisse in 20 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

17. Eine große silberne Preismünze für die umfangreichste Collection guter Melonen in wenigstens 8 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

18. Die große silberne Preismünze für eine Collection Erbsen, grün oder trocken, in Schoten oder in Körnern.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

19. Eine große silberne Preismünze für eine Collection von Bohnen und Dick- oder Buffbohnen in Schoten oder in Körnern.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

20. Eine große silberne Preismünze für die umfangreichste Collection von Runkelrüben, mit Einschluß der Salatbete.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

21. Zwei große silberne Preismünzen für die zwei schönsten Collectionen von Kartoffeln in 30 vorzüglichen Sorten.

Accessit: Zwei kleine silberne Preismünzen.

22. Eine große silberne Preismünze für eine eben solche Collection von englischen Futterrüben und Kohlrüben, sowie von diversen Futterknollen in 16—20 Sorten.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

23. Eine große silberne Preismünze für eine Collection von gut getrockneten Gräsern, Klee und andern Futterkräutern.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

24. Eine große silberne Preismünze für die umfassendste Collection neuer oder wenig bekannter Cerealien, Mais rc.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

25. Eine große silberne Preismünze für die umfassendste Collection von Lein, Hanf und anderen Gespinnstpflanzen.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

26. Eine große silberne Preismünze für getrocknete Tabacksblätter bester Qualität.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

27. Eine große silberne Preismünze für Hopfen bester Qualität.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

28. Eine große silberne Preismünze für decorative Gemüse, als Blattkohl, Palmkohl, Bete u. s. w.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

29. Eine große silberne Preismünze für die umfassendste Collection von Oelgewächsen.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

30. Eine große silberne Preismünze für die umfassendste Collection von Farbekräutern und anderen Handelsgewächsen.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

31. Eine große silberne Preismünze für eine Collection von Liebesapfel, Eierfrucht, spanischem Pfeffer und anderen Gewürzpflanzen.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

32. Eine große silberne Preismünze für neue Einführungen von Gemüsen, welche des allgemeinen Anbaues werth geachtet werden.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

33. Eine große silberne Preismünze für eine Sammlung comprimirter Gemüse.

Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

34. Eine große silberne Preismünze für die beste Collection gebräuchlicher und bewährter Garteninstrumente.
Accessit: Eine kleine silberne Preismünze.

C. Gegenstände der Verhandlung.

1. Feststellung der Synonymik der in der Ausstellung vertretenen Gegenstände.
2. Welche Gemüsesorten großer Cultur werden in den verschiedenen deutschen Landestheilen vorzugsweise und in vorzüglicher Qualität gebaut und unter welchen Verhältnissen.
3. Welchen Erfolg hat der Anbau der aus England und Frankreich neu eingeführten Gemüsesorten, besonders derjenigen aus der Gruppe des Kopfkohls und des Wirsings, auf deutschem Boden gehabt?
4. Welche Resultate hat der Anbau von Küchenkräutern, deren Samen wir aus Frankreich zu beziehen pflegen, rücksichtlich der Samengewinnung in Deutschland geliefert?
5. Welches sind die an den Gemüsen auch anderswo häufig beobachteten Krankheiten, welches die krankmachenden Ursachen und die Mittel, ihnen vorzubeugen oder sie zu heilen?
6. Welche Erfahrung hat man über die Cultur der **Dioscorea Batatas** gemacht?

Erfurt, am 17. November 1857.

Der Vorstand des Gartenbau-Vereins.
Rudolphi.

Das Ausstellungs-Comité.
Alfred Topf,
Kunst- und Handelsgärtner und Vorsitzender.

E. Benary, Kunst- u. Handelsgärtner. V. Döppleb, Kunst- u. Handelsgärtner. F. A. Haage jun. Kunst- u. Handelsgärtner.
C. Herrmann, Stadtrath u. Eisenb.-Dir. F. C. Heinemann, Kunst- u. Handelsgärtner. Moschkowitz, Kunst- u. Handelsgärtner.
Th. Rümpler, Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt. v. Tettau, Ober-Regierungs-Rath.
L. Villain, Kunst- u. Handelsgärtner. Werner, Particulier.

Frankfurt a/M. Die Verwaltung der Gartenbau-Gesellschaft „Flora“ zu Frankfurt a/M. hat nachstehendes Programm der zweiten Blumen- und Pflanzen-Ausstellung vom 1. bis 6. April d. J. erlassen:

Die günstige Aufnahme, welche die von der Gartenbau-Gesellschaft Flora, im Frühjahr 1857 hervorgerufene erste Blumenausstellung bei den Ausstellern wie bei dem Publikum gefunden hat, veranlaßt die Gesellschaft, auch im Frühjahr 1858 eine solche zu veranstalten, und ladet hiermit zur recht lebhaften Betheiligung an derselben ergebenst ein.

§ I. Die Eröffnung der Ausstellung findet Donnerstag den 1. April, Nachmittags 2 Uhr statt und wird am Dienstag den 6., Abends 7 Uhr geschlossen.

§ II. Es kann Jedermann Blumen, Pflanzen, Garten-Instru-

mente ꝛc., und andere in das Gartenfach einschlagende Gegenstände zur Ausstellung einsenden.

§ III. Für diejenigen Pflanzen, welche von Auswärts eingeschickt werden, übernimmt die Gesellschaft die Pflege während der Ausstellung.

§ IV. Die Einsender sind ersucht, die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände längstens bis Mittwoch den 31. März einzuliefern; Bouquet's, Obst und Gemüse können auch noch am Donnerstag den 1. April bis Morgens 8 Uhr aufgestellt werden.

§ V. Mittwoch den 7. April beliebe man die Gegenstände wieder abholen zu lassen.

§ VI. Die Einsender werden ersucht, ihre Pflanzen deutlich zu bezeichnen.

§ VII. Diejenigen Pflanzen, die einmal gekrönt, sind von der Concurrenz um die folgenden Preise ausgeschlossen.

§ VIII. Die ausgesetzten Preise werden von hierzu ernannten Preisrichtern zuerkannt.

§ IX. Culturvollkommenheit, Blüthenreichthum und Neuheit mit blumistischem Werth sollen bei Zuerkennung der Preise besonders berücksichtigt werden.

§ X. Mit dieser Ausstellung wird eine Pflanzenverloosung verbunden werden, worüber zu seiner Zeit das Nähere bekannt gemacht wird.

Folgende Preise sind für die Ausstellung ausgesetzt.

A. Erster Preis: Zehn Dukaten.

Derjenigen Pflanzen-Gruppe, die sich durch Blüthenreichthum, Culturvollkommenheit, größte Mannigfaltigkeit auszeichnet und mindestens 30 Species enthält.

Zweiter Preis: Fünf Dukaten.

B. Erster Preis: Sechs Dukaten.

Der schönsten und reichhaltigsten Sammlung Rosen in mindestens

24 Sorten **Roses** remontantes,
12 " " bourbon,
6 " " thée,
3 " " mousseuses,
3 " " noissette.

Zweiter Preis: Drei Dukaten.

C. Erster Preis: Fünf Dukaten.

Der reichhaltigsten, bestcultivirten und reichblühendsten Sammlung Azalea indica.

Zweiter Preis: Drei Dukaten.

D. Erster Preis: Vier Dukaten.

Der schönsten und bestcultivirten Sammlung Camellien.

Zweiter Preis: Drei Ducaten.

E. Erster Preis: Vier Ducaten.

Der reichhaltigsten und reich blühendsten Gruppe Rhododendron arboreum und deren hybriden.

Zweiter Preis: Drei Dukaten.

F. Erster Preis: Vier Dukaten.

Denjenigen vier Culturpflanzen, die sich durch Blüthenreichthum und besondere Vollkommenheit auszeichnen.

Zweiter Preis: Drei Dukaten.

G. Erster Preis: Drei Dukaten.

Der reichhaltigsten Sammlung decorativer Blattpflanzen, in mindestens 30 Species.

Zweiter Preis: Zwei Dukaten.

H. Erster Preis: Drei Dukaten.

Derjenigen gemischten Pflanzengruppe, die zugleich die reichhaltigste Sammlung Ericen enthält.

Zweiter Preis: Zwei Dukaten.

I. Einen Preis: Drei Ducaten.

Der schönen Sammlung Coniferen in mindestens 30 Species.

K. Einen Preis: Zwei Dukaten.

Der reichblühendsten Gruppe Azalea pontica in mindestens 16 Sorten.

L. Einen Preis: Zwei Dukaten.

Der schönsten Gruppe Zwiebel-Gewächsen, als: Amaryllis, Hyacinthen, Tulpen rc.

M. Einen Preis: Ein Dukaten

Der reichhaltigsten Sammlung Viola altaica.

N. Einen Preis: Ein Ducaten.

Der schönsten Sammlung Aurikeln.

O. Einen Preis: Zwei Dukaten.

Der reichsteu Sammlung getriebenen Obstes, in mindestens 4 Arten.

P. Erster Preis: Zwei Dukaten.

Der reichhaltigsten Sammlung von getriebenem Gemüse.

Zweiter Preis: Ein Dukaten.

Q. Zwei Preise: Jeder Ein Dukaten.

Zur freien Verfügung der Herren Preisrichter.

R. Ehren-Urkunden.

1) Für das schönste in natürlicher Form gebundene Bouquet.
2) Für das schönste in künstlicher Form gebundene Bouquet.
3) Für den geschmackvollst gearbeiteten Kopfputz, von lebenden Blumen.
4) Für den geschmackvollst gearbeiteten Blumentisch.
5) Für den best gezeichneten Gartenplan.
6) Für die deutlichste und richtigste Bezeichnung der Pflanzen.

Frankfurt a/M., im September 1857.

Blumen-Bouquets

von zum größten Theil künstlich getrockneten und gefärbten Blumen verfertigt, bilden jetzt einen Hauptbandelsartikel mehrerer Handelsgärtner

Erfurts. Schon einmal hatten wir Gelegenheit solche Bouquets aus der Fabrick des Herrn J. C. Schmidt in Erfurt wegen ihrer Schönheit und Zierlichkeit in diesen Blättern zu rühmen. Seitdem scheinen sich noch mehrere Handelsgärtner mit der Anfertigung von solchen Bouquets zu befassen, was wohl den Beweis liefert, daß dieselben Beifall und Abgang finden. In der That lassen diese Bouquets auch nichts zu wünschen übrig, sie vereinigen alles, was man von einem Bouquet verlangen kann, nämlich eine schöne und gefällige Form, Auswahl schönster Blumen in der geschmackvollsten Farbenzusammenstellung.

Herr Ch. Lorenz, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt, hat diesen beliebten Handelsartikel ebenfalls in sein renomirtes Geschäft aufgenommen, aber auch zugleich keine Mühe und kostspieligen Versuche gescheut, um etwas Besonderes und Vorzügliches zu liefern, namentlich in Färbung der zu diesen Bouquets sich eignenden und verwendbaren getrockneten Gräser. Ein von Herrn Lorenz angefertigtes, uns zur Anschauung vorliegendes Bouquet, giebt den Beweis, daß es Herrn Lorenz gelungen ist, durch seine Versuche etwas Ausgezeichnetes zu liefern. Das nach der Form der französischen großen runden Ballbouquets angefertigte Bouquet von fast 8 Zoll Durchmesser, besteht hauptsächlich aus Immortellen und dahin gehörenden zärtlichen Blumen, die theils in ihrer natürlichen Farbe, theils gefärbt benutzt worden sind. Ein sehr leichtes Ansehen erhält die an sich compakte Blumenmasse durch die vielen herausragenden kleinen Grasährenspitzen in allen fast nur möglichen Farben, so daß das Ganze neben der zierlichen Form auch noch ein buntes Farbenspiel bietet und somit zunächst ganz besonders dem gegenwärtigen Geschmack des schönen Geschlechts entsprechen dürfte. Eine Dame kann auch in der That in Ermangelung eines Bouquets von natürlichen Blumen nichts Lieblicheres in der Hand tragen. Aber nicht nur als Handbouquets sind diese Immortellen-Bouquets sehr zu empfehlen, sondern sie sind auch eine Zierde in jedem Zimmer, als auf Nippestischen, Kamingesimsen ꝛc. Wir sind überzeugt, daß jeder Dame ein Immortellen-Bouquet aus der Handlung des Herrn Ch. Lorenz verehrt, ebenso lieb und angenehm sein wird, als eins von natürlichen Blumen, um so mehr weil erstere noch den Vortheil haben, daß sie unvergänglich sind und ein dauerndes Andenken gewähren. Das einzige, was uns an diesen Bouquets nicht gefällt, sind die widernatürlich gefärbten Gräser, so schön und brillant auch die Farben sind. Wir glauben, Herr Lorenz würde seinen Bouquets ein viel natürlicheres Ansehen geben, wenn er die dazu verwendbaren Grasarten nur in verschiedenen Nuancen von braun, gelb und grün färben wollte, dagegen roth und blau fehlen ließe. Doch dies ist Geschmackssache.

E. O—o.

Literatur.

Wredow's Gartenfreund, oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über Boden und Erziehung der Ge-

wächse im Gemüse-, Obst- und Blumengarten, in Wohnzimmern, Gewächshäusern und Mistbeeten. Neunte Auflage, nach den neuesten Erfahrungen gänzlich umgearbeitet und vermehrt von **H. Gaerdt**, Obergärtner des Herrn Borsig zu Moabit, und **E. Neide**, Königl. Obergärtner in Berlin. 1. Lief. Berlin 1857, Rud. Gaertner (Amelang'sche Sort.-Buchhdlg.) 8. 96 S.

Daß sich Wredow's Gartenfreund von jeher als ein gutes und nützliches Lehrbuch erwiesen, dafür sprechen am deutlichsten die vielen Auflagen, die dieses Werk erlebt hat, und liefert dasselbe gleichzeitig den Beweis von der Wißbegier der Garten- und Blumenfreunde, die sich beeifern, ein gutes Buch zu kaufen, um die nöthigen Kenntnisse in der Gärtnerei zu erwerben oder dieselben wenigstens erweitern.

Nach dem erfolgten Ableben des frühren Herausgebers der letzten Auflagen ist es dem Verleger gelungen sehr tüchtige Kräfte für die Bearbeitung der neuen (9.) Auflage zu gewinnen, nämlich den Herrn H. Gaerdt, Obergärtner in dem berühmten Borsig'schen Garten zu Moabit bei Berlin und den K. Obergärtner Herrn E. Neide. Beide Herren sind als tüchtige, wissenschaftlich gebildete, praktische Gärtner in den weitesten Kreisen bekannt und es erleidet demnach keinen Zweifel, daß durch deren Betheiligung an der Bearbeitung oder besser neuen Umarbeitung vorgenannten Buches dasselbe an Gediegenheit und an Mannigfaltigkeit in Bezug auf neuere erprobte Erfahrungen gewinnen muß und daß dem Buche doppelte Gunst werde zu Theil werden. — Die Gartenfreunde finden in dem Buche alles, was die letzten Jahre für die Gemüse-, Obst- und Blumengärten Neues gebracht haben. Ebenso sind darin die neuesten und schönblühenden Pflanzen-Gattungen nicht nur dem Namen nach darin aufgeführt, sondern es ist auch über deren Cultur, Vermehrung ꝛc. genügende Auskunft gegeben worden und zwar in einer großen Klarheit, so daß das Buch ein Jeder, der Anfänger wie der schon Eingeweihte mit großem Nutzen gebrauchen kann. Neu in dieser 9. Auflage ist die Treiberei der Gemüse, der Ananas und vieles andere die Gemüsezucht betreffende, so wie die Aufführung der besten für unser Klima geeigneten Obstsorten, nach Urtheil der ersten Pomologen Deutschlands geregelt.

Die erste uns vorliegende Lieferung handelt als Einleitung von der Theorie der Gärtnerei, jedoch nur in so weit, als es für den eine allgemeine Belehrung Suchenden, und zum Verständniß der Einzelculturbeschreibungen unumgänglich nöthig erschien, dann wird in möglichster Kürze die Pflanze, ihre Theile und deren Verrichtungen besprochen. Die nächsten Abschnitte handeln über Boden- und Erdarten, Dünger, vom Wasser, von den Gewächshäusern und Mistbeeten und endlich von der Luft für die Pflanzen in Gewächshäusern ꝛc. Der nächste Abschnitt beginnt mit dem „Gemüsegarten", der Inhalt ist zu mannigfaltig, um hier einen Auszug davon geben zu können, doch können wir versichern, daß er alles Erforderliche enthält, um Auskunft über irgend welche Gemüseart zu erlangen, sei es nun diese im Gemüsegarten anzubauen oder zu treiben. Von jeder Gemüse- oder Fruchtart sind die neuesten sich am besten bewährtesten Sorten namhaft aufgeführt.

Indem wir dieses nützliche Buch allen Gartenfreunden, namentlich aber auch dem Unkundigen, als er gewiß keine fehlschlagenden Culturen

machen wird, wenn er seine Pflanzen nach den gegebenen Anweisungen behandelt, wie dies leider so häufig in Befolgung der Lehren vieler von Theoretikern geschriebenen Gartenbücher der Fall ist, empfehlen, bemerken wir noch, daß auch der Verleger bemüht gewesen ist, durch geschmackvolle typographische Ausstattung allen Ansprüchen zu genügen und daß ungeachtet der erheblichen Vermehrungen der alte Preis von 2 ℳ für das vollständige Buch beibehalten ist.

Die neue Auflage erscheint in 8., je 6—7 Bogen starken Lieferungen à 7½ Sgr. und soll das ganze Werk bis Ostern 1858 vollständig in den Händen der Abnehmer sein, von denen wir wünschen, daß deren Zahl eine recht große werden möge. E. O—o.

Das bisher seit 7 Jahren allwöchentlich erschienene „Oesterreichische botanische Wochenblatt", redigirt und herausgegeben von Dr. Alexander Skofitz, wird von nun an unter dem nothwendig veränderten Titel als: „Oesterreichische botanische Zeitschrift" in monatlichen Heften erscheinen.

Feuilleton.

*Das **Hypericum calycinum** ist eine in vieler Beziehung sehr zu beachtende Pflanze und wird dieselbe unsers Erachtens viel zu wenig in den Gärten verwendet. Gleich dem Epheu und Immergrün (Vinca minor) hat das Hypericum die gute Eigenschaft unter dem Schatten und dem Tropfenfall der Bäume zu blühen und sich dort an die Stelle des Grases als grüner Teppich auszubreiten. Die Stengel des Hypericum werden 1—1½ Fuß hoch, das Laub ist lichtgrün und hält sich fast den ganzen Winter hindurch, erst gegen Frühjahr wird es meistens braun, dennoch wird dasselbe gleich nach dem Abfallen durch frisches ersetzt. Die Blumen sind groß, hellgelb und dauert die Blüthezeit den größten Theil des Sommers und Herbstes. Die Dichtigkeit einer ausgepflanzten Pflanze nimmt durch die große Menge von den aus den Wurzeln schießenden Sprößlingen stets zu, so daß jede Pflanze bald einen großen Fleck bedeckt. Sollten die Pflanzen unter Bäumen wachsen, so ist es jedoch anzurathen, sie im Herbste einzusetzen, damit die Wurzeln erst anfassen, bevor im Frühling die Blätter die Bäume bedecken. Eine andere gute Eigenschaft dieser Pflanze ist ihre Fähigkeit in fast jeglicher Bodenart und in jeglicher Lage zu wachsen und zu blühen. An sandigen Stellen, wo viele andere Pflanzen kaum leben können, gedeiht sie gut. Ein halbschattiger Standort sagt ihr aber am besten zu, aber auch an sonnigen Stellen ist es nicht schwer sie zu cultiviren, mit einem Wort es giebt nur wenige Pflanzen, die mit Allem so fürlieb nehmen. Oft ist es schwierig, geeignete Pflanzen für steile, sandige Hügel, auf denen es unmöglich ist, eine hinreichende Quantität nahrhafter Erde anzubringen, zu finden. Für solche Loca-

litäten ist das Hypernicum calycinum ganz geeignet und sollten die Pflanzen nicht gehörig wachsen, dann ist es hinreichend eine geringe Quantität Erde oder verrotteten Laubwerks zwischen sie zu werfen. Diese Procedur wird von großer Hülfe sein und zugleich noch den Vortheil bringen, daß der Boden bei der großen Zahl von Pflanzenstämmchen, welche das Hypericum treibt, nicht durch Regenschauer wieder nackt gespült werden kann.

*** Robinia Pseudo-Acacia pyramidalis.** Im 5. Hefte des vorigen Jahrganges der Hamburger Gartenzeitung S. 104 machten wir die geehrten Leser zuerst auf diesen wahrhaft schönen Baum aufmerksam, dessen erste Verbreitung wir Herrn C. Schickler in Stuttgart zu verdanken haben. Trotz der über diesen Baum gemachten sehr ausführlichen Mittheilungen und der gleichzeitig gegebenen getreuen Abbildung hegten dennoch mehere unserer Fachgenossen einigen Zweifel, daß der gedachte Baum sich in der Natur nicht so gestalten möchte, als angegeben ist. Es gewährt uns nun ein großes Vergnügen aus eigener Anschauung die von diesem Baume gegebene empfehlende Beschreibung bestätigen zu können. Im Herbste 1856 ließen wir uns zwei junge Exemplare der pyramidenförmigen Akazie kommen, deren Zweige theilweise zerschnitten und zu Pfropfreisern benutzt wurden. Die im Frühjahre v. J. damit veredelten jungen Stämmchen der gewöhnlichen Akazie wuchsen ungemein schnell und kräftig, und haben die meisten einen Trieb von 8, einige von 10 und selbst von 11 Fuß Länge gemacht. Die Haupttriebe schossen ganz gerade in die Höhe, ebenso die an denselben befindlichen Nebentriebe, indem letztere nicht wie bei der gewöhnlichen Akazie mehr wagerecht abstehen. Da die Haupttriebe trotz ihrer Länge nur eine geringe Stärke erlangt haben, so wurden sie durch Pfähle gesichert, damit sie nicht vom Winde abgebrochen werden konnten, während die Nebentriebe sich von selbst hielten. Die jungen Bäume, von denen einige zu 2 ₰ das Stück abzugeben sind, zeigen schon ganz den Charakter eines Pyramidenbaumes und es erleidet wohl keinen Zweifel, daß diese Akazie noch ein großer Lieblingsbaum bei allen Anpflanzungen werden wird, da er namentlich auf großen Rasenflächen, sowohl einzeln als zu meheren beisammen gepflanzt, einen sehr schönen Effekt macht, jedenfalls wird er auch dazu beitragen helfen die immer mehr und mehr in Ungnade fallenden italienischen Pappeln aus den Gärten zu verdrängen. E. O—o.

Aloe soccotrina. Der frische, klebrige Saft aus den Blättern dieser und vermuthlich auch der anderen Arten, hat sich in sehr vielen Fällen als ein unfehlbares ganz vortreffliches Mittel gegen Brandwunden bewährt. In Zeit von 24 Stunden ist der Schmerz einer erhaltenen Wunde gestillt und die Heilung fast vollendet. Die „Illustration horticole“ führt im IV. Jahrg. Livr. 11 eine Menge Beispiele auf und empfiehlt, daß diese Aloe-Art in jedem Garten, ja in jedem Wohnzimmer cultivirt werden möchte, um sie bei etwaigen Unglücksfällen zur Hand zu haben.

Ertrag und Krankheit der Kartoffeln. Zur Erhöhung des Ertrages der Kartoffel-Ernte und um die Knollen vor der Krankheit zu bewahren, giebt Vict. Châtel folgende Behandlungsweise an: So-

bald die Kartoffelpflanze ihre Triebe zu zeigen anfängt, giebt man eine Bearbeitung mit der Egge oder Hacke und dann unmittelbar darauf ein für alle Mal die Häufelung, die Stengel brechen alle wieder durch letztere und treiben so knollentragende Ausläufer, dabei viel früher, als wenn man mit dieser Arbeit wartet, bis sie sich weiter entwickelt haben. Auch beginnt unter der frühzeitigen Entwickelung die Bildung der Knollen viel früher als sonst, so daß sie vor dem Eintritt der Krankheit eine gewisse Größe und besonders einen größeren Stärkegehalt, also einen höheren Reifegrad, wenn nicht die völlige Reife erhalten können.

(H. C.)

Die Compaß- oder Polar-Pflanze, Silphium laciniatum, wird von 1—5 Fuß hoch, deren Blume Aehnlichkeit mit der Sonnenblume hat, ist berühmt wegen der eigenthümlichen Eigenschaft, daß ihre Blätter genau nach Norden und Süden zeigen. Einige behaupten, daß dies nicht der Fall, sondern daß die Blätter mit dem Winde gehen. Nach vielen und genauen Beobachtungen, sagt Herr **Keene**, kann man sich auf die Neigung nach dem Pol der Blätter ebenso verlassen wie auf die magnetische Nadel. An Pflanzen, die vom Winde ganz zur Erde gebeugt waren, zeigten die Blätter dennoch nach Norden und Süden. (Nach dem **Report by Assistant Surgeon Keene**, datirt **Fort Dodge, Jowa, U. S. lat. 48° 28′** einen Theil des officiellen statistischen Berichts über Krankheit und Sterblichkeit in der Armee der Vereinigten Staaten ausmachend. Vergleiche **American Journ. of Med. Scienc., July 1857 p. 125.**) **(Gard. Chr.)**

Bäume aus Schnittlingen zu ziehen. (Farm Her.) Professor Delcroix zu Besançon hat ein Verfahren der Art entdeckt, das nicht blos bei Rosen und anderen leicht fortgehenden Gewächsen, sondern auch bei Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Aprikosen u. s. w. guten Erfolg hatte. Von 100 im Juni ausgelegten Reisern fehlte nicht eins, das nicht im Freien gekommen wäre, und zwar ohne Schutz oder besondere Pflege, außer dem mehrmaligen Begießen bald nach der Pflanzung.

Sein Verfahren besteht darin, das ganze zu einem Bogen geformte Reis in die Erde zu legen, den Mittelpunkt nach oben, und eben mit der Oberfläche, an welcher Stelle ein gutes Auge oder ein Sprößling sein muß, als der einzige der Luft ausgesetzte Theil; das Uebrige, welches durch die Erde gegen das Vertrocknen geschützt wird, nährt jene Knospe und giebt ihr Kraft, so daß sie bald das Blatt entwickelt und ihrerseits wieder dazu beiträgt, daß das Reis Wurzeln treibt, wodurch sie gedeihlich zum Baume aufwächst.

Zu dem Ende macht er, im Abstande von ungefähr 3 Zoll, 2 Rillen, zwischen welchen er einen Erdrücken bildet, über den er das Reis so überbiegt, daß die beiden Enden in die Rillen kommen, worauf er das Ganze mit Erde bedeckt, welche fest angedrückt und begossen wird.

Die Reiser müssen frische und kräftige vorjährige Schüsse sein.

(H. N.)

△ **Mittel gegen die Kohlraupe.** Der Gärtner des Herrn de Chocqueuse zu Marieux, Dumon empfiehlt graues Salz (Sel gris) und Asche zu gleichen Theilen vermengt, als ein vortreffliches Mittel gegen die Kohlraupen. Er nahm 6 Kilo graues Salz und ebenso viel Asche und nachdem er beide

Theile gut vermengt hatte, bestreute er damit 800 Kohlpflanzen, sobald sich die Raupen zeigten; nach drei Tagen war keine einzige mehr von derselben zu finden und die Pflanzen gediehen vortrefflich.

(Rev. hortic.)

Personal-Notizen.

† Im October v. J. starb der Gärtner des Herzogs von Montrose **Duncan Montgomery**, im 79. Lebensjahre, von denen er 56 im Dienste seines Herrn verlebte. Herr Duncan war in England als einer der berühmtesten Trauben- und Pfirsichzüchter bekannt. Weinreben, die er vor 54 Jahren gepflanzt, befanden sich fortwährend im gedeihlichsten Zustande und versagten ihm während dieser langen Periode nie die reichlichsten Lesen. Diese alten Reben, die 14 Zoll im Stamm Umfang halten, waren nie zurückgeschnitten, wohl aber stets dicht am Stamm beschnitten worden.

† Herr **William Purdie** starb am 10. October v. J. zu St. Ann's Gardens auf der Insel Trinidad. Der Verstorbene war für viele Jahre Regierungsbotaniker auf genannter Insel; seinen eifrigen und unermüdlichen Forschungen haben die Gärten manche schöne und werthvolle Pflanze zu verdanken.

G. Chr.)

† Graf **Amherst** starb den 20. März v. J. zu Knowle-Park bei Sevenoaks im 84. Jahre. Seiner ersten verstorbenen Gemahlin, der Wittwe des fünften Grafen von Plymouth, mit welcher er 1809 sich vermählte und seiner Tochter Sarah, welche mit Sir John Hay Williams Bart. vermählt war, widmete Wallich den prachtvoll blühenden indischen Baum Amherstia nobilis, den wir nun hoffentlich auch bald in Deutschland in Blüthe sehen werden. (Bot. Ztg.)

Zur Landschaftsgärtnerei.

Alter und neuer Styl.

Von Döll, Hofgärtner in Eisenberg, und Petzold, Park-Inspector in Muskau.

Die gründliche Kenntniß der verschiedenen Style oder Schulen der bildenden Gartenkunst ist für jeden Gartenkünstler von der größten Wichtigkeit, weil er nur hierdurch befähigt wird, sich ein richtiges Urtheil über den einen oder den andern dieser Style zu bilden, und bald von dem einen, bald von dem anderen derselben, bald von beiden, je nachdem es die verschiedenen Lokalitäten verlangen, Gebrauch zu machen; denn die allgemeinen Regeln der Kunst werden durch Studium erworben, aber die Art der Anwendung kann nur durch die Praxis erlangt werden.

Man kann nicht sagen, der eine oder der andere sei gut oder schlecht, da beide ihre Vorzüge haben und da es Orte und Lagen giebt, wo nur der französische, andere, wo nur der englische Styl, wieder andere, wo der französische Styl den Uebergang vom Hause oder Schloß in die Landschaft macht. Le Nôtre ging so weit, ganze Gegenden unter symmetrische Formen zu zwingen; andere nach ihm begingen noch größere Fehler gegen den guten Geschmack. Kent und Brown setzten ihre Gebäude in die Mitte eines Grasflecks, ohne irgend eine Vermittlung herzustellen; Brown's Schüler begingen sogar die größten Ungereimtheiten. Der erste, welcher beide Style vereinigt anwendete und jedem seine passende Stelle anwies, war Repton. Die Repton'sche Schule besteht in einer Vereinigung von alle dem, was in den vorigen Schulen als ausgezeichnet betrachtet werden kann, auch einer Vereinigung künstlerischer Kenntniß über den Gegenstand mit gutem Geschmack und gutem Sinn. In der passenden Vereinigung beider Style liegt das Geheimniß einen Ort mit dem größtmöglichsten Effect darzustellen, und in einer gründlichen Kenntniß derselben wird es in der Praxis möglich, den Styl oder die Schule anzupassen, welche für die jedesmalige Lage, das Klima und die Umstände berechnet ist; oder solche Theile beider Style anzunehmen, die unter der vorliegenden Lokalität die passendsten sind. Die gründliche Kenntniß der verschiedenen Schulen ist zugleich das wirksamste Mittel, das Einerlei, die Anwendung nur eines Styls, Schule oder Systems, besser als sonst zu verhindern, und ihn in jeder Lage, obwohl unter sehr veränderten Umständen, anzuwenden. Die Kenntniß der verschiedenen Schulen oder Style der Gartenkunst ist endlich auch der einzige Schutz gegen die Fortdauer dieses Systems hauptsächlich unter den Gärtnern, wodurch die Idee, daß der eine Styl besser sei als der andere, neutralisirt wird, und die wahre Kunst, Anlagen zu machen, scheint in der Wahl und Anwendung einer Schule oder eines Theils der ver-

schiedenen Schulen, der verschiedenen Lokalität angepaßt, zu bestehen. Kunst und Natur werden auf diese Weise mehr harmonisch vereinigt werden.

Der alte Styl, d. h. ein solcher, wie er von Le Nôtre in der letzten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts in Versailles eingeführt wurde, bestand aus geraden Linien, regelmäßig correspondirenden Formen, in geometrischen Figuren, und steht der Kunst näher als der Natur. Er zeichnet sich durch Alleen und einzelne Baumreihen, die sich in einer großen Entfernung weit über die wirkliche Grenze des Ortes auszudehnen scheinen, aus. Die größte Arbeit bestand darin, alle Unebenheiten des Bodens zu beseitigen, welche die Natur diesem Geschmack entgegen gestellt hatte, da sein Effect meistentheils von einer ganz ebenen Fläche abhing. Diese Bodenfläche war auch in sanfte Abhänge, Amphitheater genannt, kegelförmige Erhöhungen, die man als Berge bezeichnete, abgetheilt, sowie auch das Wasser genöthigt wurde, eine geometrische Form anzunehmen. Man war weit entfernt, nach der Natur zu fragen und ihr zu folgen; man betrachtete es als den Hauptzweck der Kunst, den Triumph über die Natur offen darzulegen.

Malerische Schönheiten oder auch Mängel einer geeigneten Lage waren ohne Einfluß, wo es Mode war, die natürlichen Gegenstände durch Mauern abzuschließen, welche man noch mit kostbaren Vasen, eisernen Thoren und Pallisaden verzierte, um sie recht in die Augen fallend zu machen.

Alles dieses hatte seine großen Verehrer und kam so sehr in die Mode, daß zuletzt jeder Garten, groß oder klein, verurtheilt ward, sich diesen Regeln zu unterwerfen, bis jener Geschmack endlich von den Verehrern natürlicher Reize als lächerlich bezeichnet wurde.

Dem alten Styl schroff gegenüber steht der neuere, sowie er von Brown in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eingeführt worden ist. Statt die Mittel darzustellen, durch welche die Kunst über die Natur triumphiren konnte, schien er sich zu dem Motto zu bekennen: **Artis est celare artem.**

Das Haupterforderniß war ihm, die natürliche Landschaft zu studiren, und Schönheiten zu entfalten und darzustellen zu suchen, sowie die Mängel jeder Lage zu verbergen. Die Natur wurde das Vorbild für die Kunst, der wir folgen, die wir aber nicht ängstlich copiren dürfen, sie soll uns zwar Fingerzeige und Motive geben, nicht aber mit knechtischer Aengstlichkeit nachgeahmt werden.

Die Landschaftsgärtnerei nach dem neueren Styl muß sich zwar befleißigen, die Grenzen zu decken, aber doch dabei den Anschein von Größe darzustellen und zu bewahren wissen. Sie muß streben die Einmischung der Kunst zu verbergen, selbst wenn die dadurch zu bewirkende Verbesserung der Scenerie mit pecuniären Opfern verbunden wäre, denn das Ganze soll nur als ein Erzeugniß der Natur erscheinen. Alle Gegenstände des bloßen Comforts oder der Bequemlichkeit, in sofern sie nicht als Zierde aufgestellt oder benutzt werden können, oder als passende Theile der allgemeinen Scenerie erscheinen, sind zu entfernen oder wenigstens zu verbergen.

Wie aber der Mensch so gern von einem Extrem zum anderen übergeht, und wie die Menschen überhaupt geneigt sind, Veränderungen

auch für Verbesserungen zu halten, so wurde nach Einführung des neuen Styls jede Linie gekrümmt gelegt und um die Natur der Kunst gegenüber zu stellen, so behauptete man, daß nur die Schlangen- oder Wellenlinie die wahre Schönheitslinie sei, daß die Natur eine gerade Linie verabscheue, und vergaß dabei gänzlich, daß in den erhabensten Werken der Natur die gerade Linie vorherrscht, wie wir in dem sichtbaren Horizont des Meeres und den Strahlen der Sonne gewahren, welche letztere gebrochen, aber nicht gebogen werden können. Geistreiche Männer haben beobachtet, daß ohne gerade Linie keine Anmuth der Schönheit bestehe, und daß diese Regel sowohl bei der Gartenkunst, wie bei der Malerei Anwendung finde. Das Wahre aber ist, daß keine Linie an sich weder schön noch unschön ist, sondern daß sie das eine oder das andere erst durch Bedingungen wird.

Diese Schlangen- oder Wellenlinie wurde so beliebt, daß sie fast überall vorherrschte, so in der Richtung einer Straße, eines Weges, eines Kanals und der Umzäunung einer Pflanzung. Dadurch wurde sie so monoton, wie die gerade Linie, jeder Platz, groß oder klein, von der bescheidenen bürgerlichen Villa mit einer Strauchparthie und Schlangenweg umgeben, bis zum großen Park eines adeligen Grundbesitzers, der mit einer gürtelartigen Umpflanzung und einem sich schlangenförmig hindurchwindenden Weg versehen war, erschien gleich, und wurde durch dieses stete Einerlei abgeschmackt.

Für den gewöhnlichen Beobachter galt der Wechsel von geraden zu bogen- oder schlangenförmigen Linien als der deutlichste Unterschied zwischen dem Brown'schen neuen und dem symmetrischen Styl der Gärten von Le Nôtre. Man war der Meinung, der gute Geschmack der Landschaftsgärtnerei bestehe darin, alle geraden oder parallel laufenden Linien zu meiden und Formen anzunehmen, die mit der Natur übereinstimmender erschienen, ohne dabei in Betracht zu ziehen, welches natürliche und welches künstliche Gegenstände waren.

Zu dem geringen Interesse, welches sich uns darbietet, wenn wir auf einem langen gekrümmten Wege zwischen zwei breiten Rasenrändern, entfernt von Blumen und Sträuchern gegangen sind, gesellt sich die falsch angewandte Bepflanzungsweise, welche Bäume aller Arten unter einander mischt, ohne die eine oder die andere vorherrschen zu lassen, so daß hierdurch kein Theil des Gartens von dem andern sich unterscheidet. Noch giebt es Pleasuregrounds dieser Art, die mit Wegen von so langweiliger Ausdehnung versehen sind, daß man bei deren Besichtigung ein Grauen empfindet, sobald sie nicht als verbindende Linien mit anderen Gegenständen erscheinen. Mancher ehrwürdige und prächtige Baum, der Stolz unserer alten Paläste, ward nur aus dem Grunde geopfert, weil er mit seinen Zeitgenossen und Begleitern in gleicher Linie stand, und weil diese ehrwürdigen Veteranen nicht gleich einem Regiment Soldaten dem neuen System von Taktik zugeführt werden konnten. Es geschah aber nicht, um Scenerie zu entfalten, sondern nur, um die gerade Linie zu brechen und einige von ihnen in Gestalt von Pelotons zu behalten, was man das Vertheilen einer Allee in Klumps nannte. *)

---

*) Die alten Gärten waren oft mit Beziehung auf militairische Dispositionen angelegt, oder Bäume waren zuweilen der Ordnung gewisser Schlachten überein-

Wir finden diese Klumps umhergestreut, gleichsam wie die früher vorhandenen, jetzt aber decimirten Alleen oder wie Riesen, welche nicht unterjocht werden konnten.

Oft wirken diese so zerstreut stehenden Bäume recht nachtheilig, und es stellt sich die Nothwendigkeit heraus, noch an einige von ihnen die Axt zu legen, wenn auch dadurch das Gemüth mit Schmerz erfüllt werden sollte; denn ein dem Auge naher Ast kann eine Gruppe von zwanzig Bäumen und ein einziger Baum oft einen ganzen Hain verbergen. Wenn wir auch den gänzlich freien Gebrauch der Axt hier empfehlen, so bekennen wir uns doch nicht zu einem System, welches Kahlheit und Nacktheit charakterisiren, überhaupt aber weder zu Le Nôtre noch zu Brown, sondern wir wählen uns von jedem Styl das Schöne und Passende aus, von letzterem die Anmuth, welche die Reize der natürlichen Landschaft hervorruft. Jeder der beiden Style hat seine Vorzüge und der gute Geschmack wird die Mode als etwas dem gesunden Sinn Untergeordnetes betrachten.

Ohne Uebereinstimmung des Styls und des Charakters und ohne Harmonie der einzelnen Theile mit dem Ganzen, wie verschieden auch die Art und Weise sein mag, diese Harmonie auszudrücken, kann keine Composition als vollkommen erscheinen. In der Gartenkunst wird dies oft wenig oder gar nicht verstanden, so daß wirkliche Harmonie oft fälschlich für Symmetrie oder Uebereinstimmung der ähnlichen Theile gehalten wird.

In den Werken der Kunst bei dem alten Styl des Gartenwesens war diese Symmetrie, welche sich innerhalb geschlossener Mauern oder Räume entfaltete, vollkommen gerechtfertigt und der engen Abschließung alter Größe gemäß. Bei einer solchen Anlage liegt die Absicht vor, den ganzen Plan mit einem Blick zu übersehen, was dem Auge durch die einander gegenüberstehenden Formen sehr erleichtert wird. Der Zweck des Künstlers war, sein Werk zur Schau zu stellen, und die Anstrengung zu zeigen, welche er für erforderlich hielt, die Natur zu übertreffen, und dies konnte nicht deutlicher geschehen, als in Gestalten, welche am unnatürlichsten erschienen. Aus solchen Ansichten und Bestrebungen stammt die glatte, kahle Terrasse, der vier- und achteckige Teich und alle jene geometrischen Formen, womit man Contraste hervorzurufen gedachte, um die Natur nur nirgends nachzuahmen.

Die Liebe zur Ordnung und Symmetrie scheint dem Menschen angeboren zu sein; denn wir finden, daß schon das Kind auf seiner Schiefertafel correspondirende Theile zu einem Hause zeichnet; wir finden gleichfalls da, wo noch kein ausgebildeter Geschmack vorherrschend ist, und wo er sich gleichsam noch in der Kindheit befindet, daß der Regelmäßigkeit und der Symmetrie Aufmerksamkeit geschenkt wird, wenn sich

---

stimmend gepflanzt. So war z. B. zu Blenheim, ehe Brown hinkam, der viereckig bepflanzte Platz die Nachahmung der berühmten Schlacht, von welcher der Ort seinen Namen erhielt. Auf einer alten Karte des Palastes in Suffolk, welche, wie wir glauben, von Le Nôtre entworfen war, waren die Namen der Regimenter den viereckigen Klumps oder Pelotons ertheilt, welche auf dem Papier an die Stellung einer Armee erinnerten. In einigen alten Gärten war auch die menschliche Gestalt nachgeahmt, Alleen, ähnlich den Armen und Beinen entsprachen einander, der große Mittelweg stellte den Rumpf des Körpers dar.

auch keine Kenntniß von Uebereinstimmung der Theile zum Ganzen kund gab. Die zahlreichen Beispiele schlechten Geschmackes, welche wir so oft in der Nähe großer Städte finden, wo eine griechische Villa ihre kleinen gothischen Flügel ausbreitet, oder wo sich dem rothen von Backsteinen erbauten Schlosse griechische Pavillons anreihen, beweisen dieses hinlänglich.

Da wo Symmetrie dem Ganzen zum wirklichen Vortheil gereicht, erscheint sie auch angenehm, wo sie aber nutzlos ist, wirkt sie störend, indem sie die Mannigfaltigkeit entfernt. Nacheinander folgende Gegenstände müssen Veränderung darbieten, damit sich unser Gemüth beim Anschauen derselben nicht belästigt fühle; was wir aber mit einem Blick überschauen, sollte symmetrisch geordnet sein. Denn wir überschauen die Fronte eines Hauses, ein Parterre, einen Tempel mit einem Blick, und wegen der Leichtigkeit, mit welcher sie überblickt werden können, erscheint die Symmetrie dem Gemüth wohlgefällig.

Aus diesem Grunde läßt sich die strengste Symmetrie beobachten bei einem kleinen Blumengarten, welcher neben einem Gewächshause oder der Orangerie, oder in sonst einem von der allgemeinen Scenerie abgeschlossenen Theile der Anlage liegt, und die Terrassenmauern bei Palästen mit entsprechender Höhe und Form gleich den alten kostbaren hängenden Gärten von Frankreich und Italien, (welche zugleich auch architectonischen Werth haben) verleihen dem Hause vielleicht mehr Würde, als irgend eine Verbesserung der neueren Gärtnerei darzustellen vermag. Für diese Würde und Größe der Scenerie würde es sehr günstig gewesen sein, wenn viele solcher stattlichen Terrassen bei einem Palaste auf solche Art erhalten worden wären.

Ein Haus ist ein Product der Kunst, und der es unmittelbar umgebende Boden kann an demselben Charakter Theil nehmen, deshalb ist die von Brown eingeführte Sitte, ein Haus mit bloßem kahlen Grasfeld zu umgeben, als abgeschmackt zu verdammen. Effecte muß man durch Contraste hervorbringen, wenn es nicht durch Größe (Unendlichkeit) geschehen kann. Vor und nahe der Fronte eines regelmäßigen Hauses ist also Symmetrie nicht nur gestattet, sondern sogar geboten, weil sonst da, wo das Haus seine correspondirenden Theile entfaltet, seine Stellung verdreht oder verschoben erscheinen würde, wenn es mit nicht correspondirenden Theilen in Berührung käme. Es darf jedoch diese Symmetrie sich nur auf eine entsprechende Entfernung ausdehnen, und nur von solchen Gegenständen begränzt sein, die sich augenscheinlich als Werke der Kunst zum Gebrauche der Menschen darstellen, wie Fahr- und Fußwege oder auch eine verzierte Umfriedigung; ein Weg ist ebenso gut eine künstliche Anlage als ein Haus oder eine Brücke, denn letztere ist nur ein Weg über eine Schlucht oder ein Wasser, welches ohne dieselbe nicht zu passiren sein würde. Unnöthig ist es dagegen, daß sich Symmetrie auf Pflanzungen in der Anlage, auf Wasser oder die Gestalt des Bodens ausdehnen. *)

Der Künstler ohne Geschmack und Erfahrung beschäftigt sich bei

---

*) Ausgenommen natürlich da, wo das Wasser künstlich dargestellt werden muß, alsdann erscheint ein schlangenförmig geformter Kanal ebenso ungereimt, als eine schlangenförmige Gartenmauer oder Brücke.

Entwerfung eines Verschönerungsplanes oft damit, wie sich Cirkel, Vierecke und dergleichen Figuren auf dem Papier am besten ausnehmen, ohne zu beachten, daß diese Figuren nur dann vor andern den Vorzug verdienen, wenn sie für die Zwecke, für welche sie angewendet werden sollen, auch passend sind. Wo noch Alles uncultivirte Natur, und folglich alle Linien unregelmäßig sind, wird man geometrische Linien und Formen als verfeinerte Kunst bewundern, und dieses ist das Prinzip, auf welches sich der architectonische Styl der Gartenkunst gründet. Der Natur zu genügen und sie zu regieren, würde auf diese Weise nicht die Vollkommenheit der Kunst eines Landschaftsgärtners sein, sie würde dagegen mehr in dem Bewältigen der Natur und dem Bestreben erscheinen, sie jenen Formen und Anordnungen zu unterwerfen, welche den Wohlstand, die Kraft und die Civilisation der Menschen bekunden.

Verlangen wir auch keine Symmetrie auf beiden Seiten einer vom Maler dargestellten Landschaft, so ist doch ein gewisses Gleichgewicht in der Composition erforderlich, ohne welche das Auge nicht befriedigt wird, denn ohne Gleichgewicht wird das Bild schief.

Dem Landschaftsgärtner kommt nicht leicht ein Geschäft vor, welches schwieriger wäre und größerer Ueberlegung bedürfte, als Plätze umzuformen und anzulegen, die nach dem alten Geschmack in geraden Linien und dergleichen Formen bestehen, weil jede Regel dieses Geschmackes dem neueren schroff gegenüber steht.

Bei einem in der Nähe einer volkreichen Stadt gelegenen glänzenden, prächtigen Palaste, welcher bereits Hunderte von Jahren bestanden, und an welchen sich Boden, Bäume und Wasser anreihen, die so gewaltsam unter der Controlle der Kunst gestanden haben, daß sie ebenso wenig als Gegenstände der Kunst betrachtet werden können, wie die Steine und das Mauerwerk eines Hauses als natürliche Felsen, würde es unpassend erscheinen, große Veränderungen und Umgestaltungen vorzunehmen. Man würde einem solchen Orte die Hälfte seines Interesses und seiner Schönheit rauben, und ganz ungereimt möchte es erscheinen ein solches Gebäude in die Mitte der Besitzung gestellt erscheinen zu lassen, wo alles Leben, außer den Thieren des Forstes, verbannt ist. Ein solcher Ort muß gleich den königlichen Residenzen alter Schlösser, welche die Zufluchtsörter des Hofes in der Nähe der Hauptstadt bilden, wie Versailles, Kensington, Schoenbrunn und Potsdam, behandelt werden. Die Gärten können sich hinter der Eingangsfronte des Palastes befinden, jedoch dem Publikum geöffnet sein, und der Eingang zum Park kann nicht als Grenze betrachtet werden. Würden wir den Zutritt des Volkes nicht gestatten, das überall Leben hervorruft und namentlich zur Belebung und Staffage eines solchen Bildes gehört; würden wir statt dessen den Charakter einer natürlichen Landschaft annehmen, so würden wir eine düstere, freudenlose Einöde darstellen, welche mit ihren Baumreihen das Gemüth nicht versöhnen könnte.

Sehr richtig hat man bemerkt, daß Symmetrie, nach einem kleinen Maßstab ausgeführt, mißfällt; wo aber der Gegenstand zu groß ist, um auf einmal gefaßt zu werden, steht die Symmetrie dem Auge in der Entwickelung aller seiner Theile bei. Der Reichthum eines symmetrisch angelegten Parterres ist hier weit angemessener, als eine große Rasenfläche, welche zu klein ist, um den weidenden Thieren Zutritt zu gestat-

ten oder ökonomisch genützt zu werden, zu groß aber, um als Bowling-green betrachtet zu werden.

Ist ein Platz bereits gegen Osten und Westen von einer geraden Linie ehrwürdiger, schöner, alter Bäume begränzt, die dem Gebäude den Charakter von Alterthum und Würde verleihen, und das Zeugniß ablegen, daß sie schon vor Einführung des neueren Gartenstyls bestanden haben, so würde es unverantwortlich sein, diese zu opfern. Und hier wird die Beibehaltung des alten Styls eine genügende Entschuldigung finden. Hier können die Wege als ein Theil des ursprünglich künstlichen, aber wahrhaften Prachtstyls der früheren Zeiten, wo man die Werke der Kunst auch als künstlich anerkannte, betrachtet werden.

Nach dem Gesagten lassen sich beide Style, der alte symmetrische oder architectonische Gartenstyl, wie der neue oder englische Landschaftsgartenstyl, jeder in vier Grundsätze zusammenfassen, welche einander schroff gegenüberstehen.

Die Grundsätze des alten Styls sind folgende:

1. Die natürlichen Schönheiten oder Mängel einer Lage haben keinen Einfluß auf die Anlage, wo es die Mode erheischt, durch hohe Mauern jeden Gegenstand der Umgebung auszuschließen.
2. Diese Mauern wurden nie als Fehler betrachtet, sondern sie wurden im Gegentheil mit Vasen verziert und mit kostspieligen eisernen Thoren versehen, um sie mehr sichtbar darzustellen.
3. Um die Gärten von der natürlichen Erscheinung fern zu halten, wurde jedes Mittel gebraucht, die kostspieligen Anstrengungen der Kunst zu entfalten, wodurch die Natur unterdrückt wurde: der Boden wurde in Wege gelegt, das Wasser in viereckige oder überhaupt regelmäßige Bassins eingeengt, die Bäume, wenn sie nicht zu einer künstlichen Gestalt geschnitten waren, wurden wenigstens in einer Linie und in gleicher Entfernung gepflanzt, damit die regelmäßige Hand der Kunst nirgends mißverstanden werden konnte.
4. Die zum Haushalt gehörigen Gegenstände waren dem Hause so nahe als möglich angebracht, die Ställe, Scheuern und Küchengärten gehörten zu den Verzierungen des Platzes, während es gleichgültig war, ob man die außerhalb der Mauer befindlichen Gebäude oder Gegenstände sah oder nicht.

Die Grundsätze des neuen Styls sind:

1. Muß er die natürlichen Schönheiten entfalten und die natürlichen Mängel jeder Lage verbergen.
2. Muß der Anschein von Größe und Freiheit durch sorgfältige Verkleidung oder Verbergung der Grenzen gegeben werden.
3. Muß er jedes Eingreifen der Kunst geflissentlich verbergen, selbst wenn es sich als kostspielig darstellte, wenn dadurch die Scenerie verbessert wird, indem das Ganze nur als Erzeugniß der Natur erscheint.
4. Müssen alle Gegenstände von bloßer Bequemlichkeit und Comfort, insofern sie nicht als eine Zierde dargestellt werden können, oder als passende Theile der allgemeinen Scenerie zu verwenden sind, entfernt oder verborgen werden.

Die zweite Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter in Gotha, vom 9. bis zum 13. October 1857.

Mitgetheilt vom Hof-Gartenmeister **Borchers** zu Herrenhausen bei Hannover.

Blicken wir auf die Thätigkeit der diesjährigen zweiten Versammlung, auf das große Interesse, welches sich dafür vielseitig gezeigt und auf das sehr günstige Ergebniß der Obst-Ausstellung, so dürfen wir uns mit Zuversicht der Hoffnung hingeben, daß der deutsche Obstbau, durch vereinigtes Streben nach einem höhern Ziele, sich nach einigen Jahren zu einer nie geahnten Blüthe entfalten und eine bedeutende Quelle reichen Ertrages werden wird. —

Im Hinblick auf die Obstausstellung zu Gotha haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß sich selbst noch in rauhen Gegenden Deutschlands mit Vortheil Obst bauen lasse, daß der Obstbau in nicht zu ungünstigen Gegenden lohnenden Ertrag gewähre, daß aber jede Gegend wegen ihrer Eigenthümlichkeit des Bodens, der Lage, des mehr oder minderen Schutzes und sonstiger Vorkommnisse, auf bestimmte Sorten angewiesen sei, die daselbst vorzugsweise gedeihen und daß nicht jede Sorte, so werthvoll und empfehlenswerth sie immer sein möge, für jede Gegend und jeden Boden passe. — Bei den Tausenden von Obstsorten, die dem deutschen Fleiße zur Wertherforschung vorliegen, ist es nun von größter Wichtigkeit, sehr bald zu erfahren, welches die werthvollsten Obstsorten sind und für welche Verhältnisse sie vorzugsweise passen, damit solche großartig vermehrt und in den für sie geeigneten Gegenden möglichst allgemein verbreitet werden.

Wir dürfen uns die große Schwierigkeit dieser Aufgabe nicht verhehlen, es sind Tausende von Obstsorten unter den verschiedensten Verhältnissen und in den verschiedensten Gegenden Deutschlands zu erproben. Oft gehen Jahrzehende hin, ehe man mit Bestimmtheit den Werth mancher Sorte festzustellen im Stande ist, weil ungünstige Jahre ꝛc. nicht selten den Ertrag behindern und somit eine wiederholte Beurtheilung der Frucht nicht zulassen. Deshalb ist es von Wichtigkeit, daß sich Männer in den verschiedensten Gegenden Deutschlands der Erprobung der Obstsorten unterzogen, von deren Thätigkeit und Umsicht man gute Erfolge zu erwarten hat, und daß wir in den Versammlungen der deutschen Pomologen, jederzeit in einem Zwischenraume von einigen Jahren, einen Vereinigungspunkt, zum Austausch unserer gesammelten Erfahrungen, gefunden haben.

Die Verhandlungen der diesjährigen zweiten Pomologen-Versammlung, welche hier in möglichster Kürze folgen, liefern den Beweis, daß in Deutschland nicht allein ein reges Interesse für die wichtige Verbesserung des Obstbaues vorwaltet, sondern daß wir auch auf dem rechten Wege sind, zu diesem wünschenswerthen Ziele zu gelangen.

Am Freitag den 9. October, Vormittags 10 Uhr begann die Ver-

sammlung der Mitglieder im Lokale des Gothaer Gartenbauvereins, im Erfrischungshause zu Gotha.

Es waren 112 Theilnehmer aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands und ein Vertreter der französischen Pomologie, aus Montreuil, eingetroffen.

Unter dem Vorsitze des Geh. Regierungsrathes von Kette aus Berlin begannen die durch Professor Dr. Koch, Generalsecretair des Gartenbau-Vereins zu Berlin, geleiteten Verhandlungen.

Herr Professor Dr. Koch trug Folgendes vor:

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den königlich preußischen Staaten habe im Jahre 1853 alle Obstzüchter und Pomologen aufgefordert, in den Tagen vom 9. bis 13. October in Naumburg an der Saale zusammen zu kommen, um über die Mittel zu berathen, wie man auf eine größere Verbreitung des in national-ökonomischer Hinsicht sehr wichtigen Obstbaumes hinwirken, zugleich aber der mit jedem Jahre schwieriger werdenden Nomenclatur mehr Sicherheit geben, vorzugsweise aber dem Anbau schlechter Sorten entgegenwirken, und der Verbreitung der werthvolleren Sorten mehr Ausdehnung geben könne.

Daß der Verein mit jenem Aufrufe einem wirklich vorhandenen Bedürfnisse entgegengekommen sei, habe man an der großen Betheiligung gesehen, welche sich aus allen Gegenden Deutschlands kund gegeben.

Es sei damals in Naumburg beschlossen, diese mit Ausstellungen von Obst und Gemüse verbundenen Versammlungen jährlich zu wiederholen und dem Berliner Gartenbauverein die Leitung derselben auch für die Zukunft zu übertragen, mit den Versammlungsorten zu wechseln und die Vorkehrungen zur nächsten Versammlung zu treffen.

Hinter einander folgende ungünstige Obstjahre und sonstige Hindernisse seien der Wiederholung dieser Versammlungen und Ausstellungen bis jetzt entgegen getreten. Doch nun, in diesem guten Obstjahre, habe man sich auf den Wunsch vieler Pomologen mit dem Gartenbauverein zu Gotha dahin geeinigt, zu Gotha, an diesem so günstigen, mitten in Deutschland an einer Eisenbahn belegenen Orte, die zweite Versammlung und Ausstellung zu veranstalten, und indem er hiermit die Versammlung für eröffnet erkläre und seine Freude über die große Betheiligung ausspreche, heiße er im Namen des Gartenbauvereins zu Berlin und Gotha sämmtliche anwesende Mitglieder dieser Versammlung, die sich zu dem schönen Zwecke der Beförderung des deutschen Obstbaues hier zusammengefunden hätten, hiermit herzlich willkommen.

Gegenstände der Verhandlung der ersten Sitzung.

Es wurde die Frage zur Berathung gestellt: Welche weitere und sichere Erfahrungen können über die in Naumburg empfohlenen Obstsorten mitgetheilt werden?

1) Der Grävensteiner. Der Werth dieses ausgezeichneten Apfels wurde allgemein anerkannt, da er einen schönen, kräftigen Stamm bilde, fast unter allen Verhältnissen schöne Früchte trage und reichen Ertrag gewähre. Nur sei er weniger zu Feldpflanzungen als für gebauten Boden zu empfehlen.

2) Der Danziger Kantapfel. Auch dieser Apfel verdiene be-

sonders für gebauten Gartenboden allgemeine Empfehlung. (Diese Obstbaumsorte ist jedoch nicht durch einen so kräftigen Wuchs bevorzugt, wie die vorige, auch ist die Anzucht derselben in der Jugend bedeutend schwieriger. Ist sie indeß erst einigermaßen herangewachsen, so bildet sie nach und nach einen gesunden, mäßig kräftigen Baum. Der Bentleber Rosenapfel, der sich durch etwas mehr Größe, hellere Färbung und größeren Wohlgeschmack von dem Danziger Kantapfel unterscheidet, von Manchen indeß als Identität erklärt wird, ist nach des Referenten Ansicht noch vorzüglicher.)

3) Der große rheinische Bohnapfel. Als Wirthschaftsapfel wurde derselbe sehr gerühmt und empfohlen, besonders für schweren Boden. (In leichtem und trockenem Boden dagegen verliert sich der Werth dieser Sorte, da sie dann leicht fleckig und unbrauchbar wird.)

4) Der Luikenapfel. Obgleich er einer der besten Aepfel zur Anpflanzung für den Landmann Würtembergs sei und durch schönen Wuchs des Baumes, wie durch eine fast jährlich reiche Ernte sich zu einer der werthvollsten Apfelsorten erhoben habe, außerdem mindestens ein Viertel der großen Pflanzungen Würtembergs aus demselben bestände und man darnach wohl seinen Werth beurtheilen könne, so habe sich doch bis jetzt in anderen Gegenden Deutschlands kein so günstiges Resultat ergeben, um ihn zu allgemeiner Anpflanzung für Deutschland empfehlen zu können, und sei daher bis auf Weiteres davon abzustehen. (Dem Wuchse nach zu urtheilen wird sich der Luikenapfel für die meisten Gegenden Deutschlands eignen. Der junge Baum entwickelt einen kräftigen, langen Trieb, das Holz reift gehörig und ist vollkommen gesund, weshalb sein Gedeihen nicht zu bezweifeln steht. Ueber die Fruchtausbildung und Reife haben wir dagegen im nördlichen Deutschland noch keine Erfahrungen sammeln können, weshalb natürlich bis dahin eine weitere Empfehlung ausgesetzt werden muß.)

5) Der rothe Winter-Taubenapfel. Die Schönheit und der Werth dieser ausgezeichneten Tafelfrucht, wo sie unter günstigen Culturverhältnissen vorkommt, ist Veranlassung, auch diesen Apfel zu ausgedehnterer Anpflanzung zu empfehlen, doch darf seine Anpflanzung nur an geschützten Standorten und in gut cultivirten Boden stattfinden. — Eine vielverbreitete Klage, daß bei der gewöhnlich reichen Tragbarkeit dieser Obstsorte sich die Früchte im Allgemeinen zu unvollkommen ausbilden, sei dadurch zu beseitigen, daß man nur eine verhältnißmäßige Anzahl von Früchten zu vollständiger Ausbildung sitzen lasse, die übrigen dagegen frühzeitig entferne.

6) Die große Kasseler Reinette, auch unter dem Namen holländische Gold-Reinette bekannt. — Diese Sorte wird hinsichtlich ihrer Dauer als Tafel- und Haushaltsfrucht und ihrer reichen Tragbarkeit wegen sehr empfohlen. (Der Baum wird groß und kräftig, macht viel Holz und muß deshalb etwa alle 10 Jahre, wenn die Tragbarkeit nicht nachlassen soll, durch Zurückschneiden der Aeste verjüngt werden.)

7) Die Pariser Rambour-Reinette, auch vielseitig bekannt unter dem Namen graue Reinette von Canada, ist ebenfalls zu weiterer Anpflanzung zu empfehlen, doch ist dabei zu bemerken, daß diese Sorte in der Jugend der Branderzeugung sehr unterliegt.

8) Die englische Winter-Gold-Pearmaine. Unter allen

Apfelsorten giebt es wohl keine, die so sehr die allgemeinste Anpflanzung hinsichtlich schönen Wuchses des Baumes, der reichen Tragbarkeit und schönen Frucht verdiente; es ist darüber unter Kennern dieser schönen Frucht nur eine Stimme.

9) Die Carmeliter-Reinette. Ist nicht so sehr zu allgemeinem Anbau zu empfehlen; die Frucht, obgleich unter günstigen Verhältnissen sehr werthvoll, bildet sich häufig nicht gut aus, berstet leicht und wird dadurch werthlos. Soll diese Sorte gebaut werden, so ist ihr ein günstiger Standort und lockerer, gut gebauter Boden anzuweisen; in sandigem, sehr leichtem Boden ergeben sich bei dieser Frucht selten günstige Resultate.

10) Edler Winter-Borsdorfer. Diese alte in ganz Deutschland längst berühmte Obstsorte ist in neuerer Zeit bei den Obstpflanzungen vielfach eben so sehr zurückgesetzt, als sie früher vielen anderen vorgezogen wurde. Der Grund ist der zu späte Eintritt der Tragbarkeit. Wo indeß der Borsdorfer seinen Standort findet, d. h. guten, kräftigen Boden, da beginnt seine Tragbarkeit früher, da ist er ein Apfel, der auch in Zukunft die Anpflanzung wohl verdient. Sein besonderer Werth zum Schmoren wird nicht leicht durch eine andere Obstsorte ersetzt.

Auf den Antrag des Professors Dr. Koch bestätigte die Versammlung den Zusammentritt folgender Sectionen:

I. Section zur Untersuchung und Berichtigung der Aepfel: Herr Superintendent Oberdieck, Herr Garten-Inspector Lucas, Herr Garten-Inspector Jühlke, Herr Ministerialrath von Trapp.

II. Section zur Untersuchung und Berichtigung der Birnen: Herr Oberlieutenant Donauer, Herr Medicinal-Assessor Jahn, Herr Gutsbesitzer von Türk, Herr Oberförster Schmidt, Herr Hof-Gartenmeister Borchers, Herr Lepère aus Montreuil.

III. Section zur Untersuchung und Berichtigung der Trauben: Herr Stadtrath Thränhart, Herr Kaufmann Köhlmann, Herr Dr. Linzert.

IV. Section zur Durchsicht der eingelieferten Gemüse: Die Herren Kunst- und Handelsgärtner Benary, Siegling, Müller, Maurer und Möhring.

Die Versammlung hatte sich durch den Besuch der Ausstellung von der außerordentlichen Reichhaltigkeit derselben bereits überzeugt, und es war vorauszusehen, welche bedeutende Arbeiten den verschiedenen Sectionen zu Theil werden und wie sehr diese die Zeit zu den Sitzungen beschränken würden. Um also an der zur Untersuchung der Obstfrüchte erforderlichen Zeit Nichts zu verlieren, beschloß die Versammlung, die auf Morgens 10 Uhr bestimmten Sitzungen auf Abends 5 Uhr zu verlegen, und damit schon heute, nach dem stattgefundenen Festessen, den Anfang zu machen.

Zweite Sitznng, Freitag den 9. October, Abends 5 Uhr.

Die Berathung über den Werth der bereits empfohlenen Obstsorten wurde fortgesetzt.

1) Die weiße Herbst-Butterbirne. Ueber diese allenthalben bekannte und beliebte vorzügliche Birne wurde so viel Gutes, aber zu-

gleich so viel Tadel ausgesprochen, daß deren Anbau nur in sehr günstigen Lagen und in gut cultivirtem Boden empfohlen werden konnte. Wenn gleich diese Sorte in irgend ungünstigen Jahren in der Regel eine große Zahl von unausgebildeten, zerborstenen Früchten liefert und der Ertrag solcher Bäume sich dadurch sehr vermindert, so ist sie doch andererseits der Vorzüglichkeit ihrer gut ausgebildeten Früchte wegen nicht ganz von einem größeren Anbau auszuschließen. Um diese Birne zu der Ausbildung guter Früchte zu bringen, scheint ebenfalls, durch Zurückschneiden des alten Holzes, eine Verjüngung von Zeit zu Zeit erforderlich zu sein. Die Nothwendigkeit dieser Maßregel ergiebt sich schon durch die Wahrnehmung, daß man junge Bäume immer größere und besser ausgebildete Früchte tragen sieht, als ältere. Uebrigens bedarf die weiße Herbst-Butterbirne vorzugsweise, gleichgültig ob im jugendlichen oder im höheren Alter des Baumes, einen warmen, geschützten Standort und milden, nahrhaften Boden, und es wird die Frucht überall da immer schlecht gedeihen, wo Theile dieser Hauptbedingung fehlen.

2) Die Grumkower Winterbirne. Diese Birne wird zu allgemeinem Anbau empfohlen, da sie sich für alle Lagen eignen soll. Die weiteste Verbreitung hat sie in Ostpreußen erlangt, wo sie außerordentlich gut gedeiht. In Hannover hat sie indessen, besonders in trockenem Erdreich, keinen guten Wuchs gezeigt, bildete selten gesundes Holz und machte in Folge dessen nur geringe Fortschritte im Wachsthum. (Es ist daher fraglich, ob sie sich in unserem Lande zu ausgedehntem Anbau eignet.)

3) Die Capiaumont's Herbst-Butterbirne. Diese zwar nicht sehr feine, aber doch höchst angenehm schmeckende und fast jährlich sehr reichtragende und ansehnliche Birne verdient in jeder Hinsicht Empfehlung zu ausgedehntem Anbau. Der Baum ist zwar in seiner Jugend bei der Anzucht etwas zärtlich, neigt sich auch gern zur Branderzeugung hin, ist aber bei Bewachung und frühzeitiger Beseitigung derartiger Schäden gut fortzubringen.

4) Die Napoleons-Butterbirne. Unter den feineren, vorzugsweise für die Tafel geeigneten Birnsorten ist die obige besonders zu allgemeinem Anbau zu empfehlen. Die Zucht dieser Sorte zu Hochstamm ist mit einiger Schwierigkeit verknüpft, da der reiche Fruchtansatz schon bei dem jungen Bäumchen die rasche Ausbildung eines kräftigen Hochstammes behindert. — Mit besserem Erfolge werden daher raschwüchsige, schon einigermaßen erwachsene, kräftige Hochstämme gewöhnlicher Birnsorten mit der Napoleons-Butterbirne veredelt. — Es ist übrigens ein guter Boden und ein geschützter Standort zur Pflanzung für diese Sorte auszuwählen, da sie, um zu gehöriger Ausbildung gelangen zu können, guten Boden und, um nicht vom Winde abgeworfen zu werden, auch Schutz verlangt.

5) Die Forellenbirne. Auch diese Birnsorte ist ihres reichen Ertrages, der schönen Ausbildung ihrer Früchte wegen und da sie auch in den meisten Lagen und Bodenarten sehr gut gedeiht, als Tafelfrucht sehr zu allgemeiner Anpflanzung zu empfehlen. Die Frucht gewinnt auch in ungünstigen Jahren Ansehen und Wohlgeschmack.

6) Liegels Winter-Butterbirne, auch unter dem Namen Co-

lomas Winter-Butterbirne vielfach verbreitet. Diese Birne wird ebenfalls als werthvolle Tafelfrucht sehr empfohlen.

7) Colomas Herbst-Butterbirne. Auch diese Birne wurde der weiteren Verbreitung und der Empfehlung zu ausgedehnter Anpflanzung würdig erachtet. Ihr Vorzug besteht in gutem Gedeihen in fast jeder Lage, in einer schönen Ausbildung und in kräftig gesundem Wuchse des Baumes wie in einem fast jährlich reichen Ertrage schön ausgebildeter und sehr wohlschmeckender feiner Früchte.

8) Hardenponts Winter-Butterbirne. Diese Birne, die im südlichen und auch noch im mittleren Deutschland ganz vorzüglich gedeiht und eine delikate Frucht für den Winter liefert, wurde ebenfalls besonderer Empfehlung würdig erachtet. — In Hannover sind indeß Erfahrungen gemacht, daß diese Birnsorte in irgend ungünstigen Jahren werthlose Früchte erzeugt, daß sie deshalb in unsern schon mehr nördlichen Gegenden, wo die Sommer zu gehöriger Ausbildung dieser Winterfrucht zu kurz sind, nicht mehr als Hochstamm gezogen, sondern nur als Spalier an Mauern rc. gepflanzt werden soll. Der Baum gedeiht hier als Hochstamm sehr wohl und es ist auch gegen seine Tragbarkeit nichts zu erinnern, allein die Früchte auf Hochstamm erzogen, sind selten brauchbar. — In den sehr schlechten, kalten und feuchten Jahren 1855 und 1856 hielten sich die Früchte bis tief in den Winter, aber mit der Reife zugleich stellte sich auch Fäulniß ein und die Früchte vergingen, bevor sie zum Genusse zeitig waren. — In diesem Jahre dagegen, wo nun freilich in Folge der großen Hitze und Trockenheit nur wenige Fruchtsorten, die ihnen sonst eigenthümliche Reifezeit innehielten, fingen die Früchte schon Anfangs November an zu faulen und waren binnen kurzem völlig unbrauchbar. Referent mag daher eine Birnsorte, die so schlechte Resultate ergab, für nördlich belegene deutsche Gegenden nicht empfehlen.

9) Großer französischer Katzenkopf. Diese Birne wird allgemein als eine sehr lang dauernde Kochfrucht, sehr zu größerer Anpflanzung empfohlen.

10) Christbirne, gute Winter. Auch diese Sorte wird in gleichem Maße und zu demselben Zwecke wie die vorige größerer Verbreitung würdig erachtet.

Dritte Sitzung, Sonnabend den 10. October, Abends 5 Uhr.

In dieser Sitzung wurde die Frage aufgeworfen:

Welches sind die Apfel- und Birnsorten, die nach den seit der Versammlung in Naumburg gemachten Erfahrungen ferner zu allgemeinem Anbau empfohlen zu werden verdienen?

Aus den Verhandlungen darüber ging Folgendes hervor:

A. Die Aepfel:

1) Die Ananas-Reinette. Es ist dies eine schöne Reinette, deren Anbau indeß nur bedingungsweise zu empfehlen ist. Ihre wahre Güte entwickelt sie erst Mitte Januar, doch ist die Frucht sehr empfindlich gegen Beschädigung. Der Baum hält sich gesund, wächst aber sehr langsam und ist besser zu Pyramidenzucht, wie zu Hochstamm geeignet. Soll indeß diese Frucht als Hochstamm gezogen werden, so ist es rath-

sam, ältere schon etwas erwachsene Bäume von gewöhnlichen und kräftig wachsenden Apfelsorten damit zu veredeln. Diese Sorte soll wenig empfindlich gegen Nachtfröste sein und daher gerne tragen. Zu Pflanzungen an öffentlichen Orten ist diese Sorte wenig geeignet, da die Frucht sehr zum Diebstahl verlockt.

2) Der Goldzeugapfel, auch unter dem Namen Oberdiek's Zuckerreinette bekannt. Diese Frucht wurde ebenfalls als empfehlenswerth angenommen.

3) Der Prinzenapfel, auch bekannt als Melonenapfel, ebenfalls empfehlenswerth.

4) Der rothe Herbst-Caville. Dieser schöne und weit verbreitete beliebte Apfel wurde, da sich herausstellte, daß derselbe nicht überall gleich gut gedeihe und deshalb nicht sicher auf einen guten Ertrag gerechnet werden könne, seiner Vorzüglichkeit und Schönheit wegen zum Anbau in beschränktem Maße empfohlen. (In der Nähe Hannovers gedeiht er vorzüglich, nicht allein in geschützten Lagen und in mildem gut cultivirtem Gartenboden, sondern auch freistehend, an Chausseen. — Er liefert schöne, ansehnliche Früchte und wird, da er sich frühzeitig zum Genusse eignet und dabei lange dauert, immer gern gekauft und gut bezahlt.)

5) Kaiser Alexander von Rußland. Dieser Apfel wurde als werthvolle Küchenfrucht und ebenfalls auch zum rohen Genuß geeignet, seiner reichen und frühzeitigen Tragbarkeit wegen empfohlen.

6) Pommerscher Krummstiel. Derselbe wird zu gleichen Zwekken wie der vorige empfohlen; seine größte Verbreitung hat er in Ostpreußen gefunden.

7) Winter-Citronenapfel. Wird ebenfalls mehrfach empfohlen.

8) und 9) Der astrachanische Sommerapfel wurde zu allgemeinem Anbau als empfehlenswerth befunden, auch wurde zugleich bestimmt, auf den vorzüglichen Werth des virginischen Sommer-Rosenapfels hinzuweisen.

Vierte Sitzung, Montag den 12. October, Abends 5 Uhr.

Die in der letzten Sitzung wegen Zeitmangels unterbrochene Berathung über die ferner zu empfehlenden Obstsorten wurde fortgesetzt.

Es gelangten ferner zur Empfehlung:

10) Der Eiserapfel, auch unter dem Namen Drei Jahr dauernder Streifling vielseitig bekannt.

11) Die Champagner-Reinette.

12) Die englische Spital-Reinette.

13) Der königliche, rothe Kurzstiel. (So schön dieser Apfel in günstigen Jahren und Lagen wird, so ist es doch sehr zu bezweifeln, daß er für mehr nördliche Gegenden zu empfehlen ist. In diesem Jahre lieferte diese Sorte große, schöne und ansehnliche Früchte, während in ungünstigen, kalten Jahrgängen in der Regel bei Hannover sehr berostete und nicht gut ausgebildete Früchte geerntet werden. — Referent glaubt daher, daß für unsere Gegenden und weiter nördlich diese Apfelsorte nicht in großer Ausdehnung angepflanzt werden darf.)

14) Harbert's reinettenartiger Rambour.

15) Die Reinette von Orleans. (Bei dieser gilt das von Nr. 13 Gesagte.)

B. An Birnen.

1) Die grüne fürstliche Tafelbirne.
2) Die Sommer-Dechant'sbirne.
3) Die gute Graue.
4) Der Wildling von Motte.
5) Der Kuhfuß, oder deutsche Muskatellerbirne.
6) Der punktirte Sommerdorn.
7) Die Regentin.
8) Die Köstliche von Charneu.
9) Die Winter-Nelis.
10) Die Kamper-Venus.
11) Die Winter-Dechant'sbirne. (In nördlichen Gegenden nur an Mauern. Es ist dies eine ganz vorzügliche Winterbirne, die selbst in unsern nördlicheren Gegenden hochstämmig noch gut gedeiht, allein man soll nicht zu viel davon anpflanzen, da ungünstige Jahrgänge leicht unregelmäßig ausgebildete und werthlose Früchte erzeugen. An Wänden dagegen ist es eine der vorzüglichsten Winterbirnen.)
12) Bose's Flaschenbirne.

Die Versammlung hielt die Anzahl der hier genannten werthvollen Früchte für genügend, und wurde deshalb zu anderen Gegenständen übergegangen.

Professor Dr. Koch theilte der Versammlung bedauernd mit, daß der Vorstand des Gothaer pomologischen Vereins, Postsecretair Rothhart, der sich große Verdienste um diesen Verein und um die Zwecke desselben erworben, am heutigen Tage das Zeitliche gesegnet; es sei ihm nicht mehr vergönnt gewesen, dieser interessanten und nützlichen Versammlung beizuwohnen, und erlaube er sich daher, die Versammlung aufzufordern, in ehrender Anerkennung der Verdienste des Verstorbenen, sich zu erheben.

Nicht minder sei es bekannt, welch bedeutenden Verlust der Berliner Gartenaau-Verein durch den Tod des im vorigen Jahre verstorbenen Generals von Pochhammer, insbesondere aber die von dem Dahingeschiedenen mit großer Liebe und unermüdlicher Thätigkeit vertretene Pomologie, erlitten habe; sein Wirken sei zu bekannt, als daß es nöthig wäre, hier in dieser Versammlung weiter darauf einzugehen, er ersuche daher die Versammlung, auch diesem Ehrenmanne einen Tribut der ehrenden Anerkennung seiner großen Verdienste um die Pomologie, durch Erhebung von ihren Plätzen, darzubringen.

Hierauf hielt der Medizinal-Assessor Jahn einen interessanten Vortrag über eine von ihm seit Jahren versuchte Unterscheidnng der Birnsorten durch die Blätter; die sehr mühevolle und geistreiche Arbeit war durch getrocknete Blätter der Birnen in ihren verschiedenen Formen, so wie durch Zeichnungen derselben erläutert.

Es wurde ferner darauf angetragen, daß die Versammlung bestimmen möge, daß bei demnächstigen Beschreibungen der Obstfrüchte besondere Rücksicht auf eine mehr übereinstimmende Beschreibung genommen werden solle. Namentlich sei dabei zu bemerken, ob die Frucht und von wem beschrieben worden, ob die zu beschreibende Frucht auf Hochstamm,

Pyramide oder Spalier, auf welchem Boden und in welcher Lage erwachsen. Außerdem sei es dringend nothwendig, den Zeitpunkt der Beschreibung der Frucht genau anzugeben, ob z. B. die Frucht eben gebrochen oder bereits auf dem Lager gelegen, ob sie vor ihrer völligen Reife oder während derselben ꝛc. beschrieben sei. Die Versammlung erkannte den Werth dieses Antrages an und beschloß die Einführung dieser Einrichtung auf geeignete Weise zu erwirken.

Hiernach wurde auf einem desfalls gestellten Antrag die Herausgabe eines Handbuchs der Pomologie, zu dem Zwecke der leichteren Auffindung neuerer oder wenig bekannter Obstsorten, unter dem Schutze dieser Versammlung, beschlossen.

Noch bemerkte der Professor Dr. Koch, wie es von Wichtigkeit sei, über den Einfluß der Verschiedenheit des Grundstammes (Unterlage) auf die Ausbildung und den Werth der Früchte Versuche anzustellen und forderte die Versammlung dazu auf. Von vielen Seiten wurde indeß die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Verschiedenheit des Grundstammes nur ein sehr geringer oder gar kein Einfluß auf die Obstfrüchte zugeschrieben werden könne, sobald die Unterlage nur die Bedingungen der Ernährung des aufgesetzten Edelreises vollständig erfülle.

Fünfte und letzte Sitzung, am Dienstag den 13. October.

Der Professor Dr. Koch forderte die Vorsitzenden der verschiedenen, zur Durchsicht und Berichtigung der Früchte und Gemüse in den ersten Versammlungen ernannten Sectionen auf, der Versammlung Bericht über ihre Thätigkeit zu erstatten.

Dieselben erklärten indeß, daß es unmöglich sei, bei der außerordentlichen Reichhaltigkeit des vorhandenen Materials und der großen Schwierigkeiten, welche dasselbe der Untersuchung dargeboten, schon jetzt nur einigermaßen vollständig berichten zu können. — Die Versammlung wünschte indeß, da die meisten Mitglieder noch an demselben Tage abreisen würden, einen, wenn auch jetzt nur oberflächlichen Bericht über die Resultate der Ausstellung zu vernehmen.

Im Namen der Section zur Prüfung der Aepfel nahm Herr Garten-Inspector Lucas das Wort, seinen Bericht, so weit es möglich sei, zu erstatten; er bemerkte dabei, daß er nur die Sammlungen erwähnen werde, welche ihm gerade im Gedächtnisse waren, und bat, zu entschuldigen, wenn er preiswürdige Sammlungen übergehe.

Unter den Sammlungen der Pomologen zeichneten sich aus: die der Herren Oeconomen Schumacher zu Ramrath bei Düsseldorf, Behrends in Travemünde, Müller in Züllichau, Schmidt in Blumberg, Jahn in Meiningen, Donauer in Koburg und Lange in Altenburg.

Die Früchte in den drei letzten Sammlungen waren weniger schön, zeichneten sich aber durch Reichhaltigkeit und Richtigkeit der Sorten aus.

Vorzugsweise verdienten die Sammlungen des Superintendenten Oberdiek in Jeinsen, die vom Prinzen Albert, Gemahl Ihrer Majestät der Königin von England, und die französische des Herrn Lepère aus Montreuil genannt zu werden. Das Obstsortiment von der königlichen Obstbaum-Plantage zu Herrenhausen zeichnete sich durch Schönheit der Früchte, Vollständigkeit und zweckmäßige Aufstellung aus.

Von den Sortimenten der Vereine sei zuerst die schlesische Samm-

lung zu nennen. Hiernach kommen die Sammlungen der Grüneberger, Gothaer und Arnstädter Gartenbau-Vereine. Der noch junge Gartenbau-Verein zu Kassel hatte ebenfalls ein schmuckes Obstsortiment eingesandt.

Die Früchte des landwirthschaftlichen Vereins zu Wiesbaden, wie die des Herrn von Trapp daselbst, zeichneten sich durch schöne Färbung aus.

Unter den eingesandten Sammlungen der Handelsgärtner waren die interessantesten die der Herren A. Topf in Erfurt, J. Booth in Hamburg und H. Hoverbeck in Ostpreußen; die Früchte des letzteren geben den Beweis, daß sich der Obstbau auch in rauhen Gegenden mit Nutzen betreiben läßt. Den Handelsgärtnern im Allgemeinen kann es nicht genug an's Herz gelegt werden, daß sie in Zukunft für die Herstellung richtiger Namen bei ihren Fruchtsorten Sorge tragen und ernstlich Bedacht darauf nehmen, nur werthvolle Fruchtsorten zu vermehren, weil nur dadurch der Obstbau in ihren Wirkungskreisen den wünschenswerthen raschen Aufschwung erlangen kann.

Im Namen der Sectionen zur Prüfung der Birnen nahm Herr Oberlieutenant Donauer hierauf das Wort und erklärte, daß es nicht möglich gewesen, bis dahin schon das so sehr reiche Material vollständig zu übersehen, er könne seinen Bericht erst später abgeben, so viel aber könne er der Versammlung mittheilen, daß das Birnsortiment der königl. Obstbaum-Plantage zu Herrenhausen seine Aufmerksamkeit besonders in Anspruch genommen habe.

Im Namen der Section für Gemüsebau berichtete Herr Benary aus Erfurt, daß selbiges in dieser Ausstellung nicht gut vertreten gewesen sei. Es sei dies wohl hauptsächlich der ungünstigen, trockenen Witterung dieses Jahres, anderntheils auch dem Umstande zuzuschreiben, daß die Gemüseausstellung als weniger wichtig betrachtet worden wäre. Am besten wären die Cucurbitaceen und Solanaceen, am schlechtesten die Wurzelgewächse vertreten gewesen.

Ein Melonenkürbis des Herrn F. A. Haage aus Erfurt zeichne sich durch schöne Form aus, so wie der silbergraue Melonenkürbis des Herrn D. Döppleb aus Erfurt, der das größte Gewicht, welches bisher in Erfurt erzielt sei, nämlich 230 Pfund erreicht habe.

Ferner wurde erwähnt die große Melone aus dem königl. Küchengarten zu Linden bei Hannover (Hofgartenmeister Lüpcker), die sich durch einen außergewöhnlichen bedeutenden Ertrag auszeichne. Dann fünf Wasser-Melonen des Herrn von Fabian zu Breslau in zum Theil neuen Formen. — Das Kartoffelsortiment der königl. Obstbaum-Plantage zu Herrenhausen mit den beigefügten Proben des Stärkemehlgehaltes jeder einzelnen Sorte. — Der Blumenkohl von F. A. Haage aus Erfurt, desgleichen der von Moschkowitz & Siegling zu Erfurt, das Gurkensortiment von Ebritsch in Arnstadt und **Dioscorea Batatas** (Yamswurzel) von der königl. Obstbaum-Plantage zu Herrenhausen bei Hannover und in kleineren Früchten von Möhring in Arnstadt; desgleichen das Kartoffelsortiment des Herrn A. Topf zu Erfurt. — Sehr interessant sei die ausgelegte Frucht von **Benincasa cerifera** des Herrn Obergärtners Lauche von der Wildparkstation bei Potsdam, ein gurkenförmiger Kürbis, der Wachs ausschwitze. (Die Bescheidenheit des Herrn Benary war

Veranlassung, daß derselbe nicht erwähnte, wie seine Gemüse-Arten die vorzüglichsten auf der Ausstellung seien.)

Professor Dr. Koch stattete vorläufigen Bericht im Namen der Weinsection ab und fügte demselben folgende Bemerkungen bei. Der Obstwein entspreche im Allgemeinen den an ihn gemachten Anforderungen nicht, alle Aufmerksamkeit verdiene dagegen ein neueres Fabrikat aus Obst, das unter dem Namen Obstkraut in den Handel gekommen und wovon Proben ausgestellt seien. (Es ist dies eine dem Syrup ähnliche, wohlschmeckende, ziemlich feste Flüssigkeit.) Das Obstkraut biete einen Ersatz für die jetzt so theure Butter, und sei dessen Fabrikation deshalb auch später zu beachten. Am Rhein seien für diesen Industriezweig bereits Fabriken errichtet. Eine derselben habe vor Kurzem einen Kessel verfertigen lassen, worin auf einmal 4000 Pfund gekocht würden. Die Deidesheimer eingemachten Früchte, die sich durch Vortrefflichkeit und Wohlfeilheit auszeichneten, seien noch erwähnenswerth, der Handel damit sei bereits sehr verbreitet, und es möchte wünschenswerth sein, in geeigneten Gegenden auf solche Weise den Ueberfluß zu verwerthen.

Durch Herrn Grafen von Schlippenbach wurde noch auf die Vorzüglichkeit der Vanilletraube aus königlicher Plantage zu Herrenhausen und auf die des Herrn Thränhart zu Naumburg aufmerksam gemacht. Ferner wurden der Muskat-Schönedel, der blaue Blussard, die Isabellentraube, welche letztere sich auch zur Bekleidung von Wänden eigne, der gelbe Leipziger, der große portugiesische Malvasier und der grüne Elbing, ein Sämling Fintelmanns aus Potsdam, letztere jedoch spätreifende Sorten, der Aufmerksamkeit empfohlen. Es wurde erklärt, daß die Isabellentraube von Vitis vulpina abstamme, daß diese Traube früher in Amerika zum Essen, jetzt aber zur Weinbereitung gebaut würde, daß sie aber in letzter Zeit durch Traubenkrankheit gelitten habe. Herr von Türk aus Potsdam und Herr Bauer aus Tyrol empfahlen gleichfalls die Isabellentraube und erwähnte Letzterer, daß selbige in Tyrol noch nicht von Krankheit ergriffen sei.

Herr Pfarrer Anacker empfahl der Versammlung die Benutzung von Seifenwasser zur Beseitigung der Traubenkrankheit, und erklärte, er habe solches mit Erfolg gebraucht.

Noch wurde der Versammlung mitgetheilt, wie die Commission für Austheilung der Preise folgende Auszeichnungen bestimmt habe:

1) Die silberne Medaille:

für die Trauben des Stadtraths Thränhart zu Naumburg,
für die Früchte des Superintendenten Oberdiek zu Jeinsen,
für die Früchte des Oberförsters Schmidt zu Blumberg.

2) Die bronzene Medaille:

dem Hofgartenmeister Borchers zu Herrenhausen für die Früchte der königlichen Obstbaum-Plantage zu Herrenhausen bei Hannover (zu Naumburg 1853 bereits mit der silbernen Medaille prämirt),
für die Früchte des Medizinal-Assessors Jahn zu Meiningen,
" " " " Garten-Inspectors Lucas zu Hohenheim,
" " " " Herrn Müller in Züllichau,
" " " " Oekonomen Schumacher in Ramrath,
" " Gemüse des Handelsgärtners Benary zu Erfurt.

3) Ehrende Anerkennung durch Diplom:
für die Früchte des Prinzen Albert, königl. Hoheit zu London,
" " " " Gutsbesitzers von Türk zu Potsdam,
" " " " Ministerialraths von Trapp zu Wiesbaden,
" " " " Gutsbesitzers Behrens zu Travemünde,
" " " " Oberlieutenants Donauer zu Koburg,
" " " " Apothekers Siebenfreud in Ungarn,
" " " " Herrn Lepère zu Montreuil,
" " " " Gartenbau-Vereins zu Meiningen,
" " " " " " " Breslau,
" " " " " " " Arnstadt.

Außerdem wurde noch meheren Fruchtsortimenten das Verdienst ehrenvoller Erwähnung zuerkannt.

Se. Hoheit der Herzog von Gotha hatte dem Ausstellungscomité die unteren und oberen Säle des Hoftheaters zur Verfügung stellen lassen, in welchen schönen und zu solchen Zwecken sehr geeigneten Räumen die Früchte geschmackvoll aufgestellt waren. Von 194 verschiedenen Ausstellern waren daselbst 22,000 Obstfrüchte ausgestellt worden.

Von Herrn Lepère wurde den sich dafür interessirenden Herren der Versammlung in dem Garten des Herrn Kunstgärtners Sauerbrei an einem Pfirsichbaum eine jetzt zu Montreuil übliche Methode der Pfirsichbaumzucht erklärt. — Die Methode besteht hauptsächlich darin, durch Schnitte und sonstige Behandlung ein gleichmäßiges Wachsthum des Baumes in allen seinen Theilen herbeizuführen, so, daß die einzelnen Theile des weitverzweigten Baumes nirgends eine größere Ausdehnung im Wachsthum erlangen können, als man, um eine schöne Fächerform hervorzurufen, für zweckmäßig erachtet. Die sich nach dem Schnitte im Frühjahre bildenden jungen Zweige werden während ihres Wachsthums, im Sommer, sehr beachtet. Zeigt irgend ein Zweig einen zu kräftigen Wuchs, so, daß man eine Verunstaltung des Baumes dadurch zu befürchten Ursache hat, so wird er sofort festgebunden, dagegen wird der mit ihm correspondirende Zweig, der anscheinend im Wachsthum zurückbleiben will, seiner Bande entledigt und so lange unangebunden in Ruhe gelassen, bis sich unter den beiden Zweigen wieder eine Uebereinstimmung im Wuchse hergestellt hat. So findet während des Sommers unausgesetzt eine sorgfältige Beachtung des Baumes statt, wodurch dann allerdings eine geregelte und schöne Form herbeigeführt wird. Im Frühjahre wird beim Schnitte des Baumes auf eine schöne und gleichmäßige Vertheilung des Holzes Bedacht genommen, in der Art, daß überall hinreichender Raum zur Entwickelung der jungen Triebe bleibt. — Herr Graf von Schlippenbach in Ostpreußen hat diese neue Methode bei seinen Bäumen angewandt und lobt ihren Erfolg sehr.

Daß die empfohlene Behandlung der Pfirsichbäume sehr zweckmäßig sei unterliegt keinem Zweifel, daß sie aber in unseren nördlichen Gegenden viele Schwierigkeiten in ihrer Anwendung findet, ist eben so gewiß. Wir haben nicht selten so harte Winter, daß unsere Pfirsichbäume, trotz guter Bedeckung, im Frühjahre ganz in's alte Holz zurückgeschnitten werden müssen und außerdem in Folge der bei uns so leicht wechselnden Witterung ganze Zweige absterben, die wir, da die Kraft des Baumes gebrochen, durch künstlichen Schnitt und sonstige Behand-

lung nicht wieder ersetzen können. Trotzdem aber wird die Anwendung dieser Methode auch bei uns zu empfehlen sein und bei jedem Baume wenigstens so lange ihren Werth zeigen, bis ein kalter Winter seine nachtheiligen Zerstörungen ausübt.

Beschreibung neuer Trauben-Sorten.

Jeder, der sich gründlicher mit englischer Traubenzucht beschäftigt hat, hat sich überzeugen müssen, daß das Clima wie der Boden, wenn nicht durch künstliche Beihülfe den Erfordernissen des Weinstocks mehr zugängig gemacht, der erfolgreichen Kultur desselben erhebliche Hindernisse in Weg legten. Das, was die Rebe über Alles liebt, ein warmes körniges und poröses Erdreich, auf das die Sommersonne eben so sehr wie auf die Atmosphäre ihren belebenden Einfluß auszuüben im Stande ist, und die heitere Juli- und August-Sonne mit dem reinen Azurblau des Himmelsgewölbes sind Genüsse, die dem Weinstock in Großbritanien nur spärlich geboten werden. Mit um so größerer Energie arbeiten daher die dortigen Gärtner den naturwidrigen Hindernissen entgegen, und eine auf's sorgfältigste construirte nur mit passenden Erdarten gemischte Wein-Rabatte für die **Wurzeln**, und ein billiger Kasten von Holz und Glas, um den französischen Himmel mit seinen heißen Juli-Tagen für die nothwendige Reife der **Beeren** und des **Holzes** herüberzuzaubern auf ihre grüne Insel, läßt die dortigen Gärtner die Triumpfe feiern, die weit und breit bekannt genug sind.

Es liegt aber nicht in der Aufgabe des heutigen Aufsatzes, die Art und Weise der Rabatten-Anlegung, wie überhaupt den Bau der englischen Weinkästen ausführlich zu behandeln, sondern es ist mein Wunsch, von drei Traubensorten Erwähnung zu thun, die theils schon im Handel, theils noch in den Händen der Handelsgärtner sind und erst im Lauf des jetzt angetretenen Jahres käuflich zu haben sind.

Sie zeichnen sich durch entschiedene Vorzüge vor älteren längst bekannten Traubensorten aus, und sei es mir erlaubt, die Bemerkung zu machen, daß hier nicht eine bloße Compilation aus englischen Journalen im Interesse der Hamburger Gartenzeitung stattfindet, sondern ich ein persönliches Mitglied der „British Pomological Society“ bin, die ihre monatlichen Sitzungen und Ausstellungen im Centrum London's hält, und ich durch thätige Theilnahme an diesen Sitzungen während meines längeren Aufenthalts in England die Gelegenheit hatte, durch mehrfaches Prüfen und Probiren mich im Beisein der bedeutenden Pomologen Englands, wie Robert Hogg, Thomas Rivers, Busby, Snow und Andere, von den Licht- und Schattenseiten des ausgestellten Obstes zu überzeugen.

Nachdem diese kleine Bemerkung vorangeschickt worden, wende ich mich nun zu der ersten neuen Erscheinung auf dem Gebiete der Obst-Cultur, und zwar zu

Busby's Stockwood Golden Hambro,
die im vorigen Sommer von der Firma Veitch in Chelsea ausgeschickt wurde. *)

Schon lange ging es den Engländern im Kopfe herum, ob man nicht eine Traube züchten könne, die das getreue Gegenstück zum blauen Frankenthaler bildete, und möglichst dieselben guten Eigenschaften dieser Sorte, die ja bekannt genug sind, mit einer schönen goldgelben Farbe der Beeren vereinigen würde. Es wurde befruchtet, gezüchtet, gekreuzt, Generationen erzogen und verworfen, bis der Gärtner Busby, vom herrschaftlichen Park von Stockwood, dem Herrn John Crawley gehörig, durch sorgfältige Befruchtung des Frankenthalers**) mit dem Pollen des **Dutch Sweetwater's**, (syn. unsers Gutedels, denn die englischen **Sweet-water Grapes** sind das, was wir mit Gutedel und die Franzosen mit **Chasselas** bezeichnen) eine Traube erzielte, die diesem Wunsch hinlänglich entsprach. — Nachdem der Sämling das Alter der Tragfähigkeit erreicht, schickte Herr Busby die ersten Trauben nach der monatlichen Sitzung der **Horticultural Society** von London, im October 1853, woselbst sie das erste Diplom der Auszeichnung erhielt. Dann wurde sie auf der Juli-Ausstellung der Londoner Gartenbaugesellschaft zu Chiswick mit der „großen Silber-Medaille“ gekrönt, so auch in der pomologischen Versammlung in London August, 1855 und ganz kürzlich erhielt sie den Preis von letzgenannter Gesellschaft von zwei Guineen für die schönste Sämlings-Traube ohne Muskat-Geschmack. (Classe **B.**) — Nämlich Classe A., 2 Guineen für einen Sämling mit Muskat-Geschmack, wurde einer Traube zuerkannt von der nachher die Rede sein soll.

Die Form der Traube ist ähnlich mit der des Frankenthalers, und hat ebenfalls Nebenstiele; die Beeren sind groß und oval rund, gelb und wenn im hohen Stadio der Reife, lagert sich ein wunderschönes Benstein- und auch Goldgelb auf den Beeren; Haut vorzüglich dünne, löst sich leicht vom Fleisch, das sehr zart ist, schmelzend und ein ungemein erfrischendes Aroma auf dem Gaumen zurückläßt; ein characteristisches Merkmal, das mir in dem Grade noch von keiner andern Sorte vorgekommen. (Es sei aber wohl zu bedenken, daß diese probirten Trauben unter Glas gereift waren, unter welchem jede ohne Ausnahme einen verfeinerten Geschmack bekommt). —

Leider war kein Blatt mitgeschickt, so daß sich nicht angeben läßt, ob sie darnach in die ächte Gruppe der Frankenthaler, oder in die väterlicher Seits, in die der Gutedel einzureihen ist. Es ist recht erfreulich, daß sie in Deutschland schon eingeführt und zwar in Erfurt zu haben ist. Möchten die geehrten Leser, die diese schöne Traube schon

---

*) Wird auch bei mir nächsten Herbst zu haben sein. T. v. S.

) Es mag der Einwurf geschehn, warum ich schlichtweg „Frankenthaler“ und nicht den Ausdruck „Schwarzer Hamburger“ (Black Hambro** wie die Engländer immer sagen) gebrauche, da doch der **Black Hambro** die eigentliche Stammform dieses Sämlings von mütterlicher Seite ist. — Es mag darauf entgegnet werden, daß im streng-pomologischen Sinne allerdings die beiden von einander verschieden sind, allein der Unterschied im Ganzen doch so unbedeutend ist, daß man der gesammten Leserwelt es leichter macht, die als ganz gang und gebe bekannten Namen zu gebrauchen, ohne sich allzusehr dabei gegen die Regeln der Systematik zu verstoßen. T. v. S.

käuflich an sich gebracht, sie recht sorgfältig cultiviren, und sie womöglich auf der nächsten großen General-Versammlung der deutschen Pomologen und Obstzüchter ausstellen, es geschehe damit im Interesse der vaterländischen Cultur ein großer Dienst und den Einsendern selbst eine Freude bringende Befriedigung. — Jedes Urtheil, ob sie für die Freiland-Cultur an offnen Mauern, oder ob sie nur unter Glas in unserm deutschen Clima gedeihen würde, jetzt schon zu fällen, würde voreilig sein; die Zukunft muß es lehren, und obwohl sich einigermaßen von dem Character der Traube Schlüsse ziehen lassen in Bezug auf das Naturell der Rebe, ob sie viel Hitze bedürfe oder wenig, so enthalte ich mich vorläufig jedes Prognostikon's über dieselbe, um der allgemeinen Verbreitung auf keine Weise entgegenwirken zu können. —

Ehe zur zweiten Novität übergegangen wird, sei es erwähnt, daß es in einem Blatt, in welchem diese neue Traube besprochen wurde, ein entschiedener Irrthum war: „Weißer Muskateller" in Parenthese hinter Stockwood Golden Hambro gesetzt zu haben. Dadurch würde die ganze Eintheilung über den Haufen geworfen, denn die Engländer theilen ihre gesammten Trauben in 3 große Haupt-Gruppen ein: nämlich in 1) Muscadine- und Sweetwater-Grapes, (unsere deutsche Gutedel-Gruppe,) 2) Hambro-Grapes (Frankenthaler-Gruppe) und 3) Muscat-Grapes, die einen entschieden muskirten Geschmack haben und nur in Warmhaus-Temperatur die völlige Süße und Reife erlangen. — Die Hambro-Trauben haben auch nicht einmal annähernd irgend welche Aehnlichkeit mit Muskat-Trauben, folglich der Irrthum leicht zu berichtigen ist.

Die zweite neue Traube ist die **Bowood-Muscat**, ein Product der Kreuzung zwischen dem Cannon Hall und dem Alexandria-Muscateller, von Herrn Spencer, Obergärtner des Marquis of Lansdowne gezüchtet. Sie eignet sich nur für die Temperatur des Ananashauses und solcher Warmhäuser, in denen das Thermometer etwa auf 18—20 ° Wärme steht. Ist also für deutsche Obstmauern ganz unpassend, und würde wohl nur eben im Weinkasten mittlerer Wärme gedeihen. — Ueberdies war es mir mit dem besten Willen nicht möglich, auch nur den geringsten Unterschied im Aroma von der schon älteren Muscat of Alexandria wahrzunehmen, von der sie überhaupt nicht abzuweichen scheint. Sie also als Neuheit mit dem Preise von einer Guinee die sie kosten soll, den deutschen Lesern zu empfehlen, wenn man dasselbe für 3 s. 6 d. (2 ℔ 13 β = 1 ₰ 5 Sgr.) dem gewöhnlichen Preise für die Alexandriner Muskat-Traube, bekommen kann, wäre überflüssig; wohl aber wäre es zu wünschen, daß letztere in die Hof-Gärten eingebürgert würde, und ist es unbegreiflich, daß trotz der vielfachen Beziehungen mit englischer Gärtnerei, dieselbe, als die anerkannt allerfeinste Tafeltraube nicht längst bei uns eingebürgert ist.

Eine recht warme Empfehlung dahingegen verdient ein Sämling des tüchtigen Herrn Snow, Gärtner des Grafen Grey zu Wrest-Park, der Eigenschaften verspricht, die, wenn sie sich wirklich so bewähren, wie ausgesagt wird, eine bedeutende Lücke ausfüllen würden. Es ist dies 3) die blaue **Muscat Hamburgh Grape**, eigends so benannt, und vorgeschlagen von meinem trefflichen Freunde, Robert Hogg, weil sie eine Traube ist, die mit dem Character und Habitus des Frankenthalers die

seine gewürzhafte Süße der englischen Muskateller-Trauben vereinigt. — Bewährt sich dieses, so wäre man in der Traubenculter um ein ganz Bedeutendes weitergekommen, und es ist Wahrscheinlichkeit genug dazu vorhanden. Mr. Snow ist als äußerst biedrer, rechtlicher Mann in der Gärtnerwelt hinlänglich bekannt, er hat auf Treu und Ehre versichert, diese Sorte brauche zu ihrer vollkommenen Reife und Zeitigung weiter nichts, als die Temperatur eines ganz gewöhnlichen Weinkastens, und die Trauben, die ich im November vorigen Jahres und im Laufe dieses Sommers gekostet, hatten die volle Zuckersüße der Muskateller; aber! eine ziemlich härtliche Schale, was sie aber auch wiederum befähigt, lange aufbewahrt zu werden. Von dieser Art hatte Mr. Snow das Blatt und Holz mit eingeschickt; sie ähnelten sehr den Muskatellern, auch näherte sich das stark geschlitzte Blatt der Gruppe der Frontignan's (nicht Frontignac). Die Form der Beere ist mittlerer Größe, bisweilen rundlich, meistens aber oval, Haut schwarzblau, und obwohl nicht dick, doch zähe. — Fleisch schmelzend, weinig, und voll vom Zuckerstoff der Muskateller. Die Anzahl der Steine in den Beeren ist gering; bisweilen ein, auch zwei in der einzelnen Beere. Die Traube hat die langen Nebenstiele der übrigen ihrer Gattung, und erreicht oft das Gewicht von 4 = 5 Pfund.

Wird im August 1858 in den Handel gegeben.

Preis: eine Guinée.

Theod. von Spreckelsen.

Der Fürstliche Park zu Schlavenzitz bei Cosel.

Mitte October 1857.

Daß die Besuche von Gärten für den Gärtner und Naturfreund nicht blos um eines flüchtigen Genusses willen, der sich mit der oberflächlichen Anschauung begnügt, besucht werden, sondern um wirklich nützlich und lehrreich zu werden, die speciellen Punkte durchgangen werden müssen, um sich so ein zusammenhängendes, harmonisches Ganzes zu bilden, welches nur allein geeignet ist, in der Rückerinnerung sich die Situation als eine wirkliche darzustellen, ist wohl gewiß Jedermanns Absicht.

Nicht allein, daß wir die künstlichen Gehölzgruppen, die Construction der Glashäuser, sowie die Arrangements der Gewächse und deren Cultur in Augenschein nehmen, um uns befriedigt zu fühlen, fassen wir gewiß auch die von der Natur mitunter so herrlich gebildeten Gehölzgruppen und einzelnen Bäume in's Auge, die, wie allbekannt, nicht nur allein den landschaftlichen Gärten und größeren Parks zur Vervollkommnung und zum Anschluß der künstlichen Gruppen dienen, um so ein gediegenes, erhabenes Gemälde für diese Zwecke zu haben, sondern die wir von der Natur so meisterhaft an den Flüssen, in den Gebirgs-Landschaften und in den größeren Wäldern finden.

Hier, in diesen eben genannten Wäldern, ziehen sich theilweise gleich Landzungen im Meere, grüne, lebensfrische Wiesen, die so eben und wagerecht liegen, daß die Meister der Nivellirkunst hier unnütz mit ihren Instrumenten arbeiten würden. Wie schön und herrlich sind hier die von der Natur gebildeten Baumgruppen, welche sich von der Erde bis zur Spitze der höchsten Bäume mit zahlreichen gesunden, frischen Blättern bekleiden, und in schönen, dichtgewölbten, bald mehr oder weniger hervortretenden, in Wellenlinien geformten Gruppen erscheinen.

Hier, in dieser prächtigen Natur, in der sich auch ohne Menschenhände die schönsten, vollkommensten Baumgruppen gebildet, bei deren Anschauung uns die Worte:

„O Mensch! in deinem stolzen Wahn,
Du glaubst der Künste Meister dich.
Geh', sieh' dir Gottes Werke an —
Und du erröthest sicherlich.“

recht lebhaft einfallen müssen, wird von Manchem in seinem Eigendünkel (als eben nicht sein Machwerk) für zu gering erachtet. — Wenn nun auch der Frühlingsschmuck der Natur und der Gärten das schönste Gewand ist, in welches sie sich nach langem Winterschlafe kleiden, und auch der Sommer mit seiner prächtigen Blumenflor Herz und Auge erfreut, so haben aber auch die Tage des Herbstes ihr Erfreuliches, und bieten sowohl in der Blattfärbung *), wodurch die sonderbarsten und ergötzlichsten Contraste in den Gehölz- und Gewächsgruppen entstehen, als auch in den mit Obst gesegneten Gärten und Weinbergen (welche Pomona theilweise reichlich segnet) eine Fülle des Wohlgefälligen dar.

Wie ausnehmend schön, hinsichtlich der Blattfärbung, sich die Gebirgs-Landschaften im October ausnehmen, wo besonders die Birke und einige Eichen die liebliche Färbung zwischen den dunkeln Roth- und Weißtannen hervorbringt, wird Jeder wissen.

So bot auch der Fürstliche Park zu Schlavenzitz im October mit seinen erhabenen Gehölzgruppen, in welchen besonders die Buchen, Ahorn, Kastanien und Ebereschen so lieblich gegen die noch immer dauernd grün bleibenden Erlen, Weiden und einige Eichen contrastirten, einen erfreulichen Anblick. Als einer der schönsten und größten, sowie auch am saubersten gehaltene Park kann er in Oberschlesien als einer der bevorzugtesten gelten. Große, an 3—5 Fuß im Durchmesser haltende Bäume, wie Pappeln, Linden, Eichen, Buchen und Rüstern, erheben sich wie Riesen aus seinem Grunde, und geben somit der ganzen Landschaft das Gepräge eines ritterlichen, fürstlichen Wohnsitzes. Eine in meheren Reihen gepflanzte Allee von starken Linden, Buchen und Rüstern führt zu der über 200 Fuß langen schönen Schloßbrücke, von welcher man eine Seitenansicht des prächtigen Schlosses genießt, sowie des unten hinströmenden Flusses, die Klodnitz. Der Lauf des Flusses

*) Das Blumenblau (Anthokyan) ist im Wasser, ebenso im schwachen Alkohol leicht auflöslich und wird durch die Einwirkung der schwächsten Säure violett und endlich roth gefärbt, wobei es dann auch sauer reagirt. Die rothe Färbung der Blätter im Herbste und Winter (die sogenannte Winterfärbung) ist eine durch periodische Entwickelung des Anthokyans bedingte Erscheinung. (Unger & Endl.)

ist von hier aus gesehen ein regelmäßiger; seine Ufer sind meistens mit Weiden eingefaßt, zwischen welchen sich verschiedene Pflanzen, wie **Carex**, **Phragmites**, **Calamus** 2c. vorfinden, und so im Verein mit den niedrigen Sumpfweiden die Ufer geregelt einfassen. So gewährt denn der erste Blick von der Brücke aus nach allen Seiten hin, besonders stromabwärts, wo man im Hintergrunde Wiesen mit hervortretenden Baumgruppen und Gebäuden gewahrt, einen recht aufmunternden, lebhaften Eindruck. Wir wenden uns nun links von der Brücke in die anstoßenden Baum- und Strauchpartien, und gewahren geschmackvoll angelegte Wege, die sich in sanften Biegungen nach allen Seiten des schönen Parks hinziehen. Obgleich der Herbst die Blätter der Bäume und Gesträuche schon ziemlich zahlreich auf die Wege gestreut hatte, und damit die Verkündigung des baldigen Stillstandes der Besuche andeutete, so ließ sich doch die Sauberkeit und Ordnung, mit welcher die Wege in den lieblichen Sommermonaten unterhalten werden, auch jetzt noch deutlich erkennen. Die Gehölze bestehen meistens aus: **Fagus**, **Ulmus**, **Fraxinus**, **Sorbus**, Robinien, **Rhus**, **Viburnum**, **Evonymus**, **Syringa**, **Berberis**, **Cornus**, **Spiraea**, **Deutzia**, und bilden theilweise, in Verbindung mit Hainbuchen, lange, schön beschattete Gänge, in welche man sich zur heißen Sommerzeit nicht erst ängstlich nach einem schattigen Plätzchen umzusehen hat. Es sind in den verschiedenen Jahren mehrfache Versuche hinsichtlich der Acclimatisirung diverser feinerer und zarterer Holzgewächse gemacht worden; die aber wohl doch mehr in den dort strengeren und anhaltenderen Wintern, als in den Bodenverhältnissen ihren Grund des theilweisen Mißlingens finden dürften. — Einzelne etwas erhöhte Punkte des Parks sind mit Blumenkörben geziert, welche auf stärkeren, trocknen, mehrästigen Bäumen in Kästen und Körben angebracht sind. Auf einigen ebenfalls erhabenen Stellen befinden sich einzelne riesige Eichen und Linden, welche mit ihren imponirenden, schön belaubten und großen Kronen von fern gesehen, einen erhabenen Eindruck gewähren. Diesen folgen theilweise einige große, sauber gearbeitete Statuen, die, umgeben mit künstlichen Blumengruppen, Alles repräsentiren, was in dieser Hinsicht für größere Gärten gewünscht wird. Das fürstliche Schloß ist von der Hinterseite mit einem geschmackvoll angelegten Wasser umgeben; in und um dasselbe befinden sich einige zierliche Häuschen für Wasservögel, sowie sich auch am Rande des Wassers zwischen den Gesträuchen mehere Pavillons bemerkbar machen. Die Weide kehrt ihre niederwallenden Zweige dem Wasser zu, während die Eberesche und der einfache Schneeball mit ihren gelbröthlichen Blättern und rothen Beeren recht lieblich zwischen den noch immer jugendlich grünen Weiden und anderen Sträuchern contrastiren. Eine leichte Gondel schaukelt sich auf dem vertraulichen, ruhigen Wasser, sowie mehere Wasservögel es beleben, und so die herbstliche Stille, welche mit dem Fallen des Laubes eintritt und die übrigen Sänger vertrieben hat, in sofern etwas unterbrechen. Die Rasenpartien vor dem Schlosse sind sauber und geschmackvoll arrangirt, und mit modernen Blumenbeeten, welche mit gut gehaltenem Buchsbaum eingefaßt sind, gewähren sie, im Verein mit einer geschmackvoll aufgestellten Gruppe von Statuen, einen angenehmen Anblick. Auch hier sind es unsere schätzenswerthen und unübertrefflichen Verbenen, welche in ihren verschiedenen Nüancen auch

noch jetzt theilweise den Rasen so prächtig kleiden; während an den Rändern der nahen Strauchpartbien Zwergastern und die dankbare Fuchsie, welche ihre Glocken über des nahenden Herbstes Vorgänger, die fallenden Blätter, trauernd erhebt, zu erblicken sind.

Wir wenden uns nun zu den Glashäusern, welche zu dem Theile des Schlosses gehören, der den Park umgiebt, und später zu dem andern Theil des Parks, welcher sich dem Gemüsegarten anschließt und, durch den Fluß getrennt, isolirt liegt, unsere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Glashäuser nebst ihren dazu gehörenden Rasenparthien sind von einer gegen 4 Fuß hohen, gut gehaltenen Weißbuchenhecke umgeben, durch welche mehere Wege führen, deren Eingänge durch kleine weiße Thore bemerkbar sind. Gleich beim Eintritte erblicken wir 3 prächtige, im Triangel gepflanzte Exemplare der Catalpa syringaefolia, und nahe der Hecke ein längliches Beet von pontischen Azaleen, welche zu beiden Enden mit Mahonien umgeben sind. Links liegt eine halbkreisförmige Abtheilung von perennirenden Staudengewächsen, sowie vor den Glashäusern, auf den verschieden geformten einzelnen Rasentheilen sich folgende Gehölze vorfinden: **Calycanthus floridus; Aralia japonica, spinosa; Sambucus racemosa fol. var.; Cornus mascula; Philadelphus nana fol. var.; Amygdalus nana; Viburnum macrocephalum; Spiraea bella, callosa, Reevesii fl. pl., laevigata; Syringa Duchess de Nemour, vulg. fl. pl., de Marly, Emodi; Fagus asplenifolia; Gymnocladus canadensis; Ribes Cartonianum; Acer striatum.** An Nadelhölzern waren theilweise auf den Rasenecken vertheilt: **Juniperus Sabina fol. var., sibirica, virginiana prostrata, nepalensis, flagelliformis, chinensis, Fortuni, hispanica, canadensis; Taxus Harringtonii, canadensis, hibernica, leptolepis, baccata fol. var.; Picea Pichta, Fraseri; Abies coerulea, nigra; Belis jaculifolia.**

Zwischen den einzelnen Gehölzen fanden sich in kleinen Gruppen oder einzeln vertheilt einzelne Stauden, sowie bienne und annuelle Gewächse vor, welche mit den jetzt schon eingetopften Begonien, Musaceen u. s. w. in dem in diesem Jahre günstigen Sommer recht gut harmonirt haben mögen. Es fanden sich vor: **Solanum Balbisii** und **citrullifolium; Salvia argentea; Funkea undulata var.; Clematis tubulosa; Tritonia aurea; Lopezia longiflora; Humea elegans; Paeonia sinensis rosea pl.; Phalaris, Rheum;** sowie das zierliche und jetzt noch dankbar blühende **Plumbago Larpentae**, und mehere Sommergewächse. Ein auf einer scharfen Rasenecke angebrachter 2 Fuß von der Erde erhabener und 3 Fuß im Durchmesser haltender ballonartiger Drahtkorb, welcher mit **Maurandia Barcklayana** überzogen war, muß während der Sommerzeit einen lieblichen Effect gewährt haben, denn seine über mehere Hundert tragenden Samenkapseln ließen auf eine reichliche Flor schließen. Noch sind zu erwähnen ein zwischen den Glashäusern gelegenes, mit meheren Wegen durchzogenes Quartier, welches mit hochstämmigen Rosen bepflanzt, und zwischen welchen sich Prairie und bengalische Rasen anschlossen, die zur Zeit einen lieblichen Anblick mit ihren blühenden Guirlanden gewähren müssen. Sowie nun die Außenparthien, welche die Glashäuser umgeben, schon ein sauberes, wohlgeordnetes Ganzes verriethen, um so mehr war es in den Glashäusern zu vermuthen, wo sich denn auch bei dem Eintritte in das 64 Fuß lange Warm-

haus die accurate und sorgsame Pflege, welche der umsichtige und tüchtige Hofgärtner Herr Schwedler in allen Theilen des Parks den unter seiner Obhut stehenden Pfleglingen angedeihen läßt, sich auf's Neue bezeugte. Gleich bei dem Eintritte erblickten wir eine Felspartie, welche von diversen Farrn, Philodendron pertusum, Bactris caryotaefolia, Phrynium setosum, Dichorisandra und meheren Begonien gebildet war. An beiden Seiten der Eingangsthür standen 2 kräftige, wohlgepflegte Exemplare von Caladium esculentum im freien Grunde, welchen mehere Begonien und diverse Lycopodien beigesellt waren. Die übrigen Pflanzen werden in Töpfen cultivirt, und ließen in Bezug auf ein gesundes, kräftiges Wachsthum nichts zu wünschen übrig. Von den besten blühenden Pflanzen wurden notirt: Dichorisandra ovalifolia, Phyllanthus speciosus, Rondeletia speciosa, Ardisia crenulata, Tydaea Warscewiczii, Alloplectus speciosus, Allamanda neriifolia, die zierliche Aechmea miniata discolor, Clerodendron foetidum, und mehere noch schön blühende Arten von Achimenes und Gloxinien. Ebenso waren unter den Blatt- und anderen Pflanzen die vorzüglichsten: Astrapaea Wallichii, Ficus Neumannii, Ferdinanda superba, Heliconia farinosa, Anthurium membraculiferum, Stadtmannia australis, Gastonia Candoleana, Philodendron pinnatifidum, Carludowica palmaifolia, Caladium arboreum, Dracaena Storkii und mehere Begonien. Die Säulen waren mit Cissus, Dioscorea und Passiflora bekleidet, und gewährten mit den gut arrangirten und sehr sauber gehaltenen Pflanzen einen sehr befriedigenden Eindruck. Bei dem Eintritte in das gegen 76 Fuß lange Caphaus läßt sich dasselbe sagen; es ist ein erfreulicher Anblick, die 10—12 Fuß hohen, mit breiten dunkelgrünen Kronen und reichlichen Knospen besetzten Azaleen zu schauen. Von oben bis unten geschmackvoll gruppirt, bilden sie wahre Wände, die von den Kleinsten bis zu den Größten in vielen Hunderten von Exemplaren ein gesundes, kräftiges Wachsthum und Tausende von Knospen zeigen. Melaleuca, Metrosideros, Acacia sind in diversen Species mit vielen andern Neuholländern gut rangirt. Abutilon striatum überragte in meheren 18 bis 20 Fuß hohen Exemplaren, mit Hunderten von Blüthen bedeckt, die Gruppirungen, zwischen welchen sich noch in Blüthe blicken ließen: Ageratum, Salvia, Erica, Correa, Polygala, Mahernia, Cuphea und mehere andere. Die Säulen sind umzogen mit Passiflora, Tecoma und Epheu, während zwischen denselben in zierlichen Ampeln Mikania, Disandra, Crassula, Russelia und Chorozema ilicifolium herabhängen. Die Einfassungen der Gruppen sind sehr zierlich, und bestehen aus einer glänzend braunen Schlacke, zwischen welche grünes Moos gestopft ist. In der Mitte des gegen 125 Fuß langen Camellienhauses befindet sich ein an 20 Fuß hoher und 18—20 Fuß breiter, tempelartiger Bau, in dessen Hintergrunde hohe, gut gepflegte Camellien halbkreisförmig gruppirt sind. Zu Seiten der Eingangsthüren, welche zu den 2 Abtheilungen des Camellienhauses führen, standen 2 Blumentische, welche an ihren Füßen mit Epheu umrankt und mit prachtvoll blühenden Fuchsien decorirt waren. Zwischen beiden Blumentischen, in der Mitte der Camelliengruppe stand auf einem einzelnen Ständer eine prächtig blühende Pitcairnia angustifolia. Vorn an den Fenstern standen blühende Fuchsien, Ageratum, Rosen, Verbenen, Cineraria amelloides, Heliotropium,

Chrysanthemum (Liliput) und Salvia splendens, welche letztere sich besonders gut zwischen den dunkelgrünen kleinen Citrus sinensis ausnahmen. Noch sind zu erwähnen 2 Vasen, welche auf 6 Fuß hohen gußeisernen Gestellen, zu beiden Seiten der äußeren Eingangsthür standen, und mit Disandra prostrata behangen waren. In den Camellienhäusern wurden nur Camellien und Rhododendron bemerkt, die hier zu Tausenden cultivirt von kräftiger Gesundheit sind, und mit zahllosen Knospen bedeckt, einen prachtvollen Blüthenteppich zur Frühjahrszeit bilden müssen. Außer diesen erwähnten Häusern, die nur für die besten Culturpflanzen hergerichtet sind, befinden sich noch ein 120 Fuß langes Pelargonienhaus; dasselbe war rangirt mit Pelargonien, Cinerarien, Calceolarien, sowie meheren niedrigen krautartigen Kalthauspflanzen. An dasselbe schloß sich ein 18—20 Fuß langes Vermehrungshaas an; ebenso ist an der Hinterseite des Pelargonienhauses ein Rosenhaus angebracht. Auch findet sich noch an dem zu den Treibkästen bestimmten Orte ein 84 Fuß langes Erdhaus vor, in welchem sich eine große Anzahl Verbenen und mehere Arten Stecklinge in Näpfen befanden; die vorhandenen Kästen scheinen blos zur Cultur der Topf- und anderen Gewächse bestimmt zu sein.

Wir wenden uns jetzt dem schon erwähnten Gemüsegarten, welcher mit einem Theile des Parks auf dem jenseitigen Ufer des Flusses liegt, zu, und gewahren eine lange Seitenmauer, an welche sich Wein, Aprikosen, Pfirsich befinden. Ein Theil der Mauer, circa 310 Fuß, sind zum einfachen Treiben ohne Kanäle (Balken, welche schräg an die Mauer befestigt, unten etwas untermauert und zum Ein- und Ausheben der Fenster hergerichtet sind) bestimmt, und an welchen sich köstliche Trauben von diversen Weinsorten vorfanden. Desgleichen befindet sich zum Treiben der Feigen ein 122 Fuß langes Treibhaus vor; an dasselbe schlossen sich die Ananashäuser von 120 Fuß Länge, sowie ein 45 Fuß langes Bohnenhaus an.

Vor diesen erwähnten Häusern finden sich eine gehörige Anzahl von Kästen zum Treiben des Gemüses und zum Ananasbetriebe vor. Weiter hinten befindet sich ein von Weinspalieren umgebenes, an das zum Betriebe des Gemüsebaues bestimmte Terrain anstoßendes 110 Fuß langes Orangenhaus. In demselben machten sich große, gut cultivirte und reichlich mit Früchten behangene Orangenbäume bemerkbar. Dieselben waren einrangirt mit Fuchsien, Pelargonien, Laurus, Myrthen und diversen anderen Kalthauspflanzen.

Der Gemüsegarten hat die Gestalt eines länglichen Vierecks und ist in der Mitte von einer Reihe größerer Obstbäume durchzogen. Dieselbe Ordnung, wie in den andern Theilen des Parkes, ist auch hier hervorzuheben.

Der an den Gemüsegarten anstoßende Theil des Parks, welcher mit demselben einen Raum von gegen 90 Morgen einnimmt, während der jenseitige, an dem Schlosse belegene Theil wohl über hundert Morgen einnimmt, so daß das ganze zum Park und Garten bestimmte Terrain wohl über 200 Morgen einnehmen dürfte, besteht durchgängig aus großen Laubhölzern, worunter sich einige Nadelholzgruppen befinden. Man sieht in diesem Theile, außer meheren älteren Statuen, einige gemauerte tempelartige Ruhestätten, steinerne Bänke, Tische und eine im Freien hergerichtete, im schönsten Schatten belegene Turn-Anstalt. So

wie nun das Laubholz, in großen, geschmackvollen Gruppen vereinigt, ein für das Auge wohlgefälliges und dem Zwecke des Parks entsprechendes Ganzes bildet, so ist auch das Nadelholz in einzelnen Gruppen, als auch mitunter zwischen den Laubhölzern hervortretend, der Lage und Ansicht angebracht. Wir lassen unsere Blicke schweifen und gewahren einen nahe am Rande des Parkes sich hinziehenden Weg. In der Mitte zwischen hohen Laubhölzern macht sich uns ein Rasentheil bemerkbar, in dessen Mitte wir einen grünen Hügel, auf welchem Weihnmuthskiefern (Pinus Strobus) ihre düstern, melancholischen Häupter erheben, erblicken. Bei näherer Betrachtung, die nöthig ist (weil sich die Zweige von der Erde aus erheben), um das darin Geborgene näher zu erkennen, erblickt unser Auge ein an 6 Fuß hohes, länglich-viereckiges gußeisernes Denkmal, auf welchem sich Degen, Helm und andere Embleme befinden. Außer meheren Inschriften ist auch die an beiden Enden des Denkmals in den gegossenen Wappen zu lesende Inschrift: „ex Flammis oreos", die wahrscheinlich auf den Ursprung des hohen Fürstlichen Geschlechtes hindeuten soll. Einige Schritte weiter auf demselben Hügel steht ein Blumenkorb, aus welchem die schattenliebende und mittrauernde Hortensie ihre Köpfe schwermüthig neigt, um dem Besucher anzudeuten, daß unter ihr ein unvergeßliches Wesen seine Ruhestätte gefunden hat. Unter dem eisernen Denkmal ruhen die Gebeine des Großvaters, während unter dem Blumenkorbe die Gebeine des Vaters von dem jetzt lebenden Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen, sich befinden.

Wenngleich Viele die hohen Verstorbenen nicht gekannt, und Mancher blos die Grabstätte besucht, die sich hier fern von dem Weltgetümmel in der freien Natur unter den immergrünen Bäumen befinden, so haben doch der Edelsinn und die große Herzensgüte, welche die hohen Verstorbenen so Vielen, ohne Unterschied des Standes und der Person, zu Theil werden ließen, sich dauernde Monumente in den fortlebenden Geschlechtern gesetzt, und Ihre Namen fürstlich erhoben! — Möge das Wohlwollen, welches die hohen fürstlichen Gönner so liebevoll für die schöne Natur und ihre Gärtnerei bewiesen und noch beweisen, auch ferner dem Parke erhalten bleiben, damit so ein Vorbild für das schönste Interesse, die Natur zu beobachten und zu verschönern, auch für Diejenigen erhalten werde, die leider noch vielen ganz entgegengesetzten Interessen eine zu große Wohlgeneigtheit schenken. Gulben.

Beitrag zur
Geschichte und Theorie der Landschaftsgärtnerei.

Von dem Königl. Preuß. Landgerichts-Rath a. D. August Giesecke
zu Potsdam.

Der Standpunkt, welchen die landschaftliche Gartenkunst am Ausgange des 18. Jahrhunderts in Deutschland einnahm, wird durch einige Bemerkungen Schiller's über den im Jahre 1795 in Tübingen bei Cotta erschienenen Gartenkalender in recht characteristischer Weise bezeichnet. Zu einer Zeit, als in England schon manche vorzügliche Landschaftsgärten herrlich gediehen, muß Deutschland in der That

noch Mangel an größeren gelungenen Darstellungen der Art gehabt haben, sonst würde der competente Richter in allen ästhetischen Dingen sich gewiß nicht zu einem so ungünstigen Urtheile über die damals neu aufgekommene Gartenkunst haben bestimmen lassen. Der große Dichter ist der Meinung: „daß, nachdem durch die Hirschfeldschen Schriften die Liebhaberei für schöne Kunstgärten in Deutschland allgemeiner geworden, die Gartenkunst in eine noch üblere Lage gekommen und dem guten Geschmack mit derselben wenig gedient sei, indem es der irre geleiteten Gartenkunst nun ganz an festen Principien fehle, und der Willkühr dabei alles überlassen bleibe.“

Man habe, sagt er „sich mit der Ausführung der Sache beschäftigt, und wie es nicht selten geschieht mit der Frage, ob sie denn auch möglich sei, geendigt.“

Schiller räumt ein, „daß die Zeit für die Gartenkunst keine eben glorreiche gewesen sei, als man sich der Baukunst angeschlossen und die lebendige Vegetation unter das steife Joch mathematischer Formen gebeugt habe, mit welchen der Architekt die leblose Masse beherrsche. Der Baum habe damals seine organische Natur verbergen müssen, damit die Kunst an seiner gemeinen Körpernatur ihre Macht beweise. Er habe sein schönes selbständiges Leben für ein geistloses Ebenmaß, seinen leichten, schwebenden Wuchs für einen Anschein von Festigkeit hingegeben, wie das Auge sie von steinernen Mauern verlangt.“

„Aber von diesem seltsamen Irrwege sei die Gartenkunst nur zurückgekommen, um sich auf dem entgegengesetzten zu verlieren, sie habe sich aus der strengen Zucht des Architekten in die Freiheit des Poeten geflüchtet, plötzlich die härteste Knechtschaft mit der regellosesten Licenz vertauscht und wolle von der Einbildungskraft allein das Gesetz empfangen. Willkührlich, abentheuerlich und bunt, als nur immer die sich selbst überlassene Phantasie ihre Bilder wechselt, solle die Natur in einem größeren oder kleineren Bezirk die ganze Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen wie auf einer Musterkarte vorlegen. So sinke die Natur zur kindischen Kleinigkeit herab und habe sich durch ein übertriebenes Bestreben nach Ungezwungenheit von aller schönen Einfalt entfernt. Auch finde der weichliche Character der Zeit es viel bequemer, die Gegenstände nach seinen Formen zu modeln, als sich nach ihnen zu richten.“

Darauf läßt sich vom jetzigen Standpunkte der Gartenkunst nur erwidern, daß der Gartenkünstler, welcher die freie Natur in ihren schönen Werken zu seinem Muster erkor, sich dessen vollkommen bewußt ist, daß sein Geschäft, gegen das frühere nach symmetrischen Formen, nicht leichter geworden. Dennoch besitzt er durchaus feststehende Regeln und hat seine leitenden Normen. Er weiß, daß es zuvörderst seine Pflicht ist, die Lage des Ortes seiner Wirksamkeit genau nach allen Seiten hin kennen zu lernen, und alle auf demselben schon vorhandenen Materialien, als Berge, Felsen, Wasser, Bäume u. s. w. gehörig zu würdigen. Sein Plan muß sich in den meisten Fällen auf diese gegebene Oertlichkeit gründen und er hat nun zu bestimmen, welche Scenen, vermittelst seiner von schönen Naturbildern erfüllten, Phantasie grade hier hervorgerufen werden können. Er ist so weit entfernt davon, eine Musterkarte aller nur möglichen Naturerscheinungen vorzulegen, daß er vielmehr genau berechnet: wie viel landschaftliche Scenen dem Auge vorgeführt werden können, weil die gewählten jedenfalls in ihrer ganzen

Lebendigkeit, mit naturgetreuer Ausführung bis zu den geringsten Einzelheiten ausgeprägt werden müssen.

Bei solchem Verfahren wird der Kritiker sich vielleicht „mit diesen Geburten eines nördlichen Geschmacks und von zweideutiger Abkunft,“ wie sie in der Schiller'schen Abhandlung genannt werden, befreunden können und der Kunstfreund wird veranlaßt werden, sie nicht mehr „einer bloß flüchtigen Aufmerksamkeit“ zu würdigen.

Die aufgeworfene Frage „ob überhaupt die ästhetische Gartenkunst, da es so schwer halte, ihr einen Platz unter den schönen Künsten anzuweisen, dorthin gehöre, beantwortet der Recensent des Gartenkalenders dahin, „daß man Unrecht haben würde die verunglückten Versuche in derselben gegen ihre Möglichkeit überhaupt zeugen zu lassen.

„Die beiden entgegengesetzten Formen, unter denen sie auftreten, entsprängen beide aus einem gegründeten Bedürfniß. Ordnung und Ubereinstimmung sei mit den architektonischen Formen gegeben. Doch habe auch Majestät und Anmuth gezeigt werden sollen, darum sei Freiheit an die Stelle der Regelmäßigkeit getreten.“

„Indem das Vergnügen, womit uns der Anblick einer landschaftlichen Scene erfülle, von der Vorstellung unzertrennlich sei, daß es Werke der Natur, nicht der Kunst seien, so müsse man, sobald der Gartengeschmack diese Art des Genusses bezwecke, darauf bedacht sein, alle Spuren des künstlichen Ursprungs zu entfernen. Nur sei der Zweck, nach welchem der Gartenkünstler strebe, für die Mittel viel zu groß, auf welche ihn seine Kunst beschränke, Er sei gescheitert, weil er aus seinen Grenzen getreten; als er die Gartenkunst in die Malerei hinüberführen wollte, habe er vergessen, daß der verjüngte Maßstab, welcher dem Maler zu Statten kommt, auf eine Kunst nicht wohl angewendet werden könne, welche die Natur durch sich selbst repräsentirt und nur in sofern zu rühren vermöge, als man sie absulut mit Natur verwechsele.“

Wir unsererseits geben zu, daß, weil wir danach streben, schöne Naturscenen möglichst naturgetreu wiederzugeben, alle Spuren der künstlichen Entstehung späterhin sorgfältig wieder verwischt werden müssen. Bei den Baumgruppen, durch welche die landschaftliche Scenerie hauptsächlich bedingt wird, kann dies erst nach einer längeren Reihe von Jahren vollständig gelingen. Zugleich wird sich der Beobachter in den meisten Fällen damit begnügen müssen, eine idealisirte Natur zu erblicken, da der Maßstab, nach welchem der Gartenkünstler arbeitet, gegen den der freien Naturwerke nothwendigerweise einer Reduktion bedarf. Große, Staunen und Entsetzen erregende Scenen einer hohen Gebirgsgegend bleiben ohnehin für den Garten ausgeschlossen. Gähnende Bergklüfte, mächtig tobende tiefaufbrausende Wasserfälle sind höchst pittoreske Gegenstände, aber zur Uebertragung für die landschaftliche Gartenkunst sind sie nicht geeignet. Diese wird sich in der Regel darauf beschränken müssen, heitere, liebliche Naturscenen darzustellen, für welche ihr Maßstab vollkommen ausreicht. Gilt dies für die unmittelbare Nähe des Gartens; so werden wir um so mehr erfreut sein, wenn in der Ferne Gegenstände erhabener Art, als: in schönen Konturen sich fortsetzende, von dem unterhaltenden Wechsel der Wolkenzüge getroffene Gebirgszüge, oder ein mächtiger, tiefblauer See, dessen Wogen zuweilen vom Sturme aufgewühlt werden, oder ein sich weithin schlängelnder,

durch zahlreiche Schiffswimpel belebter Fluß u. s. w. vorhanden sind. Der Gartenkünstler wird nicht unterlassen, so hoch malerische Gegenstände für sich zu benutzen. Er wird seine Baumgruppen an geeigneten Stellen öffnen und dem landschaftlichen Bilde gern eine passende Umrahmung mitgeben. Während er auf diese Weise sich der Malerei nähert, vindicirt er sich in sofern einen Vorzug vor derselben, als er mit denselben Gegenständen, durch Veränderung des Standpunkts, mehrere in ihrer Zusammenstellung ganz verschiedene Bilder zu erzeugen im Stande ist.

Der Recensent des Gartenkalenders ist endlich der Meinung, daß, „nachdem die Gartenkunst von den Ausschweifungen der Phantasie zurückgekommen, sich ein Mittelweg zwischen der Steifigkeit des französischen Geschmacks und der gesetzlosen Freiheit des englischen werde finden lassen.“ Er rühmt den Verfasser des Kalenders, weil derselbe auf das Ausführbare hinweise. Dies sei denn in einem Garten enthalten, der, allen Anforderungen eines guten Landwirths entsprechend, sowohl für das Auge, als für das Herz und den Verstand, zu einem charakteristischen Ganzen erhoben sei.“

Mit dieser letzten Ansicht des großen Meisters der Dichtkunst vollkommen übereinstimmend fügen wir nur hinzu, daß die neuere Gartenkunst ausdrücklich verlangt: der Landschaftsgarten müsse, bei aller Mannigfaltigkeit der Gegenstände, ein harmonisches Ganzes ausmachen; es können daher verschiedenartige Scenen in demselben vorkommen, doch muß stets ein bestimmter Charakter der vorherrschende sein.

Als eine rühmenswerthe Composition der damaligen Zeit werden die Gartenanlagen des Lustschlosses Hohenheim bei Stuttgart geschildert, welche eine ländliche Kolonie, die sich unter den Ruinen einer römischen Stadt niederließ, vorstellen sollten.

„Einiges Befremden,“ erklärt der Recensent, „habe es wohl im Anfang hervorgerufen, römische Grabmäler, Tempel und verfallene Mauern mit Schweizerhütten und lachenden Blumenbeeten abwechseln zu sehen; doch sei dies Befremden geschwunden, nachdem der Verfasser des Gartenkalenders den wahren Zweck der Darstellung mit Bestimmtheit angegeben habe. Ländliche Simplicität und versunkene städtische Herrlichkeit, die zwei äußersten Zustände der Gesellschaft, grenzten dort auf eine rührende Weise an einander, und das ernste Gefühl der Vergänglichkeit verliere sich wunderbar schön in dem Gefühl des siegenden Lebens. Diese glückliche Mischung gieße durch die ganze Landschaft einen tiefen elegischen Ton aus.“

„Man müsse aber,“ fügt er hinzu, „um die Schönheit der Anlage vollständig zu fühlen, im Sommer zuvörderst durch das neue fürstliche Schloß geführt werden. Der feierliche Empfang, welchen die gravitätische französische Gartenkunst schon auf dem Wege nach Hohenheim unter langen schroffen Pappelwänden dem Ankommenden bereite, werde in den Gemächern des herzoglichen Schlosses, wo Pracht und Eleganz auf seltene Weise mit Geschmack vereinigt seien, zu einer fast peinlichen Spannnng gesteigert. Durch den Glanz, der von allen Seiten das Auge drücke, und durch die kunstreiche Architektur der Zimmer werde das Bedürfniß nach Simplicität bis zum höchsten Grade getrieben, und der so ländlichen Natur, die den Reisenden auf einmal in dem sogenannten englischen Dorfe empfange, ein feierlicher Triumph bereitet. Indeß

machten die Denkmäler versunkener Pracht, an deren trauernde Wände der Pflanzer seine friedliche Hütte lehne, eine ganz eigene Wirkung auf das Herz, und mit geheimer Freude sähe sich der Beobachter in diesen zerfallenen Ruinen an der Kunst gerächt, die in den Prachtgebäuden nebenan ihre Gewalt über ihn bis zum Mißbrauch getrieben habe. Uebrigens sei die Natur in dieser englischen Anlage nicht bloß die einfache, sondern eine mit Geist beseelte und durch Kunst exaltirte Natur, welche nicht bloß den einfachen, sondern selbst den durch Kultur verwöhnten Menschen befriedige."

Wir unsrerseits lassen dahin gestellt sein, ob die getroffene Wahl zu einem landschaftlichen Bilde in der angebenen Weise eine glückliche gewesen, wenn die Ausführung der Gartenkunst, nicht der Malerei, zu Theil werden sollte. Wir sind nur der Meinung, daß solche Darstellung dann erst als eine gelungene betrachtet werden kann, wenn der Zweck derselben bei der Besichtigung sofort klar und deutlich dem Beschauer vor die Seele tritt.

Das Schloß Hohenheim ist, wie wir schließlich bemerken, mit seinen Gartenanlagen, durch eine recht glückliche Veränderung, später zu einem landwirthschaftlichen Lehrinstitut umgewandelt worden.

Potsdam, im Januar 1858.

Correspondenz.

Zur Obstbaumzucht in Töpfen.

Dem Redacteur der Hamburger Gartenzeitung.

Hochheim bei Erfurt, den 25. Decbr. 1857.

Da wahrscheinlich nicht allen Lesern der Hamburger Garten- und Blumenzeitung das System der Obstbaumzucht in Töpfen von Thom. Rivers hinlänglich bekannt ist, so halte ich es für gerathen, auf eine Auslassung oder auf einen Irrthum in der über diesen Gegenstand auf S. 563 im 13. Jahrgang Ihrer Zeitung erschienenen Notiz aufmerksam zu machen. Nämlich die „**Revue horticole**" und der deutsche Uebersetzer scheinen in dieser Notiz den Glauben zu unterstützen, daß Rivers seine Obstbäumchen jährlich umtopfe, während gerade ein Hauptmoment seines Culturſystems darauf beruht, daß das Zeit raubende und manche Uebelstände mit sich bringende Umtopfen beinahe für immer vermieden werde. Deshalb setzt er in seinen Obsthäusern die Töpfe nicht auf Holz- oder Steintafeln, sondern unmittelbar auf Erdbeete, gefüllt mit einem sehr reichen Composte, macht die Abzugslöcher am Boden der Töpfe 4—5 Zoll groß, damit die Bäumchenwurzeln um so leichter hindurchgehen und in dem reichen Boden des Erdbeetes neue Nahrung suchen. Beim Beginn der Ruhezeit hebt er die Töpfe schief empor und schneidet die daraus in das Beet eingedrungenen Wurzeln glatt am Boden des Topfes ab. Beim Wiederbeginnen der Vegetation

wird das Beet wieder hergerichtet und gedüngt; die Oberfläche der Erde in den Töpfen aber 2—3 Zoll tief behutsam mit den Fingern abgehoben und durch frischen, sehr kräftigen Compost ersetzt ꝛc. ꝛc. Diese Behandlung ist es ja, was sein System von allen früheren Culturmethoden wesentlich und so vortheilhaft unterscheidet.

Ihr ꝛc.

Freiherr von Biedenfeld.

Kurze Berichtigung über die Rivers'sche Obstbaumzucht in Töpfen.

Dem Redacteur der Hamburger Gartenzeitung.

Hohe Luft bei Hamburg, den 5. Januar 1858.

Im zwölften Hefte des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift befindet sich eine Abhandlung über Obstbaumzucht in Töpfen, die manches Wünschenswerthe und Interessante über diese reizende und Vergnügenbringende Cultur enthält, nebenher aber auch der Name Rivers in besagtem Aufsatz frei gebraucht wird, und von der Culturmethode desselben directe Erwähnung geschieht. —

Ohne irgendwie dem ungenannten Herrn Verfasser anders entgegentreten zu wollen, als im Sinne des Rechts, sei es mir erlaubt zu berichtigen, daß mein geschätzter Freund Herr Rivers, bei dem ich die Topfbaumzucht mehrere Jahre gründlich studirt und noch fortwährend mit ihm über solche Sachen in Correspondenz stehe, nur Glas und gar keine Strohmatten in irgend welchem Obstbaumhause anwendet. — Auf Pag. 564 besagten Hefts heißt es:

„In England setzt man auf einen von mannshohen Hecken eingefriedigten Flächenraum in gewissen Entfernungen Stützen, welche ein leichtes bewegliches Strohdach oder einfache Strohmatten tragen. Unter dieser Art von Schuppen stellt man die Gefäße, indem man ihnen viel Raum läßt, um hindurch gehn zu können." —

Erlauben Sie, mein geschätzter Herr Verfasser, Ihrem Antagonisten folgende Freundschaftliche Entgegnung.

In England setzt man auf einen von bald hohen bald niedrigen Hecken eingefriedigten Flächenraum in gewissen Entfernungen Stützen, auf denen Querhölzer oder Sparren ruhen, die ein unbewegliches Glasdach tragen, und auf welche Sparren ein ½-zölliger Leisten von ¾ Zoll Breite oben drauf genagelt wird, in welchen Winkel oder Fuge, die Glasscheibe eingelegt wird; die Dicke des Sparrens unter der Leiste beträgt nämlich 2 Zoll.

Unter diesem Art von Glasdach ersetzt man durch erhöhte Sonnenwärme, gemildert in ihrer strengen Hitze, durch die feine Luft, die durch die Hecken spielt, den schönen französischen Himmel, da das Laub der Pfirsiche in diesem Sonnenhause das schöne gesunde Grün entwickelt, was im freien Lande in England bei oft bedecktem Himmel ohne diese Glas-Hülfe, nichts weniger als grün, hingegen oft recht kränklich gelb aussieht.

Und dann entschuldigen Sie mir noch eine Entgegnung. Also „die Kronen der Bäume sind nicht größer als die Gefäße an ihrer Oberfläche"? — wie es Zeile 17 und 18 von oben auf Seite 564 heißt. —

Hilf, Himmel, wo sollten dann alle die Triebe untergebracht werden, die im Lauf der Jahre, selbst nur im Laufe eines Sommers, heranwachsen, und wo wäre Raum für die Dutzende von Früchten? —

Glauben Sie mir, die Erde die Rivers für's Steinobst anwendet, ist der Superlativ von schwerem Lehm, mit tüchtig Dung und Holzstückchen ꝛc. dazwischen. Mit leichtem kalthaltig thonigtem Boden gehts auf die Länge der Jahre nicht, die Wurzeln würden nur zu bald die leichtere Erdmischung erschöpfen, — denn jährlich umgepflanzt, wird kein einziger Baum bei Herrn Rivers. Nur die im Sommer sich auf der präparirten Rabatte erzeugt habenden Wurzeln, die unten durch die 4 Abzugslöcher sich gedrängt haben, werden abgeschnitten.

Theod. von Spreckelsen.

Briefliche Mittheilung aus Potsdam.

Potsdam, den 11. Decbr. 1857.

Wie großartig die Pflanzensammlung des Herrn Augustin auf der Wildparkstation bei Potsdam dasteht, namentlich in Bezug auf die Sammlung der Palmen, Farrn, Aroideen, Scitamineen ꝛc. ist hinlänglich bekannt. Daß es aber der Besitzer dieser herrlichen Gärtnerei mit Hülfe seines wackeren Obergärtners und Cultivateurs Herrn Lauche nicht versäumt hat, auch den herrlichen Orchideen seine Aufmerksamkeit zu schenken und bereits eine Sammlung der schönsten und seltensten Arten aufzuweisen hat, beweist nicht nur ein flüchtiger Blick ins Orchideenhaus, sondern auch die große Anzahl derjenigen Arten, die gegen Mitte December v. J. hier in Blüthe waren, unter denen sich viele sehr seltene befinden und von denen nachstehende genannt zu werden verdienen: Acampe papillosa Lindl., Angraecum bilobum Lindl., Brassavola nodosa Lindl., Coelogyne Gardneriana Lindl. Von Cypripedium blühten: das schöne C. Schlimii Lind. (Selenipedium Schlimii Rchb. fil.), das neue und noch seltene C. Fairieanum Lindl., dann C. insigne Wall. und venustum Wall. Ferner Uropedium Lindenii Lindl., Epidendrum Sceptrum Lindl., armeniacum Lindl. und eine hübsche unbestimmte Art von Surinam. Maxillaria picta Hook., venusta Lind., pallidiflora Hook., die hübsche Bollea violacea Rchb. fil. (Huntleya), die niedlichen Masdevallia refracta Lindl., melanocantha Lindl., Oncidium cheirophorum Lindl., bicallosum Lindl., das hübsche O. uniflorum Lindl. und ornithorrhynchum Hbdt. Bonpl., Phajus cupreus Rchb. fil., Maxillaria triangularis h. Amst., Pleurothallis Kefersteinii Rchb. fil., eine eigenthümlich kleinblumige Art, Restrepia ophiocephala Rchb. fil. Pleurothallis puberula Kltz.), Stanhopea eburnea Lodd., das hübsche Stenorrhynchus speciosus Rich., Vanda suavis, die so dankbar blühenden und lieblich duftenden Zygopetalum Mackayi Hook. und intermedium Lodd., Luddemannia Pescatorei Rchb. fil. Ferner noch: Oncidium Schillerianum Rchb. fil., Houlletia Lansbergii Rchb. fil., Batemannia Meleagris Rchb. fil. (Huntleya Meleagris Lindl.) und mehere andere mit weniger auffälligen Blüthen.

Morsch.

Gartenbau-Vereine.

Frankfurt a/M. Die Protokollauszüge und Verhandlungen der Gartenbau-Gesellschaft Flora zu Frankfurt a/M. (9. Jahrg. 1856) liegen uns vor. Es ist erfreulich aus diesen Verhandlungen zu ersehen, daß die Thätigkeit dieser der Mehrzahl nach aus praktischen Gärtnern bestehenden Gesellschaft auch während des Jahres 1856 eine sehr eifrige war, und die Verwaltung derselben alles aufgeboten hatte, die einzelnen wöchentlichen Versammlungen der Mitglieder ebenso belehrend wie interessant zu machen. In den 51 abgehaltenen Versammlungen wurden nahe an 200 Vorträge gelesen, wie viele in den von dem Verein gehaltenen zahlreichen botanischen und gärtnerischen Zeitschriften enthaltenen Abhandlungen den Mitgliedern zum Durchlesen anempfohlen wurden. — Welche nützliche und belehrende Gegenstände in jeder Versammlung besprochen wurden, ist aus der Angabe bei jeder einzeln Versammlung in den gedruckten Verhandlungen ersichtlich. Außer diesen kurzen Notizen befinden sich noch einige längere Aufsätze in diesem Jahrgange, nämlich S. 12 ein Bericht über die Handelsgärtnerei Wiens von Herrn **Herrmann**, S. 45 Protokoll der Beurtheilungscommission über die am 20. Septbr. 1856 stattgefundene Aufstellung von Gemüsen, Früchten und Blumen 2c., S. 54 ein Vortrag des Herrn Vorsitzenden der Gesellschaft, J. **Bock**, über die Chemie und den Gartenbau 2c. — Die Protokollauszüge der Gesellschaft Flora erscheinen alljährlich im Selbstverlage der Gesellschaft und sind von der J. Ch. Hermann'schen Buchhandlung zu 14 Sgr. zu beziehen.

Mainz. Programm der Blumen- und Pflanzen-Ausstellung des Gartenbau-Vereins am 4.—7. April 1858.

1. Die Eröffnung der Ausstellung ist auf Sonntag den 4. April 1858 des Morgens 11 Uhr und der Schluß auf Mittwoch den 7. Aprl Abends 7 Uhr festgesetzt.

2. Der Eintrittspreis beträgt 12 Kreuzer für die Person, Vereins-Mitglieder genießen für ihre Person freien Eintritt. Gleiches Recht haben diejenigen, welche Pflanzen, Modelle, Pläne 2c. zur Ausstellung eingesendet.

3. Es ist jeder ohne Ausnahme befugt, Blumen, Pflanzen, Garten-Instrumente, Garten-Verzierungen, Vasen, Modelle, Pläne zu Gartenanlagen 2c. zur Ausstellung einzusenden.

4. Die Einsender sind ersucht, die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände bis längsstens Freitag den 2. April einzuliefern, dieselben deutlich zu bezeichnen und jeder Sendung ein genaues Verzeichniß derselben beizufügen.

Blumenbouquette, Garteninstrumente, Modelle, Gartenpläne 2c. treffen noch am 3. April des Vormittags rechtzeitig ein. Später eingesendete Gegenstände werden zwar, so viel es der Baum gestattet, noch aufgestellt, sind aber von der Concurrenz um die Preise ausgeschlossen.

5. Am 8. April haben die Einsender sämmtliche aufgestellte Gegenstände in dem Ausstellungslocale abzuholen.

6. Der Gartenbau-Verein übernimmt von auswärts einzusendenden Gegenständen die Transportkosten hierher und zurück.

7. Bei Zusprechung der Preise ist besonders Rücksicht auf geschmackvolle Aufstellung, Kulturvollkommenheit, Blüthenfülle, Neuheit mit blumistischem Werth zu nehmen und sollen nur diejenigen Gruppen gekrönt werden, welche den Bedingungen des Programms vollständig entsprochen haben.

8. Für diese Ausstellung sind folgende Preise ausgesetzt, welche von den dazu ernannten Herren Preisrichtern anerkannt werden.

Der Mainzer Frauenpreis,

sowie das Accessit, aus werthvollen Gegenständen bestehend.

Der schönsten Sammlung von Rosen in Töpfen in minsteſtens
24 Sorten Roses remontantes.
24 " " bourbon.
12 " " théa und 12 mousseuses.

1. Preis 60 fl. — Der schönst aufgestellten Gruppe von mindestens 36 Species, welche die meistens schönst cultivirten, reich blühenden Pflanzen in größter Mannigfaltigkeit enthält.

Erstes Accessit: 35 fl.; zweites Accessit: 20 fl.

2. Preis 60 fl. — Der schönsten Sammlung von mindestens
30 Sorten Camellien,
30 " Rhododendron arboreum und Hybriden
und 15 " Azalea indica.

Erstes Accessit: 35 fl.; zweites Accessit: 20 fl.

3. Preis eine goldene Medaille. Der schönsten Liebhabergruppe, welche folgende Pflanzen enthält: mindestens
6 Sorten Rhododendron arboreum und Hybriden.
10 " Camellien.
10 " Azaleen.

Accessit: silberne Medaille.

4. Preis 30 fl. Der schönsten Sammlung Azalea indica in mindestens 20 Species.

Accessit: 20 fl.

5. Preis 20 fl. — Der schönsten Sammlung decorativer Blattpflanzen in mindestens 20 Species.

Accessit: 10 fl.

6. Preis eine goldene Medaille. Der geschmackvollst aufgestellten Gruppe eines Liebhabers mit mindestens 20 verschiedenen Species.

Accessit: eine silberne Medaille.

7. Preis 20 fl. — Der schönsten Sammlung Cinerarien in mindestens 30 Sorten.

Accessit: 5 fl.

8. Preis eine goldene Medaille. Der schönsten Sammlung von mindestens 12 Sorten Viola altaica.
6 " Primula acaulis flore pleno.
12 " Aurikeln.

Accessit: eine silberne Medaille.

9. Preis 5 fl. — Der reichhaltigsten und schönsten Sammlung von getriebenem Gemüse.

10. Preis 5 fl. Der reichhaltigsten Sammlung getriebenen Obstes, dabei mindestens 6 Sorten Erdbeeren.

11. und 12. Preis á 5 fl. Zur freien Verfügung der Herrn Preisrichter.

Der Neuber'sche Lehrlingspreis (ein Buch), wird demjenigen Gärtner-Lehrling zuerkannt werden, welcher durch Binden eines Bouquets Proben seiner Fertigkeit ablegen wird.

Accessit: ein Bild.

9. Der 3te, 6te, 9te und 10te Preis kann nur einem wirklichen aktiven Vereinsmitgliede zu Theil werden.

10. Es steht jedem Aussteller frei, für die zuerkannten Preise, statt einem Werth von fl. 10 eine große silberne Medaille und statt einem Werth von fl. 5 die kleine silberne Medaille zu nehmen.

11. Die Pflanzen, welche zur Concurrenz für die ausgesetzten Preise bestimmt sind, müssen genau mit Namen versehen sein.

12. Diejenigen Pflanzen, welche bereits gekrönt, sind von der Concurrenz um die folgenden Preise ausgeschlossen.

13. Keiner der Herrn Preisrichter kann um irgend einen der in diesem Programme ausgesetzten Preise concurriren.

14. Mit dieser Ausstellung soll wieder eine Blumen-Verloosung verbunden werden, worüber das Nähere später bekannt gemacht wird.

Mainz, im November 1857.

Der Verwaltungsrath.

Rundschau.

1. Garten des Herrn Consul Schiller.

Mit vielem Vergnügen durchwanderten wir Anfangs December v. J. die verschiedenen Orchideenhäuser im Garten des Herrn Consul Schiller, in denen wir trotz der trüben und kurzen Wintertage eine große Anzahl blühender Orchideen-Arten sahen, obschon nur wenigere mit wirklich prachtvollen, prahlenden Blumen, dafür aber mehere sehr seltene und interessante Arten, von denen wir einige hier namhaft anführen wollen. Aus der Gattung Angrecum blühten drei Arten, nämlich: A. eburneum P. Th., pellucidum Lindl. und superbum P. Th., sämmtlich hübsch, dann Batemannia Beaumontii Rchb. fil. aus Para, hübscher als B. Colleyii, die beiden schönen Calantha Masuca Lindl. und sylvatica Lindl. Von Cypripedium, von welcher Gattung Herr Schiller sämmtliche Arten und Abarten besitzt, blühten C. javanicum und purpuratum nebst der Varietät multiflorum sehr üppig. Letztere blüht jährlich zweimal und wie uns der wackere Cultivateur Herr Stange mittheilte, treiben die einzelnen Blüthenstengel in der zweiten Blüthenzeit sehr oft zwei Blumen, wie dies auch jetzt der Fall war. Dem Aufblühen nahe waren das herrliche und seltene Cypripedium Schlimii Lind., jetzt

Selenipedium Schlimii Rchb. fil., dessen Blumen weiß mit rother Lippe sind, und das prächtige Cyp. Lowei Lindl. (cruciforme Zolling.). Wir erwähnten schon früher einmal die Gattung Dendrochilum, deren Arten sich durch allerliebste Blumen empfehlen; zur Zeit blühte von den vier in Cultur befindlichen Arten nur D. glumaceum Lindl. Nicht minder zierlich und empfehlend sind die Dendrocolla arachnites Bl. und D. teres Bl., beide aus Java. Die Blumen haben, wie schon der Name andeutet, die sprechendste Aehnlichkeit mit einer langbeinigen Spinne. Aus der an Arten reichen Gattung Epidendrum standen nur wenige in Blüthe, da fast sämmtliche Arten später blühen; unter den in Blüthe befindlichen sind zu empfehlen: Epid. dipus Lindl., E. inversum Lindl., Skinneri Batem. (Barkeria Skinneri Paxt.), sämmtlich hübsch. Eine sehr liebliche Orchidee von der Algoabai mit kleinen goldgelben, braun gezeichneten Blumen ist die Epiphora pubescens Lindl., deren Blumen täuschend wie Heliotrop riechen. Jonopsis tenera Lindl. ist eine sehr zierliche Pflanze und dankbar blühend, wie sich auch die freilich weniger schöne, aber dankbarer blühende Koellensteinia graminea Rchb. fil. (früher Promenaea) auszeichnet. Limatodes rosea Lindl., eine sehr seltene und zugleich sehr eigenthümliche Art von Moulmain war so eben im Aufblühen begriffen. Die Blumen sind hellrosafarben. Lockhartia ludibunda Rchb. fil. ist eine neue Art und wie alle anderen ausgezeichnet durch ihren zierlichen Habitus und Blumen. Lycaste leucantha Kl. und L. mesochlaena Rchb. fil. sind beide hübsch und zu empfehlen. Miltonia spectabilis v. Moreliana hatte eine Unmasse von Blumen und sollte als eine der schönsten und sehr dankbar blühende Orchidee in keiner Sammlung fehlen. Von Odontoglossum fiel uns nur das neue O. linguaeforme auf, mit hübschen gelben Blumen. Die Gattung Oncidium war ebenfalls durch nur wenige blühende Arten vertreten; es blühten nur O. caesium Rchb. fil., schön, oblongatum, uniflorum Lindl. und ornithorrhynchum H. B. Kth., die beiden letzten sehr dankbar. Phajus Blumei Lindl. zeigte zum ersten Male einen ungemein kräftigen Blüthenschaft. Von der Gattung Pleurothallis hat die Schiller'sche Sammlung fast ein halbes hundert Arten aufzuweisen. Zeichnet sich auch die Mehrzahl derselben eben nicht durch große oder schön gefärbte Blumen aus, so gewähren sie doch einestheils durch ihre oft sehr hübsch und eigenthümlich geformten Blätter eine anerkennenswerthe Abwechselung zwischen den übrigen Orchideen, wie dann aber auch anderntheils bei manchen Arten die Blumen von hohem Interesse, einige selbst trotz ihrer Kleinheit schön zu nennen sind. So blühten: Pl. bicarinata Lindl., cardiostola Rchb. fil., Ceratothallis Rchb. fil. (longipes Körn.), Lindeni Lindl., Cardium Rchb. fil., octomeriaeformis Rchb. fil., sehr kleinblumig, aber angenehm duftend, ꝛc., die wohl zu empfehlen sind. Preptanthe vestita Rchb. fil. hatte eine Menge von Blüthenschaften und bleibt stets eine gern gesehene Art. Die noch sehr seltene und werthvolle Rhynchostylis violacea Rchb. fil. (Saccolabium viol. Rchb. fil. oder Vanda violacea Lindl.) war in Knospen. Die Art soll nur noch in einigen wenigen Exemplaren in England vorhanden sein. Saccolabium denticulatum Paxt. war ebenfalls mit meheren Blüthenstengeln versehen, wogegen die reizend schöne Scuticaria Steelii Lindl. eine Menge offene Blumen hatte. Sobralia Lindleyana Rchb. fil. hat weiße Blu-

men, aber diese sind von sehr kurzer Dauer, sie halten sich nur einen Tag. Sophronitis cernua var. nutans ist eine hübsche Varietät der so gern gesehenen S. cernua mit hellorangefarbenen Blumen. Eine allerliebste Orchidee ist die Rodriguezia maculata Rchb. fil. oder Burlingtonia maculata Lindl., nicht minder die Stenia pallida und Warscewiczella marginata Rchb. fil. —

Unter den übrigen Gewächsen erregen die buntblättrigen Arten durch ihre Schönheit wie durch ihren vortrefflichen Culturzustand stets die Aufmerksamkeit eines jeden Besuchers. Als neu fiel uns eine Begonia unter dem Namen B. splendida argentea auf, ein Bastard der schönen B. splendida, von der sie an den Blattstielen und Blattnerven die rothen Haare besitzt, und der B. xanthina marmorea, von der sie auf der Oberfläche ihrer Blätter die silberweißen Flecke hat. Herrn Stange ist es gleichfalls geglückt eine Menge neuer Begonien durch verschiedene Kreuzungen aus Samen gezogen zu haben, unter denen mehere schon jetzt viel Schönes versprechen, obgleich die Samenpflanzen nur noch klein sind. — Eine sehr zu empfehlende, seit längerer Zeit bei Herrn Schiller in Blüthe stehende Pflanze ist die Vriesea psittacina.

Am 3. Januar. Wie lange Zeit sich die Blumen mancher Orchideenarten an den Pflanzen erhalten, ging wieder daraus hervor, daß viele der oben genannten Arten, die wir vor vier Wochen notirten, noch heute in Blüthe standen. Zu den bereits erwähnten wären noch folgende als sehr empfehlend hinzuzufügen: Lycaste mesochlaena Rchb. fil., hatte letzthin nur 2 Blumen, dagegen prangte sie jetzt mit 15; es ist nicht nur eine sehr schöne, sondern auch äußerst leicht und dankbar blühende Art, denn die funfzehn großen Blumen waren das Produkt nur zweier Knollen. — Oncidium histrio Rchb. fil. ist eine Art mit kleinen niedlichen Blumen, ebenso das Epidendrum Pipio Rchb. fil. Gongora gratulabunda Rchb. fil. empfiehlt sich sehr durch die Färbung der Blumen, ganz abweichend von den übrigen bekannten Arten. Die seltene und schöne Cattleya Lindleyi blühte mit 2 Blumen. In großer Blüthenfülle standen das prachtvolle Dendrobium monoliforme Sw., die Barkeria spectabilis Batem., Rhynchostylis violacea Rchb. fil., die Angrecum eburneum P. Th. und A. superbum, das erstere mit 4, das letztere mit 5 an 3 Fuß langen Blüthenschaften, ferner die hübsche Preptanthe vestita Rchb. fil. und Ansellia africana Lindl. Die letzthin in Knospen befindliche seltene und zugleich schöne Limatodes rosea stand nun in schönster Blüthe und sie gehört zu den zartesten und lieblichsten Arten. Cirrhopetalum Medusae Lindl. hatte nicht weniger als 10 Blüthenstengel in großer Ueppigkeit. Eine noch ungetaufte Eria-Art aus Manilla mit freilich nur kleinen, aber sehr niedlichen Blumen, scheint viel zu versprechen. E. O—o.

Literatur.

Illustrirte Bibliothek des Landwirthschaftlichen Gartenbaues.. Herausgegeben von H. Jäger. Dritte Abtheilung: das

Winzerbuch. Leicht faßliche Anleitung zum Weinbau im Kleinen und Großen. Mit besonderer Berücksichtigung der nördlichen Gegenden. Nebst einem Anhang: I. Traubenkrankheit. II. Weinbaukalender. Unter Benutzung der besten und neusten Erfahrungen von Ferdinand Rubens. Mit 63 in den Text gedruckten Abbildungen und 1 Titelkupfer. Leipzig. Otto Spamer. 1858. 8. VIII und 262 S. Preis 25 Sgr.

Das Winzerbuch bildet das 2. Heft der III. Abtheilung der Encyclopädie der Nutzgärtnerei und ist der Feder eines durch gediegene Schriften uns schon bekannten Verfassers entflossen. Ein jeder Abschnitt enthält practische Erfahrungen und Winke über die Erfordernisse des Weinstockes und geben lebhaft Zeugniß, wie völlig vertraut sich der Verfasser mit der Natur und dem Wesen desselben gemacht, ehe er sich zur Abfassung des Werks anschickte. Leider gestattet uns nicht der Raum, ausführlich auf den Inhalt einzugehn, und gehen wir daher nur im Fluge die Abschnitte durch.

Die fünf ersten behandeln das Vaterland, die Vermehrung, das Pfropfen, die diversen Schnittmethoden wie auch die Erdarten für den Weinstock. Mit Recht verweist der Verfasser auf die Vorzüge des mineralischen Düngers, indem Kalk, als chemischer Bestandtheil der Rebe, nothwendig im Boden vorhanden sein müsse und wie man sich ferner vor der zu freien Anwendung von stinkenden Stoffen, wie Ueberbleibsel todter Thiere und dgl. zu hüten habe. Abschnitt V. Passende Auswahl der Frühsorten, das erste Anpflanzen des Stocks mit theilweisem Unterbiegen des Holzes in die Erde zur Erzeugung neuer Wurzeln und später ist über die Ausbildung der Stöcke die Rede. Von den sechs Erziehungs-Methoden möchte sich durchschnittlich die von Kolbe und Kecht mit Mittelstamm und gut ausgebildeten Bogreben für unsere Gegenden am besten eignen. Ein höchst interessantes Kapittel fanden wir auf Pag. 154 über die Erziehung des Stocks über der flachen Erde mit späterer Umstellung von Mistbeetkästen, die wirklich Nachahmung verdient, da man von den Kosten einer Mauer dadurch gleichsam emancipirt wird, wie ferner auf Pag. 124 eine sogenannte Doppel-Nutzung der vorhandenen Mauer, durch Pfirsichspaliere unten, und oben die Reben nach der Methode von Thomery, oder gleich dem Winkelschnitt.

Die Aufbewahrung und Versendung der Trauben, die Bereitung des Weins, die schädlichen Insecten und die vorkommenden Krankheiten der Rebe finden in den folgenden Abschnitten ihre Erwähnung und zum Schluß eine Beschreibung der bekanntesten Sorten. — Da es ein neues Buch, hätten wir gern eine etwas strengere Durchführung ausländischer Synonyme gesehn, denn viel Confusion herrscht noch unter den Trauben. Im Anhange ist außer einem monatlichen Kalender mit summarischer Aufführung der Arbeiten, eine sehr gediegene Besprechung der Traubenkrankheit, der dazu angewandten Gegenmittel und die Ueberzeugung des Verfassers, die wir mit ihm von ganzem Herzen theilen, daß die Bestäubung mit Schwefelblume im Früh-Sommer, und eine tüchtige Abwaschung der Rebe und Umgebung mit Holzaschen-Lauge im Winter zunächst die kräftigste Abhülfe gegen die Geißel sind. Die Idee mit dem Chausseestaube, die vom Herrn Verfasser ebenfalls als auf sehr unsichern Voraussetzungen beruhend und ihm nicht minder

wenig versprechend scheint, hat allerdings den Reiz der geringen Kostspieligkeit für sich. Wir appelliren jedoch an den gesunden Menschenverstand des Lesers, ob es wünschenswerth sein würde, seine kranken Reben mit diesem Koth zu bewerfen, dadurch die Poren-Ausdünstungen der theils noch gesunden theils kranken Lebenswerkzeuge zu hemmen und sich mit dem Glauben zu vertrösten, Straßenstaub allein reiche hin, die mit jedem Jahre tiefer sich einnistende und weiter um sich greifende Krankheit zu bewältigen, hingegen die Aufschlüsse, die uns die Chemie gäbe, in ihrer Nutz-Anwendung für den practischen Betrieb füglich zu entbehren wäre.

In kurzen aber einsichtsvollen Worten weist der Herr Verfasser in dem der Krankheit gewidmeten Anhange darauf hin, daß „die Wirkung des Schwefels auf den Eipilz eine spezifische sei," ferner, „daß man sich überzeugt habe, daß der Schwefelstaub binnen 24—30 Stunden den Grundstock des Pilzes auflöse, so daß die Keimchen unentwickelt abfielen und nach 4 - 5 Tagen die Schmarotzerpflanze zerstört sei."

Einmal bei diesem Gegenstande fügen wir noch hinzu, daß nach der vom Franzosen Chrestien aufgestellten Ansicht, es sich nicht um schweflichte Säuren, um chemische Folgen und Einwirkungen handle, die für den Lebensnerv unbedingt tödlich sind, sondern daß der Staub als erstickende Decke der Talisman sei, der die Krankheit banne und eben aus diesem Grunde die gepulverte Masse weit folgenreicher in ihrer Wirkung sei. — Weit sei es von uns entfernt, nicht dieser Seite der Anschauung die ihr gebührende Zustimmung der Richtigkeit einzuräumen, denn bei andern Pilzen haben wir uns wiederholt überzeugt, daß eine Art Zudecken durch solchen Abschluß der Luft etwas Einhalt thut gegen das rasche Umsichgreifen und ungern möchten wir das Mittel als unbrauchbar ganz von der Hand weisen, allein zu einer entschiedenen Ableugnung der chemischen Einwirkungen durch die erzeugten Säuren tragen uns die Flügel der Ansichtbeistimmung nicht, so wie wir Herrn Chrestien's Doctrin verstanden haben, läuft's aber darauf hinaus.

Doch zum Buche zurückkehrend, verweisen wir die Leser auf dasselbe und können es nicht aus der Hand legen, ohne es mit einer warmen Empfehlung zu begleiten, da es nicht allein für Winzer geschrieben, sondern auch für den practischen Gärtner, Gartenfreund und Landwirth reiche Abwechslung unterhaltender Belehrung darbietet, und den materiellen Interessen des Weinbaues und Traubenzüchters neben denen der Wissenschaft, in mehr denn einem Abschnitt umfassend Rechnung trägt.

Wredow's Gartenfreund oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Gemüse-, Obst- und Blumengarten, in Wohnzimmern, Gewächshäusern und Mistbeeten. 9. Auflage. Nach den neuesten Erfahrungen gänzlich umgearbeitet und vermehrt von **H. Gaerdt** und **E. Neide.** Berlin 1857, R. Gaertner.

Von diesem von uns im vorigen Hefte der Gartenzeitung ausführlich besprochenen, sehr empfehlenswerthen Gartenbuche liegt bereits die 2. Lieferung vor uns. Dieselbe enthält den Beschluß der Abtheilung:

Gemüsegarten. Alle nur zum Anbau im Gemüsegarten, mithin ökonomisch wichtigen Gewächse, sind in dieser Abtheilung nicht nur unter lateinischen, deutschen, französischen und englischen Namen alphabetisch aufgeführt, sondern es ist auch alles Wesentliche über die Cultur einer jeden Art mit kurzen, verständlichen Worten angegeben, sowohl über die Cultur im Freien wie auf Treib- oder Mistbeeten. Dem Gemüsegarten schließt sich dann der Baumgarten an, Erziehung der Obstbäume, 1. in der Baumschule und dann 2. Behandlung der Bäume als Standbäume. Alles, was ein Jeder, der sich mit Anzucht von Obstbäumen befassen will, nothwendig wissen muß, finden wir leicht faßlich angegeben, und können wir dieses Buch, das in 8 Lieferungen à 7½ Sgr. complet wird, allen jungen Gärtnern wie ganz besonders allen Gartenfreunden und Laien bestens als Rathgeber empfehlen. E. O—o.

Feuilleton.

Neue Veredelungs-Methode. Herr Kunstgärtner Forkert in Berlin, als ein vorzüglicher Rosenzüchter bekannt, machte uns im vergangenen Jahre mit einer Veredlungs-Methode bekannt, die von großer Wichtigkeit zu werden verspricht und die uns seitdem von anderen tüchtigen Praktikern auf's wärmste zur Anwendung empfohlen worden ist. Herr Forkert hat seine Veredlungs-Methode in der Versammlung der Mitglieder des Gartenbau's in Berlin, am 30 August v. J. bekannt gemacht und ist sie seitdem durch die Berliner Allgemeine Gartenzeitung veröffentlicht worden. Da diese Methode die allgemeinste Verbreitung verdient, so theilen wir das Nähere aus der Berliner Gartenzeitung unseren Lesern mit: Es heißt daselbst: „diese Veredelungs-Methode ist eine Art Oculation, die aber zu jeder Zeit geschehen kann, sobald man nur vollständig entwickelte Augen zur Verfügung hat. Man ist keineswegs an die Zeit des Safttriebes gebunden, sondern kann vor und nachher geschehen. Man weiß, wie schwierig sich, ganz besonders bei Rosen, oft die Schale lößt und wie oft man eine günstige Zeit, da man anderwärts vielfach beschäftigt war, versäumte.

Die Methode ist sehr einfach und kann rasch ausgeführt werden, gewiß ein nicht wenig zu berücksichtigender Vortheil! sie besteht darin, die Luft in der Zeit der Verwachsung des Auges mit dem Mutterstämmchen vollständig abzuschließen. Zu diesem Zwecke schneidet man ein Auge, was man benutzen will, und zwar keineswegs so vorsichtig, wie es sonst der Fall sein muß, selbst noch mit etwas Holz, heraus und nimmt an dem Wildlinge eine ziemlich gleiche, eher etwas größere Fläche weg, um nun das Auge anzuplatten. Durch einen Faden wird es in seiner Lage erhalten. Hierauf bedient man sich irgend einer flüssigen Masse, des Mastix L'homme Lefort, des Lucas'schen Baumwachses, selbst des Collodiums oder Thraumaticin oder irgend eines flüssigen Baumwachses, und überpinselt die Veredelungstellen so, daß die Luft vollständig abgehalten ist. Die Zellenbildung geschieht unter der hinlänglich schützenden Decke mehr oder weniger rasch, das Cambium des Wildlings und des Auges verwachsen mit einander und bald ist die Verbindung so innig, daß das Auge

sich hebt und schon zeitig die darüber gestrichene Masse durchbricht."

Wir haben uns selbst von der Vorzüglichkeit dieser Methode bei Herrn Forkert überzeugt, und können sie allen Gärtnern und Gartenbesitzern bestens empfeblen.

E. O—o.

Die große Eiche zu Pleischwitz. In der Sitzung vom 4. Novbr. v. J. der naturwissenschaftlichen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur gab der Secretair der Section, Herr Geh. Mediz. Rath Göppert folgende Mittheilung über die große Eiche zu Pleischwitz

Zu den größten Bäumen Europa's gehörte die Eiche zu Pleischwitz, $1\frac{1}{2}$ Meile von Breslau, die bis zum Jahre 1833, obschon inwendig hohl, doch noch mit unverletzten Aesten erhalten war. Ein heftiger Sturm beraubte sie damals eines ihrer drei Hauptäste, welcher nicht weniger als 14 Klaftern Derbholz und Abraum geliefert haben soll. Der Hauptstamm hielt im Jahre 1846, als ich diesen merkwürdigen Baum beschrieb und abbilden ließ (Verhandl. des Schlesischen Forstvereins 1846, p. 180), 2 Fuß über der Oberfläche des Bodens gemessen, $42\frac{1}{6}$ preuß. Fuß im Umfange, also etwa $14\frac{1}{10}$ pr. Fuß im Durchmesser. In 14 Fuß Höhe theilte er sich in Aeste, von welchen nach jenem ersten ihm zugestoßenen Unfall noch zwei vorhanden waren, von denen der größere im Umfange $16\frac{1}{2}$ Fuß. also einen Durchmesser von $5\frac{4}{10}$ F., der kleinere 13 F. 4. Z., also einen Durchmesser von ohngefähr 4 F. hatte. Die Höhe des ganzen Baumes betrug 78 F. An der Seite rechts erblickte man eine durch den Bruch des Hauptastes entstandene durch eine Thür geschützte Oeffnung, welche in den innern hohlen Raum des Baumes führte, in dem 25—30 Menschen nebeneinander zu stehen vermochten. Eben war ich im Juli v. J. im Begriff, ihm wie fast alljährlich mit meinen Herren Zuhörern einen Besuch abzustatten, als ich die betrübende Nachricht erhielt, daß er zusammengebrochen sei. In der Hoffnung, nun noch mehr Gewißheit über sein Alter zu erlangen, wurden die Reste desselben an Ort und Stelle untersucht, und es zeigte sich dann, daß, wenn auch die Dicke der Jahresringe seit 150 Jahren sich allmälich immermehr vermindert hatte, er nicht etwa wegen Mangel an Lebenskraft, sondern nur in Folge des Mißverhältnisses der Masse der Aeste zu dem im Innern immer mehr absterbenden Stamm sich nicht länger halten konnte, und deswegen zusammengebrochen war. Das Holz des Stammes war etwa den dritten Theil seines Umfanges und bis zur Dicke von 2—3 Fuß gesund, alles übrige aber in vermorschtem Zustande. In den letzten 150 Jahren hatte er nur einen Fuß an Dicke zugenommen, von da ab aber so viel sich aus den noch vorhandenen verrotteten Resten erkennen ließ, zeigten die Jahresringe eine Dicke von $1\frac{1}{4}$—2 Linien, so daß sich das Alter des ganzen Baumes in der That nicht höher als 700 Jahre schätzen läßt, welches Resultat mich allerdings einigermaßen überraschte, da ich ihm immer ein höheres Alter zugeschrieben hatte. Eine Bestätigung dieser Berechnung finden wir auch in dem Alter des kleineren oben erwähnten bis ins Innere erhaltenen Astes, welche 320 Jahresringe erkennen läßt. Der sehr dankenswerthen Gefälligkeit des Besitzers von Pleischwitz, Herrn Grafen von Pfeil, verdanke ich einen Querschnitt dieses Astes, welcher in der physiologischen Partie des botani-

schen Gartens mit den nöthigen Erläuterungen aufgestellt werden soll, um das Andenken an diesen letzten Rest unserer Urwälder noch für längere Zeit zu erhalten. So viel ich weiß, besitzt nun Schlesien keinen Baum mehr, der sich dem Dahingeschiedenen im Umfange vergleichen ließe, indem die mir bekannten größten Eichen, wie die in dem Garten des Herrn Gutsbesitzers Korn in Oswitz, die an der wüthenden Neisse und die bei Petersdorf bei Primkenau den Umfang von 26 Fuß nicht übersteigen. Sie alle gehören der Sommer- oder Stieleiche, Quercus pedunculata Ehrh., an: die Steineiche, Q. Robur, wächst viel langsamer und kann wohl nirgends Exemplare aufweisen, die den oben erwähnten an Umfang sich einigermaßen näherten. Das größte der mir in Schlesien bekannten Exemplare befindet sich auf dem Gipfel des Streitberges bei Striegau.

Personal-Notizen.

* Der Apotheker und Botaniker Herr **Crüger**, seit 16 Jahren auf der Insel Trinidad ansäßig, befand sich im Laufe des vergangenen Sommers kürzere Zeit in Hamburg, und ist gleich nach seiner Rückkehr auf Trinidad an die Stelle des verstorbenen W. Purdie (Siehe vorig Heft.) zum Director des dortigen botanischen Gartens ernannt worden.

Herr Staatsrath Professor Dr. **Bunge**, Director des bot. Gartens zu Dorpat, wird sich in den ersten Tagen des December alt. St. über St. Petersburg und Moskau nach Tiflis und Backu begeben. Hier versammeln sich die Glieder einer wissenschaftlichen Expedition, die von der geographischen Gesellschaft in Petersburg ausgerüstet ward (und welcher Herr v. Bunge beigezählt ist), um auf einem Dampfer Ende Januar d. J. von dort über das kaspische Meer nach Asterabad und von hier zu Pferde nach Mesched (oder Meschhed in Khorassan, welcher Ort zwischen 50—60 geogr. Meilen östl. von Asterabad am kaspischen Meere und einigen 40 von Herat belegen ist zu reisen. Von diesem Punkte aus hofft Herr v. Bunge zahlreiche Excursionen in die große Salzwüste zu unternehmen, von denen er sich eine sehr große Ausbeute verspricht, die dazu dienen soll, seine schon längst begonnenen Untersuchungen über die Salsolaceen an Ort und Stelle in der für diese Familie günstigen Oertlichkeiten zu vervollständigen. Herr v. Bunge beabsichtigt dann über Teheran und Tabris den Rückweg anzutreten, und hofft in den ersten Tagen nächsten Jahres 1859 wieder in Dorpart einzutreffen.

(Bot. Ztg.)

† Die englischen Zeitungen bringen die betrübende Nachricht von dem Tode des Dr. **Royle**, Secretair der Gartenb. Gesellschaft zu London. Dr. Royle starb plötzlich am 2. Januar d. J. auf seinem Landsitze zu **Acton**. Die gesammte Naturwissenschaft, ganz besonders aber die Ostindische Gesellschaft in London erleidet durch den Tod dieses unermüdlichen Forschers einen großen Verlust.

Notizen an Correspondenten

Beiträge für die Hamburger Gartenzeitung werden auf Verlangen honorirt und konnen entweder dem Verleger, Herrn R. Kittler, oder der Redaction eingesandt werden. Diejenigen der geehrten Mitarbeiter, welche Extraabdrucke ihrer Aufsätze zu haben wünschen, werden gebeten ihren Wunsch bei Einsendung des Manuskript's uns anzuzeigen, da es später nicht berücksichtigt werden kann. Ano-

nyme Einsendungen finden keine Aufnahme. —

B—s. Hannover. Besten Dank für die schätzenswerthe Abhandlung.

G—n. Cosel. Ihnen denselben, und freut es mich zugleich von Ihrem Wohlergehn gehört zu haben.

P—d. in Moskau. Traf eben noch zeitig genug ein, um als Einleitung benutzt werden zu können. Vielen, besten Dank.

O. T—t. Sagan. Wegen Mangel an Raum mußte Ihre Abhandlung für das nächste Heft zurückgelegt werden. Das Gewünschte wird erfolgen.

R. G—r. Berlin. Vielen Dank und wird nach Wunsch besorgt werden.

Sch. Eckersdorf. Erfolgt mit nächstem Heft.

M.— Planitz. Ihre Abhandlung ist ganz nach unserem Sinn geschrieben — sie enthält ein wahres Wort, mußte jedoch für's nächste Heft zurückgelegt werden.

△ Recht bald schreibe Ihnen auf Ihre erhaltenen lieben Zeilen.

Preis-Courant für 1858 über Blumen-, Feld- und Wald-Samen

von Friedrich Adolph Haage jun. in Erfurt (Preußen),

jetzt im Druck begriffen, wird zur gewohnten Zeit mit Beginn des neuen Jahres zur Ausgabe bereit sei.

Es ist das Verzeichniß des umfassendsten Lagers von allen im Handel vorkommenden Samen, welche zum großen Theil, insbesondere die feineren Blumen- und Gemüse-Sorten, selbst gebaut, und die in einigen Gegenden im In- und Auslande als eigenthümlich vorkommenden Sorten direct von den zuverläßigsten Züchtern bezogen sind.

Den mir bekannten Geschäftsfreunden wird derselbe, wie früher, ohne weitere Aufforderung zugesendet und steht derselbe mir noch unbekannten Gartenliebhabern und Landwirthen gratis und franco zu Dienst.

Erfurt, den 10. Decbr. 1857.

(Mit großem Interesse haben wir den Riesen-Catalog des Herrn Haage durchgeblättert. Es ist wohl der umfassendste Samen-Catalog, der bis jetzt von irgend einer Handlung publicirt worden ist. Nicht weniger als 4525 Arten und Varietäten sind darin aufgeführt. Hiesige oder in der Nähe Hamburgs wohnende Blumenfreunde können genannten Catalog gratis von Unterzeichneter beziehen.

Die Redaction.

An Blumenfreunde und Gartenbesitzer.

Mit den ersten Tagen des Januar erscheint der General-Catalog über meine Samen- und Pflanzen-Vorräthe, und wird auf frankirte Anfrage franco eingesandt. Außer den jährlich sich wiederholenden Gemüse-, Levkoyen-, Astern- und andern Blumensämereien umfaßt derselbe viele werthvolle Varietäten, welche im Jahre 1857 in den Handel gekommen sind.

Die neuesten Fuchsien und neuen prachtvoll gefüllten Petunien von Sieckmann, Villain und Schmidt in 16 Sorten zu dem billigen Preise von 6 Sgr. à Sorte (im Dutzend noch billiger). Besonders aber sind die Nelkensamen und Nelkensenker den Freunden dieser schönen Blume empfohlen, denn meine Flor ist von den vorzüglichsten Sorten eines Halbenz, Voechting, Rabe, Turner, Miellez, Clary, Boudin, La Heyne zusammengestellt, und bildet nach Ausspruch der größten Nelkenisten ein wahrhaft schönes und classisches Sortiment.

Durch Agenten wird mein Geschäft außerhalb nicht vertreten, solche Menschen sind leider nur zu oft durch grenzenlosen Eigennutz die größten Feinde eines reellen Samenhandels. Es lasse sich deshalb der

geehrte Blumenfreund nicht durch Vorspiegelungen dieser Leute zu Geschäften verleiten, die sie im directen Verkehre mit einem Erfurter Hause viel vortheilhafter abwickeln. Samen und Pflanzen passiren in der ganzen Welt zollfrei; den Blumenfreunden in den k. k. Oestr. Staaten, denen die Untersuchungen ihrer Sendung unbequem ist, mögen mir solches mittheilen, da ich durch die ersten Speditions-Häuser der Hauptstädte der verschiedenen Kronländer dieses Geschäft auf meine Unkosten besorgen lasse.

Blumensamen-Bestellungen über 1 ℳ oder 1 fl 30 Xr. sende ich franco durch den gesammten Deutsch-Oestreichischen Postverein.

Erfurt, im December 1857. **F. C. Heinemann,**
Kunst- und Handelsgärtner.

Blumenfreunden.

Mein Catalog pro 1858, bekannten Inhalts, ist erschienen und auf franco Verlangen franco zu beziehen.

Köstritz an der Weißenfels-Geraer Eisenbahn, den 1. Januar 1858. **J. Sieckmann,**
Kunst- und Handelsgärtner.

Zur Versendung liegt bereit: **No. 17, Hauptkatalog von G. Geitner's Treibgärtnerei zu Planitz bei Zwickau** in Sachsen. Die Reichhaltigkeit desselben läßt sich nach folgenden in demselben enthaltenen Abtheilungen beurtheilen: Warmhauspflanzen im Allgemeinen, diesen folgen: Acanthaceen, Amaryllideen und Liliaceen, Araliaceen, Aroideen, Begonien, Bromeliaceen, Filices und Lycopodiaceen, Gesneraceen und Cyclandreen, Melastomeen, Orchideen, Palmen, Cycadeen, Pandaneen und Cyclantheen, Scitamineen und Musaceen, dann technische, officinelle und Wasserpflanzen. Kalthauspflanzen im Allgemeinen nebst Azaleen, Camellien, Chrysanthemum, Coniferen, Fuchsi n, Georginen, Pelargonien, Phlox, Rhododendron, Rosen, Verbenen, Staudengewächse, Sträucher, Zier- und Obstbäume.

Auf frankirte Anfragen erfolgt die Zusendung desselben franco und gratis, und sehe ich auch in diesem Jahre recht zahlreichen Anfragen entgegen.

Planitz bei Zwickau, im Januar 1858. **G. Geitner.**

Das neue Verzeichniß über Gemüse- und Blumensamen etc. pro 1858 liegt zur Gratis-Ausgabe bereit, und wird geehrten Interessenten auf portofreies Verlangen franco zugeschickt.

Alle eingehenden Aufträge werden mit gewohnter Pünktlichkeit prompt und rasch ausgeführt.

Die Samen- und Pflanzenhandlung von Bernhard Thalacker in Erfurt

(Auf gef. Verlangen erhält man auch bei der Redaction wie in der Expedition dieses Blattes Cataloge gratis.)

Denjenigen Herren Gartenbesitzern, Oekonomen und Blumenfreunden, mit denen ich noch nicht die Ehre habe in Geschäftsverbindungen zu stehen, hierdurch die ergebene Anzeige, daß mein Samen- und Pflanzen-Catalog pro 1858, sowie ein specielles Verze chniß über Rosen, Camellien, Rhododendron, Azaleen ꝛc. zur Versendung bereit liegt.

Erfurt, den 8. Januar 1858. **Wilhelm Kroll,**
Samen- und Pflanzenhandlung.

Hierdurch erlaube ich mir auf mein diesem Hefte beiliegendes **Verzeichniß von Samen und Pflanzen** für das Jahr 1858 ergebenst aufmerksam zu machen. Indem ich es zur geneigten Durchsicht empfehle,

bitte ich mir gefällige Aufträge recht frühzeitig aus, und werde solche in gewohnter Weise prompt und reell ausführen.

Erfurt, im Januar 1858. **Ernst Benary.**

Die Redaction der Hamburger Gartenzeitung empfiehlt den geehrten Lesern das diesem Hefte beiliegende Preis-Verzeichniß (21. Jahrg.) von Gemüse-, Feld- und Blumen-Samen, sowie Pflanzen u. s. w. des Herrn **Christ. Lorenz** in Erfurt zur genaueren Durchsicht; es enthält eine Auswahl der schönsten, beliebtesten Pflanzen zur Ausschmückung des Blumengartens, wie auch Samen der gangbarsten Gewächshauspflanzen und viele andere Gegenstände.

Auch auf das diesem Hefte beigefügte sehr reichhaltige Preis-Verzeichniß über Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumensamen, Pflanzen ꝛc. des Herrn **C. Appelius** in Erfurt macht die Redaction die werthen Leser der Gartenzeitung speciell aufmerksam. Die Auswahl in demselben ist so reichhaltig, daß jeder Pflanzenfreund das, was er wünscht, darin finden wird. Ueber die Güte der Samen bedarf es keiner Worte, da diejenigen, welche bisher Samen aus dieser renommirten Handlung entnommen haben, es am besten wissen, daß dieselbe nur guten und keimfähigen Samen führt.

Der diesem Hefte beiliegende Auszug des Haupt-Preiscourants der Herren **Gebr. Villain** in Erfurt enthält vieles sehr Schöne an Blumensamen und Pflanzen, namentlich, abgesehen von den älteren bewährtesten Arten, unter den diesjährigen Neuheiten, die wohl zu beachten sein dürften. (Die Redact.)

Es liegt im Reiche der Unmöglichkeit, die Blumenfreunde hier auf alle die vielen Neu- und Schönheiten aufmerksam zu machen, welche die diesjährigen Preisverzeichnisse der Erfurter Handelsgärtner enthalten und müssen es den Lesern dieser Zeitung überlassen selbst Einsicht von den Beilagen derselben zu nehmen; einer genaueren Durchsicht empfehlen wir aber noch das Verzeichniß über Gemüse- und Blumensamen, Gewächshauspflanzen, Stauden, Rosen, Fruchtsträucher ꝛc. der Herren **C. Platz & Sohn** in Erfurt, welches diesem Hefte beiliegt. (Die Redact.)

☞ Diesem Hefte sind gratis beigegeben:

1. Preis-Verzeichniß (21. Jahrg.) von Samen, Pflanzen ꝛc. des Herrn **Ch. Lorenz** in Erfurt.
2. Preis-Verzeichniß (25. Jahrg.) von Samen, Georginen, Pflanzen ꝛc. von Herrn **Carl Appelius** in Erfurt.
3. Auszug des Haupt-Preis-Courant No. 25 und 26 der Herren **Gebrüder Villain** in Erfurt.
4. Samen- und Pflanzenverzeichniß von Herrn **E. Benary** in Erfurt.
5. Verzeichniß über Gemüse- und Blumensamen ꝛc. der Herren **Platz & Sohn** in Erfurt.
6. Außerordentlich vollständiges Preisverzeichniß von Sämereien, Pflanzen, engl. Gartengeräthen ꝛc. der Herren **Peter Smith & Co.** in Hamburg.

Berichtigung.

Im 12. Hefte v. Jahrg. S. 530 Z. 11 v. O. lese man: vom Fuchs geleckt statt vom Fuchs gelockt.

Zur Verwirrung der Pflanzennamen.

Die größeren Handelsgärten haben gewiß das Verdienst alljährlich mehr neue Zierpflanzen in die Gärten und in Umlauf zu bringen, als die botanischen oder wissenschaftlichen Anstalten, aber es erleidet auch keinen Zweifel, daß erstere auch am meisten mit zu der leider jetzt immer mehr zunehmenden großen Verwirrung der Pflanzennamen beitragen, und trifft dieser Vorwurf ganz besonders die deutschen Handelsgärtner. In England wie auch in Belgien ist fast jeder Handelsgärtner bemüht, ehe er eine neue von ihm eingeführte Pflanze in den Handel giebt, diese erst einem competenten Manne zur Bestimmung vorzulegen, so z. B. in England dem Herrn Professor Lindley, in Belgien den Herren Professoren Planchon (jetzt in Montpellier), Ch. Lemaire oder Morren, und läßt sich die eine oder andere Pflanze aus Mangel an Frucht, Blüthe oder dergl. nicht sogleich bestimmen, so giebt der englische Handelsgärtner eine solche meistens als eine „species nova“ in den Handel mit Angabe ihres Vaterlandes, ein Verfahren, welches nicht genug gerühmt und zur Nachahmung anempfohlen werden kann und das in Deutschland um so leichter ausführbar ist, da es an competenten Männern zur Bestimmung von Pflanzen und an Zeitschriften zur Veröffentlichung der bestimmten, resp. beschriebenen Pflanzen gewiß nicht fehlt. Die meisten deutschen Handelsgärtner verfahren jedoch viel eigenmächtiger, erhalten diese eine ihnen neu scheinende Pflanze, die sie in den Handel zu bringen für werth halten, so wird der Pflanze irgend ein beliebiger Name gegeben und sie damit in die Welt geschickt, unbekümmert, ob diese Pflanzenart vielleicht schon irgendwo beschrieben sein mag oder nicht. Auf diese Weise entstehen, wie es auch eine andere Garten-Zeitschrift schon erwähnte, eine Menge von Gartennamen, die sich häufig so einbürgern, daß es schwer hält sie wieder auszurotten. Man betrachte z. B. nur das Heer der Orchideen-Arten, die unter willkürlich gegebenen Namen verbreitet wurden, wozu allerdings auch die Engländer viel beigetragen haben, ferner die Arten aus den Familien der Bromeliaceen, Coniferen, Begoniaceen, Gesneraceen, Cyrtandreen ꝛc. — Daß ein solches willkürliches Benennen das wirkliche Bestimmen einer Pflanze sehr erschwert, liegt auf der Hand, denn man kennt weder den Autor des einer Pflanze willkürlich gegebenen Namens, noch findet man letzteren in irgend einem botanischen Werke angeführt, ebenso selten erfährt man das Vaterland der Pflanze und somit sucht man geraume Zeit vergeblich nach der Beschreibung der nur von einem Handelsgärtner getauften Pflanze, bis man vielleicht durch einen glücklichen Zufall dahinter kommt, daß die von einem Gärtner so oder so benannte Pflanze eine längst anders benannte und beschriebene Art ist. Es ließen sich hierüber eine Menge Beispiele anführen, doch mögen nur einige genügen.

Die Mehrzahl unserer Leser kennt gewiß das schöne rothblühende Linum, welches vor einigen Jahren in einer Erfurter Handelsgärtnerei aus Samen erzogen wurde, und als es seine brillantrothen Blumen zum ersten Male gezeigt, sogleich von dem Züchter als Linum splendidissimum getauft und verbreitet wurde, aber bald stellte es sich heraus, daß diese schöne Hanfart keine andere als das längst gekannte Linum grandiflorum Desf. war, was wir seiner Zeit auch nicht verfehlten den geehrten Lesern der Gartenzeitung mitzutheilen (S. Hamburger Gartenztg. X p. 93). Jetzt findet man diese Linum-Art nun als L. grandiflorum verum, L. grandiflorum rubrum oder L. splendidissimum in den verschiedenen Samenkatalogen der Handelsgärtner aufgeführt, anstatt unter dem ihr allein zukommenden Namen grandiflorum Desf.

Eine ähnliche Entdeckung machten wir jetzt mit der von Herrn Topf in Erfurt benannten und vielfach verbreiteten Amaryllis Tettaui, welche herrliche Art aber nichts anderes ist als die von Alb. Dietrich im X. Jahrg. (1850) pag. 41 der Allgem. Gartenzeitung von Otto und Dietrich beschriebene Amaryllis (Hippeastrum) robusta. Diese ausgezeichnet schöne Amaryllis wurde zuerst durch den Geh. Hofbuchdrucker Decker in Berlin aus Rio eingeführt, und es gelang dessen Obergärtner Herrn Reinecke sie im Jahre 1850 zuerst zur Blüthe gebracht zu haben. In demselben Jahre erhielt auch der botanische Garten zu Hamburg mehere Amaryllis-Zwiebeln direkt aus Rio, die, nachdem sie eingepflanzt, sofort austrieben und Blumen zeugten, die sich als die von Dietrich beschriebene A. robusta bewiesen. Jeder, der diese blühende Amaryllis sah, war von deren Schönheit eingenommen, weshalb sie auch so starken Abgang fanden, daß in kurzer Zeit der ganze Vorrath vergriffen war. Da eine Blume Samen reifte und man so glücklich war daraus junge Pflanze zu ziehen, so erhielt man eine ansehnliche Vermehrung davon und war im Stande den Preis sehr niedrig zu stellen, so daß diese prächtige Art vom bot. Garten zu Hamburg die weiteste Verbreitung fand.*) Mancher Blumenfreund, welcher sich die von Herrn Topf vor ein Paar Jahren zu hohem Preise in den Handel gegebene Amaryllis Tettaui angeschafft hat, wird es unangenehm bemerken, daß sie nicht von der früher beschriebenen Amaryllis jetzt Hippeastrum robustum verschieden ist.

Daß unsere Aussage über die Identität dieser beiden Amaryllis eine richtige ist, finden wir in No. 41 pag. 324 und in No. 49 der Berliner Allgem. Gartenzeitung vom Herrn Professor K. Koch bestätigt.

Mögen diese wenigen Beispiele dazu beitragen, daß die Herren Handelsgärtner sich jeder Benennung von Pflanzen mit Ausnahme der Varietäten enthalten möchten und lieber eine Pflanze ohne Namen mit Angabe ihres Vaterlandes in den Handel geben, als durch eine unrichtige Benennung die Verwirrung der Nomenclatur fördern.

---

*) Es ist auch jetzt noch, sowohl im botanischen Garten als bei Herrn H. Jensen, von dieser Amaryllis in allen Größen zahlreiche Vermehrung vorhanden.
Die Redact.

Ueber Cataloge.

Es ist schon öfters in den Gartenzeitungen über die schlechte Beschaffenheit der Handelscataloge geschrieben worden, und macht man namentlich den Handelsgärtnern den Vorwurf, daß sie bei Anfertigung ihrer Verzeichnisse sich zu wenig um die Richtigkeit der Namen wie um eine wissenschaftliche Bearbeitung der Verzeichnisse kümmern. Dies läßt sich freilich nicht läugnen und kommt daher, weil viele Gärtner nicht die Fähigkeiten besitzen, die zu einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Cataloge erforderlich sind, weil ihnen auch oft die literarischen Hülfsmittel fehlen, oder es ist auch Scheu vor der Mühe, die eine solche Arbeit verursacht. Dennoch mag hier ein Wörtchen zu Gunsten derjenigen Handelsgärtner, die ihren Catalogen bis jetzt noch keine Verbesserung angedeihen ließen, nicht am unrechten Orte sein. Neulich las Schreiber dieses einen Artikel über dieses Thema in einer Zeitung, darin wurde gesagt, daß es doch Bücher genug gäbe, nach welchen leicht ein Catalog wissenschaftlich bearbeitet werden könne. Ja, Bücher giebt es genug, aber es giebt nicht viele Gärtner, die sich viele der so theuren botanischen Werke anschaffen möchten, weil sie doch zuletzt nicht klug werden aus dem Wirrwarr von Namen, aus dem Labyrinthe von Synonymen und Diagnosen. Einen Catalog zu machen ist nicht schwer, aber was es heißt einen solchen wissenschaftlich auszuarbeiten, kann nur der beurtheilen, der ihn machte. Ist es nicht eine langweilige Arbeit, wegen eines Namens ein Dutzend Bücher zu durchblättern und doch am Ende nichts mehr darüber zu wissen als eben diesen Namen. Die botanischen Werke sind für den größeren Theil der Gärtner eben zu wissenschaftlich, zu weitläufig, und es verstehen nur wenige Gärtner Latein, um sich in den Diagnosen zurechtfinden zu können. Es ist daher erfreulich, daß in neuerer Zeit einige deutsche Gelehrte und Gärtner anfangen, Schriften herauszugeben, die sich durch leichte Uebersicht, durch billige Preise und dadurch, daß sie in der Muttersprache geschrieben sind, empfehlen. Vor allem gebührt dem Herrn Professor Dr. Göppert in Breslau das Verdienst, unter den Gelehrten den ersten und zugleich sehr wichtigen Schritt gethan zu haben, und jeder Gärtner wird gewiß diesen edlen Förderer, der, um mich recht auszudrücken, wissenschaftlichen Gärtnerei danken. Sein Werkchen über die officinellen und technisch wichtigen Pflanzen unserer Gärten rc. (Görlitz, Heyn'sche Buchhandlung [E. Remer], 1857) ist für diesen Zweck, die Zusammenstellung officineller und technischer Pflanzen sehr nützlich; kurz und verständlich, übersichtlich, mit Hinzufügung sämmtlicher Synonyme, ein für den Gärtner unentbehrliches Buch.

Sehen wir uns aber weiter um, so fällt uns nur noch ein Werk auf und das ist Wendland's Index palmarum. Dieses schätzbare Büchlein, aus der Feder eines berühmten Gärtners geflossen, sollte allen dergleichen Bearbeitungen zum Vorbild dienen, denn mit demselben lassen sich die Palmen leicht finden und der rechte Name sowie Synonyme leicht bezeichnen. Wohl dürfte dasselbe einer neuen Auflage werth sein, da sich jetzt die Species der Palmen fast verdoppelt haben und man die neueren nicht darin findet. *)

*) Gustavi Kunzii Index Filicum in hortis europaeis cultarum von Aug. Baumann, dürfte auch zu empfehlen sein. Die Redact.

Es wird aber noch von manchen Pflanzenfamilien eine große Anzahl von Species in den Gärten cultivirt, ich nenne z. B. nur die Acanthaceen, Amaryllideen, Araliaceen, Aroideen, Bromeliaceen, Melastomeen, Farrn, Orchideen, Gesneriaceen ꝛc., diese Familien sind in rein botanischen Werken freilich sehr gut bearbeitet, aber diese sind dem Handelsgärtner theils zu kostspielig, theils zu weitläufig, denn ein Gärtner kann seine so kostbare Zeit in für ihn zum größeren Theil unverständlichen Büchern nicht verblättern. Acanthaceen bearbeitete Nees von Esenbeck in De Candolle's **Prodromus** vortrefflich, Amaryllideen Kunth in seiner **Enumeratio Plantarum**, die Araliaceen Miquel u. A., Bromeliaceen Beer und Fenzl; über Melastomeen lieferte Naudin schätzbare Beiträge u. s. w.; aber alle diese Bücher sind nicht geeignet für die Handelsgärtner zur schnellen und leichten Bearbeitung eines guten Catalogs.

Ueber die Aroideen, welche bis jetzt in so vielen Schriften zerstreut sind, wird bald eine gediegene Arbeit unter die Presse gelangen, welche um so mehr Berücksichtigung verdient, da der Verfasser außerordentlichen Fleiß darauf verwendete, diese zahlreiche Familie für unseren Zweck zusammenzustellen, und dürfte die Bearbeitung kaum etwas zu wünschen übrig lassen. Der Verfasser derselben ist Herr Kunstgärtner Ernst Ender, ein früherer Eleve der G. Geitner'schen Treibgärtnerei zu Planitz. Lobend muß man es anerkennen, daß sich junge Gärtner selbst mit dergleichen keineswegs leichten Arbeiten beschäftigen. Wir haben viele sehr gelehrte Systematiker in den Grenzen unseres Vaterlandes, die Forschungen der deutschen Gelehrten stehen über denen des Auslandes, ihnen wäre es ein Leichtes, mit wenig Mühe Schriften herauszugeben, welche den Zweck nicht verfehlen würden, zur Verbesserung der Cataloge viel beizutragen. Es sind mehere sehr achtbare Professoren der Botanik, welche bereitwillig dem Gärtner ihren Beistand leisten, mit wahrer Zuvorkommenheit eingesandte Pflanzen bestimmen und wissenschaftliche Winke ertheilen; diesen alle Ehre, denn sie haben erkannt, daß Botanik und Gärtnerei Hand in Hand gehen müssen, wenn ihre wissenschaftlichen Studien vollkommene Resultate erzielen sollen. Es giebt aber auch leider Professoren, die es sich nicht die Mühe kosten lassen wollen, Formen von Species näher zu bestimmen. Es ist vorgekommen, daß ein sonst sehr berühmter Professor bei ihm zugesandten Original-Bulben von Orchideen, über die er sich muthmaßlich auszusprechen gebeten wurde, äußerte, daß er einem Gärtner gegenüber kein unbestimmtes Urtheil über dergleichen Gegenstände abgebe; ist dies sonst auch ganz richtig und ehrenwerth, dann wird aber auch Consequenz erwartet, dann muß sich derselbe nicht lächerlich machen und eine nicht blühende **Restrepia** vittata für eine **Pleurothallis** ausgeben, welches geeignet war, den Ruf einer berühmten Anstalt zu untergraben.

Zum Schlusse dürfte wohl ein Aufruf an die deutschen Systematiker nicht am unrechten Orte sein. Vorzüglich wäre es eine herrliche Aufgabe für die von Zeit zu Zeit wiederkehrende Versammlung der deutschen Naturforscher, insbesondere der Section für Botanik, dies zu berücksichtigen und Hand in Hand nützliche und billige Schriften zu liefern. Freudig werden dann viele Gärtner die Hand an's Werk und auf die wissenschaftliche Ausarbeitung ihrer Cataloge mehr Werth legen. Es ist ein eben so rühmliches Wirken und rühmlicher, die Wissenschaft

dem Gärtner leichter zugänglich zu machen, als in das Endlose der Pflanzenphysiologie zu dringen und sich über Gestalten von Atomen zu streiten. E. Metz.

Ueber

die Gattung Sekelblume (Ceanothus *L.*).

Von F. W. Klatt.

Diese artenreiche, wegen der zierlichen Blüthen ausgezeichnete Gattung verdient um so mehr unsere Aufmerksamkeit, da ein großer Theil ihrer Angehörigen von dem Pflanzen liebenden und pflegenden England aus Bewohner unserer Gärten und Treibhäuser geworden sind. Sie gehört zu der Familie der Rhamneen. Sämmtliche Arten sind Sträucher oder strauchartige nicht dornige Pflanzen, mit abwechselnden, selten, gegenständigen, gewöhnlich eiförmigen oder elliptischen, gesägten oder ganzrandigen, dauernden oder abfallenden Blättern und weißen oder blauen Blüthen, die in Schirmen, straußähnlichen Rispen oder Schirmtrauben an der Spitze der Zweige vereinigt sind oder winkelständig stehen. Der Kelch ist bei den Sekelblumen glockenförmig, fünftheilig, rund um abspringend mit einer halbkugeligen Röhre, die am Grunde der Frucht zurückbleibt. Der Blumenblätter sind fünf vorhanden, die länger als der Kelch, lang benabelt und mit kappenförmig vertiefter Platte versehen, zwischen den Kelchzipfeln hervortretend, zurückschlagen. Vor die Blumenblätter sind fünf hervorstehende Staubgefäße gestellt. Der Fruchtknoten ist halb eingesenkt in die ringförmige, stumpf fünfeckige, drüsige Scheibe. Die Kapseln sind dreiknöpfig. Die einsamigen Knöpfe öffnen sich nach ihrer Trennung auf der vorderen Seite und zeigen den furchenlosen Samen.

De Candolle zählt im Prodromus Vol. II vom Jahre 1825 als zur Gattung Ceanothus 38 Arten gehörend, die er in 4 Sectionen eintheilt. Doch schon im Jahre 1827 erfuhr diese Aufzählung in der Denkschrift über die Familie der Rhamneen von Ad. Brongniart eine bedeutende Abänderung. Die Gattung Ceanothus umfaßte darnach nur noch die zweite Section (Euceanothus) De Candolle's, mithin echt amerikanische Arten. Um den Stand von Ceanothus nun zu erfahren, müssen wir zu den in der Flora von Nordamerika von Torrey und Asa Gray Vol. I aufgeführten 21 Arten die hinzuzählen, welche neu hinzugekommen sind oder in derselben nicht aufgeführt werden, wie das der Fall mit C. azureus und pallidus ist. Dadurch bekommen wir 27 Arten, nämlich: americanus, ovalis, sanguineus, Oreganus, sorediatus, velutinus, incanus, oliganthus, hirsutus, thyrsiflorus, microphyllus, serpyllifolius, integerrimus, divaricatus, spinosus, cuneatus, macrocarpus, verrucosus, rigidus, dentatus, papillosus, azureus, floribundus, Lobbianus, pallidus, Fendleri und prostratus. Aus dieser Zahl finden sich 13 Arten in unseren Gärten, als: C. americanus L., ovalis

Bigelow, velutinus Dougl., thyrsiflorus Esch., cuneatus Nutt., verrucosus Nutt., rigidus Nutt., dentatus Torr. & Asa Gray, papillosus Torr. & Asa Gray, azureus Desfont., floribundus Hook., Lobbianus Hook. und pallidus Lindley.

Kurze vergleichende Uebersicht der zur Gattung Ceanothus gehörenden und in Gärten vorkommenden Arten.

I. Blätter dreinervig.

A. Blüthen weiß.

a. Blüthendolden blattlos, Scheibe mit zehneckigem Rand.

1. Blüthenspindel fast filzig, Blätter auf den Adern und der Unterseite weich behaart. C. americanus L.
2. Blüthenspindel weich behaart, Blätter nur auf den Adern zerstreut behaart, sonst glatt. C. ovalis Bigelow.

b. Blüthenrispen beblättert, Scheibe am Rande verdickt.

3. Blüthenstiele kahl, Blätter unten sammetartig, weiß-grau. C. velutinus Dougl.

B. Blüthen blau, Rispen beblättert.

a. Zweige rund, Deckblätter bleibend.

4. Fruchtknoten dreieckig, Blätter unterseits weiß-grau filzig. C. azureus Desf.
5. Ebenso, Blätter unten und oben grün. C. pallidus Lindl.
6. Fruchtknoten dreilappig, Blätter lederartig, wenig behaart. C. Lobbianus Hook.

b. Zweige eckig, Deckblätter abfallend.

7. Fruchtknoten dreilappig, Blätter oben fast kahl, unten dicht behaart. C. thyrsiflorus Esch.

II. Blätter fünfnervig.

A. Blüthen weiß, Frucht mit drei hervorstehenden Anhängseln.

8. Zweige weich behaart, Blätter anscheinend gegenständig, lederartig. C. cuneatus Nutt.

B. Blüthen blau, Fruchtknoten mit drei Anhängseln.

9. Zweige rostig filzig, Blätter wechselständig lederartig, Blüthenstiele und Kelche kahl. C. dentatus Torr. & A. Gray.
10. Zweige leicht behaart, Blätter lederartig, Blüthenstiele behaart, mit schwindenden Deckblättern. C. floribundus Hook.
11. Zweige rund, warzig, kahl; Blätter abwechselnd, Blüthenspindel knotig-höckerig. C. verrucosus Nutt.
12. Zweige eckig, rauh, warzig; Blätter gegenständig; Blüthenspindel kurz, warzig. C. rigidus Nutt.
13. Zweige rund, haarig; Blätter abwechselnd, Blüthenspindel behaart-filzig. C. papillosus Torr. & Asa Gray.

Nähere Darstellung der Ceanothus-Arten.

1. Die amerikanische Sekelblume (C. americanus Linn.). Ein 2—3 Fuß hoher Strauch mit eirunden oder eirund länglichen, kurz

gespitzten, am Grunde zugerundeten, ungleich stumpflich gesägten, unterseits und an den Blattstielen flaumhaarigen Blättern und mit winkel- und gipfelständigen Blüthensträußen, die aus zahlreichen, kurzspindeligen Doldenträubchen, mit zottig-flaumiger Spindel und kahlen Blüthenstielchen zusammengesetzt sind. Er findet sich weit verbreitet in Nordamerika, blüht vom Juli bis October und ist abgebildet im Bot. Mag. Tab. 1479, woselbst noch mehere ältere Abbildungen citirt werden. C. tardiflorus Hornem. ist synonym mit dieser Art, wie auch C. intermedius, die sich nur durch kleinere, eirund längliche, gesägte Blätter und lockere Blüthensträuße unterscheidet und höchstens als Varietät gelten mag.

Die ovalblätterige Sekelblume (C. ovalis Bigelow), abgebildet in Torrey's Flora of New-York I, tab. 20 und bekannter mit dem Namen C. ovatus Desf., sowie C. Fontanesianus Spach, ist ein Strauch von 2—3 Fuß Höhe mit schmal-länglichen oder elliptisch-lanzettförmigen, gesägten, an beiden Seiten zugespitzten, glänzenden, kaum auf den Adern unten weichhaarigen Blättern, deren Zähne mit schwarzen Drüsen versehen sind. Auch die größeren Blüthen der schirmförmigen Blüthensträuße unterscheiden diese Art, die im Mai blüht, von americanus. —

Die sammethaarige Sekelblume (C. velutinus Dougl.) ist abgebildet in Hooker's Flor. Bor. Amer. I, t. 45. Sie bildet einen Strauch von 3—8 Fuß Höhe mit beinahe kahlen, etwas hängenden Zweigen. Die Blätter sind kreisrund-elliptisch oder elliptisch-eirund, stumpf, beinahe herzförmig, drüsig, gekerbt-gesägt, lederartig, oben glatt und glänzend, unten sammetartig, weiß-grau. Die Rispen der weißen Blüthen stehen zu drei achselständig auf sehr langen Blüthenstielen.

Die blaublühende Sekelblume (C. azureus Desf., C. coeruleus Lag.) ist ein in Mexiko einheimischer Strauch, der daher bei uns nur im Treibhause überwintert werden kann. Die Blüthen, wo nicht allein die Kronen, sondern auch die Kelche blau gefärbt sind, bilden achsel- und endständige Blüthenrispen. Die Blätter sind eirund-länglich, stumpf, spitz gesägt, oberseits kahl, unterseits weiß-grau filzig. Abgebildet ist die blau blühende Sekelblume im Bot. Reg. Vol. IV, Tab. 291, in Lodd. Cab. Tab. 110 und in den Ann. des sc. natur. Vol. X, Tab. 15.

Die bleiche Sekelblume (C. pallidus Lindley), abgebildet im Bot. Register, Jahrgang 1820, Tab. 20, stellt sich nur als Varietät der eben beschriebenen Art dar, da die eirunden, gesägten, oben wie unten grünen, weichhaarigen Blätter allein den Grund zur Trennung hergeben.

Lobb's Sekelblume (C. Lobbianus Hook.), eine ursprünglich californische Art, abgebildet im Bot. Mag. Tab. 4810, im Juni und Juli kopfförmige, beinahe rund ovale Blüthentrauben erzeugend, hat elliptisch längliche, starre, rauhhaarige, am Rande zurückgekrümmte, breitdrüsig gezähnte Blätter und breite, pfriemenförmige Deckblätter von der Länge der Blüthenstiele.

Die straußblüthige Sekelblume (C. thyrsiflorus Esch.) soll in Californien die Größe eines kleinen Baumes, mit einem Stamm von Armes Dicke, erreichen. Die eckigen Zweige und Zweiglein tragen eirund-längliche, stumpfe, sehr dicke, drüsig gezähnte, oben kahle oder

wenig behaarte, unten weichhaarige und auf den Adern dicht behaarte Blätter. Die Blüthen sind in eirunde oder längliche, sehr dichte Büschel vereinigt und stehen auf langen, mehr oder weniger beblätterten, achsel- und endständigen Blüthenspindeln. Diese reizende Art findet sich in den Gärten auch mit dem Namen divaricatus bezeichnet und ist abgebildet in dem Bot. Reg. vom Jahre 1844, Tab. 38, sowie in den Ann. de la Soc. d'Agr. et de Bot. de Gand, p. 12.

Die keilblätterige Sekelblume (C. cuneatus Nutt.), ebenfalls ursprünglich ein Bewohner Californiens, ist ein Strauch von 6—10 Fuß Höhe, mit grauen stielrunden Zweigen und gebüschelten, lederartigen, schmal-länglich-keilförmigen, ganzrandigen, oben kahlen und unten filzig weiß-grauen Blättern. Die Blüthen sind in seitenständige, gestielte, fast einfache Dolden vereinigt. Paxt. Flow. Gard. No. 398 hat eine Abbildung dieser Art.

Die gezähntblätterige Sekelblume (C. dentatus Torr. & Asa Gray) hat zahlreiche zu Büscheln gehäufte Blüthen, die längliche Schirme bilden und Blätter, die unten grubig und filzig, länglich keilförmig, eingedrückt, umgerollt, unregelmäßig und stumpf gezähnt sind. Abbildungen dieser Art finden sich in Paxt. Flow. Gard. I, 17. Tab. 4 und in Van Houtte's Flore des Serres VIII, Tab. 567.

Die reichblüthige Sekelblume (C. floribundus Hook.), abgebildet Bot. Mag. Tab. 4806 und Flore des Serres X, p. 23, hat an den Enden zahlreicher kleiner Zweiglein dichtblüthige, kugelig gehäufte Dolden von tiefer dunkelblauer Farbe. Die tiefgrünen, glänzenden Blätter sind kurz gestielt, länglich lederartig, wellig, gespitzt, am Rande gezähnt, drüsig, unten weichhaarig filzig.

Die warzige Sekelblume (C. verrucosus Nutt.) hat ihren Namen von den warzigen Zweigen, die etwas weiß-graulich behaart sind. Der Strauch wird gegen 4 Fuß hoch. Die Blätter sind abwechselnd, gehäuft, lederartig, verkehrt eirund oder keilförmig eirund, oft ausgebuchtet und unten dicht weiß-grau filzig. Die bleichröthlich-blauen Blüthen bilden wenigblüthige achselständige Dolden. Eine Abbildung dieser Art findet sich im Bot. Mag. Tab. 4660.

Die starre Sekelblume (C. rigidus Nutt.), abgebildet in Lindl. & Paxt. Flow. Gard. I, 74, Fig. 51 und im Bot. Mag. Tab. 4664, ist ein Strauch von gegen 6 Fuß Höhe mit starren verwobenen Zweigen. Die Blätter sind keilförmig verkehrt eirund, eingedrückt, lederartig, kerbzähnig, stachelspitzig, oben kahl, unten weichhaarig. Die wenigblüthigen sitzenden Dolden sind achsel- und gipfelständig.

Die weichwarzige Sekelblume (C. papillosus Torr. & Asa Gray), abgebildet in Van Houtte's Flore des Serres VI, Tab. 567, in Paxt. Flow. Gard. I. 74, Fig. 50, im Bot. Mag. Tab. 4815 und in Hooker's Ic. pl. Tab. 272, hat abwechselnde schmal-längliche, oben weichwarzige und etwas haarige, unten filzige, drüsig gezähnte Blätter und etwas kopfförmige Blüthenbüschel.

Die ganzblätterige Sekelblume (C. integrifolius) in den Pflanzenverzeichnissen der englischen Gärten und die Bastard-Sekelblume (C. hybridus), in Booth's Catalog in zwei Varietäten (coeruleus und azureus) aufgeführt, sind mir unbekannte Arten.

Zur Cultur der Sekelblumen.

Fast sämmtliche hier aufgeführten Ceanothus-Arten sind nordamerikanischen Ursprungs, wo sie auf der nordwestlichen Seite, wie in Californien, wild wachsend angetroffen werden, weshalb sie auch in Norddeutschland nicht den Winter über im Freien aushalten, dagegen sind sie für die Gärten England's und Brabant's eine große Zierde. Ceanothus americanus mit einigen Varietäten, C. ovalis und Fontanesianus sind die einzigen, die bei uns aushalten, erstere Art ohne alle Bedeckung. Die übrigen Arten müssen in Töpfen cultivirt werden. Sie lieben eine fette, nahrhafte, jedoch lockere Erde und einen halbschattigen Standort während des Sommers im Freien. Im Winter kann man sie in einem Kalthause oder auch in frostfreien, trockenen Kästen überwintern. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge von halbreifem Holze auf ein mäßig warmes Beet gesteckt. Um buschige Exemplare heranzubilden, schneidet man die Haupttriebe, nachdem die Pflanzen abgeblüht haben, ein. Beim Verpflanzen sorge man für eine gute Unterlage in den Töpfen, damit das Wasser freien Abzug erhält, denn stagnirende Feuchtigkeit im Topfe erzeugt sehr leicht faule Wurzeln, wodurch die Blätter sehr bald ihre schöne grüne Farbe verlieren und zu gelben anfangen.

E. D—o.

Alsobia rubriflora *Hanst.*

Die Gesneraceen spielen bereits in den Gärten als Zierpflanzen eine Hauptrolle und genießen sie auch einer besonderen Aufmerksamkeit mit vollem Rechte. Arten mit niedlichen brillantgefärbten Blumen, als die Treviranien oder Achimenes schmücken im Sommer ebenso das Zimmer oder Glashaus, als die prächtigen Tydäen und Gloxinien; der Blattschmuck einer Gesneria oder Naegelia zebrina, eines Alloplectus reiht sie unter die nobelsten Blattpflanzen. Das vorzüglichste bei den meisten Arten ist, daß diese neben schönen und prächtigen Blüthen auch schön gefärbte oder schön geformte Blätter besitzen. Die hier bezeichnete Alsobia rubriflora ist eine neue Einführung, eine noch nicht in den Gärten verbreitete Art, welche in Geitner's Treibgärtnerei aus Samen erzogen wurde, der aus Columbien stammt. Es ist eine Pflanze von robustem Wuchse, wird bis 2 Fuß hoch, oft verzweigt; der Stengel wie die Blattstiele und Mittelrippe der Blätter sind mit einem filzähnlichen Ueberzug bekleidet und grau und bräunlich marmorirt, was dem Stengel vorzüglich, der oft die Dicke eines Fingers erreicht, ziert. Es erinnert diese Färbung an den schönen Amorphophallus serpentinus, eine noch seltene Aroidee. Die Blätter sind oval, zugespitzt, gesägt und stark behaart. Die Oberfläche saftig dunkelgrün, die Unterfläche heller und mit noch helleren Haaren besetzt. Die Blüthen erscheinen an dem alten Holze, wie bei Columnea Schiedeana Schlech. an ½ Zoll langen Stielen, meistens Paarweise. Der Kelch hat 5 Einschnitte und ist

bleibend. Die Blume ist eine 1½—2 Zoll lange, ¼ Zoll dicke Röhre mit einem flach ausgebreiteten Saume von 1 Zoll Durchmesser. Farbe röthlich weiß, der Schlund der Röhre tief purpurfarben, was einen schönen Contrast macht.

Unsere Pflanze gedeiht am besten in einer Mischung von Laub und Moorerde mit Sand oder Coaksasche untermischt in einem temperirten Gewächshause. Sie blüht gegen Herbst und auch im Frühlinge und bedarf nur kurzer Ruhezeit, da sie den größten Theil des Jahres fortvegetirt. Die Pflanze bildet keine Knollen, dagegen ist der Stengel bleibend und läßt sie sich leicht durch Stecklinge vermehren. In dem neuen Cataloge von G. Geitner von 1858 findet man diese Zierpflanze unter den Gesneraceen zu dem billigen Preis von 3 ₰ notirt, ein Preis, der nicht so übertrieben hoch ist, wie der mancher neuen Anpreisung in den ausländischen Catalogen, in denen oft werthlose Sachen dem Liebhaber für schweres Geld aufgedrungen werden.

Mucuna urens DC.

Eine den Leguminosen angehörige, prächtige Schlingpflanze, die, wenn sie auch noch nicht ihre, wahrscheinlich prachtvollen Blüthen entwickelte, doch der Erwähnung werth ist. Brillante Färbungen der Blätter trifft man nicht zu häufig unter den Schlingpflanzen und als buntblätterige Schlingpflanze darf man sie getrost neben Cissus discolor oder Dioscorea discolor stellen. Die Samen sind große, fast kugelrunde Bohnen, von ziemlich 1 Zoll Durchmesser, von dunkeler graubrauner Farbe mit einem breiten rund um die Bohne laufenden Nabelstrang. Sie waren in Töpfe ausgesäet und auf ein warmes Beet gebracht worden, aber es vergingen 4—5 Wochen und sie wollten nicht keimen, da mußte das Messer helfen und Schreiber dieses lösete etwas von der lederartigen Schaale ab, und hatte die Freude sie drei Tage nach dem Experimente keimen zu sehen. Wohl wenige Schlingpflanzen zeigen einen so raschen Wuchs als diese Mucuna und kommt derselbe ziemlich der eben genannten Dioscorea gleich. Während 3 Tage waren einige Pflanzen 2 Ellen und darüber gewachsen. Der Stengel ist von purpurbrauner Farbe, die Blätter sind drei gestielte Blättchen, letztere 3 Zoll lang und 1½ Zoll breit, an der Basis abgerundet, ganzrandig, lang zugespitzt, auf der Oberfläche glänzend dunkelgrün mit purpurnen Rippen, die Unterfläche köstlich hellpurpur. Sobald die Unterfläche der Blätter naß gemacht wird, z. B. beim Spritzen, erscheint das Purpur als mennigeroth, eine besondere Eigenthümlichkeit. Ob die Pflanze sich aus Stecklingen vermehren lassen wird, kann noch nicht angegeben werden, da die Versuche bis jetzt noch resultatlos sind.

Im Geitner'schen Cataloge ist sie Seite 7 mit 3 ₰ offerirt.

Pancratium expansum Sims. und odoratissimum ? hort.

Da jetzt gerade, wenn auch zur unrechten Zeit, hier ein Pancratium odoratissimum einen Blüthenschaft mit 4 offenen Blumen hat,

vergönne ich mir über diese zwei prachtvollen Amaryllideen einige Zeilen niederzuschreiben. Ich hätte eigentlich nicht Pancratium sondern Hymenocallis als Ueberschrift wählen sollen, indem der tüchtige Systematiker Herbert, der sich vorzüglich mit dieser Familie beschäftigte, den größten Theil der früheren Pancratium-Arten als Hymenocallis aufstellte. Amerika ist deren Vaterland, und zwar Columbien insbesondere, sie gehören also ins Warmhaus. Die Zwiebeln dieser Arten erreichen eine ziemliche Größe, etwa 4 Zoll Höhe und eben so viele Zoll im Durchmesser. Die Zwiebel von P. odoratissimum verengt sich am Halse bis auf den Drittheil ihrer Stärke, bei P. expansum ist dies sehr unbedeutend, wodurch sich die Zwiebeln beider Arten deutlich unterscheiden. Die Blätter der letzteren sind an der Basis 2½—3 Zoll breit, werden in der Mitte nur unbedeutend breiter und nehmen nach der stumpfen Spitze zu allmählig ab und sind hellgrün; die von odoratissimum hingegen sind an der Basis nur fingerbreit, werden nach der Mitte zu 5—6 Zoll breit und laufen ebenfalls stumpf aus. Die Blätter erscheinen gleichsam gestielt und sind von dunkelgrüner Farbe. Die Blätter beider Arten werden 2—3 Fuß lang. In der Blüthe unterscheiden sie sich weniger, ein 1½—2 Fuß hoher, breitgedrückter Schaft trägt 15 bis 24 Blüthen, die sich in verschiedenen Zeiträumen öffnen, und dem Blüthenstand eine Dauer von 3—4 Wochen geben. Zuerst entfaltet sich der äußere Kranz von köstlich duftenden, schneeweißen Blüthen in der Form eines Crinum, von diesem unterschieden durch stärkeren Duft und den weißen durchsichtig scheinenden Kranz, der die 6 Staubfäden an der Basis verbindet und den Blüthen das Ansehen einer Krone verleiht. Warum diese herrlichen Pflanzen so wenig verbreitet sind, ist unerklärlich. Bilden sie doch im Sommer eine Hauptzierde der Glashäuser; die Cultur ist so leicht, Lauberde mit Lehm und Sand sind hinreichend zur Ernährung der saftigen Wurzeln; in der Zeit ihrer Vegetation, vom März bis September, erfordern sie reichlich Wasser, im Winter ein trocknes mäßig warmes Plätzchen in einer Ecke, was soll man mehr verlangen von einer schönen Pflanzenart? Sie setzen leicht Samen an, wenn man ihrer Befruchtung behülflich ist, welche in 5—6 Wochen keimen, auch vermehren sie sich selbst reichlich durch Brut.

Herr Geitner offerirt eine reiche Sammlung von den schönen Amaryllideen, welche im heurigen Cataloge als besondere Familie, Seite 11 und 12, aufgestellt ist.

Ernst Metz.

Zur Cultur der Primula chinensis *Lindl.*

Wenn wir uns während der Wintermonate in den kalten Gewächshäusern nur einer spärlichen Flora zu erfreuen haben, so muß unser Streben um so mehr darauf gerichtet sein, diejenigen Pflanzen, deren Blüthezeit gerade in diese Periode fällt, durch Cultur so heranzubilden, daß sie durch ihre Blüthenfülle wenigstens einen kleinen Ersatz für andere

fehlende Blumen bieten. Zu den in den Wintermonaten blühenden kalten Pflanzen gehört nun die Primula chinensis, die unsere Häuser mit ihren Blumen dankbar decoriren hilft und deren Cultur ich mir, wie ich sie befolge, hier anzudeuten erlaube. Ich bin weit entfernt zu glauben, daß nicht viele der geehrten Leser diese Culturmethode schon kennen und anwenden, aber jedenfalls giebt es noch Blumenfreunde, denen am Ende doch noch dieselbe fremd sein mag und welchen hiermit eine kleine Andeutung gegeben werden kann.

Die Cultur der Primula chinensis ist im Allgemeinen eine so bekannte, daß es wohl überflüssig sein möchte, dieselbe hier vorführen zu wollen; trotzdem ist es doch sehr auffällig, daß wir so häufig unansehnliche Pflanzen treffen, deren Blüthen klein und unscheinlich an das Tageslicht treten. Diesem Umstande nun abzuhelfen, ist es nur nöthig, daß hier folgende Verfahren zu beobachten, welches, wenn es auch einige Mühe verursacht, denn eine um so reichere Belohnung an Blüthen dafür abgiebt. Man säe den Samen im März bei der Aussaat der feineren Sommergewächse in flache Schüsseln, welche mit sandiger Lauberde gefüllt sind, bedecke ihn spärlich und stelle hierauf die Schüsseln in ein warmes Beet. Nach dem Aufgehen des Samens sorge man durch Lüftung, daß die Pflänzchen nicht von Moder angegriffen werden, piquire hierauf dieselben in Schüsseln oder Kästchen, welche mit gleicher Erde gefüllt, und stelle sie wieder unter Fenster in den Kasten zum Anwachsen hinein. Haben sich die Pflänzchen bei reichlicher Lüftung hübsch stämmig herangebildet, so werden sie in einen kalten Kasten, welcher 1 Fuß hoch mit guter verrotteter Lauberde, der etwas Sand zugemischt ist, angefüllt, 1 Fuß weit von einander eingepflanzt und in der ersten Zeit zum Anwachsen schattig und geschlossen gehalten. Sind die Pflanzen angewachsen, so gebe man bei zunehmendem Wachsthum reichlich Luft, und entferne die Fenster später ganz, damit die Pflanzen nur immer gedrungen bleiben können. Starker Regen muß durch Deckung mit Laden, brennende Sonne durch übergelegte Rohrschattendecken abgehalten werden. Mitte oder Ende September sind die Pflanzen so kräftig herangewachsen, daß man zu dem Eintopfen derselben schreiten kann. Die Pflanzen halten willig Ballen und werden in verhältnißmäßig große, mehr breite als hohe Töpfe gesetzt und durch mehere Stäbchen vor dem ersten Umsinken geschützt. Die Erde, welche zum Eintopfen verwendet wird, ist eine nahrhafte Lauberde, der auch etwas Sand beigegeben, und die eingesetzten Pflanzen werden nun sämmtlich in einen kalten geschlossenen Kasten zum Anwachsen gesetzt. Etwas Luft muß zeitweise eingelassen werden, da die vielen kräftigen Blätter leicht der Fäulniß anheimfallen würden. — Ist man überzeugt, daß die Pflanzen angewachsen, so gebe man wieder fleißig Luft und halte dieselben im Kasten so lange, bis man durch starken Frost genöthigt wird, sie in das kalte Haus unter zu bringen. Die bis zum Eintopfen erscheinenden Blüthen werden sorgfältig ausgekneipt, damit dieselben nicht eher zum Aufblühen kommen, als bis zur gewünschten Zeit im Winter. Eine auf diese Weise cultivirte Primula chinensis gewährt während der Wintermonate einen so erfreulichen und herrlichen Anblick, daß man wohl die kleine Mühe, die bei dieser Cultur entsteht, nicht scheuen darf; die Blätter, an und für sich schon schön gebildet, haben ein kräftiges

Aussehen und erscheinen in gehöriger Menge; die Pflanze treibt kräftige fußhohe Stengel und zeigt an denselben so vollkommen schöne und große Blumen, daß man nur mit wahrer Freude auf solche Pflanzen hinblicken muß. — Nach der Blüthezeit, die bis spät in das Frühjahr hineinreicht, werden die Pflanzen weggeworfen, da dieselben zu einer weitern Cultur zu sparrig geworden, und nie wieder eine gedrungene Pflanze bilden würden, wie es der Fall bei den alljährlich aus Saamen und bei erwähnter Cultur herangezogenen Pflanzen der Fall ist.

Schroeter.

Die Petunie.

Vor noch nicht sehr langer Zeit waren aus Südamerika zwei tabackähnliche Pflanzen eingeführt worden, welche man wegen Reichthum und Schönheit der Blüthen für die Ziergärten geeignet fand und demgemäß in Cultur nahm. Diese beiden Arten waren: **Petunia nyctaginiflora, Juss.** (**Nicotiana nyctaginiflora, Lehm.**; franz. **Pétunie odorante**) aus Plata und **Petunia violacea, L.** (**P. phoenicea, Lindl.**; **P. mirabilis, Reich.**; **Nierembergia phoenicea, Hort.**; **Salpiglossis integrifolia, Bot. Mag.**; franz. **Pétunie à fleurs violettes.**) Jene mit großen, weißen, wohlriechenden Blumen, diese mit kleineren, purpurvioletten; beide im freien Lande als Einjährige behandelt, oder im Topf für Glashaus und Zimmercultur, aber beide nun so ziemlich verdrängt durch ihre Nachkommen, die Hybriden Petunien, welche jetzt unter den beliebtesten Zierpflanzen mit Recht eine sehr hervorragende Stelle einnehmen.

Die wohlriechende weiße Petunie bringt durch Aussaat wieder meistens gleiche Blumen hervor, aber die kleine violette erschien veredelbarer und brachte stets Farbenspielarten mancher Art. Die Lehre von der künstlichen Befruchtung und Kreuzung wendeten zuerst die Engländer systematisch auf beide Arten an, erzielten damit eine Menge reizender Hybriden, womit sie ganz Europa überschwemmten und überall zur Nachahmung reizten. Franzosen und Belgier folgten ihnen auf dieser Bahn und bald beschäftigten sich auch viele namhafte deutsche Gärtner mit der Anzucht solcher Hybriden, so daß die jährlichen Handelsverzeichnisse der verschiedenen Länder der Hybriden Neuheiten viele Dutzende aufführen.

Merkwürdig traten auch hierbei wieder die Unterschiede in den Nationalcharakteren bei Briten und Franzosen sehr augenfällig zu Tage. Die Engländer erstrebten mit ihrer zähen Beharrlichkeit vor Allem ein Schönheitsideal der Blumenform und die reine Rundung im Saum, gegenseitige Deckung der Korollenabtheilungen, Größe der Blumen und eine gewisse Consistenz des Stoffes. Die Franzosen kümmerten sich bei ihren Züchtungen weniger um die Form, als um Färbungen und Zeichnungen an ihren Neuheiten und strebten mit entschiedenem Glück vorzüglich nach Vervollkommnung der reizenden Varietäten mit Aderzeichnungen. Mit Recht huldigten die deutschen Gärtner beiden Ansichten

mit fast gleicher Liebe und erstrebten eine Vereinigung beider Vorzüge nicht ohne Glück.

Während in Belgien van Houtte besonders Blumen hervorbrachte, um die England und Frankreich ihn beneiden konnten, erzielten G. Möhring und K. Ebritsch in Arnstadt, J. C. Schmidt in Erfurt, C. C. Sieckmann in Weimar, Ch. Deegen in Köstritz rc. *) Hybriden, welche mit allen Englischen und Französischen sich in jeder Hinsicht messen konnten, nicht selten sie übertrafen. Einzelne sehr schöne Blumen, mit grünem Rande, namentlich Möhring's deutscher Reichsverweser, erregten eine allgemeine Nacheiferung für diese Form und erhoben die Grüngerandeten so emphatisch zu Modelieblingen, daß von anderen Färbungen fast gar nicht mehr die Rede ist. Darin liegt offenbar eine unrühmliche Einseitigkeit des Geschmacks, welche in Modethorheit ausartet, des wirklich Schönen viel verdrängt, der Mannichfaltigkeit Eintrag thut; aber, gleich jeder andern Modethorheit nicht durch Vernunftgründe, sondern nur durch die Zeit wieder vertrieben werden kann. Dazu kamen vor einigen Jahren die ersten Spuren von gefüllten Blumen, und bald erschien, ich glaube zu Lyon, die erste wahrhaft gefüllte, die wohlriechende weiße Imperialis. Damit war eine neue Bahn gebrochen, welche denn auch überraschend schnell zu neuen Schönheiten führte. Fast ganz gleichzeitig brachte England, Südfrankreich, Belgien eine Menge hübscher gefüllter und gefärbter Bastarde von der Imperialis; aber merkwürdigerweise erreichten sie alle nicht die Schönheit der Sämlinge von C. C. Sieckmann in Weimar und von den Gebrüdern Villain in Erfurt, die nun allgemein im Handel sind. Das Jahr 1857 führte abermals zu einer neuen interessanten Nuancirung: Bei dem erst kürzlich etablirten Kunst- und Handelsgärtner, Herrn Bahlsen zu Erfurt, erschien eine rothblumige Varietät mit sehr eleganter weißer Panaschirung des gesammten Blattwerkes, welche auch an der sämmtlichen Nachkommenschaft als constant sich bewährt hat. Hieraus lassen sich unstreitig mancherlei neue Combinationen mit anderen Blumen ableiten, wozu Petunien mit einfach grünem Blattwerke bisher in keiner Weise sich eigneten. Für junge Gartenfreunde immerhin ein schöner Gewinn!

Die Verwendung der Petunie ist eine sehr vielfache: sie macht sich köstlich in Massen und Gruppen, als 3—4 Fuß hohes Spalier, in Einzelstellung auf Rabatten, im Topf für Stellagen, Salons und Fenster, in Ampeln, wo sie wahrhaft prachtvoll erscheint, wenn man zwischen eine violette Varietät, z. B Marie Milanollo ein dunkelgelbes oder orangefarbenes Tropaeolum majus pflanzt; ferner für Bekleidung von Felspartien, kleinen Gittern rc. In der Belgique horticole erzählt auch Ch. Morren von einer Verwendung der Petunien, wie er solche beim Gärtner Herrn Haquin in Lüttich gesehen hat, welche für den Blumen- wie Landschaftsgarten gleich empfehlenswerth erscheint. Herr Haquin nämlich verwende die Petunien als hängende Bekleidung einer alten Mauer in folgender Weise:

---

*) Nennen kann ich hier beispielsweise nur Blumen, welche zu sehen ich selbst Gelegenheit hatte und ohne Zweifel haben andere deutsche Gärtner ähnlich schöne Hybriden erzielt, die mir nicht zu Gesicht gekommen, wovon auch weder Beschreibungen noch Abbildungen veröffentlicht wurden. A. d. V.

„An beide Kanten der Mauerzinne befestigt er 5—6 Zoll breite Brettstücke auf die hohe Kante gestellt und füllt den Zwischenraum eben so hoch mit guter, sehr nahrhafter Erde aus, so daß diese ein förmliches flaches Beet auf der Mauer bildet. Auf dieses Beet pflanzt er im Mai oder Juni Petunien-Stecklingspflanzen (Sämlinge thun es ohne Zweifel auch) in gehöriger Anzahl und in Abständen von 6 zu 6 Zoll in Verband, damit sie bald die ganze Oberfläche mit ihrem Grün bedecken, pflegt sie sorgsam und begießt fleißig.

Bald treiben sie Zweige nach allen Seiten und vom August bis in die Zeit der Fröste hinein folgen Blumen auf Blumen, die Zweige hängen tief an der Mauer herab und verhüllen diese endlich so weit ganz mit dem Grün ihrer Blätter und den Tausenden von Blumen in Weiß, Lilla, Rosa, Purpur, Violett, Papageygrün &c.

Man weiß, daß Abends viele Stunden, wo die Petunien einen lieblichen und durchdringend aromatischen Geruch durch die ruhige Luft verbreiten, die Weißen Corollen ungeachtet der Finsterniß sichtbar bleiben. Ein neuer Schmuck für den Garten und zugleich ein Phänomen, welches vorzugsweise nach sehr hellen Sonnentagen am auffälligsten erscheint. Eine auf solche Art mit Petunien bepflanzte Mauer im Hintergrunde eines Gartens bringt am tiefen Abend eine wahrhaft phantastische Wirkung hervor, die in Landschaftsgärten &c. noch um so köstlicher sein muß und von Dutzenden schwärmender Sphinxe belebt wird.....“

Bei dem Allen beansprucht diese köstliche Pflanze keineswegs eine sehr mühevolle Cultur und Pflege, sondern begnügt sich mit einiger Berücksichtigung ihrer Natur und einer liebevollen Aufmerksamkeit.

Aussaat im März oder April auf ein warmes, unmittelbar zuvor tüchtig angefeuchtetes Mistbeet, sehr dünn mit feingesiebter sandiger Erde oder gar nicht zu bedecken, zu beschatten bis der Same aufgegangen und dafür zu sorgen, daß die Erdoberfläche niemals ganz trocken werde.

Verpflanzung der Sämlinge im März, sobald keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, mit dem vollen Ballen in's freie Land, an eine sonnige, gegen Wind möglichst geschützte Stelle, weil die Pflanze leichtbrüchig ist und daher von Winden sehr verunstaltet oder ganz zerrissen werden kann.

Wer sie in Töpfen haben will, thut wohl, sie einzeln mit den Bällchen in kleine Töpfe zu verpflanzen, um sie später, sobald diese mit Wurzelwerk sich angefüllt haben, mit völlig unverletztem Ballen in größere Töpfe voll lockerer, sandgemischter, nahrhafter Erde und mit gutem Wasserabzug zu versetzen und bis sie hierin sich angewurzelt haben, sie etwas schattig zu halten.

Diese Pflanze hat eine natürliche Neigung zum Hochaufschießen, wobei sie leicht an dem unteren Theile nackt wird und dann einen minder schönen Anblick gewährt. Um diesem Uebel vorzubeugen und hübsch buschige, bis unten grüne Pflanzen zu erziehen, kneipe man die Spitzen vom Seitentrieb und später von den Hauptästen aus, wonach eine reichere Verzweigung und ein üppigeres Blühen erfolgt. Obschon die Petunie eine entschiedene Feindin der Nässe ist, so bedarf sie doch während ihres Wachsthums ziemlich viel Feuchtigkeit und Nahrung, weshalb auch von Zeit zu Zeit ein mäßiger Düngerguß in dieser Periode ihr sehr wohl thut.

Wünscht man einen zeitigen Frühlingsflor, so mache man die Aussaat erst im August in Töpfe, überwintert solche an einem völlig frostfreien Orte, möglichst nahe an den Fenstern, ertheilt über Winter und bis zum Anfang der neuen Vegetation nur die unentbehrliche Befeuchtung, aber Luft so viel und so oft Temperatur und sonstige Witterung es gestatten, und verpflanze die Sämlinge mit vollem Ballen in etwas größere Töpfe, sobald die ersten Spuren von Vegetation sich zeigen.

Vermehrung am besten durch Aussaat, wobei man freilich nur höchst selten dieselbe Varietät rein wieder erlangt, manchen geringen Sämling beseitigen muß, aber auch die Freude erlebt, bisweilen sehr Schönes und völlig Neues zu erzielen. Schöne Varietäten durch junge Pflanzen zu erhalten, bleibt kein anderes Mittel, als Stecklinge davon zu machen, welche im warmen Beete unter Glas sich bald bewurzeln. Denselben Zweck kann man auch durch Wurzeltheilung erreichen, sofern die Mutterpflanze selbst aus der Wurzel mehere Triebe gemacht und nicht nur in einem einzigen Stengel ausgetrieben hat.

Die Ueberwinterung alter Stöcke kommt mehr und mehr außer Gebrauch, weil die Anzucht aus Samen und Stecklingen bessere Resultate für den Flor liefert und schönere Exemplare hervorbringt, als jene alten, wenngleich man sie vor der Ueberwinterung noch so sorgsam zurückgeschnitten hat.

Wer indessen irgend einen vollkommen frostfreien und sonnenhellen Raum besitzt, wo man zu gehöriger Zeit Luft geben kann, der kann hier immerhin alte Stöcke mit Vortheil und zu einiger Freude überwintern. Nachdem man solche Stöcke tüchtig zurückgeschnitten und so bis gegen Ende Januars fast ganz trocken gehalten hat, gehe man im Februar stufenweise und sehr behutsam vom Befeuchten zum Begießen über, wahre die Pflanzen möglichst vor Ungeziefer, lasse sie immer möglichst nahe am Licht stehen, gebe möglichst oft Luft, und man wird ohne Zweifel zu Ende März oder Anfangs April seine Zimmer mit blühenden Petunien schmücken, oder den Markt mit solchen versorgen können. Indessen erwarte man in diesem Falle nicht den Reichthum einer Blüthenpracht, wie solche im Sommer an Stöcken im freien Lande sich entfaltet und erfreue sich auch weniger vollkommener Blumen in einer Zeit, wo die Natur in unserem Himmelsstriche mit ihren Blüthenspenden noch sehr sparsam ist und gar oft das wenige wieder unter einer Schneedecke verbirgt.

Bei fortgesetzter Aufmerksamkeit und Cultur werden ohne Zweifel die Petunien an Bedeutung für alle gärtnerischen Verwendungen jährlich mehr und mehr gewinnen, vielleicht noch Schönheiten zum Vorschein bringen, wovon man jetzt kaum eine Ahnung hat.*) F. v. B.

*) Wenn manche Journale, Cataloge ꝛc. in Betreff einer der neuesten Petunien, der belgischen „Inimitable“, sich zu der Emphase verleiten lassen, sie unübertrefflich, unerreichbar ꝛc. zu nennen, so erscheinen solche Ausdrücke geradezu widersinnig in einer Zeit, wo fast jeder Monat neue Schönheiten und Vervollkommnungen zu Tage fördert. Sie die schönste aller vorhandenen Varietäten zu nennen, erscheint mir ebenfalls unrichtig, denn bei zwei- und mehrfarbigen Blumen muß doch nothwendiger Weise auch die Zeichnung mit in Betracht gezogen werden, wenn von Schönheit die Rede ist, und bei dieser Inimitable ist doch offenbar die Zeichnung eine sehr mangelhafte, und in dieser wichtigen Hinsicht wird die sehr reizende Blume von vielen anderen weit übertroffen. A. d. V.

Der Schwarzkümmel,
eine reiche Bienentracht.

Alle Zweige des menschlichen Wissens, sowohl die Wissenschaften selbst, als auch alle Künste, Gewerbe u. s. w. befinden sich in unserer Zeit in einem bis jetzt noch nie gesehenen Fortschritte, wodurch nach allen Seiten hin das regeste Streben und der unermüdlichste Wetteifer hervorgebracht wird. Jeder sucht an seinem Theile etwas beizutragen, zumal da in öffentlichen Blättern, Zeitschriften, Vereinen u. s. w. reichliche Gelegenheit geboten ist Meinungen, Ansichten und Erfahrungen in den weitesten Kreisen gegenseitig mitzutheilen und auszutauschen. Auch die Bienenzucht erfreut sich gegenwärtig der regsten Theilnahme und ist dadurch in eine Periode des höchsten Aufschwunges getreten. (Als Beweis von letzteren kann vor allen die neue verbesserte Dzierzonsche Methode gelten). Schriften und Vereine fördern hier ebenfalls die Zwecke dieses nützlichen und angenehmen Gebietes menschlicher Thätigkeit in hohen Grade und es heißt auch hier: „Je mehr gefunden, je mehr geforscht.“ Jeder hält sich verpflichtet sein Scherflein zum besten Anderer beizutragen.

Auch ich, dem Bienenwesen schon seit längerer Zeit mit größter Vorliebe zugethan, kann nicht umhin mich hören zu lassen, sollte es auch nur sein um einen Beweis meines guten Willens zu geben. Meine Mittheilung betrifft jedoch einen Gegenstand, der für jeden Bienenfreund vom höchsten Interesse sein muß, nehmlich: die Tracht der Bienen in Zeiten des Futtermangels.

Jeder weiß, daß in manchen Jahren, wo diejenigen Gewächse, aus deren Blüthen die Bienen ihre hauptsächlichste Nahrung ziehen, z. B. Linde, Esparsette, Raps u. s. w. mißrathen, wo dann natürlich ihre ergiebigsten Nahrungsquellen versiegen und ein oft sehr empfindlicher Futtermangel eintritt. Auch wenn ersteres nicht der Fall, tritt doch gewöhnlich, wenn die Rapsbluthe zu Ende ist eine Periode ein, wo die Bienen nur sehr spärliche Nahrung finden. Durch mehrjährige Beobachtungen nun bin ich auf einen Ausweg gelangt, der diesem Uebelstande auf eine überraschende und gründliche Weise abhilft. Ich habe nehmlich in den Blüthen des Schwarzkümmels, ein ökonomisches Gewächs, welches des Samens willen in hiesiger Gegend ziemlich häufig gebaut wird, ein Magazin erkannt, in welchen die Natur einen so überaus reichlichen Vorrath von Nahrungsstoff für die Bienen niedergelegt hat, dem wenige gleichkommen und welches, was die Hauptsache ist, gerade in der Zeit wo es oft an allen andern gebricht, seine Schätze aufthut. Mit Erstaunen und Bewunderung habe ich in den letztvergangenen Jahren oft an den Schwarzkümmelfeldern gestanden und dem überaus regen Leben und Treiben des Bienenvolkes in deren Honigschätzen zugesehen. Freunde und Bekannte, denen ich diesen kostbaren Fund offenbarte, empfanden mit mir dasselbe. Einen davon will ich nur namentlich aufführen, den Bienenmeister Herrn Günther, ein Zögling des Herrn v. Berlepsch, den dienstliche Verhältnisse gegen-

wärtig in Erfurt festhalten. Er gestand ein, so etwas noch nie gesehen zu haben und oft führten wir uns alle die erfreulichen Ergebnisse für die Bienenzucht, welche hierin noch schlummern, vor die Seele.

Dieser Gegenstand verdient also die Aufmerksamkeit aller Bienenzüchter im höchsten Grade und kann der Anbau des Schwarzkümmels deßwegen nicht genug empfohlen werden, so ist ja dies noch vielmehr um der Hautsache, nehmlich des Samenertrages wegen, der Fall, welcher jederzeit ein sehr gewinnbringender gewesen ist. Der vorjährige Stand des Preises war 260 Thaler per Wispel und fast steht zu erwarten, daß er sich in diesem Jahre noch steigern wird. Der Ertrag war in diesem Jahre bei günstigen Umständen vom magdeburger Morgen ziemlich ein halber Wispel.

Im Folgenden werde ich zum Besten aller derer, die sich für diesen Gegenstand interessiren und durch eigne Anschauung sich von dem Gesagten überzeugen wollen, das Wissenswürdigste über die Pflanze selbst, so wie das Nöthige über Cultur, Vertrieb u. s. w. nach bewährten Erfahrungen, mittheilen.

Der Schwarzkümmel (**Nigella sativa. L. Cl.: Polyandria**, Ordn. **Polygynia L.**, Fam.: **Ranunculaceae. DC.**, einjährig. Vaterland: südl. Europa) ist ein Sommergewächs von 1′ Höhe; die Blumen sind 1—1½″ breit, blau oder weiß, mit vielen Staubfäden und Stempeln und außerdem noch mit besondern Honiggefäßen (Nectarien) versehen, in welchen der Honigsaft in bedeutender Menge abgesondert wird. Die Blüthezeit beginnt Mitte Juli und dauert bis Mitte August.

Den Boden betreffend, so braucht derselbe zum Gedeihen des Schwarzkümmels nur von mittelmäßiger Qualität zu sein, auf gutem Boden wird indeß natürlich die Erndte reichlicher ausfallen. Das Land wird am besten schon im Herbst geackert, doch ohne gedüngt zu werden. Die erste Aussaat (Hauptaussaat) findet im März statt. Der Same wird oben aufgesäet, und mit der Egge flach untergezogen. Auf einen magdeburger Morgen gehören 14 Pfund Aussaat. Wird das Land erst im Frühjahr zubereitet, so muß der Same eingefüßelt werden, indem derselbe 3—4 Wochen liegt, bevor er aufgeht. Eine Hauptsache ist nun das Reinhalten der jungen Saat vom Unkraut durch Jäten, damit die Pflanzen, da sie nicht sonderlich hoch werden, von denselben nicht überwachsen werden. Es wird also das Reinigen beizeiten vorgenommen und nach Befinden ein- oder mehrmals wiederholt. Die Samenreife beginnt Ende August. Sobald die Kapsel anfangen sich dunkelbraun zu färben, muß die Erndte sofort vorgenommen werden, bis zum Aufspringen der Kapsel darf man nicht warten, indem alsdann so vieler Same verloren gehen würde. Die Stöcke werden mit der Wurzel ausgerauft, in Bündel gebunden, bei günstiger Witterung einige Tage auf dem Acker aufgestellt (im Gegentheil sofort unter Dach gebracht), auf Tüchern nach Hause gefahren, in die Scheuer gebracht und aufgeschichtet, wo alsdann die Nachreife durch das Erwärmen der Kapseln vor sich geht. Große Vorsicht ist hierbei in sofern nothwendig, daß dieses Entbrennen in der rechten Weise vor sich gehe, damit der Same seine Keimkraft, wodurch er natürlich auch an der Qualität leidet, nicht verliere. Man hat also fleißig nachzusehen, daß die Hitze nicht übermäßig werde, was durch mehrmaliges Wenden verhütet wird.

Ist endlich alles gehörig dürre geworden, so wird der Schwarzkümmel ausgedroschen und gereinigt.

Will man noch mehrere Aussaaten machen, um der Bienentracht willen, so kann dies je von 4 zu 4 Wochen geschehen, auch reifen Samen ist alsdann zwar weniger zu rechnen, doch wird von einer 2ten und 3ten Aussaat im Apil und Mai auch in vielen Fällen, bei günstiger Herbstwitterung, eine Erndte zu erwarten sein.

Der Vertrieb des Schwarzkümmels ist meist ein ausländischer, überseeischer, in Deutschland selbst ist der Verbrauch weniger allgemein. Behufs des Absatzes wendet man sich an die Großhändler, besonders Landesproductenhändler in den größern Städten.

Im Fall sich durch Obiges die Herren Landwirthe, zumal wenn sie zugleich Bienenzucht betreiben, bewogen finden sollten, diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zu schenken und den Schwarzkümmel anzubauen, so bin ich erbötig, ihnen die Aussaat zu besorgen. Für guten, keimfähigen Samen, worauf beim Ankauf besonders zu achten ist, da, wie aus Obigen hervorgeht, die Keimkraft durch zu heftiges Entbrennen leicht vernichtet wird, kann ich einstehen, indem ich mit verschiedenen sachverständigen Oekonomen hiesiger Gegend Verbindungen habe, so daß also hinsichtlich der Güte und Echtheit des Samens nicht das Mindeste zu befürchten ist. Für den Augenblick kann ich das Pfund für 10 Sgr. liefern, sollte indeß der Preis noch steigen bis zum Frühjahr, so muß ich, wie billig, denselben auch etwas erhöhen. Aufträge erbitte ich mir spätestens Ende Februar, indem ich später eingehende nicht mehr auszuführen im Stande bin. Bis zum genannten Termin ist gewöhnlich alter Vorrath geräumt. Auch erbitte ich mir dieselben franco.

Allen verehrlichen Landwirthen halte ich auch mein diesjähriges Verzeichniß über Gemüse-, Blumen-, ökonomische Sämereien u. s. w. bestens empfohlen, indem dasselbe aus der driten Kategorie viele neue und interessante Artikel enthält. Dasselbe wird auf portofreies Verlangen sofort franco zugesendet.

Noch erlaube ich mir an alle geehrten Leser obiger Zeilen die freundliche Bitte, dieselben entweder durch persönliche Mittheilung, in landwirthschaftlichen Vereinen in möglichst weiten Kreisen zu verbreiten und besonders dafür Sorge zu tragen, daß sie in den entspechenden Zeitschriften, über Landwirthschaft, Bienenzucht u. s. w. im allgemeinen Interesse Aufnahme finden, indem dies gewiß von sehr Vielen dankbar anerkannt werden wird.

Erfurt in Preußen, im December 1857.

Chr. Lorenz, Kunst- und Handelsgärtner.

Die Quecke (Triticum repens *L.*).

Vom Prof. Dr. von Schlechtendal.

Unter dem Namen „**Couch-Grass**“, oder im Thale des Merrimack und an andern Orten als „**Witch Grass**“, ferner in der Umgegend von

Concord als „Phin-Grass“ oder „Fin-Grass“, nach Phineas Virgen, auf dessen Lande es zuerst gebaut wurde, wird die Quecke, Päde Triticum repens L. (Agropyrum repens P. B.) von der Ackerbau-Gesellschaft zu New-Hampshire seit 1853 empfohlen, als eine sich bestockende, harte und süße Futterpflanze, welche, wenn ordentlich geschnitten und gepflegt, sich auf dem Markte einen höheren Preis erzielt als das Timotheus-Grass (Herd's grass). Dieses Gras zeichnet sich vor anderen Gräsern dadurch aus, daß es sowohl durch die Wurzel als durch den Samen vervielfältigt werden kann, daß es mit dürftigem, sowie mit reichem Boden, mit trockenem wie mit feuchtem Lande fertig wird; daß es eben so üppig auf Wiesen als in Thälern wächst, daß es auch auf Kieferebenen, Kiesbänken und Sandschollen fortkommt. Ungeachtet dieser Vortheile hat es auch seine Schattenseiten. Einmal im Boden ist es auf Lebenszeit darin. Es kümmert sich wenig um Pflug, Egge und Karst. Daher betrachtet man es als einen Fluch für den Ackerbau. Es kann durch Cultur nicht unterdrückt werden. Ist es einmal in rigoltem Boden, so braucht derselbe in 25 Jahren weder mit Pflug noch Karst berührt zu werden. Wenn die Ernte auf Sandschollen oder anderen Orten ausfällt, so brauche man nur eine schwere Egge, ein außerordentliches Aufstreuen von Dünger und eine reichliche Aussaat von Couch-grass-Samen, dann egge man den Grund noch einmal und das Werk ist gemacht. Ein Feld so behandelt wird einen größeren Vortheil an Heu bringen, als wenn es mit irgend einem andern Gras in gewöhnlicher Weise bestellt wäre. Es scheint wunderbar, daß man ein Gras zur Cultur empfiehlt, von dem alle Botaniker sagen, daß es ein schädliches Gewächs für Garten und Feld sei, aber die Erfahrung lehrt, daß diese nützliche Menschenclasse wenig vom Werth des Grases als dauerndes Futtergras wisse. Vor 50 Jahren war dies Gras bei den Pächtern am Merrimack im Allgemeinen für schädlich gehalten, aber seit den letzten 25 Jahren sieht man es als gleich werthvoll, wenn nicht werthvoller als Timotheus-Gras für Heuerzeugung an. Seitdem man seine Eigenschaft besser erkannt, sowie seine Anwendbarkeit für verschiedene Bodenarten und die für dasselbe passende Cultur studirt hat, ist es um so ertragreicher geworden. Aus einer beigefügten Liste in der Ackerbau-Repository von Massachusets geben 100 Pfund Couch-Grass 48 Pfund getrocknetes Heu und es werde darin nur übertroffen vom Salt-Grass, (dies sind wie ich glaube Spartina-Arten), welches 60 Pfund, und das Spike- oder oat-grass (ob Arrhenatherum?), welches 50 Pfund Heu liefert.

Die Quecke ist nach den Angaben der nordamerischen Floristen ein erst eingeführtes Gras, welches sich aber sehr schnell vermehrt. In Europa hat man nur seine Wurzeln (richtiger unterirdische Stengel) medicinisch und ökonomisch als treffliches Futter, namentlich für Kühe empfohlen und die Pflanze zur Befestigung von Sandboden und abschüssigen Orten, aber nie als Heu. Es wäre daher wohl der Untersuchung werth, ob die Quecke sich auch bei uns als ein Heu gebendes Gras verwerthen ließe.

Rundschau.

Samengarten der Herren P. Smith & Co. in Bergedorf.

Gewöhnlich pflegt dieser Garten, der seine Berühmtheit zuerst hauptsächlich durch die großartige Anzucht und Cultur von Sommergewächsen zur Gewinnung deren Samen erlangt hat, nur in den Sommermonaten von Pflanzen- oder Blumenfreunden besucht zu werden, zu welcher Jahreszeit dieser Garten, einem Blumenmeere gleich, durch das Farbenspiel der verschiedensten, in großen Massen beisammen stehenden Sommergewächsen, einen reizenden Anblick gewährt, während man zur Winterzeit ein kahles Feld zu sehen glaubt, wenn nicht Wege, Alleen oder einzeln stehende immergrüne Bäume und Gesträuche erkennen ließen, daß man sich in einem regelrecht angelegten Garten befände. — Das auf Reellität beruhende Samengeschäft der Herren P. Smith & Co. ist es aber nicht allein, wodurch sich diese Gärtnerei ein so großes Renommé im In- wie im Auslande erworben hat, sondern es ist auch noch ein anderer Zweig der Gärtnerei, welcher hier in einem selten anzutreffenden Umfange gepflegt wird, nämlich die Cultur und Anzucht aller in den Gärten und im Handel gangbaren schönsten, älteren wie neuesten Floristenblumen für's Kalthaus und für's freie Land, wie Calceolarien, Pelargonien, Cinerarien, Fuchsien, Verbenen, Petunien, Antirrhinen, Penséés, Stockrosen, Mimulus, Pentstemon, Georginen ꝛc. ꝛc.

Da nun alljährlich mit Beginn des Frühlings Tausende und abermals Tausende von jungen Pflanzen von verschiedenen Varietäten aus den oben genannten Gattungen verkauft und versandt werden, so glaubten wir, daß die jetzige Jahreszeit diejenige sein müsse, wo man in dieser Gärtnerei mit einer großartigen Vermehrung der Pflanzen am meisten beschäftigt sein würde. Wir hatten uns nicht geirrt, denn wir sahen eine Vermehrung von krautartigen Pflanzen, wie man sie so leicht in keiner anderen deutschen Gärtnerei ähnlicher Art wie diese wiederfinden dürfte, und kaum sollte man es glauben, daß dennoch diese Vorräthe sehr oft nicht ausreichend sind. Wie schwierig es ist junge Pflanzen krautiger Gewächse, z. B. von Petunien, Verbenen, Calceolarien, Pelargonien, Penséés ꝛc. durch den Winter zu bringen, zumal wenn sie, um bis zur Versandtzeit (Anfangs April) die gehörige Stärke zu erlangen, im Januar oder früher aus den Stecklingstöpfen einzeln in Töpfe gepflanzt werden müssen, weiß jeder Gärtner, und man wird ohne zweckmäßig construirte Häuser zur Aufnahme solcher Pflanzen nur selten die gewünschte Anzahl von Exemplaren zu erzielen im Stande sein. — Daß es im Garten der Herren P. Smith & Co. nicht an zweckmäßigen Einrichtungen hierzu fehlt, ist wohl selbstverständlich, und ist es namentlich ein über 60 Fuß langes Vermehrungshaus, das erst im Spätherbste v. J. erbaut worden ist, das wegen seiner sehr praktischen Construction und seiner soliden und gefälligen Bauart unsere ganze Aufmerksamkeit auf sich zog, und ohne Zweifel vielfach als Muster anderer ähnlicher Häuser dienen dürfte. Die Heizung in demselben besteht in einer Wasserheizung mit einem, allgemein als sehr praktisch anerkannten Thomson'schen Retorten-Kessel (Siehe Hambg. Gartztg. XIII S. 91)

mit dem zugleich noch ein anderes sehr großes Haus erwärmt wird. Tausende von theils schon angewurzelten, theils so eben erst gesteckten Stecklingen jeglicher Art füllen dieses Vermehrungshaus, dieselben stehen in ihren Töpfen in den mit Sägespähnen angefüllten und durch Wasserröhren erwärmten Beeten, jedoch ohne Glocken, denn das Haus ist so dicht, daß es einem sogenannten Ward'schen Kasten im Großen gleicht. Die Scheiben des Satteldaches (dieses ohne Sparren construirt) bestehen aus einem matt geschliffenen (jedoch nicht milchweiß) rilligen, sehr dicken Glase, wodurch in dem Hause ein sehr angenehmes mattes, aber dennoch sehr helles Licht erzeugt wird. — Ein zweites großes Haus mit Satteldach und kleinen aufrechtstehenden Fenstern an den Längsseiten, enthält eine enorme Vermehrung der so berühmten schottischen Stockrosen, dann von Calceolarien, Petunien, Fuchsien, Pensées, Verbenen, Cinerarien rc., wie viele empfehlenswerthe Pflanzen in einzelnen Exemplaren. Ein noch anderes Haus ist angefüllt mit Pelargonien jeden Genres. In der einen Abtheilung desselben stehen die sämmtlichen buntblättrigen Sorten, gegen 20, jede in großer Vermehrung, beisammen und gewähren mit ihren silberweiß gezeichneten Blättern einen eigenen, hübschen Anblick; nie sahen wir zuvor eine so starke Vermehrung von jeder einzelnen Sorte beisammen.

Die vielen Neuheiten, die wir uns unter den Floristen-Blumen notirten, hier aufzuzählen, würde zu weit führen, wir verweisen deshalb auf das dem vorigen Hefte der Zeitung beigegebene reichhaltige Verzeichniß von Samen, Pflanzen rc. der Herren P. Smith & Co. Alle in demselben aufgeführten Neuheiten sind ohne Ausnahme als schön zu empfehlen, wie die älteren Sorten auch nur solche sind, die sich entweder durch schönen Habitus, oder durch die Form und Farbe der Blumen auszeichnen und noch lange ihren Werth behaupten werden. Als noch seltene Neuheiten heben wir jedoch besonders hervor das herrliche **Farfugium grande** mit seinen goldgelb gefleckten Blättern, dann das bereits selten gewordene **Delphinium cardinale, Myosotis rosea**, sehr dankbar im Winter blühend, **Geranium anemonifolium**, sehr zu empfehlen, **Cyclamen Atkinsii**, sehr hübsch in Blume und Blatt, **Chamaerops excelsa**, eine sehr empfehlenswerthe Palme aus China, die sehr gut während des Sommers im Freien gedeiht. Eine ganz neue, vermuthlich auch noch unbeschriebene **Pelargonium**-Art ist eine sehr empfehlenswerthe Pflanze, dieselbe zeichnet sich besonders durch ihre lang gestielten, handförmig feingeschlitzten Blätter aus, die sich statt der so leicht welkenden Farrnarten zu Bouquets vortrefflich eignen dürften.

Die Sammlung der bei uns im Freien aushaltenden, aber nur solche, Coniferen und andere immergrüne Sträucher hat sich hier bedeutend vergrößert und sind die meisten Arten in ansehnlicher Vermehrung vorhanden. Sollten die verschiedenen neuen **Juniperus-** und **Thuja-**Arten, welche bei Herrn Smith vorhanden, aber in dem diesjährigen Preisverzeichnisse noch nicht verzeichnet sind, hart genug sein, um bei uns im Freien auszuhalten, so würden diese Arten viel zur Mannigfaltigkeit unserer immergrünen Gruppen beitragen. Die Herren P. Smith & Co. wollen diese Arten als unsere Winter im Freien aushaltend nicht eher in den Handel geben, als bis sie sich durch eigene Erfahrung davon überzeugt haben. Alle Pflanzen, welche im Garten

des Herrn Smith im Freien aushalten, dürften auch anderwärts unter gleichen Verhältnissen aushalten, denn der Garten zu Bergedorf liegt ziemlich hoch und ist den Nord- und Nordostwinden stark exponirt. —

Von Rivers' neuer Trauerweide, die jedem Winter Trotz bietet, nämlich **Salix americana pendula**, sahen wir hier schöne Exemplare, ebenso von anderen neueren Bäumen und Gesträuchen, dann Remontant-Rosen, Obstbäume jeglicher Art rc.

Das dem vorigen Hefte beigegebene Verzeichniß der Herren P. Smith & Co. enthält wie alljährlich auch diesmal wieder eine auserlesene Auswahl der besten und empfehlenswerthesten Arten von Gemüse- und Blumensamen. Eine zu treffende Auswahl ist nach diesem Verzeichnisse für jeden Blumenfreund um so leichter, da dasselbe nicht überfüllt ist mit so vielen Hunderten von werthlosen Pflanzennamen, welcher Vorwurf so manchem anderen Verzeichnisse gemacht werden muß, denn man findet oft Dinge verzeichnet und angepriesen, die kaum das Plätzchen, auf dem der Name gedruckt steht, werth ist.

Möge die Mühe und der Fleiß, den die Besitzer der Gärtnerei zu Bergedorf unverdrossen fortwährend auf dieselbe verwenden, durch recht reichlichen Absatz ihrer vorräthigen Pflanzenschätze auch in diesem Jahre in reichlichem Maße belohnt werden.

Ende Januar 1858. E. O—o.

Correspondenz.

Ueber das Räuchern mit Kalk und über Orchideen-Krankheit.

Dem Redacteur der Hamburger Gartenzeitung.

Ovelgönne bei Altona, den 20. Jan. 1858.

Hiermit erlaube ich mir Sie auf eine sehr interessante Notiz in der ersten Nummer dieses Jahrganges der Gardener's Chronicle aufmerksam zu machen, wenn Ihnen dieselbe nicht schon selbst aufgefallen ist. — Ich meine den Erfolg, welchen der Gärtner Herr J. James gehabt hat, indem er in einem Weinhause, worin sich die Weinkrankheit (Mehlthau) zeigte, mit ungelöschtem Kalk räucherte und zwar der Art, daß er den Kalk mit Wasser begoß und eine Handvoll Schwefel (Blüthe) darauf streute. — Sogar die rothe Spinne will er damit vertrieben haben, sowie die Weinkrankheit sogleich nach dem Räuchern verschwand, mithin ein Mittel gegen die zwei schlimmsten Feinde bei der Treiberei sowohl, als bei der Pflanzenkultur, denen man nur wenig hat anhaben können.

Die Sache hat, wie ich glaube, viel für sich, und man kann dadurch vielleicht des lästigen Räucherns mit Taback, wonach die Häuser noch mehere Tage übel riechen, überhoben werden, denn wenn durch dieses Räuchern das zähe Leben der rothen Spinne angegriffen wird, so ist um so mehr darauf zu rechnen, daß ihm die schwarze Fliege und grüne Blattlaus noch weniger widerstehen werden.

Ob es den Pflanzen in irgend einer Art nachtheilig gewesen ist,

hat Mr. J. James freilich nicht dabei bemerkt, doch läßt sich dieses weniger erwarten, da Kalk in frischem (gelöschtem) Zustande doch zum Bestreichen von Pflanzen vielfach angewandt wird und der Dampf von löschendem Kalk in Verbindung mit Schwefel um so nachtheiliger auf derartige Gebilde wie Mehlthau und Insekten wirken mag, ohne gerade den Pflanzen zu schaden. Von ganz besonderem Vortheile aber würden noch bei dieser Art von Räuchern die geringen Kosten und die wenige Mühe, welche man davon hat, sein. —

Ueber Orchideen-Krankheit finden Sie jetzt in Gardener's Chronicle hinreichenden Stoff und nähert sich dieselbe meiner Ansicht, die ich Ihnen neulich mittheilte, daß keine Krankheit, wie etwa bei den Kartoffeln, unter den Orchideen herrsche, immer mehr. Die epiphyten Orchideen, Kinder der Luft, hängen von den Verhältnissen derselben in Bezug auf Licht, Wärme und Feuchtigkeit ab; es ist dies freilich bei allen Pflanzen der Fall, den epiphyten Orchideen sind aber in dieser Beziehung viel engere Grenzen gezogen, es ist den verschiedenen Arten je nach ihrer Beschaffenheit mehr an ein bestimmtes Verhältniß der Atmosphäre gelegen, wogegen der Gegenstand, worauf die Pflanze wächst, weniger in Betracht kommt. Eine den Orchideen nicht zusagende Atmosphäre, wenn diese zu warm ist, ohne das richtige Verhältniß von Feuchtigkeit und Luft zu haben, verursacht bei denselben nicht wie bei den meisten anderen Pflanzen ein Vergeilen, was man denselben bald ansehen kann, sondern das individuelle Leben der Pflanze geräth in Mißverhältnisse, Krankheit, die sich durch jene schwarzen Flecke kundgiebt. Ebenfalls wenn die Pflanzen zu kalt stehen, dabei zu viel oder zu wenig Feuchtigkeit haben, tritt ganz dieselbe Krankheit ein, was uns um so mehr beweist, daß sie nur aus falsch angewandter Behandlung, indem die Pflanzen nicht die richtige Atmosphäre erhalten, entsteht. Aus dem Grunde nun, weil das individuelle Leben der Pflanze, wenn sich die Krankheit zeigt, schon angegriffen ist, sind auch solche Pflanzen gewöhnlich für verloren anzusehen und besonders solche, deren Jahrestriebe weniger gesondert sind, als z. B. bei den Vanden, Saccolabien, Aerides, Angraecum rc., im Gegensatz zu denen, die Knollen oder eigene Triebe jedes Jahr bilden, wo jeder Trieb seine eigene Wurzel und wo sich die Krankheit gewöhnlich durch Verderben der jüngsten Triebe zeigt. Doch hiervon genug, denn ein Mittel gegen die Krankheit angeben wollen, ließe sich nur durch die Angabe einer vollständigen Orchideenkultur erreichen.

Was das Räuchern anbelangt, so werde ich, sobald ich mir ungelöschten Kalk angeschafft habe, Versuche damit machen, auf deren Erfolg ich neugierig bin.

Ihr rc.

F. F. Stange.

Ovelgönne, den 6. Februar.

Heute kann ich Ihnen mittheilen, daß ich das Räuchern mit Kalk und Schwefel versucht habe. Dasselbe hat sich jedoch nicht ganz ohne nachtheilige Folgen herausgestellt. Nachdem ich Abends für 12 Sgr. Kalk und gegen 1/4 Pfund Schwefelblüthe (à Pfund 9 Sgr.) aufgebrannt hatte, waren am andern Morgen die grünen Blattläuse, auf die

es abgesehen war, größtentheils todt und die noch lebten, befanden sich in einem Zustande, daß ein zweites derartiges Räuchern ihnen ein völliges Ende gemacht haben würde. Den Pflanzen im Hause, worunter Cinerarien, die bei starkem Räuchern mit Taback leicht zu leiden pflegen, hatte es nicht geschadet, jedoch waren sämmtliche Blätter mit einem weißlichen Ueberzuge (Niederschlag) bedeckt, der den Pflanzen ein schmutziges Ansehen giebt. Dieser Ueberzug läßt sich zwar durch Abwischen oder starkes Spritzen leicht entfernen, da ersteres aber zu umständlich und starkes Spritzen nicht überall anwendbar ist, so würde dieses Räuchern nur unter Umständen seine Anwendung finden können, wie auch gegen die Weinkrankheit ein sichereres Mittel als das Bestreuen mit Schwefelblüthe sein und da der Kalk, wenn gebraucht, sich noch benutzen läßt, mit eben so wenigen Kosten verbunden sein.

Ihr ꝛc.

F. F. Stange.

Ueber Torreya grandis *Fort.*

(Aus dem Englischen von E. Goeze.)

Das November Heft (No. 47) von Gardener's Chronicle theilt uns einiges Näheres über die letzte Reise des Herrn Fortune in China mit und darf selbige wohl von desto größerem Interesse sein, da ein sehr schöner, immergrüner Baum ihr seine Entdeckung verdankt.

„Ich entdeckte, berichtet Herr Fortune an den Redacteur jener Zeitschrift, diesen so schätzenswerthen Baum auf den Chekiang-Bergen in China, die ich durchstreifte, um die kegelförmig gebaute Goldtanne, Abies Kaempferi aufzusuchen. Mein Hauptquartier war zur Zeit in einem Buddhisten-Tempel, hoch in den Gebirgen gelegen.

Folgende Beschreibung über diesen Landestheil und seiner Producte habe ich aus meinem kürzlich erschienenen Werke: „A Residence amongst the Chinese“ entnommen.

Nachdem ich ein leichtes Frühstück eingenommen hatte, durchschritt ich mit meinen Begleitern einen Hohlweg hinter dem genannten Tempel, der zu meinem Hauptquartier diente, und erreichte bald darauf das Thal von Poinchee und das Dorf gleichen Namens.

Hier war es, wo ich zuerst zwei schöne Eibenbäume bemerkte, die augenscheinlich noch völlig unbekannt waren, zugleich aber eine nahe Verwandtschaft mit Cephalotaxus, einer Gattung, welche ihrer schwierigen Cultur wegen in England sehr hoch geschätzt wird, andeuteten. Leider waren dieselben aber noch zu jung, um Samen angesetzt zu haben, und waren sie ihrer Länge und ihres Umfanges wegen, ebenfalls nicht zu transportiren. Während ich dieselben näher in Augenschein nahm, kam ihr Besitzer auf uns zu, und theilte mir Näheres über Namen und Heimath derselben mit.

Er erzählte mir, daß er den Samen aus einem 10—15 Meilen weit entfernten Gebirgstheile empfangen hätte, wo die Bäume eine beträchtliche Höhe erreichten, und alle Jahre Samen im Ueberfluß liefer-

ten, die im trockenem Zustande in den Apotheken aller chinesischen Städte verkauft würden, da sie sehr heilsam gegen Husten und Engbrüstigkeit sein sollten, und sie auch bei Krankheiten der Lunge und Brust in Anwendung kämen. Da es mein größter Wunsch war, frischen Samen von diesem in so vieler Hinsicht interessanten Baume, den die Eingebornen Fee-shoo nennen, zu erhalten, so bot ich einem Bewohner des Dorfes eine beträchtliche Summe, falls er mit uns gehen und unser Führer über die Berge sein wollte.

Unser Weg ging über die höchsten Gipfel, die sich mehr als 3000′ über die Meeresfläche erheben. Im Winter sind dieselben so kalt, daß nur eine Alpenvegetation auf ihnen ihr Fortkommen finden kann; die den Tropen ähnelnden Formen, wie das Bambusrohr, die Chusan-Palme, und einige andere ähnliche die man in geringerer Höhe antrifft, räumen Gramineen, Gentianaeen, Spiraeen und andern härteren Gewächsen von ähnlicher Beschaffenheit den Platz ein. Hier und dort bemerkte ich auf unserem Marsche prächtige Exemplare der Goldtanne, Abies Kaempferi, die an den Abhängen der Berge in einzelnen Partien das Auge erfreuten. Cephalotaxus Fortuni und Cryptomeria japonica zeigten sich ebenfalls noch in bedeutender Höhe.

Mit Mühseligkeiten mancherlei Art hatten wir zu kämpfen, bald schien es, als wenn wir mit den Wolken in nähere Bekanntschaft treten wollten, dann schritten wir wieder mehr bergab, um uns darauf mit dem Meere fast in einer Linie zu befinden. Doch reichlicher Ersatz wurde uns durch die köstliche Aussicht geboten, die sich auf unserem Wege in großartiger Weise fortwährend veränderte. Während wir uns hoch oben befanden, schweiften unsere Blicke umher auf die dürren Berge und Hügel, die uns wie die Wogen eines stürmischen Meeres umgaben, und fielen hie und dort auf die entfernt liegende Ningpo, eine sehr fruchtbare Ebene, die sich weit nach Osten hin erstreckt. Auch auf reizende Thäler stießen wir, von denen jedes einzelne ein kleines Reich für sich hätte bilden können, da sie von allen Seiten mit schroffen Bergen umgeben waren, und keinen Verkehr mit der großen Außenwelt zu haben schienen.

Um 4 Uhr Nachmittags erreichten wir unser Reiseziel, das Thal der 9 Steine. Mächtige, imposante Gruppen, von der neuen Torreya Art gebildet, die hier Stämme von 60–80′ Höhe mit prächtigen runden Kronen zeigte, dienten zur Zierde der in der Nähe gelegenen Stadt. Der schöne Eindruck aber, den selbige auf mich machten, wäre beinahe um ein bedeutendes geschmälert, denn ich hatte zu materielle Gesinnungen, um nicht sogleich zu meiner großen Betrübniß zu bemerken, daß auch auf keinem der Bäume Samen zu finden sei. Zum Glück benachrichtigte mich aber mein Führer noch zur rechten Zeit, daß die Samen erst vor Kurzem gesammelt seien, und sich noch alle in der Stadt befänden. Bald hatte ich nun eine gute Portion derselben von einem Farmer eingehandelt, und begab mich darauf höchst befriedigt mit den Erfolgen meiner Unternehmung auf den Rückweg, der mir noch einige üppige Exemplare von Abies Kaempferi zuführte, die mich hauptsächlich durch ihren Samenreichthum erfreuten.

Der Same der neuen Torreya scheint in der Baumschule des Herrn Glendinning zu Chiswick zu gedeihen, und wird daher aller Wahr-

scheinlichkeit nach dieser Baum bald eine neue Zierde der Parkanlagen und Lustgärten Englands bilden. So schön wie die 2 Species von Cephalotaxus, die früher von China eingeführt wurden, auch immer sind, so müssen sie dennoch der Torreya grandis den ersten Platz einräumen, zumal dieselbe ebenso hart wenn nicht noch härter ist, und daher in jedem Theile Englands aushalten kann.“

Dr. Lindley fügt dieser Notiz folgendes über die Torreya hinzu: wilde Exemplare der weiblichen Pflanze mit Blüthe und reifer Frucht liegen vor uns. In einiger Hinsicht hat ihr Laubwerk etwas Aehnlichkeit mit Cephalotaxus drupacea, ein Name, unter welchem eine Pflanze in den Gärten bekannt ist, die, wie wir mit Recht behaupten können, nichts anderes ist als Taxus cuspidata Sieb. et Zucc. Die Blättchen haben eine Länge von 3/4 Zoll, sind linienförmig, und abgebrochen zugespitzt; sie sind in 2 Reihen so gestellt, daß die obere Seite eines jeden Blattes sich nach dem Zenith hin wendet, und die untere nach dem Boden zugekehrt ist. Unten auf jeder Seite der Mittelrippe haben sie die gewöhnliche schmale Rinne, welche bei jungen Samenpflanzen in's graugrüne spielt. Die lockeren Früchte sind von ovaler Form, kaum einen Zoll lang, zugespitzt und mit einem klebrigen weichen Fleische bedeckt. Die Schale der Samenkerne hat eher eine weiche Textur, und ist der Kern nicht zernagt wie es bei der Muscatnuß oder bei Torreya Myristica vorkömmt. Beim ersten Anblick könnte man sie für die Torreya nucifera, die in Kæmpfer's Werke abgebildet ist, halten, eine Art die in den nördlichen Provinzen sehr gewöhnlich ist, und von den Japanesen Fa or Kaja genannt wird, denn die Kerne dieser Art sind nach Kämpfer ölig und äußerst adstringirend, und zwar in so hohem Grade, daß sie in frischem Zustande nicht genossen werden können. Doch sollen sie sehr heilsam sein, und eine purgirende Kraft besitzen.

Nach einer Vergleichung des Herrn Fortune's Pflanze mit einer authentischen Original-Pflanze der Torreya nucifera, die uns von dem verstorbenen Professor Zuccarini zugeschickt wurde, und die mit der Kæmpferschen Abbildung sehr übereinstimmt, zeigen sich folgende characteristische Unterschiede. Die Blätter der Torreya nucifera stehen in größeren Zwischenräumen, sind fleischiger und glänzender, und anstatt daß sie plötzlich in eine kaum merklich kurze Spitze auslaufen, formen sie sich, indem sie immer schmäler werden, zu einer Art von krummer Zunge. Diese Unterschiede geben schon dem japanesischen Baume ein durchaus anderes Ansehen, und machen uns mehr auf einige Aehnlichkeiten mit der Torreya procera aufmerksam. Dieselbe zeigt sich noch im hohen Norden von Japan, was man freilich nicht von der Torreya grandis behaupten kann, obgleich sie in der chinesischen Provinz Chekiang noch ihr Fortkommen findet, woselbst sie aber nicht höher als ein Birnbaum in England wird.

Ob die chinesische Pflanze auf der östlichen Himelaya-Kette vorkommt, ist eine andere Frage.

Dr. Wallich hat in seinem Tentamen wirklich einen Taxus nucifera beschrieben und abgebildet, der in Tibet, Sirinuggur und Sheopore vorkömmt. Was das für eine Art sein kann, fehlen uns die Mittel, zu beurtheilen; wir besitzen in unserm Herbarium ein männliches Blüthenexemplar, und kann selbiges möglicherweise die Kæmpfersche Pflanze

sein, aber eine andere von Kumaon ist nur die indische Form des gewöhnlichen Eibenbaumes. Soweit unsere Mittheilung über Herrn Fortune's Pflanze, dessen Namen wir adoptiren, und wollen wir nur noch hinzufügen, daß wenn die in den Gärten als Torreya nucifera gehende Pflanze richtig ist sie leicht durch zwei tiefe parallele Rinnen auf der oberen Seite eines jeden Blattes erkannt werden kann.

Die Pogonia-Arten.

Eine Pflanze, welche die meiste Aufmerksamkeit der Pflanzenfreunde auf der großen Ausstellung der K. Gartenbau-Gesellschaft zu Gent im Jahre 1857 auf sich zog, war die **Pogonia discolor Bl.**, eine nur kleine Orchidee, deren Hauptzierde diesmal nicht in ihren Blumen, sondern in ihren Blättern besteht und ein würdiger Rival der schönen **Anecochilus**-Arten ist.

Der botanische Garten zu Leiden, der schon vor meheren Jahren im Besitze dieser seltenen Pflanze war, die jedoch wieder verloren gegangen ist, erhielt im Frühjahr 1857 eine kleine treibende Knolle durch die Güte des Herrn Grönewegen. Während des ganzen Sommers, theilt Herr Garten-Inspector H. Witte in den „**Annales d'horticult. et de Botanique**" II. p. 8 mit, hielt sich unsere Pflanze sehr gut und boten die Blätter ein brillantes Farbenspiel dar. Im November fing sie jedoch zu welken an, aber nur langsam und nur an der Spitze, während das Blatt sich noch völlig frisch erhielt.

Die **Pogonia discolor** ist eine Knollen tragende Pflanze. Die Knolle hat die Größe einer großen Erbse. Sobald dieselbe zu treiben anfängt, wird eine längliche Schuppe sichtbar, von grüner oder mehr oder weniger lilla Färbung. Die Schuppe öffnet sich bald ein wenig, um dem Hervorbrechen des Blattes behülflich zu sein. Wie die meisten Arten dieser Gattung erzeugt auch diese nur ein Blatt. Nach einer sehr schönen Zeichnung, die Professor Blume früher im bot. Garten zu Leiden von dieser Pflanze hat anfertigen lassen, erreicht dieses Blatt, immer schöner und schöner werdend, eine beträchtliche Größe.

Das Blatt ist abgerundet, unten herzförmig eingeschnitten. Es erhebt sich nur sehr wenig von der Erdoberfläche. Sechs Nerven von citronengelber Farbe laufen von der Basis bis zur Spitze des Blattes, diese Nerven sind, wie die ganze Fläche des Blattes, mit ziemlich dicken, ebenfalls gelben Haaren bedeckt, und eine sehr glückliche Zusammenstellung verschiedener Farben bietet sich hier bei diesem Blatte dar. Die Grundfarbe ist dunkelgrün, sammetartig wie bei **Anecochilus Lowii Hort.** (Cheirostylis marmorata Lindl.) und geziert mit einem Netz zarter heller Adern, außerdem bedeckt mit unregelmäßiger Silberzeichnung wie bei **Physurus pictus** und violetten Flecken. Die Ränder wie die untere Fläche des Blattes sind sehr dunkelviolett, wobei mehr oder weniger das netzartige Gewebe des Blattes sichtbar ist.

Außer dieser Art besitzt der bot. Garten zu Leiden, wie der Inspector desselben, Herr Witt, in oben genanntem Journale mittheilt, noch zwei Arten, aber weniger schön, nämlich Pogonia concolor Bl. und P. crispata Bl. Die Blätter sind bei beiden Arten einfach grün, bei letzterer auch nur klein, aber beide Arten dürften als große Seltenheit einen horticulturistischen Werth haben.

Was die Vermehrung dieser Pflanzen anbelangt, so theilt Herr Witt nach eigener Erfahrung darüber folgendes mit. Im Frühjahre v. J. besaß derselbe zwei Knöllchen der P. crispata, von denen er eins in drei Theile theilte, die er gleichzeitig mit dem ungetheilt gebliebenen zweiten Knöllchen einpflanzte. Nach einiger Zeit trieben zwei der Stückchen wie die ganze Knolle, das dritte Stückchen war verfault, aus. Obgleich dieses Verfahren gelungen, so bleibt es dennoch ein sehr gefährliches, sobald man nur eine Knolle besitzt. Eine andere mehr zu empfehlende Methode ist die, die Mutterknolle zu pflanzen und mit der Vermehrung eine Saison zu warten, indem dann die Pflanze von selbst Brut erzeugt, wie es wenigstens die Pflanze im bot. Garten zu Leiden gethan hat. Im November, d. i. zur Zeit wo die Pogonia concolor abzusterben anfing, erschienen am Rande des kleinen Topfes, in denen die Pflanze stand, drei junge Pflanzen. Den Topf umkehrend, sah man, daß drei Wurzeln oder Ausläufer von dem Punkte, wo das Blatt ausgetrieben, ausgegangen waren und sich an den Rand des Topfes gedrängt hatten und dann als neue Triebe über die Oberfläche der Erde zum Vorschein gekammen waren. Kurze Zeit nachher wurden dieselben Beobachtungen bei der Pogonia crispata gemacht und glücklicher Weise auch bei der herrlichen P. discolor.

Um die Pogonia-Arten mit Erfolg zu kultiviren ist es nothwendig sie in kleine Töpfe zu pflanzen, gefüllt mit Lauberde untermischt mit Sand. Diese Pflanzen sind ungemein zart und ganz besonders muß man Vorsicht beim Begießen gebrauchen. Am geeignetsten ist es die kleinen Töpfe mit den Pflanzen in etwas größere, gefüllt mit Moos, zu setzen und dieses stets mäßig feucht zu halten. Unter gleicher Behandlung gedeihen auch die Anecochilus-Arten vortrefflich. Die Pogonia-Pflanzen mit Glocken zu bedecken, ist ebenfalls als sehr nothwendig anzurathen.

Die Arten, welche in den holländischen Gärten cultivirt werden, sind:

1) **Pogonia crispata Bl.** Folio subrotundo-cordato sinuato multinervio supra pilosiusculo; scapo unifloro; labello indiviso intus villosiusculo, limbo rotundato undulato-crispo. Auf den Bergen Batuauwel im Westen Java's.

2) **Pogonia discolor Bl.** Folio subrotundo-cordato discolori multinervio supra et in nervis infra muricato; scapo subbifloro; labello indiviso per axem cristato, limbo rotundato undulato.

Cordyla discolor Bl. — Rophostemon discolor Bl.- Heimisch auf Java. — Lindl. Gen. et Spec. Orch. p. 453. 2.

3) **Pogonia concolor Bl.** Folio subrotundo-cordato concolori multinervio glabro; scapo multifloro racemoso; labelli trilobi lobo medio elongato acuminato.

Cordyla concolor Bl., Rophostemon concolor Bl. — Lindl. l. c.

Obs. Cum forma foliorum, tum florum pendulorum racemoso-

rum **P. Nerviliae** (s. **P. flabelliformi Lindl.**) affinis, sed conformatione labelli supra indicata satis diversa.

Auf den Gebirgen des westlichen Java's.

4) **Pogonia Nervilia Bl.** Folio subrotundo-cordato repando concolori multinervio glabro; scapo multifloro racemoso; labelli trilobi lobo medio majori obtuso crenulato intus villosiuscolo. Pog. flabelliformis Lindl. in Wall. Cat., Gen. Sp. Orch. p. 415, 9. Nervilia Aragoana Gaud.

Auf den Asiatisch-tropischen Inseln.

Diese letzte Art befindet sich im bot. Garten zu Amsterdam und im Garten des Herrn Willink.

Außer diesen vier Arten citirt Blume noch eine fünfte, die **Pog. punctata**, die sich jedoch noch nicht in den Gärten befindet.

(In der berühmten reichhaltigen Orchideensammlung des Herrn Consul Schiller werden ebenfalls zwei Arten der so seltenen **Pogonia**-Gattung cultivirt, nämlich **P. discolor** und **concolor**. Erstere Art hatte Anfangs Februar d. J. ihr schönes Blatt entwickelt. E. O—o.)

Die Oelerbse aus China.

△ Die chinesische Oelerbse wurde durch den französischen Consul zu Schang-Hay, Herrn von Montigny, in Frankreich eingeführt. Herr Lacharme, heißt es in der Revue horticole, säete 20 Körner dieser Erbse am 10. Mai 1856 in kalkhaltigen Thonboden an einer südlichen Lage. Von diesen 20 Körnern waren am 20. Mai 18 aufgelaufen. Im Juni wurden 6 junge Pflanzen davon in Töpfe gepflanzt, um sie bei der allgemeinen Ausstellung zu zeigen. Die 12 übrigen blieben in Zwischenräumen von 3/4 Fuß im Lande stehen. Am 1. August fingen die kleinen weißen Blüthen an sich in den Blattachseln zu zeigen und währte die Blüthezeit bis zum September. Das Einsammeln der Früchte geschah am 25. October, obschon einige Schoten noch nicht ihre völlige Reife erlangt hatten.

Um die Härte der Pflanze zu erproben, ließ Herr Lacharme drei Pflanzen an ihrem Platze stehen. Bei einer Kälte von 3° Cels. litten die Pflanzen gar nicht, bei 4 Grad erfroren die Blätter und die Früchte wurden etwas angegriffen. Nach der Ernte erhielt Herr Vilmorin Pflanzen und Früchte zu einer genauen Analyse derselben, welcher bestätigte, daß dieselben Oel enthielten.

Um über den Werth dieser neuen Pflanze besser urtheilen zu können, säete Herr Lacharme am 4. April 1857 die Hälfte der vorjährigen Ernte wieder aus. Die Aussaat geschah in Reihen in der derselben Erde. Nach fünf Tagen waren die Samen aufgelaufen, allein der am 10. April eingetretene Frost hielt die Pflanze zurück, von denen einige ganz verdarben, weshalb am 12. Mai noch eine Nachsaat geschah, um sie später zu versetzen.

Zu dieser Zeit war die Witterung günstiger, das Keimen geschah schon in fünf Tagen und am 10. Juni hatten die Pflanzen bereits eine solche Stärke erreicht, daß 160 Pflanzen in Reihen von $2\frac{1}{2}$ Fuß Zwischenraum gepflanzt werden konnten. Die Pflanzen litten durchs Umpflanzen gar nicht und wuchsen schnell auf. Am 25. Juli waren sie schon gegen 3 Fuß hoch und zeigten sich die ersten Blüthen. Die Pflanzen wurden nur zweimal begossen, um sich zu überzeugen, welchen Grad von Trockenheit sie ertragen konnten, dennoch wuchsen sie sehr üppig fort. In dem Glauben, daß die zu üppige Vegetation des Jahres 1856 das Fruchtansetzen wie das Reifen der Früchte selbst verzögert haben möchte, wurden am 10. August alle Spitzen der Triebe ausgebrochen, um das Wachsen der Schoten zu befördern. Am 10. September hatten die Pflanzen eine Höhe von 3 Fuß erreicht und trugen durchschnittlich 80—100 Schoten, von denen jede 2—4 Erbsen enthielt. Die Früchte sind eirund und nankinfarbig. Die Pflanze gehört zu der Familie der Leguminosen und zur Gattung Soja und ist S. hispida Moench oder Dolichos Soja L. — Wir besitzen mehrere Arten Dolichos, die jedoch in unserm Klima nur selten reife Früchte bringen. Die in Rede stehende Art scheint jedoch eine Ausnahme zu machen und es läßt sich annehmen, daß sie ihrer vielfältigen Früchte und ihrer großen Blätter wegen, die ein gutes Viehfutter geben, den Landwirthen noch von Nutzen werden dürfte, auch kann man sie wie die Lupine zum Grünfutter verwenden.

Die Soja hispida oder chinesische Oelpflanze ist sehr hart, sie gedeiht vollkommen gut auf einem mäßig sandigen oder kalkigem Boden und ist einer allgemeinen Verbreitung werth.

Neue und empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Das fünfte (Mai-) Heft der „Flores des Serres", das erst am 26. November ausgegeben worden ist, enthält unter anderen mehere Abbildungen von Nelken, Tulpen und Hyacinthen-Varietäten, die wir übergehen, denn das Heer der Varietäten dieser Pflanzen ist so groß und diese sind so sehr dem Geschmack der einzelnen Blumenfreunde unterworfen, daß man jedem die Auswahl solcher Varietäten selbst überlassen muß.

Taf. 1219 giebt die Abbildung der **Tricyrtis pilosa** Wall., von uns bereits erwähnt nach der Abbildung im Bot. Magaz. tab. 4955 im vorjährigen Jahrgang S. 68 unserer Zeitung. —

Rosa Isabella Gray.

Diese hübsche neue auf Taf. 1220 abgebildete Noisette Rose ist gleichfalls mehrfach von uns im vorigen Jahrgange unserer Zeitung

empfohlen worden (Siehe S. 264, 334 und 381). Synonym mit dieser Rose sind die in den Gärten als: **The Miss Isabella Gray (E. G. Henders.), Golden Yellow Tea Rose (E. G. Henders.)** und **Tea Rose Isabella Gray (the Florist)** gehenden Rosen.

Adhatoda cydoniaefolia *Nees.*

(Justicia ongylantha Pohl.)

ist eine sehr zu empfehlende Pflanze (Hamburger Gartenztg. XIII, S. 115), von der die Flore des Serres auf tab. 1222 nach dem Bot. Mag. tab. 4962 eine getreue Abbildung giebt.

Rhododendron macrocarpum.

Herr Van Houtte verkauft jetzt Samen dieses Rhododendron und zwar zu 10 Frs. das Packet, denn es verspricht eine ausgezeichnete Art zu sein. Herr Van Houtte erhielt die Samen direkt von den Bootan-Gebirgen; die Samenkapseln haben eine so enorme Größe, daß man es für interessant genug hielt davon eine Abbildung in der Flore des Serres zu geben. Begierig ist man zu erfahren, wie groß die Blumen dieser Art sein mögen.

(Botanical Magazine, December 1857.)

Lupinus Menziesii *Agardh.*

Eine kalifornische Art von halbstrauchigem Habitus mit hübschen goldgelben Blumen. Die übrigen Charaktere dieser Lupinen-Art lassen sie als L. densiflorus Bth. erscheinen, die jedoch weiße Blumen hat. Nach der auf Taf. 5020 gegebenen Abbildung ist es eine sehr hübsche Pflanze, die namentlich unsern Blumengärten zur Zierde gereichen dürfte.

Eichhornia tricolor *Seub.*

(Pontederia tricolor Mart., P. paniculata Spr.)

Die Gattung Eichhornia besteht aus größtentheils aus Brasilien stammenden Wasserpflanzen und wurde von Kunth von Pontederia getrennt. Die Eichhornia speciosa (Pontederia crassipes) ist eine mehr bekannte Art in den Gärten und zeichnet sich durch ihre eigenthümlich aufgeschwollenen, mit Luftzellen angefüllten Blattstengel aus, wodurch sie im Stande ist auf der Oberfläche des Wassers zu treiben. Die obige Art erreicht 1—2 Fuß hohe Stengel und entwickelt willig ihre blau und violettgefärbten Blumen, die im Rispen beisammen stehen. Man kultivirt die Pflanze in Töpfen, die man dann in ein Wasserbassin setzt. (Taf. 5020.)

Begonia laciniata *Roxb.*

Wiederum ein sehr zierende Begonien-Art, deren Einführung man Herrn Dr. Royle verdankt. Roxburgh giebt die Garrow-Hügel im östlichen Bengalen als das Vaterland derselben an, Dr. Wallich

dagegen Silhet und Nepal. Nach Roxburgh soll diese Art nur zweijährig sein, dennoch läßt sie sich leicht durch Stecklinge erhalten und junge Pflanzen blühen leichter und schöner als ältere. Die Blumen sind sehr groß, namentlich die männlichen Blüthen, und hübsch röthlich braun gefärbt. Die grünen Blätter sind sehr brillant, mit einer schwarzbraunen Einfassung und einer ebensolchen Zeichnung auf der Mitte gezeichnet. (Taf. 5021).

Illairea canarinoides *Lenné & Koch.*

Loaseae.

Eine schon früher von uns erwähnte hübsche Pflanze, deren Einführung wir Herrn v. Warscewicz verdanken. Eine frühere Abbildung gab die flore des Serres Jahrg. IX. S. 145. (Taf. 5020).

Rubus nutans *Wall.*

Eine sehr hübsche auf der Erde niederliegende, leicht und gern blühende Art. Gleich Epheu bezieht sie mit ihren laxen Stengeln eine ganze Strecke und gewährt mit ihren immergrünen glänzenden Blättern und weißen Blumen einen hübschen Anblick. Dr. Hooker fand diesen Rubus im Himalaya bei Garwsal und Kamaon, 8–11,000 Fuß über der Meeresfläche. (Taf. 5023).

Cypripedium Fairieanum. *Lindl.*

Von dieser ausgezeichneten, auf Taf. 5024 abgebildeten Art thaten wir S. 12 des ersten Heftes dieses Jahrg. unserer Zeitung bereits Erwähnung. Diese liebliche Art stammt von Assam und wurde vor einiger Zeit in Auction von verschiedenen Orchideen-Cultivateuren erstanden.

Die „Flore des Serres“ scheint in großer Eile das Versäumte nachzuholen, denn nachdem am 15. November erst das Aprilheft erschienen ist, folgte diesem am 25. November das Mai- und schon am 10. December v. J. das Juniheft für 1857. — Unter den in diesem letzten Hefte abgebildeten empfehlenswerthen Pflanzen sind zu erwähen.

Fritillaria Kamtschatcensis *Gawl.*

(Lilium Kamtschatcense L., L. quadrifoliatum L., Uvularia oppositifolia Schlecht., Amblirion Kamtschatcense Sweet.)

Wir erwähnten diese schöne Pflanze zwar schon im vorigen Jahrg. S. 30 unsrer Zeitschrift nach der Abbildung in „Regel's Gartenflora“, jedoch nur sehr kurz, weshalb wir noch Nachstehendes aus der Flore des Serres hinzufügen. Diese hübsche und schätzenswerthe Pflanze ist, wie der Name andeutet, in Kamtschatka zu Hause, sie bewohnt aber auch noch die unabsehbaren Sandebenen auf der Nordost-Küste von Amerika. Sir W. Hooker sagt, daß die Eingeborenen die Zwiebeln dieser Art sammeln, auf Schnüre reihen, trocknen und dann verzehren. Die Zwiebel hat die Größe der gewöhnlichen Frit. Meleagris. Im Monat Juli bedeckt

die Frit. Kamtschatcensis den Boden wo sie wächst so stark mit Blumen, daß man kaum eine andere Blume bemerken kann. Im Herbste kommen die Frauen der Kamtschadalen und Kosacken und sammeln die Zwiebeln, bringen sie in ihre Vorrathshäuser um sie dann im Winter zu verbrauchen.

Die Abbildung der **F. Kamtschatcensis** auf Taf. 1232 in der Flore des Serres ist dieselbe wie die in Regel's Gartenflora.

Hibiscus moscheutos *L.*

Eine alte, auf Taf. 1233—1234 abgebildete, aber sehr schöne Art mit ungemein großen, weißen und rosa schattirten Blumen. Die krautigen Stengel erreichen während des Sommers eine Höhe von 3—4 Fuß und sterben zum Herbste wieder ab, während die Wurzeln überwintern, doch halten sie in unserm Klima nur selten im freien Lande aus, obgleich die Pflanze in dem Staate Newyork und Carolina heimisch ist, besonders am See Onondago in der Nähe der Stadt Newyork. Ebenso wenig blüht dieser Hibiscus bei uns alljährlich, denn die Blüthen-Knospen kommen, wenn der Sommer weniger anhaltend heiß ist, selten zur völligen Ausbildung.

Oenothera acaulis *Cav.*

(Oenothera anisoloba Sweet, Oe. taraxacifolia Sweet, Lavauxia mutica Spach.)

Diese auf Taf. 1236 der „Flore des Serres" abgebildete Pflanze stammt aus Chili und war vor einigen Jahren eine in vielen, namentlich in botanischen Gärten anzutreffende Pflanze. Ihre Blumen sind sehr groß, röthlich weiß. Die Pflanze ist meist nur einjährig, wenigstens läßt sie sich als eine solche behandeln, obgleich man sie auch durch Stecklinge erhalten und überwintern kann. Im freien Lande hält sie nicht aus.

Andere in diesem Hefte abgebildete Pflanzen sind schon früher von uns besprochen worden, nämlich:

Taf. 1230. Primula mollis *Nutt.*

Siehe Hamburg. Gartenzeitung X. p. 500.

Taf. 1231. Heterotropa asaroides *Morr. et Dcne.*

Siehe Hamburg. Gartenzeitung XII. p. 420.

Taf. 1235. Aristolochia Thwaitesii *Hook.*

Siehe Hamburg. Gartenzeitung XII. p. 325.

Warrea digitata *Lem.*

Die auf tab. 152 der „Illustration horticole" abgebildete und als Warrea digitata beschriebene Pflanze scheint wohl nichts anderes zu

sein als die schlechtere Varietät der Warscewiczella candida Rchb. fil., von der es zwei Varietäten giebt, der bei Gelegenheit der Abbildung von W. candida in der Pescatorea 1854 tab. 8 Erwähnung geschieht und woselbst es heißt: „il en exciste dans quelques collections une forme très singulière, à fleurs deux fois plus petites que le type, à labelle bleu de ciel, differences importantes au point de vue ornamental, mais insuffisantes pour faire considèrer la plante comme espèce à part." Daß Herr Lémaire den von Reichenbach fil. aufgestellten und überall anerkannten Gattungsnamen Warscewiczella für seine Art nicht angenommen hat, kommt wohl nur daher, weil derselbe nicht wußte, wo diese Gattung beschrieben wurde, was aus der Anfrage: Warscewiczellae spec. Reichb. f. loco . . . ? (Bonplandia?): Genus adoptandum? zu schließen und worauf wir folgende Auskunft zu ertheilen im Stande sind: Reichenbach fil. stellte die Gattung Warscewiczella bereits 1852 auf, also vor fünf Jahren, und veröffentlichte seine Ansicht hierüber in v. Mohl & v. Schlechtendal bot. Zeitung X. pag. 635, indem er zugleich neben der Beschreibung der Gattung noch die der Warsc. candida, marginata und discolor gab. 2. findet sich eine Beschreibung der Warsc. marginata in der „Xenia Orchidacea" II. (1854) tab. 23 und 3. in der „Pescatorea" 1854 tab. 8 nebst dem Gattungscharakter. Auch in der „Bonplandia" II. (1854) p. 97 ist eine Warsc. veluta Rchb. fil. und W. cochlearis in verschiedenen Zeitschriften beschrieben. Was die Warrea Wailesiana anbelangt, so geht es aus der Pescatorea l. c. zur Genüge hervor, daß Warsc. candida Rchb. fil., Warrea candida Lindl. und W. Wailesiana Hort. mult. nec Lindl. als Synonyme aufgeführt sind, mithin die W. Wailesiana Lindl. eine andere Art ist. Im XII. Jahrg. S. 59—61 unserer Ztg. hatte Herr Stange bei Gelegenheit einer sehr zu empfehlenden Cultur-Angabe dieser so schönen Orchideen-Arten zugleich eine genaue Uebersicht der in den Gärten bekannten Arten mit ihren Synonymen gegeben, auf die wir auch noch hinweisen möchten. —

Rosa Marie Thierry.

(Hybride-remontante.)

Eine ausgezeichnet schöne Rose, abgebildet in der Illustr. hortic. tab. 153. Sie wurde von Herrn Pierre Oger, Gärtner zu Caen in Frankreich aus Samen erzogen, und ist Herr A. Verschaffelt in Gent im Besitze einer reichen Vermehrung derselben. Die Blumen erscheinen sehr zahlreich, stehen gut aufrecht, sind stark gefüllt, prächtig roth, groß und im wahren Sinne des Wortes remontirend. Das Laubwerk schön, groß, Stacheln kurz. Sehr zu empfehlen.

Vanda suaveolens *Bl.*

(Limodorum suaveolens Herb., Vanda tricolor et var. Lindl.)

Das 1. Heft Vol. II der „Annales d'Horticult. et de Botanique, ou Flore des jardins du Royaume des Pays-Bas" ꝛc. bringt eine recht getreue Abbildung der Vanda suaveolens Bl. — Reichenbach fil. bringt zu der V. tricolor Lindl. und deren Varietäten die V. suaveo-

lens als Synonym,*) während Blume das Gegentheil thut und dabei bemerkt, daß nicht ihm die Ehre zukommt, wie Planchon in der Flore des Serres etc. VI. pag. 329 sagt, diese herrliche Pflanze entdeckt zu haben, sondern Professor Reinwardt, der sie zuerst als Limodorum suaveolens beschrieb, unter welchem Namen sie Blume 1823 auch in dem Catalogus van's lands Plantentuin te Buitenzorg, pag. 99 aufführt. Blume fand diese schöne Pflanze in den gebirgigten Theilen des westlichen Java's, vorzüglich auf Saguerus sacchariferus wachsend. Daß Blume diese Art nicht unter den beschriebenen Orchideen in seinen Bijdr. Flor. Ned. Indië aufführt, kommt daher, weil derselbe anstand irgend eine der Gattungen zu bestimmen, die schon bis dahin beschrieben waren und weil er vermuthete, daß mehere von Reinwardt zur Gattung Limodorum gebrachten Arten zu anderen Gattungen gehören dürften. Nach Blume's Rückkehr aus Ostindien und im Besitze besserer literarischer Hülfsmittel, bemerkte Blume bald, daß das Limodorum suaveolens, wie einige andere von ihm selbst beobachtete und im Jahre 1829 zur Veröffentlichung vorbereitete Orchideen zur Gattung Vanda R. Br. gehören, wie z. B. auch V. suaveolens, furva und helvola. Diese drei Arten wie noch einige andere Orchideen hat Blume im 4. Theil der Rumphia p. 48—50 beschrieben. Schon im Jahre 1824 ließ Blume vom Zeichner Latour eine Zeichnung von der Vanda suaveolens unter seinem Beisein anfertigen, von der er jedoch nur im 1. Vol. seines „Museum Botanic. Lagduno-Batavum“ die Analyse gab. —

Die hier in Rede stehende Vanda ist in den englischen, französischen und deutschen Gärten fast nur als V. tricolor Lindl. bekannt, welchen Namen sie auch wohl behaupten wird. Auch Lindley brachte zu seiner V. tricolor, Bot. Reg. 1847, wie in der „Folia Orchidacea Pars IV“ ersichtlich, die Vanda suaveolens Bl., Rumphia IV. 1848, als Synonym. Dann existirt auch schon eine V. suavis Lindl., und wenn dies nun auch kein hinreichender Grund wäre dem Beinamen „tricolor“ den Vorzug zu geben, wenn „suaveolens“ das Recht der Priorität für sich haben sollte, so möchte er doch etwas dazu beitragen, um möglicher Weise vorkommende Verwechselungen zu vermeiden. —

Es ist hier vielleicht nicht am unrechten Orte zu bemerken, daß, wenn die Abbildungen in der „Pescatorea und Xenia Orchidacea“ von Vanda suavis richtig Lindley's Pflanze sind, die Beschreibung Lindley's in der „Folia Orchidacea Pars IV.: „this (V. suavis Lindl.) has the foliage of V. Roxburghii“ auf einen Irrthum beruhen muß, da die in den beiden vorher erwähnten Werken abgebildete V. suavis Lindl. in Wuchs und Blätter durchaus nicht von V. tricolor Lindl. zu unterscheiden ist, von V. Roxburghii R. Br. dagegen in diesen Theilen (foliage) mehr abweicht, als irgend zwei andere breitblättrige Arten dieser Gruppe, sie müßten denn den ganzen Habitus der V. suavis (wie V. tricolor) haben.

Literatur.

Hülfs- und Schreibkalender für Gärtner und Gartenfreunde auf das Jahr 1858. Unter Mitwirkung von F. Jühlke,

*) Siehe Catalog der Orchideen-Sammlung von G. W. Schiller. 1857. S. 71.

G. A. Fintelmann, Gaerdt, Legeler und Stelzner. Herausgegeben von Professor Dr. K. Koch, Generalsecretair des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Pr. Staaten 1. und 2. Theil. Berlin. Gust. Bosselmann. 12.

Zum vierten Male ist, wenn wir nicht irren, der allen Gärtnern und Gartenfreunden so lieb gewordene Schreibkalender erschienen. Der 1. Theil, für den täglichen Gebrauch bestimmt, ist wie früher, zierlich gebunden und ist seine innere Einrichtung wenig von der der früheren Jahrgänge verschieden. Gleichfalls finden wir in diesem Theile fast dieselben vielen nützlichen Tabellen; das wenig nützende Verzeichniß der Jahrmärkte, die wohl am wenigsten von Gärtnern besucht werden, ist diesmal fortgeblieben, dagegen ist gegeben: Die Geldsorten der verschiedenen Länder und Staaten im Verhältniß zu der preußischen Münzconvention vom 30. Juli 1838, dann Münz-Vertrag vom 24. Januar 1858, der, wie das Gesetz betreffend die Einführung eines allgemeinen Landesgewichts vom 27. Mai 1856, für den Gartenkalender im Auszuge wohl genügend genug gewesen wäre. Von nützlichen Tabellen wären noch zu erwähnen die Tabelle zur Reduction des früheren preußischen Gewichts in das spätere und umgekehrt, eine Tabelle zur Reduction des französischen Gewichts in das neue mit dem 1. Juli in's Leben tretende preußische Gewicht.

Der 2. Theil, vom ersteren ganz unabhängig, dürfte wohl mehr als ein Gartenbuch zu bezeichnen sein. Er enthält erstens: die deutschen Handelsgärtnereien, nach den Ländern alphabetisch aufgezählt, vom Professor K. Koch. Einige wenige hierin unrichtig geschriebenen Firmen werden wohl später berichtigt werden. Zweitens: über Cultur und Verwendung einiger Gräser zur Verzierung der Blumen-Bouquets, vom Inspector Jühlke. Drittens: die China-Astern und ihre neueren Sorten vom Professor K. Koch. Viertens: die Zimmerpflanzen, insbesondere ihre Pflege, vom Hofgärtner G. A. Fintelmann. Fünftens: über Schmuckplätze, besonders im Garten des Herrn Borsig zu Moabit, vom Obergärtner Gaerdt. Sechstens: Mittheilungen über Englands Gärtnereien von Stelzner. Eine Menge Schreibfehler sind in dieser Abhandlung störend für den Leser. Siebentens: Auswahl der neuern und neuesten Pflanzen, vom Professor K. Koch.

So sehr wir nun auch den 1. Theil des Kalenders für jeden Gärtner, Garten- und Blumenfreund als sehr nützlich und brauchbar anempfehlen können, so wenig halten wir den 2. Theil für nothwendig, er bildet wie schon oben bemerkt, ein nützliches Gartenbuch, das aber, zu dem Kalender gehörend, die Anschaffung des zum täglichen Gebrauch bestimmten Schreibkalenders vertheuert. — Die Ausstattung des Schreibkalenders ist sauber und zierlich, aber statt des Deckels von gepreßtem Leder wäre ein Deckel mit glattem Ueberzug bei'm Gebrauch vortheilhafter, weil es unmöglich ist sich eines Deckels von gepreßtem Leder als Unterlage zum Schreiben, in welche Lage man häufig im Garten kommt, zu bedienen. Ebenso dürfte die Verlagshandlung sich den Dank vieler Gärtner verdienen, wenn dieselbe den Einband fester und dauerhafter machen ließe, die jetzige Art den Kalender zu binden ist nicht genügend für ein Buch, welches das ganze Jahr hindurch in der Tasche getragen und täglich gebraucht wird. Es sind dies Mängel, die uns von vielen Sei-

ten zu Ohren gekommen sind, und welche die Buchhandlung gewiß nicht unberücksichtigt lassen wird, da deren Berücksichtigung nur zu einem noch größerem Absatz des Kalenders, als derselbe sich mit Recht schon zu erfreuen hat, beitragen wird. E. O—o.

Der Rosenzüchter oder die Cultur der Rosen in den Töpfen und im freiem Lande. Nach eigener mehrjähriger Erfahrung dargestellt von **Adolph Otto**, Obergärtner auf Belvoir bei Zürich. Erlangen, 1858. Verlag von Ferd. Encke. gr. 8. geh. X und 311 S. 1 ₰ 10 Sgr.

Schon vor ein Paar tausend Jahren war die Rose bekannt, wurde sie gehegt und gepflegt und galt sie schon damals überall als die Königin der Blumen, und wie viel mehr ist sie es jetzt nicht, wo es durch Kunst und Fleiß gelungen ist, sie zu einer Vollkommenheit gebracht zu sehen, die kaum mehr zu wünschen übrig läßt. Die Rose wird fast von Jedermann geliebt und geehrt, und es ist bis jetzt keine Zierpflanze bekannt geworden, die im Stande gewesen wäre die Rose an Liebreiz und Anmuth zu übertreffen, nicht einmal ihr gleichzukommen, und so behauptet sie auch den Rang über alle Zierpflanzen in den Gärten. Die Cultur der Rosen nimmt von Jahr zu Jahr einen immer größeren Aufschwung, alljährlich entstehen neue, herrlichere Varitäten und es giebt fast kein Haus, kein Garten in dem nicht die Rose gepflegt wird.

Daß in Deutschland bei der allgemein verbreiteten Liebhaberei für die Rosencultur nicht schon früher gediegene Bücher über die Rosen und deren Cultur ꝛc. geschrieben worden sind, ist zu verwundern. Freilich hat Freiherr von Biedenfeld das Bedürfniß solcher Bücher früher erkannt gehabt, und schon vor mehr denn 10 Jahren ein „Buch der Rosen" geschrieben, in dem jedoch das Gärtnerische nur stiefmütterlich behandelt worden ist. Die später erschiene Anleitung zur Cultur der Rosen von Petsch ist schon besser, dieses Buch enthält jedoch nur die nothwendigsten Culturregeln. Im Jahre 1855 erschien der vortreffliche „Rosengarten" von W. Döll nach W. Paul's Rose Garden. Dieses Buch hatte sich des größten Beifalls bei allen Rosenfreunden zu erfreuen, und eines nicht geringeren Beifalls dürfte sich nun auch der „Rosenzüchter" von Adolph Otto zu erfreuen haben, denn es ist ein Buch wie es sein soll und muß, und wie man es auch aus der Feder eines so tüchtigen Pratiker, der den Lesern der Gartenzeitung durch mehere Abhandlungen auch bereits bekannt geworden ist, nicht anders erwarten ließ. Das Buch enthält alles was man in Bezug auf die Cultur der Rosen in Töpfen, im freien Lande, über die Vermehrung und Veredelung, über das Treiben der Rosen ꝛc. wissen muß. Es handelt über die Feinde der Rosen und giebt zuletzt eine alphabetische Uebersicht der Arten und Varietäten der Rosen.

Seit 13 Jahren werden die Rosen auf dem schönen Landgute Belvoir bei Zürich mit besonderer Vorliebe von dem Verfasser gepflegt, und somit wurde demselben die beste Veranlassung gegeben einen Schatz von praktischen Erfahrungen zu sammeln, die er nach gewissenhafter Prüfung dem größeren sich mit der Cultur der Rosen befassenden Publikum im erwähnten Buche mittheilt.

Nach genauer Angabe dessen, was zur Cultur der Rosen in Töpfen erforderlich ist, giebt der Verfasser in sechs Kapiteln eine Auswahl derjenigen Rosen aus 14 verschiedenen Classen, welche sich zur Cultur in Töpfen eignen. Der 2. und 3. Abschnitt handeln über die Cultur, Vermehrung und Veredelung der Rosen im freien Lande. Abschnitt 4, vom Treiben der Rosen, Abschnitt 5, von den Feinden der Rosen. Im letzten, 6. Abschnitte giebt der Verfasser eine alphabetische Uebersicht der Species und deren Varietäten. Die Eintheilung der Varietäten ist nach den muthmaßlichen natürlichen Arten, von denen sie abzustammen scheinen, gebildet. Um dem Blumenfreunde aber das Nachsuchen einer Rose zu erleichtern, ist die alphabetische Ordnung gewählt worden, und sind in diesem Verzeichniße nicht nur fast alle bis jetzt bekannten Arten mit kurzer, klarer (deutscher) Beschreibung ihrer Charaktere aufgeführt, sondern auch die durch Samen erzeugten Varietäten und Hybriden hinzugefügt worden. Es sind im Ganzen 32 Arten mit ihren Synonymen und von diesen nach einem ungefähren Ueberschlag weit über 1000 Haupt- und Unter-Varietäten (mit Beschreibung) aufgezählt. Bei den meisten der Varietäten ist der Name des Züchters und das Jahr, in welchem sie in den Handel gekommen, angegeben.

Indem wir dieses gute Buch allen Rosenfreunden und Sammlern bestens empfehlen können, wünschen wir, daß der Verfasser wie die Buchhandlung für die Herausgabe dieses Buches durch recht zahlreichen Absatz belohnt werden möge. E. O—o.

Geschichte der Botanik. Studien von **Ernst H. F. Meyer.** IV. Band. Königsberg, Verlag der Gebrüd. Bornträger. 1857. 8. V. und 451 S.

Es ist dieses der 4. Band welcher in der Zeit von vier Jahren von diesem so höchst interessanten Werke erschienen ist. Der 5. Band dürfte aber leider, wie der gelehrte Herr Verfasser es bemerkt, schwerlich vor Ostern 1859 erscheinen, noch weniger glaubt er, wie derselbe hoffte, das Werk bis auf Robert Brown herabführen zu können.

Ein sechster Band ist unvermeidlich, wenn dem Reichthume der Geschichte unsrer Wissenschaft auch nur annähernd genügt werden soll. Der Verfasser bemerkt hierbei, je größer jedoch von Jahr zu Jahr die Menge der Schriftsteller wird, desto merklicher wird zugleich der Unterschied der wahrhaft Berufenen und Unberufenen, der Meister, welche ihrer Wissenschaft einen neuen oder wenigstens stärkern Impuls geben, und der Handlanger, die jenen nur folgten. Die Literaturgeschichte eines Faches soll keinen Schriftsteller auslassen, die Geschichte der Wissenschaft würde dann dadurch sich selbst verdunkeln. Konnte der Verfasser diesem Fehler in den 4 erschienenen Bänden nicht ganz entgehen, so wird er sich in den folgenden, je größer die Gefahr wird, um so mehr davor hüten.

Nach Vollendung des Werkes werden nachher je zwei Bände desselben die alte, die mittlere und die neuere Geschichte enthalten. Der Verleger beabsichtigt das ganze Werk durch Nachlieferung zweiter Titel in drei Theile zu gliedern, in eine Geschichte der Botanik des Alterthums, des Mittelalters und der neueren Zeit, was Vielen sehr erwünscht sein dürfte.

Der uns vorliegende IV. Band beginnt mit dem XII. Buche: die Botanik unter dem erneueten Einfluß der aristotelischen Naturphilosophie, Kap. 1. Albert der Große, Kap. 2. die Encyclopädie des 13. Jahrhunderts. XIII. Buch. Kap. 1. Botanische Nachrichten aus den durch die Kreuzzüge der Christen neu eröffneten Ländern. Kap. 2. Reisen europäischer Christen in entferntere außereuropäische Länder. Kap. 3. Theorie der Landwirthschaft. Kap. 4. die medizinisch bot. Wörterbücher. Kap. 5. die medizinisch bot. Volksbücher. XIV. Buch: Rückkehr durch das Studium der klassischen Literatur zur Naturbeobachtung. Kap. 1. Erneuertes Studium der klassischen Literatur in Italien. Kap. 2. Studium der klassischen Naturforscher außerhalb Italien. Kap. 3. Botanische Gärten, Sammlungen getrockneter Pflanzen und Anwendung des Holzschnittes zu Pflanzen-Abbildungen. XV. Buch. Entwickelund der Pflanzenkunde über die Grenzen der Heilmittellehre hinaus. Kap. 1. die deutschen Väter der Pflanzenkunde. Kap. 2. Die italienischen speciellen Botaniker zur Zeit der deutschen Väter der Pflanzenkunde. Kap. 3. Die specielle Botanik in Spanien, England und Frankreich zur Zeit-, Kap. 4. Naturwissenfchaftliche Reiseberichte aus der Zeit-, Kap. 5. Generelle Botanik zur Zeit-, Kap. 6 endlich die mystischen Botaniker zur Zeit der deutschen Väter der Pflanzenkunde.

Von De Candolle's Prodromus ist unlängst der 2. Theil des XIV. Bandes erschienen, die Thymelaceae von Meißner, Santolaceae von De Candolle und einige kleinere Familien enthaltend. Somit wäre nun der größte Theil der eingeschlechtigen (unisexuales) Phanerogamischen Gewächse bearbeitet, denn es bleibt nur noch wenig zwischen den beiden großen schwierigen Familien der Laurineen und Ephorbianeen übrig. Um das rasche Fortschreiten des Werkes nicht zu hindern, beabsichtigt Professor De Candolle sofort mit den Begonien zu beginnen, Raum lassend für die noch fehlenden Familien der ersten Hauptabtheilung, wie es früher bei den Solanaceen der Fall gewesen ist. Professor Anderson heißt es, wird die Familie der Salices bearbeiten.

Nach Gardners Chronicle hat man ausgerechnet, daß die 14 vollendeten Bände 50,509 Pflanzenarten enthalten in 4525 Gattungen. Der erste Band wurde 1822 begonnen und erschien 1824. Nehmen wir an, sagt die G. Chr., daß zwei Botaniker während der 36 Jahre fortwährend beschäftigt gewesen wären, so würden von diesen jährlich 1403 Arten beschrieben sein, eine tüchtige Arbeit, wenn man die Genauigkeit, mit der alle Arten in De Candolles Prodromus verglichen und beschrieben worden sind. Ein Inhaltsverzeichniß bis zum 13. Bande incl. heißt es, soll im Laufe dieses Jahres erscheinen und zwar wieder von Dr. Buek in Hamburg, dem wir auch das Inhaltsverzeichniß der ersten 10 Bände verdanken.

Von den Annales d'Horticulture et de Botanique ou Flore des Serres du royaume de Pays Bas par de Siebold et de Vriese ist bereits die erste Lieferung des 2. Jahrganges erschienen. Es freut uns mittheilen zu können, daß dieses schätzenswerthe Journal durch die Abreise des Herrn Professor de Vriese nach Java (Siehe

Hambg. Gartenzeitung XIII. p. 479) keine Unterbrechung erleidet, und nur dadurch fortgesetzt werden kann, daß Herr H. Witte, Inspector des Bot. Gartens zu Leiden, die Redaction übernommen hat. Das Journal erscheint in monatlichen Heften von 1 Bogen Text und mit 2 oder 1 doppelten colorirten Tafel.

Dr. **Adalbert Schnizlein** hat eine kurze Beschreibung des botanischen Gartens der Universität zu Erlangen herausgegeben (Erlangen 1858. A. E. Junge, Universitäts-Buchhandlung), die bezwecken soll den spärlichen Besuch des Gartens, der dem Mangel einer Erklärung des Gartens zugeschrieben wird, zu erhöhen und eine lebhaftere Theilnahme zu erwecken.

Herrn **G. Geitner's** diesjähriges Pflanzenverzeichniß (Preiscourant No. 17 von G. Geitner's Treibgärtnerei zu Planitz bei Zwickau) nimmt unter allen uns bis jetzt zugegangenen den ersten Platz ein. Herr Geitner ist bekanntlich der erste Handelsgärtner, der sein Verzeichniß wissenschaftlich bearbeitet hat, er hat den in seiner Gärtnerei cultivirten Pflanzenarten nicht nur den Autornamen sondern auch wo es um Verwechslungen zu verhüten nöthig war, die erforderlichen Synonymen hinzugefügt. Ferner hat er die Mehrzahl seiner Pflanzen nach natürlichen Familien geordnet aufgeführt, so finden wir zahlreich vertreten die Familie der **Aroideen, Farrn, Orhideen, Gesneraceen, Acanthaceen, Amaryllideen, Liliaceen, Araliaceen, Molastomeen** ꝛc., im Ganzen gegen zwanzig Familien. Der Katalog ist sehr reich an seltenen schönen und interessanten Pflanzen (10 Seiten stärker als der letzte), und um den weniger geübten Pflanzenfreunden das Aufsuchen der einen oder andern von ihm gewünschten Pflanzengattung zu erleichtern, ist ein ausführliches Register der Gattungsnamen mit ihren Synonymen am Schlusse beigefügt, eine Einrichtung die uns bei den Verzeichnissen, in denen die meisten Pflanzen nach den Familien geordnet sind, auch sehr nothwendig erscheint. Auf die vorzüglichsten und werthvollsten Pflanzen, die in der Treibgärtnerei zu Planitz cultivirt werden, hier speciell aufmerksam zu machen, verbietet uns der Raum, es mag genügen die Aufmerksamkeit der Pflanzenfreunde auf dieses Verzeichniß gelenkt zu haben, und sind wir überzeugt, daß Jeder, der diesem Katalog ein halbes Stündchen zur Durchsicht widmet, mit uns über dessen Reichhaltigkeit von seltenen und interessanten Pflanzen, wie über die fleißige und mühevolle Bearbeitung desselben, dieselbe günstige Meinung hegen wird. E. O—o.

Feuilleton.

Notizen aus Java. Aus einem Schreiben des Herrn Teysmann, welches Herr Hasskarl in No. 41 der „Flora" mitgetheilt hat, entnehmen wir folgende interessante Notizen über Java. „Herr Teysmann hatte eine Reise nach Palembang unternommen und war am 9. Septbr. nach 4½-monatlicher Abwesenheit in Buitenzorg wieder eingetroffen." In dem Chinagarten zu Tjibodas, schreibt Herr Teys-

mann, blühten die Cinchona Calisaya und ovata, so daß bald Samen in Menge zur weiteren Anzucht erwartet werden können.“ Zu dieser Nachricht bemerkt Hasskarl „daß es wohl die älteren Wurzelstöcke sind, die er von den unteren Thälern unterhalb Sundia in Peru an der Bolivianischen Grenze mitgebracht hatte, und die dort auch des felsigen Bodens und der unbeschatteten Abhänge halber nicht zu Bäumen aufwachsen konnten und deshalb stets strauchartig blieben; da die Aeste häufig abgebrannt oder auch wohl abgehauen waren, so hatte sich ein holziger Stuhl gebildet, der oft faustdick und dicker war, und aus dem dann neue Zweige hervorsproßten, die etwa 4—8″ hoch wurden und Blüthen und Früchte trugen, hernach aber häufig wieder abstarben oder wahrscheinlicher beim Abbrennen des dürren Grases abgebrannt wurden. Solche Knorren hatte Herr Hasskarl auch mitgenommen und hatten diese theilweise bessere Lebenskraft behalten, als die zarten jungen Stämmchen. Mehere davon hatten sich in Tjibodbas erholt und sie werden es sein, die jetzt geblüht haben. Es ist dies Blühen eine Erscheinung, die Hasskarl schon vorher erwartet hatte und machte er schon im Jahre 1855 das indische Gouvernement darauf aufmerksam, daß es vortheilhaft sein würde, einige dieser Keimpflanzen nicht aufschießen zu lassen, sondern als Sträucher zu halten, um so rascher Samen zur Vermehrung zu erhalten. Es ist zwar die Vervielfältigung der Chinapflanzen durch Stecklinge als leicht ausführbar erwiesen und, den in Holland publicirten officiellen Nachrichten zufolge, war am 4. Januar 1857 die Zahl von 2574 Stecklingen vorhanden, abgesehen von 243 großen Pflanzen zwischen ¼ und 8 Fuß Höhe und wurde die Sterblichkeit nach der gemachten Erfahrung auf 10 % berechnet, während angenommen wird, daß monatlich 300 Stecklinge hinzukommen würden, allein es ist offenbar die Erziehung aus Samen in vieler Beziehung vorzuziehen und, mit gehöriger Vorsicht ausgeführt, auch leichter, und somit ist es ein recht erwünschtes Resultat, daß die kaum übersiedelten Pflanzen schon Samen tragen werden.

Weiter schreibt Herr Teysmann, daß er, als er auf Banka ankam, so viel schönes fand, daß er sich entschloß eben noch die Binnenländer zu besuchen. Er staunte ob der üppigen Vegetation und der großen Mannigfaltigkeit fremder Pflanzen, die da gleichsam aufgestapelt wachsen. Herr T. machte dann auch reiche Beute, unerachtet ihn das Fieber fortwährend belästigte, und sandte ungefähr 20 Kisten mit lebenden Pflanzen, eine Menge Arten von Samen und Herbarien nach Java, ehe es nach der gegenüberliegenden Küste überstach. Nur allein in der Umgegend von Muntok fand Teysmann 10 verschiedene Nepenthes, die meistens in den Morästen wachsen und von denen der Stamm der N. ampullacea als Bindrotting benutzt wird und stärker und dauerhafter als dieser sein soll. Herr T. fand verschiedene ihm unbekannte Palmen und Pandaneen. Harz gebende Bäume, die alle zu den Diptero-carpeen zu gehören scheinen, fand der Reisende ungefähr 10, unter welchen eine, dessen Bast abgeschält werden kann und als Bretter zum Bekleiden der Hauswände benutzt wird. Von Calophyllum wachsen dort etwa 10 Arten; Quercus in Menge, von welchen einige ein starkes Holz besitzen. Rotang-Arten fast soviel als im Palembang'schen und hier ist die Zahl unerschöpflich.

Eichenholz, Ebenholz, Kaju garu (Aquilaria), Ambaloo (Dysoxylum), deren Holz dem Amboinischen Wurzelholz gleichgestellt wird. Guta pertja und eine Menge verwandter Bäume nebst einer Unzahl interessanter Pflanzen kommen hier überall vor, alles Pflanzen, die nicht auf Java, sondern häufig in Borneo vorkommen, wie dies Herrn T. aus Sendungen seines Freundes Thom. Lobb deutlich geworden ist.

Auf Palembang fand T. ebenfalls eine unerschöpfliche Flora, ungemein hohe Bäume. Unter letzteren fand der Berichterstatter einen, der im Habitus einer Alstonia ziemlich ähnlich sah und auch Milchsaft führt. Man nannte sie dort Malabuni, es ist ein sehr auffallender Baum, der auch auf Banka unter dem Namen Mesenteh vorkommt und auf welchem oft bis 200 Bienennester gefunden werden. Unter den Orchideen fand Herr T. eine Phalaenopsis mit rosa Blumen, vielleicht P. roseus.

Am 22. August ist Herr T. wieder auf Buitenzorg zurückgekehrt und Ende September gedachte er wieder eine Reise nach den Lamchong's (Südprovinz Sumatra's) zu unternehmen, die auch wohl einige Monate dauern wird.

Nelkensammlungen. Bezugnehmend auf die Annonce des Herrn Ch. G. Möhring (Siehe S. 143 d. Heftes), verfehlen wir nicht auf das diesem Hefte beigegebene Verzeichniß der auserwählten Topfnelkensammlung des Herrn Ch. Möhring in Arnstadt unsere Leser aufmerksam zu machen. Thüringen ist bekanntlich das Land, in dem die Nelkenzucht am meisten gepflegt und auch am allerweitesten gediehen ist. Es ist unbegreiflich, weshalb die Liebhaberei für die Nelken nicht noch allgemeiner ist, zumal die Cultur der Nelke keine schwierige ist und wer etwa glaubt, seine Nelken nicht mit Vortheil kultiviren zu können, der kann sich genügenden Rath aus dem von uns im vorigen Jahrgange der Gartenzeitung S. 133 empfohlenen „Nelkenzüchter" von Ch. Lorenz in Erfurt verschaffen. — Die Möhring'sche Nelkensammlung ist eine der ältesten und wohl die berühmteste Thüringens, sie erfreut sich aber auch seit vielen Jahren eines so großen Renommés, daß sie keiner weiteren Empfehlung bedarf. Herr M. beabsichtigt noch im Laufe dieses Winters eine kleine Brochüre herauszugeben, über die von ihm gehandhabte Nelkenkultur handelnd, der er auch die von ihm beobachtete systematische Eintheilung nach dem am weitesten verbreiteten und bis jetzt am zweckmäßigsten gefundenen Systeme des Dr. Weismantel, erläutert durch eine colorirte tabellarische Uebersicht, beizufügen gedenkt, auf die wir seiner Zeit zurückkommen werden.

E. O—o.

△ **Färbung der Camellien.** Seit langer Zeit war man bemüht eine blaue Rose zu erzielen und hat statt deren eine grüne erhalten (Jahrg. XII. p. 479 der Hambg. Gartenzeitung). Diese grüne Rose ist nichts weniger als hübsch und bestreitet man auch ihre Aechtheit, denn es sollen bei ihr nur die grünen Kelchblätter in grüne Blumenblätter übergehen. Eine blaue Rose zu erzielen dürfte für's erste noch nicht gelingen und wenn es auch gelänge, so würden die rothen Rosen stets den Vorzug behalten.

In der Revue hortic. wird mitgetheilt, daß es einem ihrer Correspondenten zu Nica gelungen ist eine blaue Camellie erhalten zu haben. Sollte dies gegründet sein, und die Camellie von einem reinen Ultra-

marin sein, so dürfte sie große Epoche machen, um so mehr noch, da blaue Blumen stets sehr gesucht sind. Ein Herr Victor Borée, der die blaue Camellie erzeugt zu haben angiebt, hat sie durch Anwendung von römischem Alaun (Schwefelsaurer Alaun,) Tripel Sulfate von Potasche und Eisen) erhalten, indem er diese Masse auf die Pflanze streute bevor sie zu treiben anfing.

△ **Methode Pflanzen und Blumen zu trocknen.** Man nimmt sehr fein zerstoßenen Sandstein, siebt ihn, um den feinen Staub zu entfernen, erst durch ein feines Sieb, alsdann durch ein größeres, um einen ziemlich gleichkörnigen Sand zu erhalten. Ist dies geschehen, so schüttet man diesen Sand in eine Pfanne mit etwas gewölbten Boden und bringt ihn damit aufs Feuer, der Sand bewegt sich beständig und erträgt eine Hitze von 156° Cel. Zu jedem Kilo Sand fügt man eine Mischung von 20 Grammen Stearin-Säure und 20 Grammen weißen Thran, rührt diese Mischung mit dem Sande um und nimmt die Pfanne vom Feuer. Ist das Ganze erkaltet, so reibt man es der Art, bis jeder einzelne Sandkorn gleichmäßig durchfettet ist. Ist auch dies geschehen, so bringt man von diesem Sande eine Lage in einen Kasten, dessen Boden abgeschoben werden kann, und über dem sich ein weitmaschiges Drahtsieb befindet. Auf diese Lage Sand, die das Sieb ganz bedecken muß, legt man die zu trockenden Pflanzen, breitet deren Blätter oder Blüthen gehörig aus und schüttet dann vorsichtig und allmählich so viel Sand nach, bis die ganze Pflanze völlig damit bedeckt ist, aber nicht von demselben gepreßt wird. Dieser so zugerichtete Kasten wird in einem Trocken- oder Backofen einer Hitze von 40 bis 45° Cels. ausgesetzt. Das Trocknen geschieht schnell, sobald es vollendet, nimmt man den Kasten zurück und entfernt ohne daran viel zu rütteln den Boden desselben, der wie bemerkt in Falzen liegend, sich leicht schieben lassen muß. Der Sand, der nun keine feste Unterlage mehr hat, läuft allmählich durch das Sieb und läßt die nun getrocknete Pflanze in der Lage zurück, in die sie gelegt worden ist. Etwas Sand bleibt jedoch immer noch an der Pflanze kleben, das sich aber leicht durch ein sanftes Schütteln oder vermittelst eines Pinsels entfernen läßt.

Diese Methode Pflanzen zu trocknen soll niemals fehlschlagen, wie es so häufig bei andern Methoden der Fall ist. Die weißen Blumen bleiben weiß, ebenso behalten die gelben und blauen ihre Farben, nur die rothen und violetten werden durch das Trocknen etwas dunkler. (Nach **Rev. hortic.**)

Zur **Düngung der Wiesen** empfiehlt Kunstgärtner Thilo zu Dolgen in den „Landw. Annal.“ den mit Jauche getränkten Sand. Man verschafft sich denselben in größerer Quantität auf folgende Weise: Wenn der Dung abgefahren ist, befährt man den Dungstoff mit Sand und bringt den frischen Dung darüber. Hat er so ein Jahr gelegen und ist auch dieser Dung wieder abgefahren, so ist der Sand mit Jauche getränkt und mit dem besten Erfolge auf Wiesen anzuwenden. Hauswirth Footh in Randal, welcher mit diesem durchgejauchten Sand Versuche angestellt, versichert, daß derselbe wirksamer auf Wiesen sei, wie kurzer Stalldünger. Für Rasen in Gärten ist er ebenfalls gut; auch hat er noch den Nutzen, daß er nicht so viel Unkraut erzeugt.

(H. E.)

△ **Vertilgung der Erdflöhe.** Der Obergärtner an der Ackerbauschule zu Trecesson Eug. le Leurch, schreibt in der **Rev. hortic.**, daß die im 19. Jahrg. des „Maison rustique" empfohlene Methode Erdflöhe zu vertilgen, sich nur in denjenigen Localitäten bewährt habe, wo dieses Ungeziefer sich in längeren Zwischenräumen zeigte und daß es Viele nicht versuchen wollten, weil dadurch gerade die Hälfte des zu besäenden Landes verloren gehe. Es besteht diese Methode nämlich darin, daß man auf den Rabatten in der Entfernung von 1 Fuß 9 Zoll tiefe und 1 Fuß breite Furchen gräbt, diese mit fermentirendem Dünger füllt, mit etwas Erde bedeckt und darauf säet.

Ebenso findet er die anderen am angeführten Orte empfohlenen Vertilgungsmittel ungenügend. Z. B. wenn man Blech- oder Glasstücke mit Honig oder einer anderen klebrigen Masse bestreicht, so fangen sich darauf allerdings eine Anzahl Erdflöhe, die man durch Eintauchen in heißes Wasser leicht tödten kann, aber wie viele verbleiben? Erzeugt man auf der Oberfläche der Samenbeete dicken Rauch von frischen Kräutern, z. B. von grünem Ginster, so erstickt dieser zugleich sehr leicht die jungen Pflanzen. Das beste Mittel scheint ihm noch das, die Blätter dick mit Asche zu bestreuen; sobald aber Regen fällt, werden die Pflanzen abgewaschen und muß die Procedur wiederholt werden. Dagegen hat Herr Leurch stets seine Pflanzen von diesen lästigen Thieren befreit, nachdem er einer von Herrn Raspail im „Fermier-vétérinaire" gegebenen Anweisung befolgte. Dieselbe besteht darin, daß, sobald der Same untergeharkt ist, die ganze Oberfläche des Beetes mit langem, frisch aus einem Stalle kommenden Dünger bedeckt wird, den man tüchtig überbraust. Nach 3—4 Tagen zeigen sich schon die jungen Pflanzen, dann nimmt man das Stroh weg und begießt das Beet mit einer Auflösung von 5 Gr. Aloe in 12 Litre Wasser und wiederholt dieses so oft, als es die Oberfläche des Beetes erfordert. Dieses Begießen allein schon hat zur Erhaltung der jungen Pflanzen genügt. In Zeit von 3—4 Wochen sind die Samenpflanzen zum Versetzen geeignet. Sind dieselben ausgehoben — hier muß bemerkt werden, daß Viele die Wurzeln vor dem Pflanzen beschneiden, was eine sehr schlechte Methode ist, für die sich keine genügende Erklärung geben läßt — so werden sie in eine ganz ähnliche Auflösung wie die zum Begießen benutzte, getaucht und erst, nachdem alle Theile der Pflanze gehörig durchnäßt sind, werden sie auf ihren Bestimmungsort gepflanzt. Nach Befolgung dieser Methode wird sich kein Erdfloh sehen lassen. Schließlich noch die Bemerkung, daß es ein Irrthum ist, wenn man glaubt die Kohlpflanzen wären den Angriffen der Erdflöhe nicht mehr ausgesetzt, sobald sie ihr viertes Blatt gemacht haben, selbst noch viel ältere Pflanzen, wenn sie nur nicht zu stark sind, werden davon befallen.

Personal-Notizen.

† Am 25. September 1857 verschied auf Belvedere bei Weimar in seinem vollendeten 84. Lebensjahre der Großherzogl. Garteninspector Herr **J. Chr. Sckell.** Die Verwaltung des Großherzoglichen Gartens zu Belvedere ist jetzt dessen Sohne, Herrn Garteninspector **Eduard Sckell** übertragen worden.

---

† Am 17. Januar d. J. starb in Triest, 65 Jahre alt, der Apotheker Dr. **Bartolomeo Biasoleto,** Director des Botanischen

Gartens daselbst. Der Name dieses auch um die Flora des Litorale hoch verdienten Mannes wird durch eine vom verewigten Koch in Istrien und Dalmatien aufgefundene Umbellifere, durch die Biasolettia tuberosa der Nachwelt erhalten bleiben.

(Nach der Bot. Ztg.)

---

† **Otto Schomburgk**, der vor 9 Jahren mit seinem Bruder Richard, einem gelernten Gärtner, (beide Brüder des Sir Robert's) von Berlin aus nach Süd-Australien auswanderte und sich in Buchsfelde ansiedelte, ist nach einem langjährigen Lungenleiden am 16. August v. J. daselbst verstorben.

---

† **Der Herzog von Devonshire.** Durch den Tod des Herzogs von Devonshire hat England einen seiner ersten und größten Beschützer der Gartenkunst verloren. Die Gärten des Verstorbenen zu Chatsworth, die wegen ihrer Schönheit und Großartigkeit eine Berühmtheit durch die ganze Welt erlangt haben, waren durch die große Liberalität des Herzogs einem Jeden geöffnet. Die große Liebhaberei, die der Verstorbene für Gewächse jeglicher Art zeigte, giebt sich nicht nur durch das prächtige Conservatorium und durch die übrigen Gewächshäuser kund, die nach den Entwürfen des Sir J. Paxton zu Chatsworth errichtet worden sind, sondern auch durch das Entsenden eines intelligenten Gärtners, Herrn Gibson, nach Ostindien, um von dort seltene und schöne Pflanzen einzuführen, unter denen namentlich die Amherstia und viele Orchideen, die Lieblinge des Herzogs, zu erwähnen sind. Auch die herrliche Victoria regia wurde bekanntlich zuerst in dem Aquarium zu Chatsworth gezogen und zur Blüthe gebracht.

Der Herzog von Devonshire starb zu Hardwicke am 18. Januar d. J. in seinem 68. Jahre. Am meisten betrauert die Horticultural-Society seinen Tod, deren Präsident er seit dem Tode des Th. A. Knight gewesen ist.

Auf bevorstehendes Frühjahr bringen wir unsere **Gartenmesser, Oculir- und Veredlungsmesser, Baum- und Rosenscheeren, Astsägen mit und ohne Bogen, Raupenscheeren** 2c., überhaupt unsere sämmtlichen

Garten-Werkzeuge

in geneigte Erinnerung, und steht der gedruckte Catalog mit etwa 100 Abbildungen, Preisen und genauer Beschreibung auf frankirte Anfragen **franco** und **gratis** zu Diensten.

Zugleich empfehlen wir unsere verschiedenen **Messerwaaren,** als: Patent Rasirmesser und Streichriemen, Tafel- und Dessertbestecke, Taschen- und Federmesser, Jagd- und Reisemesser, Scheeren aller Art u. s. w., worüber der illustrirte Preis-Courant das Nähere enthält.

Heilbronn (Württemberg), im Febr. 1858. **Gebr. Dittmar,**
Messerfabrikanten.

Annonce.

Mein neues Verzeichniß über **Blumen-** und **Gemüse-, Feld- und Forstsaamen,** versehen mit einem Nachtrage zu meinem letztjährigen Pflanzen-Katalog, sowie auch mein neues **Nelken-Verzeichniß,** bin ich eben im Begriff an meine geehrten Geschäftsfreunde zu versenden; ich erbiete mich aber auch, es allen Hohen Herrschaften, wie überhaupt allen Blumen- und Gartenfreunden franco zugehen zu lassen, wenn dieselben nur die Güte haben wollen, mich mit frankirten Briefen dazu zu veranlassen.

Den mir während des fast 30jährigen Bestehens meines Kunstgärtnerei-Geschäftes sowohl durch strengste Rechtlichkeit, solide und prompte Bedienung, als auch durch größte Vollkommenheit der in meinem Etablissement gezüchteten Blumen, wie z. B. Levkoyen, Lack, Astern, ganz besonders auch Nelken, erworbenen Ruf, werden auch bei gewogentlichen Versuchen diejenigen bethätigt finden, mit denen ich bis jetzt noch nicht die Ehre hatte in Verbindung zu stehen und ich bitte nur, mir recht vielseitige Veranlassung dazu zu geben.

Arnstadt in Thüringen, den 18. Dec. 1857. **C. G. Möhring.**

Mein neuestes Preis-Verzeichniß von Gemüse-, Oeconomie-, Gras-, Holz-, Blumen-Sämereien u. s. w. ist erschienen und kann bei mir oder in der Expedition dieses Blattes gratis in Empfang genommen werden.

Heinrich Mette,
Samen-Cultivateur in Quedlinburg im Königreich Preußen.

Mein diesem Blatte beiliegendes Preis-Verzeichniß empfehle ich zur gef. Beachtung und bitte ergebenst, werthe Aufträge auf meine **Gemüse-, Oeconomie-, Gras-, Holz-, Blumen-Sämereien** u. s. w. mir gef. per Post zugehen zu lassen.

Heinrich Mette,
Samen-Cultivateur in Quedlinburg im Königreich Preußen.

Mein der heutigen Nummer beiliegendes Verzeichniß meiner schon länger als 50 Jahre bestehenden Nelken-Sammlung empfehle ich den geehrten Nelkenfreunden zur geneigten Durchsicht, mit der Bitte, mir ihre gefälligen Aufträge, welche ich wie bisher stets zur vollkommensten Zufriedenheit ausführen werde, gütigst ertheilen zu wollen.

Blomberg, im Januar 1858. **F. Böchting.**

Offerten von F. C. Heinemann in Erfurt.

Dianthus caryophyllus fl. pleno. Topfnelken.

Ein Sortiment von 200 der vorzüglichsten Florgrößen mit Namen und Characteristik à Srt. 5 Korn 10 Sgr. 15 fl. à Srt. 1 Pflanze 20 Sgr. 30 fl.

Ein Sortiment von 100 der vorzüglichsten Florgrößen mit Namen und Characteristik à Srt. 5 Korn 5 Sgr. 7½ fl. à Srt. 1 Pflanze 12 Sgr. 18 fl.

Ein Sortiment von 50 der vorzüglichsten Florgrößen mit Namen und Characteristik à Srt. 5 Korn 3 Sgr. 4½ fl. à Srt. 1 Pflanze 8 Sgr. 12 fl.

Ein Sortiment von 25 der vorzüglichsten Florgrößen mit Namen und Characteristik à Srt. 5 Korn 2 Sgr. 3 fl. à Srt. 1 Pflanze 4 Sgr. 6 fl.

Ein Sortiment von 12 der vorzüglichsten Florgrößen mit Namen und Characteristik à Srt. 5 Korn 1 Sgr. 1 fl. 30 Xr. 1 Pflanze 2 Sgr. 3 fl.

1 gem. Sortiment der schönsten Doubletten à 100 Korn . . . . .
1 " " " " Feuerfaxen à 100 Korn . . . . .
1 " " " " gelbgrundigen Picotten à 100 Korn
1 " " " " weißgrundigen Picotten à 100 Korn
1 " " " " Randsaum-Picotten à 100 Korn .
} 20 Sgr. 1 fl.

100 Korn in allen Farben gemischt 20 Sgr. 1 fl.
200 " " " " " 40 Sgr. 2 fl.

☞ Vorstehend empfohlene Nelken sind das Vorzüglichste, was in diesem Genre geboten werden kann. Geerntet von einer Collection Nelken, die aus den glänzendsten Florblumen Englands, Frankreichs, Belgiens, Hollands und Deutschlands zusammengestellt ist, und deren Vorzüge durch die Autorschaften Halbenz, Böchting Rabe, Tourner, Ellis, Keynes, Young, Boudin, Miellez, Clary, Lahayne 2c. verbürgt werden. Hier benutze ich noch die Gelegenheit, alle Nelkenfreunde aufs Dringendste einzuladen, sich durch einen Besuch meines Etablissements von der Großartigkeit meines Flores zu überzeugen. Die Nelkentheater sind so eingerichtet, daß man beim stärksten Sonnenschein, wie beim stärksten Regen, arbeiten kann, ohne von diesen elementarischen Einflüssen berührt zu werden.

Der große 1200 Nummern umfassende Nelken-Catalog erscheint im Monat Juli.

Erfurt, März 1858. **F. C. Heinemann.**

Diesem Hefte liegt ein Auszug aus meinem Generalcataloge bei, und bitte ich die geehrten Leser bei Bedarf von Gartenartikeln denselben zu berücksichtigen. Liebhaber, denen an einer größeren Auswahl gelegen, erhalten auf Wunsch umgehend franco den General-Catalog eingesandt.

Erfurt, März 1858. **F. C. Heinemann.**

☞ **Diesem Hefte sind gratis beigegeben:**

1) Das reichhaltige Preisverzeichniß über Sämereien und Staudengewächse der Herren **Ziegler & Brämer** in Stralsund.
2) So weit die Anzahl der eingesandten Exemplare ausreichte, Verzeichniß der berühmten Topfnelken-Sammlung von Herrn **G. Möhring** in Arnstadt.
3) Preisverzeichniß für 1858 über alle Arten Sämereien von **Heinrich Mette** in Quedlinburg.
4) Rosen-Verzeichniß des Herrn **Th. Lehmann** in Hildesheim.
5) Verzeichniß der Nelken-Semmlung von **Fr. Böchting** in Bl[?]mberg.
6) Auszug aus dem General-Catalog No. 33 und 34 von **F. C. Heinemann**, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Jubiläum des Herrn F. B. Kramer.

Am 1. März d. J. wurde Herrn F. B. Kramer das Glück zu Theil den 25. Jahrestag seiner Wirksamkeit als Obergärtner im Flottbecker Park der Frau Senatorin Jenisch feiern zu können. Der verstorbene Gemahl der jetzigen Frau Besitzerin des herrlichen Parks zu Flottbeck die tüchtigen Kenntnisse und schätzenswerthen Eigenschaften des Kramer damals erkennend, stellte ihn am 1. März 1833 als Obergärtner über seinen Park und über die daselbst vorhandenen, mit den seltensten Pflanzen angefüllten Gewächshäuser an. Was Herr Kramer während der 25 Jahre geleistet hat, ist zu allgemein bekannt und anerkannt nicht nur allein in hiesiger Gegend, sondern auch in ganz Deutschland, wie im Auslande, als daß wir hier nicht sollten von dieser schönen Jubelfeier Notiz nehmen und seinen entfernten Freunden und Bekannten davon Nachricht geben. Kramer's Leistungen als Gärtner und Cultivateur nahmen nicht nur auf unseren Blumenausstellungen stets einen hervorragenden Platz ein, sondern sie sind auch vom Auslande geehrt und belohnt worden, indem vielfache Vereine und Gesellschaften ihn zu ihrem Ehren- oder correspondirenden Mitgliede gemacht haben. Herr Kramer ist einer derjenigen Gärtner, welche die vor kaum mehr denn 25 Jahren in Deutschland in Mode gekommenen Orchideen zuerst mit Erfolg zu kultiviren verstanden, und wie weit Kramer es in der Cultur dieser herrlichen Pflanzen gebracht hat, davon liefert die Sammlung derselben in Flottbeck einen trefflichen Beweis, und dies um so mehr, wenn man annimmt, daß der frühere Besitzer nur höchst selten große Exemplare für schweres Geld anzuschaffen sich veranlaßt fand, sondern Kramer meist nur kleine Exemplare erhielt, die er durch die ihnen zusagende Cultur bis zu der Größe heranzog, in der man jetzt so viele schöne Exemplare daselbst zu sehen bekommt. Aber auch auf eine andere Weise hat sich Kramer sehr verdient gemacht, nämlich durch die Stiftung der „Gärtner-Wittwen-Casse", die er im Verein mit einigen seiner Collegen am 1. Febr. 1852 in's Leben rief (Siehe Hamburg. Gartenztg. X. S. 383 und XII. S. 236), und die sich nach der soeben veröffentlichten sechsten General-Bilance einer sehr segensreichen Bedeutsamkeit zu erfreuen hat.

Unter den vielen Zeichen der Theilnahme, denen sich der Jubilar von Seiten seiner Freunde und Bekannte zu erfreuen hatte, möge hier nur das eine Erwähnung finden, daß in aufrichtiger Anerkennung seiner Verdienste um die Gartenkunst sich eine Anzahl seiner Fachgenossen vereinbart hatte, um dem Jubilar an seinem Ehrentage ein dauerndes Andenken in einem silbernen Pokal zu überreichen, der sehr sinnreich und geschmackvoll mit passenden Emblemen und Inschriften ausgestattet ist. Der Sockel des gegen 1½ Fuß hohen Pokals ist von einer Vanillenranke mit Früchten, in Anspielung auf die von Herrn Kramer zuerst in Deutschland erzogenen Vanillenfrüchte, geziert, während der Deckel mit Arten

von Orchideen geschmückt ist, die theilweise zu Ehren Kramer's benannt worden sind. Die Spitze des Deckels als Knopf, bildet eine Miniaturnachbildung des erst im vorigen Spätsommer im Flottbecker Park errichteten chinesischen Pavillons. Von den vier Medaillons, die den Becher zieren, zeigt das eine Kramer's elterliches Haus (auf dem neuen Steinwege in Hamburg), in dem er geboren, das zweite dagegen sein gegenwärtiges Wohnhaus im Flottbecker Park, das dritte bezieht sich auf die von ihm in Anregnng gebrachte Gärtner-Wittwen-Casse: eine Frau liegt mit ihrem Kinde betend am Grabe ihres dahin geschiedenen Gatten, während eine Engelsgestalt zu ihr herabschwebt und ihr Trost und Muth in ihrer Duldung darbringt. Auf dem 4. Medaillon endlich sieht man den Namen des Jubilars, Datum und Jahreszahl ꝛc. Zu diesem Pokale, der dem Jubilar am Morgen des 1. März von einer Deputation überreicht wurde, gehört noch ein Gedenkblatt, auf dem sich die Namen der Gärtner befinden, die zu dem Pokale beigesteuert haben. Am Fuße ist dasselbe geziert mit einer Ansicht der schönen Gewächshäuser im Flottbecker Park und das Ganze ist umgeben von einem Kranze blühender Orchideen, während in zwei kleinen Feldern in diesem Kranze die Daten verzeichnet sind, an denen der Jubilar Ehrendiplome und Verdienstmedaillen erhalten hat.

Möge es Herrn Kramer noch lange vergönnt sein einem Berufe obzuliegen, in dem er bisher so Ausgezeichnetes geleistet hat und somit auch der gesammten Gartenkunst ein förderndes Mitglied erhalten bleiben.

Zusammenstellung
der in den Gärten befindlichen Selaginellen.

Die Selaginellen gehören, wie die Farrn, mit zu den schönsten und zierlichsten Gewächsen in den Sammlungen, daher auch kein Wunder, daß sie von allen Pflanzenfreunden so begehrt werden und man sie so vielfältig in den Gewächshäusern kultivirt findet. Die Selaginellen-Arten haben erst in neuester Zeit Eingang in die Gärten gefunden und sind jetzt zu sogenannten Modepflanzen geworden, denn man sieht sie nicht nur in den Gewächshäusern allein zu den verschiedensten Zwecken verwendet und in meheren Gärtnereien zu den schönsten Kulturexemplaren herangezogen, sondern auch der Blumenfreund, dem nur ein Stübchen zur Verfügung steht, weiß seine Selaginellen oft mit Glück am Fenster zu ziehen. Eine große Menge von Arten sind in den letzten Jahren eingeführt und sind diese ein nicht unbedeutender Handelsartikel der Handelsgärtner geworden, aber leider ist die Namenverwirrung eine so große, daß man bisher kaum mehr im Stande war durchzufinden und ein und dieselbe Art oft unter drei oder vier verschiedenen Namen in den Gärten vorkommt.

Die reichste Sammlung von Selaginellen dürfte sich zur Zeit im Augustin'schen Garten bei der Wildparkstation zu Potsdam befinden.

In dem so eben ausgegebenen Verzeichnisse der Farrn rc. sind nicht weniger als 36 genau bestimmte Selaginella-Arten verzeichnet.

Die im genannten Garten kultivirten Arten sind im vergangenen Jahre vom Herrn Professor A. Braun in Berlin genau untersucht und bestimmt worden, wodurch der großen Namenverwirrung theilweise ein Ende gemacht worden ist; wir sagen theilweise, denn soll sie ganz beseitigt werden, so wäre es zu wünschen, daß sämmtliche botanische Institute und Privatgärten diese Bestimmungen annähmen, und, damit man wegen der Namen der einzelnen Arten ganz sicher gehe, sich Original-Pflanzen aus der Augustin'schen Gärtnerei verschrieben, woselbst fast sämmtliche Arten zu sehr billigen Preisen abgegeben werden.

In der Hoffnung, daß wir den Freunden dieser schönen Pflanzenfamilie einen Dienst erweisen, lassen wir hier die Namen der im Augustin'schen Garten befindlichen Selaginella-Arten folgen. Um die Annahme dieser neuesten Bestimmungen Jedem zu erleichtern, sind die Synonyme wie Gartennamen den einzelnen Arten hinzugefügt worden.

Vergleicht man das hier nachstehende Verzeichniß mit denen mancher Handelsgärtner, so wird man sich leicht überzeugen, wie viele Arten unter verschiedenen Namen doppelt und dreifach in den Verzeichnissen der letzteren aufgeführt sind.

Selaginella africana Hort. Vaterland unbekannt.
— apus Spring. Brasilien. (S. apoda minor Hort., brasiliensis Raddi, densa Hort.)
— Breynii Spring. Peru. (S. Poeppigiana Hort. non Spring.)
— caulescens Willink. Java.
— ciliata R. Br. Südamerika. (S. Warscewicziana Hort., Lycopodium ciliatum Willd.)
— convoluta Spring. Südamerika. (S. paradoxa Hort.)
— cuspidata Spring. Südamerika. (S. tamariscina Hort., Lycopodium circinale C. & S.)
— „ β elongata Spring. Ostindien. (S. cordifolia Hort., sulcangula Spring.)
— decomposita Spring. Brasilien.
— delicatissima Hort. Vaterland unbekannt.
— denticulata Lk. Europa. (S. obtusa Hort.)
— erythropus Spring. Südamerika. (S. umbrosa Lem.)
— flabellata Spring. Südamerika.
— Galeotti Spring. Mexico. (S. Schottii Hort., suavis Kl.)
— helvetica Lk. Europa.
— hortensis Mett. Europa. (S. denticulata Hort. non Lk. & Spring.)
— inaequalifolia Spring. Java.
— increscentifolia Spring. Venezuela.
— interrupta A. Br. Venezuela. (S. Avilae Karst.)
— Karsteniana Kl. Venezuela. (dichrous Hort.)
— luisiana A. Br. Brasilien. (apus Hort., apothesa h. Belg.)
— laevigata Spring. Südamerika. (S. altissima Kl., caesia arborea Hort.)
— Martensii Spring. Mexico. (S. sulcata Hort., Lycopodium stoloniferum Lk.)

Selaginella Martensii α compacta Kze. Südamerika. (S.
— „ asplenifolia Hort. Booth, Hügelii Hort., Danielsiana Hort.)
— „ β flaccida A. Br. Mexico. (S. alata Hort. Booth, serpens Hort. non Spring.)
— „ γ flexuosa Kze. Brasilien. (S. flexuosa Spring, Hooibrenkii Hort.)
— pilifera A. Br. Mexico. (S. lepidophylla Hort.)
— pubescens Spring. Tropisches Asien. (S. laevigata Hort., Willdenowii Hort.)
— rigida Hort. Vaterland unbekannt.
— serpens Spring. Mexico. (S. mutabilis Hort., variabilis Hook.)
— stenophylla A. Br. Venezuela. (S. microphylla Hort.)
— uncinata Spring. China.
— viticulosa Kl. Venezuela.

Außer diesen Arten werden noch drei unbeschriebene, von den obigen abweichende Arten, zwei davon aus Java und eine aus Venezuela stammend, im Augustin'schen Garten kultivirt.

Die Farrn-Sammlung im Augustin'schen Gartenetablissement bei Potsdam dürfte wohl jetzt die reichhaltigste auf dem Continent sein, denn sie umfaßt nicht weniger als 850 Arten, welche daselbst mit ungemein glücklichem Erfolge unter der Leitung des Obergärtners Herrn Lauche kultivirt werden. Fast sämmtliche Arten sind nach dem so eben ausgegebenen Verzeichnisse in Vermehrung und zu sehr soliden Preisen in schönen Exemplaren daselbst zu erhalten. E. O—o.

Wegweiser

durch den Herzoglichen Park zu Sagan. *)

I.

Der Schloßgarten.

Du hast, geneigter Leser, Sagan glücklich erreicht, Dich erfrischt und erholt, und bist jetzt bereit, dem vielgerühmten Herzoglichen Park Deinen Besuch abzustatten.

Dieser aber ist groß, enthält des Sehenswerthen und Merkwürdi-

*) Die hier nachfolgende, eigends für die Hamburger Gartenzeitung eingerichtete Abhandlung, bildet einen Theil einer größeren Schrift, die vom Herrn Verfasser binnen kurzer Zeit erscheinen wird. Diese Schrift wird nebst einer speciellen Entstehungsgeschichte, des so herrlichen Parks zu Sagan, auch alles Vorhandene vom praktischen Standpunkte behandeln und dürfte sich daher vielfach als nützlich erweisen. Ein im Buntdruck beigegebener Plan giebt ein getreues Bild der ganzen Besitzung.
A. d. Redact.

gen sehr viel, und als Fremder dürftest Du oft an Schönheiten vorübergehen, ohne daß sie Dir in's Auge fielen, oder Dein Fuß würde viele Orte, denen die Kunst ihren heiligen Stempel aufgedrückt, wohl nimmer betreten, wenn Dich nicht ein Eingeweihter begleitete. Drum gestatte mir, Dich durch die Schöpfungen einer kunstliebenden, opferwilligen Fürstin zu führen, und vertraue meiner Ortskenntniß, die Dich sicher leiten wird.

Zunächst, mein freundlicher Leser, wirst Du wohl thun, wenn Du durch das Hauptportal des Schloßplatzes diesen betrittst.

Das Schloß präsentirt sich Dir dann in seiner schönsten Front, und die symmetrische Anlage des ganzen Platzes springt klarer in's Auge. Bei einem weiteren Umblick bemerkst Du, daß dieser ganze Vorgarten, wenn ich mich so ausdrücken darf, von einem elegant gearbeiteten eisernen Zaune umschlossen, und somit gegen die Stadt begränzt ist. Folge mir aber auf dem breiten, gerade in's Schloß führenden Wege, und schenke mir Deine Aufmerksamkeit.

Das zierliche Häuschen, welches Du links am Ende des Eisenzaunes erblicktest, ist die Wohnung des Portiers, den Du in seiner Livrée auf- und abwandeln siehst; den großen Stern, die Arabesken- und Tulpen-Blumenstücke, die Dir auf der nächstgelegenen Rasenfläche auffallen, alle reich bepflanzt mit Blumen verschiedener Art, findest Du vis à vis wieder, und blickst Du rechts über sie hinweg, so verbergen Dir schöne Gehölzgruppen den Grenzzaun.

Aber schreiten wir den links belegenen Weg weiter. Wir haben hier, nachdem wir den Rosengruppen zu unserer Seite die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet, den Eindruck des Schlosses zu bewältigen. Den vor uns liegenden Theil erbaute Wallenstein — welche Erinnerungen ruft nicht dieser eine Name in uns wach! — Herzog von Sagan und Friedland, und oft blickte im jenseits belegenen Hofe sein Auge auf den funkelnden Lauf der Gestirne; den rechten Flügel fügten später die Fürsten Lobkowitz daran, und im Gartenflügel setzte endlich Herzog Peter von Curland und Sagan ꝛc. dem Bau den Schlußstein. Merkwürdiger noch als das Aeußere; als die Larven, die Dir von jedem Fenster entgegengrinsen, und die ihre eigene Entstehungssage haben; als die ellendicken Mauern; die rothgelbe Fahne, das Zeichen der Anwesenheit der hohen Besitzerin, — merkwürdiger als dieses Alles, sage ich, ist das Innere, in dem unermeßliche Reichthümer, kostbare Gemälde und Statuen, und mancherlei Sachen von historischem Werth aufgespeichert sind, die Dir auf Verlangen bereitwilligst gezeigt werden.

Aber unbemerkt sind wir zu einer mit Eisenplatten belegten Treppe, auf deren Stufen reichblühende Fuchsien in hübschen Vasen prangen, gelangt, und unter uns und vor uns breitet sich ein liebliches Bild aus im Orangerie-Platze.

Wir verlassen also den Schloßplatz, um im Dufte der Orangen diese und ihre Umgebung in Augenschein zu nehmen, und wählen dazu den längs des Schloßes hinlaufenden Weg, auf welchem wir einige Augenblicke bei der großen Rosette, in deren Mitte ein Faun in ein geräumiges steinernes Becken das zum Gießen der hier befindlichen Pflanzen nöthige Wasser auswirft, verweilen. Von hier aus können wir auch am besten den ganzen Platz überblicken, auf dem sich manch-

faltig vertheilte Gruppen von Orangerie-Pflanzen, von Georginen, Päonien und Pelargonien, Blumenkörbe voll verschiedener Gewächse, und endlich als Façade die größeren Orangenbäume, verbunden durch Guirlanden von Zierkürbissen, befinden. Schreiten wir rund um den Platz, so genießen wir weiterhin, indem wir den zur Rampe führenden Weg rechts liegen lassen, die Ansicht eines schönen landschaftlichen Bildes, wenn wir an der Mündung des nun geradeaus führenden Weges stehen bleiben. Die prächtigen Fichten und die hohen Baumgruppen vor uns, links die Ansicht der neuerbauten großen Gewächshäuser, hinter uns der imposante Schloßbau und seine reizende Umgebung: das Alles vereinigt sich zu einem malerischen Ganzen, dem sich — wir setzen unsern Rundgang fort — bald noch die im Schweizerstyl zierlich erbaute Wohnung des Garten-Inspectors anreiht. Nach Zurücklegung einer kurzen Strecke erreichen wir nun unseren Ausgangspunkt wieder, und treten in den das Schloß vom Schloßplatz trennenden Wall ein.

Zweimal schreiten wir unter massiv erbauten Brücken hinweg, die durch die Munifizenz der jetzigen Herzogin in ihrer heutigen Gestalt entstanden, und ergötzen uns, wenn wir gerade die Zeit des Frühlings für unseren Besuch wählten, am würzigen Duft des Hollunders. Auch außerdem fesselt manche zierliche Gruppe unsere Aufmerksamkeit, bis wir uns am Fuß der Rampe anlangen sehen.

Durch die auf ihren Terassen postirte Orangerie, in Bewunderung ihrer ganzen Bepflanzung mit Schlingrosen und Glycinen, die zur Blüthezeit mit Tausenden von Blumen überdeckt sind, ersteigen wir ihre Plattform, und eilen auf das mit Asphalt getäfelte Dach des unter uns liegenden, zur Aufnahme dieser Orangerie bestimmten Gewächshauses, um unserem Auge die bedeutendste Vue des Gartens vorzuführen.

Unser Blick begegnet hier vielerlei Schönem: ganz unter uns sehen wir das zierlich in Buchsbaum gefaßte mittelalterliche Monogramm der durchlauchtigsten Besitzerin dieser Anlagen; weiterhin ein umfangreiches Becken, welches jetzt als Blumenstück behandelt wird, ursprünglich aber zur Aufnahme einer großen Fontaine bestimmt war; noch weiter, über den Boberfluß hinweg, eine herrliche Landschaft mit malerischen Bäumen und üppigen Wiesen, und endlich rechts und links im bunten Wechsel prächtige Gehölzpartheieen und grünende Rasenflächen. Den Blick über die weite schöne Ebene schließt eine mäßige Anhöhe, die durch Aufführung eines Bauwerks bald einen entschiedeneren Character annehmen wird. Auf dem Dache selbst verlocken sehr geschmackvoll gearbeitete gußeiserne Tische, Stühle und Bänke zur Ruhe; wir widerstehen indeß der Versuchung und begeben uns auf der anderen Seite wieder zu ebener Erde, nachdem wir im Umdrehen einen flüchtigen Blick in den geräumigen Schloßhof geworfen.

Nun führt unser Weg an dem Rampen-Orangeriehaus, dem davor befindlichen Monogramm, und vielen reichbepflanzten Blumenpartheieen vorbei und zieht sich geradeaus nach dem Bober hin. In einiger Entfernung vor uns erhebt sich rechts das Cavalierhaus, bestimmt zur Aufnahme hochgestellter Herren, und hinter ihm die Schlußpflanzung des Parks auf dieser Seite.

Einige schöne Georginengruppen, eine majestätische Linde, stoßen uns im weiteren Verfolg unseres Weges, der sich bald links wendet,

auf, und nachdem wir noch einmal die breite von der Rampe ausgehende Aussichtslinie durchschritten, biegen wir bei einem großen mit Bänken eingefaßten Lindenrondel rechts ab, um uns wieder der Rampe zu nahen. Diesmal aber, lieber Leser, kehre ihr den Rücken, und hebe den Blick empor. Reichvergoldete Ampeln zwischen breitkronigen Bäumen wirst Du in Anbetracht ihrer gefälligen Form und Bepflanzung gewiß der Betrachtung werth finden. Diesen Ampeln begegnest Du wieder in ganz anderer Form an der sogenannten Ampellinde, die sich etwa zwanzig Schritt von Deinem jetzigen Standorte erhebt, und die auf unserem Wege liegt: hier sind die Ampeln nicht mehr vergoldet — die Landschaft erfordert einen stilleren Schmuck —, sondern hier verbinden dunkelbronzirte Pfeiler voll wuchernder Schlingpflanzen schlankgewölbte Bogen, in deren Mitte sie in ihren phantastischen Formen, alten Baumknorren ähnlich, prangen, überhangen von beschattenden Aesten.

Aber, geneigter Leser, geradeaus und nach Dorotheenruhe! Dorotheenruhe, weil an diesem stillen trauten Plätzchen, im Dunkel der schweigenden Tannen, im Schmucke der hellen Birken, die kunstsinnige Herzogin Dorothea einen Lieblingsort besitzt, den ihr Name ziert. Wurzelbänke und Wurzeltische laden uns ein zur Ruhe. Wir widerstehen nicht: haben wir doch viele Eindrücke zu bewältigen, gehen wir doch noch so vielen entgegen, und mit Muße können wir uns so den Ueberrest der alten Eiche betrachten, aus deren Armen überall herrliche Blumen hervorquellen, an deren Fuß üppige Blattpflanzen ihre prächtigen Blätter wiegen.

Im Weitergehen nähern wir uns durch einen der drei Triumphbogen, die zu diesem Platze führen, dem Orangeriehause, dessen epheubekleidete Rückseite uns durch das Grün der Bäume entgegenschimmert. Für jetzt setzen wir aber unseren Weg längs des sogenannten Canales — eines künstlich angelegten Wasserbettes — fort, um uns bald in den Anblick des geschmackvoll verzierten Angelhäuschens zu versetzen, welches wir später noch betreten. An der Theilung der Wege erheben sich drei mit Ampeln geschmückte Weymuthsfichten, und hinter diesen liegt, gesperrt durch eine Gitterthür, der Pflanzengarten. In ihm sind während des Sommers die Kalthauspflanzen großentheils aufgestellt, die wir, lieber Leser, wenn Du Liebhaber bist, nach eingeholter Erlaubniß in Augenschein nehmen können.

Wir gehen nun auf dem Wege, der mit dem verlassenen parallel läuft, weiter, und haben hier die prächtigen Rosen- und Georginengruppen, die sehr sauber angelegten und erhaltenen Blumenstücke, im Hintergrunde das imposante herzogliche Hospital und die Kreuzkirche, sowie die großartige Front der neuen Gewächshäuser, in die wir eintreten wollen, und vor denen die wahrhaft sehenswerthe Blumenfontaine errichtet ist, zu bewundern.

Wir wählen das Kalthaus zum Eintritt, und finden hier zu jeder Jahreszeit ein reiches Arrangement: im Winter von Camellien, Azaleen, Rhododendron und feineren Gewächsen der kälteren Zone; im Sommer von Blattpflanzen. Durch eine Glasthür, mit reichen Holzverzierungen ausgelegt, gelangen wir sodann in den schön gemalten und mit sehr großen und zum Theil seltenen Blattpflanzen und Palmen decorirten Salon, an den sich das Warmhaus mit reichen Pflanzensammlungen

anschließt; durch dasselbe erreichen wir das Freie wieder. Wir bemerken hier zunächst — wie beim Eintritt in's Kalthaus — einen für das Publikum gesperrten Raum. Durch das Thürchen beim Kalthaus gelangt man unter einer langen mit Wein bedeckten Veranda zur Wohnung des Park-Inspectors; hinter dem Pförtchen beim Warmhaus liegen die zur Erhaltung und Erziehung der Pflanzen nöthigen Vermehrungshäuschen, Frühbeete, Holzvorräthe u. s. w., und hinter diesen die Grenzmauern des Gartens, reich überzogen mit Wein- und Pfirsichspalieren.

An einer Steingruppe vorbei, die im Sommer zur Aufnahme dahin passender Cacteen bestimmt ist, gelangen wir längs einer Anpflanzung von Rosen- und anderen Ziersträuchern zu dem sehr nett erbauten Portier-Häuschen, von welchem aus der Ausgang des Parks auf dieser Seite überwacht wird. Die großen eisernen Thore vis-à-vis führen zur Kreuzkirche, in die ich Dich, lieber Leser, später begleiten werde. Für jetzt also verfolgen wir die Biegung des Weges und gelangen, nachdem er sich noch einmal links gewendet, zum Canal und zum Angelhäuschen.

Da mit ihm der Eintritt in einen Theil des Gartens, welcher mancherlei Kostbarkeiten enthält, beginnt, so ist er dem allgemeinen Besuch nicht Preis gegeben. Wir haben aber natürlich beim Park-Inspector die Erlaubniß, alle Orte betreten zu dürfen, eingeholt, und säumen nicht, dieselbe zu benutzen.

Das Erste, was uns hier angenehm überrascht, sind die unter dem kleinen überfließenden Wasserbecken angebrachten leuchtenden Blumenbouquets; ebenso erregen zwei bewegliche chinesische Statuen, die in den mit Blattpflanzen überwachsenen Steingruppen ihren Standort gefunden haben, unsere Bewunderung. Das Angelhäuschen selbst ist reichlich mit zierlichem Holzschnitzwerk, und seine Hinterwand mit zum Ganzen passenden Malereien geschmückt.

Wir gelangen durch dasselbe auf die Marien-Insel, und halten uns auf dem am Bober hinführenden Wege. An der ersten Holzbank, die wir erreichen, bleiben wir stehen, um eine prächtige Aussicht zu genießen. Vor uns fällt in einem glänzenden breiten Streifen das Wasser über das große Wehr, links begrenzt durch die neue Mühle, die nur wenig von hier aus sichtbar wird, rechts durch die Schneidemühle, die recht malerisch situirt ist; im Hintergrunde zieht sich die lange Brücke, fast immer belebt, hin, und zu allen Seiten erheben sich reiche Laubholzbestände, zumal am höheren, jenseits belegenen Ufer. Diese setzen sich mit unserem Wege fort, dem ein anderer am Canale hin parallel läuft. Dieser letztere erweitert sich an drei von Eisendraht geflochtenen Pyramiden und einem Stern von Levkoyen zu einem Sitzplatz, und schließt sich später dem unsrigen, der uns gerade in den Holländer-Garten führt, wieder an.

Diesen Theil des Parks, in den der Eintritt durch eine leicht gebaute Veranda erfolgt, möchte ich — wenn der Ausdruck erlaubt ist — das Schmuckkästchen der hiesigen Anlagen nennen; denn in ihm findet sich Alles vereinigt, was der ausgesuchteste Luxus mit sich führen kann. Die durchaus symmetrisch angelegten Blumenbeete befinden sich vor der Front des sehr regelmäßig und elegant erbauten Orangerie-Hauses, und bilden im zeitigen Frühjahr ein Meer von Hyazinthen- und Tul-

penblumen, im Sommer einen aus den mannigfaltigsten Farben gewebten Teppich, meist von Verbenen und Heliotropen.

Durch diese Beete finden sich überall zierliche Sessel und kostbare Postamente mit noch kostbareren Vasen und Urnen von Porcellan und Thon, wie immer mit schönen Pflanzen decorirt; schön geformte Muscheln und Auslegungen von Glasperlen, vertheilt, und endlich unmittelbar an dem Orangeriehaus einige Stellagen, die im Sommer zur Aufnahme schöner Florblumen bestimmt sind. An der Mitte dieses Gartens führt eine sehr hübsche mit großen Vasen besetzte Treppe zum Bober hinab, und längs des Platzes hinlaufende Guirlanden von Boussingaultien, in gewissen Zwischenräumen unterbrochen durch halbhohe Kronenbäumchen von Rosen, umgeben dieses reizende Bild, dem noch ein kleiner Springbrunnen beigefügt werden soll, mit einem würdigen Rahmen.

Wenn wir endlich unsere Sinne durch den Anblick dieser Herrlichkeiten befriedigt haben, lassen wir unseren Blick über den breiten Spiegel des Bobers schweifen, bis ihm das steinerne Kreuz weit in den Anhöhen am Hinterbober, und das schon oben genannte Wehr am eigentlichen Bober ein Ziel setzen. Die große Rosengruppe links endet erst, wenn wir die Grenze dieser Blumengefilde erreicht haben, und wieder in den weiteren Theil des Parks hinaustreten.

Wir begeben uns nun auf dem links abgehenden Wege längs des schilfbewachsenen Boberufers zur Elisabeth-Brücke, und hier, lieber Leser, mache ich Dir für jetzt mein Compliment. Du erblickst in der Nähe die Rampe, und wirst leicht einen Ausgang zur Beendigung dieses ersten Spazierganges finden; morgen aber, oder sobald Du Lust hast, die zweite Tour zurückzulegen, werde ich Dir von diesem Platze ans meine weiteren Dienste anbieten.

II.

Der Mittelpark.

Ehe wir unsere Wanderung fortsetzen, erlaube mir, geneigter Leser, die Bemerkung, daß ich Dich jetzt schneller führen, und Dir nur an den Hauptpunkten Erklärungen geben werde. Im Ganzen nämlich sind die Parthieen, welche wir nun zu durchschreiten haben, meist rein landschaftlicher Natur, gleichviel ob nur veredelt oder gänzlich hervorgerufen durch die Kunst, und deshalb von solcher Mannigfaltigkeit, daß Dein eigenes Auge Dich die Schönheiten der immer wechselnden Scenerien sicherer finden lassen wird, als sie alle meine Worte zu schildern vermöchten; viele Parthieen sehen überdies ihrer Vollendung noch entgegen.

Nach einem kurzen Aufenthalt auf der Elisabeth-Brücke treten wir also, nach dem Genuß einer herrlichen Aussicht auf den Fluß, seine Inseln und seine Umgebung, in den Mittelpark ein, und schreiten auf dem rechts belegenen Wege am Flusse hin fort. Bei dem unter einer prächtigen Linde angebrachten Medems-Sitze verweilen wir einige Augenblicke mit Anschauen der lieblichen Fernsichten, und begeben uns dann — immer längs des Bobers — über die Dorotheen-Aue, eine mit mächtigen alten Bäumen bestandene Wiese, indem wir links einbiegen, zur Grafen-Bank. Sie eröffnet den Blick in's Radziwill-

Thal, und der kleine auf der Wiese sich verlierende Weg, den wir wahrnehmen, ist vom Kinder-Kleeblatt, einem Sitz für die Enkelkinder der durchlauchtigsten Frau Herzogin, dahin geführt, um ihnen das Betreten des Thales möglich zu machen.

Unser Weg zieht sich nun weiter am Flußufer hin, und rechts und links umgiebt uns der Schatten dicht stehender Eichen und Linden, durch deren Dunkel wir nach einer längeren Wanderung am Amalien-Platz ankommen. Auch der Besuch eines links einbiegenden Weges, der nach Günthersdorf, einem hübschen mit Knüppelbänken versehenen Lindenrondel, und zur Adolphbank, von welcher aus man den Spiegel des Bobers weithin überschauen kann, führt, gewährt eine angenehme Abwechselung.

Mit dem Amalien-Platz beginnt die große Wilhelminen-Wiese, die quer durchschnitten wird von der schon erwähnten großartigen Aussichtslinie, die von der Rampe aus geschlagen wurde, und auf der viele mächtige Eichen ihre breiten Kronen zum Himmelsgewölbe emporstrecken. Der Weg links ist der unsrige; am Elfensitz, zu dem er führt, beginnen die großen Lichtungen, durch die so herrliche Bilder geschaffen wurden, und an deren Anblick wir uns erfreuen, bis mit der Clara-Hütte die Scenerie wechselt.

Wurzelbänke sind im Umkreise angebracht, und wir benutzen sie gern zu einer erquickenden Rast; denn unsere Füße haben den Weg nicht in so kurzer Zeit zurückzulegen vermocht, als es der Beschreibung möglich war. Zu uns schwingt sich der Klang vom Rauschen der nahen Wehre, deren prächtiger Fall vor uns liegt, und umflossen vom Blau des Himmels zeichnen sich an seinem Grunde die Spitze der Kreuzkirche, ein Theil des Hospitals und des Orangeriehauses, sowie die volle Front der neuen Mühle ab.

Auf dem rechts geradeaus führenden Wege erreichen wir den Stollberg-Sitz, der uns eine weite Aussicht über schöne Fluren und Gehölzgruppen, und ehrwürdige Eichen voll malerischer Pracht eröffnet; der Verbindungsweg, der sich weiterhin links von ihm abzweigt, mündet in den großen Hauptweg, welcher am Bober entlang läuft, und auf ihm und später auf diesem Wege setzen wir unsere Wanderung fort.

Die jenseits emporsteigenden Berghöhen ziehen unsere Aufmerksamkeit zunächst auf sich. Sie sind zwar meist nur mit Birken und Kiefern bestanden, gewähren aber trotzdem einen recht lieblichen Anblick. Das dunkle Gezweig der Kiefern vereinigt sich überall mit dem hellen Laube der weißrindigen Birke zu einem angenehmen Contraste; Brombeersträucher und Haidekraut schießen aus dem sandigen Erdreich empor, und überall ist niedrigeres Gebüsch den Bäumen untergebreitet. Helle Fußwege durchziehen das Ganze und murmelnd fließt unten der Bober hin.

So sind wir denn zur Königs-Brücke gelangt, die den Mittelpark mit den äußeren Anlagen verbindet, und wenn Du es nicht vorziehst, geneigter Leser, durch das schöne Thal am Haugwitz-Platz — immer am Bober hin — den Rückweg anzutreten, um neue Kraft zu schöpfen, so begleite mich gleich jetzt in dieselben, oder folge nur im anderen Falle, sobald es Dir convenirt, von hier aus.

III.

Die äußeren Anlagen.

Die Anlagen, in die wir nun den Fuß setzen, sind zum Theil noch sehr jugendlichen Charakters, und wenn auch noch Aenderungen mit den dichtbestandenen großen Flächen vor sich gehen dürften, so sind doch die Hauptmomente, namentlich die Wege und Plätze, bereits so vollständig festgestellt und ausgeführt, daß Du, lieber Leser, das Ganze immerhin als fertige angenehme Promenade betrachten kannst.

Und so laß uns über die Königs-Brücke durch die breite Schlucht in diese Theile des Parks eintreten.

Diese Schlucht hat einen romantischen Anstrich erhalten durch die zu beiden Seiten des Weges angebrachten Steingruppen, und durch das zum Andenken an die glückliche Rückkehr der hohen Besitzerin von einer gefahrvollen Reise nach Italien errichtete Kreuz. Wir folgen dem zu ihm führenden Wege und bald enthüllt sich unserem Auge ein liebliches Bild.

Ueber den Fall des Bobers hinweg präsentirt sich uns die Front des Orangerie-Hauses, hinter dem eine prächtige Piniengruppe aufsteigt; rückwärts gewendet haben wir eine schöne Aussicht auf das hier tiefliegende Boberthal, und endlich beschäftigt die Inschrift des Kreuzes selbst unsere Aufmerksamkeit.

Im Verfolg des am Bober geradeaus hinführenden Weges gelangen wir nun, vorbei an zwei anderen Aussichtspunkten, in's Boberthal, dem Bohlschwing-Sitz und der Leonards-Bank, zur Peter-Höhe.

Dieser Punkt ist der am großartigsten behandelte des Parks. Nicht nur die schönen landschaftlichen Bilder, welchen unser Auge nach allen Richtungen hin begegnet, auch die mit größter Mühe in den Bereich unseres Horizontes gezogenen Ansichten sämmtlicher Thürme Sagan's, der Villa Fischendorf, und namentlich des Schlosses mit der Rampe machen einen gerechten Anspruch auf unsere Bewunderung.

Wollten wir unseren Weg fortsetzen, so würden wir zum Bahnhofe und in noch gänzlich unvollendete Theile des Parks gelangen, deshalb ziehen wir es vor, den Rückweg anzutreten, und uns auf dem ersten rechts abbiegenden Wege durch den Dorotheen-Hain und die grüne Zelle, mit Benutzung des von da geradeaus führenden französischen Lindenganges, zur Fanny-Linde — vis-à-vis dem Kreuz — zu begeben.

Wir benutzen nun den oberhalb der Boberhöhen fortlaufenden Weg, um vom Elgons-Sitz eine herrliche Aussicht zu genießen: inmitten schöner Laubholzgruppen erhebt sich der Gymnasial-Kirchthurm und das herzogliche Regierungs-Gebäude, und zu unseren Füßen wälzt der Bober glitzernd und flimmerd seine Wogen über das Wehr des Hinterbobers.

Doch — eilen wir weiter und rasten wir erst am Fürsten-Blick. Die Totalansicht des Orangerie-Hauses und Holländer-Gartens, der Anblick einiger Thürme und theilweise des Schlosses und der Rampe umgeben ihn mit hohem Reiz, zu dem einige Schritte weiter die neue Mühle, die Kreuzkirche und das Hospital, mit dem prächtigen vor ihnen liegenden Wasserspiegel treten.

An unserem weiteren Wege nun liegt rechts, inmitten der Anla-

gen, der Gymnasial-Turnplatz, und links ein Ruheort, Cosmos genannt.

Dieser Ruheort ist vielleicht der schönste der gesammten Anlagen, weil der Umblick, dessen man sich von hier aus erfreut, mehr Fertiges in sich schließt, als es, ausgenommen die Peter-Höhe, irgend sonst wo im hiesigen Park der Fall sein dürfte.

Die Baumgruppen, die sich nach allen Seiten hin, bald nahe am Ufer, bald weit davon, oft unterbrochen durch Grasflächen, in malerischen Formen ausbreiten; das breite Silberband des durch viele Schwäne belebten Bobers, der sich in bedeutender Ausdehnung dazwischen hinzieht; die nette Brücke, die über denselben führt; die Front des Orangerie-Hauses mit dem Holländer-Garten, dessen Luxus zu uns herüberschimmert; wenig Schritte weiter über das Wehr hinweg der Anblick des Hospitals, der Kaplan-Wohnung und Kreuzkirche: alles das vereinigt sich hier zu einem prächtigen, sehenswerthen Ensemble.

Noch einen Blick aber auf dieses Ganze, und — biegen wir rechts ab, um inmitten kräftiger junger Anpflanzungen, durch die oft Theile des Hospitals sichtbar werden, an Dorotheen-Hof vorbei, dem Schulenburg-Platze zuzuschreiten. Er ist zu einem Ruheort, selbst für eine größere Gesellschaft, durch seine angenehme Lage, seine vielen Bänke und seine leichte Ueberdachung passend eingerichtet.

Wir benutzen unseren Weg, indem wir uns mit ihm wenden — die nach anderen Seiten laufenden Gänge führen nur zum Ausgang des Parks — um im Grünen weiter zu wandeln. Nachdem wir eine längere Strecke zurückgelegt haben, machen wir aber an einer Bank Halt, um Dorotheen-Hof noch eine Weile in Augenschein zu nehmen, und folgen darauf unserem Wege auf die Pappel-Allee. Die erste lichte Stelle auf ihr giebt uns wieder Gelegenheit zur Bewunderung. Die Kreuzkirche mit allen ihren Nebengebäuden erhebt sich leuchtend am Horizont, und mit ihrem Frieden harmonirt der murmelnd hingleitende Bober mit seinem Wehr und seiner Brücke, die wir bald betreten, und nicht, ohne oftmals um uns zu blicken, verlassen. Bei der neuen Mühle endet sie, und wir legen ein kurzes Stück Straße zurück, um in den Garten, welcher die oft erwähnte Kreuzkirche umschließt, einzutreten.

Zu dieser prächtigen Kirche, ausgestattet mit allem Luxus, allem Schmuck der Kunst, führt eine Allee von Rosenbäumchen; schöne Gruppen umgeben sie von allen Seiten, und in der naheliegenden Glöcknerwohnung erbitten wir uns eine Begleitung, um in ihr Inneres einzutreten. Es ist, mit einem Worte, prächtig, und werden wir später darauf noch einmal zurückkommen.

Auch das nahe Hospital ist von außen, wie auch inwendig, gleich schön eingerichtet, und der um dasselbe befindliche Gemüsegarten, bestimmt seine Erzeugnisse für die darin untergebrachten Kranken zu liefern. Von den Zimmern und Balkons hat man recht liebliche Aussichten sowohl auf die nächste Umgebung, als auch auf die entferntere Umgegend.

Niemand aber wird diese Räume verlassen, ohne ihnen ein gerechtes Staunen gezollt zu haben, und das um so mehr, als hier unsere Wanderung beendet ist, als wir hier an heiliger Stätte alle Eindrücke, die wir empfingen, noch einmal in Ruhe unserem Geiste vorführen können. Alles, Alles, was wir sahen, ist Werk der Kunst; nur wenige

Theile des 800 Morgen großen Parks blieben unverändert, nur geringe Wochen vergingen seit dem Regierungsantritt der jetzigen Herrscherin, in denen nicht Neues geschaffen wurde. Die Besprechung all' dieser Schöpfungen sei einer anderen Zeit vorbehalten.

Zuvörderst aber sei mir noch gestattet, Dich, mein lieber Leser, auf zwei auswärtige Anlagen, die Belaria oder den Herzoglichen Weinberg, und den Waldschloßpark aufmerksam zu machen; ersterer ist ein beliebter Vergnügungsort des saganer Publikums, letzterer eine Oase in der großen herzoglichen Haide, und beide sind der Besichtigung ihrer Parkanlagen und Aussichten wegen durchaus werth, wenn Dir irgendwie die Zeit dazu bleibt.

Und nun, geneigter Leser, meinen Scheidegruß als Führer. Ein anderes Mal denn hinüber auf ein weniger erquickliches Gebiet, auf all' die Mühe und Sorge, die mit der Erschaffung dieser Anlagen verbunden war, auf all' die Sorgfalt und Aufopferungsfähigkeit, die ihre Erhaltung und Fortbildung beansprucht; aber auch hinüber auf den Lohn, der solchen Anstrengungen folgte!

Oskar Teichert.

Die Gärten
zu Warmbrunn, Erdmannsdorf, Fischbach und Buchwald in Schlesien.

Zu den Gärten, die sich in landschaftlicher Hinsicht auszeichnen und deren Lage von der Natur sehr begünstigt, gehören gewiß die hier genannten und kein Besucher, der als Garten- und Naturfreund dahin geht, wird dieselben verlassen, ohne nicht manches schöne Bild seinem Gedächtnisse eingeprägt zu haben, um es in der Erinnerung zu behalten. Auch ein Ausflug dabei in das nahe liegende Riesengebirge wird die Mappe des Pflanzenfreundes reichlich füllen und seinem Herbarium gewiß manche Seltenheit zuführen, wenn er den Weg über den Riesenkamm bis zur Schneekoppe wählt.

Ich reiste im vergangenen Sommer zuerst nach Warmbrunn und gelangte daselbst gegen Abend an, wo ich auch sofort in den dortigen Schloßgarten eintrat, um die Beleuchtung der untergehenden Sonne noch wahrnehmen zu können, da es mir nicht gleichgültig ist, zu welcher Tageszeit ich einen größern Landschaftsgarten ansehen darf. Die ersten Stunden des Vormittags und die letzten des Nachmittags sind gewiß am Besten dazu geeignet, indem hier das Farbenspiel in der Landschaft mannichfaltiger, als zur Mittagszeit, erscheint. Der Platz vor dem Schlosse ist der Glanzpunkt des Gartens; hier breitet sich ein schöner großer Rasenplatz aus, frei von jeder schnörkelnden Verzierung, die auch da gewiß der ganzen Harmonie einen Abbruch thun würde. Rechts und links schließen denselben schöne Baumpartien ein, welche mit Rabatten blühender Stauden gleichsam wie mit einem Bande umschlungen sind;

einzelne schöne Eichen treten im Hintergrunde deutlich hervor und das Ganze wird in der Ferne von dem Riesengebirge begränzt, auf welchem die Schneekoppe, von dieser Stelle aus gesehen, dem Auge einen wohlthuenden Ruhepunkt gewährt. Ein solcher Anblick ist wohl geeignet, das Gemüth zu erheben und die Liebe zur Landschaftsgärtnerei immer mehr anzufachen; er muß den Gedanken erwecken, daß, wo Alles harmonisch ist, dieser Einklang durch die Hand eines unerfahrenen Gärtners nur gestört werden könnte; im andern Falle kann aber der Gärtner, der fein gebildeten Geschmack besitzt, hier seine Kunst zeigen und durch richtige Wahl einzeln zu pflanzender schöner Bäume und Gruppen von blühenden Gewächsen, dem Bilde eine Unterbrechung und Ausschmükkung geben, die dem Auge gewiß nicht störend erscheinen werden, so lange sie dem Ganzen richtig angepaßt sind. Von hier aus unternahm ich einen kleinen Ausflug in das Riesengebirge und wählte meinen Weg über den Kamm desselben. Es ist ein interessanter Anblick, wenn man aus dem schönen schattigen Tannenwalde, der mit Birken untermischt ist, und in welchem in großer Menge **Homogyne alpina Cass.** an feuchten Stellen, **Ranunculus aconitifolius L.**, **Gentiana Asclepiadea L.** und **Blechnum boreale Sw.** namentlich vorkommen, auf eine freie Wiese tritt, die durch die weite Ausbreitung des **Polygonum Bistorta L.** ganz rosa erscheint und das zwergartige Knieholz vor sich sieht, um nun fortwährend durch dasselbe zu wandern, welches beim Höhersteigen immer niedriger und vereinzelter auftritt, bis man zum Fuße der Schneekoppe gelangt, wo dasselbe dann auch aufhört. Im Knieholze fand ich die **Cetraria islandica Achar.**, das sogenannte isländische Moos, welches bekanntlich für die Apotheken gesammelt und dort häufig aufgesucht wird. Auf freiliegenden Wiesen traf ich **Potentilla aurea L.**, welche hier sehr verbreitet vorkommt und das schöne **Veratrum album L.**, das gewiß ganz gut auf Rasenplätzen in den Gärten einzeln zu verwenden wäre. Bei den Schneegruben, einem der interessantesten Punkte des Gebirges, fand ich an schroffen Abhängen **Arabis alpina L.**, **Botrychium Lunaria Sw.**, die zierliche **Primula minima L.** in ganzen Polstern mit ihren zart rosa Blumen, kaum über einen Zoll hoch, und die hübsche **Anemone alpina L.**, welche ich weiterhin auf dem Riesenkamme in großer Menge antraf, wo sie verblüht ihre grauhaarigen Köpfe zeigten, wodurch der Ausdruck „Teufelsbart“ motivirt wird. Nicht ohne Gefahr gelangte ich dort in den Felsspalten in den Besitz der **Saxifraga muscoides Wulf.** und der **Swertia perennis L.**, welche letztere wohl, wie die **Primula minima**, die Kultur in Töpfen verdiente. Beim Vorbeischreiten am großen Teiche nahm ich mir einen Zweig der **Salix silesiaca Willd.** mit, die dort durch ihr zwergartiges Aussehen und ihre grauen Blätter einen sonderlichen Anblick gewährt. Auf den dortigen moorigen Wiesen fand ich **Pedicularis sudetica Willd.**, das zierliche **Eriophorum alpinum L.**, und auf trocken gelegenen Stellen in großer Menge **Hieracium alpinum L.** Bei der Annäherung zur Schneekoppe wird die **Flora** immer spärlicher, bis ich nur noch auf dem Koppenkegel zwischen dem Felsgerölle **Luzula spicata DC.**, **Carex atrata L.**, **Poa laxa Haenke** und zuletzt das winzige **Sedum repens Schleich.** einzulegen hatte. Auch ein Stück Veilchenstein, der bekanntlich seinen Namen des Geruchs wegen hat, welcher von der darauf vorkommenden Vegetation einer kleinen

Pflanze herrührt, die nur unter dem Microscop erkennbar wird, suchte ich mir dort. Der Stein wird von den armen Leuten den Besuchern zum Kauf angeboten, indem derselbe in einem verschlossenen Behälter aufbewahrt, seinen veilchenartigen Geruch beibehält. Bereichert mit hübschen Pflanzen trat ich am andern Morgen meinen Rückweg nach Warmbrunn, auf dem ich unweit der Hempelbunde auf einer freien Stelle **Meum Mutellina Gaertn.** fand, durch den Hochwald an, wo ich die hübsche heilbringende **Arnica montana L.**, und die wohlriechende **Pyrola uniflora L.** mitnahm; weiter tiefer fand ich auf den Wiesen **Senecio nemorensis L.**, an den Rändern derselben das stolze **Lilium Martagon L.** mit 3 Fuß hohen Stengeln und die **Jasione montana L.**

Zurückgekehrt nach Warmbrunn nahm ich meinen Weg nach dem reizenden Erdmannsdorf, dessen Lage wohl kaum schöner denkbar sein könnte. Die nächste Umgebung des Königlichen Schlosses und die weitesten Grenzen sind so harmonisch durch Natur und Kunst verflochten, daß die ganze Gegend wie ein Garten erscheint und hierzu trägt nun freilich wieder der Hintergrund bei, der wie in all den genannten Gärten immer durch die schöne Kette des Riesengebirges gebildet wird. Zierliche künstliche Gruppen sind in der Nähe des freundlichen Schlosses, seinem Style angepaßt, angebracht; kleine Wasserfälle beleben durch ihr Rauschen den Park, auf dessen Wegen durch herrliche Bäume theilweise beschattet, dem vom Besteigen des Gebirges noch ermüdeten Wandrer öfters ein Ruhepunkt geboten wird, wo ihm die schönsten Bilder vor die Augen geführt werden. Wahrlich der Platz, von welchem man den schönen großen See, auf welchem Schwäne dahinsegeln, übersehen und das Auge wieder wohlgefällig auf das Gebirge mit der Schneekoppe ruhen lassen kann, wird gewiß nicht so bald in einem Park wiedergefunden werden und läßt dem Beschauer eine Erinnerung zurück, die ihn gern wieder in diese Gegend zurückführt. Von neuen Blumen ist hier, wie in all den genannten Gärten wenig zu sehen; blühende Sträucher und Stauden treten hauptsächlich hervor. Ich traf sehr oft auf den Rabatten die **Lysimachia vulgaris L.** und an kleinen Grotten die **Lysimachia Nummullaria L.**, die auch mit Vortheil als Ampelpflanze verwendet war und mit ihren vielen gelben Blumen einen guten Effect machte. Der nächste Garten ist Fischbach, stiller in seinem Character als der Erdmannsdorfer. Das Schloß, umzogen von einem Graben, liegt von hohen Bäumen umgeben da, mit wildem Wein, Epheu und **Clematis** bewachsen und stimmt augenblicklich ernster, als es bei Anschauung des Erdmannsdorfer Schlosses geschieht. Dasselbe gewährt von einer Seite, außerhalb des Parkes, den besten Anblick; es liegt im Hintergrunde, an beiden Seiten die schönsten massenhaften Baumgruppen, und im Vordergrunde Wiesen und Aecker, so daß diese Ansicht augenblicklich das Bild eines englischen Parkes hervorruft, der mitten unter Wiesen, Aeckern und Feldern von dem Besitzer angelegt worden ist. Eine kleine Stunde Weges zurückgelegt, tritt man in den Garten zu Buchwald ein, welcher an Ausdehnung der größte von Allen ist. Hier sind es namentlich die entfernt liegenden Partien, die den Gartenfreund einnehmen werden, und in ihrer Anschauung gewiß manche Ideen erwecken, die, wenn auch nur im Kleinen, nachgeahmt und ausgeführt werden können. Dahin gehören besonders das Fischerhäuschen und die Abtei. Ersteres,

theilweise aus Steinen, Holz und Borke zusammengesetzt, liegt von den herrlichsten Bäumen beschattet an einem großen See, in welchem sich dieselben abspiegeln und dessen Ufer mit langem Schilfrohr bewachsen ist. Die Abtei liegt an dem entferntesten Ende des Gartens; im Hintergrunde stehen alte hohe Tannen und das Ganze formt sich zu einem richtigen Bilde, ein Beweis, daß hier nichts Störendes angebracht ist. Eine kleine Grotte vor derselben ist mit Epheu umrankt, ein Paar Vorsprünge sind mit Topfpflanzen besetzt und eine Rabatte davor mit Blumen geziert, doch so, daß nicht eine kunstvolle Hand, sondern nur die Pflege eines Blumen-Liebhabers, der einsam in der Abtei sein Leben birgt, heraus zu finden ist. Der Platz vor der Abtei ist eine freie Wiese, auf welcher sich am Rande des Gehölzes der Weg zu derselben hinschlängelt; man hätte recht gut Platz zu andern Wegen gehabt, um Blumengruppen in vielfältiger Art darauf anzulegen, aber man hat sie deshalb nicht angebracht, weil sie wohl in der Nähe eines Schlosses, eines Wohnhauses hinpassen, aber nicht dorthin, wo friedliche Stille den Besucher anwehen soll. — Befriedigt in der Anschauung dieser Gärten und bereichert durch manches hübsche Gebirgspflänzchen für das Herbarium verließ ich die Gegend und nahm mir manches schöne Bild mit, welches gewiß jedem Gärtner, der Freude an der Natur hat und von der er nur lernen kann, ebenso befriedigen würde. Nur der, welcher in landschaftlicher Hinsicht seine Ideen erweitern will, muß dorthin gehen, aber Jener, welcher neue Pflanzen kennen lernen, welcher sich neue Ideen zu künstlichen Gruppen und zierlichen Arrangements erwerben will, darf sich freilich nicht dahin wenden; dem sind ja vielfach andere Quellen geöffnet, durch welche er seine Kenntnisse erweitern und seinen Geschmack bereichern und läutern kann.

Schroeter.

Die Laurentius'sche Gärtnerei
in Leipzig.

Die Weltstadt Leipzig liegt als Knotenpunkt von 4 Haupteisenbahnen ungemein günstig für Handelsgärtnereien in Betracht der Versendung und des Empfanges nach allen Richtungen. Der Boden ist ringsum in den Vorstädten und den nach und nach zu Vorstädten heranwachsenden Dörfern überall gut, mitunter vortrefflich und noch nicht übertheuer. An Wasser fehlt es nirgends und manche der nöthigen Erdarten sind nicht schwer zu beschaffen. Die bereits große, sich fort und fort mächtig vergrößernde Stadt, umfaßt unter ihrer Einwohnerschaft eine sehr beträchtliche Zahl von Reichen und zeigt mancherlei Luxus in den Häusern der Privaten wie der Oeffentlichkeit. Dieß Alles macht begreiflich, daß sich hier nach und nach eine ziemliche Menge von Handelsgärtnereien zusammengefunden haben, welche in ihrem musterhaft begründeten und lebhaft unterhaltenen Gärtner-Vereine einen wohlthuenden Centralpunkt

besitzen und eine stets fördernde Anregung genießen. Neue solcher Gärtnereien sind wieder in Anlage begriffen und alle sollen sich, wie man hört und wie der Augenschein lehrt, mehr oder minder wohl befinden, manche glänzende Geschäfte machen. Indessen scheint es doch, als ob alle diese Gärtnereien weder mit Samenzucht sich beschäftigten, noch um den eigentlichen Weltverkehr in weitere Ferne sich bekümmerten, sondern auf den Lokalverkehr und einen ziemlich großen Umkreis von Städten, Gütern rc. sich beschränkend, ihr Hauptaugenmerk auf Anzucht von Frühgemüsen rc. und von blühenden Zierpflanzen für alle Jahreszeiten und alle Bedürfnisse richteten. In diesen Gebieten leisten sie aber in der That, ungeachtet der Massenhaftigkeit, Vortreffliches und Ausgezeichnetes: nirgends dürfte man wohl gesundere, schöner gezogene und reicher blühende Gewächse finden, deren lachender Anblick mich öfters an die schönen Culturen von W. Scheurer in Heidelberg rc. lebhaft erinnerte.

Den Werth von dergleichen Gärtnereien für die Gartenkunst darf man ja nicht zu gering anschlagen, indem alle betriebsamen und denkenden Gärtner dieses Faches durch die Natur ihres Geschäftes selbst dahin getrieben werden für die eigentlichen Cultur-Fortschritte mehr zu sorgen und zu thun, als die großen Handelsgärnereien, ohne besondere Vorliebe und beträchtliche Opfer, es in der Regel vermögen.

Da auswärts und hier die vielzüngige Fama mit mancherlei für und gegen in Betreff der Laurentius'schen, noch nicht sehr alten Gärtnerei, besonders auf sie hingewiesen hatte, so versuchte ich durch eigene Ansicht wo möglich der Wahrheit auf die Spur zu kommen. — Ich fand einen, neuerdings wesentlich vergrößerten Garten, mehr im Charakter eines **Pleasure-ground**, als in dem der nothgedrungenen Einförmigkeit der Beeteneintheilung von Samenzüchtereien, erinnernd an manche hübsche Anlage von Frankfurt, Hamburg rc.; in der guten Jahreszeit ohne Zweifel ein sehr reizender Aufenthalt.

Als Hauptschmuck des Gartens erscheinen 2 lange Reihen von Glashäusern, in den verschiedensten neuesten Formen und Einrichtungen, um verschiedene Zwecke zu erreichen: in erster Reihe die trockenen und feuchten Warmhäuser, in zweiter die Kalt und Vermehrungshäuser, überall trefflich mit Licht und Lüftung versorgt, ungewöhnlich rein, meistens malerisch in ihren Aufstellungen und so räumlich, daß die einzelnen Pflanzen überall die gehörige Freiheit genießen, dem Auge ihren vollen Habitus, ihre ganze Eigenthümlichkeit zu entfalten. Diese Eigenschaft, welche ohne Zweifel zur Kraft und Gesundheit der Pflanzen nicht unwesentlich beiträgt, vermißt man leider in so vielen, an sich guten und schönen Glashäusern.

Ueberflüssig erscheint wohl die Bemerkung, daß die Kalthäuser mit einer reichen und üppigen Vermehrung aller schönsten und neuesten Arten, wie Varietäten, der kraut- und strauchartigen Lieblingsgattungen prangen, und daß die Vermehrungshäuser auch für die Pflanzen des Warmhauses eifrigst und sehr glücklich bedacht sind, so wie in einer so sorgsam gehegten Gärtnerei heutzutage ein sehr reiches Sortiment der interessanteren Coniferen nicht fehlen kann.

Ueber die Warmhäuser darf ich nicht so schnell hinweggehen, indem sie, ohne das reiche, reizend geordnete, mit vielen Blüthen prangende Orchideenhaus und ohne eine beträchtliche Menge schön

cultivirter Pflanzen aus allen warmen und heißen Zonen, theilweise mit ungewöhnlich großen Exemplaren, zu erwähnen eine Anzahl von Pflanzen enthalten, welche im Allgemeinen noch ziemlich selten sind und zu den interessanteren Acquisitionen der jüngsten zehn Jahre gehören, alle in sehr ansehnlichen Exemplaren, einige sogar in sehr schöner Vermehrung. Daraus hebe ich denn folgende namentlich hervor: **Agave medio picta, Araucaria excelsa glauca, A. Cunninghami glauca, Ataccia cristata, Clivia Gardenii, Colea Commersonii, Dacrydium elatum, Farfugium grande** (mit sehr stattlicher Vermehrung), **Isonandra Gutta, Myristica moschata, Phalaenopsis equestris, Plectocoma Spec. Sumatra** (weißgestreift), **Theophrasta imperialis, Yucca canaliculata,** die merkwürdig reizende **Ouvirandra fenestralis** etc. Dieses Verzeichniß wäre leicht zu vermehren; allein wozu, da ohnehin der neue Katalog bald Alles enthalten wird, und aus obigen da schon sattsam erhellt, daß es wohl der Mühe werth ist, dieser rührigen und strebsamen Anstalt eine Stunde der Aufmerksamkeit zu gönnen.

F. v. B.

Wie zieht man recht schmackhaften Englischen Sellerie?

Manche würden unwillkürlich erwidern: indem man das für ihn bestimmte Erdreich tüchtig düngt. Aber wenn man damit allen seinen Ansprüchen allein gerecht zu werden glaubt, so täuscht man sich, und der verwichene Sommer war ein schlagender Beweis, daß die beste Erde und kräftigste Düngung bei der überaus großen Dürre den Sellerie nicht davor schützte, daß er faserig und mehr oder minder zähe schmeckte. Es muß einem dabei ein Ausdruck in der Pomologie einfallen, der sich hier treffend paßt. Man sagt von gewissen Wirthschafts-Birnen, daß sie abknackend schmecken, wenn sie nämlich nicht das schmelzend Butterige in ihrem Fleische haben, und dasselbe sich gleichsam geräuschlos im Munde auflöst, wie bei der weißen oder grauen Herbstbutterbirne, sondern wenn das Fleisch eine solche Festigkeit hat, daß es im Munde kracht. Gerade so muß guter Englischer Sellerie sein; beim Zerkauen muß sich der Blattstengel und das Herz in lauter kleine Würfelchen auflösen, etwa wie wenn man Cocosnüsse ißt. — Wie aber erreicht man in sandigem leichtem Boden das, wie man ihn so viel hat? — Durch Wasser! Durch einen tüchtigen durchdringenden Guß einmal die Woche! Man könnte eine öftere Wiederholung empfehlen, — aber sie würde in der Praxis doch nicht ausgeführt. Man hat im Sommer gar zu viel zu thun. Wie man bisher aber die Gruben zugerichtet hat, benimmt man sich selber die Möglichkeit, den Selleriepflanzen in ihrer Hauptwachsthumsperiode thatkräftig zu Hülfe zu kommen. — Viele gute Leute werfen nämlich förmliche kleine Schanzen auf, um in den Vertiefungen

dazwischen ihre Sellerie-Reihen zu bepflanzen und zielen darauf hin, daß je dicker, höher, breiter und voluminöser die Erdhügel sind, mit denen die Pflanzen allmählig angehäufelt werden sollen, je schöner die Resultate nothwendig sein müssen. Denn, sagen dieselben, je höher der Erdhügel, je weniger trocknet er doch aus. Gewissermaßen haben Die auch Recht, die so sprechen, aber sie bedenken nicht, wie schnell eine solche Sumpfpflanze, wie man den Sellerie fast nennen könnte, zehrt, und daß es dessen höchste Wonne ist, temporär im Schlamm-Boden nach dem Begießen zu stehen, bis allmählig die Erde wieder die durchschnittliche Feuchtigkeit annimmt. —

Es ist aber noch ein zweiter Nachtheil, der aus diesem übermäßigen Anhäufen erwächst. Es ist nämlich die nicht unbedeutende Schwere der Erde, die fortwährend auf die Wurzeln und um die Blattrippen drückt, durchaus nicht förderlich für das rasche Wachsthum der Pflanze, denn es ist ja nicht die Pointe, dieselbe gleichsam mit Erdmassen zu begraben, sondern nur so viel von der nächsten Erde anzuhäufen, als nöthig ist, den Stengel gebleicht und von der Atmosphäre unberührt zu wissen. Es geht also aus obigem hervor, daß vornehmlich die Reihen nicht so weit von einander sein müssen, damit in Zukunft weniger Erde angehäufelt zu werden braucht, und mithin das Wasser den Selleriewurzeln um so rascher zugeführt werde. — Man gehe lieber drei Zoll tiefer in die Erde, wenn man doch noch Zweifel hegt, aber der Zwischenraum von Reihe zu Reihe muß gemindert werden, und es ist Referenten in England völlig klar geworden, daß Sellerie, der in ziemlich klammen Boden in zweifüßiger Entfernung der Reihen gezogen worden war, eben so abknackend und aromatisch schmeckte, wie der, welcher drei Fuß von einander entfernt stand. Es muß eingeräumt werden, es bedarf einiger Achtsamkeit und Vorsicht, eben weil die Reihen ziemlich eng dann sind, aber welch eine Ersparung des Landes, wer größere Flächen baut, und welch eine Fülle von Saft und Stengelfleisch, wer sich's in den heißen Tagen nicht hat verdrießen lassen, in die Furchen recht reichlich und recht fleißig verdünnte Jauche, ziemlich schwach, hineinzugießen.

Es ist eine verkehrte Delicatesse, wenn man glaubt, das, was man roh genießt, darf auch nicht in die entfernteste Berührung mit Dungwasser gekommen sein. — Man ist ja nicht so thöricht und gießt die Flüssigkeit von oben in's Herz, so daß es an den Stengeln herunterläuft, sondern die Saugwurzeln empfangen es zunächst aus den Furchen der Anhäufungen, und ehe es in den Organismus der Pflanze aufgenommen wird, ist die Sache so verarbeitet und zersetzt, daß auch der zartfühlendste Gaumen ohne Ekel sich an dem Sellerie-Aroma delectiren kann. — Erfreulich ist es, wie immer größer und zunehmender die Liebhaberei für dies köstliche Gemüse wird; wer längere Zeit in England gelebt hat und hat als Nachtisch seine Scheibe Käse, seine schneeweiße Stange Sellerie und das schöne Weizenbrot dabei gegessen, und zum Abendessen eine zweite Auflage, nebst einem Glase kräftigen Ale's, dem wird dieser piquante Gaumenreiz in schönster Erinnerung bleiben und er wird möglichst bald in seinem Vaterlande dasselbe schöne Gericht sich verschaffen.

Wie man englischen Sellerie zieht, bekommt man so oft zu lesen, daß Wenigen das Verfahren unbekannt sein möchte. — Man säet den Samen etwa Ende März in ein warmes Mistbeet, denn Sellerie-Samen

liegt oft wochenlang, wenn nicht durch Wärme angeregt, und sorgt dafür, daß die jungen Pflänzchen durch möglichste Nähe des Fensterglases recht kurz und gedrungen bleiben, indem man dadurch schon früh den Keim zur dicken Herzbildung legt. Sind sie so weit, daß man sie bequem mit der Hand anfassen kann, piquirt man sie an eine recht geschützte Stelle in's Freie in Reihen, nachdem man mit der Kartoffelhacke eine tiefe Furche gezogen, und diese mit recht nahrhafter, leichter, fetter Erde ausgefüllt hat. Vermoderter Mist und Lauberde sind zwei treffliche Stoffe, letztere hält gut Feuchtigkeit. Dieses einmalige Piquiren, ehe sie in die Gräben kommen, ist von größter Wichtigkeit. Es ist dies so zu sagen die Vorbereitungsschule auf üppiges und rasches Wachsthum späterhin. In der nahrhaften Erdfurche bilden sich die jungen Herzen, der Wurzelknopf verzweigt sich in unzählige kleine Saugwürzelchen und beim Herausheben hängt derselben eine solche Menge Erdtheilchen an, daß sie das Versetzen nur sehr wenig verspüren. —

Von einer recht gründlichen Zubereitung der Gräben hängt neben dem häufigeren Begießen eine recht saftige markige Herz- und Stengelbildung ab. Man zeichnet sich Reihen in zweifüßigem Abstand ab, gräbt dieselben auf 1 Fuß Breite und einen guten Fuß Tiefe aus, wirft das Erdreich links und rechts hin, so daß es später zum Anhäufeln dient und verarbeitet den nächsten Spatenstich in der Grube mit dem fettsten Dünger, den man hat, und ist der Boden von Natur klamm und bindend, so bringt man solche Lauberde mit hinein, in denen recht viel vermoderte Zweigelchen und Reisig sich befindet, damit es den Wurzeln leicht werde, sich überall hin zu verzweigen und pflanzt dann Ende Mai, oder früher und später, je nachdem sich die piquirten Pflanzen unter günstigen Witterungsverhältnissen ausbilden konnten, in 1½-füßiger Entfernung in die Gräben. — Wie sie weiter wachsen, werden sie angehäuft, aber nicht übermäßig auf einmal und selten, sondern lieber häufiger und zur Zeit nur wenig, wie denn überhaupt jedes Extrem in der Gärtnerei seine nachtheiligen Folgen nach sich zieht. Es gehört ein gewisser Takt dazu, die Selleriepflanzen mit der linken Hand zusammen zu halten und mit der Rechten vorsichtig die Erde umzulegen, denn glaubt man es in aufrechter Stellung zu thun, und mit einem Garten-Utensil nur die Erde anzuhäufen, so setzt sich körnige Erde zwischen die Blattrippen, und nichts ist unappetitlicher, als äußerlich rein gewaschenen Sellerie vor sich zu haben und beim Auseinanderbiegen der Rippen förmliche Rinnen von Erde und Sand darin zu finden. — Darum ist eine gewisse Behutsamkeit beim Anhäufen gleich von Anfang an nöthig. Anfang October nimmt man die Stangen mit möglichst dickem Wurzelballen heraus, bringt sie in's Gemüsehaus oder in den Keller, und schlägt sie in Erde ein, die zuvor recht durchgefeuchtet wurde. —

Es giebt viele Varietäten im Handel; der rothe **Manchester** und der **White Solid** sind die besten und am meisten verbreiteten.

Theod. von Spreckelsen.

Bemerkungen über schön oder selten blühende Pflanzen im botanischen Garten zu Hamburg.

Pleurothallis octomeriaeformis Rchb. fil. Eine freilich nur sehr kleinblumige Art, deren matthellgrüne Blumen jedoch einen angenehmen Duft verbreiten. Wir erhielten diese interessante Art vor mehreren Jahren von Herrn H. Wagener von Caracas, woselbst sie in einer Höhe von 5000 Fuß über dem Meere wächst. Eine Beschreibung dieser Art findet sich in der Bonplandia II. pag. 25.

Pleurothallis loranthophylla Rchb. fil. (Rhynchopera punctata Karst.). Diese sehr niedliche Art besitzt der hiesige Garten schon seit einer Reihe von Jahren, später erhielt er sie im Jahre 1856 auch unter dem Namen Pl. triplinervis aus dem bot. Garten zu Petersburg. Die Blumen sind schmutzig weißlich grün, fast durchsichtig mit röthlich violetten Flecken. Lippe und Säule ebenso gefärbt. Die Blumen stehen in Aehren und gehört deren untere Hälfte in die Abtheilung: Racemosae, die obere in die: Spicatae. Als Professor Reichenbach den dieser Art von Dr. Karsten gegebenen Gattungsnamen einzog und die Art zu Pleurothallis zurückführte, konnte er auch den Namen punctata nicht beibehalten, da es schon eine niedliche Pleurothallis punctata Lindl. giebt. (Siehe bot. Ztg. von Mohl & Schlechtendal 1852. S. 674.)

Dendrobium speciosum Sm. Im Januar 1855 blühte ein seit vielen Jahren im hiesigen bot. Garten befindliches Exemplar dieser hübschen vom Port Jackson (Neu-Holland) stammenden Orchidee hierselbst zum ersten Male, gleichzeitig mit einer Pflanze derselben Art in der Sammlung des Herrn Consul Schiller (Siehe Hamburg. Gartenztg. XI. p. 92). Im vergangenen Jahre zeugte unsere Pflanze keine Blumen, während das Exemplar in eben genannter Sammlung wieder blühte. Gegenwärtig (Anfang Januar) stehen sowohl in der Sammlung des Herrn Schiller, als auch in der des hiesigen bot. Gartens mehrere Exemplare dieser so selten blühenden Art in Blüthe. Ein starkes altes Exemplar bei Herrn Schiller hat nicht weniger als 12 Blüthenrispen, ein anderes, welches die Knospen etwas früher zeigte, 8 Blüthenrispen getrieben. Im hiesigen Garten hat das größte Exemplar 7, drei andere kleinere haben 6 Blüthenrispen getrieben, unter den letzteren Exemplaren auch das in den Gärten unter dem Namen als D. speciosum β pumilum gehende. Daß es eben nicht nothwendig ist, dieses Dendrobium während des Sommers an einem schattigen Standorte in einem Kalthause zu kultiviren oder wie es Viele thun, für einige Zeit ganz im Freien stehen lassen, um es zur Blüthe zu bringen, beweisen unsere in Blüthe stehenden Exemplare, die nie das Orchideenhaus verlassen haben und dieselbe Cultur erhielten, als alle übrigen Pflanzen im Hause. Es wurde aber Sorge getragen, daß die Pflanzen, sobald sie ihre Jahrestriebe ausgebildet hatten, einige Zeit ruheten, was dadurch erzielt wurde, daß man ihnen das Wasser entzog. Möglich auch, daß der anhaltend heiße Sommer zu der so üppigen Blüthenentwickelung beigetragen hat.

Gilibertia palmata DC. Diese ausgezeichnet schöne Blattpflanze geht in den Gärten unter sehr verschiedenen Benennungen, so findet man sie in den Catalogen der Handelsgärtner aufgeführt als **Gastonia palmata Roxbg.**, welcher Name synonym mit dieser Pflanze ist und unter dem die Pflanze auch im **Bot. Reg.** t. 894 abgebildet wurde. Dann geht sie noch in den Gärten als **Sciadophyllum palmatum Bl., Trevesia palmata Decn., T. sundaica Miq.,** auch als **Aralia Reinw.** Sie bildet einen Baum von 6—8 Fuß Höhe, mit lang gestielten, handförmigen, 7-lappigen, lanzettförmigen, gesägten, fast gleichen Lappen. Die Blumen stehen in Dolden, sind nur unscheinend, gelblich grün.

Wegen der schönen Blätter ist sie eine sehr gesuchte Pflanze und verdient auch in jedem Warmhause einen Platz, um so mehr noch, da sie sich ohne Schwierigkeiten kultiviren läßt.

Edgworthia chrysantha Lindl. (**Edgeworthia papyrifera Zucc., Daphne papyrifera Sieb.**) — **Thymelaceae.** — Die Abbildung, welche wir von dieser interessanten Pflanze besitzen, nämlich im **Bot. Reg.** 1847 tab. 48 und davon eine Copie in der **Flore des Serres** III. pag. 289, ist, wie Professor Lindley sagt, nach einer Zeichnung Fortune's angefertigt worden, der die Pflanze in China, in den Gärten auf der Insel Chusan, fand, indem die Pflanzen damals noch keine Blüthen in England erzeugt hatten. Es ist ein weichholziger Strauch mit fingerdicken, grünlich grauen Stämmen. Die Blätter werden 8 bis 10 Zoll lang, sind länglich-lanzettförmig, gestielt, sehr dunkelgrün, bedeckt mit feinen Härchen, die jedoch so klein und fest auf der Blattfläche anliegen, daß sie mit unbewaffneten Augen kaum zu erkennen sind. Die Blätter stehen meistens nur an den Spitzen der Zweige und vergehen, besonders mehr an älteren Exemplaren, zum Winter. Sie sind die Hauptzierde der Pflanze, denn die kleinen, kaum ½ Zoll langen, außen dicht mit weißen Härchen bedeckten Blumen, stehen in Köpfen an den Spitzen der Zweige beisammen. Sie verbreiten einen angenehmen Duft und sollen nach Fortune im Juli erscheinen, während die Pflanze in England zum ersten Male im Februar und im hiesigen Garten Anfangs März blühte.

Wie die Chinesen so häufig den Pflanzen bizarre und merkwürdige Gestalten zu geben wissen, so ist auch diese Pflanze ihren barbarischen Gebräuchen nicht entgangen. Sie drehen nämlich die Zweige ringförmig, wie es auf den oben citirten Abbildungen ersichtlich, zu dem Zwecke, um die Pflanze zum Blühen zu bringen, eine Methode, die jedoch keineswegs nothwendig ist, indem unsere Pflanze auch ohne Anwendung des Umdrehens oder Biegens der Stämme leicht zum Blühen kam.

Die **Ed. chrysantha** gedeiht wie mehere **Daphne**-Arten am besten in einem Kalthause, man gebe ihr eine Erdmischung aus gleichen Theilen Laub- und lehmiger Rasenerde. Eine gute Unterlage im Topfe ist selbstverständlich erforderlich, um so mehr, da die Pflanze während des Sommers viel Wasser liebt, und die Wurzeln derselben sehr leicht schlecht werden, wenn das Wasser nicht frei ablaufen kann. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge oder auch junge Ausläufer, die sich nicht selten unten dicht am Hauptstamm zeigen. E. O—o.

Correspondenz.

Notizen über Pflanzen in der Augustin'schen Gärtnerei in Potsdam.

Dem Redacteur der Hamburger Gartenzeitung.

Charlottenhof bei Potsdam, den 1. März 1858.

In der Augustin'schen Gärtnerei auf der Wildparkstation blüht gegenwärtig zum ersten Mal eine interessante Solaneae, vom Herrn Professor K. Koch **Nicotiana wigandioides** benannt, da sie beim ersten Blick einer **Wigandia** gleicht. Diese Pflanze wurde in der sogenannten kleinen „Meierei Baumschule" bei Sanssouci aus Samen gezüchtet, der zufällig in dem Erdballen mehrerer von Herrn v. Warczewicz aus Boyota übersendeten Knollengewächse, vorhanden war. Die Pflanze wird ihrer schönen Blattform willen bereits mehere Jahre in den hiesigen Königlichen Gärten cultivirt, im Laufe des vergangenen Herbstes erreichte sie, auf Charlottenhof im freien Grunde stehend, die Höhe von 6 Fuß. Wegen Mangel eines höheren Warmhauses übergab ich das schönste Exemplar Herrn Obergärtner Lauche auf der Wildparkstation, unter dessen sorgsamer Pflege sich dasselbe in den dortigen schönen Räumlichkeiten zu einer stattlichen 14 Fuß hohen Staude entwickelte, welche jetzt in voller Blüthe steht und einen imposanten Anblick gewährt.

Die Pflanze hat einen aufrechten, runden, mit drüsigen Haaren besetzten Stamm, die $2^1/_2$ Fuß langen $1^1/_2$ Fuß breiten Blätter sind gestielt, länglich, abwechselnd sitzend, ganzrandig, zugespitzt, wie der Stamm mit kurzen klebrigen Haaren besetzt. Die zahlreichen bauchig-trichterförmigen, ziemlich großen milchweißen Blumen hängen in Fuß langen achselständigen Büscheln gefällig von der Spitze des Schaftes herab.

Gleichzeitig blüht auch dort **Cosmophyllum cacalioides (Polymnia grandis)**, welches als ein bereits mächtiger Strauch in ähnlicher Weise dort überwintert wurde, früher aber hier schon in kleinen Exemplaren geblüht hat. Eine den erwähnten Blattpflanzen sich würdig anreihende ist **Senecio Ghiesbregtii Van Houtte**, ebenfalls im Winter blühend.

H. Morsch.

Zusatz zu obiger Notiz. Das **Cosmophyllum cacalioides Kth.** oder **Polymnia grandis** ist eine sehr zu empfehlende Pflanze, namentlich zum Auspflanzen in's freie Land für die Sommermonate. Junge Stecklingspflanzen von höchstens 2 Fuß Höhe erreichten hier in einem Sommer eine Höhe von 10—12 Fuß und die größten Blätter hatten einen Durchmesser von $1-1^1/_2$ Fuß. Vor meheren Jahren blühten Stecklingspflanzen von 2—3 Fuß Höhe im Frühjahre im hiesigen botanischen Garten wie in Sanssouci zu gleicher Zeit. Die Blumen sind nur unscheinend, dagegen besitzen die Blätter noch die Eigenschaft, daß sie, wenn sie etwas gerieben werden, einen Geruch, ähnlich dem von Aepfeln führen.

Senecio Ghiesbregtii ist eine ebenfalls sehr zu empfehlende Blattpflanze für's freie Land während der Sommermonate, Blüthezeit, wie oben bemerkt, im Winter.

E. O—o.

Monstrose Formen bei Farrn.

Dem Redacteur der Hamburger Gartenzeitung.

Potsdam, den 2. März 1858.

Mit großem Interesse habe ich in Ihrer Zeitung die Mittheilungen des Herrn Professor von Schlechtendal (vorigen Jahrg. S. 442) gelesen und kann Ihnen jetzt in Betreff der monstrosen Formen Folgendes mittheilen. Im vorigen Jahre kaufte ich von Herrn Van Houtte ein **Aspidium Filix mas Sw.** β monstrosa, welches bald fructificirte und sogleich ausgesäet wurde. Von dieser Aussaat zog ich ungefähr 50 Pflanzen, welche ohne Ausnahme schon in ihrer ersten Entwickelung jene gabelig getheilten monstrosen Fiederchen zeigten, wodurch die Pflanze sich so vortheilhaft von der Stammpflanze auszeichnet, und in keinem Kalthause fehlen sollte.

Aehnlich verhalten sich die Gymnogrammen-Bastarde oder Formen, als **G. Bernhardii** hort. Ang. (luteo-alba **Hort.**), **Martensii Bory** und monstrosa **Hort.**, welche leicht fructificiren und ohne Ausnahme aus Sporen gezogen, stets constant bleiben, ohne in ihre Elternpflanzen zurückzugehen; ich kann dies um so sicherer behaupten, als ich von diesen drei Bastarden in verschiedenen Aussaaten mehere hundert Pflanzen aus Sporen gezogen habe.

Ob die von Herrn Stange zuerst im Königl. botanischen Garten zu Schöneberg aus **Gymnogramma** chrysophylla und lanata gezogenen **G. Boucheana A. Br.**, welche auch seitdem im Augustin'schen Garten häufig gezogen wurde, und die von mir im v. J. aus G. **L'Herminieri** und **chrysophylla** gezogene **G. Laucheana C. Koch** sich ähnlich verhalten und constant bleiben, weiß ich nicht, glaube es indessen bestimmt und habe von beiden ausgesäet; in kurzer Zeit kann ich Ihnen das Resultat mittheilen.

Wenn **Blechnum Brasiliense** Desv. und **B. Corcovadense Raddi** zusammenfallen, wie die meisten Botaniker annehmen, so verhält es sich mit diesen ganz ebenso. Wie Sie wissen, unterscheiden die Gärtner beide Arten oder Formen sehr leicht am Habitus durch die Anfangs rothen oder grünen, abstehenden oder aufrechtstehenden Wedel; von beiden säete ich vor 2 Jahren an einem Tage zugleich Sporen aus und merkwürdig genug, hatten sämmtliche **B.** Corcovadense (ca. 100 Pflanzen) schon in der frühesten Jugend grüne, und sämmtliche **B. Brasiliense** (ca. 150 Pflanzen) rothe mehr abstehende Wedelchen, so daß nichts leichter war, als sie schon beim dritten Wedelchen zu unterscheiden.

Ihr

ergebenster

W. Lauche.

Der botanische Garten zu Melbourne.

Dem Redacteur der Hamburger Gartenzeitung.

Hamburg, den 22. März 1858.

Von meinem Freunde, dem Herrn Dr. Ferd. Müller, Director des botanischen Gartens zu Melbourne in Australien, erhielt ich dieser Tage einige Mittheilungen über den dortigen botanischen Garten, die

vielleicht von vielen Lesern der Gartenzeitung nicht ohne Interesse gelesen werden dürften, weshalb ich Ihnen dieselben zur Benutzung übersende.

Ihr ꝛc.

Dr. Sonder.

„Der botanische Garten,“ schreibt Dr. Müller, „wurde vom früheren Gouverneur La Trobe, einem großen Verehrer und Beförderer der Naturwissenschaften, in einem der schönsten Theile unserer Nachbarschaft angelegt. Er liegt etwa ½ engl. Meile von dem Theile der Stadt Melbourne, welcher in Contact mit der großen Steinbrücke über die Yarra Yarra steht. Der Garten ist an einer Seite vom Yarra-Fluß begrenzt und besteht aus 110 Ackern Landes, welches sich in sanften Undulationen nach der Yarra herabsenkt, enthält einen kleinen Landsee, der in früherer Zeit durch den Austritt des Flusses während der Regenmonate gebildet wurde, jetzt aber durch einen trocknen Weg von den waldigen Ufern der Yarro getrennt ist. Im Schatten dieses anmuthigen Weges werden alle unsere deutschen Hain-Lieblinge wohl gedeihen, und ich beabsichtige längs des Wegs eine Allee immergrüner Bäume anzulegen, sobald ich dazu die nöthige Anzahl zusammenbringen kann. Einige der Abhänge sind felsig und sehr romantisch, ich hoffe diese schönen Parthien durch Einführung von Succulenten, namentlich des Caplandes als Mesembryanthemum, Aloe, Stapelia u. s. w. zu verschönern. Deutschland wird mir dazu seine Sedum-Arten liefern, Amerika seine Cacteen, von denen manche hier ohne Schutz im Freien ganz gut fortkommen. Im Landsee des Gartens hoffe ich dereinst eine gute Sammlung der prächtigen Nymphäen zusammen zu haben, vielleicht auch die wundervolle Victoria Wasserlilie, obgleich für letztere vielleicht unser Winter doch zu kalt sein möchte. Bis jetzt sind die einheimischen Wasserpflanzen die einzigen Besitzer, welche Schaaren von wilden Enten mannigfaltiger Art, von Wasserhühnern, wilden Gänsen, Reihern ꝛc. heranlocken, wo sie allein noch Schutz finden in dem weiten Umkreis der Hauptstadt. Dadurch, daß später ein paar Inselchen im See gehoben werden, wird sich derselbe noch mehr beleben, weil wenig von dem Federvolk in der Umgegend Ruhe genug findet, um seine Nester zu bauen. Ein großes Drahtgebäude ist gerade fertig geworden in einer bepflanzten Schlucht für die Aufnahme europäischer Singvögel, namentlich Nachtigallen. Es ist so groß, daß es Bäume und Sträucher einschließt, so daß die Thierchen ihre Gefangenschaft nur halb fühlen und uns durch Zuwachs erfreuen werden. Wir beabsichtigen auf diese Weise die Singvögel zu naturalisiren. Ein kleines Treibhaus ist da; ein größeres Kalthaus habe ich ziemlich diesen Winter mit Pflanzen gefüllt; ein noch größeres Gewächshaus für tropische Pflanzen, welches mit Wasserdampf geheizt werden soll, ist im Entstehen. Die Militairmusik erfreut uns einmal in der Woche, ich baue jetzt einen hübschen Pavillon für den Zweck. Am See habe ich auch eine Drahteinhegung begonnen, welche Kängurуhs, eine Gazelle, schwarze Schwäne, unsere Strauße, Dachse, Kaninchen seltner Art, Opossums und andere Thiere enthält und der Anfang eines zoologischen Gartens ist. Daß der Garten ein großartiger wird, geht schon daraus hervor, daß ich zu Zeiten 50, beständig wenigstens 20 Leute beschäftige. Der Gouverneur,

der Rath und die Colonisten sind mir alle im größten Wohlwollen zugeneigt; stolz bin ich als Deutscher auf diese Beweise von Güte und Vertrauen, es ist aber mein höchster Wunsch der Colonie Dienste zu leisten, welche das Vertrauen rechtfertigen."

Zur Belehrung über Restrepia vittata Lindl., als Bitte um Belehrung über Herrn Metz. (?)

Vergleiche S. 100: „Dann muß sich derselbe nicht lächerlich machen und eine nicht blühende Restrepia vittata für eine Pleurothallis ausgeben, welches geeignet war, den Ruf einer berühmten Anstalt zu untergraben."

Restrepia vittata Lindl. (R. nuda Klotzsch) wurde beschrieben im Journ. Hort. Soc. III. 1848, pag. 314, dabei ein Holzschnitt. Später stellte sich heraus, daß sie eine Pleurothallis war: Pleurothallis hemirrhoda Lindl. „No positive difference appear to exist between the genera Pleurothallis and Restrepia except that the former has two and the latter has four pollen masses. Usually however the latter have solitary, handsome, brightly coloured flowers and a pair of ears at the base of the lip, and judging from this alone, we referred the present plant to Restrepia. But having now had the opportunity of examining its pollen masses, we find that it is a true Pleurothallis, to which genus we are obliged to refer it, necessarily changing the specific name, because there is already a Pl. vittata from Mexico. Vergl. Lindley in Paxton Flower Garden III. 612.

Nicht blühende Restrepia von Pleurothallis zu unterscheiden ist nur in solchen Fällen möglich, wo die nicht blühende Pflanze dem Bestimmer genau bekannt ist. So ein Fall scheint Herrn Metz (?) vorzuliegen.

— Wer ist nun aber dieser Herr Metz (?), der über die Arbeiten der ersten Botaniker urtheilt, die einen "vortrefflich", die anderen "schätzbar" findet, der sich unterfängt einen Mann wie unsern Geheimrath Göppert mit seinem Lobe zu insultiren, der einen Professor lächerlich nennt, weil er gefällig genug war, eine Pflanze zu bestimmen, der den Versammlungen deutscher Naturforscher Vorschriften giebt, der versichert, daß Forschungen deutscher Gelehrten über denen des Auslandes stehen (R. Brown, Lindley, beide Hooker, Bentham?) und zum Schluß glaubt, daß die ("weniger rühmliche") Pflanzenphysiologie die Aufgabe hat, über Gestalten der Atome zu streiten? — Und welche ist die berühmte Anstalt, deren Ruf beinahe untergraben worden?

Professor Reichenbach fil.

Gartenbau-Vereine.

Kiel. Der Vorstand des Gartenbau-Vereins für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg hat nachstehendes Programm

nebst Preisbewerbung für die am 18., 19. und 20. Juli, zur Zeit der Landes-Thierschau, in Kiel zu veranstaltenden Ausstellung erlassen.

„Für die Ausstellung sind geeignet alle Erzeugnisse des Gartenbaues, welche als Ergebniß einer guten Cultur erscheinen, ferner alle auf den Gartenbau bezüglichen Gegenstände, welche sich durch Neuheit oder besondere Zweckmäßigkeit auszeichnen.

An der Preisbewerbung können nur Inländer und nur mit ihren eigenen Erzeugnissen Theil nehmen.

Die Einlieferung der für die Ausstellung bestimmten Gegenstände hat spätestens bis zum Mittwoch den 17. Juli zu geschehen; abgeschnittene Blumen, Gemüse und Früchte können jedoch auch noch am 18. Juli bis früh 8 Uhr aufgestellt werden.

Die einzusendenden Gegenstände sind mit richtig und deutlich geschriebenen, sauberen Etiquetten zu versehen; auch ist denselben ein nach Stückzahl und Arten genaues Verzeichniß in 2 Exemplaren beizufügen, von denen das eine dem Einliefernden quittirt zurückgegeben wird. Nur gegen diese Empfangsbescheinigung erfolgt demnächst die Rücklieferung der Ausstellungsgegenstände.

Die zur Preis-Bewerbung bestimmten Gegenstände müssen von einer darauf lautenden Erklärung begleitet sein, in welcher die Versicherung enthalten ist, daß sie eigenes Erzeugniß des Ausstellers sind.

In dem für die Besucher der Ausstellung bestimmten gedruckten Verzeichnisse sollen alle durch Größe, Cultur, Neuheit oder sonstige hervorragende Eigenschaften ausgezeichneten Gegenstände einzeln namhaft gemacht werden. Diejenigen, welche ihre Einsendung darin aufgenommen haben wollen, werden demgemäß ersucht ein Verzeichniß derselben schon einige Tage vor der Ausstellung an den Secretär des Vereins einzusenden.

Die Pflege der Pflanzen, soweit sie nicht von den Eigenthümern selber übernommen, wird erfahrenen Gärtnern übertragen, auch für die nöthige Beaufsichtigung gesorgt.

Alle ausgestellten Gegenstände müssen in der Ausstellung bis zum Schlusse derselben verbleiben.

Verkäufliche Gegenstände müssen mit fortlaufenden Nummern und der Angabe des Preises versehen und so auch in den Einlieferungslisten aufgeführt werden.

Die Abholung der ausgestellten Gegenstände erfolgt am Nachmittage des 20. Juli. Für solche, welche bis Abends 7 Uhr nicht zurückgenommen, wird keine Garantie weiter geleistet.

Nach Umständen findet Ankauf und Verloosung einer Anzahl der ausgestellten Gegenstände statt.

Für die Preisbewerbung sind nachfolgende Prämien ausgesetzt:

I. Zierpflanzen.

	1. Preis	2. Preis			
1)	10 ℛℳ	5 ℛℳ	für die beste Gruppe	Rosen in wenigst.	24 Sorten,
2)	8 „	4 „	„ „ „ „	Pelargonien „	24
3)	6 „	3 „	„ „ „ „	Fuchsien „	12
4)	6 „	3 „	„ „ „ „	Calceolarien „	12
5)	6 „	3 „	„ „ „ „	Verbenen „	24

	1. Preis	2. Preis	
6)	8 ℛ	4 ℛ	für die beste Gruppe Gesneriaceen in wenigst. 24 Sorten,
7)	8 "	4 "	" " " " Decorations- und Warmhaus-Pflanzen in wenigstens 12 Sorten,
8)	4 "	2 "	" " " " Sommerblumen,
9)	4 "	2 "	" " " " Freiland-Pflanzen,
10)	8 "	4 "	zur freien Verfügung der Preisrichter.
			Ferner:
11)	3 "	2 "	für den bestarrangirten Blumenstrauß.

II. Gemüse.

1)	4 ℛ	2 ℛ	für die beste Collection verschiedener Gemüse,
2)	4 "	2 "	" " " " Blumenkohl,
3)	3 "	2 "	" " " " Erbsen,
4)	2 "	—	" " " besten . . . Bohnen,
5)	2 "	—	" " " " . . . Gurken,
6)	2 "	—	" " " " . . . Melonen,
7)	2 "	—	" " " " . . . Carotten,
8)	2 "	—	" " " " . . . Oberkohlrabi,
9)	2 "	—	" " " " . . . Kartoffeln,
10)	4 "	2 "	zur freien Verfügung der Preisrichter.

III. Früchte.

1)	4 ℛ	2 ℛ	für das beste Sortiment verschiedenes Obst,
2)	4 "	2 "	" " " " Erdbeeren,
3)	4 "	2 "	" " " " Kirschen,
4)	4 "	2 "	" " die besten . . . Weintrauben,
5)	4 "	2 "	zur freien Verfügung der Preisrichter.

Die Preise dürfen auch getheilt werden, wozu insbesondere dann die Preisrichter ermächtigt sind, wenn eine aus sonst preiswürdigen Exemplaren bestehende Sammlung die vorgeschriebene Sortenzahl nicht erreicht.

Die demnächst zu ernennenden Preisrichter sind von jeder eigenen Concurrenz bei der Preisbewerbung ausgeschlossen.

Kiel, den 1. März 1858.

Der noch junge, aber äußerst thätige und zur Hebung des Gartenbaues in den Herzogthümern vielversprechende Gartenbau-Verein für Schleswig, Holstein und Lauenburg hat so eben seinen Jahresbericht pro 1857 mit den Berichten über die Herbstausstellung und Versuchskulturen im v. J. ausgegeben, mit dem Bemerken, daß die Berichte nun fernerhin in den ersten Monaten eines jeden Jahres erscheinen sollen. Daß der Verein, der im November 1855 in's Leben trat, sich einer großen Theilnahme zu erfreueu hat, geht wohl schon daraus hervor, daß derselbe am Schlusse des vorigen Jahres 367 Mitglieder zählte.

Was der Vorstand mit der Obstausstellung im vorigen Herbste namentlich bezweckte, war an Ort und Stelle eine Classificirung und Bestimmung der in den Herzogthümern angebauten Obstsorten vorzunehmen, welcher Zweck jedoch nur theilweise erreicht werden konnte, indem es an anerkannten Autoritäten fehlte, weil die zu diesem Zwecke einge-

ladenen Fachmänner, nämlich Herr Superintendent Oberdieck in Jeinsen und Herr Behrens in Travemünde zu erscheinen verhindert waren, indem sie einer Einladung zu der gleichzeitig in Gotha stattfindenden allgemeinen Obstausstellung Folge leisteten. Dennoch wurde manches erreicht. Nach beendigter Ausstellung hat der Vorstand unter dem Beistande einiger dortigen Freunde der Obstkultur von allen Obstsorten, die vertreten waren, einige Exemplare herausgenommen um über Reifezeit und Haltbarkeit Beobachtungen anzustellen und damit eine nähere Prüfung der Sorten zu verbinden. Von dieser Sammlung wurde eine Auswahl der Sorten getroffen, welche als besonders schön, nützlich oder sonst eigenthümlich erschienen und dieselben sowohl zur Beurtheilung sowohl an Oberdieck, wie an Behrens gesandt. In dem Antwortschreiben äußerte Oberdieck, daß er aus den eingesandten Früchten die Ueberzeugung gewonnen habe, wie gut die meisten in den Herzogthümern gedeihen, zugleich habe er aber auch die Wahrnehmung gemacht, daß noch viele mittelmäßige und schlechte Sorten verbreitet seien, statt deren eben so wohl gute und edle Sorten wachsen könnten. Herr Oberdieck sowohl wie Herr Behrens haben seitdem die ihnen gesandten Obstsorten nicht nur genau bestimmt, sondern dem Vorstande des Vereins jeder noch ein genau bestimmtes Sortiment von Birnen und Aepfeln gesandt, um nach diesen andere Exemplare bestimmen zu können.

Was nun die Ausstellung in Kiel am 5., 6. und 7. October v. J. betrifft, so hatte sie recht erfreuliche Resultate geliefert, sowohl in Quantität als Qualität, vornehmlich des Kernobstes, und lieferte dieselbe einen Beweis, daß die Herzogthümer auch in diesem Zweige des Landbaues, für den Manche es weniger geeignet halten, Vortreffliches zu leisten vermögen, sobald man demselben nur fortgesetzte Pflege und Sorgfalt angedeihen läßt.

Von edlen Obstsorten waren die unter Glas gezogenen Weintrauben vielfach vertreten und zeichneten sich durch Schönheit aus.

Eine Glanzpartie der Ausstellung bildete das Kernobst. Es hatten dazu nicht weniger als 50 Einsender aus den verschiedensten Gegenden der Herzogthümer mit größeren oder kleineren Sendungen beigetragen. Es waren im Ganzen über 200 verschiedene oder doch anscheinend verschiedene und mehrfach benannte Sorten Aepfel und circa 130 Sorten Birnen eingegangen, die sich freilich bei näherer Prüfung zum Theil als identisch ausweisen werden, so daß die Zahl der dort zu Lande kultivirten Obstsorten sich bedeutend reduciren dürfte, obschon sie noch immer sehr beträchtlich bleibt.

Neben den Obstsorten zeichneten sich aber auch noch mehrere sehr interessante Pflanzensammlungen, wie einzelne Gewächse, auf dieser Ausstellung aus, auch Gemüse, das jedoch verhältnißmäßig in geringer Anzahl vertreten war.

Eine andere Aufgabe, die sich der Verein gestellt hat, (§ 2 litr. d) ist die Anschaffung von Sämereien und die Vertheilung derselben unter die Mitglieder nach vorheriger Versuchskultur. Es sind demnach auch im vorigen Jahre eine Menge Samen unter Aufsicht des Vorstandes zur näheren Beurtheilung der Pflanzen ausgesäet und ist über diese berichtet worden.

In dem Berichte über die Versuchskulturen im Jahre 1857 heißt es sehr wahr:

„Beinahe in jedem Jahre bringen die Samenverzeichnisse eine Menge von Novitäten, die meisten als besonders schön oder ausgezeichnet angerühmt. Die Handelsgärtner, welche den Samenhandel in weiterem Umfange betreiben, müssen alle solche neue Pflanzen, die irgendwo aufgetaucht sind und empfohlen werden, in ihre Verzeichnisse aufnehmen, ehe sie selbst im Stande waren, dieselben zu prüfen. Das blumenliebende Publikum will heutigen Tages immer Neues sehen und würde sich bald von dem abwenden, der diesem Verlangen keine Beachtung gewährte. Also nehmen sie die Neuheiten auf und geben ihnen die Empfehlung mit, unter welcher die Züchter oder Verbreiter derselben sie zuerst in den Handel brachten.

„Hat man nun die viel gerühmten Novitäten gesäet, ihnen sorgfältige Pflege angedeihen lassen und sie endlich zur Blüthe gebracht, so sieht man bei einer großen Anzahl derselben seine Erwartungen gewaltig getäuscht. Viele sind so unbedeutend, daß man ihnen keinen Platz im Garten gönnen mag, andere von so schwieriger Cultur, daß der gewöhnliche Blumenfreund sich mit ihnen nicht befassen kann; noch andere unterscheiden sich von alten längst bekannten Arten nur äußerst wenig, oder sind wohl gar mit ihnen völlig gleich, nur mit einem neuen Namen versehen, unter dem sie von Neuem die Rundreise durch die Gärten machen und dabei dem Erfinder des Namens oft bedeutende Summen einbringen.

„Solche Erfahrungen und Täuschungen haben es schon manchem Gartenfreunde verleidet, sich mit der Cultur von neuen Pflanzen zu befassen. Gleichwohl ist aber doch fast in jedem Jahre unter den verschiedenen Neuheiten eine, freilich geringe Zahl, welche als eine Bereicherung der Gärten angesehen werden muß.

„Es werden jetzt fast alle Länder der Welt von einer Anzahl Botaniker und Gärtner nach ihren Pflanzenschätzen durchforscht. Die Cultur gewinnt den schon länger bekannten und verbreiteten Arten jährlich neue und vervollkommnetere Formen und Spielarten ab. Es ist uns schwierig, das wirklich gute Neue unter der Menge des Mittelmäßigen und Schlechten herauszufinden.“

Aus diesen Gründen erachtete der Vorstand des Gartenbau-Vereins es daher für zweckmäßig eine Prüfung der am meisten empfohlenen Neuheiten systematisch einzuleiten, um diejenigen kennen zu lernen, welche er dann den Mitgliedern des Vereins als wirklich empfehlenswerth bezeichnen könne. Vorläufig hat derselbe diese Prüfung auf die einjährigen Pflanzen beschränkt, bei denen sie sich am leichtesten vornehmen läßt.

Diejenigen Pflanzenarten, welche unter Aufsicht des Vorstandes im vorigen Jahre angezogen und geprüft worden sind, werden wir später in einem anderen Artikel besprechen.

Der Jahresbericht enthält außer den bisher angeführten Gegenständen noch eine interessante Abhandlung über Blatt- und Decorationspflanzen, einen Bericht über die Gemüse und Versuchskulturen und mehreres andere, was des Wissens werth ist.

Pflanzen- und Blumen-Ausstellungen werden in nächster Zeit abgehalten in:

Berlin, vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten, am 6. April.

Berlin, von der Gesellschaft der Gartenfreunde, vom 9.—11. April.

Bremen, vom Bremer Gartenbau-Verein, Mitte April (Siehe Programm S. 521 des vorigen Jahrg. der Gartenzeitung.)

Dessau, vom Anhaltinischen Gartenbau-Verein, vom 16.—18. April.

Erfurt, Allgemeine Gemüse-Ausstellung, vom 1.– .4 October. (Vergl. Programm S. 84.)

Frankfurt a/M, von der Gartenbau-Gesellschaft „Flora," vom 1. bis 6. April (Vergl. Programm S. 40.)

Hamburg, vom Garten- und Blumenbau-Verein, vom 14.–15. April. (Vergl. Programm S. 35.)

Mainz, vom Gartenbau-Verein, vom 4.—7. April. (Vergl. Programm S. 84.)

Kiel, vom Gartenbau-Verein für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, am 18., 19. und 20. Juli. (Siehe oben Programm.)

Würzburg, vom fränkischen Gartenbau-Verein, vom 11.—13. April.

Die Redaction ersucht um recht zeitige gefällige Zusendung der Berichte über die betreffenden Ausstellungen, um diese baldmöglichst durch diese Zeitung veröffentlichen zu können.

Vortheilhafte Verwendung der Holzkohle.

△ In der **Revue horticole** macht ein Herr Lacroix auf den großen Vortheil der Holzkohle bei der Pflanzenkultur in Töpfen aufmerksam, zunächst, sagt er, erzeugt schon ihre schwarze Farbe eine größere Menge von Wärme, dann trägt sie ungemein zur Porösität der Erde bei, mithin zum freien Durchlauf des Wassers, sie zieht die gasigen Bestandtheile in der Luft an sich, verdichtet sie und läßt sie langsam wieder entschlüpfen, so daß sie immer in Verbindung mit der Atmosphäre bleibt, Eigenschaften, die nur günstig auf die Vegetation der Pflanzen wirken. Die Pflanzen erlangen auch ein üppiges Gedeihen, erzeugen zahlreiche und gesunde Wurzeln, die in die Holzkohlenstücke eindringen. Es ist daher sehr zu empfehlen, daß man beim Umtopfen der Pflanzen, nachdem die überflüssigen Wurzeln vorsichtig entfernt worden sind und der Ballen in den Topf eingesetzt worden ist, rund um den Ballen Holzkohlenstücke legt, dann Erde auffüllt und dann wieder Holzkohlenstücke, bis der Topf auf diese Weise gefüllt ist, wodurch ein vollständiger freier Abzug des Wassers erzielt wird. Die Holzkohlenstückchen legt man ungefähr ½ Zoll von einander entfernt. Auch kann man in nicht zu verpflanzende Töpfe Holzkohle bringen, indem man mit einem zugespitzten Stabe bis auf den Boden des Topfes stößt und in die so entstandeneu Löcher Holzkohlenstücke bringt.

Lilium lancifolium *var.* corymbiflorum.

△ Im Jahre 1836 führte Dr. von Siebold eine Lilie unter dem Namen Lilium speciosum aus Japan in Europa ein.*) In Frankreich blühte diese Lilie zuerst im Jahre 1837 bei den Herren Daniel und Rifkoyel, die für die Zwiebel zur Zeit 2,400 Frs. bezahlt hatten. Diese Art fand wegen ihrer Schönheit sehr bald die allgemeinste Verbreitung und gehört noch jetzt zu den prächtigsten Pflanzen unserer Gärten.

Herr Truffaut jun., Gärtner zu Versailles, hat unter seinen Lilien-Sämlingen nun drei Varietäten gefunden, die sich durch ihren eigenthümlichen Blüthenstand empfehlen. Es sind:

1) Lilium lancifolium var. corymbiflorum roseum,
2) „ „ „ „ album,
3) „ „ „ „ rubrum.

Das Lil. lancifolium corymbiflorum v. roseum erreicht eine Höhe von ungefähr 3 Fuß. Der Stamm ist aufrecht, ästig, hellgrün. Die Blätter sind lanzettförmig und schön grün. Die Blüthen, 10—25 an der Zahl, bilden keine Pyramide, wie bei der reinen Art, sondern mehr eine Dolde, die einen herrlichen Effekt erzeugt. Die Farbe der Blumen ist elegant rosa, gezeichnet mit zahlreichen rothen Punkten.

Die Varietät rubrum unterscheidet sich durch mehr purpurfarbige Blüthen, während die Varietät album rein weiße Blumen hat. Die Blumen sämmtlicher Varietäten verbreiten einen eben so angenehmen Duft, als die bekannten Arten.

Außer diesen Varietäten kultivirt Herr Truffaut seit einigen Jahren noch eine Varietät, die er ihres eigenthümlichen Habitus wegen L. lancifol. var. monstrosum roseum getauft hat. — Keine dieser Varietäten ist bis jetzt genau beschrieben und alle sind nur erst wenig verbreitet, verdienen aber, da sie durch die Schönheit und Eleganz ihrer Blumen alle bekannten Lilienarten übertreffen, die größtmöglichste Verbreitung, um so mehr noch, da auch ihre Cultur sehr einfach und leicht ist und sie sich ebenso behandeln lassen, wie die bekannten Varietäten des L. speciosum oder lancifolium. (Rev. hortic.)

---

*) Lilium speciosum Thbg. ist synonym mit L. superbum Thbg. fl. jap. 134, das später den falschen Namen L. lancifolium rubrum erhielt, welches eine andere Art ist. L. speciosum Thbg. var. albiflorum geht auch unter dem Namen L. eximium. Anmerk. d. Redact.

Neue und empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

(Die mit einem * bezeichneten Pflanzen werden auch im bot. Garten zu Hamburg kultivirt.)

*Bromelia Carolinae *Beer*.

Die Gartenflora giebt auf Tab. 211 von dieser schönen Art eine getreue Abbildung. Es ist eine herrliche Pflanze die dem Nidularium

fulgens sehr nahe steht und ist sie vielleicht auch, ohne es zu wissen, als solches verbreitet worden. Der bot. Garten zu Petersburg verbreitete diese Pflanze zuerst unter dem Namen Caraguata serrata, es hat sich aber später bei der Blüthe gezeigt, daß es dieselbe Art ist, die van Houtte zuerst als Billbergia Carolinae verbreitete und die von Beer in seinem Werke als Bromelia Carolinae beschrieben hat. Sie ist eine von denjenigen Arten, deren Blätter sich, wenn die Pflanze blühen will, fast wagerecht ausbreiten und von denen sich die inneren lebhaft roth färben, wie bei Nidularium fulgens, Bromelia pumila, Billbergia Meyendorffii etc.

Rhododendron Bylsianum *(hybridum)*.

Ein ausgezeichnet schönes Rhododendron. Der Wuchs ist üppig, schnell, die Blätter sind groß, dunkelgrün auf der Oberfläche, auf der Unterfläche weißlichgelb. Die Blumen, sehr zahlreich, bilden große Köpfe, die Grundfarbe derselben ist weiß und ihr Saum dunkel und carminroth. Die Staubfäden sind rosa violett. Eine sehr gute Eigenschaft ist bei dieser Varietät noch, daß sie sehr gern und leicht blüht. Herr Verschaffelt, im alleinigen Besitze dieses Rhododendron, wird es im Herbste d. J. in den Handel geben. Eine Abbildung brachte die Illustration Horticole Liv. I. 1858. Taf. 155.

Punica Granatum Legrelliae *fl. pl.*

Diese liebliche Varietät stammt aus Illinois (Vereinigten Staaten), von wo sie vor etwa sieben Jahren an Madame Legrelle d' Hanis, eine große Pflanzenverehrerin zu Antwerpen, von einer Freundin derselben eingesandt wurde mit dem Bemerken, daß diese Pflanze die einzige in ihrer Art sei. Die Beschreibung der Blume dieser Pflanze, die gleichzeitig eingesandt wurde, paßte vollkommen mit der, welche im vorigen Jahre bei Mad. Legrelle zum Erstenmale in Europa zur Blüthe kam. Die Blumen sind groß, völlig gefüllt. Die Blumenblätter sind roth und gelb gerandet, so daß die Blumen einen lieblichen Anblick gewähren. Herr Verschaffelt wie J. Mackoy & Co. sind im Besitze einer Anzahl junger Pflanzen dieser schönen Varietät. Abgebildet: Illustration Hortic. Taf. 156.

Iris Kaempferi Sieb.

Eine noch seltene und zugleich schöne Art aus Japan, von wo sie in neuester Zeit durch Herrn v. Siebold eingeführt worden ist. Ein Exemplar blühte im Juli v. J. im Garten des Herrn Verschaffelt zu Gent zum erstenmale, nach dem eine genaue Beschreibung und Zeichnung angefertigt wurde. Siehe Illustrat. Hortic. Liv. I. Taf. 153.

Begonia Prince Troubetzkoi.

Trotzdem daß die Natur uns schon mit so herrlichen reinen Arten der Gattung Begonia versorgt hat, zu denen noch alljährlich immer neue und schöne hinzukommen, sind die Gärtner bemüht Bastarde zwischen den schönsten Arten zu erzielen, namentlich unter den mit bunt gezeichneten

Blättern, und in vielen Gärten tauchen seit kurzer Zeit neue Bastarde auf, einer immer schöner als der andere. Ein ganz vorzüglich schöner Bastard ist der hier genannte, der im Etablissement des Herrn A. Verschaffelt in Gent durch Befruchtung der Begonia annulata Koch, (Griffithii Hook., picta Hort.) mit B. xanthina Hook. var. marmorata und B. rubrovenia Hook. entstanden ist, und von dem die Illustration hortic. Taf. 158 eine Abbildung giebt.

Eine einzige Blume wurde mit dem Pollen dieser Arten befruchtet und aus dem gewonnenen Samen wurden drei Bastarde erzogen nämlich, die hier genannte Prince Troubetzkoi, dann B. Madame Wagner, von der die Illustration horticole ehestens eine Abbildung geben wird und die B. miranda, wohl die hüscheste dieser drei herrlichen Formen.

Die B. Prince Troubetzkoi hat Blätter in Form und Größe gleich denen der B. annulata. (Griffithii) und die Farbenschattirung der beiden anderen Arten. Habitus der Pflanze ganz wie bei der B. marmorata etc. Diese herrliche Acquisition für die Warmhäuser ist soeben von Herrn Verschaffelt in Handel gegeben und wurde sie von ihm dem Fürsten Troubetzkoi, bekanntlich einer der größten Beförderer der Gartenkunst, dedicirt.

Clarkia pulchella *Pursh. var.* marginata.

Die meisten diesjährigen Samenverzeichnisse des In- und Auslandes empfehlen den Blumenfreunden diese Varietät der Clarkia pulchella, und man kann sagen mit vollem Recht, denn sie ist in der That schön und muß auf Beeten einen hübschen Effekt machen. Die vier Blumenblätter sind carminroth mit einem breiten weißen Rande gezeichnet. — Diese Varietät gedeiht ebenso leicht im freien Lande, wie die bekannten C. pulchella und elegans. Auf Taf. 159 der Illustration hortic. findet sich eine Abbildung dieser Pflanze.

Tydaea-Varietäten.

Herr Verschaffelt, dem die Gärten schon so viele schöne Hybriden-Pflanzen verdanken, ist es auch gelungen vier ganz ausgezeichnet schöne Bastarde der so sehr beliebten Gattung Tydaea zu erziehen, deren Mutter die so liebliche T. amabilis ist, befruchtet mit anderen Tydaea-, Naegelia-Arten, namentlich mit N. (Gesneria) zebrina. Herr Verschaffelt hat diese vier Pflanzen nach den Kindern des Königs der Belgier getauft, die, gleich ihm große Verehrer der Gartenkunst sind. Die vier Tydaea-Bastarde, von denen die Illustration hortic. Taf. 160 getreue Abbildungen giebt, und die sämmtlich zu empfehlen sind, heißen:

1. Tydaea Duc de Brabant.
2. „ Duchesse de Brabant.
3. „ Comte de Flandre.
4. „ Princesse Charlotte.

* Dasylirium acrotrichum *Zucc.*

(Yucca acrotricha Schiede, Roulinia acrotricha Brongn., Dasylirion gracile hort. Berol.)

Asparagineae.

Der ungewöhnlich heiße Sommer von 1857 scheint nicht nur auf die Blüthenentwickelung der Dasylirion in den Gärten auf dem Continente, sondern auch in denen Englands eingewirkt zu haben, denn wie wir früher (Hambg. Gartenzeitung XIII p. 478) mittheilten, blühte diese interessante und schöne Pflanze gleichzeitig in mehreren Gärten Berlin's, und sehen wir uns veranlaßt hier einen Druckfehler in unsrer früheren Notiz zu berichtigen, indem der Blüthenschaft an der Pflanze im Garten des Herrn Borsig nicht 2 sondern 12 Fuß lang war. In England blühte eine weibliche Pflanze dieser Art im Königl. Garten zu Kew, deren Blüthenschaft eine Länge von 14—16 Fuß (engl.) erreicht hatte, und von der das Bot. Mag. auf Taf. 5030 eine Abbildung giebt.

Aeschynanthus tricolor *Hook.*

Dieser liebliche Aeschynanthus ist von allen bisher bekannt gewordenen verschieden. Herr Low zu Clapton bei London hatte das Glück ihn von Borneo eingeführt und bei sich zuerst in Blüthe gebracht zu haben. Die Zweige dieser Art sind, wie bei den meisten Arten hängend, und eignet sie sich somit zur Verzierung von Ampeln, Körben rc. Die Blätter sind ungefähr ein Zoll lang, kurz gestielt, gegenüberstehend, genau eiförmig, sanft zugespitzt und ein wenig behaart, besonders an den Rändern. Die Blumen stehen an kurzen Stielen zu 3, 5 oder mehr beisammen und erscheinen in den Achseln der Blätter. Sie sind brillant und herrlich bunt gefärbt. Der Kelch kurz, becherförmig, ist roth, die Blumenkrone, 1—1½ Zoll lang, scharlach, gestreift mit gelb und schwarz, was der Blume ein sehr zierendes Ansehen giebt.

(Bot. Mag. Taf. 5031.)

Cattleya luteola *Lindl.*

(Cattleya modesta Meyer, C. Meyeri Rgl., C. flavida Kl.)

Eine im Verhältniß zu den übrigen Arten dieser Gattung nur kleinblumige Art, mit gelblichen Blumen. Sie soll aus Brasilien eingeführt sein. (Bot. Mag. t. 5032.)

* Colletia cruciata *Hook. & Arn.*

(Colletia Bictoniensis Lindl.)

Rhamneae.

Unter den vielen merkwürdigen Pflanzen, welche Dr. Gillies in Südamerika sammelte, ist diese eine der sonderbarsten, die er an der Küste von Banda bei Maldonado sammelte. Man möchte dies Gewächs als einen Strauch betrachten, dessen Stamm und Zweige aus einer Menge gegenüberstehender, kreuzweise gestellter und herablaufender, gro=

ßer, seitlich gedrückter Dornen von derselben schmutzig bläulich-grünen Farbe und aus derselben holzigen Masse bestehen, als der mittlere Theil, der sie zusammenhält. Die Spitzen dieser Dornen sind dunkler gefärbt, oft braun und sehr stechend. Die Blüthenbüschelchen erscheinen an allen Theilen der Pflanze, und ist an diesen Stellen stets eine leichte Anschwellung, mit Ausnahme an der Basis der Dornen, zu bemerken, die das Entwickeln eines neuen Dorns andeuten. Blätter entwickeln sich an der Pflanze nur höchst selten und dann nur an den jüngsten Trieben. — Im Garten des Herrn Veitch blühte diese interessante Pflanze im vorigen Jahre zum ersten Male im freien Lande. Die kleinen weißen Blumen haben beim ersten Blick viel Aehnlichkeit mit denen einer Erica und ein wachsartiges Ansehen. Der Strauch wird ungefähr 3—4 Fuß hoch und hält in mehreren Gegenden Englands, wie in Devonshire, im Freien aus. Taf. 5033 des **Bot. Mag.** giebt eine gute Abbildung dieser Pflanze.

Der hiesige botanische Garten erhielt dieses interessante Gewächs im vorigen Jahre von Herrn J. Veitch in Chelsea.

Gaultheria discolor *Nutt.*

Ericaceae.

Eine kleine elegante Art, von Herrn Booth in Bhotan-Himalaya entdeckt und von Herrn Nuttall aus Samen erzogen.

(**Bot. Mag.** t. 5034.)

*Pilumna fragrans *Lindl.*

(Trichopilia albida H. Wendl.)

Orchideae.

Das **Botanical Magazine** giebt auf Taf. 5035 eine Abbildung dieser hübschen und zugleich lieblich duftenden Orchidee, die in der berühmten Privatgärtnerei der Lady Dorothy Nevill zu Dangstein in England blühte. Sir W. Hooker bemerkt, daß diese Pflanze in mehreren Gärten unter dem Namen **Trichopilia albida H. Wendl.** gehe und auch als solche in Regel's Gartenflora 1854 p. 43 tab. 78 lithographirt und verkleinert abgebildet sei; jedenfalls sei sie aber die ächte **Pilumna fragrans.** Die nur noch einzige bekannte Art dieser Gattung: **P. laxa Lindl., Bot. Reg.** 1846 taf. 57, hat viel kleinere und verschieden gefärbte Blumen, wie diesen auch der gelbe Fleck auf der Lippe fehlt und die Knollen anders gebildet sind. — Nach der Beschreibung, die Herr H. Wendland von seiner **Trichopilia albida** gegeben hat (Allgemeine Gartenzeitung von Otto & Dietrich 1851 pag. 362), und nach der der **Pilumna fragrans** im **Bot. Magazine**, wie nach der Abbildung in Regel's Gartenflora scheinen beide Pflanzen allerdings identisch zu sein. So viel uns aber erinnerlich, sahen wir in der Sammlung des Herrn Consul Schiller eine andere Pflanze als **Trichopilia albida** in Blüthe, ebenso ist die im hiesigen bot. Garten befindliche eine andere (mit der Schiller'schen aber gleich), auch ist im neuesten Verzeichnisse der Orchideensammlung von G. W. Schiller eine **Pilumna fragrans Lindl.** und

eine Trichopilia albida H. Wendl. aufgeführt, es sollte uns sehr wundern, wenn Herr Prof. Reichenbach die Identität beider Arten nicht bemerkt haben sollte.

---

* Hypericum oblongifolium *Chois.*

Diese hübsche Art bewohnt die Gebirge von Nepal und Himalaya, wo sie von Herrn W. Lobb entdeckt und auch durch ihn in England eingeführt wurde. Die Pflanze bildet einen kleinen verästelten Strauch, ist immergrün, erzeugt ihre hübschen lebhaft goldgelben Blüthen in großer Menge an den Spitzen der Zweige. Unter einer leichten Bedeckung dürfte vielleicht diese Art auch bei uns im Freien aushalten. Eine Abbildung des H. oblongifolium befindet sich im Journ. d'hortic. pratique de Belgique, Jan. 1856, die wir jedoch nicht gesehen haben.

---

* Billbergia Morelii *Ad. Brongn.*

Von dieser ganz ausgezeichnet schönen Art, welche auch im hiesigen botanischen Garten vor zwei Jahren blühte, und von uns mehrfach in dieser Zeitung als eine der schönsten empfohlen wurde, giebt die „Annales d'hortic. et de Botaniq. du Royaume de Pays-Bas auf Taf. II., 1858 eine sehr getreue Abbildung. Die Redaction jenes Journals, Herr Garteninspector Witt, hat, um Gewißheit zu haben, ob diese Pflanze auch wirklich die B. Morelii sei, dieselbe vor der Publication der Abbildung Herrn Professor A. Brongniart vorgelegt. Derselbe bestätigt nicht nur, daß es die von ihm benannte B. Morelii oder Moreliana sei, sondern bemerkt noch, daß die gedachte Pflanze aus Bahia stamme, von wo sie von Herrn Portes an Herrn Morel eingesandt, dem zu Ehren sie benannt worden sei. Die Pflanze erschien zuerst im Portefeuille de l'horticult. II. p. 97 unter obigem Namen abgebildet. Lemaire hat ebenfalls unter dem Namen B. Moreliana im Jardin fleuriste II. Taf. 138, 1851 eine Pflanze abgebildet, die aber nicht die B. Moreliana Brongn., sondern die B. vittata Brongn. (Portf. de l'horticul. T. II. p. 353) ist.

Pyrethrum roseum *M. B.*
var. flore pleno; Gloire de Nimy und Tom Pouce.

Das Pyrethrum roseum M. B., die Pflanze, welche das jetzt so vielfach mit großem Erfolge angewendete persische Insektenpulver liefert, und über die wir wiederholt in unsrer Zeitung gesprochen haben, ist schon als reine Art eine recht hübsche Pflanze für jeden Blumengarten. Herrn Bedinghaus, Handelsgärtner zu Nimy bei Mons, ist es gelungen die oben genannten Varitäten durch fortgesetzte Aussaaten zu erhalten. Nach der uns von diesen Varietäten eingesandten Abbildung, übertreffen dieselben die Urart bedeutend durch eine viel brillantere Färbung und theils durch die Größe der Blumen, so daß sie als eine Zierde für die Blumengärten zu empfehlen sind. Das Pyr. roseum fl.

pleno hat große, zart rosa rothe und gefüllte Blumenköpfe. Die Gloire de Nimy hat große, breite, dunkelrothe (purpurne) Strahlenblumen, während Tom Pouce fast von gleicher Färbung ist, jedoch viel kleiner in allen ihren Theilen und auch in Wuchs niedriger bleiben soll.

Abgebildet sind diese 3 Varietäten im Journal d'hortic. pratique de la Belgique und in den Annales de la Societé d'horticult. de Paris.

Begonia *hybrida* Madame Wagner.

Eine andere herrliche Hybride, erzeugt im Etablissement des Herrn A. Verschaffelt, im Habitus, Form der Blätter rc. ähnlich der B. xanthina marmorea. Die Blätter sind jedoch von vorzüglich schöner Färbung, nämlich lichtgrün und röthlich, besonders nach der Mitte zu in der Nähe der Hauptnerven, nach dem Rande zu ist das Grün heller, goldig und bronzirt schillernd. Die Adern und Nerven auf der Unterseite, wie der Rand der Blätter, sind purpurroth gefärbt. Herr Verschaffelt hat diese Hybride nach der Gattin des berühmten Handelsgärtners Herrn Wagner in Riga getauft, und bringt sie, wie die schon von uns oben erwähnte B. Prince Troubetzkoi in diesem Frühjahre in den Handel. Die Illustration hortic. Tab. 161 giebt eine vorzügliche Abbildung der hier in Rede stehenden Varietät.

Andromeda formosa *hort. Lodd.?*

(Comarostaphylis? formosa Lem.)

Die in den Gärten unter dem Namen Andromeda formosa gehende Pflanze zeichnet sich durch die bleibenden glänzenden Blätter, wie durch die vielen weißen, öfters röthlich gefärbten Blumen aus. Obgleich diese Pflanze schon lange in den Gärten vorhanden ist, so scheint sie, wie die Illustration hortic. V. Liv. 3. Taf. 162 anführt, nirgends beschrieben noch abgebildet zu sein, ja diese Pflanze gehört nicht einmal zur Gattung Andromeda, nicht einmal zur Abtheilung Andromedeae, sondern zur Abtheilung Arbuteae und zur Gattung Comarostaphylis Lem. — Es ist ein gedrungener Strauch, 3—4 Fuß hoch werdend, ähnlich im Habitus, in den Blättern und Blüthen den ihr verwandten Arten C. arguta Zucc. (Arctostaphylos arguta DC.), C. discolor DC. (Arbutus W. Hook,) C. nitida Bth. etc.

Es ist eine sehr zu empfehlende Pflanze, sie läßt sich gut treiben und ihre hübschen weißen Blüthen eignen sich ganz vorzüglich zu feinen Bouquets.

Lupinus insignis (*hybridus*).

Eine sehr empfehlenswerthe einjährige Lupine, die zuerst von England aus in den Handel gegeben worden ist. Wir finden sie in mehreren Samenverzeichnissen unsrer ersten Samenhändler aufgeführt, und sollte kein Blumenfreund verfehlen sich diese Pflanze für die Blumenrabatten anzuziehen. Eine getreue Abbildung giebt die Illust. hortic. in ihrer 3. Liv. Taf. 163 dieses Jahrgangs. Die Blumen sind groß, in

langen aufrechten Rispen, wie bei **L. mutabilis**, beisammenstehend. Beim Oeffnen sind sie röthlich weiß, werden dann aber immer röther und erscheinen zuletzt dunkelrosa. Diese hübsche Pflanze gedeiht am besten und üppigsten im freien Lande.

Datura meteloides *DC.*

△ Unter die besten Einführungen, schreibt Herr J. Grönland in der **Revue horticole**, welche in letzter Zeit für die Gärten stattgefunden, nimmt die **Datura meteloides** einen der ersten Plätze ein. Die Gattung **Datura** ist reich an schönen Arten, denn wer kennt nicht die **Datura fastuosa, arborea (Brugmansia)** rc., aber keine derselben vermag mit der hier in Rede stehenden zu rivalisiren. Ihre Einführung geschah erst neuester Zeit und finden wir eine Abbildung dieser Pflanze bis jetzt nur in der **Revue hortic.** Wir verdanken diese schöne Pflanze dem Dr. Asa Gray in den Vereinigten Staaten Nordamerika's, der vor zwei Jahren Samen an Herrn L. Vilmorin in Paris sandte. Die **Datura meteloides** stammt aus Texas. Sie wird 1—1½ Metr. hoch. Ihr ziemlich schlanker Stamm ist sehr ästig, die Blätter sind länglich rund, wenig ausgebuchtet und fein behaart, der Kelch ist halb so lang als die Blumenkronenröhre. Der Schlund der letzteren ist weiß, der Saum hat eine lilla Färbung mit einem Anflug von Blau. Die Frucht ist hängend und mit Stacheln besetzt. Die Pflanze steht der **D. Metel** nahe, ihr Wuchs ist jedoch weniger kräftig, die Blätter sind viel kleiner, buchtiger, schmaler, länglicher und nur wenig klebrig, während die der **D. Metel** mit Härchen besetzt sind, welche eine klebrige Materie von unangenehmen narkotischem Geruche in großer Menge absondern. Der Kelch ist fast cylindrisch, während der bei der **D. Metel** stets mehr oder weniger gefurcht ist. Die Blumen der **D. meteloides** sind viel größer, dagegen die Früchte kleiner als bei der **D. Metel.** Im Ganzen ist sie weit ästiger und größer als die **D. Metel.**

Wenn wir unserer Pflanze eine Zukunft in der Gärtnerei voraussagen, so gründet sich dieses nicht nur auf ihre außerordentliche Schönheit, auf ihre reiche und lange Blüthezeit (wir sahen sie im Garten des Herrn Vilmorin am 9. October noch mit Blüthen und Knospen bedeckt), sondern vorzüglich auf die außerordentliche Leichtigkeit sie zu erhalten und zu vermehren. Die **D. meteloides** ist eine perennirende, für's freie Land sich eignende Pflanze. Man hebt ihren Wurzelstock im Herbste, nachdem das Kraut abgestorben ist, auf, und conservirt diesen wie die Knollen der Dahlien während des Winters. Sie läßt sich leicht durch Stecklinge vermehren, aber auch durch Samen, den sie reichlich ansetzt. Letzteren säet man auf ein Warmbeet und pflanzt die jungen Pflanzen auf den Platz, wo sie blühen sollen, aus. Die ersten Blüthen erscheinen Anfangs Juli und währt das Blühen bis zum Eintritt des Frostes. Die Blumen, welche einen angenehmen Duft verbreiten, öffnen sich gegen Abend und in den frühen Morgenstunden zeigt sich die Pflanze in ihrer ganzen Pracht.

Rundschau.

Die Gärtnerei des Herrn C. H. Harmsen vor dem Lübecker Thore ist in ihrer Art wohl eine der großartigsten in Deutschland, es ist uns wenigstens keine bekannt, in der eine so enorm große Menge von Pflanzen außer der Zeit zur Blüthe gebracht wird, und der Absatz aller dieser Pflanzen liefert einen Beweis von dem ungeheuren Consum der Blumen in Hamburg, wenn auch ein Theil davon, besonders aber abgeschnittene Blumen und Bouquets, nach auswärts gesandt werden. Camellien sah man in diesem Winter schon von Weihnachten an in den Fenstern der Blumenläden stehen, ebenso indische Azaleen; seit den letzten 8 Wochen jedoch in solchen Massen, wie wir sie seit mehreren Jahren nicht gesehen haben. Jede Pflanzenart, die sich nur einigermaßen mit Nutzen zum Winter treiben läßt, sieht man bei Herrn Harmsen in großen Massen angezogen, so selbstverständlich alle nur möglichen Zwiebelgewächse, Schneeballen, **Syringa, Deutzia scabra** und die liebliche **D. gracilis**, pontische und indische Azaleen, **Cyclamen, Primula chinensis, Rhododendron**, pontische und indische Sorten, Eriken, **Epacris, Callistemon, Dicentra spectabilis, Bouvardia splendens**, eine ganz vorzüglich werthvolle Pflanze, **Calla aethiopica** u. v. a., alle diese Pflanzenarten durchschnittlich im vortrefflichsten Culturzustande. Ausgezeichnet sind in diesem Jahre die Rosen, sowohl die Moosrosen als Remontanten, von denen allein über 4000 Töpfe getrieben wurden.

Neben den hier angeführten Pflanzen finden wir in der Harmsen'schen Gärtnerei aber auch noch eine reiche Sammlung von sogenannten Blattpflanzen, als verschiedene Dracäneen, Palmen, **Maranta, Curculigo, Ficus elastica** 2c. 2c., welche Art Pflanzen hier in Hamburg jedoch immer noch nicht so beliebt und gesucht sind wie anderwärts, wo sie selbst blühende Gewächse mehr oder weniger verdrängt haben.

Die Orchideen-Häuser im Consul Schiller'schen Garten gewährten in der dritten Woche des März, zu welcher Zeit wir einen Blick hinein thaten, ein reizendes Bild, ganz besonders überraschend war die üppige Blüthenpracht der Orchideen im sogenannten Vandeen-Hause. Das **Dendrobium Dalhousianum Paxt.** mit seinen isabellfarbigen, purpur gezeichneten Blumen hatte 6 Blüthenrispen, dagegen das liebliche **D. Farmeri Paxt.** 9 Rispen, **Dendrobium Hanburyanum Rchb. fil., macrophyllum Lindl., macroph. Merckii**, vor allen aber **macrophyllum var. c. giganteum**, waren ganz vorzüglich schön, letztere Varietät hatte eine 3 Fuß lange Blüthenrispe mit nicht weniger als 53 ihrer herrlichen Blumen. In demselben Hause blühten noch **Vanda suavis Lindl.** mit 2 Rispen, jede mit 16 Blumen, **Cyrtopodium punctatum Lindl.** mit einem 4 Fuß hohen Blüthenschaft, **Coelogyne cristata Lindl.**, die liebliche **Broughtonia sanguinea R. Br.** und **Phajus Wallichii Lindl.** mit 8 ungemein kräftigen Blüthenstengeln.

In den übrigen Häusern notirten wir uns noch eine Menge schön blühender Arten, von denen wir nur die sich am meisten auszeichnenden anführen wollen, nämlich: **Acanthophippium bicolor Lindl.** und die weniger schöne **A. sylhetense Lindl.**, beide ungemein reich blühend, **Acineta Humboldtii Lindl. v. fulva** in meheren Exemplaren, **Aspasia pul-**

chella, die sehr empfehlenswerthe Calanthe sylvatica Lindl., Cattleya Skinneri Batem., die schöne Chysis Limmingii Lind., Cypripedium villosum Lindl. mit 5 Blumen. Von Epidendrum das ziemlich selten gewordene Ep. Linkianum Kltz. (Pastoris Lk.), dann odoratissimum Lindl., Stamfordianum Batem. in Varietäten und varicosum Batem. (quadratum Kltz.), ferner die lieblich duftende Epiphora pubescens Lindl. von der Algoa-Bai, Eriopsis rutibulbon Hook. (biloba Hort.), die liebliche Leptotes bicolor, Lycaste gigantea Lindl. mit nahe an 20 Blumen, mehere Oncidien, von denen wir nur das schöne O. Cavendishianum Batem., Cebolleta Lindl., sarcodes Lindl. und stramineum Batem. anführen. Phalaenopsis amabilis blühte in meheren Exemplaren sehr reich, dann Selenipedium caudatum Rchb. fil. mit 2, und S. caudatum roseum mit 4 Blumen. Eine noch blühende Trichopilia suavis Lindl. hatte 16 Blumen, während ein so eben verblühtes Exemplar derselben Art 80 Blumen gehabt hatte. E. O—o.

Pflanzenverzeichnisse.

Wie seit mehreren Jahren, führt auch das so eben ausgegebene Verzeichniß (No. 13) für 1858 des „Etablissements für Einführung neuer Pflanzen" des Herrn Director Linden in Brüssel den Pflanzenfreunden eine Menge Neu- und Seltenheiten vor. Von zweien Begonien ist die Begonia Rex Putz. unstreitig eine Pflanze, die ein großes Aufsehen wegen ihrer, wie man sagt, nicht zu beschreibenden Schönheit machen wird. Herr Director Linden giebt sie in starken Exemplaren zum 1. Mai zu 50 Franks ab. Keine geringere Bewunderung erregt das Cyanophyllum magnificum Lind., noch im Preise von 75 Frs. stehend. Wir können hier nur die zwei Arten, welche uns nach der Beschreibung und nach dem, was Männer von Fach, welche die Pflanzen gesehen haben, darüber uns mittheilten, als die schönsten namhaft anführen, weil es sehr schwer sein dürfte aus der Menge der in diesem Nachtragsverzeichnisse aufgeführten Pflanzenarten eine Auswahl zu treffen, denn das ganze Verzeichniß enthält selbst schon eine Auswahl der vorzüglichsten Gewächse des Kalt- und Warmhauses, wie eine Sammlung der tropischen Fruchtbäume, der wichtigsten officinellen und technisch nützlichen Pflanzen, welche bis jetzt bekannt und eingeführt worden sind.

Das Pflanzenverzeichniß des Blaß'schen Garten in Elberfeld verdient ebenfalls eine genaue Beachtung der Pflanzenfreunde. Es bietet denselben eine Menge von neuen, seltenen und schönen Pflanzenarten für Kalt- und Warmhaus zu soliden Preisen dar. Unter den neuesten, wie unter den im vorigen Jahre in den Handel gekommenen Pflanzen, zeichnen sich besonders viele Seltenheiten, die zugleich als Schönheiten zu empfehlen sind, von Java, wie überhaupt aus Ostindien aus, die hier namhaft anzuführen der Raum uns nicht gestattet. Die Sammlung der Warmhauspflanzen besteht auch hier buchstäblich nur aus einer Auswahl der wirklich schönen und empfehlenswerthesten Pflanzen.

Es ist schade, daß der Besitzer dieser so reichhaltigen Pflanzensammlung nicht allen seinen Pflanzenarten den Autor und die erforder-

lichen Synonyme beigefügt hat, wie es bei den Arten einiger größeren Familien, z. B. bei den Orchideen, Farrn, Palmen rc., geschehen ist. Es wäre dann die Wiederholung einer und derselben Art unter verschiedener Benennung vermieden worden, was die Durchsicht eines starken Verzeichnisses erschwert und auch leicht zu Irrthümern Anlaß giebt. So finden wir fast sämmtliche Dracäneen noch unter **Dracaena**, viele **Phrynium**-Arten als **Maranta** und umgekehrt angegeben.

Die Familie der Aroideen, Farrn, Orchideen, Palmen ist sehr zahlreich vertreten und namentlich gehört die Sammlung der Farrn zu den reichsten und schönsten auf dem europäischen Continent, auf die wir ganz besonders aufmerksam machen möchten. E. O—o.

Literatur.

Der **rationelle Pflanzenbau** 2. Theil. Populäre praktische Geometrie und Gutstaxation. Leicht verständliche Anleitung, ohne mathematische Vorkenntnisse alle, gewöhnlich vorkommenden Vermessungen, Theilungen, Nivellirungen, mit einfachen Instrumenten selbst auszuführen, den Inhalt abgemessener Grundstücke zu berechnen und nach verjüngtem Maße aufzuzeichnen. Den Kubikinhalt der Körper zu berechnen, den Werth und Grundertrag der Grundstücke abzuschätzen und zu bestimmen. Für Land- und Forstwirthe, Gemeindevorsteher, Gutsverwalter, Gärtner und Bauhandwerker, Landwirthsch. Lehranstalten, Gewerbe- and Volksschulen rc. von **J. G. Meyer**, Handelsgärtner in Ulm. Mit 14 Tafeln Zeichnungen, einer Uebersicht der wichtigsten europäischen Längen-, Flächen- und Körpermaße, reducirt auf preuß. Maß und pariser Linien, mit einer Tafel Maße in natürlicher Größe. Erlangen, 1858. Verlag von Ferd. Enke, Lex.-Format, XIV und 207 S. Preis 1 ℛ 18 Sgr.

Ueber den Werth des 1. Theiles des „rationellen Pflanzenbaus", welcher die Lehre von der Entwässerung des Bodens (Drainirung) behandelt, haben wir uns im vorigem Jahrg. der Hamburg. Gartenzeitung S. 135 ausgesprochen. Es freut uns die Leser nun auch auf den 2. Theil, „Populäre praktische Geometrie und Gutstaxation" aufmerksam machen zu können.

Die Kenntniß der Meßkunst ist für jeden Gärtner, Landwirth rc. von eben so großer Wichtigkeit wie für jeden Bauhandwerker, aber nur selten findet man Gärtner, die mit dieser Kunst vertraut sind, obgleich deren Anwendung in der Praxis so häufig vorkommt. Der Verfasser hat nun in diesem Werke nicht nur versucht, wie er angiebt, sondern es wirklich verstanden, auf eine gewiß leicht verständliche Weise Jeden sich für die Meßkunst interessirenden, ohne mathematische Vorkenntnisse, in dem für seinen Gebrauch so unentbehrlichen Abmessen, Abtheilen, Abwägen, die Berechnung des Rauminhaltes und dem Aufzeichnen seiner Grundstücke rc. rc. zu unterrichten. Es wird dieses Werk den Gärtnern in vielen Fällen von sehr großem Nutzen sein, weshalb wir es hier diesen ganz besonders empfehlen wollen, obgleich es für Jedermann geschrieben ist.

Der 1. Haupt-Abschnitt des Buchs behandelt in 10 Abschnitten die populäre praktische Geometrie, mit der Erklärung der arithmetischen Zeichen beginnend und mit der Berechnung des Rauminhaltes gewisser Größen nach Kubik- und Flüssigkeitmaaß endend. Der 2. Haupt-Abschnitt handelt von der Gutstaxation oder Anleitung zu der Bestimmung des Grundertrags und des Werthes der Grundstücke, durch eine Menge von Zeichnungen erläutert. E. O—o.

Leitfaden zur Behandlung der Samen von Carl Appelius. Erfurt 1857. Quartformat, 116 S.

Der Kunst- und Handelsgärtner C. Appelius in Erfurt hat in dem hier genannten Buche die Erfahrungen seiner langjährigen Thätigkeit in der Behandlung der Sämereien niedergelegt. Obgleich für das gesammte gartenpflegende Publikum bestimmt, ist es zunächst hervorgegangen aus dem Bestreben, seinen Geschäftsfreunden und Kunden einen Beweis seiner Dankbarkeit für das ihm seit seinem 25jährigen Bestehen (Siehe Hambg. Gartenzeitung XIII p. 527.) als Handelsgärtner geschenkte Vertrauen zu geben.

Nicht nur die Geschäftsfreunde und Kunden des Verfassers, sondern alle Blumen und Pflanzenfreunde werden demselben dankbar sein, ihnen ein so nützliches Buch geliefert zu haben. Unsers Wissens existirt außer den „Allgemeinen Regeln bei den Aussaaten, sowie specielle Cultur-Anweisung der vorzüglichsten Mode- und Sortimentspflanzen vom F. C. Heinemann (Hamburg. Gartenzeitung IX p. 239.) kein Buch, welches speciell über die Behanlung der Samen jeglicher Art so ausführlich handelt, als das hier in Rede stehende, wodurch somit einem sehr fühlbaren Bedürfnisse endlich abgeholfen wird, denn man hört wohl nie häufiger Klagen aussprechen, als über das nicht Nichtauflaufen der Samen, was aber meistens nicht an die Güte der Samen, sondern meistens an die falsche Art und Weise, wie solche gesäet und behandelt wurden, liegt.

Der uns vorliegende „Leitfaden zur Behandlung der Samen“ behandelt, wie der Verfasser angiebt, nur die Pflanzenarten, welche in dessen Verzeichnissen offerirt werden, da aber diese Verzeichnisse alles offeriren, was in blumistischer Beziehung irgend schön, oder was in ökonomischer oder technischer Beziehung zur Anzucht zu empfehlen ist, so werden nur wenige Gattungen ausgeschlossen sein, deren Behandlung in diesem Leitfaden nicht erwähnt worden wäre, und dürfte sich dieses Werkchen somit der allgemeinsten Theilnahme zu erfreuen haben, wie es unfehlbar bei Befolgung der darin angegebenen Aussaat- und Behandlungs-Methoden der Samen dazu beitragen wird, die Klagen über das Nichtkeimen der Samen zu vermindern

In der Einleitung hat der Verfasser das Erforderliche über Boden, Erde, Dünger, über das Begießen rc. mitgetheilt. Das 1. Kapitel behandelt die Aussaaten der Gemüse-Samen als a) Kohlsamen, b Wurzel- 2. Rüben-, c) Salat-, d) Zwiebel- e) Radies- und Rettig-Samen, f) Küchenkräuter, g) Kern-Saaten und h) Erbsen und Bohnensaaten. Das 2. Kap. enthält die ökonomischen Samen. In diesem Kapitel sind besonders die Grassamenmischungen zu Anlagen von Wiesen und Rasenplätzen zu beachten. Das 3. Kapitel führt uns nun eine Reihe von

Blumen-Sämereien vor, deren Behandlung angegeben wird und zwar zuerst die einjähriger, dann zwei- oder mehrjähriger Pflanzen, ferner Samen von Topfblumen, importirte Samen aus anderen Welttheilen, Samen verschiedener Bäume und Sträucher und schließlich eine kurze Behandlung der Blumenzwiebeln und Knollen. Die Behandlungs-Angaben der verschiedenen Samenarten sind so kurz, als möglich gegeben, aber klar und verständlich, so daß selbst der Unwissendste darnach seine Aussaaten mit Erfolg wird machen können.

Die Blumen der Pflanzen sind auf dem Rande vorgedruckt und zwar in deutscher und lateinischer Benennung, besser wäre es aber wohl gewesen, wenn dem Buche ein Inhaltsverzeichniß, wenigstens der Gattungsnamen, beigegeben wäre, um das Aufsuchen der einen oder anderen Pflanzengattung zu erleichtern. E. D—o.

Wredow's Gartenfreund oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Gemüse-, Obst- und Blumengarten, in Wohnzimmern, Gewächshäusern und Mißbeeten. Neunte Auflage, nach den neusten Erfahrungen gänzlich umgearbeitet und vermehrt von **H. Gaerdt,** Obergärtner des Herrn Borsig zu Moabit und E. Neide, königl. Obergärtner in Berlin. 3. Lieferung. Berlin, 1858. Verlag R. Gärtner.

Mit dieser 3. Lieferung dieses vortrefflichen Gartenbuches endet der Abschnitt „Baumgarten“ und bringt den Anfang über „Blumengarten“. Nachdem die Verfasser das Wissenswertheste über Baumschule, über die verschiedenen Veredelungsarten, über das Schneiden, wie über die fernere Behandlung der verschiedensten Obstbäume in der Baumschule und im Garten rc. sehr verständig und vollständig abgehandelt haben, gehen sie zur speciellen Beschreibung der einzelnen Obstarten über und beginnen mit dem Kernobste, als dem wichtigsten Culturgegenstande des Obstbaues überhaupt.

Zur Eintheilung der Apfelsorten nach einem auf Bau und Beschaffenheit der Früchte gegründeten System haben die Verfasser das von Diel (weiland Hofrath zu Diez) als das geeignetste im Allgemeinen zu Grunde gelegt. Von den Birnen-Sorten sind die besten für unser Klima zum Anbau empfohlen worden, nach der Dauer als Sommer-, Herbst- und Winterbirnen und mit Angabe ihres Werthes für die Tafel und für wirthschaftliche Zwecke aufgeführt, und gilt dasselbe dann auch von den übrigen Fruchtarten.

Hat Wredow's Gartenfreund sich schon von jeher eines sehr großen Beifalls von Seiten des Garten- und Blumen liebenden Publikums zu erfreuen gehabt und sich als eins der besten Gartenbücher, sowohl für Männer vom Fach als für die Laien erwiesen, wovon die acht Auflagen, die dieses Buch erlebt hat, als bester Beweis dienen, so wird dieses Buch jetzt, nachdem es von zwei so tüchtigen, praktischen Männern gänzlich umgearbeitet und den jetzigen Verhältnissen angepaßt worden ist, einen noch viel größeren Beifall einernten. Der geringe Preis von 7½ Sgr. die Lieferung (acht Lieferungen machen das Werk complet) macht auch den weniger Bemittelten es möglich, sich dieses Buch anzuschaffen. E. D—o.

Feuilleton.

Fruchtbarkeit in Californien. Obgleich im Verhältniß nur erst ein geringer Theil des Landes urbar ist, so erzeugt dieser Theil doch nicht nur so viel, um die dortige Bevölkerung zu ernähren, sondern noch ein bedeutendes Mehr zum Export. An Gerste liefert Californien mehr als jeder andere Staat in Nordamerika, ebenso ist es das erste Land der Union hinsichtlich der Erzeugung von Wein, und wird dieser in kurzer Zeit ein Hauptexportartikel werden, denn jede Traubenart gedeiht vorzüglich. Nicht minder gedeihen Weizen und Kartoffeln, mit einem Worte, es giebt kein Land in den Vereinigten Staaten, dessen Boden und Klima zum Anbau von Feld- und Gartenfrüchten günstiger wäre als Californien. Die Märkte sind stets überfüllt mit den auserlesensten Früchten, unter diesen zeichnen sich vor allen Pfirsiche, Birnen und Aepfel aus. Eben so wenig fehlt es an Oliven, Feigen, Limonen, Orangen, Pflaumen, Datteln und Nüssen. Mit einem Klima, ähnlich dem von Kleinasien, Griechenland, Italien, südlichem Frankreich und Spanien, im Verhältniß frei von übergroßer Feuchtigkeit und gänzlich frei von Unwettern, ist auch alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der Seidenbau vorzüglich gedeihen würde.

Die Berichte, welche wir über die Erzeugnisse von Gartenprodukten in Californien lesen, grenzen an's Erstaunliche, so heißt es im Gard. Chronicle, daß eine Mangoldrübe, welche im Garten des Colonel Hall in Sacramento gezogen war, 73 Pfund wog. Eine Mohrrübe wog 10 Pfd. und hielt 1 Fuß 8 Zoll im Umfang und 3 Fuß 3 Zoll in der Länge. Auf demselben Beete waren funfzig Stück von derselben Schwere und Größe. Die Samen waren am 25. Juni gesäet und die Rüben am 20. Sept. geerntet. Eine Zwiebel wog 2 Pfd. 30 Loth und hielt 22 Zoll im Umfang. Eine süße Kartoffel von San José wog 11 Pfd. 4 Lth., eine andere 21 Pfd. Eine Citronen-Limone 16½ und 18½ Zoll im Umfang, wog 2 Pfd. 28 Lth. — Ein Steckling von einem Feigenbaum, 1 Fuß lang und ⅝ Zoll dick, am 1. April gepflanzt, hatte bis Ende September eine Größe von 11 Fuß 6 Zoll erreicht und hielt der Stamm am unteren Ende 9¼ Zoll. Pfirsichbäume trugen nach 28 Monaten aus dem Kern erzogene Früchte von 14 bis 16 Loth Schwere. An einem Baum befanden sich 34 solcher Früchte. Ein Apfel aus dem Obstgarten von Yam Hill wog 25 Loth und maß 15⅓ Zoll im Umfang. Herr Wolfskill erzog 8 Zwiebeln, die 25 Pfd. wogen, einige davon hatten 8 Zoll im Durchmesser und eine wog 4 ℔ 4 Lth. Ein Theil von O. Ranch wird vom Major Barbour bebaut. Sein Land umfaßt einen Garten, Obstgarten und Weinberg. Im Obstgarten stehen 1500 Pfirsich- und 200 Aepfelbäume. Der Weinberg enthält 2 Morgen Land, und eben so groß ist der Flecken zur Anzucht von Melonen. Die Melonen machen sich vom 4. Juli bis November mit 75 Cents bis zu 1 Dollar bezahlt. Wer hier die Anzucht der Melonen im Großen nicht gesehen hat, wird es für absurd halten, wenn gesagt wird, daß der Ertrag der vorjährigen Melonen-Ernte von den 2 Morgen Landes auf 15—20,000 Dollars geschätzt wird. Es ist jedoch eine Thatsache, daß in der Woche nach dem 4. Juli täglich für 2—300 Dollars Melonen verkauft wurden.

— Ein Herr Care hat 40 Apfelbäume, die einen Ertrag von 750 Dollars im vorigen Jahre ergaben, und dergleichen Fälle giebt es viele. Herr Colonel Alex. Balcótt bebaut jährlich 40 Morgen Landes mit Gemüse, von denen 7 Morgen im vorigen Jahre 2500 Dollars Ertrag ergaben. Ein 18jähriger Orangenhain aus 30 Stück Bäumen bestehend, die ca. 25 Fuß hoch sind, bringt enorme Summen. Ein einziger Baum lieferte im vorigen Jahre allein für 120 Dollars Früchte und der Netto-Ertrag von 7 Bäumen war 700 Dollars.

Ein noch anderes Beispiel von der großen Fruchtbarkeit des californischen Bodens ist, daß ein Morgen Landes nicht weniger als 67 Scheffel (bushels) mexicanischen Weizen lieferte.

Die Märkte in San Francisco bieten jeder Zeit einen erfreulichen Anblick und setzen die Fremden nicht wenig in Erstaunen. Man sieht auf denselben Kürbisse, Melonen, Gurken, Turnips, Carotten 2c., wie Champignons, Artischocken, Eierfrüchte (Solanum Melongena) in enormer Größe, vereint mit Salat, Sellerie 2c. Die Salatköpfe haben eine erstaunende Größe und zugleich Zartheit. Kohlköpfe wiegen meistens bis zu 32 Pfd. u. dergl. m.

---

* **Botanischer Garten zu Cöln.** In Folge der großartigen Umwandlung, welcher das nördliche Stadtgebiet von Cöln durch die Anlage der Verbindungsbahn und des Personenbahnhofes entgegen sieht, mußte auch der botanische Garten geopfert werden. Die Pflanzen werden demnächst zum Verkauf kommen, und da sich unter denselben einige recht werthvolle Arten und namentlich einige vortreffliche große Exemplare befinden, so dürfte aus dem Verkauf der Sammlung eine ziemlich große Summe gewonnen werden.

Der Spinat (Spinacea oleracea), den weder Griechen noch Römer kannten, und dessen Name nicht auf ein spanisches Vaterland deutet, sondern zunächst aus dem Arabischen Isfanadsch entstanden ist, während die Perser ihn Ispanadsch nennen und er im Hindustani Isfany heißt, ist wahrscheinlich nicht vor dem 16. Jahrhundert nach Europa gekommen. (Ö. bot. Ztsch.)

Raphanus caudatus. Diese von Madras stammende Pflanze, deren junge Samenschoten gern genossen werden und die einen feineren Geschmack als Radies haben, giebt eine vortreffliche Zugabe zum Frühstückstische, auf dem sie bald genug einen hervorragenden Platz einnehmen wird, besonders da dieselbe ihre Gaben in einer Zeit spendet, wo die Radies nicht gern genossen werden, weil dieselben theils holzig theils von Insekten angegriffen und die Rettige noch nicht brauchbar sind.

Die Kultur dieser Raphanus-Art ist sehr einfach, ich säete die Samen Ende April auf ein abgetriebenes Mistbeet und erntete im Juni und Juli eine Menge eßbarer Schoten, so wie später reifen Samen. Die Schoten enthalten nur wenige Samenkörner, so daß dem Samenzüchter zu rathen ist, möglichst viele der Schoten der Reife zu überlassen.

Herr M'Nab im botanischen Garten zu Edinburgh zeigte mir dieselbe im September 1856 als etwas ganz Neues und bekam ich dort auch einige der Reife nahe Schoten. In Hamburg ist diese Art bei den Herren Ernst & von Spreckelsen (J. G. Booth Nachfolger) à 12 ß die Prise zu haben.

C. F. Liepe.

(Die so sehr zu empfehlende Art sahen wir bereits in einigen Privatgärten bei Hamburg, der eßbaren Früchte halber angebaut.

Die Redact.)

Ueber die **Aussaat der Obstkerne,** sagt Herr F. Luckow in der „Pomona" No. 7 und 8, ist schon viel geschrieben worden und sind die Ansichten sehr verschieden, ob es besser ist in Reihen oder breitwürfig zu säen. Soll eine Obstkerne-Aussaat den gewünschten Erfolg sichern, schreibt Herrn Luckow, so bringe man die Kerne, sobald sie gesammelt sind, in die Erde und wähle dazu einen freien, wenn möglich mit Compost gedüngten Boden, welcher tief gelockert und leicht ist.

Die breitwürfige Aussaat fand Herr L. stets vor der Reihensaat vortheilhafter und zwar aus folgenden Gründen: 1) haben die Bäumchen mehr Raum sowohl unter als über der Erde, genießen da mehr freie Luft und Sonne, in dessen Folge sie kräftiger gedeihen als in Reihen; 2) weiß jeder Obstzüchter, welch ungeheurer Schaden oft durch Mäuse im Winter in den Obstsaaten geschieht, was bei einer Breitwurf-Saat nie von so großem Belange sein kann, da die Kerne nicht so leicht gefunden werden, als wenn dieselbe in Reihen geschah, denn haben die Mäuse den Anfang erst entdeckt, so bleibt in der Regel kein einziges Korn übrig. Um die Kerne alle gleichmäßig tief in die Erde zu bringen, hebe man in leichten Boden mit der Schippe 1 Zoll Erde von dem Beete ab und lege ihn neben dasselbe auf Häufchen, für den Samen möglichst gleichmäßig auf das abgedeckte Beet und decke die abgehobene Erde darüber.

Ist man in Ermangelung von leichtem Boden genöthigt auf schweren zu säen, so ist es besser die Samen oben auf das Beet zu streuen und mit reinem Sande etwa 1½ Zoll zu bedecken, geschieht dies mit schwerer Erde, so können die jungen Pflänzchen die Decke nicht durchbrechen, welche durch die Winterfeuchtigkeit noch mehr verhärtet, resp. zusammengezogen wird.

---

* **Gärtner-Wittwen-Casse.** Zu den segensreichsten Instituten, die neuester Zeit hier ins Leben getreten sind, gehört unstreitig auch die Gärtner-Wittwen-Casse. Dieselbe wurde, wie wir früher mittheilten, auf Anregung des Herrn F. B. Kramer, Obergärtner im Flottbecker Park, am 1. Febr. 1852 gegründet und erfreut sich seit dem des besten Gedeihens. Nach der vor Kurzem ausgegebenen sechsten General-Bilance beträgt das zu verwaltende Kapital bereits die Summe von 10,000 Mark Court. Bei der Kasse sind bisjetzt betheiligt: 91 ordentliche, 1 außerordentliches Mitglied und 4 Wittwen.

Personal-Notizen.

Der Gartenconducteur Herr **Jul. Hartwig** zu Ettersburg wurde als Hofgärtner für die Großherzl. Gärtnerei zu Weimar, der zeitherige Gartengehülfe Herr **C. Schröpfer** als Gartenconducteur daselbst und der Gartenkünstler Herr **Julius Sckell,** zeither als Gartengehülfe im Großherzogl. Garten zu Weimar und mit der Verwaltung des Großherzogl. Parkes zu Linfurt bei Weimar betraut, zum Gartenconducteur zu Ettersburg befördert.

Herr **B. Lauche,** Bruder des rühmlichst bekannten Obergärtners in der Augustin'schen Gärtnerei auf der Wildparkstation bei Potsdam,

ist als Obergärtner bei Herrn Prof. Frege in Abnauendorf bei Leipzig eingetreten.

Herr **F. E. Gay,** Tochtermann von Joseph Bernhard Baumann, hat sich mit Herrn **Gottfried Reinbold,** ehemaligen Director der Gärten des Herrn Heinrich Schlumberger von Gebweiler associrt, zur Betreibung einer Kunstgärtnerei und der Baumschulen zu Bollwiller unter der Firma: **Etablissement horticole et Pépinières de F. E. Gay et Reinbold. Bollwiller.**

Herr **Rudolph Siebeck,** dessen Werke über Landschaftsgärtnerei wie „Decameron", die „bildende Gartenkunst" 2c. in unsrer Zeitung rühmend gedacht wurden, ist von der Universität Leipzig zum Dr. philos. promowirt.

Herr **N. Moe** ist als botanischer Gärtner an die Stelle des verstorbenen Herrn Siebke am botanischen Garten zu Christiania angestellt worden.

Herr **N. U. Blomberg,** früherer Gärtner beim Commerzienrath Herrn Dikson auf Ofveras in Schweden, auch als Redacteur einer schwedischen Blumenzeitung und der jetzigen schwedischen „Illustrirten Gartenzeitung" bekannt, ist nach Stockholm als Vorsteher des Gartens des dortigen Gartenbau-Vereins berufen worden.

---

† Herr **André Donkelaar** (Vater) jardinier en chef des botanischen Gartens zu Gent, Ritter des Leopold-Ordens und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften ist am 22. Februar in einem Alter von 74 Jahren 11 Monaten gestorben. Lemaire benannte ihm zu Ehren eine Cinchonaceen-Gattung: Donkelaaria dichotoma (S. Illustration horticole II, pag. 74.)

---

† Zu Breslau entschlief am 16. März, früh 5½ Uhr, der Präsident der k. k. Leopoldinischen Carolinischen Akademie der Naturforscher, Professor Dr. **Nees von Esenbeck** in seinem 83. Lebensjahre.

Notizen an Correspondenten.

Beiträge für die Hamburger Gartenzeitung werden auf Verlangen honorirt und können entweder dem Verleger, Herrn R. Kittler, oder der Redaction dieser Zeitschrift eingesandt werden. Diejenigen der geehrten Mitarbeiter, welche Extraabdrücke ihrer Aufsätze zu haben wünschen, werden gebeten ihren Wunsch bei Einsendung des Manuscripts uns anzuzeigen, da er später nicht berücksichtigt werden kann. Anonyme Einsendungen finden keine Aufnahme.

H. W. — Leiden. Heft 2 erhalten.

B—r. Leipzig. Es soll mich recht freuen Sie im Sommer hier zu sehen, halten Sie aber auch Wort!

E. S. Belvedere bei Weimar. Vielen Dank für gütige Mittheilungen und sehe dem Zugesagten mit Vergnügen entgegen.

R. fil. — Leipzig. Völlig einverstanden, auf eine Erwiderung wird nicht eingegangen. — Vielen Dank für das Uebrige, es erfolgt mit nächstem Hefte, wenn ich es nur erst entziffert hätte. —

Berichtigung.

Heft 3, S. 98 Z. 6 von Oben bittet man Flachsart statt Hanfart zu lesen.

Die
Vernichtung der Wein- und Rosen-Krankheit durch Schwefelblüthe.

Nichts kann dem Gärtner und Winzer die Freude an seinem Berufe mehr verleiden, als wenn er sich mit jedem wiederkehrenden Sommer aufs Neue mit Pflanzenkrankheiten abquälen und in theils nutzlosen, theils kostspieligen Versuchen Zeit und Geld vergeuden muß, ohne doch die Unterdrückung der betreffenden Krankheit bewirkt zu haben.

In früheren Zeiten wußte man nichts von einem sogenannten Mehlthau auf Wein und Rosen; allenfalls zeigte sich im Nachsommer auf spät gesäeten Erbsen ein weißer mehlartiger Schimmel; aber dies war lediglich Folge von zu großer Dürre für die Wurzeln derselben und wer seine Erbsen künstlich bewässerte, bei dem blieb der Mehlthau aus.

Jetzt aber sieht es ganz anders aus und alle Welt hat von der Weinkrankheit gehört, die in dem letzten Jahrzehnt die sämmtlichen Weinländer Europa's heimsuchte.

Außer dieser verderblichen Krankheit giebt es aber noch eine Menge anderer, die namentlich in den Gärten vorzufinden sind und unter diesen vorzugsweise der fatale weiße Schimmel auf unseren schönsten Rosen, auf den Trieben der Pfirsiche und auf vielen anderen Gewächsen, die alle mehr oder minder von diesen Pilz-Feinden zu leiden haben.

Unter so vielen empfohlenen und versuchten Mitteln gegen diese Krankheiten haben sich die meisten nicht bewährt oder die Anwendung war so mühsam, zeitraubend und kostspielig, daß sie im Großen nicht auszuführen war. — Dennoch giebt es ein sehr einfaches, billiges und sicher helfendes Mittel, welches sowohl bei einzelnen Pflanzen, wie an Wein- und Pfirsich-Spalieren, wie in ganzen Weinbergen leicht und ohne großen Zeitverlust anzuwenden ist. Es besteht in der Anwendung von Schwefelblüthe in ihrem trocknen natürlichen Zustande, ohne jedwede Beimischung von Alaun, Seife, Kalk oder Wasser, oder was sonst die Einbildungskraft des Pflanzenliebhabers hinzu mengen zu müssen glaubt. — Die Schwefelblüthe ist zwar schon mehrfach gegen die Traubenkrankheit und deren ähnlichen Schimmelbildungen empfohlen worden, doch war die Anwendung eine andere und dadurch häufig ohne Erfolg. — Es ist jedoch dringend nothwendig, folgende große Hauptsache bei der Anwendung der Schwefelblüthe zu beachten, denn wenn sie nicht beherzigt wird, so beraubt man sich nur zu leicht der guten Folgen, auf die man sonst sicher rechnen kann.

Sie besteht in der frühzeitigen Anwendung und kann diese Niemand dringend genug an's Herz gelegt werden, da der Erfolg um so sicherer ist, je achtsamer man gewesen, den ersten Versuch des Ansetzens des Schimmelpilzes oder Mehlthaues dadurch zu vereiteln, daß man sofort bei der Hand ist, wenn sich die weißen Fleckchen auf den Trauben und Blättern zeigen und durch Aufstreuen von Schwefelblüthe das Ansetzen des Pilzes verhindert.

Je einfacher das Verfahren hierbei ist, je schneller und in je ausgedehnterer Weise kann es angewendet werden, und um dieß zu erreichen,

benutzt man am besten hierzu eine sogenannte Schwefelfackel, die so einfach construirt ist, daß ein Kind damit das Bestäuben der kranken Trauben und Blätter besorgen könnte. Hören wir jetzt, was diese sogenannte Schwefelfackel ist.

Man denke sich einen Tubus von Blech, circa ein Fuß lang; das obere Ende breiter (etwa 3 Zoll im Durchmesser), das untere schmäler (etwa 2 Zoll im Durchmesser) und inwendig hohl. Am untern schmälern Ende ist vermittelst eines Deckels eine Vorkehrung zum Oeffnen, um die Schwefelblumen hineinzuschütten, am obern Ende eine Art Sieb von Löchern, von denen eine gewisse Zahl frei bleibt und die größere Menge mit weißer Wolle durchzogen wird, die in gedrängten Fäden etwa 3 Zoll weit heraussteh'n und dadurch annähernd einer Fackel gleichen. Nimmt man nun einen mit Mehlthau überzogenen Weinstock vor, um denselben zu schwefeln, so dreht und wendet man mit der linken Hand den Zweig, um ihm von allen Seiten beizukommen und schüttelt mit der Rechten ganz gelinde den feinen Schwefelstaub auf die behafteten Stellen. Die freigelassenen Löcher im Siebe dienen dazu, den Schwefel durchzulassen und die Wolle verhindert das klumpenweise Herausfallen bei der Bewegung und läßt gerade so viel durch, als nöthig ist, den Schimmel zu bedecken.

Früher bediente man sich eines complicirten Blasebalgs zum Bestäuben, seitdem die Schwefelfackel aber bekannt wurde, ist seine Anwendung sofort eingestellt, da Letztere in gleichem Zeitraum das Dreifache und sicherer leistet.

Den Lesern nun über das Wesen und den Ursprung des Schimmelpilzes, über seine Verviel-fältigung und Ueberwinterung, über die Vernichtungsmittel gegen denselben, nämlich der Abwaschung der Reben mit Holzaschenlauge im Winter und des Schwefelbestäubens im Sommer, ferner Einiges über den Schwefel selbst und schließlich über die Form der Anwendung kurze Aufschlüsse zu geben, ist der Zweck nachstehender Zeilen.

Eine ausführliche Beschreibung der Rosen- und Pfirsich-Krankheit, sowie der Vernichtungsmittel derselben, sind noch am Schlusse beigefügt.

Erster Abschnitt.

Ueber das Wesen und den Ursprung des Schimmelpilzes.

§ 1. Was versteht man unter den Benennungen: Schimmelpilz, Weinpilz, Schimmelkrankheit, Mehlthau, Weinkrankheit, Traubenkrankheit, Weinmehlthau oder Weinpest?

Mit allen diesen Namen bezeichnet man eine Erkrankung der Rebe, hervorgerufen durch einen Pilz, der dieselbe in unglaublich kurzer Zeit überzieht und totale Mißernten herbeiführt.

§ 2. Wie zeigt sich derselbe?

Anfänglich in einzelnen aschgrauen Schimmelfleckchen auf den am meisten exponirt stehenden Blättern und Trauben. — Später in einem vollkommen mehlartigen Ueberzuge, der in eine zusammenhängende dicke Kruste ausartet.

§ 3. Wie kommt die Weinrebe zu diesem Pilze und ist der aschgraue Ueberzug die natürliche Folge einer Erkrankung im Organismus der Rebe?

Nichts weniger als das, da sie an sich gesund ist und erst durch den Einfluß des Pilzes auf die Rebe erkrankt, dadurch daß er, vermittelst besonderer Haftorgane, durch die er sich festsetzt, die Rinde der Rebe krank macht, die Säfte der unter ihm liegenden Zellen zersetzt und die Functionen derselben stört. Wie die Rebe zu diesem Pilze kommt, ist eine Frage, die von den Gelehrten unserer Zeit verschiedentlich beantwortet wird. Viele Botaniker, unter ihnen Giovanni Amici in Florenz, wollen der Rebe eine gegenwärtige, vorherrschende Empfänglichkeit für die Krankheit zuschreiben und motiviren ihre Ansicht durch die früher noch nie dagewesene, jetzt allgemeine Verbreitung des Pilzes. Ferner hat Freiherr von Babo, eine sehr bedeutende Autorität im Weinbau, durch Experimente nachgewiesen, daß die Krankheit durch rechtzeitige Eingriffe in die Vegetation des Weinstocks zu mildern sei; da nach seiner Ansicht die Krankheit in einer mangelhaften Ernährungsthätigkeit ihren Grund habe.

Diese, jedenfalls sehr practische, Ansicht kann von Seiten der Gärtner entschieden unterstützt werden, denn Letzteren kommen oft Beweise vor, wie unvernünftig einige Züchter ihre Reben behandeln und ihnen Ernten abzwingen wollen, die sich gegen alle Gesetze der Natur auflehnen. — Aufmerksame Beobachter wissen, daß Pflanzen im Allgemeinen nur bis zu einem gewissen Belaufe in ihren Zellen Lebenssaft anhäufen, die zur Bildung des folgenden Jahrestriebes unbedingt nothwendig sind, daß also eine nothwendige Schwächung in der ganzen Constitution der Rebe auf mehrere der nächstfolgenden Jahre folgen muß, wenn Leute in ihrer Unvernunft das Doppelte von einem Stocke ernten wollen, als was er zu leisten im Stande ist. Auch ist es eine anerkannte Thatsache, daß jede Pflanze, sei sie welche sie wolle, in nicht völlig gesundem Zustande ungleich leichter etwaigen Krankheiten zur Beute anheimfällt.

§ 4. Was sagt Herr von Mohl, unsere Haupt-Autorität in der Erforschung der Traubenkrankheit?

So richtig die Theorie der mangelhaften Ernährungsthätigkeit auch sein mag, hat v. Mohl (vgl. Bot. Ztg. 1852, 12 und 13) klar und deutlich nachgewiesen, daß „keine Erkrankung der Rebe der Erscheinung des Pilzes vorangehe, derselbe nur oberflächlich auf der Epidermis der Pflanze weiterkrieche, nicht in's Gewebe derselben eindringe, nur die zunächst liegenden Zellen angreife, am allerwenigsten aber krankhafte Symptome aus dem Innern der Pflanze auf ihre Oberfläche hervorbrächte, folglich der Pilz die Ursache sei, warum die Rebe in krankendem Zustande sich befinde.“

§ 5. Wie ist die botanische Benennung des Weinpilzes, nach wem ist er benannt, wo fand man ihn zuerst?

Der Pilz heißt botanisch: **Oïdium Tuckeri Berkel.**, von einem englischen Geistlichen und sehr tüchtigen Pflanzenphysiologen Namens Berkelly so benannt, der sich durch seine genauen Forschungen über die gesammten Krankheiten der Pflanzen, namentlich durch Veröffentlichung derselben in dem englischen Wochenblatt „The Gardeners' Chronicle“, gleichsam dem offiziellen Organ der englischen Horticultur, die größten Verdienste erworben.

Tuckeri ist der Pilz zu Ehren eines practischen Gärtners benannt,

bei dem die Krankheit ursprünglich in seinem Garten zu Margate verheerend auftrat, und der der erste war, welcher auf Heilmittel zur Unterdrückung derselben sann.

§ 6. Was sind die sicheren Kennzeichen der Geißel, wenn man keinen klaren Begriff von ihr hat?

Wie schon erwähnt, ist ein weißer, kaum sichtbarer, schimmelartiger Anflug auf dem Blatt, auf der Rinde, auf den grünen diesjährigen Zweigen, ferner auf dem Kamm der Traube (nämlich dem Hauptstiel mit seinen Nebenstielen) und auf den Beeren der erste Anfang. Alsdann traut man seinen Augen kaum und hofft noch immer, man habe sich getäuscht. Aber der stärker werdende mehlweiße Ueberzug und zuletzt ein vollständiges Netz geben leider bald genug die traurige Bestätigung, daß man es mit der gefürchteten Weinkrankheit zu thun habe. Die chocoladebraune Farbe, die man auf der Rinde der Zweige sieht, kommt durch das Absterben der affizirten Zellen. — Die aschgrauen Fleckchen in der Traube und auf den Beeren ist ebenfalls Schimmelpilz.

§ 7. Bindet sich das erste Auftreten desselben im Sommer an einen gewissen Monat?

Dieses hängt wesentlich von der natürlichen oder durch künstliche Wärme verfrühten Vegetation des Weinstockes ab. Im Freien zeigt sich die Krankheit bald im Juni, bald im Juli; auch erst im August. Als Norm läßt sich annehmen, daß je mehr die Reben von der Krankheit in früheren Jahren zu leiden gehabt haben, sie um so empfänglicher für dieselbe werden und auch das Wiederkehren des Pilzes verfrüht sich mit der zunehmenden Entkräftigung der Rebe. Zeitiges Aufpassen vom Anfang Mai ab sichert am leichtesten den Sieg über die Krankheit.

§ 8. Früher gab es eine Art Krankheit der Rebe, bei welcher sich geschwulstartige Erhöhungen, sogenannte kleine Excrescenzen, auf den Blättern zeigten. Steht solche in irgend welcher Beziehung zu dem jetzigen Uebel?

Durchaus nicht. Diese kleinen Geschwulste sind eine unnatürliche Verlängerung der Oberhaut-Zellen und nicht, wie irrthümlich angenommen wird, die Folgen eines Insectenstiches. — Da sie dem Weinstock durchaus nicht schaden, schenkt man ihnen weiter keine Beachtung.

Zweiter Abschnitt.

Ueber die Vervielfältigung und Ueberwinterung des Pilzes.

§. 9. Wie vermehrt sich derselbe?

Es ist unbedingt nothwendig, hier abzuschweifen, um dem Laien eine klare Anschauung von den Fortpflanzungsorganen zu geben.

Wir haben unter § 6 von einem mehlartigen Ueberzuge gehört. Dieser besteht nun aus einer unzähligen Menge von Zellen, welche ästige Fäden bilden und deshalb sich so unglaublich schnell verbreiten, weil jede Zelle sich durch wiederholte Theilung in sich selbst vermehrt und in Kurzem die jungen Zellen zur Größe des Mutterpflänzchens heranwachsen.

Dieses ganze Gebilde von Fäden und Zellen nun nennt man Pilzfaser (Mycelium) und unterscheidet man kriechende und aufrechte Fäden.

Am äußersten Ende solcher aufrechten Fäden bildet sich die soge-

nannte Spore oder das Keimkorn und wenn es reif geworden, schnürt es sich von selbst ab und der leiseste Luftzug reicht hin, es wegzublasen, um da, wo es sich wieder festsetzt, zum selbstständigen Pilz zu erwachsen.

§ 10. Wie groß ist etwa ein solches Keimkorn?

Man liest in der Bot. Ztg. (vergl. 1852 pag. 13) aus der Feder des Herrn von Mohl: „daß ein Einzelnes etwa $\frac{1}{100}$ Linie lang ist und (vergl. 1854 pag. 146), wenn wir auf ein Früchtchen nur 200 Sporen rechnen und auf die Quadratlinie der Oberfläche einer Traubenbeere nur 100 Früchtchen, was bei nur einigermaßen reichlicher Fruchtbildung weit unter der Wirklichkeit ist, so würde eine 5 Linien im Durchmesser haltende Beere ungefähr 1½ Millionen Sporen liefern und 27 Millionen derselben nöthig sein, um die Fläche eines Quadratzolls zu bedecken." —

§ 11. Was folgt nun aus dem eben Gesagten?

Daß es eine unverzeihliche Nachlässigkeit ist, wenn man diesen Pilz, der auf eine so unglaubliche Weise sich vermehrt, nicht mit der pünktlichsten Achtsamkeit beobachtet und zu vernichten strebt; ein Jeder nach seinen Kräften.

§ 12. Wo aber bleibt derselbe den Winter über?

Es wird angenommen, daß ein Theil an der Rinde der vorjährigen Aeste und namentlich an den Knospen überwintere und der Pilz sich sofort an den jungen Trieben festsetzt, wenn die Knospen im Entfalten begriffen sind.

§ 13. Es wird außerdem angenommen, daß der größte Theil der Keimkörnerchen von den Regenstürmen im Herbst herabgespült wird und an der Erde überwintert. — Herr von Mohl hat sich die größte Mühe gegeben dies zu erforschen, allein bei der Kleinheit der Körnchen ist es schwierig, etwas Positives darüber zu ermitteln. —

§ 14. Was für Folgerungen lassen sich aus der Ueberwinterung des Pilzes auf Rinde und Augen schließen?

Daß sich selbiger immer tiefer einnistet, wenn der Weinstock erst einmal von der Schimmelkrankheit ergriffen ist. Es erklärt sich auch aus diesem Umstande, warum die Pest sich mit jedem wiederkehrenden Jahre um einige Wochen früher zeigt, indem der Stock immer schwächer wird und als völlige Beute der Krankheit zuletzt erliegen muß.

Dritter Abschnitt.

Wir kommen nun zu dem Wichtigsten, zu den Gegenmitteln, und da wir uns im vorigen Abschnitt mit der Schrecken erregenden Fähigkeit der Fortpflanzung und der wahrscheinlichen Durchwinterung auf dem Stocke selbst, sowie auch auf der Erde, vertraut gemacht haben, wenden wir uns um so dringender den Mitteln zur Vernichtung zu.

§ 15. Welches Mittel hat sich nun von allen bisher erprobten als das einzig wahre und wirksame bewiesen?

Die frühzeitige Bestäubung der befallenen Zweige, Trauben und Blätter mit trockener Schwefelblüthe.

§ 16. Wann weiß man, ob man diesen Act frühzeitig genug vollzogen hat? —

Wenn man nicht etwa zaudert, bis das Uebel schon wieder einge-

rissen und Zeit genug gehabt hat, sich auszubreiten, sondern sofort die ersten Anzeichen mit derselben Energie vernichtet und selbiges mehreremal wiederholt, wie wenn der ganze Stock schon bedeckt sei mit Schimmel.

§ 17. Wozu die mehrmalige Bestäubung?

Weil trotz der sorgfältigsten Ausführung doch noch immer Stellen vorkommen, die von dem Säuregehalt der Schwefelblüthe verschont blieben, außerdem von benachbarten Stöcken sehr leicht frische Angriffsstellen sich zeigen.

§ 18. Ist es einerlei, welche Tageszeit man hierzu wählt?

Die frühe Morgenstunde ist die allervorzüglichste. Etwa zwischen 5 und 6 Uhr, wenn noch der erfrischende Thau auf dem ganzen Gewächs liegt und eben dieser Thau ein so herrliches Haftmittel ist, so daß die trockene Schwefelblüthe nicht nutzlos herunterstäubt.

§ 19. Man könnte ja nur spritzen und künstlich den Weinstock benetzen. —

Aber wer hätte sich nicht überzeugt, wie viel unregelmäßiger und unvollkommener eine künstliche Benetzung ist. Das glatte fettige Weinblatt sträubt sich dagegen; das Wasser perlt zusammen und solche Tropfen nehmen nie und nimmer die trockene Blüthe ordentlich an. Ich habe unendlich viele Male am frühen Morgen Weinreben bestäubt und werde nicht aufhören, diese Tageszeit als die natürlichste und beste zu empfehlen. —

§ 20. Hat man thatsächliche Beweise von der positiven Kraft des Schwefels, den Pilz zu vernichten?

Es ist ein oft bestätigtes Factum, sowohl in England, Frankreich, wie auch in unserm Lande, daß Nichts in der Welt der Schwefelblüthe gleichkommt, den Lebensnerv des Pilzes zu tödten. —

§ 21. Wie läßt sich dieses erklären? Durch welche chemische Einwirkung wird der Grundstock des Pilzes aufgelöst, so daß die Keimkörnerchen unentwickelt abfallen und zerstört werden?

Die Chemie giebt uns Aufschlüsse hierüber und da der Schwefel eine so wesentliche Rolle bei Vernichtung der Schimmelkrankheiten spielt, so sei es erlaubt, den Lesern dieses interessante Mineral etwas umständlicher vorzuführen. —

Vierter Abschnitt.

Einiges über den Schwefel und dessen Säuregehalt

Der Schwefel kommt sehr häufig in der Natur vor; theils rein, in fester Form, theils mit Metallen verbunden. In Gebirgsgegenden, wo große Hüttenwerke sind, wie am Harz, wird der Schwefel gereinigt, dadurch, daß man ihn durch Feuergluth von seiner Vereinigung mit Metallen ausscheidet. Man erhält ihn daraus durch Destillation in großen länglichen cylindrischen Gefäßen, die theils aus Eisen, theils aus Töpfergut verfertigt werden. Diese werden in einem besonders dazu errichteten Ofen in horizentaler Stellung eingemauert und an der Oeffnung derselben werden kleine eiserne Kolben eingekittet. Es ist ein wesentlicher Punkt, diese letzteren stets kühl zu erhalten. Der im Kolben angesetzte Schwefel wird nun nachher herausgenommen, umgeschmolzen und in besondere Holzformen und Stangen ausgegossen.

Dieses ist der im Handel vorkommende Stangenschwefel. Er ist zuweilen hellgrau und äußerst unrein.

§. 21. Was hat man unter Schwefelblume zu verstehn?

Schwefelblume, auch Schwefelblüthe genannt, ist ein hellcitrongelbes Mehl und ist eigentlich Schwefelgas in verkörperter Gestalt. Wenn man z. B. einen langhalsigen Glaskolben, der an dem Destillationsgefäß sitzt im Glühofen erhitzt und legt Schwefel hinein, so erfüllt sich der Kolben mit Schwefelgas. Wenn dieses nun entweder durch kalte Luft oder durch kalte Körper berührt wird, so condensirt oder verdickt es sich; ein solches Distillationsgefäß hat in der Regel einen weiten Hals, damit sich der größere Theil des Schwefelgases in der Luft verdichten kann, wo er dann als Pulver niederschlägt und sich an den Wänden ansetzt. Dieser gelbe Niederschlag nun ist die bekannte Schwefelblüthe und den Act des Reinigens nennt man das Sublimiren.

§. 23. Was für chemische Eigenschaften besitzt die Blüthe, so daß sie für den Lebensnerv des Pilzes tödlich wird?

Bekanntlich befindet sich in jedem leeren Raum, wenn nicht durch feste Körper angefüllt, Luft. — Beim Sublimiren verbindet sich das durch die Hitze aufsteigende Schwefelgas chemisch mit dem Oxygen oder Sauerstoff, welcher einen Theil der in den Destillationsgefäßen befindlichen Luft ausmacht. — Wie wir schon oben gehört haben, nennt man den Niederschlag des Gases die „Schwefelblüthe oder Schwefelblume“. Was also tödtlich auf den Pilz einwirkt, ist der im Schwefel befindliche Säuregehalt, den das Mineral beim Sublimiren in sich aufgenommen.

§. 24. Ist es unbedingt nothwendig, die Schwefelblüthe anzuwenden; würde nicht etwa gepulverter Stangenschwefel dieselben Dienste leisten?

Nein; allerdings muß es befremden, wenn man glauben soll, die Blüthe habe ausschließlich die vernichtende Eigenschaft in sich; denn es läßt sich doch nicht leugnen, daß beim Schmelzen des Schwefels zur Zeit der Absonderung von den Metallen, dieser ebenso gut Sauerstoff aus der ihn umgebenden Luft in sich aufnehmen könne, als es die Blüthe im Stande sei. — Gärtnern steht es wohl am allerwenigsten zu, diese Fragen endgültig zu beantworten; es gehört dies in's Bereich der Chemie, und wir können vorläufig nichts besseres thun, als das Grübeln zu unterlassen und uns mit den Erfahrungen der Practiker zufrieden zu geben.

§. 25. Worin bestehen dieselben?

Daß es durchaus nicht einerlei ist, was man anwende. Man hat sich in Frankreich, Deutschland und England (vergl. Gard. Chron. März 21. 1857) wiederholt überzeugt, daß gar häufig das Mißlingen der Ausrottung des Schimmels durch Bestäubung lediglich seinen Grund darin hatte, daß man entweder zu wenig gründlich war und sich mit dem Glauben einlullte, Stangenschwefel müsse ebenso wirken können, oder daß man von unredlichen Leuten hintergangen wurde und eine schlechtere Waare für echte Blüthe erhielt.

Vielleicht ließe sich die Vermuthung hegen, daß durch die unendlich feine Auflösung beim Sublimiren sich der Schwefel mit dem aufsteigenden Oxygen viel inniger verbinde, als es der in gewöhnlichen Schmelz-

tigeln aufgelösete unreine Schwefel könne, und diesem Umstande die Fähigkeit zuzuschreiben sei, weßhalb die Blüthe ein so vortreffliches Mittel gegen die Pilz-Krankheiten ist.

Jedenfalls ist die Ergründung der chemischen Kräfte dieses Minerals in Bezug auf die Unterdrückung der vielen Pilz-Krankheiten ein noch ziemlich unbetretenes Feld und noch viele interessante Entdeckungen zu hoffen, wenn von technischer Seite diesem Gegenstande größere Aufmerksamkeit gewidmet wird. —

Wir gehen nun zu den Werkzeugen selbst über.

Fünfter Abschnitt.

Die Formen der Anwendung der Schwefelblüthe.

Bekanntlich ist Jedem im Drange des Geschäftslebens nichts so sehr erwünscht, als Kürze und Einfachheit bei den verschiedenen Berufsarbeiten.

Weder der Gartenfreund, der nur zu seinem Vergnügen Wein und Rosen zieht, noch der Gärtner und Winzer, der sich seinen Erwerb daraus sichern soll, kann sich mit umständlichen zeitraubenden Experimenten abgeben, denn das große Lebensprincip durchwogt alle unsere Pläne und Beschäftigungen: „Möglichst bald und rasch zum Ziele." —

So auch mit dem Bestäuben der Reben und sonstigen Pflanzen im kranken Zustande. Während man zu Anfang der Krankheit sich mit Blasebälgen zu behelfen hatte, die unsägliche Zeit in Anspruch nahmen, dadurch daß sie sich nur zu leicht verstopften und dann erst gerüttelt werden mußten, ehe sie wieder einen Strom Schwefel hergaben und dieser dann in solcher Menge kam, daß die Ausgabe für die Schwefelung größerer Flächen nichts weniger als gering war, hat man jetzt diese Schwefelfackel in fast allen größern Gärten Englands, und in den Weinbergen Frankreichs angewendet, und besteht ihr großer Nutzen namentlich in zweierlei: in der Leichtigkeit, mit der man sie handhaben kann, und in der verhältnißmäßig geringen Menge Schwefel, die man braucht, um größere Flächen zu bestäuben. — In der Einleitung ist sie schon so ausführlich beschrieben worden, daß ein Weiteres darüber nur Wiederholung sein würde, bemerke demnach nur, daß die Schwefelfackel käuflich von mir zu dem Preise von 20 Sgr. zu beziehen ist.

Gewiß würde es Manche interessiren, auch von dem Blasebalg zu wissen, wie derselbe eingerichtet ist und folgt hier die Beschreibung, wie sie in dem vortrefflichen kleinen Catechismus des Weinbaues von F. J. Dochnahl angeführt steht:

„An dem Rohr des Blasebalgs ist eine befestigte Blechbüchse, welche am Boden, soweit sich dieser in das Rohr mündet, siebartig fein durchlöchert ist und oben durch die Oeffnung, die ein Pfropf schließt, mit Schwefelblüthe gefüllt wird. Der Hammer welcher durch seinen, oberhalb der Maschine mittelst eines starken Eisendrahtes befestigten Stiel an die untere Seite des Rohrs klopft, so wie der Blasebalg in Thätigkeit kommt, schüttelt dieselbe in das Rohr, um aus diesem durch die Luft als feiner Staub auf alle Theile des Rebstocks geblasen zu werden. Wird der Schwefel durch einen Regen wieder abgewaschen, ohne daß sich die Krankheit gehoben, so wird dieses Experiment wiederholt, bis der Verbreitung des Schimmels Einhalt gethan ist."

Nun giebt es aber noch einen Blasebalg anderer Construction, der sich ganz vorzüglich eignet, gerade die Trauben zu bestäuben, die tief unter dem Schutz der Blätter so versteckt liegen, daß es eines Luftdruckes bedarf die Schwefelblüthe mit diesen in effective Berührung zu bringen. — Er ist erfunden worden vom Herrn Hofgärtner C. **Fintelmann** auf dem Neuen Palais bei Potsdam; und hat genannter Herr mir die Erlaubniß gegeben, von seinem Briefe Gebrauch machen zu dürfen, in welchem derselbe mir ihn freundlichst beschrieb. Der wesentliche Unterschied von dem vorhin beschriebenen besteht darin, daß das Luftrohr durch einen zwei Zoll breiten, inwendig hohlen Cylinder von Blech ersetzt wird, welcher ähnlich wie bei der Schwefelfackel mit einer Scheibe inwendig versehen ist, die mit 40 Löchern von ungefährer Größe wie die eines Hirsekorns, durchstochen ist. Bei diesem ersetzt also der Cylinder das Rohr des alten Blasebalgs, und ist derselbe vermittelst eines kleinen Einschnitts zu beiden Seiten an dem ledernen Theil des Blasebalgs befestigt, welche in einen unten befindlichen Zapfen fassen.

Um das Herausfallen des unter der durchlöcherten Platte befindlichen Schwefels zu verhindern, muß im Innern des Cylinders ein schmaler Streifen von Filz befestigt werden. Ferner ist oben an der Spitze das Rohr von einer ganz fein durchlöcherten, etwas convexen Platte geschlossen.

Mit einem Blasebalg der eben beschriebenen Art, dessen Klappe recht gut schließt und welche hinreichend Weite im Leder zum Oeffnen hat, treibt man einen Strom von Schwefelstaub zwei Fuß weit, so daß ohne Leiter die höchsten Trauben erreicht und der Kamm derselben mit Schwefel bestäubt werden kann.

Hierin also hat der Blasebalg einen wesentlichen Vorzug über die Fackel, d. h. was ganz hochsitzende Trauben anbelangt. – Für allgemeine Zwecke ist und bleibt jedoch die Fackel der bequemste und leichteste Apparat, denn es sind doch nur Ausnahmen, wo die Trauben so hoch sitzen und bestäubt werden müssen, wo eine angesetzte Leiter nicht hoch genug wäre, um hinaufzusteigen und die kranken Trauben zu bestäuben.

Außerdem bedarf es eines Modells, um derartig eingerichtete Blasebälge anzufertigen: die Fackel aber läßt sich für ein Billiges verschreiben und durch die Post in die entferntesten Gegenden versenden, da sie nur einige Loth Schwere hat und sich sogar in die Rocktasche stecken läßt.

Wir nähern uns nun dem Ende dieses Capitels und zur leichtern Uebersicht folgt ein kurzes Resumé wie die Arbeiten in den verschiedenen Perioden vorzunehmen sind.

Uebersicht.

§. 25. Angenommen, es ist Spätherbst, vielleicht Anfang November; das Laub ist herunter von den Weinstöcken, die Reben haben den Sommer vorher von der Krankheit gelitten und der Stock geht zur Ruhe; was haben wir da zu thun?

Wir müssen den Wein nach Gutdünken beschneiden, die zu stark

erkrankten zweijährigen Triebe wegnehmen, das am Boden liegende Holz sammt den Blättern wie auch etwas von der obersten Erde entfernen, und durch frischen Compost das Weggenommene ersetzen.

§. 27. Wozu das Entfernen der Erde, der Blätter und des zurückgeschnittenen Holzes?

Um das Ueberwintern der Keimkörner zu verhüten, die, wie sich voraussetzen läßt, durch die herbstlichen Regengüsse von den Blättern und Reben herabgespült, leicht auf der Erde und den abgefallnen Blättern sich aufhalten könnten und im Frühjahr nur zu leicht neuen Schaden stiften.

§. 28. Kann man im Monat März irgend welche Vorkehrungs-Maaßregeln treffen, um das Wieder-Ausbrechen der Krankheit zu hindern?

Es ist ein ganz vorzügliches Präservativ-Mittel, das Holz des Weinstocks, so wie das Lattenwerk und sogar die Planke oder Mauer mit einer derben Holzaschenlauge und etwas Seife zu reinigen und vermittelst einer Bürste gehörig abzuwaschen.

§. 29. Was hat man sich daraus für Vortheile zu versprechen?

Bekanntlich hat Holzasche die ganz besondere Eigenschaft, das Wachsthum cryptogamischer Gewächse, von denen der Weinpilz auch eins ist, zu vernichten, und wird durch ein solches Abseifen jeglicher Pilzkeim von der Rinde der Rebe, so wie von der nächsten Umgebung entfernt.

Im October-Heft des Jahrgangs 1853 der Hamburger Gartenzeitung steht ein vortrefflicher Aufsatz von Herrn C. Bouché, Inspector des botanischen Gartens zu Berlin, der von Jedem, der sich mit Weintraubenzucht abgiebt, recht wiederholt beherzigt werden sollte. Wie schon in der Einleitung gesagt wurde, ist ein derbes Abseifen im Winter und frühzeitiges Bestäuben im Früh-Sommer das Allerbeste, was es unter den unzähligen Mitteln giebt. — Der Kürze wegen gebe ich wieder, was Herr Inspector Bouché schrieb:

„Ich ließ im Frühjahr ein großes Gefäß voll Lauge von Holzasche bereiten und zwar so stark, daß, wenn man die Finger eintauchte, sie sogleich sehr glatt wurden und sich nach etwa 5—10 Minuten sogar die obere Schicht der Haut abschälte; damit wurden die Mauern, Spaliere und Reben gehörig abgewaschen, so daß auch nicht die kleinste Stelle unberührt blieb; bis jetzt hat sich noch nicht die geringste Spur des Pilzes gezeigt, während im vorigen Jahre fast alle Trauben und jüngeren Blätter um diese Zeit (19. August) damit bedeckt waren.“ —

§. 30. Was für eine Wahrscheinlichkeit geht aus diesem herrlichen Resultat hervor?

Daß die Annahme des Herrn von Mohl eine wohlbegründete sei, die Ueberwinterung des Pilzes, sich wenigstens theilweise am Lattenwerk, Mauern, Rebenholz und sonstiger nächster Umgebung zu denken und daß gleichsam das lange Ausbleiben des Schimmelpilzes nach dieser Abseifung sowohl durch den gediegen practischen Werth dieses Verfahrens, wie auch durch die große Wahrscheinlichkeit bestätigt wird, daß wir nicht die jährlich wiederkehrende Krankheit uns so zu denken haben, wie wenn sie wie Manna vom Himmel falle, sondern sie auf ganz natürliche Weise nach einer bestimmten Ueberwinterung wiederkehre, unterstützt durch die unendlich leichte Besamung und den Anflug.

§. 31. Was giebt es für den Monat April und Mai zu beachten?

Anfang April, wenn der Frost aus der Erde ist, thut man gut, seine Weinstöcke durch etwas Compost zu kräftigen, wenn man glaubt, die Krankheit habe die Reben alljährlich zu sehr geschwächt. —

§. 32. Was für Nahrungsstoffe liebt die Weinwurzel? Thut man gut, ihr die Quintessenz von fetten Düngstoffen, wie z. B. die Ueberbleibsel todter Thiere, Kloak oder Kuhfladen zu geben?

Man würde damit einen Irrthum begehn. Man glaube ja nicht, daß fecale Stoffe die Lebenskraft im Weinstock wieder wach rufen; derselbe liebt ganz andere Bestandtheile, nämlich solche, die mehr oder minder mineralische Theile in sich tragen, Kalk von alten Gemäuern, nicht in großen Stücken, sondern gepulvert; ferner der feine Kiesstaub, der mit den vielen Roßäpfeln von den Chausséen herabgeschabt wird und überall für ein Billiges zu haben ist; klein zerhackte Knochen u. s. w. sind es, was die Wurzeln lieben, kurz alles Körnige, Poröse, und dabei doch Wärme haltende; wie der Pferdedung mit dem feinen Chaussee-Kies, der bei näherer Untersuchung aus Milliarden kleiner Quarz-Theilchen und anderem Gestein besteht. — Kuhfladen im Gegentheil sind eine wahre Pest in gewisser Beziehung; das Gewürm, wie Engerlinge, Regenwürmer stellen dem Kuhdünger eifrig nach und schon mancher hat bereut sich eine Unzahl von Geschmeiß aufgeladen zu haben, die mehr von den Weinwurzeln zehren, als der Dünger gut macht.

§. 33. Wann ist es rathsam, im Freien die erste Schwefel-Bestäubung vorzunehmen?

Es hängt dies eigentlich ganz von dem Weinstock selbst ab. Sehr gesunde Stöcke werden bisweilen erst im September befallen; andere wiederum zeigen schon im Juni die ersten weißen Fleckchen. Es giebt da nur eine Regel zur Beherzigung, nämlich Achtsamkeit auf das erste Entstehen.

§. 34. Wie verfährt man mit Reben unter Glas, auf denen kein natürlicher Thau liegt, um die Schwefelblüthe auch auf dieser haftend zu machen?

Man sprütze Abends vorher recht stark, alsdann ist nächsten Morgens die Luft durch und durch mit Feuchtigkeit gesättigt und der Schwefel fällt nicht ab.

§. 35. Wie lange muß der Schwefel auf den behafteten Stellen liegen bleiben?

Etwa acht Tage. Die Wirkung des Säuregehalts im Mineral ist eine sehr rasche; man hat sich überzeugt, wie es in dem Winzerbuch von Ferd. Rubens heißt: „daß der Schwefelstaub binnen 24—30 Stunden den Grundstock des Pilzes auflöst, so daß die Keimchen unentwickelt abfallen. Nach 4—5 Tagen ist die Schmarotzerpflanze gänzlich zerstört.“

§. 36. Woran kann man erkennen, daß eine tödtliche Wirkung effectiv stattgefunden?

An der trüben gelbgrauen Farbe der behafteten Stellen. — Das helle mehlartige Weiß hat sich verloren und man sieht dem Ganzen die Folgen der Vernichtung an.

§. 37. Sind die mit Schwefelstaub bedeckt gewesenen Trauben schädlich, so daß man Erbrechen oder sonstiges Unwohlsein befürchten müßte?

Durchaus nicht. Man macht sich im Allgemeinen viel mehr Furcht vor dem Schwefel, als nöthig ist. Gar häufig wird er in den Apotheken für die Heilmittel verwendet, und man kann mit aller Ruhe bestäubt gewesene Trauben essen, ohne Furcht vor schädlichen Folgen.

§. 38. Was hat man von den vielen andern Mitteln zu halten, wie z. B. das Bedecken des Schimmels mit Chausseestaub; das Ueberkleistern mit Leim und was sonst noch Alles erdacht und ersonnen worden ist.

Daß es nach meiner Ansicht stets das Sicherste und Praktischste ist, das, was hervorragende Männer, wie Herr von Mohl, Professor Lindley, der berühmte Pflanzen-Physiolog Berkeley, und Herr Inspector C. Bouché erprobt und empfohlen haben sich zur Lehre dienen zu lassen und nicht die Theorieen mancher Leute für baare Münze hinzunehmen, um sich für seine Leichtgläubigkeit anführen zu lassen. Practiker belächeln die Idee mit dem Chausseekoth, die von einem Franzosen als etwas ganz Besonderes aufgetischt wurde, denn die oberflächliche Bedeckung des Pilzes mag wohl ein paar Tage das Fortschreiten der Krankheit hemmen, kann aber nicht radical den Grundstock derselben auflösen.

Dahingegen verdient das Verfahren gar sehr der Erwähnung, das vom preußischen Gartenverein empfohlen und auch in den kaiserlichen Gärten in Versailles angewendet wurde, nämlich das Abwaschen oder Bespritzen der kranken Trauben mit einer Auflösung von 2 Loth Schwefelkalium in 10 Quart Wasser, das ebenfalls vom Hofgärtner Sello in Sanssouci geprüft und empfohlen wurde. — Man fand, das Beeren, die über und über mit Schimmel bedeckt waren, dadurch gerettet wurden und erging die Mahnung, die Reben schon, bevor sie ausschlagen, mit der Auflösung dieser sogenannten Schwefelleber zu bespritzen, um auf diese Weise alle Pilzkeime zu vertilgen.

Ich kann nur wiederholen, daß nach meiner Erfahrung in den großen Weintreibereien Englands, in denen ich vielfach mich mit der Weinkrankheit zu beschäftigen hatte, das was im Paragraph 29 gesagt worden ist, der Beherzigung werth ist. — Ehe wir zur Behandlung des Rosenschimmels übergehn, möchten noch zwei Fragen zu erledigen sein: nämlich:

§. 39. Wie entsteht der Schimmel und §. 40 in welchem Verhältniß befindet sich derselbe zur Kartoffelkrankheit?

Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß die hohe Sommerwärme im Juli in Verbindung mit den heftigen Gewittern, die wir dann haben, einen Feuchtigkeitsgrad in der Atmosphäre hervorbringen, der für die üppige Triebkraft und Verbreitungsfähigkeit des Pilzes von überaus günstiger Beschaffenheit ist. — Nicht allein ist es etwa um diese Zeit, daß der Weinschimmel recht verheerend auftritt, sondern die Blattkrankheit der Kartoffeln, der Mehlthau auf den Rosen und kürbisartigen Gewächsen, der Hopfenpilz, der Schimmel auf den Zweigspitzen der Pfirsiche, greifen gerade von der Zeit an, sehr stark

um sich; und da bekanntlich jede dunstartige warme Atmosphäre den Schimmelbildungen günstig ist, so ist es erklärlich, warum in dieser Zeit das Uebel wie mit einem Schlage über die Gewächse hereinbricht. Der Vollständigkeit halber, halte ich es für rathsam in einigen Worten der Kartoffelkrankheit, in Verbindung mit dem Weinpilz, zu erwähnen. — Man verstehe mich jedoch nicht unrecht, warum ich solches thue. Denn bei weitem nicht alle Gärtner haben sich überhaupt mit den Krankheiten so gründlich beschäftigt, daß es ihnen bekannt wäre, daß die Seuche, die die Kartoffeln verheert, und die des Weinstocks, zwei ganz verschiedene Dinge sind. — Sehr viele Gärtner und leider auch Gartenfreunde, haben ein Vorurtheil gegen theoretische Forschungen in der Gärtnerei; alles was nicht in's Bereich der Praxis schlage, was nicht so zu sagen, mit Hand uud Gartenwerkzeug vorzunehmen sei, möge an sich recht gut sein; es sei und bleibe jedoch Bücher-Gelehrsamkeit, sogenannte Stubenweisheit, und echte Practiker brauchten dergleichen Mittel und Wege durchaus nicht, sich ihren Weg durch's Leben zu bahnen. — So philosophiren gar manche gute Leute und berauben sich dadurch oft der Mittel und Wege, weit leichter und rascher, in Verbindung mit dem Wissenschaftlichen, als auf ihrer vermeintlich ausschließlichen Praxis, vorzudringen. — Einen schlagenden Beweis davon haben sie in vorliegendem Falle. Zur Notiz für die, die noch an dem Glauben hängen, daß die Wein-, die Kartoffel- und alle übrigen epidemischen Krankheiten ein und dasselbe sei, herabgeschickt vom Himmel, um die Menschheit zu züchtigen und daß man geduldig warten müsse, bis sich solcher Zustand der Dinge von selbst wieder verliere, sei gesagt, daß die Weinkrankheit ein äußerlicher Feind, die Kartoffelkrankheit gleichsam ein innerer Feind sei. Bei letzterer hat man es mit einem Blattpilze zu thun, der das Kraut der Kartoffeln angreift und rückwirkend so sehr verderblich für die Knollen wird, weil sich eine Zellenfäule im Innern derselben hinzugesellt, die weder durch Schwefel noch sonstige äußerliche Einwirkung zu beseitigen ist, eben weil man ohne Verletzung nicht in's Innere eines Gewächses dringen kann, während bei der Weinkrankheit gerade das Gegentheil stattfindet, wo es nämlich durch die exponirte Stellung der Fruchtform so leicht gemacht wird, letztere durch Bestäubung mit Schwefel zu vernichten. Bei den Kartoffelkrankheiten sind die Fruchtformen des Pilzes theils äußerlich, theils innerlich; und vermittelst der „Stomates," sogenannter kleiner unscheinbarer Poren in der Oberhaut, die zwischen den Zellen liegen, dringt die Pilzfaser (Mycelium) in's Innere der Pflanze ein, durchläuft jeden Stengel bis zur Knolle und bildet sich sogar in dem Zellengewebe der Blätter zu einer Fruchtform theilweise aus.

Es geht daraus hervor, daß der Kartoffelpilz und der Weinpilz ganz verschiedene Gattungen bilden, und da eine weitere Erörterung der Kartoffelkrankheit nicht zum Zweck der vorliegenden Zeilen gehört, so verweise ich die geehrten Leser auf die Erfahrungen und Culturmethoden eines unserer besten Autoritäten für Knollengewächse, des Herrn Inspectors Jühlke an der Academie Eldena, die derselbe in seinem vortrefflichen Werk „Fortschritte des landwirthschaftlichen Gartenbaues während der letzten zehn Jahre" niedergelegt hat, und wo in leicht

verständlicher und reichhaltiger Kürze alles das zu finden ist, womit sich jeder practische Gärtner am ersten vertraut machen sollte. —

Wir kommen nun zu der

Rosenkrankheit,

und es giebt gewiß viele Gärtner, die sich der Zeit erinnern, wo Manche, deren Rosen noch nicht von dem fatalen Schimmel zu leiden hatten und theils durch üppigeren und feuchteren Boden, theils durch andere günstige Verhältnisse dem Mehlthau länger Widerstand leisten konnten, sich nicht wenig darauf zu gute thaten, daß ihre Rosen noch gesund, und die ihrer Nachbarn krank seien. — Das Frohlocken hat längst aufgehört; trotz aller möglichen Mühe, die man sich gegeben, durch üppigen Boden und hohe Cultur sich den Schimmel fern zu halten, befällt derselbe ganz nach Willkür und Laune starkwüchsige und schwache Rosen, Hochstämme und Wurzelächte, Moos- und remontirende Rosen, glattholzige und zottige; er verschont keine Gruppe, und ähnlich wie bei der Weinkrankheit giebt es ein einziges unfehlbares Mittel, auch diesen Pilz zu beseitigen, nämlich die schon empfohlene Bestäubung der silbergrauen Stellen auf den Blättern und Zweigen, wo sich das Schmarotzergewächs festgesetzt hat.

In folgenden Fragen und Antworten soll das Wesentliche bei der Rosenkrankheit besprochen und die Bedingungen angeführt werden, unter denen man sich eine schöne gesunde Rosen-Flor sichert.

1. Ist der auf den Rosen erscheinende Pilz der nämliche, der auf dem Weinstock erscheint?

Nein. — Er ist verschieden. Man sagt, daß sich der Weinpilz auf keine andere Pflanze von der Weinrebe aus verbreite. — Es wird jedoch angenommen, daß die verschiedenen Pilze, die auf dem Wein, den Rosen, dem Hopfen, dem Kürbis, den Gurken vorkommen, unter sich verwandt sind.

2. Wie heißt der Rosenpilz, oder giebt es deren mehrere, die auf Rosen gefunden werden?

Es giebt allerdings mehrere Pilze, die man auf den Rosen angetroffen und microscopisch untersucht hat. In Gardeners' Chronicle, September 13. 1857 wird von drei bestimmten Schmarotzern gesprochen, die man auf den Blättern gefunden, nämlich: **Uredo Rosae, Oïdium commune** und **Aregma mucronatum.** Außerdem stehen auch in **Cottage-Gardener's Dictionary** von G. W. Johnson **Puccinia Rosae** und **Cladasporium herbarum** als Rosenpilze aufgeführt.

3. Sind diese Alle mit dem unbewaffneten Auge als verschiedene Arten erkennbar?

Nein, auf den oberflächlichen Blick gewahrt man nur einen Art Schimmel, der auf der oberen, auch theilweise auf der unteren Seite der Blätter und auf dem diesjährigen Holz erscheint.

4. Wann ist die Zeit seines ersten Auftretens?

Oft schon früh, ehe noch an den Reben krankhafte Erscheinungen bemerkbar werden. — Bisweilen auch erst später, im Juli, wenn die Atmosphäre schwül und nach heftigen Gewittern feuchtwarm bleibt;

diese Schwüle in der Luft ist eins der günstigsten Beförderungsmittel für die Verbreitung des Pilzes. Oft aber auch, wenn große Hitze und wenig Regen stattfindet, wodurch der Saft in ein ihm unnatürliches Stagniren tritt. —

5. Ist ein solcher unnatürlicher Zustand die Quelle der Empfänglichkeit für solche Krankheiten?

Man hat oft von erfahrenen Cultivateuren und Practikern die Versicherung gehört, daß man zur Abwehr der Krankheit beitragen könne, wenn man die Lebensthätigkeit und den Saftlauf zwischen der Krone und der Wurzel der Pflanze möglichst lebhaft und munter aufrecht zu erhalten suche, da jedes Stocken des Saftlaufes eine indirecte Empfänglichkeit mit sich bringt.

6. Giebt es gewisse Rosen, die mehr als andere leiden?

Eine gründliche Beantwortung dieser Frage ist schwer. Allerdings finden wir in der Gruppe Rosenfamilie die Remontirenden, die Thee- und die Bourbon-Rosen am häufigsten befallen. — Es hängt dies aber eigentlich zu sehr von der individuellen Stärke und Beschaffenheit der Sorte ab. Wie alles in der Natur ist das Edle und Vorzügliche häufig schwächlich, und so auch giebt es einige schwächliche sehr edle Rosen, die mehr empfänglich als andere sind.

7. Welche Rosen leiden am wenigsten vom Schimmel?

Zunächst die dankbaren Monatsrosen. Ferner die **Gallica** oder Essig- und auch die Provence-Rosen.

8. Wie steht es mit der Gruppe der Moosrosen?

Die gewöhnliche erwehrt sich allerdings nach Kräften der Krankheit; es giebt aber doch einige in der Gruppe, namentlich unter den neueren remontirenden Moosrosen, an deren zottigen stacheligen Trieben sich der Pilz mit großer Hartnäckigkeit festsetzt.

9. Entgehen die Hochstämme demselben?

Keineswegs. Hohe und niedrige, oculirte und wurzelechte, alle mit einander bleiben nicht verschont.

10. Wie überwintert derselbe?

Sehr häufig an den unter Schutz gebrachten Rosenstämmen selbst. Mit dem Herannahen des Winters ist der Pilz keineswegs verschwunden; er ruht nur, ähnlich der Pflanze, die er sich zu seinem Sitz erkoren und vegetirt von Neuem im Sommer.

11. Was giebt es für natürliche und was für künstliche Gegenmittel zur Beseitigung der Krankheit?

Natürliche, in so fern man, wie schon gesagt wurde, eine möglichst lebhafte Thätigkeit zwischen der Krone und Wurzel der Pflanze aufrecht erhält.

12. Was hat man darunter zu verstehen?

Wenn im hohen Sommer der Feuchtigkeitsgehalt in der Erde ein zu geringer ist im Verhältniß zu dem, den die Pflanze braucht und in der Erde vorfinden muß, um dasselbe Quantum durch den hinaufsteigenden Saft zu ersetzen, der von derselben ausgeathmet, gleichsam verdunstet wird, müssen diejenigen Rosen, die es am meisten bedürfen, bewässert werden.

13. Aber dazu hat man unmöglich Zeit.

Dies muß demnach von den Umständen des Rosenzüchters abhängen und falls er es nicht kann, muß er zu den künstlichen Mitteln greifen.

14. Worin bestehen dieselben?

In der Bestäubung der befallenen Zweige und Blätter mit trockner Schwefelblume, vermittelst der in dem Abschnitt über die Weinkrankheit beschriebenen Schwefelfackel.

15. Ist dieselbe irgendwo käuflich zu haben?

Bei dem Unterzeichneten, für den vorhin erwähnten Preis.

16. Fällt aber die Schwefelblüthe bei stürmischer Luft nicht wirkungslos wieder ab?

Wenn sie Frühmorgens aufgestäubt wurde, so lange der Thau noch auf den Pflanzen liegt, nicht.

17. Wäre es nicht besser, eine nasse Schwefelcur anzuwenden?

Eine solche ist nie so wirksam wie eine trockne. Der Vollständigkeit halber, gebe ich eine Mischung an, wie sie in Cottage Gardener's Dictionary Pag. 233. steht, jedoch ohne Verbürgung wirklicher Abhülfe. Man mische 2 Pfund grüne Seife, 2 Pfund Schwefelblüthe und ein Weinglas voll Terpentin-Spiritus zu einem Brei mit warmen Wasser zusammen, dann koche man zu dem Verhältniß der obigen Quantität ein Pfund Tabak in einem bedeckten Topf, lasse es durchseihen, mische es mit obigem Brei zu einer solchen Consistenz mit noch mehr hinzugefügtem Wasser, als nöthig ist, um die Masse mit einem Pinsel oder Schwamm halbflüssig aufzutragen.

18. Wann zeigt sich der Mehlthau?

In der Regel, nach dem Verblühn der Rosen. Es entsteht dann eine Stockung der Säfte. Die Knospen, die zu ihrer Entwickelung Saft nöthig hatten und ihn in die Spitze des Triebes hinaufzogen, haben dann ihre Entwickelung beendet und verblühn, und es fehlt der Zug nach oben. Zu der Zeit wird man finden, daß die Blätter und Zweige stark vom Mehlthau verheert werden.

19. Wie lange dauert die Wirkung der Schwefelblume?

Etwa nach acht Tagen ist der Pilz zerstört.

20. Was geschieht dann?

Der Trieb erscheint wie von einer Krankheit genesen. — Während er gleichsam vorher unter einem Drucke seufzte, von dem er sich nicht befreien konnte, grünt die Spitze verjüngt fort, sobald der Pilz vernichtet ist und neue Kraft und neues Leben kommt in's ganze Gewächs.

21. Was für einen Boden liebt die Rose überhaupt für ein gedeihliches Fortkommen?

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Rosen, ob sie veredelt oder niederstämmig auf ihren eignen Wurzeln gezogen werden — gleichviel — immer am schönsten blühen und am kräftigsten gedeihen, wenn sie in Marschboden stehen, d. h. kein Sumpf, in dem die Feuchtigkeit gleichsam das ganze Jahr hindurch bleibt, sondern in fettem Lehmboden, wie in der Nähe von Flüssen und in Niederungen. Wer einen Garten auf sterilem Sandboden hat und auch noch so viel Dünger und andere Reizmittel dem Boden beimischt, er erreicht niemals eine so gute Wirkung als mit einer guten Schiebkarre voll von porösem Lehm und recht groben Theilen von

verrottetem Kuh- und Pferdedünger; wer seine Rosenstöcke in Erde von Mischung zu gleichen Theilen pflanzt, der wird mehr Freude haben, als wer noch so viel künstlich präparirte Hülfsmittel ihnen zu reichen sucht.

22. Bekanntlich leiden die Theerosen mit am stärksten vom Schimmelpilz. Es möchte daher hier zur Sache gehören, wenn man in Erwähnung bringt, daß ein solches Local die Ueberwinterung des Pilzes nur begünstigen kann, welches dumpf und feucht liegt und einer Kellerluft ähnelt.

Trotzdem ist es besser, die in den Töpfen befindlichen Rosen lieber in einem zu feuchten, als in einem zu warmen Local zu überwintern und zwar aus folgenden Gründen:

Hat eine Rose den Winter über die ihr nöthige Ruhe und wird in schlafendem, fast leblosen Zustande für die Dauer von 4 Monaten hingehalten, ohne sich in ihrer Kraft irgendwie zu erschöpfen, so hat sie gesundes Wachsthum genug, um im kommenden Frühling starke, kräftige Schüsse zu machen, eben weil der in den Zellen abgelagerte Saft nicht zur unnatürlichen Zeit angeregt wurde; geschah aber die Ueberwinterung in einem Zimmer oder in einem Gewächshause, wo Heizluft war und es entwickelten sich nach dem Beginn der Ruheperiode, die mit Mitte October beginnen sollte, nun kleine Triebe, so ist nicht das kräftige Wachsthum vorhanden, wenn im Frühling die Vegetation beginnen soll; folglich hat die Pflanze auch nicht die Kraft, sich der Krankheiten zu erwehren und sie fällt dem Schimmel um so leichter zur Beute.

Es geht also aus Obigem hervor, daß eine frühzeitige Beständung mit Schwefelblume und ein mit verrottetem Stallmist vermengter Lehmboden zwei Bedingungen sind, unter welchen die Rosen am wenigsten vom Mehlthau zu leiden haben.

Der Schimmel auf den Pfirsichbäumen.

Bekanntlich leiden die Sommertriebe der Pfirsiche und Nectarinen ebenfalls vom Schimmelpilz, wenn auch im Ganzen in einem weit geringeren Grade. — Verschieden von dem Wein- und Rosenpilz, überzieht der Pfirsichpilz (Oïdium erysiphoides) nicht die ganze Pflanze, sondern er beschränkt sich hauptsächlich auf die obersten Spitzen der Sommertriebe und zeigt sich nie am älteren Holz und selbst auch nicht an ganz ausgebildeten Blättern der diesjährigen Triebe, sondern es sind stets die noch krautigen Spitzen und jungen Herzblätter, die dick überzogen werden und wie bei den anderen Gewächsen hilft auch bei den Pfirsichen nichts kräftiger und erfolgreicher als die Beständung mit trokkener Schwefelblüthe.

Merkwürdig genug, giebt es unter dem zahlreichen Pfirsichgeschlecht einige Sorten, die nie vom Schimmel befallen werden und wiederum andere, die sehr stark darunter zu leiden haben.

Es hat nun langjährige Erfahrung gelehrt, daß 1) die drüsenlosen Pfirsiche am stärksten, 2) die mit nierenförmigen Drüsen versehenen Pfirsiche weniger stark und 3) die mit Kugel-Drüsen besetzten Pfirsiche am wenigsten vom Mehlthau befallen werden.

Um nun aber den Dilettanten, für die diese Schrift hauptsächlich

als Führer bei den Krankheiten bestimmt ist, und manchen Gärtnern, denen es ebenfalls wohl unbekannt sein mag, was man sich unter dieser Eintheilung nach der Form und Abwesenheit der Drüsen vorzustellen habe, eine Aufklärung hierüber zu geben, ist es nothwendig, diesen Punkt näher in's Auge zu fassen.

In der Pomologie theilt man die gesammten Pfirsiche und Nectarinen (glatte Pfirsiche) in drei Hauptclassen ein, je nach der Form oder Nichtanwesenheit der Drüsen. Was man unter Drüse versteht, wird wohl so ziemlich Jeder wissen; man bezeichnet mit solchem Namen eine knopfförmige oder höckerige Bildung, die man an den Blattstielen und an den gespitzten Einschnitten der Pfirsichblätter antrifft.

Die Form der Drüsen so wie die Stellung derselben, ist völlig von einander verschieden; im Monat Mai findet man sie schon vollkommen ausgebildet und sie bleiben bis zum Schluß der Vegetation ihrem Character treu, ohne durch die Einwirkung der Cultur verändert zu werden. Wie schon erwähnt, nimmt man drei Hauptclassen an und theilt die gesammten Pfirsich-Sorten je nach ihren Drüsen in 1) drüsenlose, 2) kugelform-drüsige und 3) nierenform-drüsige Pfirsiche ein.

Die Kugel-Drüsen stehen theils einzeln, theils zu zweien und zu noch mehreren an den Blattstielen, so wie ebenfalls einzeln oder zu zweien an den Endspitzen der gesägten Blätter.

Die nierenförmigen Drüsen stehen ebenfalls an den Blattstielen, jedoch ist die Stellung auf den Blättern eine verschiedene, indem sie nämlich innerhalb der sägezähnigen Einschnitte stehen und gleichsam die oberen Zacken der Sägezähne mit den unteren verbinden; im Allgemeinen sind die nierenförmigen Drüsen auf den Blättern weit zahlreicher vorzufinden als die kugelförmigen; dies wird aber sehr vom kräftigen oder schwächlichen Zustand des Triebes bedingt.

Außer der Eintheilung nach den Drüsen werden nun noch die Pfirsiche und Nectarinen je nach der Form der Blüthen in großblüthige, mittelgroße, kleinblüthige und sehr klein blühende classificirt; da selbige jedoch in keiner Beziehung zum Schimmelpilz stehen, so ist eine weitere Erörterung selbstverständlich hier nicht an ihrem Ort.

Es würde gewiß nun manchem Leser angenehm sein zu wissen, welche von den ihm bekannten Pfirsichen in obige Eintheilung hineingehören, da sich mit einer solchen Kenntniß auch zugleich die Aussichten verbinden, ob solche stark oder minder stark dem Mehlthau ausgesetzt sind. — Ich will daher eine kurze Liste der bekanntesten Sorten folgen lassen, mit denen die Meisten vertraut sein werden.

1) **Admirable jaune** (Aprikosenpfirsich; Drüse nierenförmig).
2) **Alberge jaune** (Safranpfirsich; drüsenlos).
3) **Bourdine** (**Narbonne**, Burdinerpfirsich; Drüse kugelförmig).
4) **Chancellière** (Kanzlerpfirsich; Drüse nierenförmig).
5) **Double Montagne** (Doppelter Montagne; drüsenlos).
6) **Zwoller** (Zwoll'scher Pfirsich; Drüse nierenförmig).
7) Große Mignonne (Liegel's Großer Lackpfirsich; Drüse kugelförmig).
8) **Madeleine blanche** (Weiße Magdalene; drüsenlos).
9) **Madeleine rouge** (Rothe Magdalene; drüsenlos).
10) **Malta** (**Pêche de Malte**, Malthefer Pfirsich; drüsenlos).

11) **Noblesse** (Edler Pfirsich; drüsenlos).
12) **Pourprée hative** (Früher Purpurpfirsich; Drüse nierenförmig).
13) **Royal George** (König Georg's Pfirsich; drüsenlos).
14) **Têton de Vénus** (Venusbrust; Kugeldrüsen).

Unter diesen ist der König Georg's Pfirsich, trotz seines robusten, kräftigen Wuchses, als die Sorte bekannt, die am allerersten und häufigsten vom Mehlthau befallen wird. — Das Abstreifen des Schwefels und des getödteten Pilzes ist nach der Bestäubung anzurathen, wenn man glaubt, die Wirkung der Blüthe habe ihre Dienste geleistet, und dient zu solchem Zweck ein gewöhnlicher Pinsel zum Anstreichen am passendsten.

In vorstehenden Zeilen habe ich den Versuch gemacht, Gartenliebhabern und Gärtnern die Mittel und Wege anzudeuten, wie man sich auf eine leichte und keineswegs kostspielige Weise der stets mehr und mehr um sich greifenden Schimmelkrankheiten erwehren könne; dasselbe kann vermittelst der Schwefelfackel in Bezug auf den Schimmel der Gurkenblätter, der Kürbisse, Verbenen, Stiefmütterchen und mancher anderer Gewächse angewandt werden und sei es nochmals erwähnt, daß die Anwendung möglichst frühzeitig geschehe und die Schwefelblume recht trocken sein muß, ehe sie in den Apparat hineingeschüttet wird. Ein allmähliges Trocknen über einem warmen Canal oder sonstigen warmen Feuerstelle schadet der Heilkraft des Schwefels, dem Pilz gegenüber, durchaus nicht.

Die Fackel ist so leicht, daß sie gleich einer Rolle Papier in die entferntesten Gegenden versandt werden kann und zwar auf directem Wege durch die Post.

Der Preis derselben beträgt 1 ℔ 8 ß hamb. Crt. oder 18 Sgr. preuß. Crt. und für die Verpackung werden 2 Sgr. berechnet.

Den Betrag bitte ich der Bestellung beizufügen, oder mir zu erlauben, ihn durch Postnachnahme zu erheben, indem die Aufträge sonst nicht berücksichtigt werden können.

Theodor von Spreckelsen,
Treib- und Handelsgärtnerei.
Städtische Adresse: Neuerwall No. 87, Hamburg.

Ueber einige Gartenorchideen.

Vom Professor Dr. H. G. Reichenbach fil.

II.

11. Oncidium Lindeni.

Aff. O. maizaefolio Lindl. columnae alis utrinque acutis, extrorsum serratis, supra antheram longe extensis; labello multo longiori, auriculis baseos triangulis, isthmo elongato, subito contracto, portione antica reniformi, antice emarginata, nunc utrinque obtusangula.

Panicula effusa. Rami validiores, nec fractiflexi ut illi in Oncidio maizaefolio. Flores majores, aurei, sepalis tepalisque paucimaculatis. Labelli isthmus transverse unifasciatus, macula utrinque superior a limbo ad calli apicem. Callus internus rostriformis utrinque bilobus. Callus externus utrinque basi extrorse lobosus, dactylis elongatis falcatis utrinque geminis, raro quaternis.

Eine Art ohne höheres Interesse für den Liebhaber, da sie eben nur die Attribute der gewöhnlichen mittelblüthigen Oncidia besitzt, ohne, wie z. B. das alte O. flexuosum, durch die Masse der Blüthen zu imponiren. Von Herrn Director Linden eingeführt, blühte sie neulich bei Herrn Consul Schiller, cultivirt von unserm kenntnißreichen Herrn Stange.

12. Dendrobium macrophyllum b. giganteum Lindl. Gard. Chronicle 1854, 214.

Subduplo majus, sepalis tepalisque multo longius extensis, tepalis acuminatis nec simpliciter acutis, margine melius ciliolatis, labello melius velutino muriculato.

Diese treffliche Abart hatten wir noch nie in voller Pracht gesehen. Die einzelnen Tepalen sind etwas länger, als 4 Zoll leipziger Maß. Anstatt des üblichen Rhabarber-Geruches der gemeinen Form finden wir hier den geschnittener Gurken.

Sie blühte bei Herrn Borsig zu Moabit unter Herrn Gaerdt's Cultur.

13. Maxillaria Houtteana Rchb. fil. Mss. 1849.

Aff. triangulari Lindl. sepalis magis acutatis, labelli callo velutino (nec vernixio) a basi medium versus ligulato.

Caulescens. Pseudobulbi lineari ligulati ancipites, quasi Trichopiliarum, subbipollicares. Vaginae fultientes distichae triangulae acutae carinatae. Folium lineariligulatum acutum. Bractea prope hyalina. Ovarium ultra pollicare. Flos illo Maxillariae triangularis paulo minor. Sepala ligulata acutata, extus viridiflava, intus atropurpureo cinnamomea, basi ita interrupte transverse striata supra fundum flavidum, lateralia divaricata. Tepala subaequalia, paulo minora, conniventia. Labellum oblongo ligulatum, lateribus obscure lobatum, supra totum discum minutissime velutinum, luride ochroleucum, maculis atropurpureis. Gymnostemium semiteres, androclinii limbi producti; rostellum emarginatum. Anthera velutina. Pollinia in caudicula brevi. Glandula semilunaris.

Eine recht liebliche Blume vom Bau der Maxillaria triangularis. Die Blüthen äußerlich gelbgrün, innen zimmetroth, die Lippe gelb mit rothbraunen Flecken.

Wir erhielten diese Art 1849 aus Herrn Van Houtte's Garten in Gent mit der Angabe, sie stamme aus Guatemala. Neuerlich ging sie uns aus Herrn Augustin's Gärtnerei zu durch Herrn Obergärtner Lauche, der bemerkt, Caracas wäre ihre Heimath. In wie weit unser Freund letztere Nachricht direct oder nur aus zweiter Hand erhielt, ist uns unbekannt.

14. Odontoglossum tripudians Rchb. fil., Warscz.

Paniculae rami polyanthi. Sepala cuneato elliptica acuta, lateralia latere inferiore angulata. Tepala cuneato oblonga acuta. La-

belli unguy linearis cum gynostemio semiconnatus. Lamina a basi augusto triangula pandurata pandurae anguli postice obtusi, portio antica cordata triangula erosa, carinae radiantes apice libero acuminatae in basi utrinque 4—5, mediae antrorsum excurrentes, lineares, apicibus serratis acuminatis productae. Gynostemium angulatum; alae serratae, dentibus 8—10, lateribus exciso sinuatum, ante basin angulatum. Anthera ovata rostrata supra verticem carinata. Perigonium brunneum apicibus marginibusque flavidis. Labellum album, dimidio superiori purpureum.

Eine allerliebste Art, die in der That ihren Speciesnamen verdient, da sie durch die vorspringenden Ecken des Perigons, ihre Zahnenkämme, durch die wunderliche Säule mit der kopfartigen Anthere geradezu herausfordernd ansieht.

Die Blüthenhülle ist schön rothbraun mit gelben Spitzen. Die Lippe rosaviolett, der vordere Theil weiß. Die Wiedererscheinung dieser Pflanze, von der eben nur ein paar Blüthen von v. Warscewicz gesammelt vorlagen, war eine erfreuliche Ueberraschung. Sie blühte bei Herrn Director Linden.

15. Odontoglossum triumphans Rchb. fil.

Es ist ein wahrer Triumph des Gartenwesens, daß die Hochgebirgs-Orchidee der schönsten Art endlich bei uns blühte. Es gelang Herrn Linden zuerst sie zur Blüthe zu bringen, kurz darauf unserm Freunde Stange in Herrn Consul Schiller's Garten.

Die Sepalen und die viel breiteren Tepalen mit rothbraunen Tigerflecken. Die Lippe schneeweiß, mit braunrothem Vorderstück. Säule weiß, Flügel braun gefleckt, etwas braun auf der Vorderseite.

16. Batemania Meleagris Rchb. fil.

Herr Director Linden in Brüssel hatte das Glück, diese Pflanze neu einzuführen. Die uns von dort vorliegenden Blüthen haben eine dunkelpurpurrothe Lippe und die glänzenden, gefirnißt erscheinenden Hüllblätter sind dunkelrothbraun. Die Säulenkappe hellspahngrün. Auch aus dem Augustin'schen Etablissement erhielten wir von unserm Freunde Herrn Lauche dieselbe Abart, die ein wenig von der gewöhnlichern Form abweicht.

17. Warrea tricolor Lindl.

(Warrea bidentata Lindl.! Lindeniana Henfr.)

Aus Brasilien von Herrn Kramer eingeführt. Kultivirt zeigt die Pflanze keinen Unterschied von jener aus Neugranada. Die Lippenspitze erscheint verschieden und die Runzeln vorn auf den Adern sind bald größer und stärker, bald kleiner und schwächer. Die Richtigkeit obiger Zusammenziehung ermittelten wir in Herrn Lindley's Herbar, der uns selbst die Nothwendigkeit derselben zugab.

18. Epidendrum Ottonis Rchb. fil.

valde affine Epidendro aurito Lindl. flore duplo minori, ovario laevi (nec verruculoso aspero), sepalis tepalisque abbreviatis, labello quidem subaequali, gynostemio apice quinquedenticulato (nec profunde trilobo); anthera apice ac lateribus obtusa.

Axis bene squamosus. Squamae triangulo acuminatae ancipites. Pseudobulbus linearis. Folium leariligulatum acutum pedunculo longius. Pedunculus vaginis acutis ancipitibus vestitus; sursum race-

mosus. Bracteae triangulo acuminatae ovarium superantes. Flores ex minoribus.

Caracas. Otto 1011. Von Herrn Inspector Otto entdeckt, von uns früher irrig für Epidendrum auritum Lindl. (Lindenianum A. Rich. Gal.) gehalten und nunmehr dem Entdecker freundlich gewidmet. Herr von Lansberg hat die Pflanze wiedergefunden.

19. Lycaste mesochlaena Rchb. fil.

Fünf Blüthen, von unserm Freunde Gireoud kultivirt und zugesendet, zeichnen sich durch kappig eingeschlagenen Mittellappen der Lippe aus, nach Art der Lippe der Lycaste ciliata Lindl.

20. Arundina densa Lindl.

Die Blüthen einer mittelgroßen Laelia mit den Tönen der Laelia anceps auf einem schilfblätterigen Stamme erinnern lebhaft an die Sobralien, doch scheinen sie dauernder als die dieser und als die der Arundina bambusaefolia Lindl., die bei Herrn Consul Schiller blühte.

Arundina densa sendete Herr Kramer.

III.

21. Polystacha rhodopterya

nulli affinis, labello lineari ante basin utrinque divergenti falcato, apice divergenti bilobo, lobis extrorsum retusis, denticulatis integrisve, pulvinari tomentoso a laminae basi ante basin partis dilatatae; falcibus baseos nudis; gymnostemio humillimo.

Folium linearilanceolatum apice bidentatum. Rhachis. — Flores illis Polystachyae luteolae majores. Sepalum impar lanceum apiculatum. Sepala lateralia triangula. Tepala linearia apiculata. Haec rosea. Labellum flavum.

Eine botanische Curiosität mit gelben und rosafarbigen Blüthen, von der Sierra Leone.

Im Garten der École de Médicine in Paris von Herrn L'homme kultivirt.

22. Spiranthes Eldorado Lind. Rchb. fil.

Diese Art ist in ihrer Färbung überraschend. Die Blätter sind völlig seidenglänzend. Stiel und Mittelnerv gelbweiß. Die Blattplatte unterseits kupferfarbig metallisch scheinend; die Oberseite sammtschwarz mit Gruppen heller Flecke. Der Blattstiel mit grünen Flügelrändern, worauf weiße Fleckchen. Der Stengel röthlich weiß. Scheiden und Deckblätter grün mit weißen Flecken (an manche Schlangenhäute erinnernd). Die Blüthen grün. Sepalen und Lippe weiß. Tepalen und oberes Sepalum mit dunklem Mittelstreif. Lippe vorn mit zwei grünen Flecken.

Wir erhielten diese Pflanze in hoher Vollkommenheit von der Wildparkstation bei Potsdam.

23. Ornithidium miniatum Lindl.

Wenn auch ein wenig kleinblüthiger, als das gemeine Ornithidium coccineum ist O. miniatum eine bei weitem artigere Pflanze. Die dicht gedrängten Büschel dunkelscharlachrother Blüthen strecken ihre gelblichen Lippen mit dem tiefscharlachrothen Flecke hervor aus den Achseln der glänzenden und festen Blätter. In der Höhlung der Lippe sondert sich reichlich Zuckerstoff ab.

Aus Columbien von Herrn Consul Schiller eingeführt; von Herrn Stange kultivirt.

24. **Octomeria lobulosa.**

Aff. Octomeriae grandiflorae Lindl. folio angustiori, labello ima basi cordato, trilobo, lobis lateralibus semiligulatis, lobo medio producto duplo longiori flabellato, antice quadrilobo, carinis geminis a basi lobi medii in discum posticum.

Flos flaveolus basi labelli atropurpureus.

Eine kleine Blüthe von strohgelber Farbe mit braunrothem Lippengrund.

Aus dem Garten des Herrn Consul Schiller von unserm Freund Stange gesendet.

25. **Pleurothallis octomerioides Lindl.**

Hierher gehört **Pleurothallis elongata Hort. Hamb.**

Diese von uns bereits früher ermittelte Thatsache hat Herr Stange mit dem ihm eigenen Scharfblicke neulich ebenfalls selbstständig gefunden.

26. **Brassavola Perrinii Lindl.**

Wie Herr Lindley es bei **Oncidium Cebolleta** und den verwandten Arten bemerkt, finden wir auch bei den Brassavolen, besonders bei **attenuata** und **Perrinii**, die Dicke der Blätter sehr abweichend, bald sind sie ganz dünn, bald sehr dick.

27. **Stanhopea Wardii Lodd. b. stenoptera.**

Eine interessante Abart mit ganz schmalen Säulenflügeln von v. Warscewicz eingesendet. Wir verdanken sie Herrn Mathieu in Berlin.

28. **Laelia praestans Rchb. fil.**

Diese Art blühte, wie wir uns nun überzeugten, zuerst bei Herrn Consul Schiller, kultivirt von Herrn Stange. Allein wir hielten sie damals für eine dimorphe **L. pumila**. Eine Abart mit ganz dunkelrother Lippe ging uns durch Herrn Kreutzer zu, der sie bei Herrn Krichelsdorf in Magdeburg kultivirt.

29. **Macodes Petola Lindl.**

Anoectochilus Veitchianus der Gärten ist diese Pflanze! Sie wurde uns in schönster Blüthe von Herrn Stange aus Herrn Consul Schiller's Garten eingesendet. Jedenfalls eine sehr nette Blattorchidee, obschon uns die **M. marmorata Rchb. fil.** lieber ist. Noch ist zu erwähnen, daß die lebende Pflanze in der That eine gedrehte Säule zeigt, wie Herr von Blume sie abbildete.

30. **Phajus Blumei Lindl.**

Diese Art scheint in der That beständig dreimännig, was höchst interessant. Schon die Herren v. Blume und de Vriese machten uns auf dieses Verhältniß aufmerksam.

(Fortsetzung folgt.)

Gesammelte Erfahrungen
über eine Anzahl noch wenig verbreiteter, aber meist angerühmter Pflanzen.

(Aus dem Jahresberichte des Gartenbau-Vereins für Schleswig, Holstein und Lauenburg pro 1857, nebst einigen Zusätzen von E. Otto.)

Der Vorstand des Gartenbau-Vereins für Schleswig, Holstein und Lauenburg erachtete es für zweckmäßig eine Prüfung der in den Samenverzeichnissen der Handelsgärtner am meisten empfohlenen Neuheiten systematisch einzuleiten, um diejenigen Arten kennen zu lernen, welche er dann den Vereinsmitgliedern als wirklich empfehlenswerth bezeichnen könne. Vorläufig ist diese Prüfung auf die annuellen oder einjährigen Pflanzen beschränkt worden, bei denen sie sich am leichtesten vornehmen läßt.

Es wurden gegen 60 neue oder noch wenig verbreitete Pflanzensämereien aus der renommirten Samenhandlung von Herrn Ferd. Adolph Haage jun. in Erfurt bezogen, und dem Herrn Kunst- und Handelsgärtner Dahle (früher Obergärtner am botanischen Garten) in Kiel zur Cultur übergeben.

Einige der bezogenen Samen liefen nicht auf, die mit den übrigen gemachten Erfahrungen waren folgende:

Acrolinium roseum, eine lebhaft rosenrothe Immortelle, der bekannten Rhodantho Manglesii ähnlich, aber größer, von viel stärkerem Wuchse, für das freie Land sehr geeignet. Sehr empfehlenswerth.

Ageratum conspicuum. Unter diesem Namen erschien eine im Spätherbst zur Blüthe gelangende sehr schöne weißblühende, zur Winterflor geeignete Pflanze, die wohl ein Eupatorium sein dürfte. (Anmerkung. Ageratum conspicuum blüht weiß und soll von der weißblühenden Abart des A. conyzoides L. verschieden und eine eigene Art sein. Da wir die Pflanze nicht gesehen, könnte es auch ein Eupatorium sein und zwar E. ageratifolium DC. β texanum, das früher schon als Ageratum und als Eupatorium in den Gärten verbreitet war und eine hübsche Pflanze ist, die sich auch zur Winterflor eignet. E. O—o.)

Ageratum coelestinum nanum lieferte die längst bekannte, allerdings recht schöne, gegen 2—3 Fuß hohe Art, an der nichts Zwergiges zu sehen war.

Anarrhinum lanigerum, ein sehr unbedeutendes gelbes Blümchen, vielleicht aber wegen seines lang gestreckten Wuchses als Ampelpflanze zu verwenden.

Calceolaria chelidonioides war schon seit einigen Jahren als species de California verbreitet. Eine keineswegs zärtliche, üppig belaubte, reichblühende, gelbe Pantoffelblume, die sich oft durch Samenausfall von selbst fortpflanzt.

Calliopsis nana, eine sehr hübsche Zwerg-Varietät (nur etwa ½—1 Fuß hoch) der bekannten Calliopsis bicolor oder Coreopsis tinctoria, die freilich noch etwas inconstant ist.

Calyxhymenia chinensis, eine zwar reich, aber unbedeutend blühende, etwa 2 Fuß hohe Pflanze von sparrigem Wuchse, die ihre Blüthen nur am frühen Morgen oder bei trüber Witterung erschließt.

Centauridium Drummondii, eine nur unbedeutende Blume.

Centranthus macrosiphon fl. albo, eine recht gute constante Varietät der alten rothblühenden Art.

Collinsia bartsiaefolia fl. albo und C. bicolor fl. albo sind gleichfalls 2 gute, ziemlich constante weißblühende Formen der bekanntlich zu reichblühenden Einfassungen so geeigneten Arten.

Convolvulus tricolor fl. pleno lieferte nur sehr wenige Exemplare mit gefüllten Blumen, die dann allerdings sehr zierlich waren. (Anmerk. Das Vorkommen gefüllter Blumen scheint nur sehr spärlich zu sein, unter unseren Pflanzen zeigte sich keine einzige, obgleich wir die Samen als solche erhielten. E. O—o.)

Convolvulus althaeoides ist mehrjährig und blüht demnach erst im zweiten Jahre.

Cosmanthus fimbriatus, ein zierliches weißblühendes, zu Einfassungen geeignetes Gewächs.

Delphinium cardiopetalum, ein schön blau, aber erst spät im Herbste blühender Rittersporn.

Dianthus Gardnerianus, eine sehr schöne, zierlich gefranzte, wahrscheinlich hybride Nelke, die mit der Chineser-Nelke verwandt sein dürfte.

Dianthus Dunetti superbus ist zweijährig, hat noch nicht geblüht und ist wahrscheinlich eine Varietät der D. barbatus.

Elichrysum brachyrhynchum, eine sehr schöne goldgelbe Immortelle, die aber im freien Lande etwas empfindlich gegen Nässe ist und wahrscheinlich leichten Boden und sehr sonnigen Standort verlangt. (Anmerk. Diese hübsche Compositee, richtiger Helichrysum brachyrhynchum Sond. geschrieben, ist eine der vielen Einführungen des Herrn Dr. Ferd. Müller aus Neuholland und zuerst vom bot. Garten in Hamburg und Herrn Appelius in Erfurt verbreitet. Sie erfordert fast die gleiche Cultur wie Rhodanthe. E. O—o.)

Eschscholtzia tenuifolia, eine zierliche gelb-weiß blühende niedrige Pflanze, zu Einfassnngen sehr geeignet, die, wie alle Papaveraceen, das Verpflanzen nicht gut verträgt, also besser gleich an Ort und Stelle gesäet wird. (Anmerkung. Wie wir bei früherer Gelegenheit schon bemerkten, macht diese Pflanze einen guten Effect, wenn sie in Massen beisammen steht. Wenn auch der Blumenliebhaber, der uns in der „Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde" die neueren Sommergewächse vorführt, bei Besprechung der alten Eschscholtzia californica in No. 8 p. 65 mit Bestimmtheit sagt, man thut am besten den Samen dieser Pflanze gleich an Ort und Stelle zu säen, denn verpflanzen lassen sich die Eschscholtzien nicht, so können wir das Gegentheil behaupten, indem die Eschscholtzien-Arten hier alljährlich in Töpfe gesäet und dann später ausgepflanzt werden müssen. Aber nicht allein dies, alljährlich gehen an der Stelle, wo die Eschscholtzien im Jahre vorher gestanden haben, eine Menge junge Pflanzen durch Selbstaussaat auf. Von diesen jungen Pflanzen wurden noch im vergangenen Frühjahre eine Menge aufgenommen und an einer anderen Stelle ausgepflanzt, von denen vielleicht nur ein halbes Dutzend nicht anwuchs. E. O—o.)

Erigeron Beyrichii (nicht Bayrichii). Unter diesem Namen und auch als Vittadenia triloba erschien dieselbe niedrige, allerdings zu Einfassungen wohl geeignete Pflanze, welche zahlreiche Blumen trägt, die den gewöhnlichen weißen Marienblümchen (Bellis perennis) sehr ähnlich sind. (Anmerkung. Erigeron Beyrichii und Vittadenia triloba, letztere in der Hamburg. Gartenztg. XII p. 78 als Erigeron trilobum Sond. beschrieben, sind zwei verschiedene Pflanzen. Synonym mit dem Erigeron trilobum sind: Brachycome triloba Gaud. und Vittadenia triloba DC. — Erigeron Beyrichii ist die kleinere und schwach rosablühende Abart des Erig. strigosum Mühlbg. und zuerst als Stenactis und Phalaeroloma Beyrichii F. & M. beschrieben, welche Notiz wir so eben in No. 8 der „Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde“ lesen. Beide Pflanzen haben eigentlich nur einen botanischen Werth, deshalb warnten wir schon im XI. Jahrg. p. 298 unserer Zeitung vor dem Ankauf dieser in vielen Samenkatalogen als „vorzüglich schöne Neuheit“ angepriesene Pflanze. E. O—o.)

Gypsophila elegans, eine sehr zierliche, niedrige Pflanze, deren zahlreiche, feine, weiße Blumen sowohl in frischem, als getrocknetem Zustande zu Sträußen sehr geeignet sind. Scheint gegen Nässe und frische Düngung empfindlich zu sein. Eine Varietät dieser Art mit rosa Blumen blüht mit ersteren gleich.

Helianthus argophyllus, eine 6—7 Fuß hohe Sonnenblume, mit silberbehaarten Blättern und kleiner gelber Blume. Als Decorationspflanze sehr geeignet. (Anmerkung. Helianthus argophyllus T. & Gray geht auch als H. argenteus in den Gärten. Es ist eine hübsche Pflanze und erreichte auf gut gedüngtem Boden im vorigen Jahre bei uns eine Höhe von 13 Fuß. E. O—o.)

Jonopsidium acaule, eine sehr zierliche, nur etwa 1 Zoll hohe Miniaturpflanze mit röthlich weißen Kreuzblumen. Zu feinen Einfassungen und zur Topfkultur sehr geeignet.

Ipomomaea limbata, eine sehr schöne Winde mit violetten, weiß gerandeten Blumen, die aber zur Kultur im freien Lande sich selbst in dem so günstigen letzten Sommer wenig tauglich zeigte. (Anmerkung. Gedeiht wohl nur in Warmhäusern gut, in denen sie bei reichlicher Nahrung und Feuchtigkeit eine große Zierde ist. E. O—o.)

Limnanthus Douglasii fl. albo, eine unter der Stammart häufig von selbst erscheinende weißblumige Varietät, ohne besonderen Werth.

Linaria alpina, eine sehr zierliche, etwa handhohe Einfassungspflanze mit schönen violett und gelb gezeichneten Blumen.

Linaria triornithophora fl. roseo ist eine hübsche, rosa blühende Varietät des ebenfalls noch ziemlich neuen, sehr zierlichen vogeltragenden Leimkrautes. (Anmerkung. Linaria triornithophora variirt sehr in der Farbenschattirung der Blumen, wir hatten sie vom dunkelsten braunroth bis blaßrosa, sämmtliche Varietäten sind schön. E. O—o.)

Linum grandiflorum ist eine sehr werthvolle Neuheit, deren brillant carminrothe, etwa 1½ Zoll große Blumen in reicher Menge den ganzen Sommer erscheinen. Die Schwierigkeit des Keimens wird völlig beseitigt, wenn man die Samen vor der Aussaat einige Tage in Wasser legt, bis sich ein gallertartiger Schleim darum gebildet, den man durch Abwischen entfernt und darauf die Samen in ein kaltes Beet oder

in's freie Land aussäet, indem man sie mit etwas Holzkohlenstaub überstreut. Bodenwärme und Düngerdünste bewirkten Fäulniß; das Umpflanzen verträgt die Pflanze auch nicht ganz gut. Die zur Probe kultivirte Abart mit weißen Staubfäden zeigte sich nur höchst unmerklich verschieden.

Lobelia secunda erscheint von der bekannten allerdings schönen **L. erinoides** nicht verschieden.

Lobelia triquetra ist ebenfalls der **L. erinoides** ähnlich, aber doch durch dunkle Blüthen und mehr aufrechten Wuchs abweichend. Sehr schön zu Einfassungen.

Lonas inodora, ein zwar dankbar blühendes, aber ziemlich unbedeutendes gelbes Blümchen.

Lupinus hybridus superbus, eine recht hübsche weiß und lilla blühende Hybride der Wolfsbohne.

Mimulus rubiginosus scheint von **M. quinquevulnerus** specifisch nicht verschieden, und variirt wie diese in mancherlei Zeichnungen und Farbennuancen.

Nemesia compacta coerulea ist der **N. versicolor** sehr ähnlich, aber von gedrängterem Wuchs und recht hübsch.

Nemophila insignis marginata zeigte sich der **N. insignis** durchaus gleich.

Nycterinia capensis ist dadurch ausgezeichnet, daß die außen braun, innen weiß gefärbten, nur am Abende sich öffnenden Blumen dann einen starken Vanille-Duft aushauchen.

Pharbitis hispida ist der Name, welchen jetzt die bekannte alte, in vielen Farben variirende **Ipomaea purpurea** führt, die aber gewöhnlich sich daneben auch noch unter dem alten Namen vorfindet und also zu Täuschungen Veranlassung giebt.

Polycalymna Stuarti, eine große, ziemlich gute, silberweiße Immortelle.

Saponaria multiflora, niedrig, zu Einfassungen geeignet; erst im Nachsommer erscheinen die Blumen zahlreich und Effekt machend.

Schizopetalum Walkeri, weiße, wohlriechende Blumen, zierliche, etwa 3/4 Fuß hohe Pflanze, die gegen das Verpflanzen empfindlich und mehr zur Topfkultur geeignet ist.

Silene Bergeri, squamigera und **striata** sind 3 wenig empfehlenswerthe Pflanzen von hohem sparrigem Wuchse mit kleinen rothen oder weiß und roth gestreiften, einander ziemlich ähnlichen Blumen, die höchstens für Sträuße einigen Werth haben.

Solanum Balbisii, eine durch ihre schönen großen, weiß gezeichneten Blätter sich empfehlende Decorationspflanze, größer und stärker als das gleichfalls empfehlenswerthe und noch ziemlich neue **S. citrullifolium.** Schöner noch als beide ist aber das mit langen Stacheln besetzte und fast ganz blutroth gefärbte **S. atropurpureum.**

Statice sinuata, eine Art, die wegen ihrer blauen Blumen Empfehlung verdient.

Tropaeolum hybridum Schulzii ist eine sehr hübsche, durch eigenthümlich dunkle Blätter und feurige Blumen ausgezeichnete Spielart.

Tropaeolum Lobbianum tricolor ist interessant als angebliche Hybride von **T. Lobbianum** und **tricolor.** Auf den brillant scharlachrothen Blumen zeigen sich 5 freilich kleine bläuliche Flecke.

Vesicaria polyantha, eine sehr unbedeutende dottergelbe Kreuzblume.

Viscaria oculata nana (jetzt Eudianthe oculata Lindl.) liefert die allerdings recht schöne alte bekannte Art ohne allen zwergigen Habitus.

Gartenbau-Vereine.

Hamburg. Blumen- und Pflanzenausstellung des Garten- und Blumenbau-Vereins in Hamburg, Altona und deren Umgegend.

Die diesjährige Blumen- und Pflanzen-Ausstellung des genannten Vereins wurde am 14. und 15. April und zwar in Ermangelung eines passenderen und geräumigeren Lokals, wieder im großen Saale des Gebäudes der „patriotischen Gesellschaft“ abgehalten. Obgleich die Herren James Booth & Söhne, die Herren P. Smith & Co., Ohlendorff & Söhne, Herr H. Jensen, wie mehrere Privatgärten, deren Sammlungen wir früher auf unseren Ausstellungen so reichhaltig vertreten sahen, diesmal nichts eingesandt hatten, so war dennoch der Saal völlig mit schönen und reich blühenden, theils auch seltenen Pflanzen gefüllt und machte das ganze Arrangement einen sehr angenehmen Eindruck auf jeden Besucher, obschon nicht zu läugnen, daß diese Ausstellung hinsichtlich neuer und seltener, wie aach wirklicher Culturpflanzen den früheren nachstand, denn abgesehen von den prachtvollen Orchideen und anderen Pflanzen aus den Gewächshäusern der Frau Senatorin Jenisch, von den Pflanzen des bot. Gartens, von den unübertrefflich schönen Azaleen und Rosen des Herrn C. H. Harmsen und den Camellien des Herrn Pabst, welche die allgemeinste Aufmerksamkeit der Pflanzenfreunde auf sich zogen, waren es nur gewöhnliche Gewächse, welche den Saal füllten. —

Betreten wir den Saal und beginnen an der rechten Seite, so imponirte zuerst eine gemischte Pflanzengruppe aus dem hiesigen botanischen Garten, bestehend aus folgenden blühenden Pflanzen: Skimmia japonica Thbg., Hedyotis coerulea, eine sehr niedliche kleine Staude, im Freien aushaltend; die hübsche Genista monosperma Lam., auch als Cytisus filipes Hort. bekannt, ein mächtiges Exemplar von Cytisus racemosus Marnck., Acacia paradoxa DC., lineata Cunningh., Cygnorum Benth., pentadenia Lindl., penninervis Sieb., glaucifolia Baum., Pultenaea inophylla Smith, die niedliche Diosma microphylla Spr., Eriostemum scabrum Sm., Tetratheca ericaefolia Hort. var. hirsuta, sehr hübsch und empfehlend wie das neue Phebalium elaeagnifolium A. Juss., Heliconia angustifolia Hook., eine herrliche Pflanze, wenn in Blüthe, Locheria hirsuta var. magnifica Rgl., Gesneria cardinalis Lehm., Zieria lanceolata R. Br., Dorstenia Ceratotanthes Lodd., Leptotes bicolor Lindl., Oncidium cornigerum Lindl., Dendrobium Paxtoni Lindl., D. pulchellum Roxbg., Restrepia elegans Kl. und ein schönes Exemplar von Rhododendron arboreum cinnamomeum, sehr reich

blühend. Unter den nicht blühenden Gewächsen sind bemerkenswerth: die Palmen Astrocaryum Ayri Mart., Brahia dulcis Mart., Geonoma multiflora Mart., Livistonia Jenkinsii, Paratropia pulchra DC. & Pl. (Aralia pulchra), Gilibertia palmata DC. und das hübsche und seltene Orontium variegatum.

Die zweite Gruppe war eine äußerst geschmackvoll arrangirte von Herrn Obergärtner B. F. Kramer, bestehend aus sehr seltenen und schönen Gewächsen aus den Gewächshäusern der Frau Senatorin Jenisch. Wir notirten uns von den Orchideen, die theils mit zur Bildung der Gruppe verwendet, theils besonders auf einem runden Tische aufgestellt waren, folgende: das wunderschöne Cheirostylis marmorata Lindl. (Anoectochilus Lobbii Hort., A. Lowii Hort.), Brassia caudata R. Br., Cattleya intermedia Grah. β amethystina, C. Skinneri Batem. mit über 60 Blumen, ganz ausgezeichnet schön, Epidendrum ramosum, E. Lindenii Lindl. und selligerum Batem., die reizende Eriopsis rutibulbon Hook. (E. biloba Hort.), Leptotes bicolor Lindl., Jonopsis tenera Lindl., Odontoglossum bictoniense Lindl., O. Cervantesii Lexarz. β menbranaceum Lindl., beide in üppigster Blüthenpracht, Oncidium Baueri Lindl., ciliatum Lindl. und phymatochilum Lindl., das schöne Phajus Wallichii Lindl., Phalaenopsis grandiflorus Lindl., die zierliche Ponthieva maculata Lindl., Spiranthes Eldorado Lind., eine abgeschnittene Ranke der Vanilla aromatica mit Blüthen und mehreren in diesem und im vorigen Jahre gereiften Früchten, letztere von dem herrlichsten Aroma. Mit drei kräftigen Blumen präsentirte sich Selenipedium caudatum Rchb. fil., Trichopilia suavis Lindl. mit vielen Blüthen und herrlich waren Vanda cristata Lindl., tricolor Lindl. und insignis Bl. Unter den übrigen in dieser Gruppe befindlichen Pflanzen zeichneten sich noch aus zwei Araucaria excelsa, Cupressus funebris, 12 indische Azaleen in üppigster Blüthenpracht, Rhododendron arboreum Smithii, Amaryllis vittata, die herrliche Heliconia angustifolia in reicher Blüthenfülle, Phrynium micans, Brownea erecta, deren junge Blätter ein wachsähnliches Ansehen haben, u. m. a., sämmtlich im vortrefflichen Culturzustande.

Die nächste Gruppe nahm die ganze schmale Seite des Saales ein und war aus den unübertrefflich schönen Azaleen des Herrn C. H. Harmsen gebildet, bestehend aus 43 Exemplaren. Diese Pflanzen, meistens in niedrigen buschigen, kräftigen Exemplaren, bildeten buchstäblich eine Blumenmasse und bestanden aus den vorzüglichsten Sorten. Gleich schön war ein Rhododendron arboreum und mehrere Varietäten des Rh. maximum mit violettblauen Blumen. Unmittelbar vor dieser Gruppe stand ein großer ovaler Tisch, besetzt mit getriebenen Rosen aus derselben rühmlichst bekannten Handelsgärtnerei. Es enthielt diese Sammlung 43 Remontant-Rosen, 6 Moosrosen, 6 Damen- und 6 Theerosen, sämmtlich in vorzüglicher Schönheit.

Die andere Längsseite des Saales war theils angefüllt mit den zur Verloosung unter die Mitglieder des Vereins angekauften Gewächsen, als Rosen, Camellien, Azaleen, Cytisus, Citrus &c., ferner mit einer Sammlung Camellien der Madame Meyer, zugleich Inhaberin eines sehr geschmackvollen Blumenladens in Hamburg, einer Sammlung schöner Remontant- und Theerosen des Handelsgärtners Herrn Lüders,

welche, aus den besten Sorten bestehend, in Ueppigkeit mit denen des Herrn Harmsen wetteiferten. — Die zweite schmale Seite des Saales hatte Herr Handelsgärtner H. Wobbe in Altona mit seinen Pflanzen besetzt, bestehend aus Cyclamen, Citrus, Cytisus, Camellien, Rosen, Ficus und dergl. Diesen Gewächsen schlossen sich die aus dem Garten des Herrn Ruperti (Gärtner H. L. Kruse) an, bestehend aus 12 sehr hübschen Azaleen, Vallota purpurea, Deutzia gracilis, Cytisus racemosus ꝛc., ferner ein Teller mit Schnittbohnen, ein anderer mit Carotten und zwei Sorten sehr gut erhaltener Aepfel, nämlich Rhode Island Fontaine und Fall Peppin; den Schluß auf dieser Seite wie den Anfang auf der Längsseite bildeten wieder Loospflanzen, denen sich eine Gruppe aus dem Garten des Herrn Dr. Abendroth anschloß. In dieser zeichneten sich aus: Clianthus puniceus, Rhododendron, Azaleen, Rosen, Cytisus u. dergl. —

Die Mitte des Saales nahm ein großer ovaler Tisch ein, in dessen Mitte ein Rhapis prangte, umgeben von 300 vorzüglichen Hyacinthen in Töpfen von den Herren Ernst & von Spreckelsen (J. G. Booth Nachfolger). Zur Linken stand der schon erwähnte gleich große ovale Tisch mit den Rosen des Herrn Harmsen und zur Rechten ein eben solcher Tisch mit 150 Stück ganz ausgezeichneter Camellien des Herrn Handelsgärtner Pabst. Sämmtliche Pflanzen von 1—3 Fuß Höhe, befanden sich im besten Culturzustande und waren bedeckt mit Blüthen und Knospen, sie erhielten den allgemeinsten Beifall.

Mehrere kleinere runde Tische standen symmetrisch vertheilt im Saale und waren verschiedenartig mit hübschen Pflanzen besetzt, so enthielt einer derselben 6 Stück sehr gesunde, blühende Citrus myrtifolia, umgeben von 26 Stück kleinen hochstämmigen indischen Azaleen, die leider noch nicht ganz aufgeblüht waren, von Herrn Handelsgärtner F. Szirovi. Ein anderer war besetzt mit hübschen Phlox Criterion und Radetzky des Herrn Wobbe, ein dritter mit ganz vorzüglichen Citrus und anderen Gewächsen, ebenfalls von Herrn Wobbe in Altona.

Herr J. H. Peper und Herr Riechers hatten jeder eine Collection Violen aufgestellt.

Sehr geschmackvoll gearbeitete Gartenbänke, Gartenstühle, Gartentische hatte Herr J. A. Kebe und Herr J. E. R. Waitz aufgestellt, aus der rühmlichst bekannten Handlung des letzteren sah man auch sehr sauber gearbeitete Spaten, Harken, Schaufeln ꝛc. für Damen und Kinder, wie von Herrn Kebe Gartengeräthschaften aus der weltberühmten Fabrik der Herren Dittmar in Heilbronn.

Herr Kunst- und Handelsgärtner Th. v. Spreckelsen hierselbst hatte mehrere Exemplare der sehr anzuempfehlenden und auf S. 193 dieses Heftes näher besprochenen Schwefelfackel zur Vertilgung der Weinkrankheit ꝛc. ausgelegt.

Von den Preisrichtern wurden folgenden Sammlungen Prämien zuerkannt:

1. Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection Orchideen in 20 Species 30 ℳ, Herrn Obergärtner Kramer.
2. Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche

Collection Camellien in 50 Exemplaren in 20 Varietäten 30 ℛ, Herrn Handelsgärtner Pabst.

3. Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection do. von 25 Exemplaren in 12 Varietäten 15 ℛ Herrn Handelsgärtner Pabst und der Madame Meyer.

4. Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection do. von 12 Exemplaren in 6 Varietäten 8 ℛ, Herrn Handelsgärtner Wobbe.

6. Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection von 25 indischen Azaleen in 12 Varietäten 20 ℛ, den Herren Handelsgärtnern C. H. Harmsen, Pabst und Szirovi.

7. Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection von 12 do. do. in 6 Varietäten 10 ℛ, Herrn Obergärtner Kramer und dem Gärtner des Herrn Ruperti.

8. Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection von 6 do. do. in 4 Varietäten 5 ℛ, dem Gärtner Müller des Herrn Dr. Abendroth.

10. Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection von 25 getriebenen Roses remontantes in 12 Varietäten 20 ℛ, Herrn Handelsgärtner Harmsen und Herrn Müller, Gärtner des Herrn Dr. Abendroth.

11. Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection von 12 do. do. in 10 Varietäten 15 ℛ, Herrn Harmsen und Herrn Lüders, Handelsgärtner.

12. Für eine im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Collection von 6 do. do. in 6 Varietäten 8 ℛ, Herrn Handelsgärtner Lüders.

13. Für 6 getriebene, im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Moosrosen 8 ℛ, Herrn Handelsgärtner Harmsen.

15. Für 6 getriebene, im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Damenrosen 8 ℛ, Herrn Handelsgärtner Harmsen.

16. Für 6 getriebene, im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche Theerosen in 6 Varietäten 6 ℛ, den Herren Handelsgärtnern Harmsen und Lüders.

17. Für 4 getriebene, schön blühende und hübsch belaubte Orangenbäumchen 8 ℛ, den Herren Handelsgärtnern Harmsen und Wobbe.

18. Für 50 schön blühende Hyacinthen in eben so vielen Sorten 20 ℛ, den Herren Handelsgärtnern Ernst & von Spreckelsen.

19. Für 25 do. do. in eben so vielen Sorten 10 ℛ, eben denselben.

21. Für 12 im besten Cultur- und Blüthenstande befindliche verschiedene Stiefmütterchen 15 ℛ, den Herren Handelsgärtnern Peper und Riechers.

22. Für 12 Töpfe schön blühender Convallarien 4 ℛ, der Mad. Meyer.

Die unter 5, 9, 14, 20 und 23 im Programm mitgetheilten Aufgaben sind nicht gelöst worden und fielen daher die dafür gestellten Preise aus, dagegen erhielt Herr Harmsen einen Extra-Preis für seine Azaleen. E. O—o.

Hildesheim. Der Hannoversche Gartenbau-Verein wird am 23., 24. und 25. Juni d. J. eine Blumen-, Pflanzen-, Gemüse- und Frucht-Ausstellung veranstalten, und ladet nicht allein alle Mitglieder, sondern auch Blumenliebhaber, Gärtner, Gartenbesitzer und Gartenfreunde zu reger Theilnahme freundlichst ein. Das vom Vorstande zu dieser Ausstellung erlassene Programm lautet:

§. 1. Die Ausstellung findet dies Mal im Freien, im Garten des Herrn Knaup vor Hildesheim, statt, beginnt am Mittwoch, den 23. Juni, Morgens 10 Uhr, und wird geschlossen am 25. Juni, Abends 4 Uhr.

§. 2. Jeder — auch Nichtmitglieder des Vereins — hat das Recht, Blumen-, Pflanzen-, Gartengewächse, Geräthe, Verzierungen, Vasen, Modelle zu Gartenanlagen u. s. w. zur Ausstellung einzusenden.

§. 3. Die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände müssen bei einem Mitgliede des vom Vereine gewählten Ausstellungs-Comité, als:

Herrn Kunst- und Handelsgärtner Marheinecke,
" Gärtner Pahre,
" Rittmeister Borchers,
" Factor Kircher,
" Plantagenbesitzer Liecke,
" Fabrikant Schweckendieck,
" Hauptmann Rust,
} in Hildesheim,

bis spätestens am Sonntag, den 20. Juni, schriftlich angemeldet und am Tage vor derselben — 22. Juni — bis 12 Uhr Mittags im Ausstellungslocale mit deutlich beschriebenen Etiketten, einem genauen Verzeichnisse, so wie der Namensunterschrift und Angabe des Wohnorts des Einsenders versehen, kostenfrei eingeliefert werden und die verkäuflichen Sachen mit den festen Verkaufspreisen bezeichnet sein.

§. 4. Die Empfangnahme der eingehenden Gegenstände, so wie das Arrangement leitet einzig und allein das Comité.

§. 5. Prämien, welche in Diplomen bestehen, sind für nachstehende Collectionen, Gruppen ꝛc. in Aussicht gestellt:

1) für die schönsten Gruppen blühender und nicht blühender Topfpflanzen;
2) für Collectionen der am besten cultivirten Blattpflanzen;
3) für die schönsten Collectionen blühender Topfrosen in mindestens 12 Sorten;
4) für die schönsten Collectionen blühender Pelargonien in wenigstens 12 Sorten;
5) für die schönsten Collectionen blühender Fuchsien in mindestens 12 Sorten;
6) für die schönsten Collectionen blühender Verbenen, mindestens in 18 Sorten;
7) für die schönsten Collectionen blühender Petunien in mindestens 12 Sorten;
8) für die schönsten Collectionen großblühender Stiefmütterchen;
9) für die schönsten Früchte, als Kirschen, Erdbeeren u. s. w.;
10) für die besten jungen Gemüse;
11) für die schönsten Bouquets lebender Blumen;
12) für die besten selbstgefertigten Gartengeräthschaften, Ornamente u. s. w.

§. 6. Die zu prämiirenden Blumen, Gemüse und Früchte müssen vom Aussteller selbst cultivirt sein.

§. 7. Das Preisgericht besteht aus drei vom Vorstande und dem Comité zu erwählenden und bei der Concurrenz unbetheiligten Mitgliedern.

§. 8. Bei der Beurtheilung der zu prämiirenden Gegenstände soll die Auszeichnung derselben ohne Rücksicht auf Mitglieder oder Nichtmitglieder stattfinden.

§. 9. Bei Zuerkennung der Preise ist vorzugsweise auf geschmackvolle Aufstellung, Culturvollkommenheit, Blüthenfülle und Neuheit mit blumistischem Werth Rücksicht zu nehmen.

§. 10. Die Preisrichter dürfen wegen ihrer Preisvertheilung von den Ausstellern in keiner Weise zur Verantwortung gezogen oder auch nur getadelt werden. Etwaige Beschwerden sind dem Vorstande und dem Comité vorzutragen und von diesen zu entscheiden.

§. 11. Sollten außer den erwähnten zu prämiirenden Gegenständen noch andere preiswürdige Pflanzen u. s. w., die sich entweder durch Neuheit oder Schönheit auszeichnen, eingeliefert werden, so soll es den Preisrichtern unbenommen sein, auch hierfür Preise zu erkennen.

§. 12. Vor Beendigung der Schaustellung dürfen die zur Ausstellung eingesandten Sachen, verkaufte oder nicht verkaufte, nicht zurückgenommen werden, jedoch sind sie am Tage nach der Ausstellung — 26. Juni — von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends wieder abzufordern, und übernimmt das Comité nur bis dahin die Garantie für deren Aufbewahrung.

§. 13. Der Eintrittspreis zum Besuch der Ausstellung ist für Nichtmitglieder à Person 2 Ggr. Sämmtliche Mitglieder haben — jedoch nur für ihre Person — freien Zutritt.

§. 14. Mit dieser Ausloosung wird eine Verloosung von den auf derselben sich befindenden Gegenständen verbunden, und sind Loose à 6 Ggr. bei den Vorstands- und den oben genannten Comité-Mitgliedern, so wie auch am Eingange des Ausstellungslocals zu haben.

Hildesheim, am 23. Februar 1858.

Correspondenz.

Briefliche Mittheilungen von Prof. von Schlechtendal.

Als die vom Herrn Prof. K. Koch herausgegebene Berliner Allgemeine Gartenzeitung sich beim Beginn des Jahres 1857 an die Stelle der von Otto und Dietrich bis dahin in demselben Verlage erschienenen und viele Jahre fortgesetzten Allgemeinen Gartenzeitung stellte, hoffte man wohl von einigen Seiten, daß diese neue Folge sich noch eingehender den Anforderungen und Wünschen der Gärtner und Gartenfreunde anschließen und durch die Stellung des neuen Herausgebers zu dem

Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten eine hervorragendere Stellung unter den Gartenzeitschriften einnehmen werde. Diese Hoffnung wurde von den Gärtnern, für welche diese Zeitschrift doch recht eigentlich bestimmt war, bald aufgegeben,*) als sie bemerkten, daß Herr Prof. Koch fast der einzige Factor bei diesem Unternehmen sei, indem von ihm allein der bei weitem größte Theil der Blätter gefüllt wurde, und daher für die gewöhnliche gärtnerische Praxis darin nicht gesorgt wurde, indem nur die Luxusgärtnerei, welche in den preußischen Residenzen so tüchtige Vertreter hat, zuweilen sich vernehmen ließ. Schon gegen das Ende des ersten Jahrganges hin erschien das Unternehmen in seiner Existenz bedroht, einmal durch das Zurückbleiben der einzelnen Nummern um mehrere Wochen hinter ihrer Erscheinungszeit und dann noch mehr dadurch, daß man sah, es herrsche ein Zerwürfniß zwischen dem Herausgeber und dem Verleger, welches sich durch gedruckte Aeußerungen in den Blättern selbst kund gab. Man mußte glauben, daß das Verhältniß zwischen diesen beiden Kräften sich nicht erhalten und ein Aufhören der Zeitung oder ein Uebergehen an einen andern Herausgeber stattfinden werde. Noch waren mehrere Nummern der Zeitschrift zu erwarten, als von der Verlagshandlung Karl Wiegandt unter dem Datum „Berlin, den 6. Januar", aber schon früher, im Jahre 1857, durch die Post unter Kreuzband versandt, die Ankündigung einer neuen gärtnerischen Zeitschrift unter dem Titel: „Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde, herausgegeben von Prof. Dr. Karl Koch und G. A. Fintelmann, königl. Hofgärtner auf der Pfaueninsel bei Potsdam" zugleich mit der ersten Nummer derselben vom 6. Januar 1858 in einem Bogen in Quarto erschien. Nirgends ein Wort über die bisher geführte Gartenzeitung, sondern nur Worte für alles Das, was diese neue Zeitschrift für 5⅓ Thaler jährlich leisten wolle, wozu denn außer Holzschnitten, auch ein monatlich wenigstens erscheinendes Blatt „Garten-Nachrichten" als Gratiszugabe gehörte. Als aber später die letzten Nummern der Koch'schen Allgemeinen Gartenzeitung nachgeliefert wurden, erschien auch der Anfang des Jahrganges 1858 derselben, ebenfalls von Prof. K. Koch herausgegeben, aber nur, weil er durch seinen Contract mit den Verlegern dazu gezwungen war. Diese Zwangsredaction gab sich auch sogleich dadurch zu erkennen, daß die Originalabhandlungen von Prof. Koch fehlten und nur Uebersetzungen die Blätter füllten. Welche dieser beiden Koch'schen Zeitschriften wird nun prosperiren? — wahrscheinlich keine!

Das einzige mir bekannte italienische Journal für Gärtnerei „I Giardini Giornale d'Orticultura", welches unter Mitwirkung von 19 auf dem Umschlage genannten Männern, theils Gärtner, theils Professoren, theils Gartenbesitzer und andere Freunde der Gartenkunst, in monatlichen Heften von gewöhnlich 3 Bogen, begleitet von einer colorirten und öfter auch von einer schwarzen lithographirten Abbildung, erscheint und

*) Es ist dies auf Erfahrung begründet, da Gärtner, denen ich diese Zeitschrift zum Lesen mittheilte, mich baten, sie ihnen nicht ferner zuzuschicken, da sie keinen besonderen Nutzen aus derselben zu ziehen im Stande wären.

von dem verantwortlichen Herausgeber Andrea Ubicini in Mailand unterzeichnet ist, bringt außer Original-Artikeln auch zahlreiche Mittheilungen aus anderen Zeitschriften in Uebersetzungen oder gewöhnlicher in Auszügen, Ueberblicke über die neuen, selten und wenig gekannten Pflanzen, bespricht die in jedem Monate vorzunehmenden gärtnerischen Beschäftigungen, liefert allmählig eine Art Handbuch für Botanik, handelt, obgleich selten, über einzelne literarische Erscheinungen und beschließt jedes Heft mit einer Uebersicht der meteorologischen Verhältnisse des vorhergehenden Monats. Ich will nur die Abbildungen nennen, welche in den 12 Heften des Jahres 1857 enthalten waren und immer von einem Artikel begleitet wurden; man wird daraus sehen, daß ungefähr dieselben Gartenerzeugnisse, wie bei uns zur Sprache kommen, aber etwas später als bei uns und daß in Oberitalien wenigstens sich noch keine eigenthümliche Culturpflanzen geltend machen, obwohl dies wohl möglich wäre und daß also die italienische Gärtnerei noch keinen Einfluß auf die der nördlichen Länder Europa's ausgeübt habe, sondern wesentlich unter deren Einfluß stehe. Ich muß aber noch bemerken, daß diese 12 Hefte von 1857 zur Hälfte dem dritten Bande, zur Hälfte dem vierten angehören. Januarheft: Lagerströmia indica, eine Pflanze des freien Landes für Italien, im August und September blühend, aber keinen reifen Samen bringend. Im bot. Garten zu Parma befindet sich seit mehr als 30 Jahren ein Exemplar, das nun höher als 6 Meter ist und Winter überstanden hat, in denen das Thermometer über — 1° R. stand. Im Text eingedruckt befindet sich eine Abbildung eines ganzen Exemplars von Juniperus virginiana var. fastigiata, welchen Lelio Pecorara aus Samen erzog und dafür eine silberne Medaille auf der Ausstellung zu Mailand erhielt, jetzt aber für die Vermehrung desselben Sorge getragen hat. — Februar. Drei verschiedene Varietäten der Blume von Viola Altaica grandiflora. — März. Frageria vesca var. 1. Mammouth, 2. Grossa bianca, 3. Hautbois ibrido di Myat, 4. Principe nero. Daß diese der Fragaria vesca zugeschrieben werde ist sicherlich unrichtig. — April. Whitlavia grandiflora Lindl. — Mai. Gloxinien: 1. Re de' Belgi, 2. Wagnerii, 3. Comte di Neippeig, 4. Duchessa di Brabanta, 5. Principessa di Prussia, 6. Adames oculata. — Juni: Calceolaria var. nana, es sind 8 verschiedene Blumen in natürlicher Größe und ein Topf mit blühenden Pflanzen verkleinert abgebildet. — Juli: Dianthus Sinensis L. var., zehn verschiedene Blumen der Chineser-Nelke. — August. Canna iridiflora, in halber natürlicher Größe. — September. Camelia japonica tricolor, Angela Cocchi. Blühte zuerst im Garten des Herrn Camillo Brozzoni in Brescia, ging aber von Herrn Cocchi aus, der auch Exemplare derselben zu verschiedenen Preisen von 40—160 Francs anbietet. — October. Tropaeolum azureum, Scheuerianum, Naudinii, Chaixianum, zusammen auf einer Tafel. — November: Poinciana Gilliesii Hook., in vier Fünfteln ihrer natürlichen Größe dargestellt. — December: Pero Bartlett di Boston, eine im September reifende, kurzstielige dicke Birne mit glatter, einfarbiger, gelblicher, an der Sonnenseite leicht roth gefärbter Haut mit kleinen braunen Pünktchen bedeckt; das Fleisch butterweich, weinartig, moschusartig, wohlschmeckend.

Herr Prof. J. Decaisne in Paris, welcher im Jardin des Plantes der den Culturen vorstehende Professor ist, hat sich bei Gelegenheit eines Aufsatzes über die Entwickelung der Blume der Birne, indem er die ersten Hefte des von ihm herausgegebenen „Jardin fruitier du Muséum“ der botanischen Gesellschaft Frankreichs übergab, über diese Arbeit näher ausgesprochen, wie er bei derselben versucht habe unter den zahllosen Modificationen, welche Form, Farbe und Geschmack der Früchte darbieten, festere Kennzeichen, als die bisher gebotenen oder wenn es möglich sei, specifische aufzufinden. Er habe sich gefragt, ob kugelige Früchte, höchstens von dem Umfange einer Kirsche, welche gewisse wilde Birnbäume hervorbringen, zu denselben Species gehören könnten, die ungeheure Früchte hervorbringen, deren Gewicht zwei Kilogramm erreicht und zuweilen übertrifft. Die specifische Identität ist möglich, aber doch zweifelhaft und jegliche Thatsache fehlt, um sie zu entscheiden. Bei den Studien der wilden Birnblüthe unterschied er leicht 2 Formen, die eine hat flache, elliptische, von einander abstehende Petalen; die andere breite, gerandete, muschelartig hohle, mit ihrem Rande sich bedekkende. Hängen diese Unterschiede immer mit einer verschiedenen Tracht des Baumes, mit verschiedenen Formen der Früchte, bei der einen konischen, bei der andern kugeligen, zusammen? Niemand scheint dies beobachtet oder nur daran gedacht zu haben. Man müsse zu Versuchen deshalb schreiten, meint er, man müsse Aussaaten mehrere Generationen hindurch anstellen, man müsse künstliche Kreuzung versuchen und müsse auf diese Weise die Mittel gewinnen aus der Ungewißheit zu kommen. Er habe in dieser Weise Erfahrungen bei Isatis schon in den Jahren 1829 bis 1832 gewonnen, deren Arten alle in die eine alte Isatis tinctoria zusammenschmolzen. Selbst die Gattung Tetrapoma unter den Cruciferen, scheinbar so ausgezeichnet durch ihre Frucht, sei nach einigen Jahren der Wiederaussaat im Jardin des Plantes in die Form der Gattung Camelina übergegangen. Auch die Monographie von Cucurbita durch Naudin werde dasselbe beweisen, daß bei manchen Arten ein bedeutendes Variiren in der Form stattfinde und daß die secundären Formen oft wieder auf eine merkwürdige Weise constant werden. Also Versuche in ausgedehntem Maße durch Aussaat, und wo anders können solche Versuche mit größerer Sicherheit der Ausdauer und der Ueberwachung des Erfolges unternommen werden, als in den botanischen Gärten, sie werden dadurch mehr den Wissenschaften nützen, als wenn sie mit den Handelsgärtnern wetteifern, Schmuckpflanzen zu ziehen oder Handel zu treiben, mit Gemüse und Obst! —

Pilumna fragrans Hook. Bot. Mag. t. 5035.

Dem Redacteur der Hamburger Gartenzeitung.

Leipzig, den 18. April 1858.

Sie sind so freundlich, meiner in Bezug auf die Trennung der Pilumna fragrans von Trichopilia albida unseres Freundes Wendland fil. zu gedenken.

Meine Antwort ist einfach folgende.

Pilumna fragrans Hook., Bot. Mag. t. 5035, ist nicht **fragrans Lindl.,** sondern **Wageneri Rchb. fil.** von La Guayra. **Pilumna fragrans Lindl.** ist verschieden von **Trichopilia albida Wendl.,** obschon beide, wenn man keine Bulben dabei hat, und die Unterschiede nicht gut kennt, getrocknet oder verwelkt, leicht verwechselt werden können, wie mir es selbst früher gegangen.

Längst habe ich Herrn Lindley gegenüber die Nothwendigkeit vertreten, **Pilumna** einzuziehen. Möge dies hiermit geschehen:

Pilumna Wageneri Rchb. fil. = Trichopilia Wageneri Rchb. fil.
Pilumna laxa Lindl. = Trichopilia laxa Rchb. fil.
Pilumna fragrans Lindl. = Trichopilia fragrans Rchb. fil.

Ihr 2c.

H. G. Reichenbach fil.

Zur Cultur der Farrn.

I.

Die Farrn, zu den kryptogamischen Gewächsen gehörend, umfassen in der Pflanzenwelt eine Gruppe, die den phanerogamischen Pflanzen am nächsten steht und gewissermaßen den Uebergang zu denselben bildet. Auf der einen Seite schließen sie sich, in Bezug auf die Art und Weise der Keimung, als auch auf die äußere Gestalt, wie die kleinen Arten der Selaginellen und **Hymenophyllum,** den Moosen an, sowie andererseits größere Arten, als **Hemitelia, Alsophila, Cyathea** den Palmen und die Marattiaceen den Cycadeen nicht unähnlich sehen; der Fructification nach stellt man sie den Coniferen am nächsten.

Obgleich sich die Familie der Farrn durch schöne Blumen nicht auszeichnet, und das Gebilde der Fructification bei wenigen Arten in das Auge fällt, so scheint sie die Natur dafür durch die Mannigfaltigkeit und bei vielen durch die Schönheit ihres Laubes gleichsam entschädigen zu wollen. Von der einfachen Form eines Grashalmes, wie die Wedel einiger **Polypodium,** der **Vittaria, Isoëtes, Pilularia** erscheinen diese je nach der Beschaffenheit der Arten in den verschiedensten Formen. Das zierliche Laub der Selaginellen, die zarten, fast durchsichtigen, oft haarfeinen Blätter der **Hymenophyllum, Trichomanes,** dann die **Adiantum,** die merkwürdigen Gestalten der **Platycerium, Schizeum,** einiger **Acrostichum,** des **Polypodium quercifolium,** der kleeblättrigen **Marsilea,** der schwimmenden **Salvinia** u. s. w.; während die Wedel anderer Arten, wie mehrerer **Cheilanthes** und Baumfarrn vierfach gefiedert sind. Eben so vielen Veränderungen ist auch bei den verschiedenen Arten der Theil, woran sich das Laub, die Wedel, befindet, der Wurzelstock oder Stamm, unterworfen; indem er bei einigen Farrn einjährig ist, besteht er bei anderen aus kleinen Köpfchen, unter oder über der Erde, erhebt sich nur wenig auf derselben, ist staudig, oft kriechend; andere dagegen erheben sich mehr, sich mit den Wurzeln an Bäumen oder Stämmen festklammernd, dieselben umrankend, oder sie werden strauchartig, bis endlich die baumartigen Farrn Stämme bilden, die eine Höhe von 70 Fuß errei-

chen, fast so hoch als unsere höchsten Bäume sind und mit ihren schlanken Stämmen und 16 Fuß langen Wedeln an Eleganz mit den Palmen wetteifern können.

Das natürliche Vorkommen der Farrn ist mehr oder weniger an die Feuchtigkeit gebunden, die meisten Arten aber lieben eine feuchte Atmosphäre und einen schattigen Standort, woher es auch kommt, daß sie weniger häufig in den kälteren und gemäßigten Theilen der Erde gefunden werden, als in den wärmeren tropischen Gegenden, wo die brennenden Strahlen der Sonne, bei dem vielen Regen in den waldreichen Gegenden und den Ausdünstungen der Menge von Pflanzen fortwährend Feuchtigkeit entwickeln, die, von dem Laube geschützt, darunter zusammengehalten wird; so auch auf den Inseln, besonders den kleineren, wo durch das umgebende Meer die Luft auf denselben beständig mit Feuchtigkeit erfüllt ist.

Während man die Farrn im Verhältniß zu den phanerogamischen Pflanzen auf $\frac{1}{35}$—$\frac{1}{40}$ berechnet, so bilden sie einen noch geringeren Theil der deutschen Flora; wogegen auf den Gesellschafts-Inseln das Verhältniß zu den dort vorkommenden phanerogamischen Pflanzen $1/6$ ist und auf einigen kleineren Inseln als: Ascension, Tristan d'Acunha, St. Helena sogar beinahe die Hälfte der freilich sonst dürftigen Flora aus Farrn besteht. Hier ist das Unterholz von Farrnstämmen gebildet, die Stämme der Bäume sind mit Farrn bedeckt und theilweise besteht selbst der Rasen aus denselben.

Von den deutschen Farrn erreichen die Wedel von Pteris aquilina, Osmunda regalis in bergigen und gebirgigen Gegenden, an günstigen Orten wohl eine Höhe von 6—8 Fuß und Struthiopteris germanica macht auch wohl ein Stämmchen, wenn man es so nennen darf, da es größtentheils aus Wurzeln und Blattüberresten besteht, während der bloße Stamm selten die Höhe von 1 Fuß erreicht. In den oben erwähnten Gegenden dagegen giebt es viele baumartige Farrn, so erreichen z. B. Dicksonia arborescens L'Herit. auf St. Helena eine Höhe des Stammes von 9—10 Fuß; Cibotium Schiedei Schlecht., Mexico, 10—15 Fuß; Hemitelia capensis Br. 12—14 Fuß; Dicksonia fibrosa Col., Neu-Seeland, 18 Fuß; Alsophila australis, Neu-Seeland, und A. aspera Br., St. Martinique, 20—30 Fuß; während Alsophila excelsa Br., Insel Norfolk, 70 Fuß hoch gefunden worden ist.

(Fortsetzung folgt.)

Abgebildete Camellien

in A. Verschaffelt's „Nouvelle Iconographie des Camellias."

(Fortsetzung.)

10. Livr. 1857.

Taf. I. Cam. Archiduc Maximilien. In Form und Farbe gleicht diese Varietät mehr als jede andere einer Rose so täuschend,

daß man sie für eine solche halten möchte. Herr Verschaffelt erhielt sie aus Italien, wo sie in den letzten Jahren aus Samen gewonnen worden ist. Seit zwei Jahren hat sie in schönster Pracht bei dem Herausgeber der vortrefflichen „Iconographie“ geblüht und kann als eine der schönsten Camellien empfohlen werden.

Taf. 2. Cam. delectabilis (nova). Ist ebenfalls italienischen Ursprungs und empfiehlt sich durch schönen Wuchs, leichtes und reiches Blühen. Die Blumen sind mittelgroß und gehören zu den regelmäßig geformten. Die Blumenblätter sind groß, abgerundet, fast ganzrandig, die im Centrum stehenden bilden eine Art Herz. Sämmtliche Blumenblätter sind kirschroth, geziert durch einen hellrothen Längsstreifen.

Taf. 3. Cam. Mazagram. Herr Delimon-Papeleu, ein ausgezeichneter Pflanzenfreund in Gent, hatte das Glück diese prachtvolle Camellie aus Italien zu erhalten. Sie zeichnet sich vor vielen anderen durch ihre sehr großen Blumen aus, bestehend aus sehr großen und zahlreichen, abgerundeten, gut ausgebreiteten Blumenblättern, von denen die am Rande befindlichen dachziegelförmig gestellt sind, während die im Centrum befindlichen mehr aufrecht stehen und eine Art Rosette bilden. Die Farbe ist ein lebhaftes Dunkelcarmoisin, weißlich nach der Mitte der Blume zu. Eine bewunderungswürdige Form.

Taf. 4. Cam. Spariglio. Eine sehr, sehr niedliche Form, namentlich in Bezug auf ihre jungfräukiche rothe Färbung, eine Färbung so selten bei den Camellien. Blumen mittelgroß, Blumenblätter oval, sehr regelmäßig dachziegelförmig gestellt. Herr Verschaffelt ist bereits seit 5—6 Jahren im Besitze dieser Camellie und hat sie bei ihm alljährlich sehr leicht und reich geblüht.

11. Livr. 1857.

Taf. 1. Cam. belliformis. Der Name dieser Varietät bezeichnet schon das Verdienst derselben. Es ist eine Blume mittlerer Größe, regelmäßig dachziegelförmig gebaut und von schönster frischer rosa Färbung. Auch der Wuchs und die Blätter empfehlen diese Camellie sehr; Herr Verschaffelt erhielt diese Varietät im Herbste 1852 von Herrn Luzatti in Florenz und hat sie seitdem jedes Frühjahr reichlich geblüht und sich constant bewiesen.

Taf. 2. Cam. Helena Ugoni. Eine prächtige und reizende Blume, sowohl hinsichtlich der Form als auch hinsichtlich der Frische und Zartheit der Färbung derselben, letztere ist nämlich sehr zart hellrosa, hie und da geziert durch lebhaft rosa oder carmoisinfarbene Striche.

Der Herausgeber der vortrefflichen Iconographie der Camellien, Herr Verschaffelt, erhielt diese Camellie bereits vor mehreren Jahren aus Italien und hat sie alljährlich bei ihm geblüht.

Taf. 3. Cam. Antoinette Lomellini. Eine Blume erster Größe, Blumenblätter groß und zahlreich, regelmäßig dachziegelförmig gestellt und brillant rosa-carmoisin gefärbt. Blüthenerzeugung leicht und reichlich. Sie stammt, wie die vorher genannten, aus Italien.

Taf. 4. Cam. Leopoldo Benucci. Es giebt in den Sammlungen mehrere Varietäten mit lebhaft rosafarbenen, durch weiße Streifen sternförmig gezeichneter Blumen, aber es dürften nur sehr wenige

geben, deren Blumenblätter gleichzeitig sternartig gestellt sind, wie bei dieser Varietät. Zu diesen schönen Eigenschaften kommt noch eine zarte rosa Färbung. Herr Verschaffelt erhielt diese Camellie ebenfalls aus Italien vor mehreren Jahren.

12. Livr. 1857.

Taf. 1. **Cam. Grande-Duchesse Hélène.** Zierlichkeit, Zartheit, Regelmäßigkeit und dergleichen gute Eigenschaften sind in dieser Camellie vereint. Sie ist entstanden durch eine Metamorphose, nicht ungewöhnlich bei Camellien, auf einem Exemplar der **Cam. Comtessa Carini**, deren Blumen bekanntlich weiß sind; auf gleiche Weise sind auch die **C. Comte de Paris, Duc de Chartres** entstanden und zwar auf der **C. Duchesse d'Orleans.**

Obige Camellie hat sich seit drei Jahren stets constant erwiesen und besitzt der Herr Herausgeber der vortrefflichen Iconographie eine ansehnliche Vermehrung davon. Die Blumen sind regelmäßig gebaut, dachziegelförmig, sind zart rosa gefärbt, durchscheinend, dunkel schattirt am Grunde, heller, fast weiß nach den Spitzen der Blumenblätter. Sie wurde zu Ehren der Großherzogin Helene, die im Herbste 1857 die Camellien-Sammlung des Herrn Verschaffelt mit ihrem Besuche beehrte, benannt.

Taf. 2. **Cam. Carlotta Pisani.** Abermals eine der vorzüglichsten Camellien ersten Ranges. Die Blumen sind erster Größe, von brillanter dunkelrosa Färbung. Die Blumenblätter liegen regelmäßig dachziegelförmig, im Centrum ein kleines Herz bildend, indem daselbst die Blumenblätter gedrängt aneinander aufrechtstehen. Die Blumenblätter sind zahlreich, oval lanzettlich; das Laubwerk ist elegant und die Blüthenknospen öffnen sich leicht. Herr Verschaffelt erhielt diese Varietät 1856 aus Italien.

Taf. 3. **Bella di ponte d'Era.** Bereits vor 5—6 Jahren wurde diese liebliche Camellie aus Italien eingeführt. Sie ist eine große Blume, von schöner rosa Färbung und jedes Blatt durch einen breiten Längsstreifen gezeichnet. Die Blumenblätter, nur wenige an der Zahl, sind groß, eiförmig, abgerundet, am oberen Rande ausgekerbt und regelmäßig dachziegelförmig gestellt.

In jedem Frühjahre blühte diese sehr zu empfehlende Camellie mit großer Leichtigkeit und in üppigster Fülle bei Herrn Verschaffelt.

Taf. 4. **Cam. Madame Corsi.** Eine kleine gracieuse Blume, fast zweifarbig zu nennen, indem die nach außen stehenden Blumenblätter, wie die ganz im Centrum, dunkelrosa, die mehr in der Mitte befindlichen dagegen hellrosa gefärbt sind. Obgleich die Blumen nur klein sind, so bestehen sie dennoch aus sehr vielen Blumenblättern, diese letzteren sind regelmäßig dachziegelförmig gestellt.

Es ist eine sehr zu empfehlende Camellie, um so mehr noch, da sie auch ein hübsches Laubwerk hat, leicht und gern blüht. Herr Verschaffelt hat sie erst im Frühjahre 1857 aus Italien erhalten, dürfte aber eine schnelle Verbreitung finden.

Neue und empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Marattia Laucheana *n. sp.*

Floribus ambitu triangulari, erecto-patentibus, colore satureviride, tripinnatis; pinnis distantibus, oppositis; pinnulis ovato-oblongis, acute serratis, glabris; nervis 3—4 partitis; petiolis ultimis alatis, squamatis; squamis bruneis, sparsis.

Frondes 4—5 ped. altae, pimae 1—2 ped. pinnulaeque 6—7 lin. longae, 2—3 lin. latae.

Patria Mexico.

Differt a Marattia alata Willd., cui est proxima, stature majore, pinnis non approximatis, pinnulis in totum glabris et habitu multo dilatato.

Dedicavi have speciem pulchram viro clarissimo, Guilielmo Lauche, insigni directori hort. Augustin.

Mein Garten erhielt diese Marattia vor Kurzem aus dem Etablissement auf der Wildparkstation als Species von Mexico. Da ich Veranlassung habe, sie für neu zu halten, so ergreife ich mit Vergnügen diese Gelegenheit, meinem Freunde Herrn Wilh. Lauche durch die Widmung dieser schönen Art meine Hochachtung zu bezeugen. Sie weicht von allen übrigen mir bekannten Marattien sehr ab und ist auf den ersten Blick durch die überaus kleinen Fiederblättchen zu erkennen.

Elberfeld, 21. April 1858. Gustav Blaß.

---

* Gesneria cinnabarina.

(Naegelia cinnabarina Lind.)

Diese auf Taf. 5036 des Bot. Mag. abgebildete Zierpflanze ist in den deutschen und belgischen Gärten hinlänglich bekannt, als daß wir noch näher darüber zu berichten hätten.

* Dendrobium pulchellum *Roxb.*

Ebenfalls eine in allen Orchideensammlungen wohlbekannte, sehr ausgezeichnete und liebliche Pflanze, von der uns Taf. 5036 des Bot. Mag. eine Abbildung giebt.

Hydrangia cyanema *Nutt.*

Eine interessante, jedoch weniger schöne Pflanze vom Himalaya, woselbst sie von Herrn Booth entdeckt und durch Herrn Nuttall von Bhotan eingeführt wurde. Als Art steht sie zwischen H. robusta und H. stylosa, beide Bewohner von Sikkim. Abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5038.

Cattleya Aclandiae *Lindl.*

Unstreitig eine der schönsten Arten dieser herrlichen Orchideen-Gattung. Prof. Lindley nannte sie zu Ehren der verstorbenen Lady Acland zu Killerton, die sie zuerst von Brasilien eingeführt hat. Wir hatten schon öfters Gelegenheit diese in den deutschen Sammlungen nicht ganz seltene liebliche Pflanze zu empfehlen, weshalb wir auf eine nähere Beschreibung derselben hier nochmals einzugehen für unnütz halten. Abgebildet im Märzhefte d. J. des Bot. Mag. Taf. 5039.

Eugenia Luma *Berg.*

(Eugenia apiculata DC., Myrtus Luma Mol.)

Myrtaceae.

Ein lieblicher Strauch von Chili, der im Garten des Herrn Veitch im Freien aushält. Er wetteifert in Schönheit mit der unserer gewöhnlichen Myrthe, was genug sagt, ihn als einen immergrünen Baum zu empfehlen. Die ziemlich großen, weißen Blumen stehen dicht gedrängt an den Endspitzen der Zweige und sind denen unserer Myrthe ziemlich ähnlich.

Dieser liebliche Baum bewohnt die kälteren Theile von Chili, von Conception bis zur Insel Chiloe und Valdivia. Die Einwohner nennen ihn Arroyan. Bot. Mag. Taf. 5040.

Dasylirium glaucophyllum *Hook.*

Asparagineae.

Der Königl. Garten zu Kew erhielt diese schöne Art von Real del Monte, und entwickelte zum ersten Male ihre Blüthen im vorigen warmen Sommer zugleich mit D. acrotrichum. Der Blüthenschaft erreichte eine Höhe von über 11 Fuß. — Der Stamm der Pflanze ist höchstens 1 Fuß hoch und 4—6 Zoll dick, geziert mit einem großen Büschel herrlicher blau-grüner Blätter, die über 3—4 Fuß lang sind und sich nach allen Richtungen ausbreiten. Sie sind ganz gerade, rauh und laufen allmählich in eine ganz feine Spitze aus. Die Blumen, (männliche an der geblühten Pflanze) sind grünlich gelb mit rothen Flecken an der Spitze. Bot. Mag. Taf. 5041.

Calanthe Dominii *(hybrida)*.

Wir gaben bereits früher einige Notizen über diese hybride Orchidee, entstanden aus der Calanthe furcata Bot. und C. Masuca Lindl., erstere mit purpurnen, letztere mit weißen Blüthen, und steht sie genau zwischen beiden, ja man könnte sie als eine C. furcata mit violetten Blumen bezeichnen, oder eine gespornte, kleinblumige C. Masuca. Es ist eine interessante und empfehlenswerthe Pflanze, abgebildet im Bot. Mag. Taf. 5042.

Niphaea albo-lineata *Hook. var.* reticulata.

Eine sehr hübsche Pflanze mit bunten Blättern. Hanstein hat von der N. albo-lineata eine Varietät β reticulata gemacht: „nervis omnibus albo-reticulata“; und zu dieser zieht er die N. argyroneura Pl. & Lind. und N. anoectochilifolia Warscz., unter welchem Namen diese Pflanze auch in den Gärten verbreitet und gekannt ist. Taf. 5043 des Bot. Mag. giebt eine Abbildung hiervon.

Rhodoleia Championi.

Vor ungefähr acht Jahren machte Sir William Hooker die Pflanzenfreunde auf eine im Botanical Magazine auf Taf. 4509 abgebildete Pflanze aufmerksam, die, in China heimisch, ein Rival der Camellie werden dürfte, nämlich auf die Rhodoleia Championi, die durch den leider zu früh verstorbenen Lieutenant-Colonel, damals Capitain Champion, als er mit seinem Regiment zu Hong-Kong stand, entdeckt wurde. Sir W. Hooker bezeichnete seiner Zeit diese Pflanze als eine ganz neue und herrliche Art, welcher Ausspruch auch durch die im botanischen Magazine gegebene Abbildung bestätigt wurde. Champion beschrieb sie als den schönsten Zierbaum auf Hong-Kong, von niedrigem Habitus und vermuthlich, wie die Camellie, schon als Busch blühend. Jeder Zweig trug 6 oder 8 zwei bis drei Zoll im Durchmesser haltende, rosa gefärbte, aus 18 Blumenblättern bestehende Blumen. Da Herr Champion eine blühende Rhodoleia in Gesellschaft von drei Arten Camellien, von Fraxinus Ornus, Eichen, Kastanien und Liquidambar fand, so nahm er an, daß dieselbe bei uns eben so hart sein müsse als die Camellie.

Daß jeder Pflanzenfreund sich angelegen sein ließ so bald als möglich in den Besitz dieser Pflanze zu gelangen, ist nach der von derselben gegebenen Beschreibung und Abbildung erklärlich, wobei die Herren Standish & Noble zu Hülfe kamen, indem es ihnen gelungen war, eine Anzahl Pflanzen aus Samen zu erziehen. Der Eifer derjenigen, welche im Besitze dieser Pflanze waren, erkaltete jedoch bald für dieselbe, denn sie hatten einen schönen grünen Busch und weiter nichts; die Rhodoleia ist nicht den Platz werth, waren die Aeußerungen ungeduldiger Cultivateure, denn sie blüht nicht, und wirklich hat man sie in mehreren Sammlungen cassirt, nicht bedenkend, daß diese Pflanze, wie jede andere, erst ein gewisses Alter erreichen mußte, ehe sie Blüthen erzeugen konnte.

Im achten Jahre ihres Daseins in den englischen Gärten hat die Rhodoleia ihren Anspruch auf Bewunderung behauptet, und hat zugleich gezeigt, daß sie auch blühen kann. In dem Conservatorium zu Trentham entwickelte die Rhodoleia unter der umsichtigen Pflege des Herrn Fleming ihre erste Blume, freilich etwas kleiner als die Blume an den

Originalexemplaren, jedoch jede Eigenschaft einer bewunderungswürdigen Schönheit tragend. Die Blumenköpfe sind gipfelständig, Kelchblätter (die Blättchen der äußeren Hülle) ungefähr 12. Kronenblätter (die Blättchen der inneren Hülle) rosenfarben und ungefähr 18. Staubgefäße 30—40 (wahrscheinlich 50 in einem Blüthenkopf, denn jeder Kopf enthielt fünf mit einem kleinen Kelche versehene Blumen, und jede Blume zehn Staubgefäße und zwei lange Griffel). Exemplare, welche von Fortune in Hong-Kong gesammelt sind, tragen ebenfalls einen Ring von 7—8 dieser herrlichen Blumen, so dicht aneinander gefügt, daß sie nur eine Blume zu sein scheinen.

Da man nun gesehen, daß diese Prachtpflanze eben so gut, wie jede andere ihre Blüthen erzeugen kann, so liegt es nun an die Gärtner ihre Kunst in der Behandlung dieser Pflanze zu beweisen.

In einem Schreiben an Professor Lindley theilte Herr Champion in Bezug auf die **Rhodoleia** noch mit, daß sie in großer Menge in den Gehölzen von Klein-Hong-Kong wachse, und scheint sie die Ränder von Gehölzen auf abhängigen Flußufern zu lieben. Die jungen Pflanzen haben anfänglich ein sparriges Aussehen, mit auf dem Boden liegenden Zweigen. Sträucher von 8—10 Fuß blühen, tragen jedoch keine Früchte. Erst wenn der Baum ausgewachsen, bei etwa 20 Fuß, trägt er Frucht. (Nach **Gard. Chronicle.**)

Orchideen-Bastarde.

Folgende interessante Notiz über Erzeugung von Hybriden unter Orchideen entnehmen wir dem **Gardener's Chronicle.** Herr James Veitch jun. zeigte im October 1856 eine Blume von einer **Calanthe,** welche den eigenthümlich haarigen, gabelförmigen Sporn und die tief gelappte Lippe der weißblumigen **C. furcata** mit der violetten Farbe und dem breiten Mittellappen der Lippe von **C. Masuca** in sich vereinigt. Man glaubt eine Pflanze zu sehen, die zwischen beiden genannten in jeder Beziehung steht. Ein Botaniker würde nicht im Stande sein, sie zu der einen oder anderen Art zu ziehen, eben so wenig könnte er sie als eine neue Art aufstellen, eher würde er sie als eine violettblumige **C. furcata** oder als eine gabelspornige kleinblumige **C. Masuca** bezeichnen können. Hätte man geglaubt, daß es Hybriden unter den Orchideen gäbe, so würde sie jeder für eine solche gehalten haben und in der That eine solche ist sie.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde sie in der Exeter Nursery von dem umsichtigen und erfahrenen Obergehülfen des Herrn Veitch, Herrn Dominy, zwischen **C. Masuca** und **furcata** erzogen. Im Jahre 1854 wurden beide Arten mit einander befruchtet, der gereifte Same sofort ausgesäet und nach zwei Jahren waren die Sämlinge in Blüthe. Die Bastarde haben außerdem noch die gute Eigenschaft, daß sie leicht wachsen und blühen, während **C. Masuca** schwerer blüht. Herrn Dominy

gebührt das Verdienst, der erste gewesen zu sein, Hybride unter Orchideen erzeugt zu haben, weshalb man auch nicht angestanden hat, die von ihm erzogene Pflanze nach ihm C. Dominii zu benennen (vergl. Abbildung im Bot. Mag. t. 5042), und dies noch um so mehr, da noch andere Bastarde von ihm herrühren sollen, besonders Cattleya.

Daß man Orchideen aus Samen erzogen, darüber liegen mehrere Beispiele vor und kommen noch jetzt täglich vor, allein Orchideenhybride sind bisher künstlich wohl noch nicht erzeugt worden, sollten sie aber nicht natürlich entstanden sein? Dies ist eine schwere botanische Frage, die nicht leicht zu beantworten sein wird, obgleich man es fast glauben möchte. Z. B. ist es nicht wahrscheinlich, daß Aerides maculosum ein natürlicher Bastard zwischen A. affine und crispum ist! Ebenso giebt es in den Gärten ein Saccolabium, das ein Bastard zwischen S. guttatum und Blumei zu sein scheint. In der Gattung Orchis giebt es sehr verdächtige Formen unter O. militaris, die eine sehr genaue Untersuchung verlangen. O. Morio-papilionacea und purpureo-militaris von Timbal, Simio-militaris von Grenier und Godron, Simio-purpurea von Weddell und andere sind ohne Zweifel natürliche Bastarde. Gleiche Fälle bietet die Gattung Ophris und sind sie Hybride, was sollte man nicht unter den tropischen Orchideen erwarten, z. B. bei Oncidium, Odontoglossum, Epidendrum, Dendrobium und Cattleya? Sei dem nun wie ihm wolle, es geben obige Thatsachen die Warnung, daß man nicht vorsichtig genug sein könne bei Benennung von Orchideen mit zweifelhaften Characteren.

(Dem erfahrenen Obergärtner Herrn Stange ist es ebenfalls gelungen eine Menge Orchideen-Arten gegenseitig zu befruchten und Früchte zu erziehen. Die Folge wird lehren, ob es ihm auch gelungen, Bastarde zu gewinnen. D. Redact.)

Literatur.

Der unterweisende Zier- und Nutzgärtner. Vollständiges Lehr- und Handbuch des Gartenbaues nach allen seinen einzelnen Zweigen und Verrichtungen. Von **Carl Friedrich Förster.** II. Theil (Hand- und Hülfsbuch): Die naturgemäße und künstliche Gemüse-, Blumen-, Obst- und Weinzucht in ihren einzelnen ertragreichsten Culturmethoden im Freien, Frühbeete, Treibhause rc. Leipzig, Jm. Tr. Wöller. 12. XII und 224 S. Preis 25 Sgr.

Im vorigen Jahrgange der Hambg. Gartenzeitung S. 378 hatten wir das Vergnügen die geehrten Leser auf den I. Theil des für jeden Gärtner, Gartenfreund und Landwirth gleich nützlichen, ja fast unentbehrlichen „unterweisenden Zier- und Nutzgärtners“ aufmerksam zu machen, von dem nun auch der II. Theil in einer vierten umgearbeiteten und sehr vermehrten Auflage gefolgt ist und der nicht minder als der erste als eins der nützlichsten Bücher zu empfehlen ist, welche Beurtheilung demselben nach Erscheinen der früheren Auflagen von fast allen deutschen

Gartenschriften zu Theil geworden ist. Ganz besonders möchten wir dies Buch den angehenden Gärtnern, Gartenfreunden und Laien empfehlen, die sich vielen guten Rath daraus verschaffen können. Der sehr verständlich geschriebene Text handelt in der 1. Abtheilung des Buches über die einzelnen Treibmethoden, so z. B. über die Obsttreiberei, die der Erd- und Himbeeren, Ananas, die der Gemüse, Champignon, dann über die Blumentreiberei ꝛc. Ein alphabetisch geordnetes Sachregister giebt die abgehandelten Gegenstände genau an. Die zweite Abtheilung handelt über die Cultur der Zierpflanzen, Gemüse und schließlich über die Obstpflanzen-Cultur. Die in allen diesen Culturzweigen gemachten neuesten Erfahrungen findet man in diesem Buche mitgetheilt.

Die Redact.

Die Verwendung der Pflanzen in der Gartenkunst, oder Gehölz, Blumen und Rasen. Ein künstlerischer Führer bei der Anlage und Unterhaltung von Landschafts- und Blumengärten für Gärtner, Guts- und Gartenbesitzer von H. Jäger, Großherzl. Sächs. Hofgärtner. Mit eingedruckten Holzschnitten und einem Titelbilde in Tondruck. Gotha, Hugo Scheube. 1858. gr. 8. XV und 486 S.

Eine Preisfrage, welche der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preuß. Staaten im Jahre 1824/25 stellte, nämlich; „Wie werden die bei Garten- und Parkanlagen in Anwendung kommenden Strauch- und Blumengewächse, mit Berücksichtigung des höheren und niederen Wachsthums der Pflanzen, der Blätter und Blumenformen und ihres Colorits ästhetisch geordnet und zusammengestellt?“ hat, da die eingegangenen Abhandlungen die Aufgabe nach Ausspruch der ernannten Commission nicht gelöst haben, den in der ästhetischen Gärtnerei so rühmlichst bekannten Herrn Verfasser Veranlassung zur Bearbeitung und Herausgabe dieses vortrefflichen Buches gegeben, welches nicht nur den gelernten Gärtnern, sondern namentlich auch den Schülern und Dilettanten, welche Lehre bedürfen, ein sehr willkommenes sein dürfte.

Der Herr Verfasser hat, wie er selbst sagt, viele Jahre lang mit großer Liebe an diesem Werke gearbeitet, welches, fast vollendet, er mehrmals überarbeitete, weil es seinen Ansprüchen noch nicht genügte, und für welches er seit länger als zehn Jahren Studien und Beobachtungen sammelte. Diesen großen, reichen Schatz hat Herr Jäger in diesem Buche niedergelegt, welches bei dem gänzlichen Mangel eines solchen so nothwendigen Lehrbuches eine große Lücke ausfüllt, und wir können dem Verfasser nicht genug danken, uns mit einem so nützlichen und brauchbaren Buche beschenkt zu haben, das hoffentlich die in neuester Zeit so vielen von unkundigen Dilettanten herausgegebenen Bücher über Landschaftsgärtnerei, wodurch die jungen Künstler nur auf falschen Wegen geleitet werden, in den Hintergrund drängen wird. Um den weniger bemittelten Gärtner und Besitzer kleiner Gärten zu ermöglichen in den Besitz dieses Buches zu gelangen, ist der Preis desselben nur ein geringer, der dadurch erzielt wurde, daß nur sehr wenige Abbildungen gegeben wurden. Obschon, wie der Herr Verfasser sagt, er lieber mehr Abbildungen gegeben hätte, die manches deutlicher gemacht haben würde, so werden wir und gewiß Jeder mit uns, jeden Theil des Buches auch ohne Ab-

bildungen vollkommen verstehen, denn es zeichnet sich, wie alle Werke dieses Verfassers, durch eine einfache und sehr klare Darstellungsweise aus. Ein ausführliches Inhaltsverzeichniß giebt eine genaue Uebersicht von dem reichen Inhalte des Buches. Dem großen Meister der Gartenkunst, Herrn Generaldirector Lenné ist dieses Buch gewidmet, möge es, wie dieser, eine Berühmtheit erlangen und dadurch zur Reinerhaltung und Fortbildung der schönen Gartenkunst beitragen.

E. O—o.

Wredow's Gartenfreund, oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Gemüse-, Obst- und Blumengarten, in Wohnzimmern, Gewächshäusern und Mistbeeten. 9. Auflage. Nach den neuesten Erfahrungen gänzlich umgearbeitet und vermehrt von H. Gaerdt und E. Neide. 4. Lieferung. Berlin, 1856, Rud. Gärtner.

Bezugnehmend auf unsere Referate in den früheren Heften der Hambg. Gartenzeitung, wollen wir diesmal nur bemerken, daß bereits die 4. Lieferung von Wredow's Gartenfreund erschienen ist, die Fortsetzung über die Wartung des Blumengartens enthaltend, wie die Aufzählung der empfehlenswerthesten Culturpflanzen, nach dem Alphabet geordnet. Wir finden in dieser Aufzählung nicht nur die älteren, sondern auch die allerneuesten empfehlenswerthesten Arten angeführt, bei jeder Art eine kurze Beschreibung und dann eine genaue Culturangabe. Sehr anerkennenswerth ist es, daß bei den verschiedenen Pflanzenarten nicht nur der Autor, sondern auch die nöthigsten Synonyme und Abbildungen der Pflanzen citirt sind.

E. O—o.

Feuilleton.

Düngt die Obstbäume. Durch den herrlichen meist trockenen Sommer ist voriges Jahr der Holzwuchs nicht stark gewesen, desto besser haben sich indeß die Fruchtknospen, Fruchtspieße u. s. w. ausgebildet, so daß wir, will's Gott, mit diesem Jahre ebenfalls wieder einer gesegneten Obsternte uns zu erfreuen haben. Damit nun die Bäume aber nicht sich todttragen, wie der Landmann sagt, wird es anzurathen sein, daß man ihnen zu Hülfe kommt und zwar durch das Wegnehmen der zu dicht, oder am unrechten Orte stehenden Aeste des hier und da befindlichen todten Holzes, des Mooses an den Stämmen und Aesten, vor Allem aber durch eine zweckmäßige Düngung. Letztere wird erzielt, indem der Boden so weit, als die Wurzeln reichen, d. h. so weit sich die Aeste ausgebreitet haben, denn so weit gehen auch die Wurzeln, aufgelockert, vom Grase gereinigt und mit altem verwestem Miste gedüngt wird. Man kann auch Pflanzenerde aus Mistbeeten, Mistjauche, Blut und dergleichen zur Düngung anwenden. Bei stark mitgenommenen, sehr entkräfteten Bäumen kann man, damit sie sich wieder erholen, eine Schicht Dünger von Hühnern oder Tauben eingra-

ben, doch so, daß letzterer den Wurzeln nicht zu nahe kommt. Begießt man sie den Winter hindurch dann noch zuweilen mit Mistjauche, und im Frühjahr mit Wasser; besonders zur Zeit der Blüthe im Mai, so tragen sie meist wieder recht reichlich und kommen auf's Neue wieder in Flor, auch wird die Frucht bei so behandelten Bäumen edler und vollkommener.

(Zeitschr. d. landwirthsch. Ver. f. Rheinpr.)

Wallichia caryotoides.

Im vergangenen Jahre blühte in der bekannten Treibgärtnerei des Herrn G. Geitner zu Planitz ein Exemplar dieser herrlichen Palme und zwar mit weiblichen Blüthen, die in einer mehrtheiligen, mehr aufrechten Rispe beisammen standen. Unlängst erschien an demselben Exemplar ein riesiger Blüthenkolben, aber unter ganz eigenen Erscheinungen, denn als derselbe eine gewisse Länge erreicht hatte, hing er — aber dabei gesund — am andern Tage wie geknickt herunter und jetzt (Mitte April) öffnet sich derselbe und zeigen sich eine Unmasse kleiner Trauben mit Tausenden von kleinen violetten, aber — männlichen Blüthen. Sollte in einem andern Garten vielleicht ein weibliches Exemplar in Blüthe stehen, so gäbe es eine gute Gelegenheit zu Befruchtungsversuchen.

Notizen an Correspondenten.

H—n. Erfurt. Traf zu spät ein, um dem vorigen Hefte beigegeben werden zu können, erfolgt deshalb mit diesem.

Flora, Dresden. Bedaure das Programm zu der bereits stattgehabten Ausstellung nicht früher erhalten zu haben. Die Veröffentlichung mußte nun unterbleiben.

W. — Leiden. Liv. 3 erhalten.

H—z. Planitz. Fernere Beiträge werden mir willkommen sein. Das Gewünschte habe ich veranlaßt.

Notiz.

Eine Anzahl Exemplare des unlängst erschienenen Supplements (No. 13) des Catalogs der exotischen neuen und seltenen Gewächse des Herrn Director **Linden** ist sowohl bei der Redaction als in der Verlagshandlung dieser Zeitung niedergelegt worden und werden auf Verlangen franco zugesandt. Wir erlauben uns nochmals auf die vielen, in diesem Verzeichnisse aufgeführten Neuheiten aufmerksam zu machen.

D. Redact.

Ein Nachtrag zu den Verzeichnissen der abgebbaren Gewächse des **Hamburgischen botanischen Gartens** ist erschienen und wird auf frankirte Briefe franco zugesandt.

Hamburg, April 1858. Eduard Otto.

Ein tüchtiger, praktisch, wie theoretisch gebildeter Gärtner, verheirathet, der bereits mehrere Jahre als Obergärtner einer großen Handelsgärtnerei vorgestanden, sucht eine anderwärtige Anstellung als Gärtner. Näheres auf frankirte Anfragen bei der Redaction dieser Zeitschrift.

☞ Diesem Hefte ist gratis beigegeben.

Nachtrag vorzüglich empfohlener Novitäten des Herrn F. C. Heinemann in Erfurt.

Ueber einige Lysimachieen,

die im botanischen Garten zu Hamburg geblüht haben.

Von F. W. Klatt.

Während meiner Beschäftigung mit den Lysimachieen, Anagallideen und Samoleen, wobei ich mich der gütigen und bereitwilligsten Unterstützung des Herrn Professor Lehmann zu erfreuen hatte, mußte es mir äußerst angenehm sein, einige der schönsten Arten lebend beobachten zu können. Der botanische Garten bot mir zur Beobachtung meiner Lieblingspflanzen Gelegenheit, indem daselbst nach und nach Lysimachia Adoënsis Hochst. & Steud., L. azorica Hornem., L. anagalloïdes Sibth., L. lobelioïdes Wall. und L. Leschenaultii Duby. kultivirt wurden.

Lysimachia Adoënsis Hochst. & Steudel ist in der Linnaea Band XX, pag. 37 unter dem Namen Asterolinon Adoënse Knze. leider etwas zu kurz beschrieben.

Die Gattung Asterolinon, von Lysimachia durch Link und Hoffmannsegge abgetrennt, enthielt früher nur eine Art, die alte Lysimachia Linum stellatum L., als A. Linum stellatum.

Asterolinon unterscheidet sich von der Gattung Lysimachia:

1) durch die Krone, welche viel kürzer als der Kelch ist;
2) durch die herzförmigen, stumpfen Staubbeutel;
3) durch den großen fleischigen Samenträger des Eierstockes;
4) durch die stumpfe Narbe;
5) durch die, vom Kelch bleibend eingehüllte, der ganzen Länge nach fünfklappig aufspringende Kapsel, und
6) durch die am Rücken gerunzelten, am Bauche flach genabelten Samen.

Ehe die Art A. Adoënse Knze. im bot. Garten blühte, ich glaube, es war zuerst im Sommer 1855, hatte ich schon Originalexemplare gesehen, gezeichnet und beschrieben.

Diese Exemplare hatten die Etiquette: Schimperi iter Abyssinicum. Sectio prima: plantae Adoënses. 63. Lysimachia adoënsis Hochst. & Steud. nomen Abyssinicum: Essne farras. In agris siccis prope Adoam d. 30. Sept. 1837. U. i. 1840.

Zu der genauen Aufzeichnung des Obigen sehe ich mich durch eine Notiz in De Candolle's Prodromus VIII, pag. 63 veranlaßt. Nach dieser Notiz, die schon in viele Schriften übergegangen ist, ist die L. Adoënsis mit Anagallis arvensis synonym. Wie diese Notiz entstanden sein kann, wird mir, nachdem ich die überraschende Aehnlichkeit mit Anagallis arvensis gesehen habe, nur dann erklärlich, wenn ich annehme, daß bei der Uebersendung der Art an De Candolle eine Verwechselung stattgefunden haben muß.

Nach diesen vorläufigen Bemerkungen gehe ich zur Beschreibnng der Art über.

Asterolinon Adoense Knze.

(Lysimachia Adoënsis Hochst. & Steud.)

Die Pflänzchen, vom Ansehen der Anagallis arvensis, haben dünne, einfache oder von unten an ästige, viereckige, geflügelte, 1½ bis 5 Zoll hohe, kahle Stengel mit aus der verdünnten Basis eiförmig stumpfen, ½ Zoll langen, 3 Linien breiten, längs des Stengels herablaufenden, kahlen, am Rande scharfen, (durch das Glas betrachtet, fein gezähnten) gegenständigen Blättern. Die Blüthenstiele sind einzeln, schlank, achselständig und nach dem Stand der Blätter gegenständig, so lang als die Blätter oder etwas länger. Die Fruchtstiele sind nach unten gekrümmt, länger als die Blätter. Die Blume, halb so lang als der Kelch, hat eirunde, goldgelbe Kronenblätter, die unten zu einer kurzen Röhre vereinigt sind; lanzettliche, sehr spitze, am Rande scharfe, häutig weiß durchscheinende, einnervige Kelchzipfel; glatte, mit den Kronenblättern unten verbundene Staubgefäße und einen kleinen kugelrunden Fruchtknoten, dessen Griffel mit der Narbe keulenförmig ist. Die glatte, vielsamige Kapsel enthält dreieckige, chagrinirt rauhe Samen.

Asterolinon Adoënse Knze. unterscheidet sich von Asterolinon Linum stellatum Link & Hoffmannsegge:

1) durch die Blätter, welche bei ersterer Art eiförmig stumpflich, bei letzterer lanzettlich zugespitzt sind;
2) durch die Blüthenstiele, welche länger als die Blätter, bei der zweiten Art aber kürzer sind;
3) durch die einnervigen Kelchzipfel, welche bei A. Linum stellatum dreinervig sind, und
4) durch die gelben Kronen.

Lysimachia azorica Hornem.

Bei der Besprechung dieser Art muß ich vorher auf die in unseren schattigen Laubwäldern an feuchten Plätzen wachsende Hainlysimachie kommen. Bekanntlich hat der niederliegende, kahle Stengel dieser Pflanze, der oft wurzelt, zwei flache, gegenständige Furchen und gegenständige, kurz gestielte, eirunde, stumpfliche oder spitze Blätter, die fast dreinervig und unten schwärzlich punktirt sind. Die Blüthenstiele, welche stets länger als die Blätter sind, stehen einzeln in den Blattwinkeln und sind nach der Blüthezeit stets abwärts gebogen oder gekrümmt. Die Kelchzipfel sind lineal pfriemlich und die goldgelben Kronenblätter eirund, stumpf, am Rande mit sehr feinen Drüsen besetzt. Die Staubgefäße sind frei, daher, wie auch nach dem Bau der Kapsel, die zehnklappig oder richtiger mit 5 Klappen versehen ist, wovon sich jede Klappe später wieder in 2 Theile trennt, gehört die Pflanze nach Endlicher zur Abtheilung Lerouxia.

Nach De Candolle's Prodromus, wie auch nach der Beschreibung Hooker's, die derselbe zu der Abbildung der L. azorica Hornem., Bot. Mag. tab. 3273, entwirft, soll diese Pflanze mit L. nemorum identisch oder vielleicht nur eine durch die Cultur etwas veränderte Form derselben sein.

Eine nähere Prüfung bestätigt diese Vermuthung in allen Punkten so sehr, daß nicht einmal der Ausdruck Varietät auf L. azorica an-

wendbar ist. Die L. azorica hat nämlich ebenfalls die zwei gegenständigen Stengelfurchen, auch die eiförmig lanzettlichen gegenständigen Blätter finden sich und die Blüthenstiele haben denselben Stand und dieselbe Richtung nach dem Verblühen. Alle übrigen Theile liefern endlich so wenig einen Unterschied, daß ich versucht sein könnte, ohne Etiquette, Exemplare einer Sammlung für L. nemorum und umgekehrt, gut getrocknete Exemplare der L. nemorum für L. azorica zu nehmen.

Bei den Exemplaren der L. azorica ist noch immer die Kleinheit ein, wenn auch schlechtes Kennzeichen. Dasselbe fällt aber auch weg bei Exemplaren, die ich in dem Herbarium des Herrn Professor Lehmann, sowie in anderen Herbarien mit der Etiquette fand: L. azorica Hornem. legit Hochstetter Majo 1838 in sylvaticis humidis ins. St. Miguel altit. 1000—5000′. Freilich waren die Blätter dieser Pflanze etwas silbergrau glänzend, auch waren die Ränder bleicher und nach innen geschlagen, aber auch unsere L. nemorum hat nicht selten eingeschlagene Blattränder, die ebenfalls etwas bleicher sind, als die Farbe des Blattes nach innen ist. Ueberhaupt waren bei der L. azorica auch nicht alle Blattränder eingeschlagen. Bei der Untersuchung und Entwerfung einer Zeichnung der L. azorica Hochstetter fand ich den Kelch einnervig und durch das Glas betrachtet, fein gezähnt, und glaubte schon einen Charakter gefunden zn haben, der vielleicht bis dahin übersehen worden wäre, aber unsere L. nemorum besitzt ebenfalls einnervige, fein gezähnte Kelchspitzen. Hinsichtlich der L. azorica wage ich es, den Vorschlag zu machen, sie zu nennen, wie sie heißen muß, nämlich L. nemorum L.

Lysimachia anagalloides Sibth.,

abgebildet Fl. graec. tab. 190, nähert sich auch in mancher Beziehung unserer Lysimachia nemorum, so durch ihre vielfaserige Wurzel, durch den kahlen Stengel, der sich jedoch nicht nur unten, sondern auch oben in Aeste theilt; durch die kahlen, gegenständigen, sehr kurz gestielten, eiförmig stumpfen Blätter, die aber viel kleiner und schmäler (circa 4 Linien lang und 2½ Linien breit) und einnervig sind; durch die schlanken, achselständigen, einblüthigen Blüthenstiele, die nach der Blüthe ebenfalls nach unten gekrümmt, aber deutlich viereckig sind; durch die gelben Kronen, die jedoch kaum etwas die Kelchspitzen an Größe übertreffende rhombische Abschnitte haben. Die Staubgefäße, so wie die Samenkapseln, welche, nebenbei bemerkt, nie wie in der Abbildung gefärbt sind, haben denselben Bau, wie bei L. nemorum.

Lysimachia lobelioides Wallich

blühte im vergangenen Sommer in mehreren Töpfen recht kräftig. Die Pflanze hat allerdings sehr einfache, unbedeutende Blumen, die sich aber doch, wenn die Traube erst zu ihrer ganzen Länge von ungefähr 6 bis 8 Zoll entwickelt ist, mit ihrer weißlich rothen Farbe und zugleich mit den rothen Früchtchen, recht niedlich ausnehmen. Dem Bau dieser Blumen nach gehört die Lysimachia lobelioïdes Wall. zur Abtheilung Ephemerum Endl., einer Abtheilung der Lysimachieen, die sich durch 5 freie, hervorstehende oder eingeschlossene Staubfäden, eine ausgebreitete oder zusammengeneigte Krone, eine Kapsel mit 5 Klappen, die ungetheilt

oder später zweitheilig sind und gipfelständige, ährige oder ährig traubige, weiße, rosenrothe oder purpurrothe Blüthen charakterisirt. Was Endlicher von den Blättern sagt, daß sie abwechselnd seien, trifft bei L. lobelioides nicht zu, denn ihre Blätter sind gegenständig, 3 Zoll lang, 1 1/3 Zoll breit, eiförmig, spitz, ganzrandig, kahl, in den 1/2 Zoll langen Blattstiel verschmälert, wechselständig geadert und punktirt. Ebenso macht diese Pflanze hinsichtlich der Kapselbildung eine Ausnahme von ihren Genossen, da diese Samenkapsel unregelmäßig, wie es bei Anagallis der Fall ist, sich am Grunde ablöst oder daselbst abspringt. Der Stengel wird gegen 2 Fuß hoch und ist von den herablaufenden Blattstielen eckig, auch zeigt er in der Mitte von Blattpaar zu Blattpaar eine Furche. Die Blüthenstiele sind ungefähr 1/2 Zoll lang, eckig, wechselständig. An ihrem Grunde stehen die Deckblätter, die nur 3 Linien lang, linealisch, spitz und drüsig gestreift sind. Aehnliche Drüsen finden sich auch in den lanzettlich spitzen, hautrandigen Kelchabschnitten, die kürzer als die Kronenabschnitte sind. Diese, gewöhnlich purpurrothen Drüsen finden sich in den Kelchabschnitten, in den Brakteen, sowie in den Blättern der Lysimachieen, welche zur Abtheilung Ephemerum gehören, so wie ich sie kennen gelernt habe, fast durchgehends. Die glokkenförmige, weiße, am Grunde rothe Krone der Lysimachia lobelioïdes, ist an der Basis drüsig und hat lanzettlich spatelförmig abgeschnittene Abschnitte. Die Staubfäden und der säulenförmige Griffel sind hervorstehend, letzterer ist mit einer kleinen runden Narbe versehen.

Die niedlichste aller Lysimachien, welche ebenfalls im vergangenen Sommer hier im Garten in Töpfen blühte, ist unstreitig die

Lysimachia Leschenaultii Duby.

(DC. Prodr. VIII, p. 68. 1. und abgebildet in Wght. Icon. tab. 1204, Wght. Spicil. Neilgh. IV, tab. 13, Duby. Mem. Primul. tab. IV, f. 1 und Flore des Serres Tom. X, 982, pag. 35.) Der aufrechte Stengel dieser Pflanze ist ästig, oben fast vierkantig, unten rund, und hat wechselständige oder zu drei stehende, auch wohl fast gegenständige, buchtig ganzrandige, lanzettliche Blätter, die in den kurzen Blattstiel verschmälert, punktirt, 1 1/2 Zoll lang und 5 Linien breit sind. Die Blüthen bilden über 3 Zoll lange Trauben und sind fast durchgehends gegenständig. Die Blumenstiele sind ungefähr 3/4 Zoll lang und wie der Stengel drüsig behaart. Unter jedem Blüthenstiel ist ein linealpfriemlich, spitzes Deckblättchen, 1/3 so lang als der Blüthenstiel, einnervig und längs des Nervs mit rothen Strichen. Der glockige Kelch ist fast dreimal kürzer als die Krone, ihre Abschnitte sind lanzettlichlinealisch spitz, am Rande weißhäutig, einnervig und mit fast parallelen dunkelrothen Strichen versehen. Die ebenfalls glockige Krone hat verkehrt eirunde, stumpfe Lappen, die bei voller Blüthe radförmig zurückgeschlagen, an den Rändern oft eingerollt und rosaroth sind. Die Staubfäden sind bis zur Hälfte schwarz-drüsig, ganz unten mit der Krone verwachsen, ungleich lang und hervorstehend. Die Staubbeutel sind dunkel violett.

Dieser Art am nächsten steht die

Lysimachia candida Lindley,

zuerst in Lindl. Journal of the hortic. soc. I, 301 beschrieben. Durch die Güte des Herrn Dr. Sonder erhielt ich ein Originalexemplar, legit Fortune North of China, zur Ansicht.

Der Stengel ist ebenfalls aufrecht, ästig, aber kahl, mit linealisch spatelförmigen, ganzrandigen, wechselständigen Stengel und eiförmigen unteren Blättern, die sich in den breiten Blattstiel verschmälern und unregelmäßig punktirt sind. Die weißen Blüthen bilden 2 Zoll lange Trauben mit fast gegenständigen Blüthenstielen, die 3/4 Zoll lang sind, und unten pfriemenförmige, 1/3 so lange, einnervige, aber nicht punktirte oder gestrichelte Deckblätter haben, die mit ihrer häutigen breiten Basis den Blüthenstiel umfassen. Die Kelchabschnitte sind pfriemenförmig und so lang als die Kronenröhre, am Rande häutig, gekielt, mit 2 Reihen oder einer Reihe rother Striche und ungenervt. Die glockenförmige Krone hat eine Röhre, welche so lang wie der Kelch ist und sehr kurze, verkehrt eirund spitze Abschnitte. Die Staubfäden sind ein wenig kürzer als die Kroneneinschnitte, unten mit der Krone vereinigt, mit großen gelben Staubbeuteln. Der Griffel ist so lang oder etwas länger als die Krone, nach oben verdickt. Der Fruchtknoten dagegen ist sehr kurz, eiförmig eckig.

Wer die L. Leschenaulti Duby. gesehen und bewundert hat, kann nur den herzlichsten Wunsch haben, daß die genaueste Verwandte, die L. candida Lindl., auch recht bald in den Gärten sich finden möge.

Von den hier oben genannten Lysimachien-Arten sind Asterolinon Adoënse, L. anagalloides und lobelioides einjährige Pflanzen. Die beiden ersteren haben mehr ein botanisches Interesse und sind weniger den Blumenfreunden als schön blühende Gewächse zu empfehlen. Die Samen säe man im April in Töpfe aus und halte diese so lange unter Glas, bis die Pflänzchen einen Zoll Höhe erlangt haben, dann verpflanze man sie einzeln oder auch zu mehreren in größere Töpfe und stelle diese in einen kalten Kasten, wo sie einen freien Luftzug und freien Zutritt der Sonne genießen, oder auch pflanze man sie auf ein Beet im Freien, wo sie bald zur Blüthe gelangen werden.

Lysimachia azorica und lobelioides sind als hübsch blühende Pflanzen zu empfehlen.

L. azorica ist perennirend, jedoch ohne Bedeckeng nur selten bei uns aushaltend.

L. Leschenaultii ist zweijährig und eine sehr hübsche Art, deshalb auch schon früher von uns empfohlen worden. (Siehe Hambg. Gartztg. XI, 128.)

Die Samen dieser letztgenannten Art säe man im Herbste, wo dann die Pflanzen schon im nächsten Jahre blühen werden. Am besten ist es sie fortwährend in einem Hause oder kalten Kasten zu halten, da die Pflanzen sehr empfindlich gegen zu viel Näſſe sind und sie leicht nach heftigem Regen absterben. E. O—o.

Die Folgen des dürren Sommers 1857 wie die des Winters 1857|58 auf die Pflanzen im freien Lande.

Allgemein sind die Klagen, nicht nur in hiesiger Gegend, sondern auch in anderen Theilen Norddeutschlands, über die vielen Verlüste unter den Staudengewächsen, theils erzeugt in Folge des ungemein trockenen Sommers des vorigen Jahres, theils in Folge des anhaltenden trockenen Frostes während der Monate Februar und März dieses Jahres. Es ist wohl als sicher anzunehmen, daß die Mehrzahl der Pflanzen in Folge der großen Dürre des vorigen Sommers mehr gelitten haben als in Folge der Kälte, denn fehlte auch während des ganzen Winters eine die Pflanzen schützende Schneedecke, so würden viele Arten dennoch nicht erfroren sein, wenn sie nicht schon durch die Dürre gelitten hätten und bedeutend geschwächt gewesen wären. Pflanzenarten, die im hiesigen botanischen Garten 20—25 und mehr Jahre gestanden haben und nie gelitten hatten, sind jetzt theils spurlos verschwunden, theils nur noch so eben am Leben und dennoch betrug die größte Kälte hier nicht mehr als 13° und dies nur auf einige Tage. In keinem Frühjahre haben sich so viele Lücken in den Staudenquartieren und in den Gehölzpartheieen des hiesigen Gartens bemerkbar gemacht, als eben in diesem, und viele Jahre dürften vergehen, ehe diese entstandenen Lücken wieder ausgefüllt sind.

Zu den Pflanzenarten die am allermeisten gelitten haben, gehören die **Dianthus**, selbst **D. plumarius**, an vielen Stellen ganz fort, **Delphinium polyphyllus**, **Digitalis purpurea** und andere Arten, **Bellis perennis fl. pl.**, **Primula officinalis**, **elatior** u. a. sind total verschwunden, ebenso hier und an vielen Orten **Mentha piperita** und **M. crispa**; **Aubrietia deltoides** und **erubescens**, **Arabis albida** haben sehr gelitten wie **Oenothera**- und **Potentilla**-Arten, die besseren Sorten Erdbeeren, viele Boragineen und dergl. Staudengewächse mehr.

Nicht minder haben viele Gesträuche gelitten, so sind z. B. hier fast sämmtliche **Cytisus**-Arten, als: **C. capitatus**, **elongatus**, **falcatus** u. a. theils ganz, theils bis auf die Wurzel erfroren oder in Folge der Dürre abgestorben. Sämmtliche **Spiraea**-Arten haben sehr gelitten, **Ribes malvaceum** und **sanguineum** sind fast ganz fort und nur wenige Exemplare treiben aus den Wurzeln wieder aus. Von den Rosen, die sich besser als je gehalten, haben nur die Pimpinellrosen sehr stark gelitten. Einen traurigen Anblick gewähren die immergrünen Gehölze, namentlich **Taxus baccata**, **Prunus Lauro-Cerasus**, **Juniperus**-, **Thuja**- und **Pinus**-Arten, von letzteren hat **P. Strobus** am meisten gelitten und dies wohl nur in Folge des lange anhaltenden trockenen und kalten Ost- und Nordostwindes im Monat Februar und März d. J.

Andererseits ist es wieder zu bewundern, wie gut sich Pflanzenarten gehalten haben, von denen man gerade das Gegentheil erwartet hätte. So haben **Weigelia rosea** und **amabilis**, **Spiraea prunifolia fl. pl.**, **Hoteia japonica**, **Calycanthus macrophyllus**, **Rubus Hoffmeisteria-**

nus, Lonicera Ledebourii, Spiraea Lindleyi, Sp. Douglasii, Aralia japonica u. dergl. Ziersträucher auch gar nicht gelitten und stehen jetzt in reicher Blüthenpracht.

Sehr günstig hat der letzte heiße Sommer auf die diesjährige Blüthenerzeugung vieler Bäume und Gesträuche gewirkt. Forsythia viridissima, die im Freien unter leichter Bedeckung vortrefflich aushält, steht hier seit Ende März in reichster Blüthenpracht, ungemein voll und üppig blühen fast sämmtliche Ahorn-Bäume, selbst noch junge Bäume sind überfüllt mit Blüthen, Magnolia acuminata ohne Bedeckung und M. Soulangeana unter Bedeckung während des Winters, blühen reicher als je. Cupressus disticha, von denen der hiesige Garten mehrere sehenswürdige Exemplare besitzt, davon die ältesten gegen 30 Jahre zählen möchten, blüht in diesem Jahre hier zum ersten Male. Im Monat August zeigten sich bereits die Blüthenknospen, erhielten sich den Winter über gut und zu Anfang Aprils öffneten sich die ersten Blüthen, sowohl von den männlichen als weiblichen und ist Hoffnung vorhanden reichlich Samen zu gewinnen. E. O—o.

Bemerkungen
über schön oder selten blühende Pflanzen im botanischen Garten zu Hamburg.

Phebalium elaeagnifolium Ad. Juss. Eine zu den Diosmeen gehörende Pflanze mit niedlichen kleinen, weißen Blumen. Die Blätter sind linienförmig, stumpf, von gräulich grüner Färbung. Die Blumen erscheinen an kurzen Stengeln in den Achseln der Blättern. Die Pflanze stammt aus Neuholland und verdient, gleich den Crowea-Arten, als Zierpflanze für's Kalthaus empfohlen zu werden. Blüthezeit März und April.

Tetratheca pilosa. Eine sehr zu empfehlende Art der so lieblichen Gattung. Die ziemlich großen hängenden Blumen sind von dunkel rosa Färbung und sehr zierend. Blüthezeit März und April. Vermehrung leicht durch Stecklinge. — Wir erhielten diese liebliche Art aus englischen Gärten unter dem Namen T. ericaefolia var. hirsuta, die jedoch nicht mit der T. ericoides Hort., abgebildet in der Flore des Serres X, Taf. 1065, einer ebenfalls sehr niedlichen Art, zu verwechseln ist.

Eurybia Gunniana DC. und **E. ilicifolia h. Angl.** Gehören auch die meisten Eurybien zu denjenigen Pflanzen, welche sich von den Blumenfreunden eines geringeren Beifalls zu erfreuen haben, weil sie weniger in die Augen fallende Blumen tragen, so verdienen die zwei hier genannten dennoch einige Beachtung. Beide stammen aus Van Diemens Land und wurden in neuester Zeit in England eingeführt und von dort aus verbreitet. Beide sind krautartige, immergrüne Sträucher von

2—3 Fuß Höhe, mit kleinen, gezähnten, buchtig gekerbten Blättern. Die der ersteren Art sind nur klein und auf beiden Flächen grau-grün, filzig, die der zweiten Art sind oberhalb dunkelgrün, unterhalb weißlich. Zu den Asteroideen gehörend, haben ihre Blumen viel Aehnlichkeit mit denen einiger Aster-Arten Nordamerikas. Die Blumen obiger beiden Arten sind weiß, stehen lang gestielt in den Achseln der Blätter und erscheinen sehr zahlreich fast an der ganzen Länge des halbholzigen Stammes, so daß sie trotz ihres nur gewöhnlichen Aussehens einen hübschen Effekt machen. Da die beiden Arten in England im Freien aushalten, so dürften sie auch vielleicht bei uns unter Bedeckung unsere Winter im Freien ertragen. Ihre Cultur in Töpfen hat durchaus keine Schwierigkeit, eine nahrhafte Erde trägt zum fröhlichen Gedeihen viel bei. Vermehrung durch Stecklinge.

Acrophyllum verticillatum Hook. (Acrophyllum venosum Benth., Calycomis verticillata Don). Eine niedliche Cunoniaceae, zuerst durch Herrn Allan Cunningham aus Neuholland, woselbst sie auf den blauen Gebirgen wächst, eingeführt. Es ist ein Strauch, 2—3 Fuß hoch, mit gegenüberstehenden Zweigen und Blättern, letztere zu dreien in Verticillen, fast sitzend, länglich-eirund, lederartig, zugespitzt, grob gesägt und stark vielnervig; die jungen Blätter purpurfarben. Blumen klein, in zahlreichen, von Deckblättern umgebenen dichten Quirlen unter den Blättern an den Endspitzen der Zweige befindlich. Kelch aus fünf haarigen, ausgebreiteten, eirunden, blaßrothen Sepalen bestehend. Petalen länger als die Kelchblätter, spatelförmig, ausgebreitet. Staubgefäße 10, Staubfäden länger als die Blumenkronenblätter. Griffel 2, pfriemlich.

Allan Cunningham sandte diese hübsche Pflanze als Weinmannia ein, eine vermuthlich ihr nahe stehende Gattung. Im Jahre 1830 beschrieb sie Don (Ed. Nev. Phil. Journ. IX, p. 93) in der Monographie der Cunoniaceae als Calycomis verticillata. Calycomis ist der Name, von Brown einer der fünf in Australien vorkommenden Gattungen der Familie der Cunoniaceae gegeben, die später jedoch zu Callicoma gezogen wurde, deshalb wurde von W. Hooker der Name Acrophyllum, von Bentham dieser Pflanze gegeben, beibehalten.

Diese liebliche, in den Frühlingsmonaten leicht und voll blühende Pflanze gedeiht ohne Schwierigkeit in einem Kalthause vortrefflich, und dann am besten in einer Erdmischung, bestehend aus gleichen Theilen Laub-, Rasen- und Dungerde. E. O—o.

Die
Umgebung von Glatz und der Garten zu Eckersdorf
im Herbste vorigen Jahres.

Die von dem Reichensteiner-, Heuscheuer- und Habelschwerdt-Gebirge hauptsächlich umgebene und durchzogene, an Naturschönheiten so reiche

Grafschaft Glatz bietet gewiß für jeden Besucher eine erfreuliche und angenehme Ueberraschung, die natürlich auch nicht verfehlen kann, sich öfters dieser anmuthigen Gebirgsgegend freundlich zu erinnern.

Wer würde sich nicht mit Wohlgefallen an dem pittoresken Panorama erfreuen, das unsern Augen geboten wird, wenn man sich auf einer der Anhöhen vor der Stadt Glatz befindet, und dieselbe mit ihren berühmten Festungswerken im Vordergrunde, sowie zur Seite und im Hintergrunde die freundlichen Dörfer und Gebirgslandschaften erblickt? Mit Wohlgefallen schweift das Auge von den im Thale grünenden Wiesen hinauf bis zu den mehrere tausend Fuß hohen Bergesspitzen, und betrachtet die Gebirgsgürtel, wie sie in ihren diversen Progressionen die Landschaften und Dörfer bald höher, bald niedriger erscheinen lassen!

Zu alledem gesellen sich nun noch die einzelnen Gehölzgruppen, welche die Landschaft so vertraulich umgeben, und mit dem Grau der Gebirge, sowie mit den helleren Farben der Gebäude so sonderbar contrastiren.

Aber nicht allein der oberflächliche Anblick, den das Auge genießt, ist es, der diesen freundlichen Thälern mit ihren Gebirgsgürteln den besonderen Reiz verleiht, als schön und angenehm zu gelten; sondern auch zugleich das Nützliche, welches in und mit denselben verbunden, müssen wir hier hervorheben und anerkennen.

Die Landstraßen sind meistens nach den verkehrs- und handelsreichsten Orten chaussirt, und erleichtern mithin die Communication in dieser Gebirgsgegend ungemein; weswegen sie auch für einen Jeden als ein Gegenstand der größten Beachtung gelten. Fabriken und Mühlen, sowie Kohlengruben und Steinbrüche 2c. geben der Bevölkerung eine Quelle des Lebensunterhalts, und Niemand, der hier sein Asyl auf und zwischen den friedlichen Bergen, welche mit gesunder Lebensluft umgeben sind, gefunden hat, wird wohl nöthig haben, in schwermüthigen Träumereien ob seiner ferneren Existenz noch nach einem Remedium für die Langeweile zu suchen; es bieten sich ihm zur fröhlichen Arbeit genügende Quellen.

Die Agricultur erfreut sich ebenfalls eines anerkennenswerthen Lobes; nicht allein der Anbau der Cerealien, sondern auch der des Flachses, der Kartoffeln und Rüben u. s. w. wird rationell betrieben. Letztere erhalten ihre Verwerthung gleich theilweise in den Zuckerfabriken, wie z. B. in Eckersdorf, wo sie also recht bald zu einem nützlichen Artikel des Handels brauchbar gemacht werden.

Der Habelschwerdter Kreis ist bekannt wegen seines Flachsbaues; wie denn auch überhaupt die Fortschritte in der Viehzucht der Agricultur keineswegs nachstehen. Besonders ist es die Schafzucht, die überhaupt in Schlesien sich einen Namen gemacht, der weit über die schlesischen und preußischen Gauen hinausreicht! —

Sehen wir uns in den freundlichen Ortschaften näher um, so gewahren wir mit Freuden, daß auch den Blumen und Obstbäumen ein Plätzchen liebend eingeräumt ist. Nicht allein, daß die Hausgärten mit unsern so nützlichen Obstbäumen oft recht reichlich versehen sind, erblikken wir auch an den öffentlichen Straßen und Gemeindewegen, so weit es der Boden und die Lage des Gebirges erlaubt, schöne Alleen von

diversen Obstarten. Alles, was unser Auge auch hierin erblickt, ist nützlich und imitabel.

Die in den Straßen von Glatz ausgestellten Früchte ließen bezüglich ihrer Güte und Reife nichts zu wünschen übrig.

Wenngleich das benachbarte Böhmen, sowie das übrige Schlesien auch hierher ihre Waaren verwerthen, erfreut sich doch aber schon hier, wie schon erwähnt, der Obstbau einer besonderen Aufmerksamkeit, was unbedingt lobenswerth anzuerkennen ist. —

Die Gärtnerei an und für sich hat sich theilweise ebenfalls ein ausgebreitetes Feld geschaffen, wie längst bekannte Namen ja schon deutlich bewiesen haben.

Außer den vielen Privatgärten und den bekannten Badeorten, wie Landeck und Reinerz, die mit freundlichen Gärten geschmückt sind, wozu allerdings das Gebirge sehr viel beiträgt, das Ganze romantisch zu erhöhen, sind es besonders die Gärtnereien in Grafenort (Kreis Habelschwerdt), Schwedelndorf, Ullersdorf, Eckersdorf bei Glatz und mehrere andere, die deutliche Beweise des Wohlwollens und der Municicenz ihrer Besitzer für die Pflanzenwelt und unsere schöne Gärtnerei geben. Da es mir vergönnt war, einige Notizen über die Eckersdorfer Gärtnerei nehmen zu dürfen, so lasse ich dieselben hier folgen.

Wie die meisten Dörfer dieser freundlichen Gebirgsgegend, so liegt auch Eckersdorf von einer Seite nahe vom Gebirge begrenzt, und gewährt mit seinen Pappeln und übrigen großen Laubhölzer, zu dem sich noch das gräfliche Schloß und die umgebenden Wirthschafts-Gebäude mit der Fabrik gesellen, schon von Ferne den Anblick einer schönen Gebirgs-Landschaft.

Der Garten liegt hinter dem Schlosse, getrennt durch einen schönen breiten Weg, der sich allmälig nach der Straße abwärts hinzieht. Zu beiden Seiten des Weges sind gut gearbeitete und weiß angestrichene Pfähle in gehöriger Entfernung angebracht, zwischen denen eiserne Ketten, in bogenförmigem Fall angebracht sind. Verfolgt man den Weg abwärts nach der Landstraße, so liegt der Garten zur Linken, während das Schloß, mit einigen grünen Rasentheilen sich zur Rechten, dicht hinter dem mit der Kette bezeichneten Wege befindet. Der Eintritt in den Garten ist durch drei, gleich weit von einander entfernte große Thore, die sich in den ebenfalls hohen gitterartigen weißen Zaun befinden, bezeichnet. Ein schmales, aber geschmackvolles Blumenparterre, welches mit Blumenbeeten, Urnen und einzelnen Sträuchern geschmückt ist, gewährt mit den sauber gehaltenen Wegen einen recht hübschen Anblick. Gerade gegenüber dem vorhin erwähnten Eingangsthore befinden sich Treppen, die in mehreren Stufen aus Sandstein halbkreisförmig gefertigt, zu dem höher gelegenen Theil des Gartens führen. Das Blumenparterre ist also von der inneren Seite, von der Terrasse und von der äußeren durch den Zaun gleichlaufend gebildet.

Wir steigen die mittlere Treppe empor, und erblicken eine mehrere hundert Fuß lange und breite Fläche, welche sich also zur Anlage eines symmetrischen Gartens am besten eignet. Dieselbe ist zu einem Drittheil mit Kastanien in Parallel-Linien bepflanzt, die mit ihren breiten und hohen Kronen einen vortrefflichen Schatten gegen die Sonnenstrahlen gewähren. Besonders schön ist der Anblick von der Treppe aus, da

die parallel gepflanzten Kastanien grade Lücken lassen, um das hinten quer vorstehende, hoch und schön gebaute Glashaus, sowie vorne gleich hinter den Bäumen den wohlgepflegten Rasen mit seinen Blumengruppen und zwei zur Seite stehenden Landhäusern übersehen zu können. Die Rasenparthieen enthielten, außer mehreren hochstämmigen Rosen und bekannten Gesträuchen, noch Magnolia Lenneana und Hibiscus syriacus. Einige Blumengruppen, unter denen vorzüglich eine mit Phlox Drummondii sich besonders hervorhob, erfreuten das Auge. Eben so schön war für den Rasen das prächtige Pampasgras Gynerium argenteum; sowie auch das vortreffliche Phygelius capensis. Ein vor den Glashäusern belegenes Spalier, an welchem sich Passifloren im Verein mit Lophospermum scandens befanden, erregte besondere Aufmerksamkeit, indem die wohl über Tausend in Blüthe und Knospen zählenden Pflanzen einen wunderlieblichen Effect hervorbrachten. Es wurde derselbe noch besonders erhöht durch ein im Kübel befindliches, nicht weit davon abstehendes, prächtiges Exemplar des Gynerium argenteum, welches an 14 Blüthenstengel zählte; es ist daher diese Pflanze mit ihren an 1 Fuß langen Blüthenähren, die im schönsten Silberglanz prangen, zu den schätzbarsten Acquisitionen zu zählen, die wir in neuerer Zeit für die Rasendecoration sowohl, als auch für die Freistellung in Gefäßen erhalten konnten. —

Das gegen 170 Fuß lange und in mehrere Abtheilungen eingetheilte Glashaus enthält in seiner Mitte einen domartigen, von Grund aus massiven Bau, der, inwendig gewölbt, zu beiden Seiten Eingangsthüren für die Glashäuser, sowie nach vorn und hinten für den Garten enthält. In dem gegen 60 Fuß langen Warmhause erblicken wir die im freien Grunde cultivirten Sprößlinge der tropischen Zonen, und gewahren mit Freuden, wie sie hier in der feuchteren Atmosphäre und ungehindertem Wachsthum sich zu üppigen Formen ausbilden. Die vorzüglich beliebten und schönen Gattungen der Scitamineen und Aroideen waren auch hier vorherrschend. Die Banane, Musa paradisiaca, ragte bis zu einer Höhe von 25 Fuß empor und machte mit ihren 10—12 Fuß langen Blättern und reichlichen Früchten einen prächtigen Effect. Musa Cavendishii, Caladium arboreum, Dieffenbachia picta, Philodendron pertusum und pinnatifidum, Calathea zebrina waren vorzüglich cultivirt. Von dem im tropischen Amerika einheimischen, und durch die Cultur auch in Asien und Afrika verbreiteten Melonenbaum, Carica Papaya, befand sich hierselbst in der Ecke des Hauses ein gegen 18 Fuß hohes, an 5 Zoll im Stammdurchmesser haltendes, schön gewachsenes Exemplar. Außerdem fielen noch auf einige hohe, schöne Exemplare von Euphorbia splendens, wie sich denn überhaupt noch mehrere andere Gattungen und Arten durch üppiges Wachsthum auszeichneten, als: Chamaerops humilis, Rhapis flabelliformis, Aletris fragrans, Cycas revoluta, Ficus div., Curculigo recurvata und sumatrana, Littaea geminiflora, Urtica macrophylla, Dictyanthus Pavonii (Tympananthe suberosa). An blühenden Pflanzen machten sich besonders bemerkbar: Crinum americanum majus, Clerodendron fallax, diverse Bromeliaceen u. s. w. Viele Piperaceen, desgleichen Lycopodien und Farrn, das Bambusrohr, mehrere Passifloren ꝛc. waren vorzüglich und bekleideten die ihnen angewiesenen Standörter ganz vortrefflich.

In der andern Abtheilung der kalten Pflanzen war ein geschmackvolles Arrangement, sowie sorgsame Pflege in der Cultur ebenfalls bemerkbar. Orangen waren mit den schönsten Neuholländern und capischen Gewächsen einrangirt; ebenso waren Camellien, **Rhododendron** und Azaleen in guter Cultur. Besonders anziehend war eine Gruppe von prächtigen Coniferen, und sind besonders hervorzuheben: **Cupressus funebris, Dacrydium cupressinum, Libocedrus chilensis, Araucaria brasiliensis, Juniperus oblonga, Cedrus Deodora, Cupressus Lambertii, Podocarpus pungens**; sowie mehrere Sämlinge von diversen Arten sich in einem recht freudigen Wachsthum befanden.

Auch machte uns der talentvolle Herr Schloßgärtner Schroeter auf eine kleine Sammlung von Alpenkräutern aufmerksam, die später in ein noch zu errichtendes Häuschen untergebracht und mit mehreren anderen Arten vermehrt werden sollen.

Vor dem eben beschriebenen Glashause liegt in vertiefter Lage das Ananashaus; in einer Abtheilung desselben befanden sich mehrere Arten von Orchideen, die theilweise in Blüthenrispen und in Blüthe standen, als: **Maxillaria picta, Cattleya Mossiae, Oncidium pulvinatum, Coelogyne fimbriata, Maxillaria lutea**, sowie noch mehrere Arten von **Zygopetalum, Cypripedium** u. s. w. An Pflanzen waren auch hier noch besonders: **Siphocampylus nitidus, Dracaena marginata, Ficus tomentosa, Campylobotris discolor, Sonerilla margaritacea, Caladium bic. picturatum** und **marmoratum, Gastonia palmata**, sowie die eigenthümliche Fliegenfalle **Dionaea muscipula**. —

Der Gemüsegarten liegt zur Seite der Glashäuser und bildet mit seinen Frühbeetkästen einen recht angemessenen Raum für diesen Culturzweig.

Hinter den Glashäusern liegt der mehrere Morgen umfassende Theil des Parks, und enthält große Laub- und Nadelhölzer. Recht interessant und überraschend ist ein Teich, in welchem sich wohl über tausend von den allbeliebten und munteren Goldfischen befinden, und sich bei dem Herannahen an ihr gewöhntes Fütterungsplätzchen mit gewohnter Vertraulichkeit recht zahlreich einfanden.

Gleich hinter dem Teich, auf etwas erhöhtem Boden, steht eine von versteinertem Holze*) künstlich errichtete, aber dabei recht natürliche Ruine, die, von hohen Laub- und Nadelhölzern umgeben, einen recht geheimnißvollen, seltsamen Anblick verlieh. — Obgleich nun Eremitagen, Grotten und Ruinen, sobald sie nicht einen ihrem Charakter angemessenen Standort erhalten können, keineswegs, und besonders in unseren meistens kleinen Gärten, zur Ausschmückung angebracht werden sollten,

---

*) Dasselbe ist von harter Consistenz, an der Oberfläche meistens bräunlich, stellenweis glänzend und inwendig von schiefergrauer Farbe; aber bedeutend weicher als an der Oberfläche.

Auf dem Riesengebirge finden wir z. B. auf dem höchsten Gebirge, ehe man zur Schneekoppe gelangt, unter dem Knieholze (**Pinus pumilio**), dem Gebirgs- und Heidekraute, ein ebenfalls versteinertes Holz, welches wohl ebenso, wie das zuerst genannte, allgemein bekannt ist. Bei dem Vergleiche mit dem obigen unterschied es sich durch einen weicheren Bestand, glänzend aschgrauer Farbe, und hinterließ bei dem Reiben eine Menge kleiner, silberweiß glänzender Theilchen.

Daß es vegetabilischen Ursprungs ist, hinterläßt wohl seiner Structur nach keinen Zweifel.

so gewähren sie doch, unter theilweise günstigen Umständen situirt, einen recht überraschenden Anblick. — Eine ebenfalls recht interessante Perspective gewährten einige Durchsichten auf die zwei höchsten Punkte des zunächst umliegenden Gebirges, die 2,837 par. Fuß hohe „Heuscheuer" und den 4,390 par. Fuß hohen „Schneeberg". Ebenso beachtenswerth ist ein Gebäude, welches für die hier so berühmte Schafzucht errichtet ist. Es gleicht von der Gartenseite mehr einem Gebäude mit Gartensaal, zum theilweisen Asyl für „Florens Kinder", als daß man einen Wohnort für diese vierbeinigen bemoosten Häupter darin erblicken sollte.

Wir sehen aber auch hier, wie sehr es sich der Hochgeborene Besitzer für die Zweige der Industrie angelegen sein läßt, um so das „dolce" mit dem „utile" zu verbinden.

Neue und empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Camellia rosaeflora *Hook.*

Diese Camellie wird seit vielen Jahren im Garten zu Kew (vermuthlich auch in anderen Gärten) unter dem unrichtigen Namen von C. euryoides Lindl. cultivirt, zuerst von Lindley abgebildet und beschrieben. Die Chinesen bedienen sich dieser Art, um darauf die C. japonica zu pfropfen. Der veredelte Theil einer Camellienpflanze, die im Jahre 1822 von der Gartenbau-Gesellschaft in London von China eingeführt wurde, starb und der lebend gebliebene Wildling trieb aus und erzeugte diese Pflanze. Sonderbar genug, nichts Näheres ist über die C. euryoides bekannt und kein Systematiker scheint weiter Notiz von ihr genommen zu haben. Die C. rosaeflora ist jedoch viel robuster als die wirkliche C. euryoides Lindl., Blätter wie junge Triebe ganz glatt, die Blumen viel größer von dunkler Fleischfarbe. In einiger Beziehung gleicht sie der C. assimilis Champ., jedoch stehen bei dieser die Blumen einzeln und sind endständig. (Bot. Mag. Taf. 5044.)

Pentstemon Jaffrayanus *Hook.*

Eine sehr hübsche harte Staude aus Californien, von wo sie 1853 durch Herrn Jaffray eingeführt wurde. Am nächsten steht diese Art dem P. speciosa Dougl., heimisch an der Nordwest-Küste von Amerika, jedoch unterscheidet sie sich hinlänglich von dieser. Die über einen Zoll großen Blumen sind brillant hell violett-blau.

(Bot. Mag. Taf. 5045.)

Kefersteinia graminea *Rchb. fil.*

(Zygopetalum gramineum Lindl., Huntleya fimbriata Hort.)

Eine in den Orchideen-Sammlungen des Continents längst bekannte und wegen ihres dankbaren Blühens beliebte Pflanze, von der das Bot. Mag. auf Taf. 5046 eine Abbildung giebt.

Begonia Wageneriana *Hook.*

(Moschkowitzia Wageneriana Klotzsch.)

Diese aus Venezuela stammende und von Herrn Wagener eingeführte Art steht an Schönheit den vielen neueren und neuesten Arten und Hybriden bedeutend nach und verdient keine weitere Empfehlung. Abgebildet Bot. Mag. Taf. 5047.

Drimyspermum laurifolium *Dcne.*

(Dais dubiosa Dcne.)

Thymelaeae.

Diese hübsche Pflanze erhielt der botanische Garten zu Leiden vor zwei Jahren von Herrn Teysmann zu Buitenzorg; sie verdient eine allgemeine Verbreitung, da sie jedem Warmhause zur Zierde gereicht. Die Blätter gleichen denen des gewöhnlichen Lorbeerbaumes und die zarten weißen Blumen stehen an den Endspitzen der Zweige in Köpfen beisammen. Die Früchte, zuerst grün, färben sich sehr bald prächtig carminroth, tragen viel zur Zierde der Pflanze bei und dies um so mehr, da sie sich sehr lange an der Pflanze erhalten, ähnlich wie die bei der bekannten Ardisia crenulata. Nach Hasskarl erreicht diese Pflanze eine Höhe von 12 Fuß, und liebt sie einen schattigen Standort. Die Rinde des Stammes und der Zweige ist wie bei mehreren Daphne-Arten sehr faserig, und da die Fasern sehr fest oder zähe sind, so werden sie von den Eingeborenen Ostindiens, woselbst die Pflanze heimisch ist, zur Fabrikation von Tauen benutzt. — Eine hübsche Abbildung dieser Art findet sich in den Annales d'Hortic. et de Bot. du Royaume des Pays-Bas II, Liv. 3.

Raphiolepis japonica *Sieb. & Zucc.*

Pomaceae.

Die Gattung Raphiolepis von Lindley aufgestellt und mehrere Arten, die früher zur Gattung Crataegus gehörten, enthaltend, scheint eine ziemlich weite geographische Verbreitung zu haben. Einige Arten sind selbst in China und Ostindien bekannt. Unsere Pflanze stammt aus Japan, wo sie von den Japanesen Hama Mokkok genannt wird, d. h. Makkok der Ufer. Die Pflanze ist ein Strauch von 6—10 Fuß Höhe, der sich schon von unten auf verästelt und so einen dicht belaubten Busch bildet. Die Blätter sind bleibend, elliptisch, kurz zugespitzt oder stumpf, gekerbt, glänzend, lederartig. Die Blumen, röthlich weiß, erscheinen an endständigen Rispen im Monat Mai. Die Früchte, schwarz mit einem bläulichen Staub überzogen, sind von der Größe einer Kirsche, reifen im Herbste und enthalten einen, selten zwei Samen.

In Japan wächst diese Art meist an den felsigen Meeresufern, an den Ufern der Meeresbuchten, der Seen und Flüsse, daher die Benennung Makkok der Ufer. Für die Gärten ist sie eine hübsche Acquisition, wo sie als frei stehende Pflanze einen schönen Effekt macht. Sie wurde bereits vor mehreren Jahren in Leiden von Herrn Teysmann einge-

führt, hat bereits mehrere Male geblüht, selbst schon als kleine Pflanze. Bekannter in den Gärten ist die R. indica, die der R. japonica an Schönheit jedoch nicht gleich kommt. — Abgebildet ist diese Art in den Ann. d'Hort. et de Bot. du Roy. des Pays Bas II, Liv. 3.

Dendrobium chrysotoxum *Lindl.*

Weder der Entdecker noch Einführer dieser schönen Art ist bekannt, ebenso wenig zu welcher Zeit dieselbe in die Gärten gekommen, nur Lindley giebt im Bot. Reg. 1847 an, daß die Herren Henderson sie von Ostindien eingeführt hätten. — Herr Verschaffelt erhielt diese sehr schöne Art vor einiger Zeit neuerdings mit anderen Orchideen aus Ostindien, wo sie im Monat Februar blühte und kann man sie mit vollem Rechte als schön empfehlen. Illustr. hortic. Taf. 164.

Amygdalus persica *var.* sinensis camelliaeflora.

Eine ganz vorzüglich schöne Varietät mit brillant scharlachrothen Blüthen, die wir dem Herrn Fortune verdanken. Außer dieser Varietät giebt es noch eine andere mit weißen Blumen, beide halb gefüllt blühend, welche Herr Glendinning bereits vor mehreren Jahren in den Handel gegeben hat. Wir machen die Blumenfreunde ganz besonders auf diese schönen Varietäten aufmerksam, da sie eine große Zierde eines jeden Blumengartens sind. Abbildungen befinden sich in Illustr. Hortic. Taf. 165, V. Jard. fleuriste, T. IV, pl. 328.

Petunia-Varietäten.

Wie weit man es in der Erzeugung der Varietäten von Petunien gebracht hat, beweisen die auf Taf. 167 der Illustr. hortic. abgebildeten Varietäten, nämlich P. Erlinde, Turandot, striata superba, Schmuck des Ilmthales, Iphigenia, imperialis purpurea plenissima, Murillo, Azora und Bella, sämmtlich durch künstliche Befruchtung der P. imperialis fl. pl. (hybrida) mit anderen auserlesenen Varietäten von Herrn Kunst- und Handelsgärtner Sieckmann in Erfurt erzogen und von ihm, wie von den Herren Benary, Haage jun. und Platz bereits in den Handel gegeben.

Ficus cerasiformis *Parm.*

(Ficus acuminata W. Hook.)

Ein hübscher kleiner Strauch mit häufig sehr verschiedenartig geformten Blättern, wie es sehr oft bei den Arten der Gattung Ficus vorkommt. Die Früchte, einzeln aus den Achseln der Blätter entspringend, haben die Größe einer Kirsche, sind lebhaft orangeroth gefärbt und äußerst zierend, aber auch schon ohne dieselben ist diese Art wegen ihrer hübschen Blätter zu empfehlen. Eine Abbildung davon giebt die Illustr. hortic. Taf. 168.

Zur Cultur der Farrn.

(Fortsetzung.)

II.

Anwendung.

Dem natürlichen Vorkommen nach giebt es demnach unter den Farrn nur wenige, im Vergleich zu der großen Anzahl von Arten, die existiren, welche unsern Winter im Freien aushalten und diese wenige Arten sind meist solche, die ihre Wedel im Herbste verlieren. Außer denen, die im nördlichen und mittleren Europa wild wachsend vorkommen, lassen sich noch einige andere, hauptsächlich nordamerikanische Arten bei geringer Bedeckung im Freien gut überwintern, wovon nachfolgende besonders zu empfehlen wären: **Osmunda cinnamomea L., gracilis Lindl., glaucescens Lindl., interrupta Mchx.; Adiantum pedatum L.; Onoclea sensibilis L.; Asplenium Thelypteroides Mchx.; Asplen. Athyrium Sprengl.; Cystopteris bulbifera Bernh.; Aspidium Goldianum Hook.; Polypodium hexagonopterum Mchx.; Dicksonia punctilobula Kze.** Bei mehreren anderen Arten, die auch wohl manche Winter unter einer guten, sorgsam angelegten Bedeckung aushalten, ist es jedoch rathsamer, diese im Frühjahr auszupflanzen, im Herbste wieder in Töpfe zu setzen und in einem frostfreien Kasten oder in einem kalten Gewächshause, wo sie mit dem schlechtesten Platze, wenn dieser nicht zu trocken ist, vorlieb nehmen, zu überwintern. Diese wenigen härteren Arten lassen sich jedoch in Gärten und besonders in den größeren vielfach verwenden, wo dann das Habituelle der Farrn, wenn sich dieselben im üppigen, gesunden Zustande befinden und sie die passende Oertlichkeit haben, nicht verfehlen wird, einen eigenthümlichen Eindruck auf den Beschauer hervorzurufen. So die **Osmunda, Aspidien** als einzelne Pflanzen, mehrere in Gruppen zusammen am Rande von Gewässrrn; andere auf Felsparthien, in Schluchten, an Grotten, oder verschiedene Arten zusammen in Gruppen im Schatten der Bäume, wo sonst wenige andere Pflanzen gedeihen, so z. B. **Struthiopteris germanica W.** und **Pteris aquilina L.**, welche selbst auf sandigem, unfruchtbarem Boden wachsen, wenn dieser nicht zu sehr den Strahlen der Sonne ausgesetzt ist.

Eine größere Auswahl hat man schon unter denen, die in frostfreien Kästen oder im Gewächshause überwintert, den Sommer über im Freien im Schatten der Bäume sich gesund erhalten und kräftig gedeihen. Es sind diese entweder aus weniger warmen Gegenden stammende oder kommen sie aus tropischen Ländern, so wachsen sie dort in einer bedeutenden Höhe über dem Meeresspiegel, hierzu gehören auch schon einige baumartige Arten, z. B. **Alsophila Humboldtii Kl., Balantium antarcticum Pr., Bal. Karstenianum Kl., Hemitelia capensis Br. u. a** Diese, mit anderen Farrn zusammen in Gruppen oder als einzelnstehende Pflanzen im Rasen zerstreut, gewähren schon einen wahrhaft tropischen Anblick.

Was nun ihre Anwendung als Decoration in Gewächshäusern,

Stuben und anderen Oertlichkeiten anbelangt, so ist die Auswahl zu groß, die Oertlichkeit und die Art und Weise ihrer Benutzung zu mannigfaltig, als daß sich etwas Hinreichendes dafür angeben ließe. Außer einigen kleineren Farrn, die wenig in die Augen fallen und sich meist schwierig cultiviren lassen, sind wenige von den in Gärten gezogenen, die sich nicht auf diese oder jene Art bei angemessener Cultur zweckmäßig anwenden ließen, so z. B. in Gruppen, besonders von sogenannten Blattpflanzen aus den steiferen Blattformen mit ihren leichten Wedeln hervorragend, heben sie das Strenge und bezwecken ein gefälligeres, freundliches Aussehen derselben; die meisten treten durch das lebhafte Grün oder durch die eigenthümliche Färbung und Schattirung ihres Laubes hervor. Zu einzelstehenden und Ampel-Pflanzen lassen sich viele benutzen wegen der nach allen Seiten hin sich gleichmäßig bildenden Wedel oder wegen der auffallenden Formen derselben; als Einfassung der Gruppen oder als Rasenpartieen in den Gewächshäusern die kleinen zierlichen Arten der Gattung Selaginella mit ihrem moosartigen, saftgrünen Laube; andere, als: Selaginella laevigata Spring. (caesia arborea Hort.), Stenochlaena scandens Smth., mehrere Raphiolepis-Arten zur Bekleidung von Wänden oder Baumstämmen u. s. w. In den sogenannten Ward'schen Kästen, zu deren Ausschmückung sich Farrn besonders eignen, sind sie unentbehrlich. So lassen sich die Farrn noch auf manigfache Art anwenden, wobei, wie schon oben bemerkt, viel von der Oertlichkeit abhängt und es überlassen bleiben muß, aus den vielen Arten die zum gewünschten Gebrauch am geeignetsten zu ersehen und sie, wenn es ihre Natur, ihr Habitus erlaubt, durch Cultur zu den dazu passenden Pflanzen heranzuziehen. Selbst zum Antreiben ist Osmunda regalis L. zu empfehlen. Dieselbe in Töpfe gepflanzt, in ein temperirtes Haus gesetzt, treibt mehrere Wedel zu gleicher Zeit, die von fast blutrother Farbe so lange sie jung sind einen auffallenden Contrast zu den anderen Gewächshaus-Pflanzen bilden, so daß man dieses Farrn auf den ersten Anblick nicht für einen Eingeborenen unserer Gegenden halten möchte.

(Fortsetzung folgt.)

Gartenbau-Vereine.

Bremen. (Pflanzen-Ausstellung am 24., 25. und 26. April 1858.) Mit wahrem Vergnügen unterzieht sich Referent der Arbeit, über die Frühjahrs-Ausstellung von Gartenproducten des erst wenig mehr als ein Jahr alten, aber von dem größten Eifer für die Sache beseelten Gartenbau-Vereins für Bremen und seine Umgegend zu berichten. Ehe wir jedoch auf die Schilderung dieser jüngsten, in jeder Beziehung vorzüglichen Ausstellung näher eingehen, sei es uns erlaubt einige Bemerkungen über den Verein selbst vorauszuschicken.

Der Bremer Gartenbau-Verein wurde erst zu Anfang des vorigen Jahres gegründet; es traten, vorzüglich von dem Herrn Retemeyer dazu

veranlaßt, einige Freunde der Horticultur am 8. März v. J. zusammen, um einen Gartenbau-Verein für Bremen zu gründen. Nachdem man unter dem Vorsitze des Herrn Dr. Oelrichs im Allgemeinen über den Zweck und das Ziel des Vereins verhandelt, wurde eine Commission für den Entwurf der Statuten ernannt, die von derselben getroffenen Bestimmungen, im Wesentlichen eine Wiedergabe der Statuten unsers Hamburgischen Vereins, wurden in einer constituirenden Versammlung am 6. April, zu der eine größere Anzahl bekannter Gartenfreunde eingeladen war, ohne weitere Discussion angenommen und darauf die Herren Dr. Oelrichs, Retemeyer, Dr. Heineken, Obergärtner Nagel, die Handelsgärtner Heins, Heincke und Suhling, sowie Herr J. H. Dreyer in den Vorstand gewählt. Diese ernannten in ihrer ersten Sitzung Herrn Dr. Oelrichs zum Director, Herrn Retemeyer zum Vicedirector, Herrn Dr. Heineken zum Rechnungsführer und Herrn Dreyer zum Schriftführer, Männer, die sich mit dem lobenswerthesten Eifer der Sache angenommen haben und somit kann kein Zweifel obwalten, daß der Zweck des Vereins durch alljährlich zu veranstaltende Ausstellungen das Interesse für Gärtnerei im Allgemeinen mehr anzuregen, Cultivateure, wie Handelsgärtner mit ihren gegenseitigen Leistungen bekannt zu machen, den Absatz ihrer Erzeugnisse zu beleben und im Publikum größere Kenntniß der Zierpflanzen, des Obstes und Gemüses zu verbreiten, sehr bald sichtlich erreicht werden wird.

Aus dem so eben vom Vorstande des Vereins veröffentlichten ersten Jahresberichte ersehen wir, daß der Verein bereits über drittehalbhundert Mitglieder zählt und schon im vorigen Jahre zwei Ausstellungen veranstaltet hatte, nämlich die erste am 27., 28. und 29. Juni und die zweite am 26., 27. und 28. September, welche beide durch den besten Erfolg gekrönt wurden. Einen noch viel größeren Erfolg hatte nun aber die diesjährige Frühjahrs-Ausstellung am 24., 25. und 26. April. Sie hat wieder bewiesen, daß, wo Einigkeit, wo ein eifriges Streben und ein ernster Wille vorwaltet, jede in den Weg tretende Schwierigkeit überwunden und etwas Großartiges geleistet werden kann. Durch das innige Zusammenwirken vieler Gartenfreunde und fast sämmtlicher Handelsgärtner Bremens ist bei dieser Ausstellung eine Vollständigkeit erreicht worden, welche die kühnsten Erwartungen übertroffen hat.

Um nun unsere Leser mit dem Ausstellungs-Lokal näher bekannt zu machen, so bemerken wir, daß man zur Aufstellung der Pflanzen die Reitbahn des Herrn Buchtenkirchen gewählt hatte, die eine Länge von 150 Fuß und eine Breite von 60 Fuß hat und ein sehr angenehmes Licht durch die an ihrer Längsseite und durch die an der einen Giebelwand befindlichen großen Fenster erhält. Das Arrangement, unter Anleitung des Herrn Obergärtner Nagel und der übrigen Herren des Ausstellungscomité, war mit so großer Fachkenntniß ausgeführt, daß selbst der strengste Kritiker keine verfehlte, oder auch nur etwas mangelhafte Anordnung herausfinden konnte. Alles war geschmackvoll, alles hatte seinen rechten Platz, um seinen Eindruck nicht zu verfehlen und das Ganze konnte als ein völlig gelungenes Kunstwerk betrachtet werden. In 2—3 Tagen war aus einer öden Sandfläche ein theils begraster, theils mit Blumenbeeten geschmückter Garten entstanden, zwischen welchen Raum genug gelassen war, daß die Hunderte von Besuchern, welche

die Ausstellung während der drei Tage zu jeder Zeit besuchten, die herbeigebrachten Schätze mit Bequemlichkeit bewundern konnten.

In der zu einem Blumengarten umgewandelten Reitbahn eingetreten, zogen sich von dem, an der schmalen Seite der Bahn befindlichen Eingange rechter und linker Hand ringsum an den Wänden entlang, bis zu der dem Eingange gegenüberliegenden Seite Stellagen oder Börter hin, dicht und geschmackvoll bestellt mit theils blühenden, theils nicht blühenden Gewächsen aus den Gärten fast sämmtlicher Handelsgärtner Bremens. Als Hintergrund zu diesen blühenden Pflanzen und zur Deckung der Wände befanden sich grüne Gewächse, theilweise aus dem Garten der Frau Aeltermann Lürmann und anderen geliefert.

Beginnen wir nun unsere Wanderung links vom Eingange der erwähnten Blumengruppen entlang, so stießen wir zuerst auf eine sehr geschmackvoll arrangirte, im schönsten Blüthenschmuck prangende Gruppe des Herrn Kunst- und Handelsgärtners C. Kommer, dieser schlossen sich ähnliche, gleich schöne von den Herren Handelsgärtnern C. L. Karich, H. W. Heins, A. Müller und Gebrd. Meet an. Die Gruppe der letztgenannten Firma bildete die Mittelgruppe auf dieser Seite des Saales und enthielt außer blühenden Pflanzen auch mehrere schöne Blattpflanzen als **Pandanus javanicus fol. varieg.**, mehrere **Musa**, **Sempervivum canariense**, Dracäneen 2c. Diesen Gruppen folgte eine Sammlung schöner Winterlevkoyen des Herrn General-Consul Lürmann, dann Calceolarien und sechs Hyacinthen-Sammlungen, die zur Concurrenz ausgestellt waren, und welche den Schluß auf dieser Seite des Saales machten. Die Sammlungen der genannten Herren Handelsgärtner bestanden meistens aus gleichen Pflanzenarten, Azaleen, Rhododendren, Rosen, Camellien, Deutzien, Callistemon, **Cytisus**, wie überhaupt alles, was in dieser Jahreszeit blühend, zum Handel geeignet, aufzuweisen war.

Die andere Längsseite des Saales hatten die Herren Handelsgärtner J. H. Heincke, Bremermann, D. C. Ortgies, H. Rohlwink, J. D. Korte, Gätjen, Hundertmark, C. L. Söffker, J. H. Bercherding und J. A. Albers mit ähnlichen Pflanzen geschmackvoll decorirt. Schöne Camellien, Azaleen, Rosen, Rhododendren, Fuchsien, Verbenen und vieles andere war auch hier hervorleuchtend und wir müssen es ganz besonders lobend erwähnen, daß sämmtliche Pflanzen, wenn auch mehrere in nur kleinen Exemplaren vorhanden, sich im allerbesten Culturzustande befanden und sich durch Sauberkeit auszeichneten. Unter den Pflanzen des Herrn Ortgies fielen uns besonders auf: **Oxalis corniculata fol. atropurpureis** und **tropaeoloides**, beide mit braunrothen Blättern, **Salvia porphyrata**, **Lysimachia azorica**, **Iris Pavoni**.

Der letzte Theil dieser Seitenwand, wie die Giebelwand bis zur Eingangsthür war durch hohe grüne Gewächse decorirt, vor welchen die Gemüse und Früchte ausgelegt waren. Die vorzüglichste Gemüsesammlung hatte Herr H. Suhling, Handelsgärtner in Bremen, eingesandt, sie bestand aus Radies, Erbsen, Wirsingkohl, Spinat, Schwarzwurzeln, Petersilienwurzeln, Porrée, Sellerieknollen, Rothebeeten, Schnittkohl, Rosenkohl, theils in conservirten, theils in getriebenen Exemplaren. Eine ähnliche Sammlung hatte Herr H. Behrens geliefert. Aus dem Garten des Herrn Retemeyer (Obergärtner Dehler) sahen wir ganz vorzüglichen Salat, Köpfe von enormer Größe, dabei fest und schön,

und Carotten; vorzügliche Gurken von Herrn Suhling und von den Herren Gebrd. Meet, ein Korb mit Carotten aus dem Garten der Frau Aeltermann Lürmann, ein Körbchen Erdbeeren vom Consul Herrn H. H. Meier u. dergl. m.

Jetzt wieder am Eingang angelangt und von diesem ausgehend, breitet sich, von demselben etwa 12 Fuß entfernt, vor einem ein schöner Rasenteppich aus, fast ein Dritttheil der ganzen Bahn einnehmend, an dessen hinterem Rande, also beinahe in der Mitte des Saales, sich eine schöne Pflanzengruppe erhob, deren Hauptstück eine große 16 Fuß hohe Acacia melanoxylon, reich blühend, war, und aus dem Garten der Frau von Lengerke herrührte. Nicht minder zogen in dieser Gruppe zwei große 10 Fuß hohe, über und über vollblühende Viburnum Laurus Tinus des Herrn C. Kommer die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. Auf dem Rasen befanden sich, sehr geschmackvoll gruppirt, 6 Blumengruppen oder Beete, so eins mit ganz vorzüglichen Resedapflanzen des Herrn Karich, wir müssen gestehen nie so vorzügliche Reseda in Töpfen gesehen zu haben. Zwei andere Beete enthielten Centifolien- und Remontant-Rosen aus dem Garten des Herrn Retemeyer, von ausgezeichneter Schönheit, die jedenfalls eine Prämie erhalten hätten, wären sie mit zur Concurrenz eingeliefert worden; andere Beete enthielten Hyacinthen, Tulpen u. dergl. von Herrn Handelsgärtner Heincke &c. Einzeln zerstreut standen auf dem Rasen zwei sehr geschmackvoll gezogene, reichblühende Tropaeolum tricolorum aus dem Garten des Herrn Retemeyer, Agave americana fol. varieg. der Herren Gebrd. Meet, von eben denselben eine enorm große, vortrefflich cultivirte Dicentra spectabilis, Torrenia asiatica von Herrn Heincke, ein abgeschnittener Blüthenschaft des Crinum amabile aus dem Gewächshause des Herrn Senator Iken, eine schöne Deutzia gracilis des Retemeyer u. dgl. m.

So ziemlich in der Mitte des Saales war quer durch denselben ein 3 Fuß erhabenes Beet angelegt, auf dem die zur Concurrenz eingelieferten Collectionen von Schaugewächsen placirt waren, unter denen die Sammlung des Herrn Retemeyer auch hier den Vorzug hatte, sie bestand aus einer mächtig großen Erica Cavendishii, Clerodendron Kaempferi, Govelana punctata, sehr voll blühend, 2½ Fuß Durchm. und nur 2 Fuß hoch, Gesneria Donkelaari, Mussaenda frondosa und Pimelea spectabilis, sämmtlich im vorzüglichsten Culturzustande. Von diesem Beete zog sich auf jeder Seite des Saales eine hübsch geformte Rabatte hin mit den zur Concurrenz eingelieferten Azaleen, Cinerarien, Camellien, Rosen und den best cultivirten einzelnen Pflanzen. Jede Sammlung war durch einen schmalen Rasenstreifen von der anderen getrennt. In dem von diesen beiden Rabatten eingeschlossenen Raume befand sich eine Stellage mit schönen Pflanzen aus dem Garten des Herrn A. W. Rothermund (Obergärtner Früchtenicht) und ein runder Tisch mit ganz vorzüglichen Gewächsen aus den Gewächshäusern des Herrn Retemeyer, welche von dessem tüchtigen Obergärtner Herrn Dehler hübsch zusammengestellt waren. Da dieser Tisch nicht nur sehr gut cultivirte, sondern auch sehr seltene Pflanzen enthielt, so zog er die meiste Aufmerksamkeit der Pflanzenfreunde auf sich. So sahen wir ein schönes Dendrobium densiflorum, Phalaenopsis grandiflora, Cyrtochilum maculatum, Chysis bractescens, Leptotes bicolor u. a.

Orchideen, die schöne Begonia annulata (Griffithii), B. xanthina marmorea, Erica vernix u. a., Cantua dependens reich blühend, Viburnum macrocephalum mit großen Blüthenköpfen, Rhododendron spectabile grandiflorum, Tropaeolum violaeflorum, Primula mollis u. a.

In der Sammlung des Herrn Rothermundt notirten wir: Azalea sinensis und andere, Ficus macrophylla, Tropaeolum tricolor, sehr schönen Lack und Levkoyen, Rhododendron diverse, Begonia Roylei, annulata, Verschaffelti, Aralia guatemalensis, einige Blattpflanzen 2c.

Die Giebelwand, dem Eingange gegenüber war mit hohen grünen Pflanzen und einigen großen blühenden Acacien aus dem Garten der Frau von Lengerke decorirt und davor standen die zur Concurrenz eingelieferten Rhododendren aufgestellt. Unter den Rhododendren dieser verschiedenen Sammlungen zeichnete sich besonders aus ein Rh. Vervaeanum fl. pl. des Herrn Heincke mit über 40 Blüthenköpfen, vorzüglich schön, dann die 4 Rhodod. des Herrn Retemeyer, es waren Rh. Maddeni, Edgeworthii prächtig duftend, Gibsoni, spectabile grandiflora; ferner die des Herrn Rothermundt, als: Rh. lilacino-flavescens, aureum superbum, ciliatum und Gandavensis.

Als Kultur-Pflanzen können wir nicht unerwähnt lassen ein stattliches Exemplar der Cupressus funebris, 8 Fuß hoch, pyramidenförmig, des Herrn Heincke, eine Pimelea spectabilis des Herrn Heins, eine Boronia Drummondii des Herrn Rothermundt.

Da es uns unmöglich war im Drange der Zeit und unter dem Zusammenlaufe so vieler Personen, welche die Ausstellung besuchten, alles dort vorhanden gewesene zu notiren, so geben wir gern zu, daß manches übersehen worden ist, was einer speciellen Erwähnung hier noch verdient hätte, wir bitten deshalb diejenigen, deren Erzeugnisse hier mit Stillschweigen übergangen worden, um Entschuldigung, da es ohne unseren Willen geschehen.

Am Schlusse unsers kurzen Berichtes wollen wir diesem jungen Vereine ein fröhliches Gedeihen wünschen und hoffen, daß er auf dem Wege, den er eingeschlagen, kräftig vorwärts gehe und niemals still stehen möge. Die Folgen dieses Vorschreitens werden sich bald genug in dem ganzen Zuschnitt der verschiedenen Gartenetablissements Bremens und der Umgegend bemerkbar machen.

Prämienvertheilung.

An dem ersten Tage dieser Ausstellung wurden folgende Prämien vertheilt:

1. Für 6 Sorten der schönsten Topfgewächse in vorzüglichem Cultur- und Blüthenzustande die goldene Medaille Herr Retemeyer für: Govenana punctata, Pimelea spectabilis, Clerodendron Kaempferi, Erica Cavendishii, Gesneria Donkelaari, Mussaenda frondosa.

2. Für eine Collection von 12 Sorten der schönsten und bestcultivirten Camellien in Blüthe die silberne Medaille und 7½ ℳ Herrn Handelsgärtner Karich.

3. Für eine Collection von 6 Sorten der neuesten und schönsten Sorten Camellien in Blüthe die silberne Medaille und 2½ ℳ Herrn Handelsgärtner Heincke.

4. Für eine Collection von 8 Sorten der schönsten Azalea indica in Blüthe die silberne Medaille und 2½ ℔ Herrn Karich.

Ein von einem Mitgliede des Vorstandes hierzu bewilligter Extra-Preis fiel Herrn Rothermundt zu.

Es waren 5 Collectionen Azaleen à 8 Sorten eingegangen, die schönsten von Herren Karich, Rothermund, Kommer, Franke und Gebr. Meet.

5. Für eine Collection von 4 Sorten der neuesten Rhododendron arboreum und Sikkim-Himalaya Rhod. in Blüthe die silberne Medaille und 7½ ℔ Herrn Retemeyer.

6. Für eine Collection von 6 Sorten der schönsten Rhododendron in Blüthe die silberne Medaille und 5 ℔ Herrn Handelsgärtner Heincke.

7. Für eine Collection schön cultivirter Rosen in Blüthe in 12 Sorten die silberne Medaille und 10 ℔ Herrn Gärtner Müller.

8. Für eine Collection schön cultivirter blühender Rosen in 6 Sorten die silberne Medaille und 2½ ℔ Herrn Karich.

9. Für eine Collection von 12 Sorten Cinerarien in Töpfen die silberne Medaille Herrn Retemeyer (Obergärtner Dehler).

Für eine gleiche Sammlung eine Extra-Prämie Herrn Handelsgärtner Karich.

Es waren 9 Cinerariensammlungen à 12 Sorten zur Concurrenz aufgestellt, nämlich von den Herren Rothermundt, Retemeyer, Heincke, Gebr. Meet, Korte, Karich, Heins, Borcherding und Bremermann.

10. Für eine Collection von 12 Sorten Calceolaria hybrida in Töpfen die silberne Medaille Herrn Rothermundt (Gärtner Früchtenicht).

11. Für eine Collection von 24 Sorten Hyacinthen in Töpfen die silberne Medaille und 2½ ℔ Herrn Heins.

12. Für eine Collection von 25 Sorten der schönsten blühenden Frühlingsblumen in Töpfen, als z. B. Veilchen, Primeln, Aurikeln ꝛc. 2½ ℔ (fiel aus, weil nicht vorhanden).

13. Für die bestcultivirte einzelne Pflanze die silberne Medaille und 5 ℔ der Pimelea spectabilis des Herrn Heins.

Hierzu eine Extra-Prämie der Boronia Drummondii des Herrn Rothermundt.

14. Für die besten getriebenen Carotten die silberne Medaille und 2½ ℔ Herrn H. Suhling.

15. Für die besten getriebenen Champignons 2½ ℔ (fiel aus).

16. Für den besten Kopfsalat die silberne Medaille und 2½ ℔ Herrn Retemeyer (Gärtner Dehler).

17. Für die besten getriebenen Bohnen die silberne Medaille und 5 ℔ Herrn H. Suhling.

18. Für das beste Sortiment Gemüse, gleichviel ob frisch gezogen oder conservirt 2½ ℔ Herrn H. Suhling.

19. Für die besten Spargel die silberne Medaille Herrn H. Suhling.

20. Für die besten Gurken die silberne Medaille und 10 ℔ Herrn H. Suhling.

21. Für die besten Erdbeeren die silberne Medaille und 5 ₰ (fiel aus).

E. O—o.

Garten-Notizen.

Der Garten des Herrn Retemeyer in Bremen.

Bei unserer kürzlichen Anwesenheit in Bremen hatten wir das Vergnügen außer mehreren anderen Gärten auch den Garten und die Pflanzensammlung des Herrn H. W. A. Retemeyer kennen zu lernen, unstreitig die vorzüglichste Pflanzensammlung in Bremen. Der Garten, sehr freundlich gelegen, ist sehr geschmackvoll angelegt und mit den besten ausdauernden Ziersträuchern, Coniferen und Fruchtbäumen geschmückt. Fünf oder sechs mittelgroße Gewächshäuser sind theils mit den seltensten Gewächsen, theils mit den schönsten Floristen-Blumen angefüllt, die sich sämmtlich unter der sorgsamsten Pflege des Obergärtners Herrn Dehler des besten Gedeihens erfreuen. In dem am Wohnhause anstoßenden und mit letzterem durch eine Thür verbundenen Glashause waren wir durch die Menge schöner Pflanzen, wie durch die Blüthenpracht vieler Arten erstaunt, und dies um so mehr noch als eine sehr große Anzahl von blühenden Pflanzen sich gerade zur Zeit auf der Blumenausstellung befand (siehe oben). Die meisten Pflanzen stehen in diesem Hause im freien Grunde, so mehrere Akazien, Cytisus in vollster Blüthenpracht, während andere nicht blühende Pflanzen durch ihre Ueppigkeit imponirten, so z. B. eine prachtvolle **Araucaria excelsa, A. Bidwillii, brasiliensis, Thuia Donniana, Tecoma spectabilis, Berberis Bealei** und **Darwini** in ungemeiner Ueppigkeit und Schönheit, leider hatten beide bereits abgeblüht, ferner das schöne **Farfugium grande, Pinus macrophylla**, mehrere Farrn u. dergl. m. In Töpfen zeichneten sich in diesem Hause **Eriostemum scabrum**, die beiden neuen **Tetratheca ericifolia** und **pilosa** aus, letztere auch in den Gärten als **T. ericoides var. hirsuta** gehend. Beide Arten sind sehr zu empfehlende Pflanzen. **Cibotium glaucescens Kze.**, ausgezeichnet schön, aus China.

Ein anderes Warmhaus in zwei Abtheilungen enthält in der einen derselben Orchideen, schöne Farrn, während sich in der anderen seltene Gewächse, die sich durch Blätter oder schöne Blumen empfehlen, in bester Cultur finden. Als besonders schön möchten wir erwähnen: **Selaginella monstrosa, S. delicatissima, Pteris aspericaulis Wall.** mit hübschen graugrünen, anfangs purpurrothen Wedeln, aus Java, und andere sehr seltene, sich durch eigenthümliche Form ihrer Wedel auszeichnende Arten. Von Orchideen blühte ein **Cyrtopodium** mit rein gelben Blumen, **Aerides affine, virescens, Dendrobium lamellatum, Oncidium phymatochilum** mit 3 Blüthenrispen, ein prächtiges Exemplar, **Ansellia africana** und mehrere andere. Von **Phalaenopsis amabilis** war eine große Anzahl im besten Wachsthum begriffene Exemplare vorhanden.

In einem noch anderen Hause befanden sich Camellien und eine

exquisite Sammlung von Pelargonien, in musterhaft cultivirten Exemplaren, die zur Blüthezeit einen bezaubernden Anblick gewähren müssen. Eine der interessantesten Pflanzen für uns war das Gompholobium barbigerum DC., reich blühend, auch als G. fimbriatum Sieb. in einigen Sammlungen bekannt. Es ist eine sehr seltene und zugleich ausgezeichnete Art aus Neuholland. Im Jahre 1845 wurde sie durch die Herren Lucombe und Pince eingeführt, bei denen sie damals zuerst blühte und darauf abgebildet im Bot. Mag. tab. 4171 erschien. Die Pflanze dürfte nur in wenigen Sammlungen anzutreffen sein.

Alle die vielen Seltenheiten, welche wir in dem vortrefflich gehaltenen Garten des Herrn Retemeyer zu sehen Gelegenheit hatten, hier namhaft anzuführen, sind wir außer Stande, da es uns an Zeit fehlte sie sämmtlich zu notiren, wir glauben aber durch die hier angeführten Pflanzen schon bewiesen zu haben, daß diese Gärtnerei zu den vorzüglichsten Privatgärtnereien zu zählen ist.

E. O—o.

Die neue Obst- und Gemüse-Gärtnerei,

welche Herr Theodor von Spreckelsen auf der „Hohen Luft" bei Hamburg unlängst eröffnet hat, hatten wir vor einigen Wochen Gelegenheit in Augenschein zu nehmen und waren nicht wenig erstaunt über das Viele, was daselbst seit ungefähr 6 Monaten, der Zeit wo das zur Anlage der Gärtnerei erstandene Areal in Angriff genommen wurde, geschehen ist. Wie wir schon früher einmal erwähnten, wird Herr von Spreckelsen sich vornehmlich mit der Cultur von feinen Obst- und Gemüse-Arten beschäftigen und unter diesen nicht nur die vorzüglichsten und am meisten zu empfehlenden Arten und Sorten anziehen und in den Handel bringen, sondern er beabsichtigt auch noch verschiedene Obstsorten nach der bewährten Rivers'schen Methode in Töpfen zu ziehen und zu treiben, zu welchem Zweck denn auch bereits mehrere Gewächshäuser (nach der Rivers'schen Methode) erbaut werden und ihrer Vollendung nahe sind. Herr von Spreckelsen hat sich bekanntlich längere Zeit in England bei Herrn Rivers aufgehalten und daselbst die als so vortheilhaft bewährten Obstcultur-Methoden kennen gelernt. Ganz nach diesen Methoden, jedoch unserm Klima und Lande angemessen, richtet Herr von Spreckelsen seine Gärtnerei ein, die schon jetzt die Aufmerksamkeit der Freunde von guten Obstsorten ꝛc. auf sich zieht und sich später hoffentlich der allgemeinsten Theilnahme zu erfreuen haben wird. Das ziemlich große Terrain ist von einer hohen Mauer eingeschlossen, an der Pfirsich, Aprikosen ꝛc. als Spalierbäume gezogen werden. Kleine allerliebste Pfirsich- und Aprikosenbäume sahen wir theils in Töpfen, theils im freien Lande stehen, wie denn Himbeer-, Johannisbeer- und Stachelbeer-Sorten stark vertreten sind, ferner ein sehr reiches Sortiment der vorzüglichsten Erdbeeren, und von Gemüsen waren Artischocken, Kardi, Meerkohl, Rhabarber ꝛc. im besten Gedeihen begriffen.

Der Garten des Herrn Commerzienrath Borsig zu Moabit bei Berlin.

Im Orchideenhause, in dem wegen seiner reizenden Anlagen und wegen seiner so werthvollen Pflanzensammlung rühmlichst bekannten Garten des Herrn Borsig zu Moabit bei Berlin, befanden sich Mitte Mai neben vielen allgemein bekannten Orchideenarten auch mehrere sehr seltene in üppigster Blüthenpracht und verdienen unter diesen namentlich erwähnt zu werden: Miltonia flavescens Lindl. (Cyrtochilum flavescens Lindl., auch C. stellatum oder Miltonia stellata Lindl.), bekanntlich eine sehr selten und schwierig blühende Art. Das riesige Exemplar hatte nicht weniger als 64 Blüthenstengel, jeder derselben von 2–3 Fuß Länge. Oncidium phymatochilum Lindl. hatte 10 Blüthenstengel und war übersäet mit Blüthen. Gleich schön waren: Rodriguezia rigida Rchb. fil. (Burlingtonia rigida Lindl.) und R. venusta Rchb. fil. (Burlingt. venusta Lindl.), Oncidium Reichenbachii, pictum und sphacelatum Lindl., Aerides virens Lindl. und maculosum Lindl. c. Schroederi. Coelogyne asperata Lindl. (C. Lowei Paxt.) hatte 12 Blüthenstengel und gewährte nebst mehreren Saccolabium-Arten und anderen einen herrlichen Anblick.

Ueber die Bewurzelung der Palmen.

Beobachtungen von Dr. H. Karsten.

(Aus der Linnaea entlehnt.)

Ist die erstaunliche Haltbarkeit des oft gegen 200 Fuß hohen und nur einen Fuß dicken Stammes der Palmen durch die eigenthümliche Anordnung des verholzten Gewebes zu einem hohlen Cylinder bedingt, wodurch diese rohrartigen Stämme den stärksten Stürmen zu widerstehen vermögen, die nicht selten die mehrere Fuß dicken Stämme der Laubbäume zerbrechen; so beruht andererseits auf der Art der Keimung und der ersten Bildung des Stammes der jungen Palmen das Vermögen der einzeln stehenden, himmelanstrebenden, einer Pfahlwurzel entbehrenden Pflanze, der entwurzelnden Kraft der heftigsten Winde nicht zu unterliegen.

Die oft frei und einzeln stehenden Stämme der Cocos, Hyphaene, Copernicia, Corypha, Phoenix, Klopstockia, Trithrinax, Acrocomia, Arenga, Diplothemium, Maximiliana, Scheelea, Chamaerops, Oreodoxa u. s. w. würden schwerlich ihre große Blätterkrone auf dem schlanken Stamme aufrecht tragen können, wäre nicht die fehlende Pfahlwurzel, mittelst einer besonderen Einrichtung der ersten Stammbildung, die zum Theil schon unmittelbar durch das Verhalten des Embryo beim Keimen vorbereitet ist, durch den Stamm und eine sehr große Menge von Nebenwurzeln ersetzt. —

Es verdickt sich nämlich bei allen diesen Palmen, bevor ihr Wachsthum in die Höhe durch Ausdehnung der Internodien in die Länge beginnt, ähnlich wie bei den baumartigen Farrn, der Stamm schon in dem Boden, auf welchem der Keim wurzelte, bis auf den Durchmesser, den der in die Höhe wachsende Stamm bis gegen das Ende seines Bestehens behält. Die Nebenwurzeln, welche an dem, nach und nach bedeutend vergrößerten Umfange, der nahe über einander befindlichen Knoten, in großer Anzahl hervorbrechen und nach allen Richtungen hin sich in dem Boden verlängern, würden dennoch bei ihrer oberflächlichen Lage kaum der erwachsenen Pflanze als Stützpunkt dienen können, käme nicht durch die theils bedeutende Verlängerung des abwärts wachsenden Samenlappenstiels das keimende Pflänzchen in einer oft bedeutenden Entfernung von der Erdoberfläche zur Entwickelung. —

Ohne Zweifel sind passende Boden- und Feuchtigkeitsverhältnisse die nothwendige Bedingung zur Ermöglichung dieses Abwärtswachsens des Würzelchens und der außerordentlichen Verlängerung des Samenlappenstieles, die, je nach der Art, welcher der Keim angehört, in eigenthümlicher Weise demselben zukommt.

Man sieht, wie schon der Keim die Bedingungen des Standortes der erwachsenen Pflanze und deren geographische Verbreitung in sich trägt; wie würde es dem keimenden Würzelchen des Phytelephas möglich sein, in trocknen Lehm- oder Felsboden mehrere Fuß tief einzudringen, um das in dieser Tiefe erst aus dem scheidigen Grunde des verlängerten Samenlappenstiels hervorkeimende Pflänzchen die zu seinem Bestehen nothwendige Feuchtigkeit finden zu lassen? Das Pflänzchen würde schon in seiner ersten Jugend zu Grunde gehen, wie die verstellte Hyphaene und die fächerblättrigen Copernicien, frei in der waldlosen Ebene wachsend, durch den heftigen, glühenden Chamsin Aegyptens und die Ostwinde der Ebene des Orinoco bald entwurzelt werden würden, wenn nicht durch ein gleiches Eindringen des um mehrere Fuß verlängerten Samenlappenstiels in das lockere Alluvium das Pflänzchen in dieser Tiefe erst begänne, seine zahlreichen Nebenwurzeln zu treiben, und dem langsam aufwärts wachsenden Stamme auch in der trocknen Jahreszeit seine bald absterbende Hauptwurzel entbehrlich machte.*)

Die Hyphänen, Copernicien und Phytelephas haben den am meisten verlängerten Samenlappenstiel, er mißt hier nach dem völligen Auswachsen 2 Fuß und darüber, während er bei den Maximilianen, Scheeleen und Attaleen, bei der Phoenix, Chamaerops und Arenga kaum 2 bis 4 Zoll Länge erreicht.

Doch noch ein anderes Mittel benutzte die Natur zur Befestigung der Waldpalmen, deren zartes Keimpflänzchen nicht die fortdauernde Feuchtigkeit in größerer Tiefe des Bodens würde ertragen können, die der erwachsenen Pflanze zu ihrem Bestehen nöthig ist, und deren meist hohe, oft den Laubwald weit überragende Stämme eines sicheren Stütz-

---

*) Es erinnert diese unterirdische Stammbildung an diejenige der Zwergweiden der Polarzone, wo die Pflanzen durch die tödtende Kälte gezwungen werden, ihren ausdauernden Stamm unterhalb der Erdoberfläche zu verberger, während die Palmen der Aequatorialgegenden Schutz gegen die dörrende Tropensonne suchen, die die benachbarten Bäume ihres Laubes entblättert, wie es in den nördlichen Zonen durch die winterliche Kälte geschieht.

punktes bedürfen, den der wenig sich verlängernde Samenlappenstiel ihnen nicht vorbereiten würde. — Es ist dies die Eigenthümlichkeit, die schon Martius vom Sabal beobachtete und zeichnete (historia nat. palmar. Thl. I. Taf. II.), und die auch bei der Klopstockia, Diplothemium, Trithrinax, Acrocomia vorkommt, daß die junge Pflanze bis zu dem Zeitpunkte, wo der Stamm das ihm eigene Maaß seines Durchmessers erreicht hat, stolonenartig, doch mit verkürzt bleibenden Internodien und durch einseitige Entwickelung, abwärts in den feuchten, lockeren Boden hineinwächst, einseitig aus den Knoten die Nebenwurzeln entwickelnd, die später im ganzen Umkreise der Stammbasis in der cambialen Gewebeschicht entstehen, die den Markcylinder von dem geringen Rindengewebe trennt. *)

Dieses seitliche Abwärtswachsen der jüngsten Axe der genannten Palmen, bei aufrechtstehender Terminalknospe, endet mit der Verdickung des Stammes zu dem vollen Maaße der vollkommen entwickelten Pflanze, während welches Zeitraumes auch die Internodien des ältesten Theiles sich noch etwas ausdehnen, so daß die Pflanze zur Zeit der beginnenden Streckung der Internodien des aufwärts wachsenden Stammes fast hufeisenförmig gestaltet ist.

Dieser gekrümmte jüngste Stammtheil ist an der erwachsenen Pflanze nicht mehr zu erkennen, diese gewann dadurch nur den nothwendigen Umfang der Basis unterhalb der Erdoberfläche, um in dem Boden durch zahlreiche Wurzelfasern ihren senkrechten, oft gegen 200 Fuß hohen Stamm hinreichend zu befestigen, die gewichtige Blätterkrone zu tragen.

Bei Einer Palmengattung, der Elaeis, dauert der eben bezeichnete Jugendzustand des gekrümmten aufsteigenden Stammes während des ganzen Lebens. Den Stamm der Elaeis melanococca sah ich bis 6 Fuß Höhe erreichen, den älteren, unteren Theil des Stammes nicht wurzelartig in die Erde versenkt, sondern gekrümmt, sanft aufsteigend; die äußere, der Erdoberfläche zugewendete Seite ist mit Wurzelfasern dicht bedeckt, die den unteren Stammtheil an dem Boden befestigen, und ihn hebelartig das mächtige Gewicht des starken Stammes und der großen Blätterkrone tragen lassen.

Während in der Gipfelknospe nur Blätter und Internodien sich entwickeln und das Gewicht des Stammes vermehren, dehnen sich gleichzeitig die unteren, der Erdoberfläche nahen Internodien an der äußeren Seite der Stammkurve etwas aus, wodurch sowohl dem Abweichen des Stammes von der senkrechten Richtung eine Gegenkraft gegeben, als auch das inzwischen absterbende, äußerste bewurzelte Stammende ergänzt wird. Dies älteste Stammende sah ich auf dem sumpfigen Boden am Fuße des Schneeberges von St. Martha (wo die Pflanze wild in großer Menge wächst, und sich noch im Magdalenenthale aufwärts bis zum

*) Bei einheimischen Pflanzen sehen wir ein ähnliches abweichendes Verhältniß in der Entwickelung der ersten Lebensperioden der Axe, z. B. bei den Seitenknospen der Gagea-Arten, von denen Irmisch zuerst die seitliche, abwärts strebende Wendung beobachtete, welche Wendung an den Bulbillen der Gagea stenopetala bei verlängertem ersten Internodium 180° beträgt, so daß der Gipfeltrieb der Knospe innerhalb des ersten, fleischig verdickten, an Stärkemehl reichen Blattes nach der Axe zurückgewendet liegt, einem eiweißhaltigen anatropen Samen ähnlich (so weit überhaupt ein solcher Vergleich zulässig ist).

5½. Grade nördl. Br. zu einer Höhe von 300 Meter über dem Meere verbreitet) stets etwas aufwärts gekrümmt, zuweilen fast 4 Fuß, von dem untersten Theile der Curve an gerechnet, betragen. Je nach der Beschaffenheit des Bodens, auf dem die Palme wächst, scheint sich der ältere, den Boden berührende Stammtheil länger zu erhalten; Martius sah denselben bis zu der Länge von 12 Fuß, und zwar nicht aufwärts gekrümmt, sondern in der ganzen Erstreckung dem Boden anliegend. (Historia naturalis palmarum tom. 2. tab. 33.)

Nach einem andern, gänzlich verschiedenen Typus gebaut sind die einzeln stehenden Stämme der Deckeria, Socratea und mehrere Arten der Gattung Iriartea (robusta und altissima), bis 4 Zoll dicke Nebenwurzeln, die aus dem gegen 100 Fuß hohen und 1 Fuß dicken Stamme der eben genannten, in feuchter Waldluft wachsenden Palmen bis zu einer Höhe von 12 Fuß ringsum aus demselben sich entwickeln und ihn allseitig stützen, während die ältesten, untersten Internodien schon verwesen; der Stamm also, seiner ursprünglichen Basis beraubt, nur durch die Nebenwurzeln ernährt wird, wie dies schon Röper richtig erkannte und wie es in der That bei allen Monocotylen gesetzmäßig stattfindet. Nur in dem auffallenden Habitus liegt der Unterschied, da sonst gewöhnlich die wurzelnden Knoten einem zwiebelartigen Stamme mit verkürzten Internodien angehören, oder, wenn letztere, wie hier, verlängert sind, dann stolonenartig unter der Erde wagerecht hinkriechen. Der Natur der Art und den Verhältnissen des Bodens, auf dem dieselbe wächst, entsprechend, ist die Stärke der Bewurzelung auch bei diesen iriarteenartigen Palmen verschieden, die Deckeria, die neben der Socratea auf einem in der Regenzeit überschwemmten und sumpfigen Boden wächst, der in der regenlosen Jahreszeit mehrere Monate trocken und dürre liegt, hat wenigere, doch stärkere Nebenwurzeln, als letztere, und sie brechen höher aus dem Stamme hervor; einige Arten der Gattung Iriartea, z. B. die I. pubescens, haben kaum stärkere Nebenwurzeln, als die Oenocarpus und Cocos.

An der Iriartea praemorsa verlängern sich die ersten Internodien sehr wenig, die darauf folgenden bleiben fast ganz verkürzt, und an dem ganzen Umfange der Knoten tritt eine starke Wurzelbildung ein; erst wenn der Stamm fast seinen künftigen Durchmesser erreicht hat, verlängern sich die Internodien wieder, so daß hier ein ähnliches Schwanken in der Verlängerung der Internodien stattfindet, wie es nach Schleiden's Beobachtung an der Gersten- und Hafer-Pflanze vorkommt. Aus den untersten, sich verlängernden Internodien des schon verdickten Stammtheiles dieser Iriartea praemorsa, so wie der I. pubescens entwickeln sich Blattknospen, von denen in der Regel einige zu Aesten heranwachsen, und so diese Gruppe der Iriarteen mit dem letzten vierten Typus der Bewurzelung der Palmen verbindet, der sich auch den erstbeschriebenen insofern anreiht, als ein Theil der zu ihm gehörenden Pflanzen gleichfalls, wie jene, während des ganzen Lebens einzeln stehen; nicht, wie die große Mehrzahl derselben, durch Wurzelstockknospen (vergl. Vegetationsorgane der Palmen S. 95.) sich verästeln und familienartig gesellig neben einander gruppirt sind. — Alle zu diesem Typus gehörende Palmen haben keinen sich beim Keimen verlängernden Samenlappenstiel, es versenkt sich daher der junge Keimling nicht in die Tiefe des Bodens,

auf der er keimte. Auch verlängern sich weder die jüngsten Internodien, wie bei den Iriarteen, noch krümmt sich der jugendliche Stamm durch einseitige Entwickelung: es verharrt vielmehr der aus der Fruchtschaale hervorgetretene jugendliche Keimling neben derselben auf der Oberfläche des Bodens, in dem das untere Ende seiner Axe die Pfahlwurzel hinabsenkt, die bald nach der Entwickelung der ersten blattartigen Organe durch Nebenwurzeln ersetzt wird, und aus der mit jedem neuen Blatte an Umfang gewinnenden Axe entwickeln sich in den meisten Fällen seitliche Knospen, nachdem die normale Stammdicke erreicht ist. Hierher gehören die kletternden Calamus und Desmoncus, die oft familienweise vereinte Gebüsche bildenden, rohrartigen Palmen der Bactris, Martinezia, Pyrenoglyphis *), die Geonomen, Chamaedoreen und Verwandte, an die sich die Euterpen, Oenocarpen, Trinax, Guilielmen, Oreodoxa, Sagus und Cocos ausschließen, welche letztere wegen ihrer starken, hohen Stämme vermuthen lassen, daß sie die Wurzelung der ersten Gruppe theilen möchten.

Die langen, zähen Nebenwurzeln dieser Küsten- und Strand-Palmen bilden um die Basis des erwachsenen Stammes einen harten, fast undurchdringlichen Ueberzug, sich weithin tief in den lockern Boden erstreckend, den Wind und Fluthen um den sich entwickelnden Stamm anzuhäufen fortfahren. Es scheinen hier kosmische Verhältnisse das zu bewirken, was die specifischen Eigenthümlichkeiten der hochstämmigen Waldpalmen durch organische Entwickelungsverhältnisse ausführen.

Demnach können wir vier Hauptformen von Bewurzelung der Palmen unterscheiden, deren Beachtung uns die Abhängigkeit des besonderen Standortes der Pflanze von den schon in der keimenden Pflanze ausgeprägten Formen erkennen läßt, nämlich:

1) Der Iriartentypus, unterschieden von den drei übrigen durch die Verlängerung der ersten Internodien der jungen Pflanze. Durch die Iriartea pubescens und praemorsa schließt sich dieser dem 4ten Typus an.
2) Der Copernicientypus, ausgezeichnet durch die Verlängerung des Samenlappenstiels der keimenden Pflanze; durch die Phoenix, Scheelea und Attalea sich der 4ten Form nähernd.
3) Der Sabaltypus, characterisirt durch das stolonenartige Abwärtswachsen der jungen Pflanze; durch die Elaeis an die Rhizom-Palmen des 4ten Typus sich anreihend.
4) Der Cocostypus, wo das junge Pflänzchen an dem nicht verlängerten Samenlappenstiele einfach auswächst, anfangs mit verkürzten, später mit verlängerten Internodien. Als Unterabtheilung dieser läßt sich die Rhizome bildende Bactris-Form unterscheiden.

Die Erkennung des innigen Zusammenhanges dieser schon im Keime ausgeprägten Formen und der Boden- und Klima-Verhältnisse des natürlichen Standortes der erwachsenen Pflanze wird die jetzt so beliebte

*) In einem früheren Hefte dieses Jahrganges der Linnaea nannte ich diese Palme Augustinea, übersehend, daß schon von Naudin dieser Name einer Melastome gegeben war, was mich nöthigt, den Namen Augustinea in den von dem dreikerbigen Steinkerne abgeleiteten Pyrenoglyphis zu verändern.

Cultur dieser schönen Pflanzenform erleichtern und sie der Natur entsprechend einrichten lassen.

Knochenmehl.

Zu den wichtigsten künstlichen Düngmitteln gehört unstreitig auch das Knochenmehl und hat solches bereits eine große Wichtigkeit erlangt, aber leider hört man auch vielfache Klagen über die Verfälschung desselben, es dürfte daher vielen unserer Leser nicht ohne Interesse sein, wenn wir Sie auf eine Fabrik aufmerksam machen, die es sich zur Aufgabe gestellt, gedämpftes Knochenmehl in der möglichsten Reinheit und in einer solchen Zerkleinerung zu liefern, daß es sich fast ebenso schnell wie Hornspähne zersetzt, nämlich die Dampf-Knochenmehl-Fabrik zu Martiniquefelde bei Moabit (Berlin) des Herrn Dr. Wilhelm Cohn.

Der Eigenthümer der genannten Fabrik hat die Knochenmehl-Fabrik „Zum Watt" in Ohlau in Schlesien von ihrem Entstehen an bis gegen Ende des Jahres 1856 geleitet, die sich der lebhaftesten Anerkennung der schlesischen Landwirthe zu erfreuen gehabt hat. Dieselben Principien reeller Fabrication, die jener Fabrik so schnell ein großes Vertrauen verschafften, sind auch bei der des Herrn Dr. Cohn in Geltung, so daß auch dessen Fabrikat sich bereits eines großen Absatzes zu erfreuen hat.

Wie schon bemerkt ist unter allen künstlichen Düngemitteln das Knochenmehl eins der bewährtesten. Seit Jahrhunderten schon dient es in Frankreich zum Düngen der Weinberge, Oliven- und Orangenpflanzungen. In England wird es seit etwa 80 Jahren zum Düngen aller Feldfrüchte mit solchem Erfolge angewandt, daß selbst deutsche landwirthschaftliche Autoritäten die hohe Blüthe der jetzigen englischen Landwirthschaft hauptsächlich dem Gebrauche des Knochenmehls zuschreiben. — Seit etwa 10 Jahren hat es sich auch in Deutschland eingebürgert, und schon werden jährlich einige 100,000 Ctr. verbraucht. Besonders im Königreich Sachsen, in der Lausitz und in Schlesien sind zahlreiche Knochenmehlfabriken entstanden, die aber keinesweges alle Nachfrage befriedigen können.

Daß die Knochen so außerordentlich auf das Wachsthum der Feldfrüchte wirken, beruht auf ihrem Gehalte an Leimsubstanz und phosphorsaurem Kalk.

Die Leimsubstanz, welche bei Gegenwart von Luft und Feuchtigkeit in Fäulniß übergeht, liefert der Pflanze den Stickstoff. Ihm ist vor Allem die treibende Kraft zuzuschreiben.

Der phosphorsaure Kalk, der zur gesammten Entwickelung der Pflanzen nothwendig ist, wirkt namentlich auf die Ausbildung des Samens. Daher der reiche Ertrag an kräftigen Körnern nach der Knochenmehldüngung.

Nach der Menge der drei Körper: Stickstoff, Phosphorsäure und Kalk in einem Düngemittel bestimmt sich hauptsächlich der Werth des-

selben. Das Knochenmehl ist an diesen Bestandtheilen viel reicher, als die Excremente der Thiere und das Stroh, wie folgende Tabelle zeigt:

Bestandtheile	1000 Pfd. Knochenmehl	1000 Pfd. frische Kuh- und Pferde-Excremente	1000 Pfd. trockenes Stroh
Stickstoff	50	4—5	4—5 Pfd.
Phosphorsäure	240	3	2 Pfd.
Kalk	330	4	4 Pfd.

Das Knochenmehl enthält also 10 bis 12 Mal mehr treibende, und 80 bis 100 Mal mehr körnerbildende Stoffe, als das Stroh oder der feste Mist der Thiere. *)

Daher zeigt sich die Anwendung des Knochenmehls nicht nur äußerst wirksam bei allen Halmfrüchten, sondern auch bei Rüben und Kartoffeln, Futterkräutern und der Wiesenkultur, wie zahlreiche, in der unten citirten Schrift zusammengestellte Erfahrungen bezeugen. **)

Damit die Knochen schnell zur Wirkung gelangen, müssen sie in möglichst feiner Zertheilung auf den Acker gebracht werden. Man suchte früher die Lösung der Knochen zu beschleunigen, indem man sie mit Schwefelsäure behandelte. Indessen bewirkt eine schnell eintretende Fäulniß dasselbe und einer solchen unterliegen die Knochen, wenn sie vor dem Mahlen kurze Zeit mit Wasserdämpfen behandelt werden.

Professor Stöckhardt sagt in seiner Zeitschrift: „Der chemische Ackersmann", 1855: „Das gedämpfte Knochenmehl wirkt rascher und kräftiger und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dasselbe ein werthvolleres Düngemittel abgiebt, als das gewöhnliche unentfettete und gröbere Knochenmehl des Handels, da es rascher und somit auch sicherer wirkt, als dieses. Daß es auch dem mit Schwefelsäure aufgeschlossenen Knochenmehl an Sicherheit der Wirkung und gleicherweise an Billigkeit voranstehe, ist nach den mit letzterem in Deutschland erzielten Versuchsresultaten eben so wenig zu bezweifeln. Die gedämpften und ganz fein pulverisirten Knochen vermögen sich so schnell im Boden zu zersetzen, daß sie nicht nur zur Winterbestellung, sondern auch zum Düngen von Kartoffeln und andern Sommerfrüchten mit befriedigendem, lohnendem Erfolge verwendet werden können."

Das Knochenmehl ist, wie auch andere Düngemittel, vielfachen Verfälschungen unterworfen, die aber hier leichter, wie beim Guano und

*) Diese, so wie die meisten Angaben in dieser Gebrauchsanweisung, sind dem vielbekannten, ausgezeichneten Buche: „Chemische Feldpredigten für deutsche Landwirthe", von Prof. Dr. A. Stöckhardt, entnommen.

**) Ueber das Knochenmehl und seine Anwendung als Düngemittel in chemischer und landwirthschaftlicher Beziehung, von Dr. Wilhelm Cohn. Berlin 1858. Verlag der Gewerbe-Buchhandlung von R. Kühn.

den anderen künstlichen Düngemitteln, zu entdecken sind. Bei diesen kann nur eine genaue chemische Untersuchung Aufschluß geben über das, was man kauft, beim Knochenmehl kann man sich leicht durch Betrachtung desselben mit einer Loupe (Vergrößerungsglas) überzeugen, ob es mit Asche, Kalk, Gips oder Erde vermischt ist.

Die Berliner Dampf-Knochenmehl-Fabrik liefert 2 Sorten gedämpftes Knochenmehl:

No. 1. einem feinen Roggenmehl ziemlich ähnlich; bei dieser läßt sich mit bloßem Auge kaum mehr wahrnehmen, daß die kleinen Splitter Knochensplitter sind.

No. 2. von der Körnung des mittelfeinen Schießpulvers.

Dieses Knochenmehl ist von fremden Substanzen frei und von einer Reinheit und Zerkleinerung, welche den Anforderungen der Landwirthschaft entspricht; Herr Dr. Cohn wünscht, daß bei seinen Verkäufen in dieser Beziehung unter der Loupe (dem Vergrößerungsglase) Prüfung stattfinde.

Was nun die Anwendung des Knochenmehls zum Düngen betrifft, so ist diese, weil beide Sorten keiner Zubereitung mit Schwefelsäure bedürfen, sehr einfach, und zwar folgende:

1) Man werfe auf einer Scheuertenne oder auf grasfreiem festem Boden fein gesiebte Asche (von Holz, Torf, Braunkohle oder selbst Steinkohle) und Erde zu einem kleinen runden Walle auf, zu dem man im Ganzen ungefähr so viel Erde und so viel Asche, als man Knochenmehl nimmt, verwendet. Man mengt hierbei die Asche und Erde zu gleichen Theilen; dies Gemenge wird entweder mit den Füßen festgetreten oder mit einem Brette festgeschlagen.

2) Innerhalb des Walles wird eine rund eingeschlossene Vertiefung gebildet. In diese Vertiefung schüttet man das Knochenmehl und zwar vorsichtig, damit nicht Staubverlust entstehe.

3) Man schüttet auf einmal 1½ bis 2 Centner Knochenmehl zu einem solchen Haufen und gießt auf denselben mit einer Gießkanne Mistjauche, oder wenn man solcher entbehrt, Wasser, wo möglich heißes Wasser. Man verwendet für den Centner Knochenmehl ungefähr 30 Quart Mistjauche oder Wasser.

Man setzt diese Flüssigkeiten nur allmählig unter fortwährendem Umschaufeln zu, damit das ganze Knochenmehl im Haufen angefeuchtet wird, und die Feuchtigkeit sich nicht nur über die oberen Schichten verbreitet. Hierbei saugt das Knochenmehl die Feuchtigkeiten ein und wird bei der angegebenen Menge von Flüssigkeit wenig naß.

4) Dann mengt man den Wall in das angefeuchtete Knochenmehl und sticht Alles mit Schaufeln gut durch, damit es möglichst gut gemischt wird.

5) Dieses Gemisch von Knochenmehl, Asche und Erde werfe man in einen spitz zulaufenden Haufen. Nach einigen Tagen wird sich die Masse stark erhitzen, daß man mit der Hand nicht mehr hineinlangen kann.

Man unterbreche diese Gährung ein paar Tage nicht, alsdann findet man, daß das Knochenmehl nicht mehr erkennbar ist und sich zu einer modrigen blauen Masse verwandelt hat.

6) Bei dieser Gährung entwickelt sich und entweicht eine Luftart,

welche eine starke düngende Kraft hat, kohlensaures Ammoniak. Will man sich gegen den Verlust schützen, welcher übrigens unbedeutend ist, so verfährt man also:

Man gießt in eine Kanne Wasser ungefähr 1 Pfund (Vitriol-Oel) Schwefelsäure, das für etwa 1 Sgr. beim Kaufmann oder in der Apotheke zu haben ist. Man verfährt bei diesem Eingießen des Vitriolöls in's Wasser vorsichtig und gießt nur in dünnen Strahlen wenig auf einmal hinein, wobei man die Schwefelsäure nahe an das Wasser hält, damit es nicht spritzt. Mit dieser verdünnten Schwefelsäure besprengt man den gährenden Haufen, wodurch das Entweichen der bezeichneten Luftart verhindert wird, die an ihrem stechenden Geruch erkennbar ist.

7) Das Gemisch von Knochenmehl, Asche und Erde zerfällt nach der Gährung leicht in Pulver und kann alsdann wie Samen aus dem Säetuch ausgestreut werden.

Das Ausstreuen geschieht am besten hinter der Aussaat der Feldfrucht und zwar vor dem letzten Eggenstrich, damit das Knochenmehl nicht zu tief in die Erde komme.

Genug, man verfährt bei dem Ausstreuen desselben ganz so, wie bei der Kleeaussaat, wenn man Klee bei Gerste oder Hafer untersäet.

8) Wie angegeben verfährt man, falls das Knochenmehl nicht zur Verbesserung des Stalldüngers dienen und mit diesem gemischt werden soll. Liegt aber dieses in der Absicht des Landwirths, dann wird das Knochenmehl mit Mistjauche oder Wasser, wie angeführt, angefeuchtet, und bald mit dem Stalldünger gemischt, mit welchem es zugleich auf den Acker gebracht wird und in diesem Falle wird wie mit gewöhnlichem Dünger verfahren.

Die Menge des anzuwendenden gedämpften Knochenmehls wird von den meisten bewährten Landwirthen auf 1½ bis 2 Centner auf den preußischen Morgen bestimmt.

Auf streng gebundenen Letten und feuchtem naßkalten Boden, wo die Luft nicht gehörig Zutritt hat, ist die Anwendung des Knochenmehls nicht zu rathen.

Die Preise des Knochenmehls aus der Fabrik des Herrn Dr. Cohn sind mit Rücksicht auf die Reinheit und Feinheit desselben möglichst niedrig gestellt, so kostet der Zollcentner von Knochenmehl No. 1, einem feinen Roggenmehl ziemlich ähnlich, 3 ₰; Knochenmehl No. 2, von der Körnung des mittelfeinen Schießpulvers, kostet der Zollcentner 2 ₰ 25 Sgr.

Herrn Linden's neue Einführungen.

Unter den vielen neuen Einführungen, welche das Établissement d'introduction pour les plantes nouvelles des Herrn Director Linden in Brüssel in diesem Jahre in den Handel brachte oder noch brin-

gen wird, befinden sich mehrere, die ohne Zweifel große Sensation unter den Pflanzenfreunden machen werden, und da wir uns bereits selbst von der Schönheit mehrerer dieser neuen Pflanzen überzeugt haben, so stehen wir nicht an, sie als wirklich empfehlenswerth den Pflanzen- und Blumenfreunden hier namhaft vorzuführen. Unter allen steht die

Begonia Rex Putz. oben an. Keine Beschreibung dürfte im Stande sein, eine Idee von der außerordentlichen Pracht der Blätter dieser **Begonia** zu geben, alle bisher bekannt gewordenen, noch so schöne Begonien werden von dieser in den Hintergrund gedrängt. Habitus und Blattform ähnlich wie bei **B. annulata Koch** (**Griffithii Hook.**), die Blätter jedoch um vieles größer, von dunkelgrüner Färbung mit einem blauen metallartigen Anflug, in der Mitte mit einem unregelmäßig geformten intensiven brillant weißen Kranz gezeichnet. Blumen groß, rosa. Sie verdient mit vollem Rechte der König der Begonien zu heißen. Herr Simons war so glücklich sie in Assam, woselbst sie im temperirten Himalaya wächst, zu finden und einzusenden.

Begonia Lazuli Lind., eine andere herrliche Art, wenn auch nicht mit der vorigen zu vergleichen. Die Blätter haben auf der Oberfläche einen Glanz, wie man ihn an dem kostbaren Steine, bekannt als **Lapis Lazuli**, zu sehen gewohnt ist. Blumen groß und gelb, wie die der **B. xanthina**. Auch diese Art wurde von Herrn Simons in demselben Lande entdeckt.

Von **Beg. Rex** wurden starke Exemplare im vergangenen Mai zu 50 Fr., von **Beg. Lazuli** zu 25 Fr. abgegeben.

Campylobotris argyroneura Lind. und **Cyanophyllum magnificum** Lindl., letztere im Preise von 75 Fr. stehend, sind schon mehrfach als die empfehlungswerthesten Pflanzen aufgeführt worden. Herr Ghiesbrecht entdeckte sie beide in Chiapas (Mexico). Im Jahre 1857 zog ein, von Herrn Director Linden auf der Pflanzenausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin am 21. und 22. Juni ausgestelltes Exemplar, die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich.

Maranta fasciata Lind., **M. borussica** Lindl. und **M. pulchella** Lind. sind drei herrliche Arten. Letztere erinnert an die bekannte **Calathea zebrina** in Miniatur. Sie stammt aus Bahia und wurde von Herrn Porte eingeführt. **M. borussica**, so benannt, weil die Disposition und Analogie ihrer Färbung an die Nationalfarben Preußens erinnern. **M. fasciata** ist eine der lieblichsten Arten dieser so beliebten Gattung, die bald in jedem Warmhause zu sehen sein dürfte. Herr Porte entdeckte sie in Bahia (Brasilien).

Wie reichlich das von Herrn Linden ausgegebene Nachtragsverzeichniß und Auszug (No. 13) an neuen, schönen und seltenen Pflanzen ist, haben wir schon im vorigen Hefte erwähnt und erlauben uns nochmals auf dasselbe hinzuweisen, indem wir zugleich bemerken, daß eine Anzahl Exemplare dieses Verzeichnisses bei dem Herrn Verleger wie bei der Redaction dieser Zeitung niedergelegt ist, um solche auf Verlangen den Pflanzenfreunden mitzutheilen.

Kurzer Lebensabriß des Großherzoglichen Garteninspectors
Johann Christian Sckell.

Am 25. September 1857 starb zu Belvedere bei Weimar der Großherzogliche Garteninspector Johann Christian Sckell. Der Verstorbene war zu Wilhelmsthal bei Eisenach den 30. August 1773 geboren, wo sein Vater, Georg Sckell, als Herzoglicher Hofgärtner angestellt, späterhin aber in gleicher Eigenschaft nach Eisenach versetzt wurde. — Unser Sckell war der dritte Sohn, und neigte sich zunächst, nachdem er einen Theil des höhern Gymnasialcursus zu Eisenach durchgemacht, der Kaufmannschaft zu und wurde zu diesem Behufe nach Gotha in die Arnoldische Handlung in die Lehre gegeben, später aber auf Anrathen seines Bruders, des damaligen Hofgärtners Johann Conrad Sckell zu Belvedere, verließ er diese Laufbahn und widmete sich von 1798 an der Gartenkunst. Eifriger Fleiß und strenge Studien machten ihn bald mit allen Zweigen dieser Wissenschaft vertraut, so daß er als Obergehülfe 1801 von dem Herzog Carl August zu seiner weiteren Ausbildung auf Reisen geschickt und die Gärten Hollands besuchte, auch auf der Universität Leyden Botanik hörte. Er lernte in den Gärten zu Holland die Treibereien und die Blumenzwiebelzucht genau kennen. Im Jahre 1803 von dort in die Heimath zurückgekehrt, wurde die von ihm erlernte Treiberei auch in dem hiesigen Garten, zwar nur im kleinen Maßstabe, in Anwendung gebracht, späterhin aber wieder aufgegeben, da die hierzu benutzten Häuser zu Vermehrungshäusern eingerichtet wurden.

Die von Sckell in vielfacher Beziehung getroffenen zweckmäßigen Einrichtungen wurden Veranlassung, daß der damalige regierende Großherzog Carl August, dieser für alles Edle und Schöne sich interessirende Fürst, ihn eine zweite Reise durch die berühmtesten Gärten Deutschlands machen ließ. Von da zurückgekehrt, führte er unter Mitwirkung seines Bruders, des damaligen Garteninspectors Johann Sckell, die auf seinen Reisen erworbenen Kenntnisse praktisch aus, namentlich wurde ein zweckmäßigeres Verfahren der Orangerie-Cultur als gedeihlich in Anwendung gebracht, und ihm 1811 das Prädicat als Hofgärtner ertheilt.

Während der französischen Invasion 1806, wo Sckell viel zu leiden hatte, wäre die damals durch sorgfältige Behandlung der Gebrüder Sckell sich hebende Orangerie nur allzuleicht ein Opfer der gallischen Krieger geworden, hätten dieselben nicht beim Marschall Augereau — welcher damals einige Tage in Belvedere geweilt — um Schutz für diese Zierde gebeten und so den Schmuck dieser Anstalt gerettet.

Für den Umfang und die Gediegenheit seiner Kenntnisse, welche er nach allen Seiten seines Wirkungskreises mit unausgesetzter Liebe und Treue bethätigte, verlieh ihm im Jahre 1822 sein Fürst die silberne Verdienstmedaille. Durch das höchste Interesse des unvergeßlichen Großherzogs Carl August erhielt der Garten Umschwung und Gedeihen, wobei Sckell mit unbegrenzter Thätigkeit es sich stets angenehme Pflicht sein ließ, die Anstalt in ihrem Rufe zu erhalten.

Im Jahre 1832 ließ ihn die hochsinnige Großherzogin-Großfürstin

Maria Pawlowna eine Reise über Berlin, Moskau und Wien machen, von wo er mit einigen erneueten Erfahrungen nach mehreren Monaten zurückkehrte.

Nach seines Bruders Tode 1834 rückte er in diese Stelle ein und ward 1840 zum Garteninspector ernannt.

Mit seiner seit 1800 angetrauten Gattin, jüngsten Tochter des Wildweisters Sckell zu Treistedt, hat er bis an sein Lebensende, wenn auch von außen durch manchen Lebenssturm getrübt, doch die glücklichste Ehe verlebt.

Eine gewisse Hinfälligkeit des Alters beschlich ihn erst nahe der achtziger Jahre. Wie sein ganzes Leben, so war auch sein Tod. Auf leichten Schwingen erhob sich sein unsterblicher Theil zur schöneren Heimath.

Correspondenz.

Herr Redakteur!

Berlin, den 11. Mai 1858.

Sie haben im 5. Hefte Ihrer Zeitung eine Correspondenz von Herrn von Schlechtendal in Halle gebracht, die nur dahin geht, mich und die beiden von mir herausgegebenen Zeitschriften zu verdächtigen. Ich darf wohl verlangen, daß Sie, nachdem Sie diesen Brief in Ihren Spalten aufgenommen haben, auch meine Erwiderung in der nächsten Nummer abdrucken lassen. *)

Damit aber Ihre Leser zuvor einigermaßen den Kern der Correspondenz erkennen, möchte ein Citat aus der **Bonplandia** am geeignetsten sein. Im 2. Jahrgange dieser Zeitschrift heißt es: „Professor von Schlechtendal hat es sich zu verschiedenen Malen erlaubt, Ausfälle auf die **Bonplandia** zu machen und Beschuldigungen gegen diese Zeitschrift auszusprechen. Wir haben es niemals der Mühe werth erachtet, uns gegen Ausfälle zu schützen, die uns so oberflächlich berühren oder Beschuldigungen zu widerlegen, die, sobald sie das Licht der Oeffentlichkeit erblickten, in sich selbst zusammenfielen.“

Wenn Herr v. Schlechtendal, der, nebenbei gesagt, zwei botanische Zeitschriften herausgiebt, in dem vorigen Jahrgange der von mir herausgegebenen Gartenzeitung nicht das gefunden hat, was er glaubte, so ist das nicht Schuld der Redaktion, sondern seiner eigenen Stellung zur Gärtnerei, wenn er aber im Namen von Gärtnern spricht, so ist dieses eine Anmaßung, gegen die wahrscheinlich jeder Gärtner, der den heutigen Standpunkt der Gärtnerei begriffen hat, protestiren möchte. Herr von Schlechtendal hätte wohl in seiner nächsten Nähe Gelegenheit ge-

*) Indem wir hier die Erwiderung des Herrn Prof. Koch auf die briefliche Mittheilung des Herrn Prof. v. Schlechtendal im 5. Hefte folgen lassen, bemerken wir, daß wir uns auf keine weitere Entgegnung einlassen können.

Die Redact.

habt, tüchtige Gärtner, die nicht zurückgeblieben sind, kennen zu lernen. Wenn er demnach seine Erfahrung mittheilt, „daß Gärtner, denen er meine Garten-Zeitung zum Lesen mittheilte, ihn baten, dieselbe ihnen (d. h. den Gärtnern) nicht ferner zum Lesen mitzutheilen, da sie keinen besonderen Nutzen aus derselben zu ziehen im Stande wären," so sagt er eben weiter nichts, als daß er mit gärtnerischen Freunden verkehrt, die eben noch auf einer ziemlich tiefen Stufe der Gärtnerei stehen und nicht wissen, welche Stellung heutzutage der Gärtner einzunehmen berufen ist.

Daß Gärtner gerade recht viel in meiner Gartenzeitung fanden, beweisen öffentlich und privatim an mich gerichtete Wünsche von Seiten der Gärtner. Doch zu was noch den Beweis liefern, daß in meiner Gartenzeitung mehr enthalten ist, als Herr von Schlechtendal gern den Leuten weis machen möchte. Es genüge, daß französische, belgische und holländische gärtnerische Zeitschriften gerade meine Abhandlungen recht häufig einer Uebersetzung würdigten.

Wenn meine Zeitschrift recht viele Originalien bringt, so gereicht ihr dieses zur Ehre. Es wurde mir stets gerade von Seiten der Gärtner, doch wahrscheinlich nur, weil sie zu mir Zutrauen hatten, so viel Material, zum Theil ziemlich weit her, gesendet, daß ich selbst nicht alles verarbeiten konnte, weil der Raum meiner Gartenzeitung oft nicht ausreichte. Es wäre wohl zu wünschen, daß auch Herr von Schlechtendal das ihm in Halle und Umgegend zu Gebote stehende Material ebenfalls mehr verarbeitete und dagegen weniger Kraftanstrengungen in Uebersetzungen und Auszügen machte. Original-Aufsätze zieren die Zeitschrift, namentlich eines Gelehrten, nicht Uebersetzungen.

Was endlich meine Verhältnisse zur Verlagshandlung der Gartenzeitung anbelangt, so gehören Privatsachen nicht vor die Oeffentlichkeit. Die beiden Erklärungen war ich in derselben meiner Ehre schuldig und haben wohl auch genügt, die Leser in Kenntniß von der Sachlage zu setzen. Alles Uebrige war unnöthig, und hätte nur zu unerquicklichen Erörterungen geführt. Unwahr ist aber die Behauptung Herrn von Schlechtendals, daß die erste Nummer der von mir und Herrn Hofgärtner Fintelmann herausgegebenen Wochenschrift für Gärtnerei und Pflanzenkunde schon im Jahre 1857 ihm zugesandt sei, eben so unwahr ist, daß ich ein Programm veröffentlicht habe.

Dieses genüge, um die gehässigen Angriffe eines Kollegen abzuweisen. Ich will wünschen, daß damit die Sache abgethan ist. Solchen ungerechten Verdächtigungen, deren Motiv klar genug vor Augen liegt, und deshalb nicht weiter erörtert zu werden braucht, könnte ich vielleicht ein anderes Mal etwas ernster zu begegnen mich berufen fühlen.

Ich unterzeichne mich, Herr Redacteur, mit Hochachtung

Ihr

ergebenster
Karl Koch.

Zur Geschichte des Helianthus tuberosus *L.*

Von D. F. L. von Schlechtendal.

Im neunten Kapitel seiner trefflichen Pflanzengeographie spricht Alph. De Candolle von dem geographischen Ursprunge der Kulturpflanzen und unter diesen S. 824 und 25 von dem Helianthus tuberosus L., einer Pflanze, auf welche man große Hoffnungen setzte, die aber bei uns, wenigstens rücksichtlich ihrer Benutzung als Nahrungsmittel für die Menschen, aufgegeben zu sein scheint, wenn man es auch noch in manchen Gegenden, wie im Elsaß, für vortheilhaft hält, sie als Futtergewächs anzubauen, da nicht blos ihre Knollen, sondern auch Stengel und Blätter, nur nicht als ausschließliches Futter benutzt werden dürfen, und sie den großen Vortheil gewährt, in der Erde bleiben zu können bis man sie gerade braucht, da ihr kein Frost schadet. Sehr gut weist De Candolle schon aus den ihm bekannt und benutzbar gewesenen Schriftstellern nach, daß sie wahrscheinlich aus Nordamerika stamme und nicht aus Brasilien oder Peru, wie die älteren Autoren meinten. Noch ist sie aber nicht im wilden Zustande gefunden, und es tritt daher diese Pflanze für jetzt noch in die Klasse der Nahrungspflanzen, welche man im wilden Zustande nicht kennt. Die älteren Floristen Nordamerika's, Pursh und Nuttall, führen den H. tuberosus gar nicht auf und auch Hooker nennt ihn nicht in seiner Flora des britischen Nordamerika, doch sieht man in derselben, daß er die Helianthus-Arten, welche er von dort aufzählt, zum Theil gar nicht gesehen hat und sie nur nach früheren Autoren hinzufügt. Da es nun eine Flor von Canada bis jetzt nicht giebt, so wäre es doch möglich, daß sie in dem nördlich von den Vereinigten Staaten gelegenen Gebiete wild wüchse. Torrey und Gray zählen Helianthus tuberosus mit auf, aber als eine eingeführte Pflanze, welche längs den Feldeinfriedigungen (fence-rows) verwildert vorkomme und hier zu einem lästigen Unkraut werde; in seiner Flora der nördlichen Vereinigten Staaten spricht Asa Gray von ihr als einer bei den Gärten verwilderten Pflanze.

Brasilien kann das Vaterland dieser Pflanze nicht sein, denn dagegen spricht entschieden der Umstand, daß ihre in der Erde und nie tief, sondern fast oberflächlich liegenden Knollen von Kälte nie leiden, daß sie durch und durch gefrieren können, ohne daß es ihnen schadet. In Brasilien giebt es aber keine Oertlichkeit, welche einem Gefrieren des Erdbodens ausgesetzt wäre, und es giebt daher auch keine Pflanze, die, nachweislich aus Brasilien stammend, unsere Winter ertrüge. Nicht anders ist es mit der Angabe von Peru als Vaterland; denn wenn man auch sagen wollte, sie könne vielleicht von den höchsten Höhen der Cordilleren gekommen sein, so widerspricht dem schon die Höhe dieser Pflanze, die zehn und mehr Fuß erreicht, was niemals bei den Pflanzen höherer Gebirgsmassen der Fall ist. Anfangs ist man zwar der Meinung gewesen, man müsse sie gegen die Unbilden unserer Witterung im Winter durch deckende Mittel schützen, wie uns Peter Lauremberg erzählt *),

---

*) Initio cum nondum penitus cognita erat indoles hujus plantae solebant Adenes (das ist der Name, welchen sie bei Lauremberg und Anderen führen,

der über diese Pflanze ausführlich handelt, bald aber habe die jährliche Erfahrung gelehrt, daß die Knollen steinhart im Boden gefrieren können, ohne daß ihnen dies im geringsten schade. Zum andern ist es bekannt, daß diese Sonnenblume in den verschiedensten Bodenarten mit Ausnahme des nassen wächst, daß sie aber vorzugsweise in einem sandigen oder leichten, selbst etwas steinigen Boden zum Blühen bei uns komme, doch ist das Erscheinen der Blumen, welches stets erst im Herbste erfolgt, auch durch warmes und länger anhaltendes gutes und trockenes Wetter bedingt, so daß schon Lauremberg sagt, selbst in Belgien vergingen oft mehrere Sommer ohne daß Blumen erschienen*). Diese Eigenschaften deuten auf ein Klima, welches einen warmen lang anhaltenden Sommer und einen die Erde gefrieren machenden Winter hat, dessen Kälte selbst sehr ansehnlich werden kann. Alles dies stimmt mit vielen Theilen des nördlichen Amerika überein, und wir vermuthen daher, daß sich hier die wildwachsende Pflanze noch finden werde, sie müßte denn, durch die Ansiedlungen und Kultur der Menschen verdrängt, nur noch als eine scheinbar eingewanderte Pflanze sich an den Orten erhalten haben, wo sie einst wild vorkam. Durch ihre Samen kann sie sich nicht ausbreiten, da derselbe nur in geringer Menge erzeugt wird, und durch ihre Knollen wird sie sich auch nicht leicht übermäßig vermehren, da die pflanzenfressenden Säugethiere, wie dies unsere Hausthiere zeigen, gern die Knollen und die Stengel und Blätter fressen, und auch die kleinen Nagethiere, wie die Mäuse bei uns, den Knollen eifrig nachstellen. Es scheint daher diese Pflanze sich auch nirgends in Europa verwildert gezeigt zu haben, obwohl sie vielfach in Gärten und selbst auf Feldern gebaut worden ist, und sich daselbst, wenn sie nicht gestört wird, lange erhält. Da nun das nördliche Amerika eine sehr bedeutende Zahl von ausdauerden Helianthus-Arten**) hervorbringt, von denen H. strumosus wenigstens eine rübenförmige eßbare Wurzel haben soll, nach Süden sich jedoch die Zahl derselben vermindert, so giebt dies, wie auch De Candolle schon bemerkt, einen Grund mehr, um dem H. tuberosus diese Gegenden anzuweisen.

Wenn De Candolle angiebt, daß Columna einer der ersten gewesen sei, welche diese Sonnenblume gesehen und beschrieben haben, indem derselbe sie 1616 im Garten des Cardinal Farnese als Aster peruvianus tuberosus in Kultur fand, so fragt sich doch, ob sie zuerst

---

Adenes canadenses, weil sie haufenweise, wie Drüsen in großer Zahl durch das Fett kriechen, sich auch, als den Drüsen ähnliche Körper oder Knollen, rund um ihre Stammpflanze durch die Erde nach allen Richtungen ziehen) ab hyemis injuria defendi et vel paleis vel pulvere cespitum siccorum muniri vel interdum inferri. Nunc didicimus observationibus annuis non opus esse hac cura. Perennant enim in hortis et frigus facile ferunt: congelascunt quidem in lapideam duritiem: sed si sponte permittentur redire in pristinam integritatem et conceptam glaciem ultra deponere, neque vel manibus, vel halitu contrectentur, nihil illis damni ab hoc gelu.

*) „Nam plurimae aestates etiam in Belgio labuntur cum nullo flore hic flos solis conspicuus est. Ubi aestas acriter fervet et sicca est admodum; ubi planta nacta est solem continuum solumque calidum solet florifera fieri.“

**) In der Flor der nördlichen Vereinigten Staaten sind 15 perennirende Helianthus angegeben, in der ganzen nordamerikanischen Flor aber mit dem H. tuberosus 33 Arten und außerdem giebt es noch zweifelhafte.

in diesem italienischen Garten in Europa gezogen und aus Peru dahin gebracht sei. Man nahm es in jener Zeit, wie selbst heut zu Tage, nicht sehr genau mit den geographischen Bestimmungen bei neuen Pflanzen, daher finden wir Ausdrücke, wie: indicus, peruvianus u. a. öfter ganz ungehörig gebraucht, und es lag, wie auch noch heut zu Tage, den Gartenfreunden und Gärtnern mehr an der neuen Pflanze als an deren Vaterlande, von dem man doch noch nicht viel wußte und das also bei der Kultur auch nicht zu Rathe gezogen werden konnte. Auch unsere Pflanze erhielt von anderen Seiten das Beiwort indicus und canadensis, man kann daher auf alle diese geographischen Bezeichnungen kein großes Gewicht legen. Es findet sich aber auch noch eine Angabe von einem Gartenbesitzer und praktischen Gärtner, die uns auf so bestimmte Weise Auskunft giebt, daß man ihr wohl vertrauen kann. Der oben schon erwähnte Peter Lauremberg, welcher in Rostock einen Garten besaß (hortulum nennt er ihn bescheiden), richtete aus diesem im Frühjahre 1631 ein lateinisches Zueignungsgedicht an Johann Salvius, Geheimen Rath des schwedischen Königes Gustav Adolph, um ihm seine „Horticultura libris II. comprehensa", welche in Frankfurt am Main im Verlage von Matthaeus Merian erschien, zu dediciren, und schrieb im April des Jahres 1632 an Caspar Pantzer in Königsberg*) einen Widmungsbrief zu seinem zweiten Werke: „Apparatus plantarius primus." In diesem letzteren befindet sich im 3. Kapitel S. 131 unter der Ueberschrift: „Adenes canadenses s. Flos solis glandulosus" eine verkleinerte Abbildung der ganzen nicht blühenden Pflanze, so wie deren Beschreibung nebst Nachrichten über ihren Namen und Vaterland, über ihre Benutzung und Kultur. Hier wird „Canada, quae est Americae provincia" ohne Bedenken als Stammland genannt und hinzugesetzt, daß man sie von dort vor 30 Jahren oder so ungefähr nach Holland (Batavia) eingeführt habe. Nachdem er nun noch ihre verschiedenen Namen, welche sie bei den Neueren erhalten, angeführt hat, nämlich: **Helenium tuberosum, Helianthemum Indicum tuberosum, Flos Solis Farnesianus, Chrysanthemum latifolium Brasilianum vel e Canada.** Germ.: **Artischocken vnter Erden, Vnderschocken, Unter Erdschen** (weil sie in ihrem Geschmacke dem pulpösen Fleische der Artischocken „scrobylorum" ähnlich seien), **Knauste** oder **Knousten, Cnosselen, Honderthoofden**, fügt er endlich noch hinzu: **Artischock appeln van ter Neusen**, weil Petrus Hondius**) auf seinem Landgute „ter Neuse" zuerst diese Knollen

---

*) Dieser Caspar Pantzer und dessen damals schon verstorbener Vater werden in diesem Widmungsschreiben nicht nur wegen ihrer außerordentlichen Kenntniß und Erfahrung in der Pharmacie und Chemie gerühmt, sondern auch wegen ihrer unermüdlichen und besonderen Studien in der Pflanzenkunde, von denen Zeugniß ablegten ihre umfangreichen, sehr fleißig bearbeiteten Gärten, versehen mit allen Arten von Bäumen, Sträuchern und Kräutern und Blumen, deren Ruf auch bis zu seinen (d. h. Mecklenburgs) Küsten gedrungen sei.

) Es scheint, daß über diesen Petrus Hondius nur Nachrichten durch Lauremberg bis zu uns gelangt sind. L. hat dieses Mannes einigemal in seinem **Apparatus plantarius primus, wie auch einmal in seiner **Horticultura** gedacht. Es geht aus den betreffenden Stellen hervor, daß derselbe auf seinem Landgute „ter Neusen" Gartenbau praktisch betrieben, Blumen verschiedener Art, namentlich Tulpen in bedeutender Menge, gezogen, über die Wirkung der verschiedenen Düngerarten Versuche gemacht und ein Werk in vlämischer Sprache geschrieben habe, welches

(glandes), aus Amerika angekommen, erhalten, in seinen Gärten gezogen, darauf an seine Freunde gesandt und so in Deutschland, ja in ganz Europa allgemein gemacht habe. Wenn nun hier auch nur allgemein Amerika genannt ist, so sagt der Verf. doch gleich im Anfange bestimmt, daß er die neue Pflanze „Adenes Canadenses" nach ihrem Vaterlande (paterno solo) Canada benenne, welches eine Provinz Amerika's sei, von wo sie vor ungefähr 30 Jahren nach Holland gekommen sei. Er sagt ferner auch, daß diese Pflanze in Canada selbst nicht von solcher Fruchtbarkeit sei, als bei uns, wie diejenigen bezeugen, welche als Augenzeugen die Erfahrung machten. Somit fiele denn die Zeit der Einführung in die letzten Jahre des 16ten oder die ersten des 17ten Jahrhunderts, in eine Zeit, wo die Küsten Nordamerika's von verschiedenen Schifffahrern besucht wurden, die entweder ein Goldland auffinden wollten, oder schon nach der Küste von Newfoundlaand der Fischerei wegen gingen, immer aber mit den Eingebornen in Verkehr traten und von diesen daher auch mit den Nahrungsmitteln bekannt wurden, deren die Schifffahrer oft zu ihrer eigenen Verpflegung bedurften. Die Einführung fiele dann auch in eine Zeit, in welcher Kriege in Europa wütheten, durch welche die Menschen verschiedener Völker durcheinander geworfen wurden und Stockungen in dem Verkehr, in Kunst und Wissenschaft eintraten, so daß es nicht Wunder nehmen kann, wenn die Ueberlieferungen auch etwas Vages und Ungewisses an sich tragen.

(Schluß folgt.)

---

den Titel: „De Mouffeschantz" oder wie es an einem andern Orte citirt wird: „Dapes inemplae offt Muffeschans" führte. Auch ein Colchicum Hondianum, nach diesem Gartenliebhaber benannt, führt Lauremberg an.

Literatur.

Neuestes Garten-Jahrbuch von Ferd. Freiherrn von Biedenfeld. Elftes Ergänzungsheft, welches die neuen Entdeckungen, Fortschritte und Erweiterungen des Gartenwesens von Michaelis 1856 bis dahin 1857 umfaßt. Mit 6 lithogr. Figuren. Weimar, B. Fr. Voigt, 1858. gr. Lexikon-Format. IV und 210 S. Preis 1 ₰ 15 Sgr.

Wie wir bereits bei der Besprechung des 10. Ergänzungsheftes dieses so ungemein brauchbaren Buches anführten (S. Hamburg. Gartenztg. XIII, p. 234) beginnt mit diesem 11. Hefte ein neuer Abschnitt des Werkes, nachdem der Herr Verfasser im 10. Hefte mit dem General-Inhaltsverzeichnisse abgeschlossen hatte. Mit diesem Hefte beginnt nun der 12. Band des Gartenjahrbuches, es ist auch bei diesem die bisherige Einrichtung des Werkes, sowohl dem Inhalte wie der Einrichtung nach dieselbe wie bei den früheren Heften geblieben, eine Einrichtung, an der auch nichts auszusetzen sein dürfte.

Der erste Abschnitt dieses Heftes enthält wieder die im Zeitraum vom 1. October 1856 bis 1. October 1857 neu eingeführten oder neu empfohlenen Zierpflanzen und sind deren nicht weniger als 600 Arten, Varietäten und Hybriden aufgeführt. Die zweite Abtheilung enthält

unter dem „Mancherlei für Gärtner und Gartenfreunde“ des Nützlichen und Belehrenden so viel, das dieser Abschnitt allein für sich ein sehr brauchbares Gartenbuch bilden würde. Um eine leichtere Uebersicht dieses Abschnittes zu haben und damit Jeder das schneller finde, worüber er Belehrung zu haben wünscht, ist dieser Abschnitt eingetheilt in A) Allgemeines für das Gartenwesen, B) für den Küchengarten, C) für den Obstgarten und D) für den Blumengarten und den Landschaftsgarten. Alles, was die verschiedenen Gartenschriften des In- und Auslandes im gedachten Zeitraume an Wissenswerthem enthalten, ist in diesem Abschnitte dieses Gartenbuches wiedergegeben, so daß dieses Buch als ein Extrakt des vorzüglichsten Stoffes der Zeitschriften zu betrachten ist und daher besonders denjenigen zu empfehlen sein dürfte, denen die besseren Zeitschriften nicht zugänglich sind.

Das Stammwerk dieses nicht genug zu empfehlenden Buches, welches sich von 1846 an datirt, kostete 3 ℛ, ist aber jetzt auf 22½ Sgr. herabgesetzt und somit auch den weniger Bemittelten Gelegenheit gegeben sich dasselbe anzuschaffen, an welches sich alle 11 Ergänzungshefte allmählich anschließen. —

E. O—o.

Zeitschrift für Acclimatisation. Organ des Acclimatisations-Vereins für die königlich Preußischen Staaten. Herausgegeben von **Ernst Kaufmann.** 1. Band, erstes und zweites Heft, Januar und Februar 1858. Die zwei uns vorliegenden Hefte dieser neuen Zeitschrift enthalten schon so viel, wodurch das Interesse nicht nur jedes Gebildeten überhaupt, sondern auch ganz besonders dasjenige der Gärtner, der Gartenbesitzer, der Pflanzenliebhaber u. s. w. erregt und befriedigt werden kann, daß wir in der That recht begierig geworden sind, die Fortsetzungen zu lesen. Das erste Heft enthält zunächst die Namen des Ehren-, sowie die des Geschäfts-Vorstandes und die Statuten des Vereins. Ein jedes Heft zerfällt nämlich in einen offiziellen, vom Vorstande des Acclimatisations-Vereines vertretenen und in einen nicht offiziellen Theil, welcher unter Redaction des Herausgebers erscheint. Da der Zweck des Vereins, nach den Statuten, die Einführung und Eingewöhnung von Thieren und Pflanzen ist, welche zum Nutzen oder zur Annehmlichkeit dienen können, oder den Nationalreichthum zu vermehren im Stande sind, so wie die Veredluug oder Verbesserung und Vermehrung der bereits einheimisch gewordenen Thiere und Pflanzen und die Erzielung von neuen nützlichen Uebergangsarten und Mischlingen durch Kreuzung der Species, Racen oder Varietäten und dieser Zweck durch Veröffentlichung der stattgehabten Verhandlungen und gewonnenen Erfahrungen mit erreicht werden soll, so wird man schon schließen können, daß diese Zeitschrift eine sehr interessante werden muß, besonders da schon 35 Anstalten und Vereine sich angeschlossen haben und also ebenfalls ihre Erfahrungen in der Zeitschrift niedergelegt werden. Diesen Schluß rechtfertigen denn auch die beiden vorliegenden Hefte. Der nichtamtliche Theil des ersten Heftes enthält nämlich einen Vortrag über die Acclimatisation der Pflanzen von Dr. Carl Bolle, über die weiße römische Taube und eine Relation d'un voyage d'exploration scientifique au Djebel Aurès en Algerie par le Dr. Buvry. Das zweite Heft

enthält in seinem nichtamtlichen Theil den Schluß des Vortrages von Dr. Carl Bolle, einen Aufsatz über die Pfirsiche, die Mandel und ihre gegenseitigen Uebergangsarten von Dr. J. F. Klotzsch, einen Bericht über die Wirksamkeit des Vereins von Ernst Kaufmann, Mittheilungen über die Cultur von Boehmeria nivea, Chaerophyllum bulbosum und andere Pflanzen in den Correspondenzen und im Feuilleton, so wie eine Fortsetzung der Relation von L. Buvry. Aus diesen Mittheilungen werden die Leser der Gartenzeitung ersehen, daß sie für den Preis von 2 ₰ jährlich recht viele interessante Vorträge, Aufsätze und Notizen durch diese neue Zeitschrift, die wir recht warm empfehlen, erhalten können. W. K.

Neue Bücher.

Cohn, Dr. Wilhelm, über das Knochenmehl und seine Anwendung als Düngemittel in chemischer und landwirthschaftlicher Beziehung. Aus den neuesten Erfahrungen zusammengestellt. Berlin, 1858, Reinhold Kühn. 8. 38 S. 7½ Sgr.

Wulfen's, Franz Xaver Freiherrn von, Flora norica Phanerogama. Im Auftrage des zoologisch-botanischen Vereines in Wien, herausgegeben von Prof. Dr. Fenzl und P. Rainer Graf. Wien, 1858, Carl Gerold's Sohn. gr. 8. XIV und 816 S.

Gloger, Dr. C. W. L., Kleine Ermahnung zum Schutze nützlicher Thiere, als naturgemäße Abwehr von Ungezieferschäden und Mäusefraß. Berlin, 1856, Allgem. deutsche Verlagshandlung. 3 Sgr.

Seubert, Dr. Moritz, Lehrbuch der gesammten Pflanzenkunde. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Mit vielen in den Text eingedruckten Holzschnitten. Leipzig und Heidelberg, 1858. C. F. Winter. gr. 8. VI und 454 S. 2 ₰.

Schmidlin, Eduard, Anleitung zum Botanisiren und zur Anlegung der Pflanzensammlungen nebst einer leichtfaßlichen Unterweisung im Untersuchen der Pflanzen und einem praktischen Schlüssel zum Auffinden der Gattungen und Arten. Für Anfänger in der Botanik und insbesondere für Volksschulen bearbeitet. 2. durchaus verbesserte Auflage. Stuttgart, Hoffmann. gr. 8. VIII und 466 S.

Runge, F. F. Dr. und Professor, der deutsche Guano in Oranienburg. Ein neues Dungpulver, das den Peru-Guano nicht nur vollkommen ersetzt, sondern auch viel wohlfeiler ist. Berlin, 1858. Franz Dunker. 7½ Sgr.

Feuilleton.

Das neue Palmenhaus im bot. Garten zu Berlin. Der neu erworbene Theil Landes, wodurch der Königl. bot. Garten zu Berlin bedeutend vergrößert worden ist und auf dem das neue Palmen-

haus zu stehen kommt, ist durch eine Ringmauer mit dem alten verbunden worden. Ueber den Bau des neuen Palmenhauses berichten die Berliner Zeitungen, daß der Unterbau zum Hause bis auf denjenigen kleinen Theil, in welchem die eisernen Säulen eingemauert werden sollen, vollendet ist. Die Souterrains sind sehr geräumig und so eingerichtet, daß die Warmwasser-, wie Luftheizungen darin angebracht werden können. Die Länge des Unterbaues, der Länge des Palmenhauses entsprechend, beträgt 170′, die Tiefe 53′ 10″ und wird der Unterbau 12′ hoch. Der massive Anbau auf der Hinterseite (nach Westen gelegen) ist bereits weiter vorgeschritten, er hat eine Länge von 70′ 10″ und eine Tiefe von 21′ 8″ und wird außer den Souterrains 4 Etagen hoch werden. Bis zum 1. Juli soll derselbe vollendet sein und soll dann mit der Errichtung des eigentlichen Palmenhauses, ganz aus Eisen und Glas construirt, begonnen werden. Das Ganze soll noch in dem bevorstehenden Herbste so zeitig vollendet sein, daß es die Palmen zur rechten Zeit aufnehmen kann. Die Kosten dieses Hauses sind nicht unbedeutend, so kostet der Unterbau allein 45000 ℛ, das Eisen erfordert einen Kostenaufwand von 70000 ℛ, die Einrichtungen der beiden Heizapparate resp. 15000 und 17000 ℛ. Die Glasplatten werden dem Vernehmen nach in England gegossen.

Das **neue Palmenhaus** im botanischen Garten zu Edinburgh. Zu Anfang April wurde das neu erbaute Palmenhaus im botanischen Garten zu Edinburg mit den herrlichen Palmen bezogen. Das alte Haus, in dem die Palmen ungemein gedrängt standen, war im Jahre 1833 erbaut und hat eine Länge von 60 und eine Höhe von 45 Fuß. Das neue Haus steht mit diesem alten Hause an der Westseite in unmittelbarer Verbindung, es liegt von Norden nach Süden, ist 100 Fuß lang, 60 Fuß tief und 72 Fuß hoch, also noch etwas höher als das berühmte Palmenhaus zu Kew. Das Haus bildet eine bewunderungswürdige Combination von Stein, Eisen und Glas. Das Mauerwerk, einfach aber schön, mit großen bogenförmigen Fenstern, erhebt sich bis zu einer Höhe von 35 Fuß, auf dem dann eine Glaskuppel, in zwei Abtheilungen construirt, ruht. Der Heizungsapparat, nach Angabe des Herrn M'Nab, dem Curator des Gartens, hergerichtet, hat sich als praktisch und genügend bewährt.

Der Transport der großen Palmen aus dem alten Hause ins neue wurde mit großer Umsicht geleitet und gewähren dieselben jetzt einen herrlichen Anblick, jede Art kann nun für sich genau betrachtet werden, was im alten Hause eine reine Unmöglichkeit war, indem die Wedel der einen Art mit denen der anderen verflochten waren. Die Sammlung besteht aus etwa 100 Exemplaren in 70 Arten, mit Ausschluß der kleineren Exemplare, mehrere haben bereits ein sehr hohes Alter. Mit wie großen Schwierigkeiten der Umzug verbunden gewesen sein muß, geht am besten daraus hervor, daß einige Exemplare 7 bis 8 Tonnen wiegen.

Eine Erweiterung des Gartens selbst steht ebenfalls nahe bevor, so daß die jetzt an sich schon so herrlichen Anlagen noch bedeutend gewinnen werden.

Wallichia caryotoides. Als Zusatz zu der von uns im vorigen Hefte gegebenen Notiz über

die in der Geitner'schen Treibgärtnerei zu Planitz zur Blüthe gelangte Wallichia caryotoides ging uns noch folgende Mittheilung zu. „Nach dem großen von Martius'schen Palmenwerke sollen bei Wallichia caryotoides männliche und weibliche Blüthen untermischt und die männlichen in überwiegender Anzahl vorkommen, was jedoch nicht immer der Fall sein dürfte. Der Kolben, welcher im vergangenen Jahre erschien, hatte nur ganz flache Blüthen, die sich kaum öffneten, der größte Theil fiel sofort beim Aufspringen der Kolbenhüllen ab, die Blüthen öffneten sich in fast aufrechter Stellung des Kolbens, der sich in 13 Neben-Zweige getheilt hatte, die eine mehr wagerechte Stellung und eine Dicke von 1/2 Zoll hatten. Noch heute, also fast nach einem Jahre, befinden sich diese Kolben an der Pflanze und stehen ganz steif, wie sie auch einige reife Samen tragen, die sich jedoch als unkeimfähig herausgestellt haben.

Der in diesem Jahre erschienene Blüthenkolben war noch einmal so stark als der vorjährige, er neigte sich in einer Nacht jedoch so stark, daß man ihn für geknickt hielt und dies um so mehr glauben mußte, da die im vorigen Jahre erschienenen noch ganz aufrecht standen. Nachdem die die Blüthenrispe umgebenden Scheiden sich gelöst hatten und die Blüthenrispe sich entfaltet hatte, bestand sie aus 114 Aestchen, dicht besetzt mit cylindrischen violetten (nicht gelben, wie v. Martius angiebt) Blüthen männlichen Geschlechts. Nach dem Verblühen starben auch die Stengel oder Aestchen gänzlich ab, oder besser, schrumpften ganz zusammen, jedoch haben sie ihre hängende Stellung nicht verändert."

Apium graveolens L., der Sellerie, ist unter den Umbelliferen eine der am weitesten verbreiteten Pflanze. An den Abflußgräben des Sauerwassers bei Cannstadt, den Seeküsten von Belgien, Frankreich und England, den Azoren, Falkland, der Magelhaensstraße, der Insel Chiloe, den Küsten von Valdivia und Peru, ja sogar auf dem Plateau der peruanischen Cordilleren in der Nähe des Titicaca-Sees, bei einer Höhe von 12,000 Fuß über dem Niveau des stillen Oceans, wächst sie noch ganz üppig, sowie am Ufer einiger Salz-Seen bei Asangaro!

(Ö. bot. Ztschrft.)

Der Quittenbaum wurde von den Alten hochgepriesen, seine Frucht war das Symbol des Glückes, der Liebe und der Fruchtbarkeit, der Aphrodite heilig und gehörte zu den Mysterien; die Neuvermählte mußte von einer Quitte essen, ehe sie zum hochzeitlichen Lager schritt. Sie stammt ursprünglich aus Kydonia auf der Insel Kreta und deswegen ist der Name des Baumes *Κυδωνὶα* und der ihrer Früchte *Κυδώνὶα μῆλα*, und Plinius sagte: Malus Cydonia a Cydone Cretae oppido, unde prinum advecta. Schon Dioscorides unterschied zweierlei Quitten, Apfel- und Birnen-Quitten und die letzteren nennt Galenus Struthia, was aus folgendem erhellt: Quaedam genera majora ac minus acerba, quae in Asia Struthia vacantur. Aus Pallud erhellt, daß die Alten aus den Früchten den Saft preßten, sich einen Syrup bereiteten, der nach Dioscorides vinum ex Cydonis et melle bestand, und eine Quittenlatwerge, die die Alten *Δια Κυδώνιον* nannten. Auch die heutigen Griechen sind Liebhaber dieser Früchte und der Quittenbaum darf in keinem Garten fehlen. Aus diesen Früchten bereiten sie sich eine Menge von Gerichten mit Fleisch

und Reis zu einem sehr wohlschmekkenden Pillaw; diese Früchte werden mit Weinmost für den Winter eingesotten und auch die Quittenlatwerge ist eine Lieblingsspeise der Griechen. Quitten mit Nelken vollgestopft werden in den gährenden Weinmost geworfen, um selben vor saurer Gährung zu sichern, und in jedem Zimmer oder jeder Scheune des Landmannes finden sich in der Mitte desselben Quitten aufgehängt, um einen Fremden während der Wintermonate mit einer frischen Frucht bewirthen zu können. Die Quittensamen sind das Haupttheilmittel aller Griechen bei Husten und Brustkrankheiten, und auch bei entzündlichem Reize der Unterleibsorgane nimmt der Grieche zu Abkochungen dieses Samens seine Zuflucht, während die zärtliche Dame sich mit dem Quittenschleime die Haare bestreicht, um selbe steif und glänzend zu machen."

(Dr. Landerer in Ö. bot. Ztschr.)

*** Paulownia imperialis.** Zu verschiedenen Malen hat die **Paulownia imperialis** im hiesigen botanischen Garten und in anderen Gärten Blüthenknospen angesetzt, jedoch jedesmal sind die Knospen in Folge eines kalten Winters erfroren und kamen nicht zur Entwickelung. Gegenwärtig (den 27. Mai) steht jedoch ein schönes Exemplar dieses interessanten Baumes im Freien, ohne jede künstliche Durchwinterung, in Blüthe, nämlich im Garten des Herrn Commerzienrath D. F. Weber in Neumühlen an der Elbe unweit Altona, und dürfte dies wohl der erste Fall sein, daß dieser Baum in hiesiger Gegend zur Blüthe gelangte.

*** Rhododendron Farmeri.** Ein Exemplar dieses ausgezeichneten Rhododendron hat, vielleicht zum ersten Male in Deutschland, seine Blüthen in dem Gewächshause des Herrn Caron zu Rauenthal bei Barmen entfaltet. Die hübsche interessante Blüthe dieses Sikkim-Rhododendron ist weit schöner und größer als die in einem älteren Jahrgange der **Flore des Serres** davon gegebenen Abbildung. An dem jetzt entwickelten Blüthenkopf stehen zehn zwei Zoll lange und breite Blüthen auf den einen Zoll langen Stielen in einem Kreise von einem halben Fuß Durchmesser und finden sich noch mehrere Knospen in der Mitte. Die glockenförmigen Blüthen sind angenehm duftend, transparent weiß und inwendig mit rothbraunem Grund. Durch die abweichende Form der Blüthe sowohl, als auch wegen des ganzen Habitus, gewährt diese schon durch die Belaubung charakteristische Species einen sehr überraschenden Eindruck, zumal da sie wesentlich von **Rh. Dalhousiae** und **Edgeworthii** abweicht, welche ersteres neben Hunderten von jungen Pflanzen aus dem vorjährigen Samen derselben gezogen, mit seinen gelblich weißen sehr großen Blüthen daneben prangt. Beide Pflanzen sind ungefähr 1½ bis 2 Fuß hoch, ein Beweis, daß auch kleine Exemplare dieser interessanten fernen Bergbewohner gerne blühen, wenn ihnen die geeignete Behandlung zu Theil wird.

Rhododendron Nuttalli. Diese ausgezeichnete Art hat nun auch zum ersten Male ihre prächtigen Blüthen entfaltet.*) Die zur Blüthe gelangte Pflanze erhielt der Besitzer vor drei Jahren von

---

*) Diese Mittheilung befindet sich im **Gardeners Chronicle** unterzeichnet: O. F. Augsburg, Bavaria.

Herrn Standish & Noble als ein kleines Exemplar. Sie ist nun 5 Fuß 1 Zoll hoch, das größte Blatt hat eine Länge von 13½ Zoll und eine Breite von 5½ Zoll. Die 10 glockenförmigen, herrlich duftenden Blumen waren beim Oeffnen grünlich gelb, wurden jedoch später rahmweiß, hie und da mit roth oder rosa gefleckt. Die zarten Adern auf den Blumenkronenblättern sind gelb gefärbt. Die größte Blume ist 6¼ Zoll im Durchmesser, ihre Länge beträgt 4½ Zoll ohne den Blüthenstiel. Der Durchmesser des ganzen Blüthenkopfes ist 12½ Zoll. Im Allgemeinen gleicht dieses herrliche Rhododendron dem **Rh. Dalhousianum**, ist jedoch in allen ihren Theilen weit größer.

---

* **Schwefelfackel.** Die im vorigen Hefte von Herrn Th. von Spreckelsen in seiner sehr beachtenswerthen Abhandlung „die Vernichtung der Wein- und Rosen-Krankheit durch Schwefelblüthe" beschriebene Schwefelfackel erfreut sich hierorts des allgemeinsten Beifalles, da sie jedenfalls bis jetzt das praktischste Instrument ist, um damit vom Pilze oder Mehlthau befallene Pflanzen mit Schwefelblume zu bestreuen.

Personal-Notizen.

Bekanntlich werden der gesetzlichen Bestimmung gemäß die Adjuncten der Leopoldinisch-Carolinischen Academie der Naturforscher (d. h. die dem Präsidium adjungirten Mitglieder) nach dem Tode eines Präsidenten durch den derzeitigen **Director Ephemeridum** aufgefordert ihr Votum für eine Neuwahl abzugeben, und durch die Majorität dieser Stimme wird der neue Präsident gewählt.

Nach dem Tode des oft genannten Nees von Esenbeck zu Breslau, Präsidenten der Academie durch eine lange Reihe von Jahren, hatte Herr Geheimer Hofrath Dr. Kieser zu Jena als **Director Ephemeridum** die Wahlzettel eingefordert, und die Eröffnung derselben auf den 24. Mai (dem Geburtstage Linné's) angesetzt. In Gegenwart dreier Mitglieder der Academie der Naturforscher, des Herrn Geheimen Hofrath Prof. Dr. Huschke, des Herrn Prof. Dr. Gebauer, des Herrn Prof. Dr. Schäffer und des Herrn Amtsactuars Dr. Bayer, als Protokollführer, ward am besagten Tage Nachmittags 4 Uhr die Entsiegelung der Wahlzettel im Hause des Herrn G. F. Kieser vorgenommen, und nachdem sich ergeben, daß Herr Geh. Hofrath Dr. **Dietrich Georg Kieser** mit großer Majorität erwählt worden, und nachdem dieser erklärt hatte, die Wahl annehmen zu wollen, derselbe als Präsident der Academie proclamirt, worauf sämmtliche Wahlzettel mit dem Siegel der Academie verschlossen nebst dem von den Anwesenden unterzeichneten Protokoll in das Archiv derselben niedergelegt wurden. Da die Academie jedesmal dort ihren Sitz hat, wo der Präsident wohnt, so wird derselbe jetzt von Breslau nach Jena, aus Preußen nach dem Weimarschen verlegt.

---

† Am 9. April starb zu Berlin der Handelsgärtner **Julius Allardt** im 58. Lebensjahre. Herr Allardt war bekanntlich Besitzer einer der reichsten Cactus-Sammlungen, wie er auch selbst einige neue Arten benannt hat. In neuster Zeit kultivirte der Verstorbene mit besonderer Vorliebe auch die Orchideen, und hatte unstreitig die reichste Sammlung in Berlin aufzuweisen.

---

† Belgische Gartenjournale (Illust. hortic. V Liv. 4) melden den Tod des Herrn **Heinrich Galeotti**, aber leider ohne Angabe des Datums. Galeotti war Franzose und wurde 1814 zu Versailles geboren. 1835 trat er von Hamburg aus als Naturforscher eine Reise nach Mexico an, die fünf Jahre währte und das Ergebniß von Entdeckungen vieler neuer Pflanzen war, namentlich Orchideen und Cacteen.

---

† Herr **George Mc Ewen**, Superintendent des Gartens der Gartenbau-Gesellschaft zu London, starb am 10. Mai zu Turnham Green in Chiswick. Bekanntlich ist Herr Mc Ewen, einer der tüchtigsten Gärtner Englands, erst vor 14 Monaten als Vorsteher des Gartens angestellt worden, während welcher Zeit er vielfache Beweise von seiner Geschicklichkeit und Energie abgelegt hat, so daß sein Tod allgemein bedauert wird.

Am 19. Mai früh 5 Uhr verschied in Berlin nach langen und schweren Leiden der Besitzer der größten und schönsten Cacteen-Sammlung Berlins, Herr **August Linke**.

Herr Professor Dr. **Bartling**, Director des botanischen Gartens zu Göttingen, ist zum Hofrath ernannt worden.

Notizen an Correspondenten.

E. R. Belvedere bei Weimar. Das Gesandte kam mir sehr erwünscht, vielen Dank dafür. Eine kleine Sendung erfolgt baldigst.

K. in Wernigerode. Erlaubt es Ihre Zeit, so senden Sie mir bald die zugedachten Notizen, sie dürften von allgemeinem Interesse sein.

A. H. C. Rauenthal. Hoffentlich gelingt es mir Ihnen das Gewünschte zu verschaffen, ich habe bereits mehrere Briefe deshalb geschrieben. — In Bezug auf Rh. Farmeri erhielt ich Näheres.

E. B. Leipzig. Ihren werthen Brief habe ich erhalten. Bitte mir die Mittheilungen bald zu machen.

Berichtigung.

Heft 5, S. 216, Z. 21 v. U. lese man Acroclinium für Acrolinium.
Heft 5, S. 216, Z. 24 v. U. Rhodanthe für Rhodantho.

Pflanzenkataloge der botanischen Gärten.

Ein wissenschaftlich und genau angefertigter Katalog der Gewächse eines botanischen Gartens, wie wir deren jetzt bereits von mehreren Gärten besitzen, ist gewiß von allgemeinem Interesse, eben so wenig ist einem solchen ein großer Werth abzusprechen. Abgesehen davon, daß man aus einem solchen Katalog ersieht, welche Gewächse in dem Garten kultivirt werden, eignet er sich ganz besonders zum Nachschlagen, denn wir setzen voraus, daß der Katalog eines botanischen Gartens kein bloßes Namenverzeichniß ist, sondern daß die darin aufgeführten Gewächse nach den natürlichen Familien geordnet, bei jeder Art Autor, Synonyme, Vaterland und wenn Abbildungen von den Pflanzen existiren, auch diese citirt worden sind. Als Muster eines so angefertigten Kataloges dürfte der des botanischen Gartens zu Amsterdam dienen, bearbeitet vom Professor F. A. G. Miquel und dem botanischen Gärtner J. C. Groenewegen, Amsterdam 1857. Gerade das Gegentheil ist aber der Katalog des botanischen Gartens zu Petersburg.

Der Kaiserliche botanische Garten zu Petersburg besitzt bekanntlich eine sehr reichhaltige Pflanzensammlung und unter den Gewächsen viele von großem Werth, die bis jetzt nur dort allein zu finden sein dürften. Wir waren deshalb nicht wenig erfreut unlängst in den Besitz eines Kataloges der lebenden Pflanzen des genannten Gartens zu gelangen, hoffend viel Neues und Belehrendes darin zu finden, allein wir sahen uns bitter getäuscht, denn dieser Katalog ist nur ein Namenverzeichniß, ohne allen Werth, offenbar nichts als eine Abschrift der an den Pflanzen befindlichen Etiquetten, vielleicht von Gartengehülfen angefertigt. Dieses botanische Namenverzeichniß, fast 151 gespaltene Octavseiten groß, ist unter folgendem Titel in russischer Sprache 1857 in Petersburg erschienen:

„Katalog der lebenden Pflanzen des Kaiserlichen botanischen Gartens, welche sich in ihm bis zum Jahre 1856 fanden, herausgegeben von Baron von Küster, College des Directors des bot. Gartens, Doctor der Philosophie, Mitglied der Kais. Leopold.-Carolin. Akademie der Naturforscher, wirkl. Mitglied der Russischen Gesellsch. der Gartenfreunde, Mitglied der Großherzogl. Badenschen Gesellschaft der Arzneikunde, Correspondent der Königl. Würtembergischen Centralgesellsch. für Ackerbau, Ritter des Annenordens 3. Cl."

In der in russischer Sprache geschriebenen Vorrede bemerkt der Herr Verfasser, er habe schon mehrfach die Frage aussprechen hören, warum bis jetzt kein Katalog der lebenden Pflanzen des Kais. bot. Gartens herausgegeben worden sei. „Diese Frage," heißt es weiter, „sei sehr natürlich bei oberflächlicher Besichtigung der Orangerien, da während der kurzen Zeit eines Besuches man weder die Ausdehnung dieses Instituts noch seine Vielseitigkeit bemerken kann. Die Besucher begnü-

gen sich gewöhnlich mit der Besichtigung von zwei Reihen der Treibhäuser, d. h. weniger als die Hälfte derselben, während doch die Ausdehnung aller Treibhäuser sich bis auf 650 Faden beläuft. Außerdem ist noch weniger bekannt, daß sich bei dem Garten Museen befinden: ein carpologisches, welches gegen 22,000 Arten Sämereien in sich schließt, die nach dem Endlicher'schen Systeme geordnet sind; ein dendrologisches, mit den Mustern verschiedener Holzarten und daraus verfertigten Produkten; ein Herbarium, dessen Sammlungen (200,000 Arten) in Schränken von 5 Arschinen Höhe und 60 Faden Länge aufbewahrt werden. Außerdem noch eine reiche Bibliothek, in welcher unter Anderem interessante Handschriften und ausgezeichnete Abbildungen in Blüthe gewesener seltener Gewächse aufbewahrt werden. (In wie fern diese Museen die Anfertigung eines wissenschaftlich bearbeiteten Kataloges der lebenden Pflanzen erschweren, will uns nicht recht einleuchten). Im Freien, heißt es weiter, befindet sich eine Abtheilung mit medizinischen Gewächsen und eine andere mit das hiesige Klima vertragenden perennirenden Gewächsen, die gleichfalls nach dem Endlicher'schen Systeme geordnet sind; — der Baum- und Strauchschulen will der Herr Verfasser nicht einmal erwähnen, auch nicht der Gemüse- und Obstzucht und Decorationsgärtnerei. Aber wenn zufällig, sagt derselbe, einer der Besucher mit Aufmerksamkeit das ganze Institut des Kaiserl. bot. Gartens in Augenschein nimmt und den ganzen Reichthum des Pflanzenreichs betrachtet, der hier der Benutzung der Wissenschaft gewidmet ist, — was nicht wenig Mühe und Fleiß erfordert hat, — der wird vollkommen zu schätzen wissen, wie vielseitig und verschieden die Arbeiten derjenigen sind, welche dem Institute vorstehen und wird kaum die oben erwähnte Frage stellen.

Aber dessen ungeachtet, schreibt der Verfasser, hat unser berühmte Botaniker Fedor Bagdanowitsch Fischer und der fleißige Kenner der russischen Flora Karl Andrejewitsch Meyer auch einen Theil ihrer Zeit der Führung ähnlicher Kataloge der lebenden Pflanzen gewidmet, aber zum Unglück machte es ihnen ein frühzeitiger Tod unmöglich, ihre Arbeiten dem Publikum vorzulegen.

Da der Herr Verfasser das Gedächtniß der Verstorbenen zu ehren und ihnen den schuldigen Tribut des Prioritätsrechtes in der Zusammensetzung des Katalogs zu sichern wünscht, hat derselbe beschlossen, der Aufmerksamkeit des Publikums gegenwärtige Arbeit vorzulegen, in welcher die Benennungen aller Pflanzen aufgeführt sind, welche sich bis zum Jahre 1856 in den Gewächshäusern des Kaiserl. bot. Gartens befanden. Zu diesem hielt der Herr Verfasser es für nöthig hinzuzufügen, daß er beim Druck dieses Kataloges alle Bemerkungen und Abkürzungen, die sich im Original befanden, beibehalten habe, da er ihn nur in der Absicht herausgegeben habe, das Andenken zweier Gelehrten zu ehren, die stets innig von ihren Collegen geliebt und von ihren Untergebenen geachtet waren und sich eines weitverbreiteten Rufes nicht nur in Rußland, sondern auch im Auslande erfreuten. Vielleicht werden die Leser in dieser Arbeit einige Unvollkommenheiten finden, aber der Verfasser hofft auf Nachsicht in Anbetracht dessen, daß er nur die von den Dienstpflichten freie Zeit darauf verwenden konnte.

Wie wir schon oben angedeutet, ist dieser Katalog sehr unvollkommen und kann nur als ein Namenverzeichniß gelten ohne allen sonstigen

Werth. Es ist zu bedauern, daß das von den leider zu früh verstorbenen Botanikern Fischer und Meyer hinterlassene Manuscript zur Herausgabe eines Kataloges nicht von den am botanischen Garten zu Petersburg angestellten Botanikern und Sachkundigen weiter ausgearbeitet und von diesen ein Katalog der daselbst befindlichen Pflanzen herausgegeben worden ist, wie er dem Kaiserl. botanischen Garten zur Ehre gereicht haben würde. Hoffentlich ist die Zeit nicht sehr fern, wo von sachkundiger Hand ein solcher Katalog erscheinen wird. Der gegenwärtige Katalog führt die Namen der im Garten zu Petersburg bis 1856 kultivirten Pflanzen alphabetisch nach Gattungen und Arten auf, bei einem großen Theil der Arten steht der Autorname, bei einem eben so großen Theile aber nicht, bei einigen Arten ist noch der Garten angegeben, aus dem die Pflanze in Petersburg eingeführt, und bei mehreren auch noch das Vaterland, bei anderen befinden sich Bemerkungen, die nur dem verständlich sein können, der sie zu seiner Notiz niedergeschrieben hat. Viele Pflanzen sind unter Namen aufgeführt, die seit lange von keinem Botaniker noch Gärtner mehr anerkannt werden, wie denn endlich viele Namen sich durch fehlerhafte Schreibart auszeichnen.

Den Schluß des Kataloges bildet ein Verzeichniß derjenigen Pflanzen, die bis jetzt noch nicht geblüht haben, daher auch nicht bestimmt werden konnten, es ist dies eine Aufzählung von Gattungsnamen mit gewöhnlich 1—2 unbekannten Species, bei denen das Vaterland und der Einsender mit angegeben sind.

Ueber die Arten der Gattung Rhamnus,

welche der botanische Garten zu Hamburg enthält, so wie über einige Arten derselben Gattung in den Verzeichnissen der Handelsgärtner.

Von F. W. Klatt.

Der vergangene Monat bot mir in seiner ersten Hälfte Gelegenheit fast 15 Arten der Gattung **Rhamnus**, die bekanntlich eine Hauptgattung der **Rhamneae** ausmachen, nach und nach blühend beobachten zu können. Nachfolgender Aufsatz wurde zugleich dabei vollendet. Ihn widme ich den Lesern der Gartenzeitung mit dem Wunsche, daß er gütige Aufnahme finden möge. —

Die Gattung Wegdorn enthält Bäumchen oder Sträucher, welche oft dornige Aeste, meist abwechselnde Blätter mit fiedernervigen Adern, linealische hinfällige Nebenblätter und kleine, grünliche, achselständige, gewöhnlich gebüschelte oder trugdoldig gehäufte Blüthen haben. Die Blüthen bestehen aus einem 4- oder 5spaltigen glockigen Kelch, mit abstehendem Saum und bleibendem Grunde; kleinen, etwas hohlen Kronen-

blättern, die aber bei einigen Arten fehlen, und, wie auch die Staubgefäße, auf dem Rand der Kelchröhre stehen, und einem 2—4spaltigen Griffel. Die Beere, welche aus der Blüthe entsteht, enthält 2—4 Samen, die von einer tiefen Furche durchzogen sind. —

De Candolle zählt im Prodromus II von pag. 23—28 nicht weniger als 57 Arten auf und theilt dieselben folgendermaßen ein: Sect. I. Alaternus. Die Blüthen sind 5theilig, 5männig; die Frucht ist eine drei- oder durch Fehlschlagen zweisamige Beere. Die Sträucher dieser Abtheilung sind stachellos und haben bleibende, kahle, lederartige Blätter. Diese Section besteht aus 8 Arten. Sect. II. Cervispina. Die Blüthen sind 4theilig, 4männig; die Frucht ist beerig 4samig oder durch Fehlschlagen 3- und 2samig. Die Sträucher dieser Section sind oft dornig und ihre Blätter schwindend. 21 Arten gehören zu dieser Gruppe. Sect. III. Frangula. Die Blüthen sind 5theilig, 5männig; die Früchte vier- oder durch Fehlschlagen 3- und 2samig. Zu dieser Section gehören 4 Arten. Sect. IV. Antirhamnus. Die Blätter sind gegenständig, die Blüthen achselständig, die Früchte 2fächerig. Zu dieser Section gehören 4 Arten. Außer diesen Sectionen finden sich nun noch 20 Arten aufgezählt unter der Ueberschrift: Wegdorne, die nicht in die Sectionen einrangirt werden konnten. Dieselben werden aber noch eingetheilt in: dornige, stachellose ganzblättrige und stachellose gezähnte oder gesägte Wegdorne.

Ad. Brongniart hat in seiner Denkschrift über die Familie der Rhamneen unter Rhamnus 32 Arten aufgestellt und dieselben in die Abtheilungen: Rhamnus, mit oft zweihäusigen und viertheiligen, und Frangula, mit zwittrigen, selten zweihäusigen, 5theiligen oder 4theiligen Blüthen, gebracht. Die erste Abtheilung zerfällt bei ihm in 2 Unterabtheilungen, die er Alaterni, mit traubig gestellten Blüthen, und Rhamni, mit gebüschelten Blüthen, nennt. Mit Ausschluß des Rh. Surinamensis Scop. und des Rh. Humboldtianus umfaßt so seine Gattung Rhamnus die drei ersten Sectionen De Candolle's.

Aus den Arten: R. elegans, theezans, senticosus, Guayaquilensis, minutiflorus, filiformis und parviflorus bildete Brongniart die Gattung Sageretia. R. Humboldtianus ist die Gattung Karwinskia geworden. Wohin schließlich die noch restirenden 17 Arten gerechnet werden müssen, ist mir nicht möglich nachzuweisen. Folgende 15 Arten sind, so viel ich weiß, nun nach Brongniart's Monographie zur Gattung Rhamnus als neue Species hinzugekommen: R. procumbens Edgew., purpureus Edgew., crenatus Sieb. & Zucc., oleifolius Hook., cornifolius Boiss. & Hohen., pauciflorus Hochst., spiciflorus A. Rich., Sladdo A. Rich., tomentellus Benth., laurifolius Nutt., croceus Nutt., Californicus Esch., spathulaefolius Fisch. & Meier, Pallasii Fisch. & Meier, grandifolius Fisch. & Meier.

Die Zahl der im botanischen Garten zu Hamburg enthaltenen Arten Rhamnus beträgt, wie schon oben erwähnt, 15. Es sind: R. Alaternus L., alnifolius Herit., alpinus L., catharticus L., davuricus Pall., Erythroxylon Pall., Frangulus L., hybridus Herit., infectorius L., Pallasii F. & M., pumilus L., rupestris Scop, saxatilis L., spathulaefolius Fisch. & Meier und tinctorius Waldst. & Kit.

Uebersichtliche Tabelle über die 15 Arten der Gattung Rhamnus, welche oben aufgeführt sind.

Sect. I. *Alaternus*.

1) Immergrüner Wegdorn. (**Rh. Alaternus L.**) Deckblatt der Blüthen eiförmig, Griffel der weiblichen Blüthen dreispaltig, Blätter eiförmig-elliptisch oder lanzettlich, lederartig, gezähnt, glatt, mit Bärtchen auf der Unterseite in den am Grunde hervorspringenden zwei Adern. Vaterland: das südliche Europa. Abgebildet: **Ann. sc. nat. 10, 13. Nouveau Duhamel 3, 14.**

2) Zwitter-Wegdorn. (**R. hybridus Herit.**) Die androgynischen Blüthen haben am Grunde ein dreitheiliges Deckblatt, dessen Abschnitte eiförmig sind, und einen 3- bis 4spaltigen Griffel. Die länglichen, zugespitzten Blätter sind kahl, glänzend und lederartig. Das Vaterland dieses Strauches ist nach einigen unbekannt, er soll entstanden sein aus **Rh. Alaternus** und **Rh. alpinus**, nach anderen Mittheilungen sind die Hybriden seine Heimath. Abbildung fehlt.

Sect. II. *Cervispina*.

A. Aeste gegenständig, dornig; Blüthen 4theilig.

a) Griffel der weiblichen Blüthe 2theilig.

3) Färber-Wegdorn. (**Rh. tinctorius Wldst. & Kit.**) Kronenblätter doppelt so klein als der Kelch. Blätter eiförmig, stumpf, gesägt, mit eingedrücktem Adernetz, unterseits und am Rande weichhaarig. Vaterland: das Bannat. Abgebildet: Waldst. und Kit. 255, Guimpel, Fremde Holzarten 97.

4) Stein-Wegdorn. (**Rh. saxatilis Jacq.**) Weibliche Blüthen kronenblattlos. Blätter lanzettförmig und eirund, am Grunde verschmälert, spitz, fein sägezähnig, kahl. Vaterland: sonnige Hügel in Oesterreich, Tyrol, Baiern. Abgebildet: **Jacq. austr. 1, 53.** Guimpel, Fr. Holz. 98.

b) Griffel der weiblichen Blüthe 3theilig.

5) Zwerg-Wegdorn. (**Rh. infectorius L.**) Blüthen oft ganz getrennten Geschlechts, auf verschiedenen Sträuchern vorkommend. Blätter eirund lanzettlich, ausgeschweift, fein gesägt, kahl, nur im jungen Zustande unten etwas zottig. Vaterland: die Gegenden des südlichen Europa's. Abbildungen: **Nouveau Duhamel 3, 11**; Guimpel, Fremde Holzarten 99.

c) Griffel der weiblichen Blüthe 4theilig.

6) Gemeiner Wegdorn. (**Rh. catharticus L.**) Die eirunden, zugespitzten Blätter sind am Grunde abgerundet, klein gesägt, glatt und haben eingedrückte Hauptadern. Vaterland: Ganz Deutschland u. s. w. Abbildungen: **Fl. Dau. 5, 850. Engl. Bot. 23, 1629.** Hayne 5, 43 u. s. w.

B. Aeste wechselständig, dornig; Blüthen viertheilig; Blätter gebüschelt.

a) Griffel der zwittrigen Blüthe 2theilig, selten 3theilig.

7) Pallas-Wegdorn. (**Rh. Pallasii F. & M.**) Kronenblätter sehr klein; Blätter linealisch, schmal, sitzend, zart gesägt, jung am Rande

und unten mit zarten zerstreuten Haaren besetzt, später kahl. Vaterland: die kaukasischen Provinzen Rußlands. Abbildung: Fl. ross. t. 63.

b) Griffel der weiblichen Blüthe 3theilig.

8) Rother Wegdorn. (Rh. Erythroxylon Pall.) Blüthen zweihäusig. Blätter lang, lanzettlich linealisch, in den Blattstiel verschmälert, kahl, entfernt und fein gesägt. Vaterland: die wärmeren Gegenden Sibiriens. Abbildung: Pall. fl. ross. tab. 62.

c) Griffel der zwittrigen Blüthe 3- und 4theilig.

9) Spatelblättriger Wegdorn. (Rh. spathulaefolius F. & M.) Kronenblätter schmal pfriemlich; Blätter länglich spatelförmig, stumpfgekerbt, weichhaarig. Vaterland: Elisabethpol und Gegenden am Kaspischen Meer. Abbildung fehlt.

C. Aeste wechselständig, unbewaffnet; Blüthen 4theilig.

a) Griffel der weiblichen Blüthe 2theilig.

10) Daurischer Wegdorn. (Rh. davuricus Pall.) Blätter länglich eirund, buchtig-gezähnt, zugespitzt, kahl, lang gestielt. Vaterland: Davurien und Sibirien. Abbildung: Fl. ross. tab. 61.

b) Griffel der weiblichen Blüthe dreispaltig.

11) Alpen-Wegdorn. (Rh. alpinus L.) Blätter gestielt, oval länglich, zugespitzt, am Grunde abgerundet, klein gesägt, kahl; Blattstiele und Adern der Blätter sind im jungen Zustande flaumhaarig, eben so sind es auch die Blüthenstiele. Kronenblätter schmal verkehrt herzförmig. Vaterland: die Gebirge Krains, Tyrols, der Schweiz u. s. w. Abbildungen: Sturm, Flora 13, 51. Lodd. Cab. 10, 77. Nouveau Duhamel 3, 13 ꝛc.

12) Niedriger Wegdorn. (Rh. pumilus L.) Blätter elliptisch, kurz gespitzt, gesägt, nach dem Grunde hin verschmälert, kahl. Kronenblätter oft fehlend. Vaterland: die Kärnthner, Tyroler, Salzburger Alpen u. s. w. Abbildungen: Roemer, Fl. europ. 10, 3. Jacq. Collect. 2, 11.

D. Aeste wechselständig, unbewaffnet, Blüthen 4- oder 5theilig.

13) Erlenblättriger Wegdorn. (Rh. alnifolius L'Herit.) Krone fehlt; Griffel der weiblichen Blüthe 3theilig; Blätter eiförmig, zugespitzt, gesägt, weichhaarig auf den Adern unten. Vaterland: Nordamerika. Abbildungen: Guimpel, Fr. Holzart. Tab. 61 und Hook. Flor. bor. Vol. I, Tab. 42.

Sect. III. *Frangula*.

a) Narbe des Griffels ungetheilt, etwas gelappt.

14) Felsen-Wegdorn. (Rh. rupestris Scop.) Kronenblätter verkehrt herzförmig; Blätter gestielt, oval oder eirund, gekerbt gesägt, oben glänzend, unten mit einem graubläulichen Anflug. Vaterland: Krain, bei Triest, bei Grätz. Abbildung: Scop. fl. carn. 1, 5.

b) Narbe des Griffels 2spaltig.

15) Glatter Wegdorn, Faulbaum. (Rh. Frangula L.) Kronenblätter eiförmig, Blätter eirund länglich, zugespitzt, ganzrandig, oben dunkel-, unten bleichgrün, mit gleichlaufenden Blattadern, die unten recht hervortreten. Vaterland: Deutschland, an feuchten, schattigen Stellen,

unter Erlen u. s. w. Abbildungen: Fl. dan. 2, 278. Engl. Bot. 4, 250; Nouveau Duhamel 3, 15; Guimpel Holzgew. tab. 14; Hayne 5, 44.

Außer diesen 15 Arten fand ich noch in dem Priced Catalogue of Plants sold by William Rollisson and Sons folgende Arten verzeichnet: Rh. buxifolius Poir, Rh. Californicus Esch., Rh. ilicifolius ? und Rh. latifolius L'Her., die ich nun nach getrockneten Exemplaren zu schildern versuchen will.

Der breitblättrige Wegdorn (Rh. latifolius L'Her.) hat eine dreilappige Narbe in den 5spaltigen zwitterlichen Blüthen; einen zottigen Kelch, während derselbe bei dem glatten Wegdorne, dem nächsten Verwandten, kahl ist, und elliptische oder ovale, zugespitzte, ganzrandige, am Grunde oft etwas abgerundete Blätter. Vaterland: die azorischen Inseln. Abbildungen: Bot. Mag. 53, Tab. 2663. Guimpel, Fr. Holzart. Tab. 100.

Der Californische Wegdorn (Rh. Californicus Eschs.) hat einen 5theiligen Kelch, 5 schuppenartige Kronenblätter und einen 5theiligen Griffel. Die Blüthen-, wie die Blattstiele sind filzig, die Blätter sind eiförmig, gesägt, sehr gespitzt, netzig geadert und auf beiden Seiten kahl. Die Pflanze gehört in die Section Frangula, obwohl die Beere 2samig ist und wächst in Californien wild. Eine Abbildung dieses Strauches fehlt.

Der buchsbaumblättrige Wegedorn (Rh. buxifolius Poir.) soll in Numidien heimisch und nach Desfontaine nur eine Varietät von dem ölartigen Wegedorn (R. oleoides L.) sein. Er ist abgebildet in Moris. Fl. sard. Tab. 26 und hat eiförmige, ganzrandige, weichspitzige, kahle, lederartige, ganz grüne Blätter. — Ich fand ihn weder in dem Herbarium des Herrn Professor Dr. Lehmann noch des Herrn Dr. Sonder. Daher kann ich nur über die Stellung dieses Strauches nach De Candolle berichten, der ihn auf R. saxatilis folgen läßt, wohin er auch gehört, wenn er nur eine Abart des oben genannten Strauches ist.

Der Name Rh. ilicifolius ist mir ganz unbekannt, wie auch die Pflanze, die er bezeichnen soll.

Im Catalog von James Booth & Söhne sind als Arten, außer den bisher beschriebenen, noch aufgezählt: Rh. canadensis, Rh. oleaefolius, Rh. prunifolius, Rh. sempervirens, Rh. Wichellii, Rh. Imeretii.

Wenn Rh. Wichellii (richtig geschrieben Wicklius Jacq.) dieselbe Pflanze ist, wie die, welche sich bisher im botanischen Garten zu Hamburg unter obigem Namen in der Baumschule vorfand, es ist, so hat man nur einen Gartennamen für Rh. alpinus L. zu merken. Er könnte aber auch wirklich Rh. Wicklius Jacq. sein, eine Art, von der ich nur weiß, daß sie im Jahre 1839 im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London aus Samen, von Dr. Fischer gesandt, erzogen worden ist und sich nur von Rh. infectorius durch größere Blätter unterscheiden soll.

Welche Arten mit den Namen Rh. canadensis, Rh. sempervirens und Rh. Imeretii bezeichnet werden sollen, kann ich jetzt noch nicht sagen, da mir das Verzeichniß zu spät zu Gesicht gekommen ist, als daß ich mir Theile der Pflanzen hätte verschaffen mögen, später hoffe ich aber den Lesern dieser Zeitung Bericht erstatten zu können. So viel steht

aber fest, daß die beiden ersten Namen sehr schlecht gewählt sind, da in Canada mehrere Arten Wegedorne vorkommen, wie denn auch mehrere Arten sempervirens genannt werden können, wie z. B. schon die oben nicht recht geschriebene Art R. oleifolius Hook., die wahrscheinlich unter oleaefolius verstanden wird, eine Art, die dornlos ist, lederartige, immergrüne, elliptisch-längliche, ganzrandige, an den Rändern eingerollte, kahle Blätter; 5männige Blüthen, mit sehr kleinen, hohlen Kronenblättern und deutlich 2lappiger Narbe, so wie 2samige Beeren hat. Rhamnus oleifolius Hook. ist an der Nordwestküste, in Californien und um St. Barbara gefunden worden. Er ist abgebildet in Hook. Flor. bor. Amer. Tab. 44 und gehört zur Section Frangula, wie auch Rh. Californicus Esch. nach Asa Gray. Vergleicht man die Diagnosen mit den Charakteren der Sectionen, so möchten sie wohl zur Section Alaterni gehören.

Den pflaumenblättrigen Wegdorn (Rh. prunifolius Smith), der aus den Bergen Kreta's herstammen soll, fand ich ebenfalls noch nicht in einem Herbar. Er soll dem R. oleoides ähnlich sein, zwei- oder vielhäusige Blüthen und verkehrt eirunde, abgestumpfte, gekerbte, kahle Blätter haben. Eine Abbildung fehlt.

Ueber die in beiden angeregten Verzeichnissen angeführten Abarten schweige ich, da ich doch nichts Gewisses sagen kann.

Wünschenswerth wäre es, wenn die Verfasser der Pflanzenverzeichnisse doch die Autorennamen mit aufnehmen wollten, da sonst kaum zu errathen ist, welche Pflanze man sich unter dem Namen vorstellen soll. Noch besser wäre es, wenn der Versuch wenigstens gemacht würde, die angebotenen Pflanzen erst einigermaßen zu bestimmen; es würden dann nicht so lächerliche Schnitzer vorkommen, wie die beiden oben erwähnten Namen canadensis und sempervirens sind. Ueberhaupt ist meine Meinung, daß der Käufer doch einigermaßen wissen muß, was er kaufen soll. Welche Idee soll er sich aber machen, wenn er Namen liest, die er umsonst in allen Schriften, irgend nur auftreibbar, suchen würde.

Die Arten der Gattung Rhamnus sind theils immergrüne, theils Blätter abwerfende Sträucher, an denen die Endspitzen der Zweige oft in einen Stachel enden. Einige Arten haben den Habitus kleiner Bäume, andere sind Halb-Sträucher und einige haben einen niederliegenden Habitus, sämmtliche, mit Ausnahme der sich niederlegenden, zeichnen sich durch einen aufrechten sparrigen Wuchs aus, bedeckt mit zahlreichen Dornen im wilden Zustand, daher auch der Name Wegdorn, Kreuzdorn. Die Blumen fast sämmtlicher Arten sind nur unscheinend, dennoch sind Rh. Alaternus und dessen Varietäten schätzbare immergrüne Sträucher, wie andere als Ziersträucher für die Anlagen gelten können, sowohl hinsichtlich ihrer hübschen, meist glänzenden Blätter, als hinsichtlich ihrer Früchte. Sämmtliche Arten lassen sich leicht durch Ableger, Stecklinge oder Samen vermehren und gedeihen gut in jedem nahrhaften nicht zu feuchten Boden.

Mehrere Arten sind medizinisch wie technisch wichtig, so geben die Beeren des Rh. infectorius eine schöne gelbe Farbe und werden unter dem Namen Grains d'Avignon verkauft und zum Färben der Leinwand, wie zur Bereitung der Malerfarben gebraucht. Das Holz des Rh.

Frangula giebt eine gute Kohle, die Beeren sind purgirend, wie die des Rh. catharticus. Die Mongolen benutzen das Holz von Rh. licioides zur Anfertigung von Ebenbildern, da dasselbe sehr hart und von röthlich-brauner Farbe ist. Mit den Beeren des Rh. saxatilis wird das Maroquin-Leder gefärbt u. dergl. m. E. O—o.

Pelargonium denticulatum *Jacq.*,

eine zu empfehlende Art.

Dieses Pelargonium, welches nach Sweet schon 1789 durch Herrn Francis Masson vom Kap der guten Hoffnung in England eingeführt worden ist, scheint jetzt in den Gärten nur noch sehr selten vorzukommen. Das mir von dem Herrn Inspector Otto zur Bestimmung gegebene Exemplar wurde gar bald aufgefunden, indem meine ganze Arbeit nur darin bestand, die Vermuthung des Gebers, daß es entweder den Namen asperum Wlld. oder denticulatum Jacq. oder jatrophaefolium DC. führen müsse, näher zu prüfen. Meine vorliegende Pflanze konnte nicht Pelargonium asperum Willd. sein, weil selbige „umbellis sub 5 floris" haben soll, da sich nur 2-, 3- und 4blüthige Schirme vorfanden. Auch hat P. asperum „tubo nectarifero calyce breviore", ein Kennzeichen, welches sich auch nicht vorfand, da die Nectarinenröhre beinahe so lang wie der Kelch, am Grunde höckerig, an den Seiten gefurcht und mit weißen abstehenden Haaren besetzt war. P. jatrophaefolium DC. hat nun allerdings 4blüthige Schirme, auch die Nectarinenröhre wird nur als kurz beschrieben, aber die oberen Kronenblätter sind abgestumpft, während bei der oben genannten Pflanze diese zwei oberen Kronenblätter fast herzförmig und beinahe zur Hälfte getheilt sind. Diese beiden Kronenblätter sind nicht nur, wie die drei unteren, blaß rosaroth, sondern haben noch nahe dem Grunde einen Purpurfleck, der mit Purpurlinien längs des ganzen Blattes verbunden ist. Bei der Bildung der Blüthen fällt außer dieser merkwürdigen Theilung der oberen Kronenblätter noch die Bildung des Kelches, der Deckblätter und der Blüthenstiele auf. Der Kelch, welcher fünftheilig ist, hat stumpfe, zurückgebogene Abschnitte, von denen der obere und der untere Abschnitt eiförmig, die drei anderen Abschnitte aber breit lanzettförmig und alle am Rande häutig und gewimpert sind. Der kurzen, breit lanzettlichen, hohlen, zugespitzten Deckblätter sind beinahe sechs vorhanden. Der gemeinschaftliche Blüthenstiel ist am Grunde angeschwollen. Was der Pflanze jedoch noch mehr Lieblichkeit und Anmuth verleiht, als es die Blüthen, die allerdings, wie oben gesagt, merkwürdig gebaut sind, zu thun vermögen, sind die duftenden Blätter. Dieselben sind, wie bei allen drei angeführten Arten, gefingert und klebrig; hinsichtlich der letzten Eigenschaft stimmen die Blätter mit P. jatrophaefolium DC. überein, während dieselben bei P. asperum scharf sind. Der Hauptunterschied, den die Blätter von P. denticulatum darbieten, liegt darin, daß die einzelnen Theile derselben mit ihrem Rande nach innen geneigt sind, und zwar so, daß jeder lan-

zettförmige oder linealische Abschnitt, oder jeder Zahn eines Abschnittes, oben eine Vertieferung hat. Durch diese besondere Eigenschaft erscheinen die Abschnitte und Zähne der Blätter schmäler, als sie in der That sind. Uebrigens sind die Blattstiele, wie auch die Blattnerven weich behaart. Die herz-lanzettförmigen, zugespitzten Nebenblätter bieten nichts Besonderes dar.

Abgebildet ist das Pelargonium denticulatum Jacq. in Jacq. schoenb. II, pag. 135 und in Sweet Geraniaceae tab. 109.

W. Klatt.

Im 3. Hefte dieses Jahrganges S. 118 der Hambg. Gartenztg. machten wir die Leser schon auf ein Pelargonium aufmerksam, das wir zum ersten Male in den Gewächshäusern der Herren P. Smith & Co. in Bergedorf zu sehen Gelegenheit hatten, und das die Herren Smith & Co. in ihrem letzt herausgegebenen Preisverzeichnisse über Sämereien, Pflanzen rc. als ein ganz neues „farrnblätteriges“ aufführen.

Herr Smith fand diese Art zufällig in einem Garten in England und obgleich sie unbenannt war, so nahm er sie dennoch mit, da sich die Pflanze in mancher Hinsicht sehr empfiehlt, weshalb Herr Smith auch sofort für eine starke Vermehrung sorgte, die, wie zu erwarten war, reißenden Abgang fand, denn jeder der dieses P. denticulatum sah, war sogleich von dessen Schönheit eingenommen. Es sind jedoch nicht die Blüthen, die beim ersten Anblick viel Aehnlichkeit mit denen des allbekannten P. roseum, oder wie man es zu deutsch nennt, Rosengeranium, haben, sondern es sind die fein und zierlich geschlitzten Blätter, welche die Pflanze so sehr empfehlen, die außer ihrer zierlichen Bildung auch noch angenehm duftend sind. Als wir die Pflanze zum ersten Male bei Herrn Smith sahen, war sie leider noch nicht in Blüthe, weshalb es uns bei der ersten Notiznahme nicht möglich gewesen war, sie unter ihrem richtigen Namen anzuführen. Auf unsern Wunsch hatten die Herren Smith & Co. die Gefälligkeit uns nun einen blühenden Zweig zu senden, und hatte Herr Klatt die Güte, uns vorstehende ausführliche Beschreibung dieser hübschen Art niederzuschreiben.

Das P. denticulatum eignet sich ganz vorzüglich zu Gruppen im freien Lande, da die feinen Blätter einen ungemein lieblichen Anblick gewähren und wenn die Blumen auch von nicht so brillanter Färbung sind, als die der meisten sogenannten „scharlachblühenden“ Varietäten, so machen sie dennoch in Massen beisammen einen hübschen Effekt. Aber auch als Topfpflanze ist dieses Pelargonium zu empfehlen und ganz besonders eignen sich die Blätter zu kleinen zierlichen Bouquets, wo sie die Stelle der Wedel von Farrnarten als Adiantum rc. vertreten und noch den Vortheil haben, daß sie nicht so schnell welken, als die Farrnwedel es thun.

Was die Kultur dieser Art betrifft, so ist sie von der der übrigen Pelargonien nicht verschieden, ebenso läßt sich die Vermehrung leicht durch Stecklinge bewerkstelligen. E. O—o.

Bemerkungen
über schön oder selten blühende Pflanzen
im botanischen Garten zu Hamburg.

Helleborus abchasicus Hort. & A. Br. Diese schöne Art erwähnten wir bereits im vorigen Jahrg. unserer Zeitung S. 30 und S. 217 und zwar theils nach der Beschreibung und Abbildung von Herrn Dr. Regel in dessen Gartenflora V, S. 292 und dann theils nach einem im hiesigen Garten zur Blüthe gelangten Exemplare, jedoch führten wir jedesmal diese Art unter dem Namen H. colchicus auf, den wir in H. abchasicus abzuändern bitten, denn aus einer in No. 16 der Berliner Allgem. Gartenzeitung von Herrn Professor Koch gegebenen Uebersicht der schwarzen Nießwurz-Arten ersehen wir, daß H. abchasicus und colchicus synonym und die Pflanze unter dem ersteren Namen zuerst beschrieben worden ist. Diese Art, heißt es in genannter Zeitschrift, wurde von dem Kaiserl. Gärtner Rögner in Kutais, der Hauptstadt in Imerien, der sich früher in gleicher Eigenschaft in Odessa befand und zweimal auf Befehl des damaligen Generalgouverneurs, Fürsten Woronzoff, eine Reise nach der tscherkessischen und abchasischen Küste im Osten des Schwarzen Meeres machte, daselbst entdeckt und nach Petersburg versendet. Von dort ist sie als Helleborus sp. Abchasiae, was man später in H. abchasicus umwandelte, in Deutschland verbreitet worden. (Der hiesige botanische Garten erhielt diese Art im Jahre 1856 aus Petersburg.)

Professor Braun in Berlin untersuchte sie zuerst genauer und beschrieb sie unter dem Gartennamen, der aber aus Versehen „abchasiacus" geschrieben wurde (App. ad ind. sem. hort. Berol. à 1853 p. 14). Später kam sie nach Belgien und dann nach Frankreich, dort sah sie Le Bêle in Mons in dem Garten des Herrn Foulard und beschrieb sie 1857 im Bulletin de la Soc. d'Hortic. de la Sarthe. Im Jahre 1856 nannte sie Dr. Regel, von der einige Jahre vorher veröffentlichten Bekanntmachung des Prof. Braun nichts wissend, H. colchicus, es gebührt mithin dem Namen abchasicus die Priorität.

Freunden der verschiedenen Nießwurzarten, die bekanntlich mehr oder weniger eine Zierde unserer Gärten sind, empfehlen wir die interessante Abhandlung des Herrn Professor Koch in No. 16 der Berliner Allgem. Gartenzeitung, der auch eine Abbildung des Helleborus abchasicus beigegeben ist, an der wir auszusetzen haben, daß die Blume um vieles zu blaß gemalt ist, denn die Blumen sind dunkelpurpurbraun, noch bedeutend dunkler als die des H. purpurascens W. & K.

Crambe cordifolia Stev. (Crambe cordata Willd.) Wir haschen so häufig nach großblättrigen tropischen Pflanzen zur Ausschmückung der Rasenplätze, die, da sie unsere Winter nicht vertragen, zum Herbste entweder eingepflanzt oder dem Verfrieren preisgegeben werden müssen, und so bedeutend viel mehr Mühe und Arbeit erfordern, als solche, die unsere Winter im Freien aushalten und vielen der tropischen Gewächse an Schönheit ihrer Blattformen nicht nachstehen. Zu diesen

gehört auch oben genannte Pflanze, die im hiesigen botanischen Garten seit einigen Jahren kultivirt wird, und die wir bis jetzt nur höchst selten gefunden haben. Das Crambe cordifolia ist perennirend, stammt aus dem Caucasus und verträgt unsere Winter ohne jede Bedeckung. In einem mäßig guten Boden erreichen die lang gestielten Blätter, von denen die unteren herzförmig, die oberen eirund sind, eine beträchtliche Größe, oft 2—2½ Fuß im Durchmesser. Die sich über die Blätter erhebende Blüthenrispe ist blattlos, oben sehr stark verästelt und trägt eine Unzahl hübscher weißer Blüthen, die einen imposanten Anblick gewähren.

Primula mollis Nutt. Wir erwähnten diese hübsche Art von Bootan schon früher im X. Jahrg. S. 500 der Hambg. Gartztg. nach der Abbildung im Bot. Mag. taf. 4798. Seitdem hat sich dieselbe ziemlich in den Gärten verbreitet und verdient sie auch in jedem Gewächshause kultivirt zu werden; denn gut und üppig gezogene Exemplare machen einen recht hübschen Effekt. Die Pr. mollis steht zwischen der P. chinensis und cortusoides und verlangt fast dieselbe Kultur wie P. chinensis, sie ist wie jene eigentlich nur zweijährig, obgleich sie sich auch mehrere Jahre erhalten läßt. Man säe den Samen im April oder Mai aus, piquire die jungen Pflanzen entweder auf ein Beet oder einzeln in kleine Töpfe, wo sie dann bis zum Herbste zu blühbaren Pflanzen herangewachsen sein werden, die man dann in Töpfe pflanzt oder die bereits in kleinen Töpfen befindlichen nochmals verpflanzt, um sie zu Weihnacht oder später in Blüthe zu haben. Schöner werden die Pflanzen aber, wenn man sie kälter hält und sie erst zum Monat März oder April blühen läßt, die Blumen werden dann größer und färben sich dunkler.

E. O—o.

Rundschau.

Die Pflanzensammlungen des Herrn Consul Schiller, der Frau Senatorin Jenisch, des Herrn C. Heine und die der Herren James Booth & Söhne zu Anfang Juni.

Mehrere Tage wären erforderlich, wollte man die hier genannten Pflanzensammlungen genau durchsehen, wollte man all die vielen, in jüngster Zeit hinzugekommenen Neu- und Seltenheiten, wie sie es werth sind, genau betrachten und all die blühenden Gewächse, mit denen die Häuser jetzt gefüllt sind, aufzählen. Referenten waren leider nur einige Stunden vergönnt, sich in diesen Gärten und in deren Gewächshäusern umzusehen und so konnte auch nur davon Notiz genommen werden, was gerade am meisten in die Augen fiel und dies thaten unbedingt die in üppigster Blüthenfülle und im besten Kulturzustande befindlichen Schaupflanzen in den Schauhäusern der Herren James Booth & Söhne unter der Pflege des Obergärtners Herrn Boysen. Es war eine Ausstellung von Pflanzen, wie man sie sich nicht schöner denken kann. Als

vorzüglich schön notirten wir eine Polygala Dalmaisiana in einem Kübel, deren Krone 8 Fuß im Durchmesser hält und vielleicht 5 Fuß hoch ist, über und über mit Blumen bedeckt, dann mehrere gleich schöne Exemplare von Pimelea spectabilis, rosea, Preissii (Neippergiana), dann mehrere Eriostemum, Epacris, Erica Cavendishii u. a. Arten, Leschenaultia formosa und biloba, Adenandra speciosa u. dergl. mehr. Die indischen Azaleen hatten bereits abgeblüht, doch waren noch einige ausgezeichnete Exemplare in schöner Blüthe, riesige Fuchsien begannen ihre Blüthenpracht zu entwickeln, wie die in diesem Schauhause sich über 10—12 Fenster hinwindende reizend schöne Ipomaea Learii mit vielen Hunderten von Knospen bedeckt war. In den diesem Hause anstoßenden wärmeren Abtheilungen prangte ein prächtiges Exemplar der Gardenia Stanleyana mit mehr denn 50 Blüthen, ferner Franciscea eximia, Gardenia radicans, Fortuneana u. dergl. Pflanzen, doch der Stolz dieses Hauses bleibt die von uns schon mehrfach erwähnte reiche Sammlung der Rhopala-Arten, bestehend aus 18 verschiedenen Species; dann Theophrasta imperialis, herrlich schön, latifolia, macrophylla, minor und andere derartige Palmen und werthvolle Gewächse. — Aristolochia galeata, die in diesem Hause eine ganze Fläche der Fenster bedeckt, trug über hundert ihrer eigenthümlich schönen Blumen, die aber bekanntlich einen unangenehmen Duft verbreiten.

Begonia Rex leuchtete mit ihren unvergleichlich schönen Blättern unter allen den anderen neuen herrlichen Begonien-Arten und Bastarden im Orchideenhause schon von weitem hervor; bald dürfte diese herrliche Acquisition in jeder Sammlung mehrfach zu sehen sein, da sie sich sehr leicht — wie fast alle Begonien — vermehren läßt und eine nicht genug zu empfehlende Art ist. Aber auch Beg. Lazuli, splendens argentea, xanthina splendida u. a. verdienen sehr empfohlen zu werden.

Aristolochia leuconeura Lind., Campylobotris argyroneura Lind., Cyanophyllum magnificum Lind., Maranta fasciata Lind. und M. pulchella, mit zu den neuesten Einführungen Linden's gehörend, verdienen mit vollem Rechte das ihnen im voraus gespendete Lob.

Im Orchideenhause befand sich eine ziemliche Anzahl von Orchideen in Blüthe, unter denen die Laelia purpurata in einigen Varietäten oben an steht, ferner in mehreren Exemplaren Aerides odoratum Lour., Brassia caudata R. Br. und die schöne B. Gereoudiana Rchb. fil., Phalaenopsis amabilis, Sarcopodium Lobbii Lindl. (Bolbophyllum Henshallii Hort., B. Lobbii Lindl.) ungemein reich blühend; diese Arten blühten auch gleichzeitig in der Sammlung des Herrn Schiller und der Frau Senatorin Jenisch. Ferner standen bei den Herren Booth & Söhne in ihrer Blüthenpracht unter vielen anderen das schöne Aerides roseum Lodd., die prächtigen Anguloa Clowesii Lindl., Rückeri Lindl. β aurantiaca und uniflora R. P. (virginalis Lind.), die schöne violettblaue Calanthe Masuca Lindl., Coelogyne speciosa Lindl., das herrliche Dendrobium moschatum Wall. mit 15 Blüthenrispen und secundum Lindl., dann Epidendrum Candollei, raniferum u. a. Arten, mehrere Odontoglossum und Oncidien, Stanhopea tigrina und venusta Hort., Gongoren diverse, die niedliche Vanda alpina Lindl. 2c.

Die interessante Ouvirandra fenestralis hatte eine Menge Blätter, von denen die größten eine Länge von 6 Zoll und eine Breite von 2½

Zoll erreicht hatten und neben den herrlichen Nepenthes-Arten die Aufmerksamkeit aller Fremden und Pflanzenfreunde auf sich ziehen.

Ausgezeichnet sowohl hinsichtlich der Pflanzen als hinsichtlich der Sorten und Blüthenfülle war noch die Pelargonien-Sammlung.

Der Garten des Herrn Consul Schiller hat in diesem Frühjahre mehrere wesentliche Veränderungen und Verbesserungen durch neue Anlagen erhalten, die der Obergärtner Herr Stange mit großer Sachkenntniß ausgeführt hat, wie andererseits die Pflanzensammlung durch viele neue und seltene Arten vermehrt worden ist, namentlich ist die Sammlung derjenigen Pflanzenarten, die sich durch auffallende Blattformen auszeichnen, sehr reich und dürfte wohl eine der reichsten sein, die existirt, denn alle Arten des Warmhauses, die sich durch bunt gezeichnete Blätter empfehlen, sind hier zu finden und meistens in ungemein großen, üppig wachsenden Exemplaren. Unter den von Herrn Stange durch gegenseitige Befruchtung gezüchteten Begonien (B. splendida mit xanthina und umgekehrt ꝛc.) sind ganz prächtige Bastarde entstanden, die wohl die weiteste Verbreitung verdienen, da sie eine große Zierde eines jeden Hauses sind. Daß alle neuen Linden'schen Einführungen auch hier anzutreffen sind. bedarf natürlich keiner Erwähnung.

Zwei Exemplare der prächtigen Disa grandiflora waren dem Aufblühen nahe, wie denn in den verschiedenen Orchideenhäusern 130 und einige verschiedene Orchideen-Arten in Blüthe standen, von denen wir nachbenannte als besonders empfehlend notirten; Acanthophippium javacum Bl., Aerides crispum Lindl., falcatum Lindl. (Larpentae Hort.) und das seltene A. Lindleyanum Wght., welches zum ersten Male blühte, Anguloa uniflora R. P., Bifrenaria inodora Lindl., Brassia guttata Lindl., verrucosa Lindl. und verruc. major, die schönen Cattleya fragrans und Walkeriana Gardn. (bulbosa Lindl.), Chysis Limminghii Lind., ganz prächtig! Die Cypripedium barbatum, barb. majus und superbum blühten ungemein reich, ausgezeichnet war das C. Lowei Lindl. (cruciforme Zolling.) und das noch seltene superbiens Rchb. fil., eine herrliche Art! Dendrobium formosum Roxb. und D. viridiroseum Rchb. fil. sind sehr zu empfehlende Arten, namentlich letztere wegen ihres hübschen Blüthenstandes. Von Epidendrum standen viele in Blüthe, unter anderen E. aromaticum Batem., das niedliche dipus Lindl., ochranthum A. Rich., raniferum Lindl. und vitellinum Lindl., dann eine Menge von Gongoren, von denen G. bufonia Lindl., die ächte tricolor Rchb. fil. zu den hübschesten Arten gehören. Hexadesmia crurigera Lindl. ist eine allerliebste kleinblüthige Orchidee, wie Lacaena bicolor Lindl., L. spectabilis Rchb. fil. (Nauenia spectabilis Kltz.) bekannte Schönheiten sind und sich durch reichliches Blühen auszeichnen. Koellensteinia Kellneriana Rchb. fil. oder Warrea graveolens Lind. ist ebenfalls eine hübsche Orchidee, aber noch schöner ist Lycaste Schilleriana Rchb. fil. mit sehr großen Blumen und ungemein dankbar blühend. Lycomorimum squalidum (Peristeria fuscata Lindl.), hübsch, Odontoglossum cordatum Lindl., hastilabium, das herrliche naevium Lindl. u. a., dann Oncidium altissimum Sw., divaricatum Lindl., hastatum Lindl., das prächtige O. Lanceanum Lindl., leucochilum

Batem. β violaceum, pulvinatum Lindl., pentecostatum mit einer 8 Fuß langen Blüthenrispe. Ausgezeichnet schön war Pescatorea cerina Rchb. fil.; Pleurothallis fallax mit kleinen braunrothen Blumen, wie eine Menge anderer Arten dieser Gattung blühten. Rodriguezia venusta Rchb. fil., Scuticaria Steelii Lindl., herrlich wie Trichopilia marginata Henf., Vanda suavis Lindl., tricolor Lindl. (suaveolens Bl.) und eine Menge anderer Arten außer den schon oben bei Herren Booth mit angeführten.

Im Garten des Herrn Schiller befinden sich im freien Lande zwei prachtvolle Exemplare der Pinus Deodara von ungefähr 6 Fuß Höhe, von unten auf dicht belaubt. Es ist diese Art eine große Zierde eines jeden Gartens und hält unsere Winter an nur einigermaßen geschützten Orten sehr gut aus, es ist daher zu verwundern, daß man sie nicht häufiger angepflanzt findet. Ein noch etwas größeres, prächtiges Exemplar steht im Garten des Herrn Commerzienrath Weber, ebenfalls zu Ovelgönne an der Elbe unweit Altona gelegen und hat noch nie von der Kälte gelitten, obgleich die Pflanze sich schon seit 6—8 Jahren daselbst befindet und nie gedeckt wurde.

Im Garten der Frau Senatorin Jenisch sehen die großen Orchideenhäuser einer vollständigen Restauration in diesem Sommer entgegen und hatte man bereits den Anfang gemacht das eine Haus zu räumen. Es ist dies gewiß in so fern ein erfreuliches Zeichen, als die herrliche Orchideensammlung nun erhalten bleiben wird und nicht, wie man gerüchtsweise verbreitet hatte, verkauft werden soll.

Wie in hiesiger Gegend allgemein, so leiden auch die Gärten an der Elbe vor und hinter Flottbeck ganz entsetzlich durch die Hitze und Dürre, und die sonst so vielgepriesenen Rasenstücke haben bereits sehr gelitten, desto frischer und schöner stehen jedoch die Pflanzen in den Gewächshäusern und lassen kaum etwas zu wünschen übrig. Einen reizenden Anblick gewährten im Flottbecker Park die reich blühenden Pelargonien in großer Auswahl, ferner Calceolarien, Fuchsien u. dergl. Zierpflanzen.

In den Orchideenhäusern, die leider zu klein sind, um all die herrlichen Exemplare so aufstellen zu können, daß man sie in ihrer ganzen Größe und Ueppigkeit genau übersehen kann, war eine herrliche Blüthenschau vorhanden, von denen neben den schon oben genannten nachfolgende eine Erwähnung finden mögen. Aerides crispum Lindl. mit 13 Blüthenrispen, Anguloa Clowesii Lindl., die liebliche Barkeria spectabilis Batem., Cattleya intermedia β amethystina, labiata β Mossiae mit 23 Blumen, Cypripedium Lowei Lindl. (cruciforme Zolling.), herrlich, ebenso Dendrobium Dalhousianum Paxt., moschatum Wall., Eriopsis rutidobulbon Hook. (biloba Hort.), Koellensteinia Kellneriana Rchb. fil. (Warrea graveolens Lind.), Odontoglossum hastilabium Lindl., Oncidium hastatum Lindl., Onc. Lanceanum β elegans mit 3 sehr kräftigen Blüthenschaften, Selenipedium caudatum Rchb. fil. (Cypripedium caudatum Lindl.) mit 3 Blüthen, die schöne Vanda teres Lindl. mit 14 Blumen und mehrere andere gewöhnliche Arten, die zu notiren es uns an Zeit fehlte.

Ein noch anderer Garten an der Elbe gelegen mit herrlichen Anlagen, mehreren Gewächshäusern und seltenen und schönblühenden Pflanzen gefüllt, ist der des Herrn C. Heine oder besser der Madame Heine, eine Dame, die sich speciell mit großer Liebe dem Gartenbau und der Pflanzenkultur widmet. Im Garten selbst sind enorm große Blumenbeete auf den schönen Rasen Jedem auffällig, diese Beete, meistens von runder oder ovaler Form, sind abgerundet und liegen meist 3—4 Fuß höher als die Rasenfläche, was sich bei einzelnen Pflanzensorten, als Verbenen, Petunien, recht gut ausnimmt, bei höher wachsenden Arten jedoch weniger unseren Beifall findet. Mehrere dieser Beete sind so groß, daß 6—800 Pflanzen erforderlich sind, um eins derselben zu bepflanzen, daher auch die Anzucht von Pelargonien, Verbenen, Fuchsien, Gladiolen, Heliotropen, Phlox 2c. eine ganz erstaunlich große ist, und wer zeitig im Frühjahr die Vermehrungshäuser durchwandert, glaubt sich in eine bedeutende Handelsgärtnerei versetzt, und doch sind all diese Tausenden von jungen Pflanzen nur für den eigenen Bedarf berechnet. Ebenso findet man hier viele Tausende von Gloxinien, zur Decorirung ganzer Wände und Beete in den Häusern, wozu auch Fuchsien, **Torenia asiatica** 2c. verwendet werden. In den Kalthäusern sahen wir eine exquisite Sammlung von Pelargonien, viele Azaleen, Calceolarien, Cinerarien u. dergl. Zier- und Modepflanzen. In dem großen Warmhause, wo Palmen, Baumfarrn und andere sich durch schöne Blattformen auszeichnende Gewächse mit Orchideen an Baumstämmen, Klötzen und Ampeln unter einander wachsen und freudig gedeihen, befanden sich von letzteren mehrere in schönster Blüthe, so z. B. **Oncidium altissimum, Vanda tricolor** und **V. suavis, Brassia guttata Lindl. (Wrayae Hook.), B. verrucosa Lindl., Trichopilia coccinea**, das schöne **Oncidium pulvinatum, Brassavola falcata, Rodriguezia venusta Rchb. fil. (Burlingtonia)**, die hübsche Cattleya fragrans, Laelia purpurata, von welcher prachtvollen Art ein riesiges Exemplar bereits abgeblüht hatte, 2c. Die Baumfarrn, als **Alsophila Humboldtii, Hemitelia integrifolia, Klotzschiana, Cyathea aurea, Lophosoria affinis** in schönen Exemplaren gedeihen ungemein üppig und verleihen mit den Palmen und übrigen parasitischen Gewächsen dem Hause ein tropisches Ansehen. Herr Obergärtner Kuhne steht dieser Gärtnerei jetzt mit sehr gutem Erfolge vor.

Den 8. Juni 1858.

Gartenbau-Vereine.

Die böhmische Gartenbau-Gesellschaft in Prag. Der Ausschuß der böhmischen Gartenbau-Gesellschaft in Prag ist statutenmäßig verpflichtet, auf die möglichste Vermehrung der Pflanzen hinzuwirken, und dieselben an die Mitglieder nach ihrer freien Wahl und nach Maßgabe ihres jährlichen Geldbeitrages zu vertheilen. Diese Verpflichtung ist in der Weise eingehalten worden, daß im Frühjahre 1857 laut des so eben erschienenen 14. Jahresberichtes 2167 Stück Georginen, 1370 Prisen Blumensamen, 616 Portionen Küchengewächssamen, 290 Stück Obstreiser und Weinschnittlinge, 832 Obstartensetzlinge und Bäumchen, 12,964

Stück verschiedene Zierpflanzen und Ziergesträuche und im Herbste desselben Jahres 5589 Stück diverser Pflanzen, zusammen 23,828 Gegenstände, an die Mitglieder vertheilt wurden.

Die Blumenausstellung des Magdeburger Gartenbauvereins am 10. bis 12. April d. J. (Eingesandt.) Jede Ausstellung soll Zeugniß ablegen von dem jedesmaligen Zustande der Kunst, welche sie vertreten will, ob sie Fort- oder Rückschritte gemacht hat in dem Zeitraume der beiden jüngsten Ausstellungen. Uebertragen wir diese gerechten Anforderungen auf die oben genannte Ausstellung, so ist es Sache der öffentlichen Beurtheilung darüber sich auszusprechen, ob die vorgeführten Leistungen den Fachmann wie den Dilettanten der edlen Gartenkunst angesprochen und befriedigt, oder mit anderen Worten, den Beweis geliefert haben, ob in unserer Stadt bei den Ausstellern sowohl wie bei den Besuchern der Ausstellung zunehmende Liebe zur Gartenkunst überhaupt bemerkbar war, oder nicht. Mit Berücksichtigung dessen, daß einige der früher vertretenen Gärtnereien diesmal an der Theilnahme verhindert waren, so legten doch theils die Leistungen der Privatgärtnereien, namentlich die der neu hinzugekommenen, theils die ausgestellten Gegenstände der gut vertretenen Kunst- und Handelsgärtner Proben des Fleißes und regen Strebens genug ab, welche den mit unsern einheimischen Zuständen Vertrauten die Ueberzeugung beibrachten, daß unsre Stadt viel des Guten und Schönen aus dem Pflanzenreiche in sich birgt, welches sie nicht etwa, wie andere Städte, reich ausgestatteten fürstlichen Gärten, sondern lediglich einzelnen Privatpersonen aus ihrer Mitte verdankt, die ihre Pflanzenschätze, die Früchte ihres Fleißes und Strebens nicht etwa unter einen Scheffel stellen, d. h. egoistisch bloß für sich behalten, sondern sie auch denen zugänglich machen, welche Freude an der schönen Natur in ihrer Brust haben, ohne sie in dem Umfange, wie jene, befriedigen zu können. —

Der zur Ausstellung gewählte große Saal des Colosseums mit sehr hellem Licht von Süden, schwächer von Norden her einfallend, gewährte gleich bei'm Eintritte einen vollständigen Ueberblick über das Ganze der Ausstellung. Die vier Seiten des Saales bildeten reich besetzt den Rahmen eines großen Landschaftsgemäldes, eines Blumengartens, in dessen Mitte 8 Blumentische ein ansprechendes Achteck bildeten, welches den Besuchern den Zutritt zu allen Gegenständen der Ausstellung bequem gestattete. Auf der Ostseite über die werthvollsten Pflanzen etwas erhaben schauten die grün umkränzten Büsten des Königs und der Königin wohlgefällig auf das bunte Leben und Treiben, so wie auch auf das reich verzierte Landschaftsgemälde herab. In diesem traten dem Auge des Kenners theils vielfarbige Florblumen, theils sehr verschiedenartig geformte Blattpflanzen entgegen, welche letztere den ersteren einen um so höheren Werth verliehen. Die Tische in der Mitte des Saales, welche in einem Achteck eben so viel eingelegte Beete vergegenwärtigten, waren ausgestattet theils mit Schaupflanzen, welche von allen Seiten betrachtet werden sollten, theils mit mehreren Arten einer einzigen Gattung von Pflanzen, welche den Unterschied der verschiedenen Arten im Pflanzenbau, wie im Farbenschmuck deutlich vor

Augen stellten. Ein besonders freundliches Bild des Ganzes gewährte ein Blick von oben herab, von dem westlichen Balcon aus.

So viel über die Ausstellung im Allgemeinen! Ein Blick auf das Einzelne wird dazu beitragen, dem freundlichen Leser ein Bild des Ganzen vorzuführen, welches in der Wirklichkeit so war, wie es hier beschrieben ist.

Links vom Eingange, wie auch noch anderwärts, war aufgestellt das, was der Kunst- und Handelsgärtner Ruben, vor der Neustadt wohnend, erzogen hatte. Der leichteren Uebersicht wegen bringe ich dies alles gleich zusammen und begleite das Bessere mit einigen erklärenden Worten, welche bei den Verkaufspflanzen entbehrlich sind. Obenan muß ich stellen **Erica persoluta alba**, mit 2½ Fuß Kronendurchmesser, ganz nach englischem Geschmacke gezogen, **Pultenaea stricta**, eine schöne Culturpflanze, 3 Fuß hoch und 2½ Fuß im Kronendurchmesser, leider aber noch nicht blühend; ferner neue, zweijährige Azaleen, roth und weiß in verschiedenen Farbenmischungen blühend, z. B. die ganz neue **A. petuniaeflora**, von welcher in England bei ihrem Erscheinen viel Rühmens erhoben wurde, außerdem **Beauté de l'Europe, Alexander II., Stanleyana, Josephine, Eugenie, Roi Leopold**, neben diesen aber auch noch 36 verschiedene bekannte und beliebte Sorten, z. B. Baron Hügel, Friedrich August, Prinz Albert u. a.; ferner Rosa Banksia, Diosmen, Grevillien und Akazien (25 Stück). Als neu bei uns kann endlich noch genannt werden ein blühendes Exemplar von **Spiraea Reevesi fl. pl.**, vom Magistratsgärtner Erich im Herrenkrug.

Weiter vorwärts, schloß sich an, die gemischte, aber sehr umsichtig gewählte Gruppe des Fabrikanten Jordan in der Sudenburg (Obergärtner Meyer). Als gut gepflegt und erhalten zeigten sich alle Pflanzen, von denen einige mit Namen hier folgen mögen: **Erica australis, Sindreyana, transparens**, so wie **Epacris longiflora** und **Waltonensis**; ferner die schöne Strandnelke (**Statice Holfordi**), hier wie noch mehr während des Sommers im freien Lande dankbar blühend; eine noch wenig verbreitete Art des Schneeballs (**Viburnum macrocephalum** und **Thyrsacanthus rutilans**. — Dazwischen Blattpflanzen in vorzugsweise schönen, großen Exemplaren und mit sehr abweichenden Blattformen verliehen dem Ganzen Abwechselung und Mannigfaltigkeit, namentlich: **Nephrodium metamorphum**, als Ampelpflanze ansprechend verwendet, **Didymochlaena sinuosa, Asplenium Belangeri** und **Blechnum brasiliense**, letzteres in ausgezeichnet guter Cultur, welche auch an der **Maranta albo-lineata** zu bemerken war. — Im Vordergrunde bildeten reichblühende englische Primeln mit ganz ungewöhnlichen Farben einen erfreulichen Contrast.

Hierauf folgte der Beitrag des Kunst- und Handelsgärtners Stake in der Neustadt, mit welchem dieser theils die benachbarte Gruppe, theils mehrere freistehende Tische reich ausgestattet hatte. Die erste Stelle unter diesen Pflanzen verdient mit Recht **Correa speciosa**, eine Schaupflanze, welche von Kennern selbst den in Berlin vorkommenden Pflanzen dieser Art mit Recht gegenüber gestellt werden konnte; von guter Cultur legten Zeugniß ab: **Acacia pulchella** und **hastulata**. Noch klein waren: **A. grandis, paradoxa** und **Neumanni**. Die Cinerarien-Sämlinge (22 Stück) hatten zum Theil ein recht ansprechendes Farbenspiel

in der Blüthe. Außer diesen sind noch zu nennen: **Cytisus Atleanus, Grevillea Thelemanni, Mahernia incisa, Fabiana imbricata, Erica gracilis** und mehrere Arten von Azaleen, z. B. **phönicea, alba-striata, atrosanguinea, magniflora** deren Blüthe jedoch an Größe von einigen andern übertroffen wurde; endlich noch 9 Stück perpetuelle Kaiser-Levkoyen und gegen 400 Stück Verkaufspflanzen verschiedener Art, alle in gutem Zustande. Schließlich sei hier bemerkt, daß die ausgestellten Pflanzen der Handelsgärtner Stake und Ruben einen wesentlichen Fortschritt in der Cultur zeigten, sie waren nämlich nicht künstlich herangetrieben, sondern ganz naturgemäß behandelt und eben dadurch zu kräftigen Pflanzen herangewachsen, mit denen allein den Pflanzenliebhabern die Dauer des Gekauften verbürgt wird.

Die Gruppe nebenan war aufgestellt von dem Fabrikanten Hauswald (Obergärtner Gehrt) und dem Zimmermeister Lehnert (Obergärtner Draffehn), von denen unsere Ausstellungen schon seit längerer Zeit gute und werthvolle Sachen aufzuweisen gehabt haben. Von dem ersteren waren vorhanden: die Sikkim-Alpenrose (**Rh. Edgeworthi**), durch ihren Götterduft vor allen ihres Geschlechtes ausgezeichnet; ferner **Rh. album hybridum** und Königin Victoria; außerdem von Palmen: **Phönix elata sylvestris** und **farinifera**; als groß und schön sind zu nennen: **Dracaenopsis australis** und **Araucaria excelsa**, so wie **A. Cunninghami**, letztere noch klein, aber gut cultivirt. Den oben genannten Florblumen schlossen sich an: **Cytisus floribundus, Spartocytisus filipes** mit schönweißer Blüthe; ferner von Indischen Azaleen verschiedene reichblühende Arten, als: **A. alba insignis, grandiflora, Iveryana, multiflora rubra**, König Leopold rc.; desgleichen von Akazien: **armata, pulchella** und **paradoxa**; endlich noch verschiedene Eriken, Eriostemon- und Pimeleen-Arten, als: **P. spectabilis** und **Verschaffelti**.

Aus der Lehnert'schen Gärtnerei trat rühmlich hervor: **Latania borbonica, Dracaenopsis australis**, ein graciös herabfallendes Exemplar des **Cibotium Schiedei**; ferner **Lomatophyllum borbonicum**, einige Alpenrosen- und Akazien-Arten, so wie reichblühende Camellien, z. B. **Jubile, Lowii, Teutonia** mit feuerrother Blüthe u. a.; neben diesen dankbar blühende Indische Azaleen, z. B. **Libussa** und **gracilis**, die punktirte Aronswurzel (**Arum Dracunculus**) mit vollständig ausgebildeter großer Blüthenscheide, daneben als guter Nachbar der rosmarinblättrige Seidelbast (**Daphne Cneorum**) und **Boronia serrulata, Lachenalia tricolor** und **Gesneria magnifica cardinalis**.

Freudig begrüßt wurden die Pflanzen aus der neu entstandenen Gärtnerei des Fabrikanten und Rittergutbesitzers Bodenstein in der Neustadt (Obergärtner Buckenthal). Reichlichen Blüthenflor trugen zur Schau verschiedene Azaleen, z. B. Prinz Albert, Königin Marie, **Smithii vera** u. a.; eben so einige Akazien, als **A. lineata**, mehrere Camellien und **Maranta bicolor**, letztere jedoch mehr Blattpflanze als Florblume. Als eigentliche Blattpflanzen dagegen sind zu erwähnen: die Paradiesfeige (**Musa paradisiaca**), **Platycerium alcicorne, Nephrodium tuberosum, Asplenium bulbiferum** u. a.

Reich besetzt mit Florblumen, so wie mit andern Pflanzen waren die in der Mitte des Saales frei stehenden Tische, und zwar

1) von einem auch für höhere Pflanzencultur inzwischen leider viel

zu früh verstorbenen Pflanzenfreunde, dem Commerzienrathe Hennige in der Neustadt (Obergärtner Behrens). Der eine Tisch enthielt eine gemischte Gruppe von Eriken und Azaleen in rühmlicher Cultur, was namentlich bei den ersteren um so höher anzurechnen ist, da sie sich stets sehr empfindlich zeigen; die letzteren dagegen waren fast ohne alle Ausnahme ganz neu und gut ausgewählt, wie die Namen einiger zeigen werden, z. B. Meta Mardner, Madame Miellez, weiß und roth gestreift, wohl die schönste von allen, Eulalie v. Gaert. Iveryana, weiß und etwas roth gestreift, sehr vollblühend, Friedrich Breul, König Leopold, Maria v. Schönberger, Bernh. Andreae, roth und gefüllt blühend, John Metzger, ein starkes Exemplar von Adelheid v. Nassau, sehr schön, Adolf v. Nassau, außerdem eine ältere **Az. striata formosissima**, als Culturpflanze in der Krone 2 Fuß breit und mit weißen Blüthen reichlich versehen. Ein anderer Tisch enthielt aus demselben Garten Cinerarien-Mutterpflanzen, wahrhaft schön, z. B. Lady Mary Labouchère, schön weiß mit violettem Rande, Kaiserin Eugenie, roth mit weiß, Exquisit, Prinzessin v. Preußen, David Copperfield, roth mit violett. — Ein dritter Tisch mit Pflanzen ebendaher stellte Cinerarien-Sämlinge von obigen Mutterpflanzen aus, alle in schönster Blüthenfülle, an manchen Exemplaren vollendeter als die der Mutterpflanzen. Als gelungene Culturpflanze gehört hierher noch **Eriostemon scabrum**, neben schönblühenden Gloxinien stehend.

2) Von dem Fabrikanten Hauswald. Dieser hatte dazu verwendet von Camellien: **C. Wilderi** mit feuerrother Blüthe und lieblichem Bau, ferner Herzog v. Lancaster, Prinzessin Doria und Exquisit, diesen Namen mit Recht führend; von Azaleen: **A. amöna, insignis** u. a., erstere zwar mit kleiner, aber ungewöhnlich reichlicher Blüthe; außerdem noch **Erica Bonplandia** und **Tydäa amabilis**, für die Ausstellung in der Blüthe herangetrieben, da sie gewöhnlich erst im Sommer ihre rothe Blüthe entfaltet.

3) Von dem Fabrikanten Fr. Schmidt — Firma: Pfeiffer & Schmidt — (Obergärtner Beermann). Hier sah man als Folge guter Cultur meist große, schöne Schaupflanzen, z. B. **Acacia lineata, Leucopogon Cunninghami** und **Epacris refulgens**, letztere 2½ Fuß hoch, was um so mehr Anerkennung verdient, da die hartholzigen Neuholländer Pflanzen selbst guter Pflege manches Hinderniß entgegenstellen. Beachtenswerth waren außerdem von Eriken: **E. arborea** (2 Stück) und **Sindreyana**, ferner **Daviesia squarrosa**, die baumartige Alpenrose Mars und endlich **Passerina filiformis**. Diese Pflanzen aus einer so reich ausgestatteten und umsichtig gepflegten Gärtnerei wurden von allen Kennern freudig willkommen geheißen, nachdem sie mehrere Jahre hinter einander dem größeren Publikum nicht zugänglich gewesen waren. — Die Pflanzen der anderen Tische sind bei den betreffenden Ausstellern schon erwähnt.

Dem Vasen-Bouquet von C. Werker jun. gebührt darum eine öffentliche Anerkennung, weil vorzugsweise dieser Theil der Gärtnerei von unsern jüngeren Gärtnern noch zu wenig geübt wird, und doch müßte er der Concurrenz mit Bouquets von getrockneten Blumen gegenüber recht eigentlich zu einer Lieblingsbeschäftigung derselben werden.

Getriebenes Gemüse hatte nur ausgestellt die Gärtnerei des Com-

merzienrathes Hennige, nämlich Kopfsalat, Gurken und Radies, dagegen frische Bohnen und gut erhaltenes Obst (Aepfel und Birnen) der Fabrikant Burchardt (Obergärtner Lorenz I.), dem sich ganz bescheiden 2 Sorten Aepfel des Unterzeichneten anschlossen, welche ihm der langen Dauer und Güte wegen von dem Handelsgärtner Möhring in Salbke bei Magdeburg und dem Gutsbesitzer Lederbogen in Bennekenbeck bei Magdeburg eingehändigt waren, der erste Apfel, der rothe Streifling, 3 Jahre dauernd (?) und der zweite ein Samenapfel aus dem dortigen Garten, sehr dankbar, ziemlich groß, gelbroth und schön von Ansehen, ähnlich der Englischen Wintergoldparmäne, so wie auch von ähnlichem Geschmack. — Als etwas ganz Neues und Schmackhaftes von Gemüse eigener Zucht hatte der Fabrikant Jordan in der Sudenburg ausgelegt eine Yams-Wurzel (Dioscorea Batatas), 1 Pfd. 11 Loth schwer. Sie sollte nach ihren ersten Preisen und Anpreisungen von Seiten ausländischer Gärtner die kranke Kartoffel verdrängen; jetzt schweigt man von ihr. Eine gute Kartoffel ist, wie sie der Unterzeichnete einem jeden Leser gern zuwenden möchte, immer noch etwas Willkommenes, besonders denen gegenüber, welche behaupten, es gebe keine so mehlige Kartoffel mehr, wie die frühere Winterzuckerkartoffel. Um diese Behauptung zu widerlegen, waren von ihm ausgelegt 4 Sorten, nämlich:

a) Norfolk mit weißer Schaale, fein und mehlreich, eine unserer besten Tischkartoffeln, sofort nach der Ernte in Zeit von 8 Minuten bei schwachem Feuer gar kochend. Ertrag 4 Wispel per Morgen.

b) Adelheid mit weißer Schale, sehr mehlreich, wohlschmeckend und ertragreich mehr in großen, als kleinen Knollen, daher für den kleinen ländlichen Grundbesitzer, der nur eine einzige Sorte baut, sehr passend. Ertrag 5 W.

c) Rothe Farinosa mit rother Schale, mehlreich, wohlschmeckend und seimig, besonders zu Suppen und zu Gemüse. Ertrag 4½ W. Endlich

d) Erfurter Tischkartoffel mit rother Schale, mehlreich, wohlschmeckend und bald gar kochend; daher als Pell- und Salatkartoffel zu empfehlen, jedoch weniger dem Verkäufer als dem Feinschmecker, weil sich jede rothe Tischkartoffel schwer verkauft; außerdem ist auch ihr Ertrag selbst bei beträchtlicher Stückzahl kaum 4 Wispel per Morgen.

Neben den Producten des Pflanzenreiches war ausgestellt ein gut ausgestattetes Aquarium (Preis 18 Thlr.), gefertigt von einem hiesigen Pionnier, Namens Karl Kobbe, der dadurch Geschick und Geschmack bei Anfertigung solcher Arbeiten an den Tag gelegt hat und eben deshalb Anerkennung und Aufmunterung verdient, jedoch mit der Bemerkung, sich in Zukunft vor Ueberladung seiner Arbeit mit Zierrathen zu hüten. — Endlich ist noch auf einem Blumentische des Handelsgärtner Ruben ein kleiner Springbrunnen zu erwähnen, welcher die Aufmerksamkeit mancher Beschauer ganz besonders in Anspruch nahm.

Bestimmte Preise für besondere gärtnerische Leistungen sind diesmal von Seiten des Vereins nicht vertheilt worden, wohl aber entsprechende Entschädigung für das, was jeder Theilnehmer zur Förderung des Unternehmens freiwillig gethan hatte. Die Ausstellung selbst erfreute sich während dreier Tage eines zahlreichen Besuches aus allen Ständen; denn es wurden zu diesem Behufe weit über 800 Billets an der Casse

entnommen. Wenn in Betracht des geringen Eintrittsgeldes am zweiten und dritten Tage von Seiten des Mittelstandes eine größere Betheiligung dabei zu wünschen blieb, so muß man dies in dessen eigenem Interesse mit Recht beklagen, weil man den Werth eines solchen Bildungsmittels bei uns noch nicht gehörig gewürdigt und erkannt hat. Liebe zu den Werken der Natur und Kunst hebt und veredelt den Menschen, namentlich lernt er ganz unvermerkt das, was bei uns nur frommer Wunsch Einzelner ist — Schonung alles öffentlichen Eigenthums der Art, durch dessen fröhliches Gedeihen jedem Einzelnen wie der Gesammtheit die edelsten Freuden bereitet werden. Das wünschen mit mir gewiß recht viele und zwar selbst solche, die außerhalb dieses Vereins stehen. Möge dieser Sinn für's Schöne unter der Beihülfe aller edlen Menschen in unserer Mitte, in unserer Stadt wachsen! Das ist das Ziel, welches dem Vereine bei einer jeden beabsichtigten Ausstellung der Art vor Augen schwebt; der Unterzeichnete trug daher kein Bedenken, im Interesse der Gesammtheit selbst diese Saite einmal zu berühren.

Magdeburg, im Mai 1858. Immisch,
in der Magd. Ztg.

London. Eine ausgezeichnete Pflanzenausstellung fand während der Versammlung der Mitglieder der Horticultural-Society zu London am 4. Mai statt.

Azaleen waren ganz vorzüglich schön. Außer den anerkannt schönen Sorten von verschiedenen Einsendern, zeichneten sich auch mehrere neue Sämlinge aus, so z. B. von Herrn Ivery ein Sämling, genannt: **Rosy Circle**, eine Blume erster Classe, lieblich purpurrosa, die oberen Petalen leicht gefleckt; **Flower of the day**, eine verbesserte **A. Iveryana** in Form und Substanz, mit der sie sonst viel Aehnlichkeit hat; **Bouquet de Flore**, eine der schönsten Azaleen im Saale, die Farbe ist mattrosalilla, Blumen sehr groß aus kurzen steifen Blumenblättern bestehend, ähnlich wie bei Fortune's kleiner **Azalea amoena**. **Attraction** war ein anderer ausgezeichneter Sämling mit halbgefüllten, rosig lachsfarbigen, 3½ Zoll großen Blumen. Herr Noble zu Bagshot sandte eine **Azalea ovata**, eine harte Art, zuerst von Herrn Fortune von China eingeführt. Sie hat weiße Blumen, leicht mit lilla schattirt und glänzende Blätter, eine schätzbare Acquisition für's freie Land.

Unter den eingelieferten Kalt- und Warmhauspflanzen (Sammlungen von 6 Arten in 10zölligen Töpfen) waren schöne Sachen, jedoch nichts Neues oder Hervorragenderes, als man früher gesehen.

Von Orchideen sah man aus der Sammlung des C. B. Warner **Esq.** (Gärtner Whitbread) **Trichopilia coccinea var.**, **Dendrobium crepidatum**, **D. primulinum** (abgebildet im **Bot. Mag.** tab. 5003). Es soll eine Varietät des **D. nobile** sein, scheint jedoch dem **D. cucullatum** oder **Pierardi** näher zu stehen, aber schöner als dieses. Von Herrn Jackson zu Kingston sah man eine weiße Varietät der **Lycaste Skinneri** und eine **Vanda Jenkensi** von Assam von geringer Schönheit.

Pelargonien, Petunien und Rhododendron waren vertreten, jedoch fand sich nichts Erhebliches unter ihnen.

Aus dem Garten zu Biddulph Grange, dem Landsitze von James Bateman **Esq.** sah man eine Sammlung **Epimedium**-Arten,

ganz liebliche Pflanzen, die bis jetzt leider nur wenig Beachtung gefunden haben. Die Sammlung bestand aus:

Epimedium alpinum,* das unscheinendste von allen und bereits über 20—25 Jahre in den Gärten bekannt. (Die mit einem * bezeichneten Arten besitzt auch der bot. Garten zu Hamburg.)

E. rubrum, dem ersteren nahe stehend, aber eine distinkte und ausgezeichnete Art.

E. pinnatum.* Von dieser Art sind mehrere Varietäten in den Gärten bekannt, nämlich als **E. colchicum, pinnatum elegans** u. a.

E. atroviolaceum und **violaceo-carneum,** ziemlich ähnlich in Färbung, sind dennoch wohl specifisch verschieden, sie erzeugen eine Menge von violetten und lilla Blumen von großer Schönheit.

E. diphyllum,* die kleinste Art der Gattung, hat rein weiße Blumen.

E. erectum, wächst in dichten Massen und erhebt ihre rosafarbigen Blumen lang hervor, eine sehr hübsche Art.

E. versicolor, eine niedliche zwergige Art mit braunen und gelben Blumen.

E. macranthum* (**grandiflorum** einiger Gärten) hat große weißliche Blumen, jedoch nur spärlich blühend.

E. Musschianum*, kleiner als die vorige, sonst jedoch ihr ziemlich nahe stehend, Habitus eleganter und reichlicher blühend.

Außer diesen besitzt Herr Bateman noch mehrere Arten, die aber noch nicht in Blüthe waren, und ohne Zweifel ist in Sibirien und im Caucasus noch manche schöne Art verborgen.

Aus demselben Garten sah man ein Exemplar von **Bambusa Metake,** welche Art in England völlig hart und immergrün ist. Sie hat bereits eine Höhe von 8 Fuß erreicht. Neben dem Pampas-Gras (**Gynerium argenteum**) ist sie eine große Zierde für die Anlagen, und um so mehr zu beachten, da es uns an Pflanzen von einem leichten, gefälligen Habitus noch mangelt. (**Bambusa Metake** ist auch im bot. Garten zu Hamburg vorräthig.) E. O—o.

London, den 12. Juni. Die große Pflanzen-Ausstellung am 9. und 10. Juni der Londoner Gartenbau-Gesellschaft in ihrem Garten zu Chiswick ist eine der glänzendsten gewesen, die man je gesehen. Die Massen der prächtig gezeichneten und verschiedenartig geformten Blätter der Blattpflanzen, die glänzenden Farben der unzähligen blühenden Gewächse, wie die Sammlung der Früchte und aller möglichen Gartengeräthschaften und Gartendecorationen brachten einen unbeschreiblich schönen Anblick hervor.

Den interessantesten Anblick bot die Sammlung der enorm vielen seltenen und werthvollen Pflanzen der Herren Veitch & Sohn, welche dieselben am Ende des großen Conservatoriums mit vielem Geschick aufgestellt hatten. Nicht, wie es sonst in England gebräuchlich ist, hatten sie ihre Pflanzen in Klassen geordnet aufgestellt, sondern sie hatten mit denselben eine gemischte Gruppe gebildet, so daß man Orchideen, Kannenpflanzen, Arten mit bunten Blättern, Palmen, blühende Gewächse rc. mit großem Geschmack unter einander aufgestellt sah, was

vielen Beifall fand und ohne Zweifel bald Nachahmung finden wird. Die Pflanzen, welche die Herren Veitch aus ihrer berühmten Sammlung unter großen Unkosten und mit vieler Mühe und Aufopferung zur Verherrlichung der Ausstellung eingesandt hatten und zu einer so prachtvollen Gruppe vereint waren, bestanden aus folgenden Prachtexemplaren: **Araucaria excelsa, Chamaerops humilis** und zwei herrliche **Rhopala** im Hintergrunde, davor **Araucaria Bidwilli** und **Cunninghami**, eine herrliche Pflanze von **Hippomane spinosa, Croton variegatum** und **pictum, Cordyline ferrea** und **terminalis** u. a., die hübsche **Dieffenbachia picta, Cissus discolor**, drei schöne **Erica**, ein prächtiges Exemplar von **Coleonema tenuifolium**, zwei überreich blühende **Mitraria coccinea**, das Ganze begränzt und eingefaßt mit den reizend schönen **Anecochilus**-Arten und Formen. In Verbindung mit dieser Gruppe standen an den Seiten des Hauptweges zwei mächtig große Büsche von **Medinilla magnifica, Pandanus javanicus fol. varieg., Cattleya Mossiae**, prächtig blühend ein **Dendrobium densiflorum, Vanda suavis** und **tricolor**, mehrere Exemplare der unübertrefflichen **Laelia purpurata, Phalaenopsis amabilis, Camarotis purpurea**, die selten gesehene **Laelia majalis, Cypridedium caudatum** und **Uropedium Lindeni, Aerides Lobbi** und ein schönes Exemplar von **Coelogyne Lobbi, Aerides maculosum, Saccolabium curvifolium** und andere Arten. Von den Kannenpflanzen (**Nepenthes**), von denen Herr Veitch vielleicht die reichste Sammlung in Europa besitzt, sah man außer den gewöhnlichen Arten eine Prachtpflanze von **Nepenthes lanata** mit so großen Schläuchen, daß jeder 1 Quart Wasser aufzunehmen im Stande ist, ferner **N. sanguineum**, sehr schön! **laevis, Hookeri** und andere vermuthlich noch ganz neue Arten. Von Farrn hatte Herr Veitch gleichfalls einige seltene Arten ausgestellt, so z. B. zwei mächtige Exemplare von **Cibotium Schiedei, Dicksonia antarctica, Gleichenia flabellata** und **microphylla**, zwei schöne Pflanzen von **Platycerium grande** und **biforme**, wie **Gleichenia dichotoma, Onychium auratum**, die schönen kriechenden **Lycopodium scandens** und **L. Lyalli**. Daß diese Gruppe eine Zusammenstellung war, welche der berühmten Handelsgärtnerei Ehre machte, bedarf kaum einer Erwähnung.

Von Neuheiten sah man den herrlichen **Clianthus Dampieri**, das seltene **Phalaenopsis Lobbi**, eine hübsche orangengelbe **Salpiglottis** von Südamerika und **Olea ilicifolia**, ein immergrüner Strauch von Japan aus dem Etablissement der Herren Veitch.

Herr Jackson hatte die noch seltene und eigenthümliche **Darlingtonia californica** ausgestellt und Herr Standish die **Berberis Bealli** und **japonica** in Früchten.

Wie die Gruppe der Herren Veitch waren auch die anderer Einsender theils aus blühenden, theils aus nicht blühenden Pflanzen zusammengestellt und gewährten einen imposanten Anblick, so namentlich die des Herrn Cathcart (Gärtner Dods), die des Coles Child Esq. (Gärtner Moris) ꝛc. Man sah die blühenden Schaupflanzen aufgestellt zwischen Palmen, Aroideen, Scitamineen, Farrn, Begonien ꝛc. und läßt sich hieraus wohl mit Sicherheit annehmen, daß die Liebhaberei für Blattpflanzen nun auch in England ebenso herrschend ist, wie sie es auf dem Continente schon seit Jahren.

Die Pelargonien standen sämmtlich in einem Zelte für sich, es waren fast nur Musterpflanzen und gewährten einen reizenden Anblick.

Die Orchideen waren prachtvoll und zogen mit die größte Aufmerksamkeit auf sich. Herr Pilcher, Gärtner des S. Rucker Esq., hatte die beste Sammlung, sie bestand aus Aerides odoratum, Laelia purpurata mit 8 Blumen, Cattleya Mossiae und die weiße Wageneriana, Saccolabium guttatum mit 6 kräftigen Blüthenrispen, Cattleya lobata purpurea, Phalaenopsis amabilis, Cypripedium barbatum, Oncidium ampliatum, Coelogyne pandurata mit grünlich gelben Blumen, gefleckt mit schwarz, und Barkeria spectabilis. Nicht minder schöne Sammlungen waren eingegangen von Herren Gedney & Keele, von Herrn Jackson zu Kingston ꝛc.

Rosen, Rhododendren, Coniferen, diese in vorzüglicher Schönheit von Herrn Glendinning zu Chiswick, Pflanzen mit bunten Blättern ꝛc. waren zahlreich und in großer Schönheit vertreten, ebenso wenig fehlte es an Früchten, bestehend in Ananas, Trauben, Pfirsich, Nectarinen, Aprikosen, Feigen, Melonen, Erdbeeren und Kirschen, von diesen letzteren jedoch nur wenig, sie waren von Herrn Fleming zu Trentham.

Außer genannten Obstarten waren noch ausgestellt Orangen, Limonen, Citronen, Birnen und Aepfel (Dumelow's Seedling und Cockle Peppin), Früchte von Jambosa vulgaris, dann Früchte aus Porzellan aus dem berühmten Obstcabinett des Herrn Arnoldi in Gotha, ausgestellt von Seiner K. Hoheit dem Prinzen Albert, Präsident der Gartenbau-Gesellschaft.

Von Gemüsen waren nur drei Sortimente eingegangen, an Preisen (Medaillen und Geldpreise) wurden nahe an 170 vertheilt.

(Nach G. Ch.)

Neue und empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Salvia albo-coerulea *Lind.*

Herr Linden brachte diese liebliche Salvie 1857 zuerst in den Handel, sie wurde von Ghiesbrecht in Michoacan (Mexico) entdeckt und verdient mit Recht empfohlen zu werden. Da keine der in De Candolle's Prodromus beschriebenen Arten mit dieser übereinstimmt, so giebt die „Gartenflora", Aprilheft 1858 S. 97 eine genaue Beschreibung und zugleich Abbildung (Taf. 2219) derselben, und hat ihr den Namen gelassen, den ihr Linden gegeben. Die Pflanze, den Sommer über in's freie Land gepflanzt, wächst zu einem reichbelaubten, 4—5 Fuß hohen Busch heran, der dann sorgfältig eingepflanzt, im temperirten Hause Mitte December anfängt seine langen Blüthentrauben in reicher Fülle zu entwickeln. Auch im Kalthause läßt sich diese Art überwintern, dann blüht sie jedoch viel später. — Die etwa zolllange Blumenkrone mit bauchiger Röhre ist vom schönsten dunkel Indigoblau, die Oberlippe

und Röhre dagegen rein weiß und fein behaart. Gleichzeitig verbreiten die Blätter dieser Art beim Berühren einen sehr angenehmen Geruch, ähnlich reifen Aepfeln und läßt sie sich dadurch leicht von anderen Arten unterscheiden.

Ipomaea Karwinskiana *Rgl.*

Eine vorzüglich schöne Winde für's Warmhaus, die noch durch Karwinsky in den Petersburger Garten eingeführt worden ist und seither als I. verrucosa daselbst kultivirt wurde. Die Pflanze besitzt eine fast knollenartige Wurzel und treibt hoch windende Stengel. Die Blüthen erscheinen im Juli reichlich und halten sich fast den ganzen Tag offen, was bekanntlich nur bei wenigen Arten der Fall ist. Eine Abbildung findet sich in Regel's „Gartenflora“ Taf. 222.

* Nidularium Scheremetiewii *Rgl.*

Bromeliaceae.

Eine Prachtpflanze, die Dr. Regel nach dem Geheimrath von Scheremetieff, der einen der schönsten und reichsten Gärten Rußlands zu Casarev bei Nischni besitzt und selbst Kenner ist, benannt hat. Die Pflanze wurde früher als Caraguata serrata im Petersburger Garten kultivirt und auch unter diesem Namen abgegeben. Eine erneuerte Untersuchung hat jedoch ergeben, daß sie zu der von Lemaire aufgestellten Gattung Nidularium gehört, eine Gattung, die sich von allen anderen Gattungen dieser Familie sogleich durch die Verwachsung der inneren Blüthenhüllenblätter in eine Röhre unterscheidet. Sie ist mit N. fulgens Lem. auch zunächst verwandt, unterscheidet sich aber durch längere, schmälere Blätter, die aufrecht abstehen, mit der Spitze grazil überhängen und durchaus ungefleckt sind, wie noch durch andere Kennzeichen.

Sie stammt vermuthlich aus Brasilien und verlangt dieselbe Behandlung wie die ihr verwandten Arten. Eine gute Abbildung giebt die Gartenflora Taf. 2247.

Lepidozamia Peroffskyana *Rgl.*

Cycadeae.

Die einzige Art dieser von Herrn Dr. Regel aufgestellten neuen Cycadeen-Gattung, die sich im botanischen Garten zu Petersburg befindet, benannte derselbe nach Herrn Grafen Peroffsky, einem Manne, dem der Petersburger Garten viel zu danken hat. Diese Gattung hat durchaus die Tracht einer Ceratozamia, weicht aber durch die Bildung des Grundes der Fiederblättchen ab. Von Dioon unterscheidet sie sich durch lang gestielte, überhängende Wedel, fleischige, stipelförmige Schuppen und auch im trockenen Zustande nicht eingelenkte Fiederblättchen; ähnliche Charaktere scheiden diese Pflanze von Cycas und Encephalartus. Mit Macrozamia stimmt sie in vielen Punkten überein, die lang gestielten Wedel und freien fleischigen stipelförmigen Schuppen scheiden sie aber und es erleidet keinen Zweifel, daß sie eine gut charakterisirte Gattung bildet.

Das im Petersburger Garten befindliche Exemplar dieser Art hat einen ovalen Stamm, ist etwa $^3/_4$ Fuß hoch, kahl und allenthalben mit den Resten der Wedel besetzt. Die Wedel selbst sind 6 Fuß lang, stehen in reicher Fülle nach allen Seiten ab und neigen sich dann an der Spitze wiederum nieder. Der Wedelstiel ist bis 2 Fuß lang, halbstielrund, und wie die gleichgestaltete, oben ausgehöhlte Rhachis kahl und ohne Stacheln; Rhachis an der Spitze kurz über die Fiederblättchen hervortretend. Die Fiederblättchen stehen fast gegenüber, sind einander mehr oder weniger genähert, fast gleichseitig, gemeiniglich schön sichelförmig, und nur selten gerade, lederartig, flach, am Rande nicht zurückgerollt, verlängert linienlanzettlich bis 12 Zoll lang und $^1/_3$ Zoll breit, lang zugespitzt, in eine stachelförmige scharfe Spitze ausgehend, am Grunde bis zum folgenden Blatte herablaufend und selbst trocken nicht artikulirt, oberhalb glänzend dunkelgrün, mit undeutlichen Nerven, unterhalb heller mit hervortretenden Nerven.

Ceratogamia Küsteriana *Rgl.*

Cycadeae.

Die Exemplare dieser neuen Ceratogamia im Petersburger bot. Garten haben einen theils bis 1 Fuß langen, ovalen oder mehr gestreckten niederliegenden Stamm gebildet, welcher kahl, mit den schuppigen Resten der Wedel bedeckt ist und am Grunde zuweilen Knospen bildet. Die jungen in der Entwickelung begriffenen Wedelstiele sind dicht rauhhaarig, später kahl; ausgewachsen werden sie bis 4 Fuß lang. Der Wedelstiel ist halbstielrund, dornenlos und sowie die fast stielrunde Rhachis oben zweifurchig, die Rhachis kurz über die Fiederblättchen hervortretend. Die Fiederblättchen stehen fast gegenüber, und auf jeder Seite der Rhachis finden sich deren bis 40; sie sind fast gleichseitig einander genähert, mehr oder weniger deutlich sichelförmig, lederartig, lang zugespitzt und spitz, am Grunde schwielig der Rhachis eingegliedert, oberhalb freudig hellgrün glänzend, und concav, mit undeutlichen Längsnerven, am Rande schwach zurückgerollt; unterhalb heller und mit vortretenden Nerven. Die männlichen Blüthenzapfen sind kurz gestielt, aufrecht, cylindrisch und nach oben verdünnt und spitz, bis 3 Zoll lang und $^3/_4$ Zoll im Durchmesser. Die Schuppen derselben sind fast gleich breit und nur wenig nach dem Grunde hin keilförmig verdickt; sie liegen dicht auf einander, tragen auf der ganzen unteren Hälfte der unteren Seite die Antheren; die obere Hälfte ist dagegen steril und geht an der abgestutzten Spitze in zwei auseinander tretende dicke zahnförmige Hörner aus. Die Antheren sind mit einzelnen Haaren besetzt.

Diese noch neue Art, von denen sich mehrere schöne Exemplare im botanischen Garten zu Petersburg befinden, wurde seiner Zeit durch Karwinsky aus Mexico eingesendet. Es ist eine der elegantesten Arten, ausgezeichnet durch die langgestreckten schmalen Blättchen und den gedrungenen Wuchs. Herr Dr. Regel widmete sie dem Herrn Baron von Küster, College des Directors am Kaiserl. botanischen Garten.

Die beiden vorbenannten neuen Cycadeen wurden von Herrn Dr.

E. Regel in einer kleinen Abhandlung, betitelt: „Zwei neue Cycadeen, die im botanischen Garten zu Petersburg kultivirt werden, nebst Beiträgen zur Kenntniß dieser Familie, mit Taf. III und IV, Moskau 1857“ beschrieben. Wenn wir nicht irren, ist diese kleine interessante Brochüre ein Separatabdruck aus den Mélanges biologiques T. II, in denen der Verfasser auch „Beiträge zur russischen Flora 1. die russischen Scillen“ geliefert hat.

Dendrobium chrysotoxum *Lindl.*

Die Section Dendrocoryne der schönen ostindischen Gattung Dendrobium bildet, wie Lindley bemerkt, eine eigenthümliche Gruppe, am besten charakterisirt durch den fleischigen, eckigen Stamm mit 2 oder mehr unbedeckten Gelenken, mit einem oder mehreren Blättern am obern Ende derselben und dann durch eine nicht in Büschel von Haaren oder Franzen getheilte Lippe. Zu dieser Gruppe gehören noch D. densiflorum, Griffithii, aggregatum, tetragonum, Veitchianum, speciosum und einige andere.

D. chrysotoxum wurde durch die Herren Henderson von Ostindien eingeführt und gehört mit zu den lieblichsten Arten. Blüthezeit März. Die Blüthen erscheinen an der Spitze des Stammes (Pseudobulben) und hängen in Traubenform gefällig herab, Farbe der zwei Zoll großen Blumen goldgelb. (Bot. Mag. Taf. 5053.)

Rhododendron argenteum *Hook. fil.*

Diese prachtvolle Art erreicht in ihrem Vaterlande Sikkim-Himalaya eine Höhe von 30 Fuß und wächst daselbst auf den Rücken der Berge Simhul, Suradah und Tonglo in einer Höhe von 8—10,000 Fuß über der Meeresfläche. Es ist eine der schönsten Sikkim-Rhododendron, selbst ohne Blüthen ist es eine herrliche Pflanze in Folge ihrer Blätter. Die Blätter sind über 1 Fuß lang und im Verhältniß breit, unten silberweiß. Die jungen Blattknospen sind anfänglich von farbigen, großen, dachziegelförmig gestellten Schuppen umgeben, wodurch diese das Ansehen eines Tannenzapfens erhalten und eine interessante Erscheinung an der Pflanze sind. Prachtvoll ist die Pflanze in Blüthe. Die Knospen sind fleischfarben, je weiter sie sich öffnen, desto heller werden sie, bis sie zuletzt matthellgelb sind, ein dunkler blutrother Fleck auf der innern Fläche der Blüthenhüllenblätter umgiebt die Staubfäden. Diese sehr zu empfehlende Art blühte zum ersten Male im März d. J. im Kalthause des K. Gartens zu Kew. (Bot. Mag. Taf. 5054.)

Xiphidium floribundum *Sw.* α albiflorum.

Xiphidium albidum Lam., X. album W., Ixia Xiphidium Loefl. β coeruleum fl. intus coeruleis Sw., X. coeruleum Aubl., X. giganteum Lindl.

Wachendorfiaceae.

Eine wenig bekannte Pflanze, heimisch im tropischen Amerika, merkwürdig durch ihre reitenden Blätter und ihren Iris ähnlichen Habitus,

mit nur 3 Staubfäden, jedoch mit einer regelmäßigen Blüthenentwickelung von 6 Blüthenhüllblättern und einem oberständigen Ovarium, wie bei den Asphodeleae. Am nächsten steht sie Wachendorfia, beide zu den Hämodoraceae gezählt, jedoch Herbert stellte für beide die natürliche Familie Wachendorfiaceae auf, die auch Lindley beibehielt. — Nach Aublet & Swartz ist diese Art heimisch in Guiana, Vera Cruz, Insel Tabago und St. Christopher, nach Hooker auch noch in Neu-Granada, Mexico, St. Vincent, Jamaica &c.

Die Pflanze ist staudig, die Blätter sind reitend, schwertförmig, an der Basis kurzscheidig, wie bei Iris, von 8 Zoll bis 1½ Fuß lang, 2—3 Zoll breit. Der Blüthenschaft ist endständig, an der Spitze eine dichte Rispe kleiner Blumen tragend, die hier grünlich weiß, in einer anderen Varietät bläulich sind. (Bot. Mag. Taf. 5055.)

Oberonia acaulis *Griff.*

Orchideae.

Eine sehr artenreiche Gattung, obgleich nur erst wenige Arten genau beschrieben sind. Die hier in Rede stehende Art stammt aus Churra in Khasya im östlichen Bengalen, deren Einführung man in England Herrn Simons verdankt. Ist diese Art auch von keiner besonderen Schönheit, so gewährt sie doch viel Interesse, schon ihr Habitus ist ein eigenthümlicher. Kultivirt an einem Holzklotze im Orchideenhause zu Kew, nimmt die ganze Pflanze stets eine niedergebogene Richtung an, so daß die Blätter wie die lange Blüthenrispe kleiner goldgelber Blumen entschieden gebogen herabhängen. Pseudoknolle fehlt, Blätter nur wenige, die längsten 1 Fuß lang, schwertförmig, sichelförmig, allmählig in eine lange Spitze auslaufend, am breitesten Theil kaum 1 Zoll breit, an der Basis reitend, bläulich grün. Blüthenstengel 3—4 Zoll lang, steif, endständig. Blüthenrispe lang, cylindrisch, meist eben so lang als die Blätter, mit unzähligen orangefarbenen Blumen dicht besetzt.

(Bot. Mag. Taf. 5056.)

Polygala Hilairiana *Endl.*

Herr Mockoy zu Lüttich verbreitete diese Art zuerst als Polygala brasiliensis, es erleidet jedoch keinen Zweifel, daß es die P. Hilairiana ist. Sie ist wohl die größtblumigste Art der Gattung, die größten Blätter sind über eine Spanne und die meisten Blumen einen Zoll lang, aber trotzdem, daß die Blätter groß und immergrün sind, ist diese Pflanze doch von nur geringer Schönheit. (Bot. Mag. Taf. 5057.)

Azalea indica Grande Duchesse Hélène.

Herr Verschaffelt nannte diese äußerst zarte Azalee zu Ehren der Großfürstin Helene von Rußland, die im vorigen Sommer das Etablissement des Herrn Verschaffelt mit einem Besuche beehrte. Eine Abbildung dieser lieblichen Hybride befindet sich in der Illustrat. hort. Taf. 170, wobei bemerkt ist, daß es unmöglich ist, den Glanz der zart rosa und weiß schattirten Blumen durch Farbendruck wieder zu geben.

Herr Verschaffelt ist bis jetzt alleiniger Besitzer dieser Pflanze und wird sie im Herbste 1858 in den Handel geben.

Musschia Wollastoni *T. Lowe.*

Campanulaceae.

Herr Richard Thomas Lowe, auf der Insel Madeira botanisirend, fand diese schöne Art daselbst in der Ribeira da Metada im Juni 1847, jedoch ohne Blüthen, und hielt sie zuerst für die Isoplexis sceptrum L., bis er im Jahre 1855 auch Blüthen erhielt, die ein Herr Moniz in der „Boca das Torrinhas" in der Boa Ventura aufgefunden hatte.

Die Pflanze gehört ohne Zweifel zur Gattung Musschia und bildet somit die 2. Art dieser Gattung; es ist eine sehr zu empfehlende Art, von schönem Habitus und reicher schöner Blüthenpracht. Die Pflanze erreicht eine Höhe von 3–4 Fuß, ist staudig, blüht aber gewöhnlich erst im 3. oder 4. Jahre. Die Blumen erscheinen sehr zahlreich, sind groß, hängend, von schöner orangengelber Farbe, gehoben durch eine lebhaft rothe Zeichnung. —

Im Winter verlangt die Pflanze bei uns das Kalthaus, während des Sommers kann sie jedoch im Freien stehen. Vermehrung durch Stecklinge oder Samen. (Illustr. hortic. Taf. 171.)

Clianthus Dampieri *Hook.*

Diese neue und prächtige Art blühte zum ersten Male vorigen März im Kalthause der Herren Veitch & Söhne zu Exeter und Chelsea. Die Blumen sind hinsichtlich ihrer Größe denen des bekannten schönen C. puniceus gleich, ihre Färbung ist jedoch eine bei weitem brillantere, sie sind mehr dunkelpurpurfarben. Clianthus puniceus soll aus Neuholland stammen, jedoch ist sein natürlicher Standort nie genau angegeben. Sir Joseph Banks und Dr. Solander, die im Jahre 1789 die erste Notiz von dieser Pflanze gaben, wollen sie an irgend einer Stelle an der östlichen Küste der nördlichen Insel Neuseeland oder in Cook's Straße gefunden haben. Allan Cunningham bemerkt dagegen, er habe diese Art in keiner von seinem Bruder im Jahre 1826 auf der nördlichen Insel gemachten Sammlung bemerkt. Es ist jedenfalls eine seltene Pflanze und ihr besonderer Standort ist vermuthlich südlich von der Inselbucht, wo All. Cunningham sie gefunden hat. Sie wächst also an den Ufern des Flusses Themse bei Mercury Bay, wo Cook die Naturforscher, die ihn auf seiner Reise 1769 begleiteten, zu landen aufforderte, und wo, nämlich bei Tauranga, in der Bay von Plenty, die Missionäre sich niedergelassen haben, von woher die ersten Samen nach Europa eingesendet worden sind. Dr. Hooker giebt in seiner „Flora Novae Zelandiae" den Standort von Banks und Solander an und bemerkt: allgemein kultivirt. — Clianthus Dampieri ist ein Bewohner von Neuholland und wurde 1699 von Dampier entdeckt (von Woodward in Dampier's Reise beschrieben und abgebildet) in der trockenen und sandigen Insel von Dampier's Archipel, nordwestliches Australien, im 29° 19′ bis 20° 30′ N. B. und 116–117° Oestl. L.

Allan Cunningham sammelte ihn auf derselben Stelle im Jahre 1818, ebenso fand dieser Reisende ihn im westlichen Innern von Neu-Süd-Wales, an dem östlichen Ufer des Regent's See am Flusse Lachlan. Dieselbe Pflanze entdeckte Herr Eyre auf dem Gowler Range, bei Darling, ungefähr 500 Fuß über dem Flusse. R. Brown hat Exemplare von allen diesen verschiedenen Standorten untersucht und gefunden, daß sie zu einer und derselben Art gehören.

Es ist eine sehr zu empfehlende Art, die von Herren Veitch auf der Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft ausgestellte Pflanze wurde mit der silbernen Medaille gekrönt. (Bot. Mag. Taf. 5051.)

Ueber die

Verwendung des Sphagnum bei Stecklingen.

Jedem Gärtner wie Pflanzenfreunde ist gewiß sehr darum zu thun, Pflanzen so schnell als möglich zu vermehren und zwar ganz besonders die neuen. Es giebt aber viele Pflanzenarten, deren Stecklinge oft Monate lang stehen, selbst in der besten und geeignetsten Jahreszeit, ehe sie sich bewurzeln, man steckt sie bald in diese, bald in jene Erdart, um zu erforschen, in welcher sie am schnellsten Wurzeln treiben, häufig ganz vergebens. Seit einigen Jahren bedient man sich nun in holländischen Gärten eines anderen Mittels, um Stecklinge leicht und schnell wurzelnd zu machen, das bis jetzt stets vom besten Erfolge gekrönt ist. Man erspart bei Anwendung desselben nicht nur Zeit, sondern ist auch im Stande in kurzer Frist eine Menge junger Exemplare von sonst sehr schwer wachsenden Pflanzenarten zu erzielen, namentlich von solchen Arten, deren Holz, selbst im noch jungen Zustande, sehr hart ist. Um schnell junge Pflanzen durch Stecklinge zu erhalten, wendet man statt der Erde oder Sand Sphagnum an und noch ist kein Fall bekannt, wo die in Sphagnum gesteckten Stecklinge nicht gewachsen wären.

Die beste Art von Sphagnum zur Benutzung für Stecklinge ist das Sp acutifolium, das sich weich anfühlt, während andere Moosarten als Pogonatum juniperinum strictum Br. & Schl. und Aulacomnium palustre Br. & Schl., viel rauher sind, erstere ist auch das beste für die Orchideen. Das zum erwähnten Zweck zu nehmende Sphagnum darf aber nicht das über der Erde oder über dem Wasser wachsende sein, sondern man verschaffe sich von dem tiefer liegenden ein Quantum. Hat man solches erhalten, so wird es gut getrocknet und dann mit den Händen so lange zerrieben, bis es als Staub niederfällt, den man gehörig anfeuchtet, ehe er benutzt wird.

Das Moos oder Sphagnum kann jedoch auch ohne es zuvor zu trocknen benutzt werden, also in seinem natürlichen Zustande, was jedoch manche Unannehmlichkeit mit sich führt, denn die Stecklinge bewurzeln sich einmal nicht so schnell und wenn sie Wurzeln treiben, so verwirren diese sich sehr leicht in dem Moose und sind schwer ohne sie zu zer-

brechen herauszubekommen, es ist daher fast nothwendig das Moos zu trocknen und zu zerreiben.

Die zu machenden Stecklinge steckt man im Verhältniß ihrer Größe 1—2 Zoll tief in die mit dem so zubereiteten Moose angefüllten Töpfe, nachdem das Moos gehörig angefeuchtet worden ist und stellt die Töpfe dann mit einer Glocke bedeckt in einen Vermehrungskasten. Das Moos hält sich sehr lange feucht und hat man nur äußerst selten nöthig zu gießen.

Stecklinge auf diese Weise gesteckt und behandelt, werden nur selten fehlschlagen. Stecklinge von den **Artocarpeae**, **Dilleniaceae**, **Araliaceae**, **Sapoteae** und andere mit ganz hartem Holze, wie auch **Pandaneae**, die Arten der Gattung **Fagraea** wachsen ohne allen Zweifel in kurzer Zeit, oft machen sie schon in Zeit von drei Wochen Wurzeln, während sie auf die gewöhnliche Weise behandelt eben so viele Monate bedürfen.

Bei Pflanzen mit weichen oder krautigen Stengeln ist diese Methode jedoch weniger anzuwenden, denn solche Stecklinge faulen leicht ab in Folge der fortwährend im Moose enthaltenen Feuchtigkeit.

Herr H. Witte, Inspector des botanischen Gartens zu Leyden, der diese Methode in den **Ann. d'Hortic. et de Bot. ou Flore des Jardins du Royaume des Pays-Bas, Liv. 4** mittheilt, beansprucht jedoch keineswegs die Ehre dieselbe zuerst in Anwendung gebracht zu haben, sondern schreibt sie seinem verstorbenen Vorgänger Herrn Schuurmans Stekhoven zu, der seine Erfahrungen hierüber bereits im Jahre 1847 in der Maandsschrift voor Tuinbouw **Vol. II, p. 3** den Kunstgenossen mittheilte. Herrn Witte scheint diese Methode jedoch zu wichtig, als daß er anstehen sollte sie in Erinnerung zu bringen, zumal er sich von dem großen Nutzen überzeugt hat.

Cottager's Kale (Tagelöhner-Kohl).

Ein neues Gemüse.

In einer der Versammlungen (im Februar 1858) der Mitglieder der Gartenbau-Gesellschaft zu London zog ein neues Gemüse unter dem Namen **Cottager's Kale** die Aufmerksamkeit der Gartenfreunde auf sich. Wir würden die Leser der Hamburger Gartenzeitung auch schon früher damit bekannt gemacht haben, wenn wir gewußt hätten, daß diese Kohlsorte wirklich der Empfehlung werth sei, denn man darf nicht gleich alles loben, was die englischen Zeitungen loben, um so weniger Gemüse, von denen in England viele als ganz vorzüglich gelten, denen man in Deutschland jedoch nichts Schönes hat abgewinnen können. Herr Theodor von Spreckelsen, über dessen neu eröffnete Obst- und Gemüse-Gärtnerei hierselbst wir unlängst einige Notizen gaben, hatte die Güte uns auf diese Kohlsorte aufmerksam zu machen und bezeichnete selbige als wirklich empfehlenswerth, er hat sie in England

kennen gelernt und auch bereits durch eigene Aussaat Pflanzen erhalten, um sie demnächst in Deutschland einzuführen.

Diese Kohlsorte gehört zu dem sogenannten Blätterkohl, bei den Franzosen bekannt unter dem Namen **Chou caulier** oder **Chou cavalier**, und paßt in einiger Beziehung zu einigen der Varietäten dieser Sippe, ist aber jedenfalls eine sehr bestimmte Form. Am besten möchte man sie vergleichen mit dem Brüsseler Sprossenkohl, jedoch schließen sich hier die Köpfchen nicht. Die starken Stämme, ungefähr 3 Fuß hoch, sind von unten an bis zur Spitze dicht mit kleinen offenen Kohlköpfchen von einer purpurfarbenen Färbung und von äußerst zarter Textur bedeckt. Gekocht sind diese Köpfchen von großer Süßigkeit und Zartheit, frei von dem bitterlichen Geschmack, der so häufig dem brüsseler Sprossenkohl eigen ist. Neben diesen guten Eigenschaften besitzt diese Sorte auch noch die, daß sie sehr ergiebig ist.

Herrn Turner, Besitzer der Königl. Handelsgärtnerei zu Slough, verdanken wir die Einführung dieser Kohlsorte und theilt derselbe im **Gardeners' Chronicle** noch folgendes über den Ursprung dieses neuen Gemüses mit:

Dieses ausgezeichnete Gemüse, schreibt Herr Turner, fand seine Entstehung vor einigen Jahren in den Gärten von Sherburn Castle, Oxfordshire, der Residenz der Grafen von Macclesfield, erzeugt vom Brüsseler Sprossenkohl und einer der gewöhnlichen Kohl-Varietäten. Herr Prior, der intelligente und erfahrene Gärtner zu Midgham Park, erhielt eine der gewonnenen Samen und die daraus hervorgegangenen Pflanzen befruchtete er mit dem alten purpurfarbenen Brocoli und erhielt daraus den hier genannten und zum Anbau empfohlenen **„Cottager's Kale"**, so genannt wegen der großen Ergiebigkeit und Dauerhaftigkeit. Seit mehreren Jahren wird diese Kohlart in großer Menge von Herrn Prior wie auch von Herrn Turner alljährlich angebaut, und hat sich nicht nur als der beste, sondern auch als der ertragreichste Kohl für den Winter bewährt, zudem ist er völlig hart.

Den Samen säe man Ende März, pflanze die Pflanzen so zeitig als möglich aus auf ein gut gedüngtes Land und erlaube den Pflanzen genügenden Zwischenraum, damit sie sich gut entwickeln können.

Ein noch unbeschriebener Thrips,

der die Gewächshauspflanzen der St. Petersburger Gärten bewohnt.

Von Dr. E. Regel.

Die Gruppe kleiner Insekten, zu welcher die Gattung **Thrips** gehört, heißt nach der Bildung des untersten Fußgliedes, Blasenfüße (**Physopoda**). De Geer beschrieb die Arten dieser Gruppe zuerst unter

dem Namen **Physapus**, den Linné in **Thrips** umwandelte. Unter diesem Gattungsnamen wurden auch bis zur neueren Zeit alle Arten der Gruppe begriffen, bis von Haliday dieselbe in mehrere Gattungen zerspalten ward.

Von diesen Gattungen bleibt der Name **Thrips** denen, deren Flügel schmal sind, mit 1—2 Längsnerven und ohne Quernerven.

Es bildet zwar daraus Haliday die Gruppe der **Stenelytra**, die von ihm wieder in 3 Gattungen getheilt wird, ob nämlich der Hinterleib genetzt oder nicht genetzt, und ob der Oberflügel von einem oder zwei parallelen Nerven durchzogen ist. Der letztere Unterschied dürfte überhaupt kaum einer sein, indem wohl bei allen ein Nerv vorhanden ist, der sich nur mehr oder weniger nahe dem Grunde des Flügels in 2 einfache Nerven theilt, von denen sich einer oft dem Rande des Flügels so dicht anlegt, daß er weniger leicht bemerkt wird.

Auch die Stellung der Blasenfüße im Systeme war eine schwankende. Sie gehören nämlich zu den frische Pflanzentheile anbeißenden und den Saft derselben aussaugenden Thierchen. Man rechnete sie daher früher allgemein zur Gruppe der Halbflügler (**Hemiptera**) und stellte sie hier in die Nähe von **Aphis**. Es sind aber die Mundtheile dieser Thierchen viel weniger unter einander verwachsen nnd daher ward die Gruppe der Blasenfüße in neuerer Zeit zu den Kauferfen (**Gymnognatha**) gestellt.

Die neue Art, welche zu Millionen an den Gewächshauspflanzen der St. Petersburger Gärten lebt, die Dracänen hier als Lieblingsspeise aufsuchend, theilt mit **T. haemorhoidalis Bouché**, aus dem Haliday die Gattung **Heliothrips** bildet, die verderblichen Eigenschaften und dieselbe Lebensweise und ward daher auch mit dieser verwechselt.

Der Gattungscharakter von **Thrips** in dem oben festgestellten Sinne, würde sein

Thrips L.

Alle Arten derselben besitzen eine unvollkommene Verwandlung. Die vollständig ausgebildeten Insekten sind geflügelt, schmal und schlank gebaut. Fühler 7gliedrig, kürzer als der Körper; das unterste Glied kurz und dick, das zweite länglich-oval und dick, die drei folgenden dünn und gestreckt, das vorletzte nach oben zugespitzt und das letzte borstenförmig. Der Hinterleib nach hinten verdünnt, außerdem in 9 deutliche gegliederte Abschnitte getheilt. Vier Flügel, die in der Ruhe den Körper decken; dieselben sind immer sehr schmal und zum Unterschied von allen Gattungen verwandter Gruppen mit langen Haaren, und zwar am untern Rande mehr als am obern, gewimpert; der Oberflügel von einem gabelförmig getheilten Nerven durchzogen, dessen einer Arm sich dem obern Rande mehr oder weniger anlegt, so daß derselbe bald als von einem, bald als von zwei Nerven durchzogen erscheint; Augen groß, stark vortretend, aus vielen kleinen zusammengesetzt. Die beiden Fußglieder der Beine kurz; das vorletzte länglich-oval, das letzte am Grunde von fester gespaltener (ob immer?) Umhüllung umgeben, aus der nach unten eine bewegliche, durchaus unbewehrte Blase hervortritt, die dem Thierchen anstatt der durchaus fehlenden Klauen dazu dient, sich beim Laufen festzuklammern.

De Geer beschreibt diese Gattung schon ganz gut und zugleich 4 in Blumen und an Pflanzen im Freien lebende Arten.

Die Gattung scheint über den größten Theil des Erdballes verbreitet und sind jetzt schon zahlreiche Arten von derselben bekannt; wegen der Kleinheit entgehen die Thierchen aber der Beobachtung leicht.

Mit den lebenden Pflanzen, die jetzt aus allen Theilen des Erdballes in die Gärten Europas einströmen, bürgert sich auch so manches Insekt wärmerer Länder in den Gewächshäusern ein, hier dem Gärtner zur ärgsten Plage werdend. So sind die zahlreichen Aphis, Coccus, Lecanium, Aspidiotus, die auf den Pflanzen der Warm- und Kalthäuser leben, zum größten Theil eingewanderte Arten. So beschreibt Westwood vor Kurzem wieder einen neuen Aleyrodes (A. vaporarium), der aus Mexiko in die Gärten Englands eingewandert ist.

Die Gattung Thrips endlich hatte schon seit langer Zeit einen Repräsentanten in die Gewächshäuser gesendet, der von dem Gärtner als einer der dem Pflanzenwuchs gefährlichsten Feinde gefürchtet ist. Unter dem Namen Schwarze Fliege ist diese Art allgemein bekannt und Bouché beschrieb sie als Thrips haemorrhoidalis.

Dieses Thierchen vermehrt sich rasend schnell, siedelt sich auf der untern Seite der Blätter der Gewächshauspflanzen an, beschmutzt diese mit unzähligen kleinen dunkeln Flecken seines Auswurfes und bedingt durch Anstechen und Aussaugen der Blätter das schnelle Vergelben oder eigentlich ein Weißwerden und endlich das Abfallen derselben.

In den hiesigen Gärten richtet ein solcher Thrips, besonders an den Pflanzen der warmen Gewächshäuser, vorzugsweise aber an den Arten der Gattung Dracaena, arge Verheerungen an. Ohne solchen zu untersuchen, nahm man denselben einfach für T. haemorrhoidalis Bouché, da die Art der Schädigung ganz dieselbe ist. Mit Untersuchung und Vergleichung der schädlichen Insekten beschäftigt, verglich ich auch diesen Thrips und fand, daß die in St. Petersburger Gärten vorzugsweise an Dracänen lebende Art, noch eine durchaus neue unbekannte Art ist, die näher mit einigen von De Geer beschriebenen Arten, als mit T. haemorrhoidalis Bouché verwandt ist. Wir nennen solche:

T. Dracaenae.

Das ausgebildete Insekt, ½ Linie lang, schmal, bräunlich. Die kurzbehaarten Beine und Fühler heller, und nur die Oberschenkel und das letzte, so wie die beiden erstrn Fühlerglieder schwärzlich. Hinterleib mit 9 deutlichen Abschnitten, deren jeder einzelne Haare trägt. Flügel durchsichtig, schmutzig-weißgelb, da wo der Nerv sich theilt eine deutliche schwarze Binde tragend, weiter vor noch 2 schwärzliche Flecken oder undeutliche Binden. Die Larve im frühesten Zustande weiß, im spätern gelblich-weiß, schon früh die Flügelansätze zeigend, die Abschnitte des Hinterleibes mit längern steifen Haaren besetzt.

Die Verwandlung geht sehr schnell. Will man das flüchtige vollkommene Insekt beobachten, so braucht man nur ein mit Larven besetztes Blatt in ein Glas zu thun und dieses zuzubinden. Schon nach einigen Tagen haben sich die Larven großentheils in vollkommne Insekten verwandelt und diese schon wieder große Kolonien von kleinen Larven abgesetzt.

Die schwarzen Flecken auf den hellen Flügeln unterscheiden diese Art sogleich von allen andern bekannten Arten. T. haemorrhoidalis Bouché, die einzige bisher als schädlich auf Gewächshauspflanzen beobachtete Art, ist matt-schwarz; Fühler und Beine sind gelblich; Schenkel und Flügelbasis ist weiß. Die letzten Hinterleibsabschnitte sind roth. Die Larve ist blaßgelb und trägt am Hinterleib eine durchsichtige Blase.

(Aus den Mélanges biologiques T. II.)

Zur Cultur der Aurikel.

Leider werden schöne Aurikelsammlungen immer seltener und dennoch giebt es kaum etwas Anziehenderes als ein Sortiment schöner Aurikeln, man betrachte nur die Eleganz der Blumen, die große Verschiedenheit in der Farbenzeichnung derselben und die hübschen saftgrünen Blätter. Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß die Cultur der Aurikeln in Töpfen viel Arbeit und Mühe verursacht und viel Aufmerksamkeit während des ganzen Jahres erfordert, und dieß ist dann auch wohl Grund, weshalb sich so wenige Blumenfreunde mit der Cultur dieser hübschen Pflanzen befassen. Es läßt sich die Aurikel aber auch mit gutem Erfolg im freien Lande ziehen und dürfte nachfolgende Methode, wie sie im Gardener's Chronicle mitgetheilt wird, zu empfehlen sein.

Die erste Hauptbedingung ist, sich guten Samen zu verschaffen. Der Same, welcher lothweise ausgeboten wird, ist selten gut, denn gute Blumen geben nur selten reichlich Samen und von diesen trennen sich die Besitzer selbst nur ungern. Man verschaffe sich daher aus drei oder vier reellen Samenhandlungen kleine Portionen Samen erster Qualität, was den Vortheil hat, daß wenn die erzogenen Sämlinge von der einen nichts werth sind, die von der andern vielleicht besser sind und so die ganze Arbeit des Säens und der Pflege doch nicht ganz vergeblich gewesen ist. Man säe den Samen im März, selbst auch noch später kann es ohne Nachtheil geschehen, am besten in Samennäpfe, die dann auf ein Bort unter dem Fenster eines Kalthauses gestellt werden, jedoch wo sie nicht ganz der Einwirkung der Sonne ausgesetzt sind. Man halte die Erde feucht, aber nicht naß und in Zeit von 6 Wochen werden die jungen Pflänzchen hervorkommen. Diese erfordern nun genaue Aufsicht, damit sie nicht vertrocknen oder von den Kellerasseln oder anderem Ungeziefer verzehrt werden. Das Wachsthum der Pflanzen ist sehr langsam und in Folge des häufigen Begießens bildet sich leicht Moos auf der Oberfläche der Erde in den Samennäpfen. Um dieses zu verhüten, lockere man die Erde öfters mit einem spitzen Stocke auf und streue etwas trockenen Sand darüber.

Sind die kleinen Pflanzen groß genug, um sie mit den Fingern fassen zu können, so kann mit dem Verpflanzen derselben begonnen werden. Man löse die Wurzeln mit einem zugespitzten Stäbchen und mit einem Verpflanzholze befestige man jedes Pflänzchen an ihrem neuen

Standorte. Samennäpfe sind zur ersten Aufnahme der Pflanzen am geeignetsten, sie nehmen weniger Raum ein und erhalten die Feuchtigkeit besser als kleine Töpfe, jedoch kann man auch letztere nehmen in Ermangelung der Näpfe. Jeder Pflanze erlaube man ¼ Zoll Raum; sind sie sämmtlich eingepflanzt, so gieße man sie sanft an und stelle die Näpfe wieder auf ein Bort im Kalthause oder in einen kalten Kasten recht nahe unter Glas. Schatten ist in erster Zeit unbedingt nothwendig, sonst schadet ihnen keine Witterung mit Ausnahme heftiger Regen und trockener Winde. Sanfter warmer Regen ist hier selbst sehr zuträglich und befördert das Wachsthum. Ist der den jungen Pflanzen gelassene Raum durch die an Größe zunehmenden Blätter ausgefüllt, so wird ein zweites Verpflanzen erforderlich und können die Pflanzen nun in's freie Land gepflanzt werden unter der Bedingung, daß man die Pflanzen während des Winters schützen und alle Insekten von ihnen abhalten kann, wo sie dann zur rechten Zeit blühen werden. Um jedoch sicherer zu gehen ist es anzurathen, die Pflanzen erst einzeln in kleine Töpfe zu pflanzen. Die Pflanzen werden dann mit ihren Töpfen bis an den Rand der letzteren auf ein Beet im Freien eingegraben, jeder Witterung ausgesetzt, nur sollten sie vor zu starkem Sonnenschein nach 10 oder 11 Uhr geschützt werden. Gegen Ende September stelle man dann einen Kasten über das Beet, auf dem die Pflänzchen stehen, jedoch werden die Fenster nur bei heftigen Regen aufgelegt und im Winter dafür Sorge getragen, daß der Frost nicht eindringe. Die Aurikel ist eine harte Pflanze so weit es die Kälte betrifft, sehr empfindlich dagegen ist sie gegen Feuchtigkeit, denn sowohl die Wurzeln als die Blätter leiden durch dieselbe. Reichlich Luft und wenig Wasser während des Winters trägt zur Erhaltung der Pflanzen viel bei, und gleich zu Anfang Aprils können die Pflanzen an ihren Bestimmungsort gepflanzt werden.

Eine Vorrichtung zum freien Abzug des Wassers ist zum fröhlichen Gedeihen der Aurikeln erforderlich, so wohl bei der Topfkultur als bei der Kultur derselben im freien Lande. Der Boden muß eher trocken und porös als feucht und compact sein. Beim Pflanzen sehe man auch noch darauf, daß die Wurzeln nicht zu tief zu liegen kommen, denn die Wurzeln der Aurikeln haben die Eigenschaft, daß sie feine Faserwurzeln dicht an der Oberfläche der Erde machen und gern sich daselbst erhalten.

Spiraea prunifolia fl. pl. und Forsythia viridissima.

Die beiden hier genannten Sträucher gehören bekanntlich mit zu den schönsten Ziersträuchern, sowohl zur Cultur im freien Lande, denn erstere hält ohne alle Bedeckung und letztere unter einer leichten Bedeckung bei uns im Freien sehr gut aus, als auch zur Cultur in Töpfen. Von vielen Seiten hört man jedoch Klagen, daß beide Sträucher häufig

nur spärlich und nur an den Spitzen einiger Zweige blühen, ein Umstand, der meistens dadurch entsteht, daß man diese Sträucher, sei es um sie zu verjüngen, sei es um ihnen eine schickliche Form zu geben, zur unrechten Zeit einschneidet. Bekanntlich blühen diese beiden Arten nur an den letztjährig ausgewachsenen Zweigen, namentlich die Spiraea, während an der Forsythia auch aus dem alten Holze noch Blumen hervorkommen. Schneidet man nun die Zweige genannter Sträucher im Herbste oder Frühjahr ein, so schneidet man mit diesen Zweigen auch zugleich die Blumen für's nächste Jahr ab und daher kein Wunder, wenn die Pflanzen nur spärlich an den eingestutzten Zweigen blühen.

In der Revue horticole No. 23, 1857 lasen wir eine Methode von Herrn Gagnaire fils, die wohl einer Beachtung verdient, nach der nämlich der größtmöglichste Blüthenertrag erzielt werden soll. Es heißt daselbst: Anstatt die Spiraea prunifolia, wie andere Sträucher im Monat Februar einzustutzen, warte ich bis Ende Mai, zu welcher Zeit dieselbe abgeblüht hat, und schneide nun alle Nebenzweige kurz ein. Nach Verlauf von etwa 14 Tagen werden sich eine Unzahl junger Triebe gebildet haben, von denen ich die schwächsten entferne und die kraftigsten wachsen lasse, die dann im nächsten Jahre sämmtlich Blüthen erzeugen. Dasselbe Verfahren kann mit der Forsythia geschehen, denn ein zur rechten Zeit geschehenes Einstutzen erzeugt besseres und reichlicheres Blühen.

Zur Geschichte des Helianthus tuberosus *L.*

Von D. F. L. von Schlechtendal.

(Schluß von Seite 281.)

Eine Schwierigkeit aber ist noch zu beseitigen, welche aus dem französischen Namen des H. tuberosus hervorgeht und für die Behauptung, daß diese Pflanze aus Brasilien stamme, Bedeutung zu haben scheint. Die übrigen Namen, welche diese Sonnenblume, außer denen, welche ich nach Lauremberg schon oben angegeben habe, bei den verschiedenen Völkern führt, kommen hier nicht in Betracht, da der englische Name, als der einzige, welcher auffallen könnte: „Jerusalem Artischocke", wie De Candolle nach Phillip's Comp. of Kitch. gard. angiebt, aus dem italienischen Worte „Girasole" (Sonnenblume) hervorgegangen sein soll. Die Franzosen bezeichnen unsere Pflanze aber mit dem Namen „Topinambour" oder auch „Taupinambours", wie Tournefort schreibt, und dieser Name ist auch zu uns Deutschen übergegangen und allgemein geworden. Im Dictionnaire de l'Académie findet sich keine Aufklärung über dies Wort gegeben, die älteren Pflanzen-Lexica, wie Mentzel's vom Jahre 1682 und das des Ritters Franken von Frankenau, welches zuerst 1683 und nachdem in vielen Auflagen später erschien, enthalten den Namen nicht. In der von Johannes Lerius geschriebenen Erzählung der Reise nach Brasilien, welches auch

Amerika genannt werde *), kommen aber unter den daselbst gesehenen Wilden die „Tououpinambaulti" als Bundesgenossen der Franzosen vor, und es scheint somit, daß man wohl ein Knollengewächs, welches von diesen Eingebornen kam und bei ihnen gefunden wurde, mit dem Namen der Leute selbst bezeichnet haben könnte. Bei Lery findet sich aber nichts über diese Knollen, sondern nur die Erzählung von den beiden Manihot-Arten, der giftigen und giftlosen, wie solche noch in Brasilien in Gebrauch sind. In einem andern französischen Werke: „Histoire naturelle et morale des Iles Antilles de l'Amérique. A Rotterdam, chez Arnout Leers, Marchant Libraire 1658. 4." wird Chap. 10, Article V. von den „Patates" gehandelt, und es heißt daselbst am Eingange: „La Patate, que quelques uns appellent Batate, est une racine qui est presque de la figure des Trufes des jardins que l'on nomme Toupinambours ou Artichous d'Inde, mais d'un goût beaucoup plus relevé et d'une qualité beaucoup meilleure pour la santé. Nous prendons ici occasion de dire en passant par forme de digression, que ces Toupinambours, qui sont aujourduy non seulement fort commun en ces quartiers, mais fort vils et fort méprisez, et qui ne sont guères que la viande des pauvres gens, ont esté autréfois entre les plus rares delices. Car aus superbes festins, qui se firent à Paris par les Princes, à quelqnes Ambassadeurs en l'an mil six cens seize on en servit comme d'un mets precieus et exquis. Retournons à notre patate." — Aus dieser Stelle kann man wohl schließen, daß diese Topinambours im Jahre 1616 noch etwas ganz Seltenes waren und daß daher die Angaben, welche wir früher mittheilten, ganz gut damit zusammen gehen, so daß schon der Anfang des 17ten Jahrhunderts als Zeit der Einführung angenommen werden kann, und wir schließen ferner hieraus, daß diese Topinambours anfangs für die Bataten gehalten sein mögen, die ja auch schon bei Lerius deutlich genug als eßbare Knollen von verschiedener Farbe eines an der Erde kriechenden Krautes mit Gurken- oder Spinatblättern aufgezählt werden. Kann man sich wundern, wenn in jenen Zeiten Verwechselungen vorfielen, welche auch jetzt noch absichtlich oder zufällig vorkommen. Ich bin daher nicht geneigt auf diesen französischen Namen des H. tuberosus großes Gewicht zu legen, sondern bleibe bei der frühern Ansicht von dem viel nördlichern Vaterlande.

Endlich noch ein Wort über die Natur der Knollen. Baucher sagt von ihnen in den „Plantes de l'Europe", sie hätten nur ein Auge und könnten daher nur einen Stengel aus sich entstehen lassen, während schon Lauremberg bei der Kultur durch die Knollen bemerkt: „qui majores sunt ultro discinduntur in frusta, ea cautela ne oculi s. verrucae, quibus scatent laedantut. Frusta ponuntur in terram, interstitio semiulnae relicto inter quaeque. Quaelibet verruca dabit peculiarem plantam." Ebenso sagt auch Miller (deutsche Uebers. d. Gärtner-Lexic.): „man ziehet sie aus den kleinen Wurzeln oder aus den größeren, welche man in Stücken schneidet, an deren jedem ein Auge gelassen werden muß." In Metzger's landwirthschaftlicher Pflanzenkunde heißt es S. 589: „Nach Kade's Beobachtung sollen die Knollen das Zerschneiden, wie es bei den Pflanzkartoffeln gewöhnlich ist, nicht wohl

*) Die lateinische Uebersetzung, welche ich benutze, ist vom J. 1586.

ertragen. Die Versuche, die er damit machte, sind ihm jedesmal mißrathen, beinah der vierte Theil blieb zurück.“ Es ist nun die Frage, ob die Zertheilung mit der oben angedeuteten Vorsicht geschah und ob nicht auch die Beschaffenheit des Bodens dabei von Einfluß gewesen sein könne. Betrachtet man die ausgewachsenen Knollen des H. tub., so sieht man gleich, daß man es mit einem knollenartigrn Rhizom zu thun hat, an welchem man noch die fast ringförmig herumgehenden Rudimente von blattartigen Organen und die in deren Achseln hervortretenden Augen bemerkt. Es muß also jedes Auge auch einen Trieb geben können, und es müssen daher aus jeder Knolle eine große Menge von Trieben hervortreten können, und ebenso muß die Knolle verständig getheilt eine Menge mit Augen versehener Stücke, die der Entwickelung fähig sind, liefern können, deren Lebensthätigkeit allerdings durch eine von der Schnittstelle ausgehende Fäulniß vernichtet werden kann. Versuche sollen deßhalb angestellt werden.

(Aus der bot. Ztg. No. 17)

Bastardpflanzen.

Daß Bastardpflanzen durch künstliche Uebertragung des Blüthenstaubes zweier Arten einer Gattung oder verwandter Gattungen erzielt werden können, ist bekannt. Bei den wild wachsenden Pflanzen geschieht es zwar auch, daß sich Bastardpflanzen bilden, jedoch kömmt dies seltener vor, als von meheren Botanikern behauptet worden ist.

Zur Erziehung von Bastardpflanzen eignen sich nur solche Pflanzen, welche in der Kultur vollkommen entwickelte Pollen und keimfähige Samen hervorbringen. Die hierzu nöthigen Manipulationen und Vorsichtsmaßregeln erheischen die genauere Kenntniß und Einwirkung derjenigen Organe, welche beim Befruchtungs-Act thätig und zur Bildung keimfähiger Samen nöthig sind. Sie muß, sollen dergleichen Experimemte erfolgreich, und für die Wissenschaft von Nutzen sein, dieser vorausgehn, und mag aus diesem Grunde hier einen geeigneten Platz finden.

Die Meinung daß die phanerogamischen Gewächse ein wahres Geschlecht haben, ist uralt. Sie finden Spuren von ihr bei den frühesten griechischen Schriftstellern und seit Anfang des siebzehnten Jahrhunderts ist die Sexualität der Pflanzen in Deutschland gelehrt worden. Linné hat bekanntlich auf die Sexualität sein Pflanzensystem gebaut und seit jener Zeit ist man gewohnt, in den sogenannten Staubgefäßen der Blumen die männlichen und in den Stengeln die weiblichen Organe anzuerkennen. Eine unmittelbare Aufeinanderwirkung derselben zur Darstellung des Entwurfes einer neuen Pflanze, des Samens, war seit jener Zeit allgemein angenommen worden, ohne daß jedoch das Sein dieses Zeugungs-Aktes ganz vollständig wäre aufgewiesen worden. Man rechtfertigte damals die Annahme der Sexualität vorzugsweise durch die Entstehung von Bastarden oder Blendlingen im Pflanzenreiche.

Die Pflanzenkeime nebst seinen Pollen (Same) wurde für eine Knospe erklärt, welche innerhalb eines besonders besprengten Organes hervorgesprossen, sich von den über die andern Theile der Pflanze zerstreuten Knospen nur dadurch unterscheidet, daß er durch die Einwirkung besonderer Organe, die man für männliche erklärt hatte, vollständig individualisirt, die Art zu reproduciren bestimmt ist, während jener nur zu einem beschränkten Grade von Individualisirung gelangt, sich auf dem Mutterstamme fortbilden, und nur unter besonderen Umständen, namentlich durch Kunst selbständig werden, und so das Individuum zu regeneriren fähig sind. Die Art der Einwirkung des Pollens dessen Inhalt für das Pflanzensperma gehalten wurde, auf die Anlage des künftigen Samens, oder das sogenannte vegetabilische Ei, blieb unentschieden, nur hatte man ein Eindringen desselben in den Griffel, und zum Theil auch in die Höhlen des Pistills bemerken wollen, und konnte sich um so mehr mit der Annahme eines das neue Leben hervorrufenden Hauptes (aura semiualis) beruhigen, als auch über die Art der Wirksamkeit des thierischen sperma bei den Zeugungsgeschäften die Meinungen getheilt waren und das Verhalten der einzelnen Organe während und nach dem thierischen Befruchtungs-Akt in vielen Fällen mehr auf eine bloße Erregung des gesammten weiblichen Geschlechtsorganismus durch den männlichen Samen, als auf eine unmittelbare Einwirkung desselben auf den Keim, oculum, selbst, schließen ließ.

Zugleich war man aber nur zu einer äußerst unvollständigen Kenntniß von den äußern und innern Strukturverhältnissen des Samens der Pflanze gelangt, die Bildungsgeschichte des Keims (embryo) war noch so gut wie unbekannt, und das Verhalten der einzelnen, denselben umschließenden Theile, war, während und nach seiner Entstehung, noch gar nicht beachtet werden.

Die genauere Untersuchung der vorgebildeten Keimhüllen (des sogenannten vegetabilischen Eies), von der Befruchtung, und von dem ersten Auftreten des Keimes innerhalb derselben bis zur vollendeten Reife, führte später zu der merkwürdigen Erfahrung, daß das Keimwürzelchen (radicula) immer von dem äußern Anheftungspunkte der Keimhülle entfernt, in den meisten Fällen, selbst in jenen, wo es im reifen Samen mit diesen zusammen zu fallen scheint, sogar diametral entgegengestellt liege, und eine organische Continuität zwischen dem äußern Anheftungspunkte des Samens und dem Wurzelende der neuen Pflanze, nie und in keinem Falle stattfinde.

Die Keimhülle in ihrer ersten Entwickelung erscheint ursprünglich als eine kleine Hervorragung des organischen Gewebes an einer bestimmten Stelle im Innern des Fruchtknotens. Bei weiterer Entwickelung bildet sich diese Hervorragung zu einer Höhle, und zwar, wie es scheint, meist durch Einstützung aus, und wird von außen von einer geringeren oder größeren Anzahl nun erst sich entwickelnder Häute umschlossen, welche wir noch immer als blattartige, zu Scheiden verwachsene Organe betrachten, und die selbst als weniger bedeutungsvoll erschsinen, weil sie in den verschiedenen Pflanzenfamilien in größerer oder geringerer Anzahl vorhanden sind.

In dem einfachsten Falle sitzt die Keimhülle mit ihrer Basis im Grunde des Fruchtknotens, und richtet die Mündung ihrer Höhle gegen

die Spitze desselben, in andern erhebt sie sich allmählig auf einem kurzen Stiele, auf dem sie endlich dergestalt umgewendet wird, daß ihre Mündung gegen den Grund des Fruchtknotens gerichtet ist. Bei einigen Pflanzen biegt sich die stiellose Keimhülle in sich zusammen, so daß das offene Ende zunächst seiner Basis zu liegen kommt. Nicht immer ist die Keimhülle mit ihrer mathematischen Basis am Fruchtknoten befestigt; es weicht vielmehr der Anheftungspunkt mehr oder minder von dieser ab, so daß auch die Mündung desselben nicht immer der organischen Basis gerade entgegengesetzt, sondern mehr oder minder genähert ist. An der Keimhülle unterscheidet man den Keimhüllenmund, den Punkt ihrer Anheftung über ihre organische Basis, Hagelfleck (chalaza) und den Stiel, wo er vorhanden ist, das Band der Keimhülle (ligumentum atriculi).

Betrachten wir nach der hergebrachten früheren Ansicht, Same und Keim als ein Knospenproduct der Mutterpflanze und zwar so, daß die verschiedenen Häute der Keimhülle (oculum) aus den äußern Blättern der Knospen gebildet werden, welche hier in eine Fläche zusammengerückt und unter sich verwachsen sind, während das Würzelchen (radicula) ein Internodium zwischen den innersten Blättern der Keimhülle und den Cotyledonen, welche das Herz (Federchen, plumula) der ganzen Samenknospe einschließen, dergestalt, so würde der Keim, nach den allgemeinen Gesetzen des vegetabilischen Wachsthums, mit seiner organischen Basis der Kronhülle zusammenhängen, und das Würzelchen würde daher immer gegen den Hagelfleck (chaleza) als den Punkt, in welchem die Blätter der Knospe, welche die Keimhülle bildet, zusammenstoßen, gerichtet sein. Es würde sich das Würzelchen in der aufrechten geradewendigen Keimhülle, dem Grunde in der aufrecht umgewendeten der Spitze des Fruchtknotens zukehren, in einer zusammengebogenen würde es in dem durch den Gagelstock befestigten Schenkel liegen, in einer doppelwandigen jedenfalls diesem genähert sein. Von allen diesen Annahmen finden wir aber in der Natur gerade das Gegentheil, und es zeigt sich als allgemeines Gesetz, daß die organische Basis des Keimes (das Würzelchen) der organischen Basis der Keimhülle (dem Hagelfleck) gerade entgegengesetzt, und dem Keimhüllenmunde zugewendet ist. Es ist aber aus dieser, von der organischen Basis der Keimhülle abgewendeten Richtung des Keimwürzelchen ersichtlich, daß der vegetabilische Keim (embryo) nicht als das Produkt der Metamorphose angesehen werden darf, daß er nicht Internodium der Knospe, deren Blätter zur Keimhülle verwachsen sind, sein könne, welche durch die Einwirkung der dem Pollenkorn entströmenden aura seminalis zum selbstständigen Leben befähigt wird, weil in diesem Falle das Wurzelende des Keimes mit der organischen Basis der Keimhülle zusammenfallen müßte, und nur durch diese die organische Continuität zwischen Mutterpflanze und Keim ermittelt werden könnte. Es bringt uns vielmehr auch ohne weitere unmittelbare Erfahrung, diese Wahrnehmung von der verkehrten Lage des vegetabilischen Keimes oder der Urknospe in der Keimhülle zu der Annahme, daß er nicht ursprünglich innerhalb derselben entstanden, vielmehr von außen hereingelangt, hier nun seine weitere Ausbildung und Vollendung erhalte, eine Annahme, welche durch directe Beobachtungen an den Pflanzen selbst erwiesen wird.

Um den Vorgang klar zu erkennen, welcher die Erzeugung einer

neuen Pflanzen-Anlage zu ermitteln vermag, wollen wir vorerst einen Blick auf die verschiedenen Formationen des Blattes werfen. Wir können annehmen, daß das Urbild, der Typus eines vollständig entwickelten grünen Blattes an sich drei Theile darstelle, den Scheidentheil (vagina), den Blattstiel (petiolus) und den Breitenstiel (stamina). Der Scheidentheil ist derjenige, womit das Blatt am Stengel oder Zweig befestigt ist. Er umgreift einen Theil der letzteren, und ist in so fern nach innen concav, nach außen convex. An seinem oberen Ende geht er in den Blattstiel über, wo alle Gefäße enger zusammenlaufen, und einen runden oder halbrunden Körper bilden. Von diesem Blattstiele aus breiten sich die mehr und mehr verzweigten und versteinerten Gefäße nach mehreren Richtungen hin aus, und indem sie durch einige Schichten von Zellgeweben mit einander in einer Fläche verbunden werden, bilden sie den obersten hautartig ausgedehnten Breitentheil oder die Blattfläche.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

* **Paulownia imperialis.** Nach einer uns gewordenen Mittheilung brachten wir im vorigen Hefte die Notiz, daß die **Paulownia imperialis** zum ersten Male in der Umgegend von Hamburg ihre herrlichen Blüthen ohne künstliche Durchwinterung im Freien entfaltet habe. Wir haben seitdem den Baum gesehen, derselbe hat einen Stamm von über 1 Fuß Durchmesser und bei einer Höhe von 10—12 Fuß, hat er sich stark verästelt, so daß er einschließlich der Krone über 20 Fuß hoch ist. Die hübschen hellviolettblauen, angenehm duftenden Blumen stehen meistens zu 3—6 beisammen an einem gemeinschaftlichen Stiel, mithin nur eine sehr kümmerliche Blüthenrispe bildend.

Nach den englischen Gartenschriften hat dieser Zierbaum in diesem Jahre auch an sehr verschiedenen Orten geblüht, allein 4 Gärten werden namhaft gemacht, wo er Ende Mai und Anfang Juni in Blüthe stand. Herr Kitley zu Lyncombe bei Bath theilt folgendes über diesen Baum im **Gardeners' Chronicle** mit. „Endlich nach 10 oder 12 Jahren hat die **Paulownia** ihre Blüthen entwickelt. Zu verschiedenen Malen hatten sich im Herbste Blüthenknoszen gezeigt, die jedoch stets während des Winters wieder verloren gingen. Der Baum im Garten zu Lyncombe ist 30 Fuß hoch und hat einen Durchmesser von 24 Fuß, er hat über 200 Blüthenrispen und jede Rispe trug durchschnittlich 16 Blumen, so daß er im Ganzen über 3000 Blumen hatte.

Obschon der heiße Sommer von 1857 das Holz dieser Baumart gehörig gereift haben mag, so glaubt man dennoch, daß die **Paulownia** erst dann blühen werde, wenn sie das erforderliche Alter erreicht haben wird, und diese Zeit scheint nun gekommen zu sein. So lange der Baum noch mit ungeheurer Kraft wächst, werden seine Kräfte meistens zur Ausbildung der herrlichen Blätter dienen und man nicht eher Blüthenknospen erwarten dürfen, als bis das Holz völlig ausgereift ist.

Pflanzenabbildungen. Der Kaiserliche botanische Garten zu St. Petersburg besitzt außer vielen sehr seltenen, prachtvollen und werthvollen Kupferwerken auch noch 4 Mappen, welche eine Reihenfolge von 487 colorirten Originalzeichnungen von Pflanzen enthalten, die nach der Natur von geschickten, ausschließlich für diesen Zweck während mehrerer Jahre anhaltender Arbeit gebildeten Künstlern ausgeführt sind, und die Aufmerksamkeit der Besucher durch den Umfang ihres Formats auf sich ziehen.

Diesen prächtigen Atlas, der eine bedeutende Zahl neuer, seltener, ja selbst einziger, von kühnen reisenden Naturforschern aus fernen Ländern heimgebrachter Arten, ferner eine Sammlung der schönsten, seltensten und merkwürdigsten Zierpflanzen umfaßt, die in den Gewächshäusern des Gartens gezogen werden, wird sowohl der Botaniker, als der Künstler und jeder Gebildete mit Nutzen betrachten. Auch geben die Abbildungen, welche Herr Matthes mit einer Nichts zu wünschen übrig lassenden Genauigkeit und Bestimmtheit, so wie diejenigen, welche die Herren Stoll und Satory gezeichnet, die gleiche Anerkennung wegen ihrer sorgfältigen und vollendeten Ausführung verdienen, sie geben eine Vorstellung von dem üppigen Pflanzenwuchse der südlichen Gegenden des Erdballs, indem sie den Beschauer in die Urwälder Brasiliens versetzen, vergegenwärtigen sie den Augen alle die Herrlichkeiten dieser rastlos schaffenden Vegetation.

Die erste Mappe enthält 89 Zeichnungen des Herrn Matthes, 7 des Hrn. Bessonoff, 3 des Hrn. Bothmann; die zweite 1 Zeichnung des Hrn. Fischer, 1 des Hrn. Kornin, 51 Zeichnungen des Hrn. Malinina, 5 des Herrn Pape; die dritte 118 des Hrn. Stoll; die vierte 212 des Hrn. Satory. Das hierzu gehörende Verzeichniß: „Catalogue alphabétique et méthodique des dessins de plantes exécutés et conservés au Jardin Imq. de Botanique à St. Pétersburg. St. Petersburg. Imprim. de l'Acad. Imp. des Sciences. 36 S. 8." mit einer Vorrede des Herrn von Berg, Bibliothekar des Gartens, besteht aus 3 Registern; das erste (S. 5—18), alphabetische, weist nach: die lateinischen Pflanzennamen, die Namen der Künstler, die sie gezeichnet haben, die Nummern der Mappe und der Zeichnung; das zweite (S. 19—34), systematische, die Namen der Arten, die Nummer der Mappe und der Zeichnung; das dritte (S. 35 und 36) in alphabetischer Ordnung die 83 Familien nebst der Seitenzahl des zweiten Registers. — Besonders stark vertreten sind die Liliaceen, Amaryllideen, Aroideen, Scrophularineen und die Cacteen.

(Hambg. Lit. u. Krit. Bl.)

Hagelschäden. An mehreren Orten haben in der ersten Hälfte des Juni starke Gewitter mit Hagel nicht unbedeutende Zerstörungen angerichtet, so im Holsteinischen, im Hannoverschen, und besonders in der Umgegend von Berlin und Potsdam. Am 13. Juni entlud sich über Potsdam ein schweres Gewitter von einem ungeheuren Hagelschlag begleitet, der in den Königlichen und Privatgärten enormen Schaden angerichtet hat. Der so herrliche Charlottenhof, dessen Blumengärten während des Sommers jeden Fremden durch seine Blüthenpracht in Erstaunen setzt, ist hart getroffen worden. Hunderte von Calceolarien, Cinerarien, Petunien und viele andere Zierpflanzen sind total zerschlagen, die ausgepflanzten Sommergewächse sind theils in die Erde gedrückt, theils

zerknickt, die Blattpflanzen-Gruppen sind zerrissen und dürften schwerlich sich so weit erholen, um in diesem Sommer den großartigen Effekt wie alljährlich, hervorzubringen. Die benachbarten Gärten Potsdams haben nicht nur fast sämmtliche Fensterscheiben auf ihren Treibbeeten verloren, sondern auch die Erzeugnisse ihrer Treibereien, als Bohnen, Gurken 2c. sind ihnen vernichtet, so daß diesen harte Verlüste erwachsen sind.

Die Cactus-Sammlung des verstorbenen Herrn Linke in Berlin, aus mehr denn 15,000 Exemplaren bestehend, beabsichtigt die hinterbliebene Wittwe so schnell als möglich auszuverkaufen und sollen die Preise auf $^2/_3$ und unter Umständen noch billiger als bisher gestellt werden. Auch eine bedeutende Quantität Samen (von mehr als 300 Arten Cacteen) ist noch vorräthig, den Cactus-Züchtern besonders zu empfehlen wären. E. O—o.

Unkraut schnell in guten Dünger zu verwandeln. Aus allen unnützen oder schädlichen Pflanzen, aus Gejäte, auch aus Baumblättern läßt sich auf folgende Weise sehr schnell ein guter Dünger bereiten: Man macht eine Schicht von frisch ausgerottetem Unkraut, etwa einen Fuß hoch, und streut eine Lage von frisch gebranntem und fein gepulvertem ungelöschten Kalk darüber; nun kömmt wieder eine Schicht Unkraut, dann neuerdings Kalk 2c., bis man durch wiederholten Wechsel von Pflanzen und Kalk einen großen Haufen erhält. Im Sommer beginnt schon nach wenigen Stunden eine Zersetzung der Pflanzen, die sich durch eine ziemlich starke Hitze ankündigt. Nun hat man blos darauf zu sehen, daß keine Entzündung erfolge, die man dadurch verhindern kann, daß man einige Schaufeln voll frischer Erde oder etwas Gras auf das gährende Unkraut wirft. Nach ungefähr 24 Stunden ist die ganze Zersetzung vollendet und das Unkraut in Asche verwandelt, die einen vortrefflichen Dünger abgiebt. Je frischer die Unkräuter sind, und je besser der gebrannte Kalk ist, desto besser erfolgt die Umwandlung.
(Allg. Thüring. Gartz.)

Die landwirthschaftliche Lehranstalt Lützschena bei Leipzig, unter der Direction des Herrn Dr. W. Löbe ist schneller als kaum eine andere emporgeblüht. Im Jahre 1852 gegründet, betrug die Anzahl der Studirenden in diesem Jahre nur erst 13; im Jahre 1853 stieg die Frequenz schon auf 23, im Jahre 1854 auf 28, im Jahre 1855 auf 33, im Jahre 1856 auf 42, im Jahre 1857 auf 45. Diese 45 Studirenden vertheilten sich auf folgende Länder: Preußen 13, Oesterreich 8, Königreich Sachsen 5, Rußland 3, Baiern 2, Hannover 2, Braunschweig 1, Holstein 1, Hamburg 1, Oldenburg 1, Bremen 1, Anhalt 1, Kurhessen 1, Mecklenburg 1, Lippe-Schaumburg 1, Sachsen-Gotha 1, Dänemark 1.

Lützschena liegt in einer sehr anmuthigen, gesunden Gegend, $1^1/_2$ Stunde von der Meß- und Universitätsstadt Leipzig, unmittelbar an der von Leipzig nach Magdeburg und Berlin führenden Chausee und Eisenbahn. Die zu der Anstalt gehörenden freundlichen Gebäude des Directors und der Studirenden, dem Lehr-, Speise- und Sammlungssaale, umgeben von schönen Gärten, sind in der Nähe der Oekonomie des Rittergutes gelegen.

Der Wintercursus beginnt am 4. October. Der Unterricht ist ein theoretischer und praktischer. Die Vorträge, welche täglich fünf Stunden in Anspruch nehmen, umfassen

folgende Wissenschaften: Betriebslehre, Acker- und Wiesenbau, Nationalökonomie, landwirthschaftliches Recht, Geschichte der Landwirthschaft, vorgetragen von Dr. Löbe; Viehzucht, technische Gewerbe, landwirthschaftlicher Garten- und Weinbau, Meliorationskunde, Baukunde von Lieutnant Vogeley; landwirthschaftliche Thier- und Pflanzenkunde von Prof. Dr. Reichenbach; Agrikulturchemie, Physik, Mineralogie, Geognosie von Dr. Heppe; Mechanik, Geräthe- und Maschinenkunde, Forstwirthschaft von Dr. Hamm; Thierheilkunde von Bezirksthierarzt Prietsch; Feldmessen, Nivelliren, Stereometrie, Planimetrie, Bonitiren von Geometer Stiegler. Außerdem Conversatorium und Repetitorium, abgehalten von Dr. Löbe. Damit die Vorträge den Studirenden so verständlich als nur immer möglich werden, verbinden mit ihnen die Lehrer praktische Demonstrationen und Experimente. Zu diesem Behuf ist die Anstalt im Besitz zahlreicher und reichhaltiger Sammlungen und Apparate. Dieselben erstrecken sich, außer auf eine bänderreiche Bibliothek und ein gewähltes Journalisticum, auf ein chemisches Laboratorium, physikalische und mathematische Apparate, ein Herbarium von 9000 Species, auf Käfer-, Schmetterlings-, Vögel-, Säugethiere-, Eier-, Mineralien-, Modell-, Holz-, Woll-, Sämerei-, Skelett-, Huf-, Gebiß-Sammlungen. ꝛc.

Für den praktischen Unterricht ist der Anstalt die großartige Oekonomie des dem Herrn Baron Speck-Sternburg gehörenden Rittergutes zur Verfügung gestellt. Das Rittergut umfaßt 900 Morgen Ackerland, 200 Morgen Wiesen, 200 Morgen Holz, Park, Gärten und Obstplantagen, die bedeutendsten Hopfenanlagen in Mitteldeutschland. Der Viehstand besteht aus 1000 Schafen, hochfeine, weithin berühmt, 70 Stück Rindvieh, Schweizer-, Shorthon und Allgauer Race, 100 Stück Schweinen, Landvieh und englische Race und Kreuzungen beider. An technischen Gewerben besitzt das Gut eine große baierische Bierbrauerei, worin jährlich bis 15000 Eimer Lagerbier gebraut werden, bedeutende Ziegelbrennereien, Drainröhrenfabrik, Brantweinbrennerei. Erwähnenswerth sind noch die auch auswärts in hohem Ansehen stehende Gemäldegallerie und der große und schöne Park.

Außerdem ist die Umgegend von Lützschena reich an gut betriebenen Wirthschaften und für Landwirthe interessanten und lehrreichen Etablissements: Rübenzucker-, Cement-, Papier-, Poudrette-, Geräthe- und Maschinen-, Spiritusfabriken, agrikulturchemische Versuchsstation zu Möckern ꝛc. Auch die Sammlungen der Universität Leipzig, der botanische Garten daselbst ꝛc. gereichen der Anstalt zum Vortheil. Zur Besichtigung dieser Güter, Anstalten, Sammlungen findet jede Woche ein Mal eine Excursion statt.

Sämmtliche Studirende wohnen in den zu der Anstalt gehörenden Gebäuden und sind Tischgenossen des Directors, Einrichtungen, deren Bedeutung namentlich in sittlicher und bildender Hinsicht nicht zu unterschätzen sind.

Was die Kosten eines einjährigen Aufenthaltes in Lützschena anlangt, so stellen sich dieselben niedriger als auf den meisten andern landwirthschaftlichen Lehranstalten.

Die gedruckten Anstalts-Statuten werden auf Verlangen gern von der Direction verabfolgt.

Eine **große Pflanzenauction** findet im Löhr'schen Garten zu Leipzig am 19. Juli und den folgenden Tagen statt, worauf wir nicht verfehlen wollen aufmerksam zu machen.

Darauf reflektirende Pflanzenfreunde werden das Nähere aus dem diesem Hefte beiliegenden Katalog ersehen.
D. Redact.

Personal-Notizen.

Der Königl. Garten-Inspector und Lehrer des Gartenbaues Herr **F. Jühlke**, welcher in Eldena sein Amt nahe an 25 Jahre verwaltete, verläßt diese seine Stellung zum größten Bedauern aller derer, denen an das fernere Emporblühen des Gartenbaues in Pommern, wozu Herr Jühlke soviel beigetragen hat, zu Anfang August d. J. und übernimmt die Firma von Carl Appelius in Erfurt, die er käuflich an sich gebracht hat. Herr Appelius wird seinem Nachfolger zur Seite stehen und ihm auch mit seinen gewiegten Geschäftskenntnissen noch ferner unterstützen.

---

† Abermals haben wir den Tod eines ersten Botanikers zu melden. **Robert Brown** starb am 10. Juni in seiner Wohnung in Dean Street, London, im 85. Lebensjahre.

Nekrolog. Henri Wilhelm Galeotti, geboren zu Paris am 10. Septbr. 1814, Redacteur en chef de Journ. d'Hortic. pratique de la Belgique, Director des bot. Gartens zu Brüssel, am 14. März 1858. — Galeotti hat sich durch seine früheren Reisen in der neuen Welt sowohl als Gärtner wie als Botaniker und Geolog einen großen Ruf erworben, ihm verdanken wir die Einführung einer großen Anzahl neuer Pflanzen, namentlich mexikanischer. In den Jahren 1835 bis 1840 besuchte Galeotti Mexico, er reiste im September 1835 von Hamburg ab und langte im December in Vera Cruz an, zu einer Zeit wo die dortige Vegetation sich fast im Ruhestand befindet, dennoch entdeckte Galeotti während weniger Tage mehrere neue Pflanzenarten. Hierauf besuchte er die fruchtbare Region bei Xalapa, eine Stadt 25 Lieues von Vera-Cruz entfernt. Ein Aufenthalt von 6 Monaten genügte eine große Anzahl von lebenden wie getrockneten Pflanzen-Arten zusammenzubringen. Von Xalapa begab sich Galeotti nach Las Vigas, einer kalten und waldigen Gegend der Cordilleren und von hier aus betrat er die kalte Ebene de Perota, oberhalb Puebla bis zum Fuße der vulkanischen Gebirgskette von Iztaccihuatl und die Kette, welche die Ebenen von Puebla und dann von Mexico trennt. Zu drei verschiedenen Epochen in den Jahren 1836, 1837 und 1838 botanisirte Galeotti in der Ebene von Mexico bei Ayotla, Chalco, San Augustin, Tisayuca rc. bis Pachuca. Im Juli 1836 begab er sich nach den Gebirgen de Real-Monte. In Begleitung des Herrn Dr. Ehrenberg von Berlin hielt er sich über drei Monate in dieser interessanten Region auf. Er besuchte einige sehr erhabene Piks, als den von Sumate und dem Cerro del Aguila, Regla, bei Real-Monte, die Schlucht des Rio-Grande von Mextitlan, 1000 Fuß unterhalb Regla, die jähen Gebirge der Cordilleren von San Jose-del-Oro, im Norden von Zimapan rc.

Zu Ende des Jahres 1835 reiste Galeotti von Mexico, um die östliche Cordillere Mexico's zu besuchen, ab, durchstreifte über San-Juan-del-Rio die Ebenen von Zelaya, Salamanca und Léon, besuchte Guadalaxara und die Ufer des Sees von Chapula, 30 Lieues von dieser Stadt entfernt. Eine schnelle Reise brachte ihn nachher nach San-Blas, an die Küste des stillen Meeres.

Nach der Rückkehr von der Küste

im Jahre 1837, begab Galeotti sich nach Guanaxuato, in die Sierra von Santa-Rosa. Im Monat Juni reiste er von Mexico, um den hochgelegenen Vulkan Popacatepetl zu besuchen, hier campirte er drei Tage, fast an der Region, wo alle Vegetation aufhört, 10,500 Fuß über dem Meere, und brachte eine ziemlich bedeutende Sammlung getrockneter Pflanzen mit. Im Juli reiste er zurück nach der reichen Region am Michoacan, bevor er die Spitze des Campanario bei Nevado de Tolaca besucht und bestiegen hatte, fast 15,000 Fuß hoch. Nach und nach durchforschte Galeotti Morelia (Valladolid de Michoacan) und deren Umgegend, Jesus-del-Monte, Santa-Maria, Jaripeo (5000 Fuß hoch), Patzenaro, den Vulkan von Jorullo, Uruapan. Von letzterem Orte durchstreifte er eine sehr gebirgige Region und langte bei Guadalaxara an. Im December 1837 wandte er sich nördlich von den Aguas-Calientes und San Luis-Potosi, eine Stadt in fast einer rein tropischen Gegend und mehr als 6000 Fuß über der Meeresfläche. Nach der Rückkehr in Mexico im April 1838, nach einer Reise von 4—500 Lieues, begab sich Galeotti wieder nach Xalapa und Vera Cruz und schlug seine botanische Station in der deutschen Colonie von Mirador und Zamapan auf. Im Monat August besuchte er den Pik von Orizaba. Während eilf Tage hatte Galeotti dort seine Wohnung in einer Höhle, ungefähr 11,000 Fuß hoch gelegen, aufgeschlagen und sammelte während dieser Zeit in der Region zwischen 9—12,000 Fuß hoch über dem Meere mehr denn 3000 Pflanzenarten.

Im April 1839 reiste der Verstorbene nach Tehuacan, im Staate Puebla, über Cordova, Orizaba und Acultzingo; besuchte Oaxaca und den Cerro von San Felipe, nördlich von der Stadt, Yavezia, Castrasana rc. auf der östlichen Cordillere von Oaxaca und Chinantha, eine ungeheure Vereinigung von Gebirgsschluchten. Seine Reise auf der Cordillere, südlich von Oaxaca und an der Küste des Stillen Meeres ist bemerkenswerth durch wichtige Stationen, so z. B. die Ebene von Oaxaca, Sola, Juquila, dicht an der Küste, 4000 Fuß hoch, auf der Cordillere und beim Berge la Vierge, woselbst die reichste, verschiedenartigste und am wenigsten gekannte Flora Mexicos sich befindet. Nach seiner Rückkehr zu Oaxaca, Ende 1839, durchlief er noch Misteca-Alta, Penoles, Jaltepeque, Rusinu, kehrte nach Vera Cruz zurück über Tehuacan, Huatusco und die Colonie Mirador und verließ Mexico im Juni 1840, über Havanna und England heimkehrend. Galeotti hat Mexico nicht nur in botanischer Hinsicht durchforscht, sondern auch in geographischer, topographischer, statistischer und ethnographischer und sich ein dauerndes Denkmal gesetzt.

(Nach dem Journ. d'Hortic. pratique de la Belgiqne.)

Correspondenz.

Dr. E. R. Petersburg. Vielen Dank für gütige Uebersendung der verschiedenen Brochüren.

B. G. Gesellsch. Prag. 14. Jahresbericht dankend erhalten.

H. J. Magdeburg. Die Einsendung war mir sehr erfreut und ist, wie Sie sehen, benutzt worden.

H. W. Leyden. Heft 4 dankend erhalten.

Dr. B. J. Islington. Ihrem Wunsche wird nach Vorschrift entsprochen werden, obschon die interessante Abhandlung etwas lang ist. Wegen Mangel an Raum konnte dieselbe nicht früher benutzt werden.

Robert Brown.

Eine Skizze.

Wer die neulich mitgetheilte Nachricht von dem Tode dieses Naturforschers gelesen und so oft den Namen desselben in fast allen botanischen Werken angetroffen hat, wird gewiß den Wunsch besitzen, etwas Näheres von demselben zu hören. In dem Nachfolgenden wollen wir versuchen, Alles, was wir haben erfahren können, mitzutheilen, indem wir den Wunsch hinzufügen, daß baldigst eine bessere Feder eine recht ausführliche Biographie des edlen Verstorbenen liefern möge.

Bischof spricht in seinem Lehrbuch der Botanik Bd. 2, Theil 2, Seite 645 folgendermaßen über Robert Brown.

„Robert Brown leuchtet nicht bloß unter den Pflanzenforschern seines Vaterlandes, sondern unter allen jetzt lebenden Fachgenossen als Stern erster Größe hervor. Gleich ausgezeichnet als treuester Naturbeobachter und als geistreicher Denker, hat er durch seine Masse von Erfahrungen, zum Theil auf seinen eigenen großen Reisen gesammelt, und durch die reichsten Hülfsmittel unterstützt, da er im Besitze der großen Banks'schen Sammlung und Bibliothek ist, fast alle Zweige der Pflanzenkunde bearbeitet. Alle seine Schriften haben die Theile der Wissenschaft, die sie behandeln, erweitert, und in allen hat der große Meister einer tiefern und geistreichern Naturanschauung die Richtung vorgezeichnet. Obgleich die meisten seiner phytographischen Arbeiten auf ausländische Gewächse sich beziehen, so sind dieselben doch durch den Reichthum vergleichender Beobachtungen von so allgemeinem Interesse und gewähren für jeden Pflanzenforscher so treffliche Belehrungen, daß man dieselben auch als Muster und Wegweiser für die Untersuchung vaterländischer Pflanzen betrachten kann." — „Die seit 1810 bis 1833 erschienenen, großentheils in größern Reisebeschreibungen und in Denkschriften zerstreuten Arbeiten Robert Brown's finden sich zusammengetragen in: Robert Brown's vermischte botanische Schriften. In Verbindung mit einigen Freunden in's Deutsche übersetzt und mit Anmerkungen versehen von C. G. Nees von Esenbeck. 1. und 2. Bd. Leipzig 1825—1826. 3.—5. Bd. Nürnberg 1827—1834. (8.)" —

Von Robert Brown's Leben gilt, was von so manchen großen Männern gesagt werden muß, ihre Werke sind ihr Leben und ihre Biographie, schöner abgefaßt, als sie je Jemand nur zu schreiben vermag. So viel wir nämlich auch geforscht haben, alle Nachrichten über Robert Brown's Lebensumstände sind gar dürftig, selbst in den englischen Schriften, mitgetheilt. Von der Jugendzeit und der Periode vor seiner Reise erfahren wir fast gar nichts. Das Ganze reducirt sich nämlich auf Folgendes: Robert Brown wurde am 21. December 1773 zu Montrose geboren, sein Vater war ein Geistlicher der schottischen

bischöflichen Kirche und in seinem Geburtsorte besuchte er die lateinische Schule. Die Studienjahre wurden zu Aberdeen in dem Marischal-Collegium und auf der Universität zu Edinburg verbracht. Nachdem er an der letztern Bildungsschule den Doctorgrad erhalten hatte, ging er als Wundarzt eines schottischen Regiments nach Irland, wo er eifrig mit seinem für dieselbe Wissenschaft begeisterten Freund, dem Capitain Carmichael, dem Studium der Botanik oblag, einem Studium, zu dem er die Liebe in Edinburg unter dem Dr. Rutherford erhalten hatte.

Während seines Aufenthalts in Irland machte er die durch ihre Folgen wichtige Bekanntschaft des Sir Joseph Banks, die sich bald in Freundschaft verwandelte und Veranlassung war, daß als die Admiralität sich bewogen fühlte, die Küsten Australiens untersuchen und ausmessen zu lassen, er erwählt wurde, den Befehlshaber bei der Expedition, Matthew Flinders, als Naturforscher in dem Schiffe Investigator zu begleiten. Unter der Besatzung dieses Schiffes sind noch besonders bemerkenswerth: Ferdinand Bauer, der botanische Zeichner, Peter Good, der Gärtner, William Westall, der Landschaftsmaler, und Sir John Franklin, Midshipman, mit welchem Robert Brown eine innige Freundschaft schloß. Nachdem der Investigator Madeira und das Cap der guten Hoffnung angesegelt hatte, erreichte er im folgenden Jahre (1802) den King George's Sound an der südwestlichen Küste von Australien. Der Aufenthalt von 3 Wochen in jenem Hafen, dessen Aufnahme in dieser Zeit stattfand, war für Robert Brown hinreichend um über 500 Arten Pflanzen zu sammeln, welche fast alle neu und noch unbekannt waren. Nachdem nun Robert Brown längs der Südküste an verschiedenen Punkten botanisirt hatte, landete er zu Port Jackson, wo er mehrere Wochen blieb. Vom Juli 1802 an wurden die Sandy Bay, die nordöstlichen und nördlichen Küsten Australiens, die Pelew-, Wellesley-, so wie die Wessels-Inseln besucht. Der Zustand des Investigator aber, so wie die Gesundheit seines Führers und der Skorbut, welcher sich zeigte, waren Ursachen, daß man die Untersuchung unterbrach und sich nach Timor begab, um frische Vorräthe einzunehmen. Darauf steuerte man den westlichen und südlichen Küsten Australiens entlang, ging zum zweitenmal durch die Baß-Straße und erreichte am 9. Juni 1803 Port Jackson. Der Zustand, in dem der Investigator wieder zu Port Jackson ankam, war ein sehr trauriger. Das Schiff wurde für ferneren Dienst untauglich befunden, viele der Schiffsmannschaft waren gestorben, unter ihnen auch Peter Good. Robert Brown, Bauer und Allen entschlossen sich nun zu ihrem Glück, in der Colonie zurückzubleiben und dieselbe gründlich zu durchforschen, während Capitain Flinders nach England gehen wollte, um in einem anderen Schiffe der Regierung die unterbrochene Arbeit wieder aufnehmen zu können. Ich sage zu ihrem Glück, denn der Capitain Flinders litt mit dem Porpoise, in welchem Schiffe er nach England segelte, Schiffbruch, wobei leider eine ausgedehnte Sammlung von Dupleten an der Südküste gesammelter Pflanzen und alle lebenden Pflanzen, die man während der Untersuchung gesammelt hatte, zu Grunde gingen und gerieth sogar in Port Louis auf Mauritius in die Gefangenschaft des französischen Gouverneurs Decaen, welche vom December 1803 bis Juni 1810 währte. Aber auch zum Heile der Wissenschaft blieben sie zurück und untersuchten

die blauen Berge und andere entfernte Theile der Ansiedlung Neu-Süd-Wales, wie auch die Inseln der Baß-Straße und Tasmanien, große Sammlungen machend. Weil Capitain Flinders zu der festgestellten Zeit nicht nach Australien zurückkehrte, es waren 18 Monate bestimmt worden, so benutzten die Naturforscher eine Gelegenheit, die sich ihnen darbot, nach England zuruckzukehren, wo sie im October 1805 anlangten. —

Die botanischen Resultate dieser Reise legte Robert Brown, nach erhaltenem Auftrag der Admiralität, theils in dem Prodromus Florae Novae Hollandiae, theils in dem Anhang zu der Beschreibung der Reise des Capitain Flinders, die 1814 veröffentlicht wurde, nieder. Sowohl Bibliothekar des Sir Joseph Banks, an Dryander's Stelle, als auch Bibliothekar der Linnean Society hielt er vor dieser Gesellschaft über Botanik eine Reihe von höchst interessanten Vorträgen, die in dem vorbenannten Werke von Nees von Esenbeck den deutschen Botanikern ebenfalls geboten werden. Daß er mit dem Tode Joseph Banks' im Jahre 1823, nach dem Willen des Verstorbenen, Besitzer des großen Herbariums und der Bibliothek dieses Mannes wurde, ist schon gesagt, nicht aber, daß er auch Eigenthümer des Banks'schen Hauses in Soho Square wurde und als solcher von der Linnean Society eine Miethe bezog, bis dieselbe ihren Sitz nach Barlington House verlegte. Dieses Bank'sche Besitzthum fällt nun dem brittischen Museum zu, welches auch schon bei Lebzeiten Robert Brown's Besitzer von seinen australischen Sammlungen geworden ist, mit der Bedingung, daß er mit dem gehörigen Gehalt Aufseher der botanischen Abtheilung wäre. Auch Präsident der Linnean Society ist Robert Brown gewesen, hat aber diese Stelle 1853 niedergelegt. Seit dem eben bemerkten Jahre hat er überhaupt aufgehört thätigen Antheil an wissenschaftliche Bestrebungen verschiedener Gesellschaften zu nehmen. Doch ist sein Interesse besonders für das Gedeihen der Linnean und Royal Gesellschaften eben so ungeschwächt geblieben, wie es seine Geisteskräfte, sein Gedächtniß und sein Scharfsinn fortdauernd waren. Im Frühling dieses Jahres wurde er von der Luftröhrenentzündung befallen, von welcher Krankheit er freilich wieder hergestellt, aber doch sehr geschwächt blieb. Wassersucht und Appetitlosigkeit, die sich darauf einstellten, führten sein Ende allmählig und ziemlich schmerzlos herbei. Robert Brown war sich seiner Lage vollständig bewußt, doch behielt er bis zu seinem Ende sein eigenthümliches gütiges Betragen, sein Interesse für alle, die ihm theuer waren und seine ruhige, freudige Gemüthsstimmung.

F. W. Klatt.

Bemerkungen über schön oder selten blühende Pflanzen im botanischen Garten zu Hamburg.

Ponera punctulata Rchb. fil. (Tetragamestus isochiloides Rgl.) Eine unansehnlich kleinblumige Orchidee, die wir als Tetragamestus

isochiloides aus dem bot. Garten zu Petersburg erhalten hatten. Die von Lindley aufgestellte Gattung Ponera enthält bis jetzt nur 3—4 in den Gärten bekannte Arten, nämlich P. dubia Rchb. fil. (Isochilus dubius A. Rich.), P. rosea Rchb. fil. (Scaphyglottis rosea Hook.), P. violacea Rchb. fil. (Scaphygl. violacea Lindl.), P. stellata Rchb. fil. (Scaphygl. stellata G. Lodd.), sämmtlich in Kultur bei Herrn Consul Schiller und die obige Art im hiesigen bot. Garten. — Die schlaffen Stengel erheben sich 1/4—1/2 Fuß hoch und sind mit zweizeilig abwechselnd gestellten linien-lanzettlichen Blättern besetzt. Die kleinen gelblich grünen Blumen erscheinen einzeln an den Endspitzen der Stengel. Diese Art stammt aus Columbien, von wo sie durch Herrn Lansberg in den bot. Garten zu Petersburg eingeführt worden ist. P. dubia stammt aus Mexico, P. rosea aus Guyana, violacea aus Surinam und P. stellata aus Demerara. Sie gedeihen sämmtlich am besten, wenn man sie in einem Topf mit grober Heideerde, Moos und Holzkohle kultivirt und verlangen während der Periode ihres Wachsens reichlich Wasser.

Aristolochia fimbriata Cham. Eine sehr niedliche Pflanze, mit knollenartig gebildetem Stamm, aus dem windende halbholzige Stengel treiben; Blätter an schlanken Blattstielen, 1—1 1/2 Zoll lang, herzförmig-nierenförmig, sehr stumpf, am Grunde tief gebuchtet, unterhalb bläulich grün. Blüthenstengel kürzer als die Blattstengel, einblumig. Röhre der Blüthenhülle grün, stark gebogen und am untern Ende gleich einem Jagdhorn aufgeblasen, am obern Ende sich in eine große, gegen 1 Zoll breite, herzförmige Lippe ausbreitend, äußerlich grünlich braun, die innere Fläche dunkel purpurbraun, mit gelber netzartiger Zeichnung, der Saum mit fleischigen Haaren besetzt, jedes mit einer Glandel versehen. Griffel dick, fleischig, gekrönt mit einer 6lappigen Narbe. Antheren linienförmig, correspondirend mit den Lappen der Narbe.

v. Chamisso beschrieb diese Art zuerst unter obigem Namen in der Linnaea Vol. 7 (1832) pag. 210 tab. 6 Fig. 2 nach Exemplaren, die er aus Brasilien von Sellow erhalten hatte. Im Jahre 1840 wurde sie von Hooker im Botanic. Mag. als A. ciliata beschrieben und auf Tafel 3756 desselben Werkes abgebildet. Nach dem Bot. Mag. stammt sie ebenfalls aus Brasilien (Buenos Ayres) und wurde von Herrn Tweedin durch Samen in den botanischen Garten zu Glasnevin bei Dublin eingeführt. Noch später im Jahre 1842 beschrieb Tenor diese Art als A. Bonplandiana in Rendiconto Acad. Neapol. I. p. 345 und im Ind. Semin. h. Neapol. 1843 pag. 12 ohne jedoch auf die frühere Beschreibung in der Linnaea l. c. Rücksicht genommen zu haben, weshalb man diese zu empfehlende Pflanze, da sie sich durch ein leichtes Blühen und hübsche Blumen auszeichnet, bald als A. Bonplandiana, oder als A. ciliata in den Gärten vorfindet, unter welchem Namen auch wir sie aus mehreren Gärten erhalten haben, obschon Fenzl im Delectus Seminum des bot. Gartens zu Wien für's Jahr 1854 auf die Synonymie dieser Pflanze hingewiesen hat.

Bei uns gedeiht die Pflanze sehr freudig in einem Warmhause in einer nahrhaften Erde ohne jede besondere Sorgfalt. Vermehrung durch Stecklinge vom vorjährigen Holze.

Tradescantia iridescens Lindl. Diese niedliche Art ist stengellos, die Blätter sind anfänglich flach ausgebreitet, oval-lanzettlich, spitz, 3½ Zoll lang und 1½ Zoll breit, dick und fleischig und haben ein durchscheinendes, wie erfrorenes Ansehen, so daß ihre blassen Längsnerven, 4 oder 5 auf jeder Seite der Mittelrippe, deutlicher als die übrigen zu sehen sind. Die Oberfläche der Blätter ist hellgrün, die untere Fläche etwas blasser und wie der Rand mit feinen glänzenden bräunlichen (an unserer Pflanze mit weißen) Härchen besetzt. Die Blumen sind zahlreich, umgeben von den Blättern und sich in langer Reihenfolge öffnend, gewöhnlich 6—8 Stück zu gleicher Zeit. Bei trüber Witterung halten sich die Blumen gewöhnlich den ganzen Tag, bei heller Witterung jedoch vergehen sie schon gegen Mittag. Die Blüthenstiele sind kurz, ½ Zoll lang, rund, blaßgrün und wie die drei Kelchblätter mit feinen weißen Härchen besetzt. Petalen drei, größer als die Kelchblätter, ausgebreitet, rundlich eiförmig, nach unten etwas schmäler werdend und von röthlich purpurner Färbung.

Wir erhielten diese Pflanze ohne Angabe des Vaterlandes, und wurde sie deshalb bisher im Warmhause kultivirt, wo sich ihr stengelloser Habitus bedeutend verändert hat, indem die Stengel über 1 Fuß hoch geworden sind. Jetzt erfahren wir, daß die Pflanze aus Mexico stammt und in England selbst im freien Lande aushalten soll. Am besten dürfte es jedoch sein, sie in einem kalten Hause oder frostfreien Kasten zu überwintern. Gegen Herbst zieht die Pflanze ein und läßt sich die knollenförmige Wurzel daher leicht wie viele andere Arten trocken im Topfe überwintern. Im Jahre 1838 führte Herr John Rule diese zu empfehlende Art aus der Nähe von Real del Monte (Mexico) in England ein und blühte sie zuerst im Garten des Sir Charles Lemon. Lindley beschrieb sie zuerst im Bot. Reg. 1838, misc. No. 160 und gab eine Abbildung davon im Bot. Reg. 1840, Taf. 34.

Cotoneaster lanata Hort. Angl. - Wir erhielten diese hübsche Art von Herrn Rollisson ohne Angabe des Vaterlandes und ohne Angabe des Autors. Es ist ein kleiner stark verästelter Strauch, dessen kleine weiße Blumen einzeln an den Endspitzen der Seitentriebe erscheinen. Die kleinen elliptischen, scharf zugespitzten Blätter sind jedoch eher filzig als wollig, auf der Oberfläche hellgrün und auf der Unterfläche stark weißfilzig. Da wir nirgends eine Beschreibung dieser Art finden, so wurde vorläufig folgende kurze Diagnose in's Protokoll des hiesigen bot. Gartens niedergeschrieben: Cotoneaster lanata. C. foliis petiolatis ellipticis apice mucronulatis subtus albo-tomentosis; floribus terminalibus subsolitariis; pedunculis calycibusque dense tomentosis.

Proxime accedit ad C. affinem Lindl. Differt foliis ellipticis et floribus subsolitariis (nec corymbosis).

Vermuthlich hält diese Art in England im Freien aus, denn wir finden sie in den englischen Pflanzenverzeichnissen unter der Rubrik „hardy trees & shrubs“ aufgeführt, ob sie jedoch auch bei uns aushalten dürfte steht noch in Frage, aber auch als Topfpflanze ist sie empfehlenswerth.

Rubus leucodermis Dougl. Eine sehr hübsche Art mit aufrechtstehenden zweijährigen, holzigen Stämmen, von denen die jüngeren (letztjährigen) mit einem hellen weißlich blaugrünen Anflug bedeckt sind. Die Blumen erscheinen einzeln in den Achseln der Blätter und sind weiß. Die Früchte, fast von der Größe der gewöhnlichen Himbeere, sind braungelb und von angenehmen Geschmack, ähnlich denen des **R. spectabilis**. Da diese Art vom Oregon stammt, so dürfte sie schwerlich bei uns im Freien aushalten und ist es besser sie im Topfe zu halten und sie in einem frostfreien Kasten zu überwintern. Die weißen Blumen erscheinen, wenn die Pflanze im Kalthause, wie hier, überwintert wird, schon im März, die Früchte reifen Ende Mai oder Anfang Juni. Hooker hat die Art als **Rubus occidentalis** β in der **Fl. Bor. Am. I. 378** beschrieben.

Dictyanthus Pavonii Decns. auch **D. campanulatus Rchb.; Tympananthe suberosa Hook.; Stapelia campanulata Pav.** — Wenn auch kein Neuling mehr in vielen Sammlungen, so findet man diese Pflanze viel zu wenig verbreitet, denn sie ist eine der merkwürdigsten Asclepiadeen. Ihr Habitus ist windend, wie bei **Gonolobus** und anderen Arten dieser Familie, die Blumen haben dagegen ganz das Ansehen einer **Stapelia**. Die Blätter sind lang gestielt, groß, eirund, herzförmig und zugespitzt. Die kurzen Blumenstiele stehen in den Achseln der Blätter und sind ein-, selten mehrblumig. Die Blumen durchlaufen mehrere Stadien und erleiden von der Zeit wo sie als Knospen auftreten, bis zu ihrer völligen Entwickelung große Veränderungen. Zuerst sind sie gräuliche Knospen, von fünfeckiger Form, durch die fünf Einschnitte der Blumen geschlossen; nachher entwickeln sich die Blumenlappen und schlagen sich zurück, die Blume bleibt aber immer noch grünlich und unvollkommen geöffnet und sieht der Blume von **Atropa Belladonna** nicht unähnlich. Endlich aber entwickelt sich die Blume immer mehr und breitet sich zu einer sehr großen, radförmigen Gestalt aus, die 2 Zoll Durchmesser und eine blaugrüne Grundfarbe hat, aber so dicht mit schwarzen oder schwarzvioletten Querlinien durchzogen ist, daß sie ganz dunkel aussieht; die Einschnitte haben sich bedeutend vergrößert und sind am Rande zurückgeschlagen. — Ueber die Einführung und das Geschichtliche vergleiche man Hamburg. Gartenztg. X, S. 31. Am besten gedeiht die Pflanze wohl im Warmhause in einem Topfe an einem Spalier, jedoch soll sie auch im Kalthause, und wie Herr Geitner in der Allgem. Gartenztg. XXI, S. 232 mittheilte, selbst im freien Lande vortrefflich wachsen und leicht blühen. Hat die Pflanze einmal erst eine gewisse Stärke erlangt, wozu man sie leicht bringen kann, so blüht sie sehr gern und reich und gewährt einen eben so schönen wie interessanten Anblick.

Die
Gärten zu Ullersdorf, Kunzendorf und Grafenort.

Einem jeden Reisenden, der einmal seinen Weg durch die schöne Grafschaft Glatz genommen, werden gewiß die obengenannten Namen im freundlichen Gedächtniß geblieben sein und manche schöne Erinnerungen zurückrufen, die ihn gern wieder in die vornehmlichsten Punkte dieses herrlichen Ländchens zurückführen, welches umkränzt vom blauen, in malerischen Linien gezogenen Gebirge, wie ein großer Garten daliegt. In diesem Naturgarten liegen auch die genannten Ortschaften Ullersdorf, Kunzendorf und Grafenort und die dort befindlichen Gärten bieten dem Gärtner wie dem Gartenfreunde manchen Genuß und geben in ihren Einrichtungen vielfache Belehrungen, so daß ich nicht anders kann, als alle Freunde der Gartenkunst darauf aufmerksam zu machen, dieselben einmal während der Sommermonate in Augenschein zu nehmen.

Auf dem Wege von Glatz nach dem Bade Landeck stößt man zuerst auf das freundliche Ullersdorf und tritt in den eigentlichen Blumengarten ein, in welchem sich das große kalte Gewächshaus, ein hohes warmes Haus und das Ananashaus befinden. In bester Sauberkeit und Ordnung bietet sich hier dem Auge ein hübsches Bild dar, dessen Grenzen von den mit Gehölz bewachsenen Bergen, dem fernen duftigen Gebirge und den Glashäusern gebildet werden. Mit vielem Geschmack weiß der dortige Obergärtner Herr Makowitsch die Bepflanzung der Gruppen so einzurichten, daß dem Auge keine störenden Zusammenstellungen der Farben entgegenleuchten und ebenso die Vertheilung der einzeln zu stellenden Pflanzen so anzuwenden, daß keine Ueberfüllung, sondern überall das richtige Ebenmaß hervorgebracht wird. Dem sonst für die Besuchenden oft störenden Anblick der leeren kalten Häuser im Sommer hatte man namentlich im vorigen Jahre mit großer Mühe durch Einpflanzung und Vertheilung exotischer Gewächse vorgebeugt und durch Selaginellen einen herrlichen Rasenteppich hervorgebracht; Dracänen, Musen und Aroideen erfreuten das Auge durch ihre schönen Blattformen, wie Gruppen von Begonien, blühenden Gloxinien und Achimenes durch reichliche Flor einen guten Effect auf dasselbe hervorbrachten. Besonders fesselten durch herrliche Blätter mehrere Solaneen, unter denen namentlich **Solanum quitense H. B. K.** hervorzuheben war. Von diesem Hause tritt man in das hohe warme Haus und findet dort unter gut cultivirten Pflanzen **Cycas revoluta Thbg.**, **Philodendron pertusum Kth. & Bché.**, auf einer felsenartigen Erhöhung, die Blätter in nie gesehener Schönheit und mit mehreren Fruchtkolben, **Musa Cavendishii Hook.** mit Früchten, **Musa rosacea Jacq.** und **Musa zebrina h. v. Htt.**, **Brexia chrysophylla Scot.**, **Aristolochia labiosa Ker**, mit den großen wunderbar gezeichneten Blumen, **Carludowica humilis h. Berol.**, **Gastonia palmata Roxb.**, ein schönes Exemplar **Chamaerops humilis L.**, **Rhapis flabelliformis Ait.**, Bromeliaceen und die nöthigen niedrigen Pflanzen als Begonien, Farrn, Aroideen, die zur untern Decoration des warmen Hauses erforderlich sind. Aus diesem Hause tritt man in das Ananashaus, in welchem sich ein kleines Aquarium mit

Nymphäen, **Pontederia crassipes Mart.**, **Pistia stratiotes hort.** befindet, und an der Rückwand die Orchideen in Körben aufgehängt sind. Ich muß zuvor erwähnen, daß in der Grafschaft Glatz die Cultur der Ananas mit vielem Geschick und Erfolg betrieben wird, und daß man genugsam dort unterrichtet werden kann, wenn man in diesem Culturzweige auf Erfahrungen gegründeten Aufschluß erlangen will. Ich fand hier sehr schöne Früchte, die Nichts zu wünschen übrig ließen und wendete nach Beschauung derselben mein Augenmerk auf die Orchideen, unter denen Stanhopeen und Acroperen kräftige Blüthenrispen entwickelten; in schönster Blüthe standen **Dendrobium Calceolaria Hook.**, **Brassia verrucosa Ldl.**, beide in sehr starken Exemplaren, und **Lycaste aromatica Ldl.** Zur Cultur der Orchideen wendet man hier den Torf an, den Herr Geitner in Planitz bei Zwickau mit vollstem Rechte zur Cultur derselben anempfohlen hat und käuflich abläßt. Ich habe noch kein ähnliches Material gefunden, welches wohl erfolgreicher gewesen, denn die Wurzeln gehen mit vollster Begier in den feuchten Torf hinein und zeigen deutlich, daß man mit Sicherheit auf die Gesundheit der ganzen Pflanzen schließen kann. Hat sich einmal der Torf angesogen, so ist ein Feuchthalten desselben leicht fortzusetzen und man darf keine Gefahr laufen, daß sich das Wasser darin aufhäufen und durch stehende Nässe die Wurzeln dem Tode Preis gegeben werden könnten. Unter den andern Pflanzen zeichneten sich die schöne **Begonia picta Smith**, **Begonia Reichenheimii hort.** und **Streptocarpus polyanthos Hook.** mit seinem einen Blatte und zierlichen hellblauen Blumen aus. Neben diesem Hause sind die nöthigen Anzuchtkasten für Ananas und Mistbeete, in denen die verschiedenen Frühgemüse gezogen werden, angebracht. Man wendet sich von hier aus über eine Brücke in den Park und findet dort manchen angenehmen Ruhepunkt und manche schöne Aussicht, ein Teich mit einer Gondel, an dessen Rändern Farrnkräuter und **Iris** gepflegt werden, erhöht den Reiz dieses freundlichen Parkes, wie überhaupt derselbe gleich dem Kunzendorfer Park den Vorzug des Wassers hat, was zur Abwechselung und Belebung nothwendiger Weise dazu gehört, und man scheidet in der Befriedigung, daß hier durchgehends eine Harmonie und keine Ueberladung stattfindet, die so oft den Besuchenden von Gärten Veranlassungen zum Tadel giebt.

Eine Stunde auf der Straße weiter, gelangt man nach Kunzendorf und findet dort einen Garten, dessen Lage allerdings von der Natur so begünstigt, wie es wohl ein seltener Fall ist; ich meine namentlich den Park, der dem Wanderer so manchen schattigen Weg bietet, in dem sich ein großer See befindet und die herrlichsten Gruppirungen von Bäumen vorhanden sind. Von einer Gallerie des obern Gartentheils, des Blumengartens, übersieht man seitwärts das Schloß und die massenhaften Baumgruppen; unmittelbar unter der Gallerie hat man einen Rasen mit verschiedenen Blumengruppen in den herrlichsten Farbenspielen und hieran schließt sich eine natürliche Wiese mit Häusern und Bäumen, die im Hintergrunde wie seitwärts durch Berge umschlossen ist. Von einem dahinrauschenden Flusse wird das ganze Bild belebt. — Der dortige Obergärtner Herr Duda weiß das Schloß mit der Orangerie geschmackvoll zu decoriren und die auf dem in der Nähe befindlichen großen Rasenteppich angelegten Gruppen so auszuschmücken, daß sich überall

eine Abwechselung darbietet. Es ist Tendenz, den Garten besonders für den Sommer auszuschmücken, weshalb man auch dort weniger Pflanzensammlungen, als solche Gewächse vorfindet, die theilweise Annuellen, Perennen und solche Pflanzen sind, welche im Herbste wieder in Töpfe gepflanzt und weniger zu einer Winter-Decoration der Häuser verwendet werden können. Von Häusern findet man zwei größere für Orangerie und ein Ananashaus, in welchem die Ananaspflanzen mit ihren schönen Früchten von guter und umsichtsvoller Cultur zeigen. Es ist ein freundlicher Anblick, wenn man vor dem Schlosse stehend, den vordern Theil des Gartens übersehen kann und namentlich bringen auf dem Rasen **Fagus purpurea Ait.**, **Pinus Strobus L.**, beide in bedeutender Größe, und **Fraxinus pendula Ait.** eine gute Wirkung hervor. Am Ende dieses Gartentheiles findet man noch einen Rosengarten, der zur Zeit seiner Flor gewiß jeden Besucher erfreut und so scheidet man auch von diesem Garten in der Gewißheit, daß die Gartenkunst veredelnd auf die Gemüther der Menschen wirken muß und immer mehr Liebe zu derselben zu erwecken vermag, was sich ja auch erfreulicherweise in den letzten Jahren genugsam herausgestellt hat.

Um nun nach Grafenort zu gelangen, muß man den Weg wieder zurück über Ullersdorf bis zu dem naheliegenden Eisersdorf nehmen, wo die Straße über einen ziemlich hohen Berg, Mölling genannt, führt. Angelangt auf diesem Berge geht man von der Straße seitwärts ab und bald bietet sich dem Auge eines der schönsten Panoramas der ganzen Grafschaft Glatz dar, in welchem mitten innen Grafenort liegt. Sobald man durch das Gartenthor eingetreten, sieht man das Schloß auf einer Erhöhung liegen, gleichsam als wolle es den unter ihm liegenden Garten beschützen. In unmittelbarer Nähe desselben befinden sich das große kalte Gewächshaus mit einer Vorhalle, die der dortige Obergärtner Herr Schlegel durch künstlich gearbeitete Tische, von verschiedenen Hölzern und Tannenzapfen verfertigt, ausgeschmückt und den ganzen Sommer über mit blühenden Gewächsen geschmackvoll zu besetzen versteht. Das kalte Haus wird dort für die Sommerzeit auch mit Rasen von Selaginellen belegt und derselbe mit Gruppen und einzeln stehenden Pflanzen decorirt; **Calodracon Jacquinii Planch. var. atrosanguinea Goepp.** und **purpurea variegata Goepp.**, **Aphelandra squarrosa Nees var. Leopoldi**, **Alloplectus speciosus Hook.**, **Clerodendron fallax Ldl.** in schönster Blüthe, blühende Bromeliaceen und Solaneen gewährten auf dem frischen Grün einen hübschen Anblick. An dieses Haus schließt sich ein kleines kaltes für Camellien, Azaleen, Rhododendrons, Eriken und Neuholländern an und von diesem tritt man in das große Ananashaus, wo man beim ersten Ueberblick gewahrt, daß Herr Schlegel wohl unstreitig mit seinen Früchten in die ersten Reihen treten kann. — Mit großer Bereitwilligkeit giebt derselbe jedem Fragenden Rath und Belehrung, denn er ist durch langjährige Versuche zu einem erwünschten Resultate gekommen, dennoch hört er aber bei seiner Strebsamkeit nicht auf, immer weitere Versuche zu machen, die einen noch höhern Ertrag abwerfen könnten. Die Ananaspflanzen und Früchte zeigen eine strotzende Gesundheit und von der Nachzucht läßt sich eben wieder erwarten, daß die nächstjährige Ernte der diesjährigen würdig zur Seite stehen wird. Herrn Schlegel's Tendenz ist, durch

Einfachheit der Cultur und in der möglichst kürzesten Zeit gewünschte Resultate zu erzielen; es ist ihm gelungen und es muß ihm die größte Freude gewähren, die viele Mühe und fortwährende Beobachtung so reichlich belohnt zu sehen. Von Pflanzen finden sich die neuesten gangbaren Sachen; blühende Gloxinien, namentlich mit aufrechtstehenden Blumen, mehrere schöne Exemplare von Stanhopeen, unter denen Stanhopea oculata Ldl. in kurzer Zeit vollkommene Blumen entwickeln konnten, fielen besonders auf. — Bevor man den Weg durch den Park antritt, hat man in der Nähe des Schlosses und der Gewächshäuser die verschiedenen künstlichen Gruppen und Blumenstellagen anzusehen, auf welchen die neuesten Fuchsien, Pelargonien, Petunien und Calceolarien aufgestellt, welche letztere ganz vorzüglich zu nennen sind. Der Weg schlängelt sich über eine große Wiese dem Parke zu und ich traf auf demselben eine Sammlung Coniferen, die einzeln im Rasen ausgepflanzt in dem kräftigsten Grün standen; namentlich traten **Cryptomeria japonica Don, Cedrus Deodora Roxb., Araucaria imbricata R. & Pav., Dacrydium crupressinum Sol.** und **Cupressus funebris Lindl.** hervor. In kurzer Zeit ist man im Parke und wandelt denselben in seiner schönsten Frische durch, anschauend die Massen von Baumgruppen, die einzeln stehenden Bäume und Durchsichten und scheidet von diesen drei Gärten mit dem Wunsche, daß dieselben in ihrer Anschauung noch manchem Gärtner und Gartenfreunde gleiche Befriedigung gewähren möchten, in welcher ich von demselben geschieden bin.

Schroeter.

Hannoversche Sitten und Gebräuche
in ihrer Beziehung zur heimathlichen Pflanzenwelt.

Populärer Vortrag, gehalten in der Naturforschenden Gesellschaft zu Hannover, am 4. März 1858,

von Dr. Berthold Seemann.

(Mit Nachträgen vom Verfasser aus der „Bonplandia" entlehnt.)

Wer wie Puck, wenn auch nicht ganz so schnell, die Erde umkreis't, als wissenschaftlicher Reisender in die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Länder und Völker eingedrungen, der gewahrt bei der Rückkehr in seine Heimath, daß sein Gedankengang einen bedeutenden Wechsel erlitten hat. Er muß sich zu seinem eigenen Erstaunen bekennen, daß er ohne es zu wissen oder zu wollen ein wahrer Patriot geworden ist, und selbst einen Beleg zu der oft gemachten Bemerkung liefern, daß dem Mangel an Patriotismus bei unsern Landsleuten bald abzuhelfen wäre, und ihr kosmopolitisches Ideal rasch zerstört sein würde, wenn man sämmtliche Deutsche nur auf kurze Zeit dem vaterländischen Boden entrücken könnte. Der Patriotismus, von dem ich hier rede, hat nichts mit

der nationalen Eitelkeit des Franzosen, dem angeborenen, die Herabsetzung jeder anderen Nation bedingenden Stolze des Britten, oder der dünkelhaften Großthuerei des Nordamerikaners gemein; er gefällt sich vielmehr in einer sachverständigen Abwägung der verdienstvollen Bestrebungen und Leistungen unseres Volkes, der natürlichen Bevorzugung unserer Heimath und einem rastlosen Hervorziehen der vielen poetischen Seiten des vaterländischen Lebens. Ein Patriot nach diesem Zuschnitt erkennt in jeder Blume einen heimathlichen Gruß, in jedem alten Ammenmährchen ein dichterisches Lied, und er durchwandelt fortan Wald und Flur mit ganz anderen Augen und Ohren, als er es zu der Zeit that, wo eine unbefriedigte Reiselust ihm die Heimath arm und fade erscheinen ließ. Besonders anziehend muß ihm Alles in denjenigen Ländern werden, wo die materiellen Eingriffe der Neuzeit die Spuren früheren Naturlebens noch nicht zu stark verwischt haben, wo alt-hergebrachte Sitten und Gebräuche noch nicht ganz dem neueren Gesellschaftstone unterlegen sind. Alle deutsche Gauen erfüllen diese Bedingungen gegenwärtig noch in reichem Maße, und unser guter Staat Hannover; ja selbst unsere alte Kleeblattstadt an der Leine macht davon keine Ausnahme; sie bietet vielmehr ein so günstiges Feld zur Erläuterung dieser Anschauungsweise, daß ich mich entschlossen habe, es zum Versuch einer volksthümlichen Schilderung hannoverschen Lebens in seiner Beziehung zur heimathlichen Pflanzenwelt zu benutzen.

Es giebt nur wenige allgemein verbreitete Sitten und Gebräuche der Stadt Hannover und deren Umgegend, bei denen nicht die eine oder andere Pflanze, sei es in materieller oder ideeller Hinsicht, betheiligt ist. Schon mit dem Eintreten des Saftes in die Bäume beginnt für unsere Knaben die alljährlich wiederholte Arbeit des Flötenmachens. Daumendicke Zweige der Kopfweide werden in 1 bis 1½ Fuß lange Stücke geschnitten, und durch Klopfen mit dem Rücken eines Taschenmessers so bearbeitet, daß sich die Rinden- und Bastmasse von dem Holzkörper trennt, was die jungen Instrumentenmacher in den Stand setzt, den letzteren herauszuziehen, und das Haupterforderniß einer Flöte, eine Röhre zu gewinnen, der dann bald das Mundstück und die übrigen Erfordernisse angepaßt sind. Oft erblickt man ganze Haufen von Knaben, diese kunstlosen Instrumente blasend, im geregelten Tritt und Schritt und mit jugendlicher Unbefangenheit daher marschiren, sich der entlockten wilden Töne ihrer selbstgeschnitzten Weidenflöte freuend, wie es kaum ein Meister seines Instruments zu thun vermag.

Wenn bei Anfertignng dieser Flöten das Eintreten des Saftes nur unbewußt beachtet wird, so sind sich die Knaben über jenen Vegetationsproceß um so mehr klar bei Ausübung eines anderen Verfahrens, das nach altherkömmlicher Sitte jetzt an die Reihe kommt. Ich schwatze hoffentlich nicht aus der Schule, wenn ich hier des Anzapfens der Birken gedenke, das mir noch aus meinen Jugendjahren als ein gewagtes, aber damals wünschenswerthes Unternehmen vorschwebt. Versehen mit einem Bohrer, einer Federspule und einem Fläschchen begeben sich zwei oder drei auf Leib und Leben Verschworene nach der Eilenriede oder einem sonstigen nahe gelegenen Gehölz, das Birken aufzuweisen hat. Sich schüchtern nach allen Seiten umsehend, ob etwa nicht der zu begehende Waldfrevel von dem wachsamen Auge des Försters gewahrt werde,

bohrt der Kühnste der Verbündeten ein Loch in den Stamm der Birke; rasch wird die mitgebrachte Federspule an einem Ende in das Loch, am andern in das Fläschchen gesteckt, das bis zu dem entscheidenden Augenblicke unberufenen Blicken entzogen war. Das Ueberdecken der seltsamen Destillirmaschine mit frischen Moosplatten, eine genaue Notirung der denkwürdigen Stelle, und das Ergreifen des Hasenpaniers ist das Werk eines Augenblicks. Ich schweige von den hohen Erwartungen, welche jetzt über den zukünftigen Inhalt des Fläschchens laut werden, über die verklärten Gesichter, welche sich zeigen, wenn der günstige Erfolg des kühnen Wagstücks sich herausstellt. Man muß alle die Phasen als ächt hannoversches Kind selbst mit durchgemacht haben, um sie zu begreifen, sie würdigen zu können. Kein Türke schlägt sein theuer erkauftes Rosenöl höher an, als ein hannoverscher Knabe die wenigen Tropfen Birkensaft, welche er einem heimathlichen Baume entzog. Denn lehrt ihm nicht die unantastbare Ueberlieferung der Schulstube, daß der Gebrauch des abenteuerlich errungenen Saftes ihm bald Schnurr- und Backenbart erzeugen, ja seinem vielleicht struppigen Haarwuchs jene gefälligen Kräusel verleihen wird, um die er seine krausköpfigen Kameraden so sehnsüchtig beneidet?

Mit dem Verschwinden des Schnee's und dem ersten Wehen lauer Frühlingslüfte bemächtigt sich aller Bewohner nordischer Himmelsstriche ein unbezwingliches Verlangen nach frischem Grün. Nicht allein freut sich das Auge jedes neu-erkeimten Halmes, jeder geschwollenen Knospe, auch der Magen fordert gebieterisch seinen Antheil vom auflebenden Pflanzenschatze. Die Völker des höchsten Nordens, wie die Eskimos und Kamtschadalen, verzehren mit wahrem Heißhunger, der nur mit dem scorbut-befallener Seefahrer zu vergleichen ist, die ersten Sprößlinge von Sauerampfer, **Ligusticum Scoticum** und **Spiraea Kamtchatica.** Auch unsere Vorfahren, ehe sie den entscheidenden Schritt von der Barbarei zum wohlgeregelten Haushalte mit seinen vielen antiscorbuten Lebensmitteln gethan hatten, theilten gewiß dieses tiefgefühlte Verlangen nach frischer Kräuterspeise. Bewillkommnen ja noch heutiges Tages ihre Nachkommen die Brunnenkresse (**Nasturtium officinale R. Brown**) und den Feld- oder Rapunzelsalat (**Valerianella olitoria Mönch**) als werthvolle Frühlingsgaben; und zeugt nicht noch die bis auf diese Stunde vorzugsweise am grünen Donnerstage in Hannover und dessen Umgegend allgemein gegessene Neunstärke, — ein aus Tauber-Nessel (**Lamium album Linn.**), Spinat, Körbel, Porro, Pimpinelle, Geschel (**Aegopodium Podagraria L.**), Sauerampfer, braunem Kohl, Kuhblume (**Leontodon Taraxacum L.**) zusammengesetztes Gericht, davon, daß wir uns dem Einflusse jener alten Sitte noch nicht gänzlich entzogen haben?

Palmsonntag wird in Hannover nur von dem römisch-katholischen Theile der Bevölkerung mit jenem pomphaften Ceremoniell begangen, das in südlich-gelegenen Ländern allgemein in Anwendung kommt. Bekanntlich fordert der Ritus ihrer Kirche das Tragen von ächten Palmenblättern an jenem Tage, und der Dattelbaum (**Phoenix dactylifera Linn.**) gilt traditionell für diejenige Pflanze, deren Laub bei Christi Einzuge in Jerusalem von der Volksmenge huldigend getragen und gestreut wurde. Ueberall wo ihr Laub auch nur zu erhalten ist, bedient man sich dessen, und sucht im Gegentheil es durch das anderer Palmen

zu ersetzen, wie z. B. in Amerika durch das der Cohune (Attalea Cohune Mart.) und der Coquito (Jubaea spectabilis H. B. K.). Bei gänzlicher Ermangelung von Palmenblättern kommen bescheidenere Stellvertreter an die Reihe. So gebraucht man in einigen Theilen Europas Oelzweige, in den Alpen die stechenden Fuebüsche, — die daher ihren Namen „Stechpalme“ bekommen haben, — am Rhein und an der Mosel, sowie in einigen Gegenden Frankreichs den Buchsbaum (Buxus sempervirens Linn.) und endlich in England und im nördlichen Deutschland, mit Einschluß Hannovers, die Salweide (Salix Caprea Linn.), zumal die schönen, mit männlichen Blüthenzweigen besetzten Zweige derselben. Palmsonntag ist daher der einzige Tag im Jahr, wo die letztere Pflanze, die nebst ihren verwandten Arten sonst nur als zu Bind- und Flechtwerk dienend, oder in der Hauspraxis als blutstillendes Mittel geltend, Beachtung findet, — eine symbolische Bedeutung und den exotischen Namen: „Palme“ annimmt. Hinsichtlich des Namens ergeht es der Salweide wie allen andern Pflanzen, die am erwähnten Feste als Stellvertreter des Dattelbaumes dienen müssen. Daß dieses so allgemein der Fall sei, scheint in der Literatur wenig bekannt gewesen zu sein, obgleich Goethe's Verse: Im Vatican bedient man sich Palmsonntags ächter Palmen u. s. w.“ darauf hätten führen sollen. Wenn daher Shakespeare seine Rosalinde im Ardenner Walde einen „Palmenbaum“ finden läßt, so hat das Commentarschreibern bislang als ein bedenklicher Verstoß gegen die geographische Botanik gegolten, der ihnen viel Kopfzerbrechen gekostet hat. Hätten sie gewußt, daß mit dem „Palmenbaume“ nur eine gewöhnliche Weide gemeint war, es würde ihnen viel Nachdenken, viel Arbeit erspart worden sein.

Fällt das Osterfest spät oder unter milden Witterungsverhältnissen, so bietet Hannover schon manche Frühlingsblume. Die letzten Nachzügler der Schneeglöckchen werden mit Sträußchen von Zeitlosen (Leucojum vernum Linn.) und März- oder Leberblümchen (Hepatica triloba De Cand.) massenweise zum Verkauf ausgeboten, und streiten mit anderen, ursprünglich fremden Zonen entlehnten Frühlingsgaben um den Rang. Je weiter die Jahreszeit vorrückt, desto zahlreicher und mannichfaltiger werden die heimathlichen Bodenerzeugnisse. Die Eilenriede und sonstigen nahen Gehölze schmücken sich mit unzähligen blauen Hepatiken, weißen Wald-Anemonen und gelben Schlüsselblumen (Primula officinalis Jacq.), während Grasangern und Wiesen duftende Veilchen, Gänseblümchen (Bellis perennis L.) und Butterblumen (Ranunculus Ficaria Linn.) entsprossen; auch die Kuhblume (Leontodon Taraxacum L.), deren junge Blätter um diese Zeit Feinschmeckern einen beliebten Salat liefern müssen, wird von den Kindern als eine alte liebe Bekannte begrüßt. Liefern ihnen doch die hohlen Blüthenstengel das erwünschte Material zu Ketten, und die federige Samenkrone, der Pappus, durch Abblasen das Mittel zu erfahren, „wie lange sie noch leben werden“. Das Befragen der Blumen ist in unserm Volksleben tief, ja fast eben so tief gewurzelt, wie das des Delphischen Orakels im alten Griechenland; Goethe gelang es, dessen poetische Seite mit glücklichem Erfolge da zu benutzen, wo das unbefangene Gretchen sich über die Liebe des gelehrten Faust Gewißheit zu verschaffen sucht. Jedenfalls stammt der Gebrauch aus grauer Urzeit, wo es unsern Vorfahren noch unmöglich war, wegen gänzlichen

Fehlens von Rock und Weste das immer mehr in Mode kommende Abzählen der Knöpfe zu ähnlichen Zwecken in Anwendung zu bringen.

Das Auftreten der Maiblumen (Convallaria majalis Linn.) — des edelsten Schmuckes unserer heimathlichen Flora — mit ihren lebhaft grünen Blättern und weißen duftenden Wachsglöckchen, die dann bald vollendete Belaubung der Bäume und die ersten Töne der wiedergekehrten Nachtigall verkünden die Annäherung des herrlichen Pfingstfestes, an welchem es allen guten Hannoveranern für eine heilige Pflicht gilt, in den frühen Morgenstunden, wenn noch der Thau auf Blatt und Halm perlt, nach den alten Warten und sonstigen Vergnügungsorten der Eilenriede zu wallfahrten, sich das städtische Gehölz in seinem neuen Frühlingsschmucke zu betrachten, und dabei dankbar der beiden wohlwollenden Feen zu gedenken, welche in längst entschwundener Sagenzeit diesen schönen frischen Wald den Bürgern Hannovers vermachten. Der Volksgeschmack begnügt sich jedoch an diesem Feste nicht mit dem bloßen Ansehen der neu-belaubten Baummassen in freier Natur; er fordert mehr, und schon einige Tage, besonders am Sonnabend vor Pfingsten gewahrt man ganze Fuder von Birkeubäumchen, — bei dieser Gelegenheit den Namen „Maibüsche" führend, — in die Stadt fahren. Jeder, gleichviel ob Bewohner von Palast oder Hütte, versieht sich auf den ersten Pfingsttag, je nach seinen Räumlichkeiten und Mitteln mit einer Anzahl großer oder kleiner „Maibüsche", und so stark ist die Nachfrage nach diesem beliebten Laubwerk, daß der Marktplatz der Stadt das Ansehen gewinnt, als bereite sich ganz Hannover darauf vor, in der bekannten Scene von „Macbeth", wo „Birnams Wald auf Dunsinan heranrückt", handelnd mitzuspielen.

Ueber das Aufstellen der „Maibüsche" schreibt die Ueberlieferung keine bestimmte Regeln vor, daher der gute Geschmack freie Hand hat und gewöhnlich zur rechten und zur linken Seite der Haus- und Stubenthüren Pfingstbäumchen aufpflanzt. Zuweilen werden einzelne Zweige an dem Gebälk der Zimmerdeckeu oder über den Thüren, niemals aber an bestimmten Orten angebracht, daher dem Verfahren die Bedeutung des Misteldienstes, wie derselbe noch heut zu Tage in England und Wales stattfindet, gänzlich abgeht. Ueber den tiefern symbolischen Werth der Pfingstbäumchen bin ich mir nicht klar. Aufgehängte Zweige bedeuteten bei unsern Vorfahren stets etwas Heilbringendes, Gutes. In Oesterreich, namentlich in Wien, erblickt man noch jetzt frische Zweige als Aushängeschild von Weinschenken, und in England herrscht ein ähnliches Verfahren noch bis auf die jüngste Zeit, worauf das, auch vom großen Shakespeare gebrauchte Sprichwort: „Ein guter Wein bedarf keines Busches" (was so viel sagen will als: „Das Aechte bedarf keiner Anpreisung") ohne Zweifel gegründet ist.

Sobald die Pfingsttage vorüber sind, müssen auch die armen „Maibüsche" erfahren, daß Volksgunst nur von kurzer Dauer ist. Sie, die noch vorgestern der Gegenstand allgemeiner Verehrung waren, verfallen heute schon als Brennholz dem Herde. Nur eine Classe unserer Gewerbsleute, die Dachdecker, Maurer und Zimmerleute, treten bei dieser Gelegenheit als Conservative auf, indem sie bei allen sogenannten „Hausrichten" nicht verfehlen, an einer der höchsten Stellen des neuen Gebäudes oder des damit in Verbindung stehenden Gerüstes ein Birken-

bäumchen anzubringen, und diese Sitte setzen sie so lange fort, bis der Herbst mit seinen Nachtfrösten einzieht und „wegen plötzlich erfolgender Unpäßlichkeit“ der Birke, der immergrüne, immer schlagfertige Tannenbaum die Rolle während der Wintermonate zu übernehmen die Gefälligkeit hat.

Wir dürfen nicht zum Hochsommer übergehen, ohne des Freischießens, als des Ehrentages unserer vaterländischen Eiche, zu gedenken. Alle Zelte, welche bei dieser Gelegenheit vor den Thoren der Stadt aufgeschlagen, sind festlich mit Eichenlaub geschmückt, und kein Schütze erscheint auf dem Tummelplatze der Festlichkeit, ohne am Hute Eichenblätter zu tragen. Auch dem Schützenkönig, oder „besten Mann“, glaubt man beim Huldigungszuge nach seiner Wohnstätte kein gewichtigeres Zeichen der Anerkennung verleihen zu können, als ihm einen Kranz aus frischem Eichenlaub ehrerbietigst um den Hals zu hängen. Auffallend ist es bei dieser Festlichkeit, der deutschen Eiche den Vorrang vor dem städtischen Kleeblatt eingeräumt zu sehen. Das Letztere ist freilich vertreten, aber nicht durch lebendiges Grün, sondern nur durch todtes Blech vor den Hüten der Schützen und leblose Bilder auf den Fahnen und Wappen der Stadt. Bekanntlich hat auch Irland, wie die Stadt Hannover, das Kleeblatt, — von ihm unter dem Namen „Shamrock“ verehrt, — als Nationalpflanze gewählt, wie England die Rose, Schottland die Distel, Costarica den Kaffeebaum, Mexiko die Opuntia, Peru den Chinabaum und Frankreich früher die Lilien. Aber Irland hat seinen innigen Verkehr mit demselben, ungleich dem pflichtvergessenen Hannover, niemals aufgehoben. Noch jetzt trägt jeder gute Irländer am St. Patricks-Tage den Shamrock am Leibe und erinnert sich dabei der Pflanze als derjenigen, welche dem Schutzheiligen seines Vaterlandes dazu gedient haben soll, den heidnischen Kindern Erins das Mysterium der heiligen Dreieinigkeit zu versinnlichen. Die neuerdings angestellten Untersuchungen heraldischer Botanik über den Shamrock Irlands werfen auch ein Streiflicht auf das Kleeblatt Hannovers, das hier leicht berührt sein mag. Es scheint sich herauszustellen, daß, so lange noch dichte Urwälder die irische Insel bedeckten, der Name „Shamrock“ sich nicht wie jetzt auf den weißen Klee, sondern auf den Wald-Sauerklee (Oxalis Acetosella Linn.) bezog, und damals das letztere Kraut eine nationale Verehrung genoß; das aber später, als durch Ausrodung der Urwälder und rasche Entwaldung der Sauerklee zu den Seltenheiten der irländischen Flora wurde, Name und Verehrung auf den gewöhnlichen weißen Klee übertragen wurden. Auch in der Kindheit Hannovers gab es in unmittelbarer Umgebung der Stadt dichte Urwälder, deren Wölfe sich keck bis in die Nähe einer heutzutage belebten Geschäftsstraße, dem großen Wolfshorn, — wollt' sagen große Packhofstraße — wagten, und deren Dickichte Raubgesindel wie Hanebuth und seinem Gesellen ein willkommenes Versteck boten. Damals muß auch der schattensuchende Sauerklee häufiger gewesen sein, als der sonneliebende Klee der Gattung Trifolium, obgleich daraus durchaus nicht folgt, daß auch hier derselbe Wechsel wie in Irland Statt gefunden hat, oder daß Hannovers Jugend, wenn sie die Eilenriede durchstreifend den Sauerklee ißt, das Urbild des alten Stadtwappens thatsächlich in sich aufnimmt.

So lange der Klee, seinem normalen Wuchse treu bleibend, nur

drei Blättchen entwickelt, hat er in Hannover außer gedachter heraldischer nur eine landwirthschaftliche Bedeutung als Viehfutter, doch sobald er durch einen **Lusus naturae** vier Blättchen treibt, wird ihm allseitig die seltene Zauberkraft zuerkannt, dem Besitzer Glück und Heil zu bringen. Bisweilen gewahrt man ganze Schwärme junger Männer und Mädchen emsig die roth- und weißblühenden Kleetriften nach diesem Talisman durchsuchend. Einige von ihnen sind gleich anfangs begünstigt, Andere mühen sich stundenlang ab ohne das Gesuchte zu finden, und schließen höchstens ihre Arbeit mit der schmerzlichen Erfahrung, daß das Glück selbst in der Vertheilung seiner Symbole launig ist. Das gefundene Zauberkraut wird sorgfältig nach Hause getragen und sicheren Ortes aufbewahrt, erhält aber noch (so wird versichert) eine ganz besondere Wirksamkeit, wenn es Freunden unvermerkt zugesteckt und so unbewußt getragen wird. Vierblättriger Klee steht nicht allein in Hannover und in Deutschland überhaupt, sondern auch in fast allen europäischen Ländern in magischem Ansehen. In Griechenland glaubt das Volk, wie Landerer versichert, durch diese Pflanze, die es „*τετράφαρλον τρίφυλλον*“ nennt. (Vergl. E. Otto Hamburg. Gart.- u. Bl.-Ztg. Jahrg. **XIII**, p. **141**) Schätze heben und allen Heilmitteln widerstehende Krankheiten heilen zu können; in England und Schottland schreibt man ihr ebenfalls übernatürliche Kräfte zu. Einen siebenblättrigen Klee, den man in Groß-Britanien als den allerwirksamsten preist, habe ich selbst nie gefunden; scheint, wie das wahre Glück, nur eine ideale Schöpfung zu sein.

Das ganze Jahr hindurch, namentlich aber in den wärmeren Monaten, steht die hannoversche Kinderwelt in engem Verkehr mit den heimathlichen Pflanzen und findet darin viel Stoff zu munteren Spielen und fröhlicher Unterhaltung. Geht's in die Getreidefelder, so liefern blaue Kornblumen (**Centaurea Cyanus Linn.**) und rothe Rahlblumen (**Lychnis Githago Lam.**) Material zu Kränzen und Gewinden, geht's an die Bäche und in die feuchten Wiesen, so werden Binsen (**Juncus effusus Linn. et conglomeratus Linn.**), sogenanntes „Risch“, zu kleinen Korbgeflechten gesammelt. Ist der Ausflug auf die Wege und freien Plätze der Vorstädte beschränkt, so mangelt's auch selbst dort nicht an Stoff zur Unterhaltung. Das Mark des Fliederbaumes (**Sambucus nigra Linn.**) — ein zum Reinigen der Uhrzapfen von Gewerbsleuten gesuchter Artikel, — wird zu sogenannten „Wippermännchen“ verarbeitet, die als „Käsepflanze“ bekannte **Malva rotundifolia Linn.** muß ihre Früchte ebenfalls zu Spielwerk, und die rothe wie die weiße Taube-Nessel (**Lamium purpureum Linn. et album Linn.**) den süßen Nektar ihrer Blüthen hergeben. Auch die Hirtentasche (**Capsella Bursa pastoris Mönch**) findet vorübergehende Beachtung. Ein Fruchtzweig derselben wird irgend einem Uneingeweihten mit der Aufforderung, ein Schötchen davon abzupflücken, vorgehalten. Leistet er der Aufforderung unbedingt Folge, so ruft die ganze dabei stehende Schaar jubelnd aus: „Hast deinem Vater und deiner Mutter einen Beutel voll Geld gestohlen!“, welcher Ausruf auch in der Nomenclatur der Kinderwelt als Name der Hirtentasche gilt, und durch seine Unbequemlichkeit an Macpalxochitlquahuitl und andere ellenlange mexikanische Pflanzenbenennungen erinnert. Die Pointe der Sache scheint hier in dem gänzlichen Mangel an Zu-

sammenhang zwischen der Folgeleistung und der unerwarteten Beschuldigung zu liegen, und man muß eben selbst Kind oder — Dichter sein, um sich über so etwas freuen zu können. Die beiden Nesselarten, die große wie die kleine (Urtica dioica Linn. et U. urens Linn.) geben Anlaß zu mancher Neckerei, bei der sich oft alle Betheiligten so stark „verbrennen", daß sie den schmerzenden Stellen durch Auflegen frischer Erde Linderung verschaffen müssen. Die Blüthenköpfe der verschiedenen Arten von Kletten (Lappa sp. plur.) dienen ebenfalls zu Neckereien, indem sie sich von den Kleinen gegenseitig auf die Köpfe geworfen werden und durch ihre Häkchen mit der Haarmasse in so arge Verwicklung gerathen, daß es einige Schwierigkeit kostet, die Eindringlinge wieder los zu werden. Wie dauernd manchmal solche Jugendspiele auf den Gedankengang reiferer Jahre einwirken, davon haben wir hier ein Beispiel; denn in Anbetracht des unwillkommenen, zudringlichen Gastes in den Locken unsers Kinderkopfes sagen wir allgemein von unsern Schmarotzern, sie hängen sich an wie Kletten — und das sagen wir noch in einer Zeit, wo wir alle Berührung mit den gewachsenen Kletten längst aufgegeben haben, außer beim Gebrauche des daraus gewonnenen Oels zur Wiederbehaarung unserer stets zu früh entstehenden Glatzen.

Bieten schon die erwähnten Orte viel Anziehendes, so thun es noch in weit höherem Grade die Eilenriede und andere naheliegende Wälder, die bis spät in den Herbst hinein Vorrathskammern bleiben, wo schwarze Johannisbeeren (Ribes nigrum Linn.), wilde Stachelbeeren (Ribes Grossularia L.), Erdbeeren, Bickbeeren, Himbeeren, Brombeeren (Rubus fruticosus L.) und zuletzt noch Haselnüsse, Buchennüßchen (vulgo „Buch"), Schlehen (Prunus spinosa L.), Hagebutten (Rosa canina Linn.) und Molderbrot (Crataegus Oxyacantha Linn.) massenweise vorhanden sind und nur darauf warten, um von der Hand dem Munde zugeführt zu werden.

Der hannoversche Wochenmarkt gewährt zu allen Jahreszeiten, besonders aber im Spätsommer und Herbste, viel Interessantes, selbst wenn man den mannichfaltigen fremdländischen Blumen, Gemüsen und Früchten keine besondere Beachtung schenkt. Stets trifft man dort, selbst in den Wintermonaten, eine Auswahl von Kränzen, Laub- und Blumengewinden aus einheimischen Pflanzen. Epheuguirlanden, mit und ohne künstliche Blumen, sind immer vorräthig, desgleichen Gewinde aus Fuebuschlaub (Ilex Aquifolium Linn.), dessen Blättern man durch Abschneiden der Stacheln die Lorbeerform gegeben hat, welche jener Pflanze im baumartigen Zustande ein so seltsames Aussehen verleiht. Vergißmeinnicht-Kränze, die sich in mit Wasser gefüllten Schüsseln wochenlang frisch erhalten, gehören zu den gangbarsten Artikeln. Doch eine der unverkennbarsten Beigaben des Marktes sind die wohlbekannten Mooskränze, deren botanische Analyse keineswegs eine so leichte Arbeit ist. Außer dem Moos (Hypnum triquetrum Linn.), aus welchem sie vorzugsweise bestehen, sind auch noch Epheublätter, rothe Fuebuschbeeren und in Schleifen gelegte Markkörper von Fliederbäumen (Sambucus nigra Linn.), sowie Tüpfelchen von Rennthiermoos (Cladonia rangiferina Hoffm.) und zwei andern Flechten, dem sogenannten Feuerkraut oder Scharlachmoos, beide unter dem älteren Namen Lichen cocciferus Auct. bekannt und ihrer rothen Früchte halber beliebt, daran zu finden. Wie viele dieser

Kränze, von denen ein Exemplar für einige Groschen erstanden werden kann, alljährlich in Hannover verfertigt werden, läßt sich wohl nur mit Schwierigkeit bestimmen. Doch da sie, mit kleinen brennenden Wachskerzen geschmückt, bei allen Geburtsfeiern dem Brauche gemäß sich, wenn auch nur einzeln, einfinden müssen, Hannover aber an 50,000 Einwohner zählt, wovon jeder doch einen Geburtstag hat, so läßt sich das Exempel rasch ausrechnen, sobald ermittelt sein wird, wie viele Geburtstage trotz der volksthümlichen Vorschrift ohne Mooskränze gefeiert werden.

Auch unsere alte Freundin, die Birke, treffen wir hier nochmals wieder an, freilich in keiner so glänzenden Rolle als am Pfingstfeste. Sie hat es sich nämlich gefallen lassen müssen, zu streng ökonomischen Zwecken, zumal zu der nicht grade sehr poetischen Anfertigung von Besen, verwendet zu werden. Diese emphatisch „Reisbesen“ genannten Reinigungsmaschinen werden allgemein zum Kehren der Straßen, Höfe und größeren Hausräumlichkeiten benutzt, denn die in London, ja selbst in größeren Städten Deutschlands in Gebrauch gekommenen Piassaba-Besen, aus den Blattfasern zweier brasilianischen Palmen, sind noch nicht bis in die Mauern unserer Stadt gedrungen. Die langen Reihen dieser Besen werden von der hannoverschen Jugend, besonders wenn sie, wie das manchmal kommen kann, keine Tugend besitzt, mit scheelen Blicken angesehen. Liefern doch die schlanken biegsamen Reiser derselben die viel-gefürchteten Ruthen, mit denen dem jungen Nachwuchs die ersten Begriffe von angewandter Botanik beigebracht werden. Eine andere Classe von Besen sind die aus zwei Haidearten, **Erica Tetralix Linn.** und **Calluna vulgaris Salisb.**, verfertigten, welche zum Scheuern der Fußböden und hölzernen Hausgeräthschaften allgemein im Gebrauche stehen. Sie sind etwa einen Fuß lang und für einige Pfennig das Stück zu bekommen. Die Verfertiger der erwähnten Besensorten sind gewöhnlich auch noch Besitzer von Stroh-Abtreter- und Holz-Pantoffel-Fabriken, für deren Umfang es maßgebend sein möchte, daß der Fabrikherr und dessen Ehefrau selbst es nicht unter ihrer Würde halten, ihre Waare entweder hausirend abzusetzen oder mit ihr den Wochenmarkt zu beziehen.

Die Umgegend Hannovers ist reich an eßbaren Pilzen, doch beschränkt sich der Marktvorrath hauptsächlich auf vier Arten: **Agaricus campestris Linn.** („Champignon“!), **Boletus edulis Bull.**, **Cantharellus cibarius Fries.** und **Clavaria botrytis Pers.**, weil angenommen wird, alle übrigen seien giftig oder wie man sich ausdrückt: sie seien „Poggenstühle“, ein Ausdruck, der mit dem englischen „Toadstools“ gleichbedeutend ist, und für den wir im Hochdeutschen leider! kein Aequivalent besitzen. Auch ist es bei der jetzigen mangelhaften Verbreitung botanischer Kenntnisse nicht wünschenswerth, daß dieses Verzeichniß vermehrt werde, da manche der köstlichsten, unschädlichen Pilze den wahrhaft schädlichen im äußeren Aussehn sehr ähneln und Verwechselungen an der Tagesordnung sein würden. Der am merkwürdigsten gestaltete der gangbaren Arten ist der Corallen- oder, wie er hier genannt wird, Blumenpilz (**Clavaria botrytis Pers.**), der unstreitig letzteren Namen deshalb empfing, weil er durch seine Verästelung an den unteren Theil der Blumenkohlköpfe erinnert. Die übrigen drei Arten, von denen der Champignon am meisten gesucht wird, sind gewöhnliche Hutpilze, die im

Spätsommer und Herbste während oder nach einem Regenschauer aufschießen. Ein Witzbold hat daher auch geglaubt, in letzterer Eigenschaft den Grund suchen zu müssen, warum bei Pilzen die Schirmform eine vorherrschende ist. Doch wenn man auch nicht geneigt ist, dieser Anschauungsweise eine ernstliche Bedeutung beizulegen, so darf man sich doch nicht verhehlen, daß der Gedanke nahe liegt, die über die ganze Erde verbreiteten Hutpilze haben den ersten Anstoß zur Erfindung der Sonnen- und Regenschirme gegeben, gerade wie der Schwanz und die Flossen des Fisches die Menschheit zuerst darauf leiteten, am Schiffe Ruder und Steuer anzubringen. Denn die Natur bleibt stets, wenn ihre Winke nur recht verstanden werden, unsere erste und wahrste Lehrerin.

Außerdem beziehen noch zwei Erzeugnisse den Wochenmarkt. Es sind dies die fedrigen Büschel des Schilfs (**Arundo Donax Linn.**) — einer häufig zu Matten verwendeten Grasart, — die mit Strohblumen des Gartens vereinigt als Winter-Sträußchen gesucht werden, und ferner die dünnen, schlanken Stengel eines anderen Grases, der **Molinia caerulea Mönch**, Rauchern zum Reinigen jenes fast unablässigen Begleiters der deutschen Studirstube, der lange Pfeife dienend.

Eine wahre Stapelwaare des Wochenmarktes sind die wilden Beeren, die Himbeeren, Erdbeeren, Kronsbeeren und Bickbeeren, — mit denen das gesammte Königreich Hannover so reich gesegnet ist, daß es (mit Einschluß der Wachholderbeeren!) nach den umsichtsvollen Untersuchungen Drechsler's einen jährlichen Erlös von 145,000 Rthlr. daraus zieht. Die Himbeeren und die Erdbeeren werden in verhältnißmäßig kleinen Massen auf den Markt gebracht, die Kronsbeeren und die Bickbeeren dagegen Fuderweise. Auf dem Lande schon werden viele Beeren aufgekauft, um entweder sie selbst oder ihren ausgepreßten Saft in's Ausland zu verschicken; der der Bickbeere namentlich wird zum Verwandlungsprozesse des Weißweins in beliebte Sorten Rothwein viel in Hamburg und Bremen verlangt. Ich gebrauche absichtlich den Namen „Bickbeere", wohl wissend, daß manche tonangebende Leute denselben durch Herbeiziehen des Wortes „Heidelbeere" vermeiden. Doch man lasse es sich nicht weiß machen, daß diese schwarzen Beeren „Heidelbeeren" seien. Die Heidelbeere gehört dem **Vaccinium uliginosum Linn.**, die Bickbeere (**Bilberry** der Engländer!) dem **V. Myrtillus Linn.** an.

Die Himbeere (**Rubus Idaeus Linn.**) ist eine Frucht, deren Lob ich wohl singen möchte, nachdem ich die Mangostien, die Cherimoya, die Ananas und die meisten der vorzüglichsten Früchte der Erde da gekostet habe, wo sie ihre größte Vollkommenheit erreichen. Es ist freilich an der Himbeere nicht viel zu verspeisen, sie ist, wenn ich so sagen darf, keine „Kaufrucht", aber ihr ausgepreßter Saft, den so mancher Kranke begierig schlürft, wird doch nach meiner Ueberzeugung auf der ganzen Erdrunde durch nichts ersetzt. Wenn der Nordländer auf seinen Wanderungen in den Tropen des Nachts von unausstehliger Hitze verfolgt, — denn die Hitze ist des Nachts am peinlichsten, — von Moskitos und unstillbarem Durst geplagt, vergebens den Schlaf sucht — da spiegelt ihm seine erhitzte Phantasie zwei Dinge als schönsten Himmel des Glücks vor — ein recht eiskaltes Bett mit allen seinen oft verwünschten Folgen des Frostschüttelns und Zähneklapperns, und dazu ein volles Glas Him-

beeressig. Das ist die Macht der Gegensätze. Durch sie wird Alles interessant; und nur so lange bleiben Gegenstände, gesellschaftliche und klimatische Verhältnisse, kurz Alles unanziehend, bis uns ein glücklicher Zufall die natürliche Staffage, die Gegensätze dazu in die Hände spielt. — Wer Hannover auf längere Zeit, vielleicht auf immer verlassen will, dem ist sehr zu rathen, sich vorher die wildwachsenden Beeren, die vaterländische Flora überhaupt noch einmal recht zu beschauen. Er wird oft in weiter, weiter Ferne, wo längst alle Töne heimathlicher Mundart unverständlichen Worten fremder Zungen Raum gemacht haben, plötzlich die eine oder andere antreffen und darüber eine fast eben so große Freude empfinden, als begrüßte ihn ganz unerwartet ein lieber Landsmann. Ich werde nie das innige Behagen vergessen, das sich meiner unwillkürlich bemächtigte, als ich auf meinen Wanderungen in Gebirgen Südamerikas, umringt von Indianern, unsere Waldérdbeere, — als ich in Kamtschatka, Mexiko, Central-Amerika, den Sandwichsinseln, St. Helena, kurz in beinahe allen von mir besuchten Ländern, dasselbe „Bickbeerenkraut" (Pteris aquilina Linn.) antraf, mit welchem unsere Bauern die Körbe auslegen, oder als mir in eisigen Polargegenden wilde Eskimos als Delikatesse ein Gericht vorsetzten, worin ich sofort unsere Kronsbeeren, mit ihrem Wallfischthran gemengt, erkannte.

Wenden wir uns von dem Wochenmarkt dem Innern der Häuser zu, so begegnen wir in den verschiedenen Haushaltungen und Gewerben noch manchen Erzeugnissen der heimathlichen Pflanzenwelt. Die Borke der Eiche, zu Lohe verwandelt, dient zum Gerben der Felle und wird im abgenutzten Zustande entweder ohne weitere Zubereitung oder in der Form von „Lohtorf" als Brennmaterial benutzt. Die ärmeren Volksclassen wissen aus den Eicheln ein Ersatzmittel für Kaffee zu gewinnen, über dessen Güte ich mich nicht auslassen will, und die Wohlhabenderen Rheinwein durch Zusatz von Waldmeister (Asperula odorata Linn.) vor seiner Blüthenentwickelung zu „Maitrank" zu stempeln, — auf dessen Güte ich mich dagegen einlassen möchte.

Die Blüthen der wilden Kamille, wie die des Fliederbaumes sind als Thee beliebte Hausmittel. Auch die Früchte des letzteren zu Brei gekocht, werden unter dem Namen: „Keilikenmuß" bei Erkältungen gebraucht. Die in England so allgemeine Bereitung von Wein (Elder-wine) aus erwähnten Früchten ist in Hannover nicht volksthümlich, sondern nur auf hiesige Engländer oder englisirte Deutsche beschränkt. Um das Verzeichniß der populären Pflanzen möglichst zu erschöpfen, ist es nöthig, des Schachtelhalmes unserer Wälder (Equisetum hiemale Linn.) zu gedenken, der von Tischlern zum Poliren, von Instrumentenmachern und Musikern zum feineren Abschaben der hölzernen Mundstücke dient.

Einige Worte erfordert auch noch das aus der Buche gewonnene Oel, über das sich mein Bruder, Wilhelm Seemann, bereits ausführlicher ausgelassen hat. Wenn das Buchenöl bis jetzt im Großhandel keine bedeutende Rolle spielte, so mag der Grund wohl darin zu suchen sein, daß die Einsammler von „Buch" (worunter man in Hannover die Nüßchen, Nuculae, versteht), das meiste daraus gewonnene Oel zum Selbstgebrauch verwendeten und nur den geringen Rest durch Hausirer an Private verkauften. Buchenöl, durch Auspressen der eingesammelten Nüßchen gewonnen, hat eine schöne matt-gelbe Farbe, einen pikanten,

nußartigen Geschmack, der es vorzüglich zum Salat eignet, und übertrifft an Fettigkeit fast alle anderen Oele, daher auch die Landleute es als Ersatzmittel der Butter gebrauchen, während die ausgepreßten Hüllen (Epicarpia) zu Kuchen von etwa 9 Zoll Quadrat und 1½ Zoll Dicke verarbeitet und als Brennmaterial benutzt werden.

Ferner darf nicht vergessen werden, die über die ganze Erde verbreitete Hühnermyrthe (Stellaria media Smith) und der Wägerich oder Wagenthran (Plantago major Linn.), womit man Kanarien- und anderen gefangen gehaltenen Vögeln ihr trauriges Kerkerleben zu versüßen sucht. Mit welcher Wehmuth mag ein solches Thier, wenn es einst wieder frei geworden, auf diese Pflanzen blicken! Sie waren mit der Aufhebung seiner Naturrechte eng verknüpft und ihr Anblick weckt nur trübe Erinnerungen. Wohl kein Menschenstamm kann diese Stimmung so ganz begreifen als der Indianer des freien Westens. Auch ihm gilt ihr Dasein und zwar mit Recht, als gleichbedeutend mit verlorener Freiheit, denn überall, wohin die Civilisation ihr Glück, ihr Elend trägt, folgen sie ihr auf Schritt und Tritt. Er gewahrt daher mit ängstlicher Ueberraschung die leisen Spuren des ersten Wagens in seiner heimathlichen Prairie, dicht bewachsen mit Wägerich, den er in seiner poetischen Natursprache bedeutungsvoll „die Fußtapfen des Weißen" nennt. Ein ahnungsvolles Grausen sagt ihm deutlich, daß es fortan vergeblich sei den Grundbesitz seines Stammes unbestritten zu behaupten. Dem blassen Manne vom fernen Osten kann kein Bogen, kein Pfeil wiederstehen. Schweigsam lenkt nun das Urkind Nord-Amerikas seine Schritte westwärts, und schlägt noch einmal seine Zelte in tiefer Stille mächtiger Urwälder auf. Noch einmal glaubt es die Freiheit ungeschmälert genießen zu können. Doch horch! Welch knarrendes Geräusch begleitet jenen Zug, der sich langsam, doch festen Schrittes durch das hohe Gras und die Compositen-Stauden der Prairie windet? Das sind die Wagen der ersten Vordringler europäischer Civilisation. Waltete noch ein Zweifel darüber ob, so würde das fremde Kraut, welches mit hündischer Treue den Fersen des Weißen nachschleicht, ihn rasch heben, und dem Indianer stillschweigend, doch nachdrucksvoll mahnen, eine Gegend zu fliehen, wo jedem Verweilen gewisser Untergang folgt.

Anfangs Novembers ist die Entlaubung der Bäume fast vollendet, und der Winter steht gebieterisch Einlaß fordernd vor der Thür. Wiederum wendet sich der Blick der heimathlichen Pflanzenwelt zu, und die Flora der Vorwelt wie die der Jetztwelt muß die Mittel schaffen, den kalten Eindringling zurückzuschlagen. Das nahe Deistergebirge liefert sein Contingent in Form von Steinkohlen, die Moorgegenden der Nachbarschaft das ihrige in brauchbarem Torf, die verschiedenen Forsten in Eichen-, Buchen-, Birken-, Fichten-, Tannen-, Hainbuchen- und Erlenholz. Lange Rauchsäulen, die wirbelnd den Dächern der Häuser entsteigen, geben bald davon Zeugniß, daß diese Hülfstruppen ein ernsthaftes Gefecht mit der feindlichen Kälte eingegangen sind. Lange und anhaltend währt der Kampf; denn obgleich der Feind in jedem beharrlichen Angriffe unterliegt, so droht er doch, keck die Offensive stets wieder ergreifend, in das Innere der Wohnungen einzudringen. So in fortwährendem Kampfe mit den Elementen langt Hannover bei dem frohen Weihnachtsfeste an. Die langen Winterabende werden traulich

verlebt und bieten prächtige Gelegenheit, Ueberraschungen für das kommende Fest vorzubereiten. Doch die Chronik dieser Ereignisse gehört nicht in unsern Bericht. Uns liegt es vielmehr ob, nachzuspüren, welche Pflanzenstoffe der heimathlichen Flora zur Schmückung des öffentlichen Christmarktes beitragen, und da müssen wir denn schon unsere Landsmänninnen emsig sticken, nähen und stricken lassen, um möglichst einen Blick in die Werkstube einer jener namenlosen Künstlerclassen zu thun, die alljährlich den Christmarkt mit Figuren aus Torf, Zwetschen und Rosinen, mit Pyramiden aus Papierschnitzeln und frischen Tannenbäumen versieht. Solch ein Torffigurenschneider ist oft ein Genie seiner Art. Am Tage Eckensteher, Holzhauer oder Lastträger, hat er sich durch sein öffentliches Auftreten eine genaue Kenntniß von jeder irgend auffallenden Persönlichkeit erworben, deren Eigenthümlichkeiten er manchmal mit viel Humor in einer Kunst zu verwerthen weiß, die nicht wie manche andere allein nach Brod, sondern auch zugleich nach Torf geht. Oft sind diese Figuren, — sie heißen in der Kunstsprache alle, gleichviel welchen Geschlechts, „Torfkerle“, — an zwei Fuß groß nnd würdig, als Cabinetsstücke aufbewahrt zu werden. Bei den in derselben Werkstube entstehenden Rosinenkerlen, — auch Kerlen! — mit Zwetschenlenden, gestattet das Unplastische des Materials weniger Spielraum und verlangt noch obendrein „Enthaltsamkeit“, doch begegnet man auch unter ihnen bisweilen manch' auffallender Erscheinung.

Endlich ist das Weihnachtsfest da, das nach idealem Begriffe nie ohne seine gehörige Staffage von Schnee und Frost auftreten darf, da ja einem „grünen Weihnachten ein weißer Ostern folgt.“ Daher ist er in der vorgeschriebenen Form auch am willkommensten, und die grünen Tannenbäume mit ihrer hellen Kerzenpracht treten gegen das weiße Leichentuch, das Wald und Flur bedeckt, um so angenehmer hervor. In Hannover bedient man sich vorzugsweise der Abies nobilis zu Christbäumen; auch erblickt man einzelne Fichten. Selbst Pyramiden von Buntpapier tauchen hie und da als Stellvertreter des Weihnachtsbaums auf, gleichsam als wollten sie uns daran erinnern, daß manche unserer Alterthumsforscher den Zusammenhang nachzuweisen versucht haben, der zwischen unserm Weihnachtsfeste und der geheimnißvollen Gottesverehrung bestanden haben soll, der die Pyramiden Egyptens vielleicht ihren Ursprung verdanken.

Die Fastnachtszeit wird in Hannover nicht durch einen öffentlichen Karneval gefeiert, wohl aber gebietet eine althergebrachte Sitte das Backen von Hedwigen aus Weizenmehl und Corinthen, sowie das „Fuen“ mit den Zweigen des stacheligen Hülsenstrauches (Ilex Aquifolium Linn.). Schon einige Wochen vorher begeben sich die Lehrlinge der Bäcker und Böttcher, auf welche von allen Gewerbsleuten die Sitte vorläufig beschränkt bleibt, — mit Hülsensträuchen, oder wie man sie in der Landessprache nennt „Fuebüschen“, woran sie Knittergold und bunte Bändchen gebunden, nach den verschiedenen Häusern, wo ihrer Lehrherren Kunden wohnen, um sich von der Herrschaft Trinkgelder zu erbitten, namentlich aber um von den Mägden Bänder zu erzwingen, indem sie im Weigerungsfalle Hände und Arme derselben mit den stacheligen Hülsen tüchtig schlagen, oder, wie es heißt „fuen“. Am sogenannten Fastnachtstage wird dieser Brauch allgemeiner, und spielt namentlich auf den umliegen-

den Dörfern eine größere Rolle, wo sich das junge Volk wochenlang vorher auf die munteren Scherze freut, welche bei dieser Gelegenheit an der Tagesordnung sind.

Hiemit schließt sich der Kreis des hannoverschen Volkslebens, soweit er von dem eingenommenen Standpunkte aus sichtbar ist. Er zeigt, wie innig noch der Verkehr ist, den Hannovers Bürger unbewußt mit der Natur des Vaterlandes, mit der heimathlichen Pflanzenwelt unterhalten, und wie ungegründet der Vorwurf scheint, daß der Hannoveraner einen einseitigen Hang für Musik und Theater bekunde. Selten trifft man einen Volksstamm mit so viel Sinn für den frischen grünen Wald, für saftige Wiesen und Weiden, als gerade diesen; und so lange er sich diesen Sinn zu bewahren weiß, lächelt ihm eine heitere Zukunft. Bei jedem nationalen Mißgeschick, jedem herben Leiden und großen Kummer wird er stets Trost und Hoffnung im Anblick der heimathlichen Wälder, der vaterländischen Flur finden, und sich nur erst beim Fällen des letzten Baumes, beim Verschwinden des letzten Wiesenplanes hoffnungslos, — einsam, — verlassen fühlen.

(Herr Dr. Seemann beabsichtigt auch die hannoverschen Sitten und Gebräuche in ihrer Beziehung zur eingebürgerten und zur fremdländischen Flora in obiger, ihm eigenthümlicher Weise zu behandeln, und werden wir nicht ermangeln seine Vorträge nachträglich zu liefern. Wünschenswerth wäre es, wenn uns auch aus anderen Theilen Deutschlands derartige Schilderungen des innigen Zusammenhanges heimathlicher Sitten mit der Pflanzenwelt baldigst geboten würden, besonders da dieser Zusammenhang alle Jahre mehr dem neueren Gesellschaftstone unterliegen muß. Redact. der Hamb. Gart. u. Bl.-Ztg.)

Ueber die Arten der Gattung Rhamnus,

welche in dem Booth'schen Garten kultivirt werden.

Von F. W. Klatt.

Bei der Besprechung der **Rhamnus**-Arten, welche in dem Catalog von James Booth & Söhne verzeichnet waren, in Band XIV, Seite 295 dieser Zeitung, versprach ich den geehrten Lesern, nach Betrachtung und Untersuchung der Pflanzen selbst, Ihnen die Resultate vorzulegen. Indem ich solches thue, kann ich nicht umhin, den Herren Booth meinen innigsten Dank für die Bereitwilligkeit auszusprechen, mit der sie, auf den Wunsch des Herausgebers dieser Zeitung, mir Theile der gewünschten **Rhamnus**-Arten übermacht haben.

Keine **Rhamnus**-Art hat mich mehr beschäftigt, als der **Rhamnus Wichellii**, bei dessen Besprechung sich der Schreibfehler eingeschlichen hat: es wäre sein Name gleichbedeutend mit **Rh. alpinus L.** Er ist nämlich, oberflächlich betrachtet, dem **Rh. catharticus L.** ähnlich, was ich auch schreiben wollte. Der Name **Rh. Wicklius Jacq.** findet sich

bei Loudon. Allerdings sind die Blätter der genannten Pflanze denen des Zwerg-Wegdorns gleich, sowohl hinsichtlich der Form als auch des Adernetzes, doch nicht, wenn man auf die Größe sieht, da sich aus einem Blatte des **Rh. Wichelii** wenigstens vier von **Rh. infectorius** herstellen lassen. Größere Blätter sollen nun freilich den Unterschied bilden, — aber der Name ist in keinem Werke Jacquin's zu finden. Ich habe ihn wenigstens nicht finden können, sollte einer der Leser dieser Zeitung im Stande sein, mir ihn nachweisen zu können, so würde er mir durch seine Mittheilung eine rechte Freude bereiten.

Welchen richtigen Namen jedoch der **Rh. Wichelii** oder **Wicklius Jacq.** hat, ist mir jetzt nicht mehr ein Räthsel, nachdem ich sorgfältig die Abbildungen zu **Pallas Flora Rossica**, sowie die russischen Wegdorn-Arten im Herbar des Herrn Professor Lehmann vorgenommen habe. Es hat nämlich die fragliche Pflanze die größte Aehnlichkeit mit der in der Abbildung **R. catharticus var. sibiricus** genannten Art, die nach der dazu gehörigen Beschreibung, **Rh. dahuricus** heißt.

Die Beschreibung der Blätter in Pallas: **fuliis oblongo ovalis serratis venosis** und die Vergleichung mit **Rh. catharticus**, wo er schreibt **Folia majora, magis oblongata, subacuminata, argutius serrata, aliterque venosa, semper glabra, longius petiolata** paßten durchaus. Nach **Ledebour's Flora Rossica** sind die Blätter folgendermaßen beschrieben: **Foliis ellipticis suborbiculatisve acuminatis serrulatis et ciliatis.** Dieser letzte Charakterzug ist im Widerspruch mit der Pallas'schen Beschreibung und auch von mir nicht beobachtet worden, weder an den lebenden Pflanzen aus dem botanischen, wie aus Booth's Garten, die nebenbei bemerkt übereinstimmen, noch an den getrockneten Exemplaren in Professor Lehmann's Herbar. — Durch das Adernetz der gebüschelt stehenden Blätter, in denen zwei Adern an der Basis entspringen und wie die übrigen ein bis zwei Paare, die aus dem Mittelnerv kommen, gegenständig und parallel längslaufend sind, erhalten dieselben eine Aehnlichkeit mit den Blättern der **Ceanothus**-Arten. Diese Blätter sind ausgebildet 2—3 Zoll lang und 1½ Zoll breit, der Blattstiel erhält die Länge von 1¼ Zoll.

Will man recht großblättrige **Rhamnus**-Arten, so muß man folgende Arten aus Booth's Garten wählen, die sich sowohl durch Größe, als durch Stärke der Blätter auszeichnen. Es sind: **Rhamnus Canadensis Booth Cat.**, richtig **Rh. Carolinianus Walt.**, mit 4 Zoll langen und 2 Zoll breiten Blättern; **Rhamnus latifolius** und **alpinus Booth Cat.**, richtig **Rh. alpinus L.**, mit 5 Zoll langen und über 2 Zoll breiten Blättern, und **Rhamnus Spec. Imeretii Booth Cat.**, richtig **Rh. grandifolius Fisch. & Meyer**, mit über 6 Zoll langen und über 3 Zoll breiten Blättern. Die Art: **Rh. alpinus var. major Booth Cat.** zeichnet sich nur an den jungen Schößlingen, (wie es übrigens bei mehreren **Rhamnus**-Arten, z. B. bei **Rh. catharticus** vorkommt) durch übermäßig große Blätter vor dem Alpen-Wegdorn Linné's aus. Diese Blätter sind nämlich circa 6 Zoll lang und 3½ Zoll breit, aber am alten Zweig erreichen sie nur auf's Höchste die Länge von 4 Zoll und die Breite von 2½ Zoll.

Da ich in meiner kleinen oben citirten Abhandlung den Carolinia-

nischen Wegdorn, Rh. Carolinianus Walt. und den großblättrigen Wegdorn, Rh. grandifolius Fischer & Meyer nicht näher besprochen habe, so lasse ich hier, ehe ich in der Bestimmung und Berichtigung der andern Arten fortfahre, die Diagnosen der zwei Pflanzen folgen.

Der Carolinianische Wegdorn, Rhamnus Carolinianus Walt., vortrefflich abgebildet in Asa Gray's Genera Florae Boreali-orientalis, Plate 167, unter dem Namen Frangula Caroliniana, welche Gattungsbezeichnung schon die Section angiebt, wird in Nord-Carolina und nach Florida hin wild gefunden. Er kommt gewöhnlich als Strauch vor und hat eiförmig-längliche, undeutlich gezähnte, oft am Rande hin und her gebogene, zugespitzte Blätter, mit 10—12 Seitenadern. Die zu Schirmen vereinigten Blüthen finden sich zu 5—15 und haben kleine ausgebuchtete Kronenblätter, welche die kurzen Staubfäden umhüllen, so wie einen kurzen Griffel, der drei kleine Narben trägt. Die Frucht ist kugelig, trocken, 3samig.

Von dem großblättrigen Wegdorn, Rh. grandifolius Fischer & Meyer, der zuerst in Hohenack. Enum. Talüsch p. 99 genannt wird und dann in Ledebour's Flora Rossica p. 504, leider nur sehr kurz beschrieben ist, findet sich keine Abbildung. Er gehört zur Section Frangula. Seine Blätter sind länglich-elliptisch, kurz zugespitzt, am Grunde abgerundet, gesägt, ganz weichhaarig, mit gegen 23 Adern an jeder Seite. Die wenigblüthigen, 3 bis 5 Blüthen enthaltenden Blüthenschirme sind blattachselständig und lang gestielt. Der Blüthenkelch ist wie der Blüthenstiel weich behaart, kurz 5zähnig, jeder Zahn mit einer gezähnten flügelartigen Erhöhung, einem Kiele, versehen. Die Kronenblätter sind klein, eingeschnitten und umhüllen die kurzen Staubfäden. Der Fruchtknoten ist oval, fein gereift, der Griffel breit und kurz, die Narbe 2theilig. Früchte habe ich bei den Exemplaren in den Herbarien des Herrn Professor Lehmann und des Dr. Sonder, nach denen ich die Blüthen eben beschrieb, nicht gesehen. Der großblättrige Wegdorn wächst nach der Flora Rossica in den kaukasischen Provinzen, am kaspischen Meer und an der Bucht Mangischlak wild. —

Rhamnus prunifolius Smith aus Booth's Garten ist eine sehr dornige Art, mit kleinen, etwas über ½ Zoll langen und beinahe eben so breiten Blättern.

Rhamnus Californicus Booth Cat. ist Rh. Alaternus L.

Rhamnus subsempervirens Booth Cat. ist Rh. alnifolius L'Herit; wie ihn Guimpel in den fr. Holzarten 61 abbildet, mit über 3 Zoll langen und 1⅝ Zoll breiten Blättern.

Rhamnus alnifolius aus Booth's Garten ist in der That alnifolius, wie ihn Hooker in der Flora boreal. Amer. Vol. I, Tab. XLII abbildet, mit 3 Zoll langen und 1 Zoll 2 Linien breiten Blättern. Die Hooker'sche Abbildung stellt viel schmälere Blätter dar als sie in der Abbildung von Guimpel sind, weitere Unterschiede habe ich jedoch nicht finden können.

Rhamnus Pallasii Booth Cat. ist Rh. catharticus L.

Ebendieselbe Art ist Rhamnus Erythroxylon Booth. Cat.

Rhamnus oleaefolius Booth Cat. befand sich leider nicht unter den übermachten Arten, weßhalb es mir unmöglich ist zu berichten, ob meine

Vermuthung hinsichtlich dieser Art, siehe Gartenzeitung Band XIV, Seite 296, richtig ist oder nicht.

Neue großblumige Pyramiden-Levkoyen.

Unter den vielen verschiedenartigen Formen der Sommerlevkoyen zeichnen sich die großblumigen Levkoyen ganz besonders durch ihre großen Blumen aus, aber noch bedeutend mehr in die Augen fallend sind die erst seit ein Paar Jahren bekannt gewordenen großblumigen Pyramiden-Levkoyen, denn die Pflanze empfiehlt sich nicht nur durch einen schönen robusten Bau, sondern noch mehr durch die Fülle und Größe ihrer einzelnen Blumen, wie durch den Blüthenreichthum überhaupt und kann dieser neue Typus als ein bedeutender Fortschritt in der Levkoyen-Kultur bezeichnet werden. Die den meisten dieser Sorten eigene pyramidenförmige Verzweigung ist viel regelmäßiger als es bei den bekannten englischen und großblumigen Levkoyen der Fall ist.

Von der Samen- und Pflanzenhandlung der Herren Pabst & Neumann in Erfurt ist uns ein Sortiment dieser Levkoye zur Ansicht eingesandt worden. Die Pflanzen, obgleich in Töpfen gezogen, überbieten alles bisher Gesehene, die Blumen von brillantester Färbung (8—10 verschiedene Farbenschattirungen) sind ungemein groß, sehr stark gefüllt und zahlreich, obgleich, wie schon bemerkt, die Pflanzen in Töpfen erzogen sind, weshalb eine stärkere Verzweigung der Pflanzen auch nicht möglich, da der Haupttrieb zu viel Nahrung in Anspruch nimmt, nur an den im freien Lande gewachsenen Exemplaren ist diese Auszeichnung denkbar.

Mehrere Samenverzeichnisse von diesem Jahre führten über 20 verschiedene Sorten Pyramidenlevkoyen auf, obgleich nach uns gewordenen authentischen Nachrichten bis jetzt nur höchstens 12 gute verschiedene Sorten vorhanden sind, mithin die übrigen den anderen guten sehr nahe stehen müssen und es gerathener wäre sie ganz aus dem Sortimente zu entfernen, damit der Blumenfreund bei Abnahme derselben nicht getäuscht werde. Unter den uns aus oben genannter Handlung zugegangenen Farben zeichnen sich ganz besonders die karminrothe, dunkelblaue, rosa, apfelblüthfarbene und weiße aus, obgleich auch die übrigen Farbenzeichnungen vorzüglich sind. Wie reich diese Sorten blühen beweist, daß die Herren Pabst & Neumann im vergangenen Jahre an einer einzigen Pflanze im freien Lande 170 gleichzeitig offene Blüthen zählten. Die Levkoyenzucht bietet einen Hauptzweig des genannten Etablissements und mehrere Sorten der Pyramiden-Levkoyen sind aus demselben hervorgegangen. Herr Pabst*) ist uns schon von früher her als ein sehr tüchtiger und in der Zucht der Levkoyen sehr erfahrener Gärtner bekannt

---

*) Vor seiner Etablirung in Erfurt Gärtner bei Herrn Bodmer in Zürich.

geworden. Eine von ihm auf Praxis basirte „Kultur-Angabe der Winterlevkoyen als Gruppen- und Topfpflanze" befindet sich in Regel's Gartenflora, 1855, S. 48—51, die wohl einer allgemeinen Beachtung verdient. Eine nicht minder empfehlenswerthe Abhandlung von demselben Verfasser über „Kultur des Orangenbaumes" lesen wir in demselben Jahrgange der Gartenflora S. 350.

In vielen Gärten Deutschlands, wo eine mehr oder weniger trokkene Atmosphäre vorherrschend ist, klagt man häufig über die zu kurze Blüthendauer und schwachen Blumen der Levkoyen; wie uns Herr Pabst versichert, ist diesem Uebelstande mit der Pyramiden-Levkoye abgeholfen, da diese für Deutschlands Gärten das werden wird, was die niedrige „englische" in Englands und Schottlands Gärten bei mehr feuchter und trüber Witterung ist, woher es auch wohl kommen mag, daß man die „Erfurter Levkoye" englische nennt, da sie nirgends so üppig werden als in England und England bezieht seine Levkoyen-Samen größtentheils direct oder indirect aus Erfurt.

Der alljährliche Umsatz der Levkoyen-Samen Erfurts ist bekanntlich ein ganz enormer. Der Stand der diesjährigen Levkoyen, die Anfang Juli schon im Verblühen begriffen waren, ist nach dem Urtheil der dortigen competentesten Fachmänner ein vorzüglicher. Die Blüthezeit war überhaupt wohl 14 Tage früher eingetreten als in anderen Jahren, was auch eine vollkommene Reife der Samen erwarten läßt, und wird die Ernte qualitativ besser als quantitativ sein, da die Sorten zu stark in's Gefüllte fielen. E. O—o.

Gartenbau-Vereine.

London, Juni 19. Abseiten der Gartenbau-Gesellschaft zu London hat sich ein Frucht-Comité gebildet, bestehend aus den ersten Pomologen und Fruchtkultivateuren Englands, dessen Aufgabe darin besteht, als Richter über die Güte und Verdienste der verschiedenen Obst- und Gemüsesorten zu entscheiden, welche demselben zur Beurtheilung eingesandt werden. Man hofft durch diese Maßregel das Publikum vor neuen Obstsorten zu schützen, die unter hochtrabenden Namen mit den wunderbarsten Eigenschaften empfohlen werden.

Vorsitzer des Comité ist Rev. L. V. Harcourt und die Namen einiger der Mitglieder, die auch auf dem Continente in gutem Rufe stehen, sind: George Fleming zu Trentham; James Forbes, Woburn Gardens; James Fraser, Leabridge Road; Thomas Ingram, Gärtner Ihrer Majestät der Königin zu Frogmore; John Lee, Hammersmith; Thomas Moore, Apotheker-Garten, Chelsea; Robert Osborn, Fulham; Thomas Rivers, Sowbridgeworth, Herts; Lewis Salomon, Covent Garden; Wilh. Tillery, Welbeck; James Veitch jun., Kings Road, Chelsea, u. a. Secretair ist Herr Robert Thompson.

Ausstellung zu Chiswick und Sydenham.

Briefliche Mittheilungen des Herrn Franz Kramer z. Z. in Wandsworth.

Nachfolgende interessante Mittheilungen entnehmen wir einem Briefe, den Herr Obergärtner Kramer zu Flottbeck Park von seinem Sohne, der sich zur Zeit in einer der schönsten Privatgärtnereien Englands befindet, nämlich in der des Herr S. Rücker zu West Hill bei Wandsworth, erhalten hatte, und so freundlich war uns mitzutheilen.

. . . . . . nur einen kurzen Abriß der Ausstellung zu Chiswick, so wie Notizen über die besseren Pflanzen, die dort ausgestellt waren, kann ich heute geben. Die Pflanzen waren in dem großen Schauhause und unter mehreren vor demselben errichteten Zelten aufgestellt. Die Warmhauspflanzen und Orchideen befanden sich im Schauhause. Rechts am Eingange desselben waren die Farrn-Sammlungen aufgestellt, von denen mir besonders einige stattliche Pflanzen von den folgenden Arten gefielen: Nephrolepis davallioides, Gleichenia microphylla Br. aus Neuholland, Cibotium Schiedei Schlech. mit sehr schönen Wedeln und Platycerium grande. An die Farrn schlossen sich die größeren Orchideensammlungen (jede derselben aus 15 Arten bestehend) an. Die Sammlung des Herrn Rücker war die erste, es befanden sich darunter recht hübsche Sachen, so z. B. Aerides Schroederi, A. Warneri, Dendrobium tortile Lindl., Phalaenopsis grandiflora und Vanda suavis, letztere beide recht schön gezogen. In der dritten Gruppe waren Vanda insignis und teres sehr schön und vollblühend, Cattleya Mossiae, eine gute Varietät mit gegen 20 Blumen, Saccolabium guttatum, gutt. giganteum und praemorsum. Zunächst den Orchideensammlungen standen wieder Farrn und dann folgten einige große von den so beliebten Salzwasser-Aquarien (Marine Aquarium), die sehr hübsch aufgeziert waren und hier immer mehr und mehr Mode werden. Kleinere Orchideensammlungen (nur aus 6 Arten bestehend) machten hier den Schluß, Dendrobium nobile und densiflorum, Oncidium Lanceanum, Aerides crispum mit 6 Blüthenstengeln, Maxillaria tenuifolia waren recht sehr schön.

Das eine Ende des Hauses nahm eine gemischte Gruppe von Blattpflanzen und Orchideen ein, welche von den Herren Veitch aufgestellt war. An schönen und theils neuen Sachen notirte ich hier Nepenthes lanata, mit eigenthümlichen sehr großen Kannen oder Schläuchen versehen, ein Prachtexemplar von Medinella magnifica, ebenso Sciadophyllum farriniferum, Stadtmannia Jonghii sehr schön, Platycerium biforme, Aralia Sieboldii, Cyanophyllum magnificum, Thujopsis dolabrata, Olea ilicifolia, Selaginella Lyalli und Clianthus Dampieri, die letzteren 4 Pflanzen sind neu und vom Aussteller in diesem Frühjahre in den Handel gegeben. Was den Clianthus anbetrifft, so erinnere ich denselben in Van Houtte's Flore des Serres abgebildet gesehen zu haben, er ist daher schon länger im Handel, scheint aber in England keinen Eingang gefunden zu haben. (Abbildungen befinden sich von dieser Pflanze in Paxt. Flow. Gard. I, tab. 10 (1850); Bot. Mag. Mai 1858, Taf. 5051; Flore des Serr. de l'Europ. VI, 121. Redact.) Die Pflanzen, die Herr Veitch zu 3 ℔ verkauft, sind diesjährige Säm-

linge und gegen 3 Fuß hoch. Es ist eine Prachtpflanze, die Blumen sind größer als die des alten bekannten C. puniceus, dunkelscharlach mit einem großen schwarzen Fleck auf der Fahne der Blume. (Vergl. voriges Heft der Hamb. Gartztg. S. 318. Redact.) Von Orchideen war manches Schöne aber wenig Neues vorhanden. **Uropedium Lindenii** mit 3 Blumen, **Laelia purpurata** und **majalis**, **Cypripedium barbatum majus**, **Saccolabium curvifolium**, **Aerides Lindleyi**, sämmtliche Arten von **Anecochilus** und das seltene **Phalaenopsis Lobbii**; **Ph. amabilis** aber mit rosafarbenem labellum, eine nur noch kleine Pflanze und die einzige, die in England existirt, daher sie Herr Veitch auch noch nicht abgiebt.

Eine große Gruppe von Blattpflanzen, von Herrn Moris aufgestellt, enthielt außer **Begonia Rex** wenig Neues. Andere neue Pflanzen waren noch ausgestellt von Herrn Jackson als: **Darlingtonia californica**, eine **Sarracenia** ähnliche Pflanze (Siehe Hambg. Gartztg. X, p. 163. Redact.); ferner von Herrn Henderson die neueren belgischen Begonien und **Tydaea Duchesse de Brabant**.

In den Sammlungen von 6 Arten Orchideen war manches Hübsche zu sehen, so **Aerides affine**, **maculosum** und **Larpentae** mit 6 Blüthenrispen, **Vanda suavis** und **Camarotis purpurea**. Hier sah ich auch **Cattleya citrina** zum ersten Male in Blüthe, eine hübsche gelbe Blume.

Vom Schauhause wandte ich mich nun zuerst nach dem Zelte, in dem die Früchte ausgestellt waren. Unter den Erdbeeren gab es recht schöne Früchte, als: **British Queen**, **Myatt's Surprise**, **Admiral Dundas** und **Sir Ch. Napier**, eine neue große, dunkle Sorte. — Die Nectarinen und Pfirsiche waren nur spärlich vertreten, von ersteren **Violette hâtive**, **Murray** und **Hunt's early Tawney** als die besten; unter den Pfirsichen **Noblesse**, **Red Magdalen**, **Royal George** und **Bellegrade**. Ananas waren in großer Menge ausgestellt und waren theilweise recht groß und schön, einige Providence wogen über 9 Pfund und mehr.

Weintrauben, besonders blaue, waren in Massen und in schöner Qualität vorhanden. Die blauen bestanden jedoch alle nur aus einer Sorte, nämlich black Hamburgh oder Frankenthaler; die meisten waren nicht ganz reif, es waren **Muscadine** und **Muscat of Alexandria**. — Die besten Trauben in Töpfen hatte Herr Ivefon zu Syonhouse eingesandt, die Trauben waren groß und schön gefärbt. — Melonen waren nur wenige, die besten waren **Trentham hybrid**, **Bromham Hale**, **Stanley hybrid** und eine kleine weiße, die Chito Melone sehr ähnlich, **Masuliputon** genannt. — Einige gute Feigen hatte Herr Ivefon geliefert als: **Brown Ischia**, **Brown Turkey** und **Lee's perpetual**. Von Orangen, Apfelsinen und Pompelmusen sah man einige Teller voll. Von anderen interessanten Früchten waren ausgestellt: Rosen-Apfel (**Rose-Apple**, **Jambosa vulgaris**) und **Winter Cherries** oder **Cope Goose Cherries**, eine gelbliche, runde Frucht, deren botanischen Namen ich leider nicht erfahren konnte. —

Herr Glendinning hatte eine große Gruppe seiner neuen **Abies Kaempferi** umgeben von großen Pflanzen des **Farfugium grande** gestellt.

Pelargonien waren sehr schön, unter den Fancies zeichneten sich aus: **Cassandra**, **Rosalinde**, **Brides maid**, **Evening Star** und **Electra**;

unter den großblumigen: **Aghes, Carlos, Bride, Queen of May, Una** und **Lord Raglan.** —

So weit war ich mit der Musterung der Ausstellung gekommen, als uns von den Constablern bedeutet wurde, daß wir uns entfernen müßten, da die Königin und der Prinz Gemahl, jetziger Präsident der Gartenbau-Gesellschaft, den Garten besuchen wollten. Nach einem flüchtigen Ueberblicke der großen Kalt- und Warmhauspflanzen und der prachtvollen Azaleen, mußten wir den Garten verlassen, jedoch nicht eher, als wir uns durch ein tüchtiges Frühstück gestärkt hatten (es wird nämlich Allen, die Pflanzen zur Ausstellung bringen, ein gutes Frühstück gegeben).

Die zwei von Herrn Ormson und Heren Gray aufgestellten Treibhäuser waren recht hübsch, aber sehr leicht gebaut. — Erwähnen muß ich auch noch die recht geschmackvoll arrangirten **Wardian-Cases,** so wie sehr bunte und größtentheils geschmacklose Einsatztöpfe.

Von Chiswick aus ging ich nach Syon House, wo ich recht interessante Sachen zu finden hoffte. Der Garten wird aber leider nicht mehr in der Ordnung erhalten wie früher und die exotischen Fruchtbäume, die ich hier recht schön kultivirt anzutreffen glaubte, befanden sich größtentheils in einem kümmerlichen Zustande. Am besten sah die **Garcinia Mangostana** aus, sie hat in diesem Jahre gut getrieben und dürfte auch wieder blühen. Die Pfirsiche und Feigen waren gut und versprachen eine gute Ernte. Auch der Wein war gut und zwei Kästen mit Reben in 14zölligen Töpfen waren ausgezeichnet. — Von Syon ging ich nach Kew, hier fand ich die **Ouvirandra fenestralis** in Blüthe, die Blumen sind klein und unansehnlich, denen eines **Aponogeton** ähnlich. Die Pflanzen haben 12—15 Zoll lange und über 3 Zoll breite Blätter, sie werden in weichem Wasser kultivirt, denn hartes Wasser scheint ihnen nicht zuzusagen, da die Pflanzen, welche man in hartem Wasser zu stehen hat, auch hier nicht aus der Stelle wollen.

. . . . . heute eine kurze Schilderung über die Ausstellung im Crystall-Pallast zu Sydenham am 16. und 17. Juni. Da am 2. Tage das Entrée nur $2^1/_2$ s (25 Sgr.) war, so beschloß ich das nachzuholen, was ich in Chiswick nicht gesehen hatte. — Die Pflanzen waren sehr schön, aber hier natürlich ganz anders arrangirt als in Chiswick. Dieselben standen auf beiden Seiten des Schiffes des Gebäudes auf Stellagen und wo der Raum es gestattete, waren Einzelstellagen, auf denen die größeren Gruppen arrangirt waren, angebracht.

Die Gruppen von Warm- und Kalthaus-Pflanzen bestanden fast durchgängig aus großen Prachtexemplaren und da die verschiedenen Gruppen in ihrer Zusammensetzung wenig Abwechselung darboten, so notirte ich mir die meisten der Pflanzen, die hier zu den Gruppen benutzt wurden, als: **Ixora coccinea, javanica** und **alba,** 2—4 Fuß im Durchmesser, **Aphelexis macrantha purpurea** und **rosea, Cyrtoceras multiflora, Vinca rosea** und **alba,** 3 Fuß im Durchmesser, **Dipladenia crassinoda, Relhania squarrosa** (mir neu) mit großen gelben Blumen, **Rondeletia speciosa, Boronia serrulata,** 3 Fuß im Durchm., **Allamanda cathartica** und **Schottii, Phaenocoma prolifera, Polygala acuminata,**

Clerodendron splendens und fallax, Pleroma elegans, Genethyllis tulipifera, herrlich, 3 Fuß Durchm., Epacris miniata und grandiflora, ca. 4 Fuß Durchm., Eriostemon buxifolium, Statice Holfordii, Tremandra verticillata, Franciscea confertiflora, Stephanotis floribunda, Pimelea decussata var. mirabilis und Hendersoni, Azalea lateritia, Chelsoni (scharlach), Extrami (rosa) und Apollo (leuchtend scharlach) und die älteren Erica tricolor, flammea, elegans, ventricosa breviflora, Cavendishii, jasminiflora alba und depressa, fast jede 3 Fuß im Durchm. haltend.

Unter den Eriken, die in Gruppen für sich ausgestellt waren, notirte ich als besonders schön und theils neu: E. ventricosa Bothwelliana, ventricosa magnifica, Juliana, Paxtonii, Thomsonii, mutabilis und Parmentieri rosea.

Unter den indischen Azaleen war wenig Neues, einige hübsche Pflanzen jedoch von Ivery's Gem, eine schöne Blume, scharlach, von guter Substanz und ausgezeichneter Form.

Farrn waren zahlreich und gut kultivirt, die Gloxinien und Achimenes dagegen nicht besonders. Die Orchideen waren so ziemlich dieselben wie in Chiswick, die besten waren einige sehr schöne Phalaenopsis, Oncidium Lanceanum, Cypripedium villosum und Lowii, Vanda suavis mit 3 Blüthentrieben, Cattleya superba mit 7 und Cattleya lobata mit 3 Blumen, Laelia purpurata mit 6 Blumen, Odontoglossum hastilabium, Aerides affine und crispum, Dendrobium tortile, Cattleya Wagneri mit 4 Blumen von Herrn Jackson.

Die Pelargonien waren trotz der Hitze ganz ausgezeichnet schön, besonders die von Turner, zu empfehlen sind folgende: Fancies: Formosum, hell; Othello, dunkellilla; Beauty of Slough, hell; Lord Raglan, Mrs. Cowle, Princess of Prussia, hell mit lilla, die drei letzteren waren als neu von Herren Veitch ausgestellt. Französische: Roi du Feu, Madame Heine, Annibal, Impératrice Eugénie, Osiris, Hero; großblumige: Glow-worm (Foster's), Euphemia (Beck), Emperor, Rose-leaf, Sans pareil (Hoyle), Victoria und Princess Béatrice, die beiden letzteren ebenfalls von Herren Veitch als neu ausgestellt.

Einige gute Calceolarien und Fuchsien sah man auch, unter den letzteren einige recht hübsche Pflanzen älterer Sorten, von Rosen und Stiefmütterchen war wenig besonderes vorhanden.

Von neuen Pflanzen hatte Veitch eine kleine Gruppe, in welcher außer den schon erwähnten Pelargonien noch folgende bemerkenswerth sind: Tradescantia odoratissima, dunkles Blatt mit großen tiefblauen Blumen, Dracaena spec. mit gelber Blattrippe, Philesia buxifolia in Blüthe und die neuen Begonien als B. splendida argentea, Rex, Miranda, Lazuli, argentea, Mad. Wagner ꝛc. Von Herrn Jackson waren eingesandt Cupressus cashemeriana und M'Nabiana und mehrere noch unbenannte Species wie die bereits oben genannte Darlingtonia californica.

Früchte waren nicht so zahlreich wie in Chiswick, aber theilweise schöner vorhanden. Kirschen waren sehr schön, die besten waren: Reine Hortense, roth, und Knight's Early Black. Erdbeeren waren gut: Trollop's Victoria ist eine schöne Frucht, Sir Ch. Napier ist auch sehr gut. Die Ananas waren prachtvoll, die beste Providence wog über

10 Pfund, mehrere zwischen 8 und 9 Pfund, die beste Queen $4^1/_2$ Pfund.

Weintrauben ähnlich wie in Chiswick, die weißen Sorten waren Sweet water, Muscadine, Muscat of Alexandria und Grizzly Frontignac; letztere ist dem Anschein nach wenig von der ersteren verschieden. Die in Töpfen gezogenen waren nur klein und nicht schön.

Pfirsich und Nectarinen wie die zu Chiswick. Von Melonen notirte ich folgende: Trentham hybrid, grünfleischig; golden perfection, gelb; Gurken waren wenig aber sehr schön. —

Nach Beendigung der Ausstellung bestieg ich den Wasserthurm, den einen der großen Thürme, die an den beiden Seiten des mächtigen Gebäudes stehen. Von diesem Thurme hat man eine sehr schöne Aussicht über die umliegende Grafschaft Kent, bei hellem Wetter kann man selbst weit über Londan hinaussehen.

Der Garten des Crystall-Palastes nimmt sich, vom Thurme aus gesehen, recht sehr schön aus und wird in kurzer Zeit noch schöner sein, indem dann die Pflanzen auf den Beeten in voller Blüthe stehen werden. Von den Fontainen sprangen nur einige der kleineren; Ende dieses Monats (Juli) werden die großen Fontainen sämmtlich springen und wird man statt $7^1/_2$ s nur $2^1/_2$ s Entrée nehmen.

Am vorigen Donnerstag, den 1. Juli, war die große Rosen-Ausstellung in St. James Hall.

Die Rosen waren in flachen Kästen auf verschiedenen langen Tischen arrangirt und die Tische waren der Länge des Saales nach aufgestellt; an dem Ende des Mitteltisches vor dem Orchester befanden sich die 36 silbernen Preisbecher. (Einen ersten Preis, bestehend in einem Becher von 10 Guineen Werth, erhielt Herr Paul zu Cheshunt für die beste Sammlung von jeder Varietät drei Blumen; für 48 bestimmte Varietäten in einzelnen Sträußen erhielt Herr Paul ebenfalls den ersten Preis, wie ihm dann noch andere Preise zufielen. Die Redact.) Die Ausstellung hat ungemein gefallen und dürfte im nächsten Jahre noch viel bedentender werden.

Kiel. Preisvertheilung bei der vom Gartenbau-Verein für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg am 18., 19. und 20. Juli veranstalteten Pflanzen-, Blumen-, Frucht- und Gemüse-Ausstellung.

I. Zierpflanzen.

1. Für die beste Gruppe Rosen in wenigstens 24 Sorten.
   1. Preis fiel aus.
   2. " Herrn J. C. H. Küchenmeister, Kunstgärtner in Schleswig.
2. Für die beste Gruppe Pelargonien in 24 Sorten.
   1. Preis Herrn Ilsemann, Kunst- und Handelsgärtner in Kiel.
   2. " fiel aus.
3. Für die beste Gruppe Fuchsien in mindestens 12 Sorten.
   1. Preis Herrn Eckardt, Kunst- und Handelsgärtner in Kiel.
   2. " Herrn Ilsemann.

4. Für die beste Gruppe Calceolarien in 12 Sorten.
   1. und 2. Preis fielen aus.
5. Für die beste Gruppe Verbenen in 24 Sorten.
   1. Preis Herrn Küchenmeister.
   2. " Herrn Ilsemann.
6. Für die beste Gruppe Gesneraceen in 24 Sorten mindestens.
   1. Preis Herrn Bünsow, Kunst- und Handelsgärtner in Düsternbrook bei Kiel.
   2. " Herrn Eckardt.
7. Für die beste Gruppe Decorations- und Warmhauspflanzen in wenigstens 12 Sorten.
   1. Preis Herrn Eckardt.
   2. " Herrn Bünsow.
8. Für die beste Gruppe Sommerblumen.
   1. und 2. Preis fielen aus.
9. Für die beste Gruppe Freiland-Pflanzen.
   1. Preis fiel aus.
   2. " Herrn Kühne, Kunst- und Handelsgärtner in Altona.
10. Zur freien Verfügung der Preisrichter.
   1. Preis fiel aus.
   2. " Herrn Dahle, Kunst- und Handelsgärtner in Kiel, für seine gemischte Gruppe.
11. Für den bestarrangirten Blumenstrauß.
   1. und 2. Preis fielen aus.

II. Gemüse.

1. Für die beste Collection verschiedener Gemüse.
   1. Preis fiel aus.
   2. " Herrn Kühne, Kunst- und Handelsgärtner in Altona.
2. Für die beste Collection Blumenkohl.
   1. Preis Herrn Kühne.
   2. " fiel aus.
3. Für die beste Collection Erbsen.
   1. Preis Herrn Kühne.
   2. " Herrn Ilsemann.
4. Für die besten Bohnen.
   1 Preis fiel aus.
5. Für die besten Gurken.
   1 Preis fiel aus.
6. Für die besten Melonen.
   1 Preis Herrn Grafen Baudissin auf Knoop (Gärtner Lübcke).
7. Für die besten Carotten.
   1 Preis Herrn Ilsemann.
8. Für die besten Oberkohlrabi.
   1 Preis Herrn Barckhausen zu Bothkamp.
9. Für die besten Kartoffeln.
   1 Preis fiel aus.
10. Zur freien Verfügung der Preisrichter.
   1. Preis Herrn Pierau für eine mit vielen Früchten versehene Pflanze von **Rhaphanus caudatus**.

2. Preis Frl. Hegewisch zu Klein-Elmeloo für ein Körbchen mit Körbelrüben.

III. Früchte.

1. Für das beste Sortiment verschiedenes Obst.
   1. und 2. Preis fielen aus.
2. Für das beste Sortiment Erdbeeren.
   1. und 2. Preis fielen aus.
3. Für das beste Sortiment Kirschen.
   1. Preis fiel aus.
   2. „ Herrn Eckardt.
4. Für die besten Weintrauben.
   1. Preis fiel aus.
   2. „ Herrn Pierau für eine Rebe mit 5 Trauben in einem Topfe.
5. Zur freien Verfügung der Preisrichter.
   1 Preis Herrn Barckhausen zu Bothkamp für conservirte Aepfel (Goldreinette).
   1 Preis Herrn v. Bülow für conservirte Birnen.
   1 „ Herrn Eckardt für Johannisbeeren.

Kiel. Die erste diesjährige Blumen-, Gemüse- und Früchte-Ausstellung des Gartenbau-Vereins für Schleswig, Holstein und Lauenburg fand am 18., 19. und 20. Juli statt, zu der fast aus gegen dreißig verschiedenen Gärten Einsendungen gemacht worden waren, wohl ein Beweis, daß der Verein, erst im dritten Jahre seines Bestehens, sich der größten Theilnahme zu erfreuen hat, und jeder wird den großen Eifer und die vielen Mühewaltungen lobend anerkennen, mit denen der jetzige Vorstand das Zustandekommen der Ausstellungen betreibt.

Die eingesandten Pflanzensammlungen, wie Früchte und Gemüse, waren auf einzelnen Tischen an den Wänden, wie in der Mitte zweier großen Zimmer aufgestellt und theilweise recht geschmackvoll arrangirt. Von eigentlichen Kultur- oder Schaupflanzen waren nur wenige vorhanden, dahingegen zeugten sämmtliche ausgestellte Gewächse von einer guten Kultur, wie eine Reinlichkeit der Gefäße und Pflanzen und gute Etiquettirung vorherrschend war.

Betrachten wir die einzelnen Sammlungen, so steht Herr C. Ilsemann, Kunst- und Handelsgärtner in Kiel, und Herr Eckardt in Düsternbrook bei Kiel mit ihren Leistungen oben an.

Herr Ilsemann hatte geliefert die hübsche Spiraea callosa, Akazien, Nerium splendens, Myrtus-Arten, gegen 30 schöne und neueste Verbenen, 35 Stück diverser Pelargonien, 27 Fuchsien und 10 verschiedene Gloxinien, unter denen sehr hübsche Sorten sich befanden und sämmtlich gut kultivirt waren.

Von Herrn J. C. H. Küchenmeister in Schleswig war eine hübsche Sammlung Rosen in Töpfen eingesandt und aufgestellt worden, bestehend aus 30 Sorten Thee-, 12 Sorten Bourbon-, 4 Noisette-, 6 Bengal- und einer Sorte Remontant-Rosen, viele Sorten in mehreren Exemplaren. Leider war ein großer Theil der Rosen nicht völlig erblüht, so daß sie nicht den Eindruck hervorbrachten, den eine so reichhaltige Sammlung hätte hervorbringen müssen. Außer den Rosen sahen wir

noch von demselben Aussteller ein Sortiment neuester Verbenen, 34 Sorten, mehrere Petunien, Lantana: Dr. Domage, Surpasse, Abbé-Touvre, Pelargonium Napoleon IV. und Bignonia jasminoides.

Herr Handelsgärtner Chr. Eckardt hatte eine sehr hübsche Gruppe aufgestellt, bestehend aus blühenden wie Blattpflanzen. Wir sahen von ihm sehr hübsche hochstämmige Orangenbäume mit Früchten, Nerium splendens, über 20 Sorten herrlicher Fuchsien, 9 Sorten Achimenes, mehrere Gloxinien, schön kultivirt, Gesneria zebrina, Cissus discolor, viele Dracaenen, Begonia-Arten, Selaginella und Farrn verschiedener Arten in vorzüglicher Kultur, ferner Pelargonien, Verbenen und Petunien, unter letzteren besonders schöne Sorten.

Herr Kunst- und Handelsgärtner C. E. Dahle in Kiel hatte ebenfalls eine Gruppe hübsch kultivirter Pflanzen gestellt, darunter Cyperus alternifolius, mehrere Dracäneen, Canna Warscewiczii, 3 Impatiens Jerdoniae, Begonia mehrere Arten, Gesneria tubiflora, Gloxinien, mehrere Selaginellen und Blattpflanzen, über 30 Sorten Fuchsien, Scarlet Pelargonien ꝛc.

Von Herrn Handelsgärtner A. Bünsow sahen wir ein schönes, großes Exemplar von Blechnum brasiliense, Dracaena arborea und andere Arten, Alocasia odora, Kaempferia rotunda, Musa sapientum, Calathea zebrina, sehr schöne Gloxinien, die hübsche Achimenes Ambroise Verschaffelt ꝛc. in guter Kultur.

Aus dem Garten des Herrn Hofjägermeister von Ahlefeld-Lindau 4 verschiedene schöne Kalosanthes-Sorten, 14 neueste Pelargonien, Statice puberula und mucronata, Calathea zebrina, Stromanthe sanguinea, Phrynium eximium, Maranta Selloi und albo-lineata, Ixora Pavetta, Brexia Madagascariensis blühend, Hydrangea japonica fol. var. und den allerliebsten und jetzt so seltenen Elaeocarpus cyaneus mit vielen seiner weißen glockenförmigen, fein gefranzten Blumen.

Herr Oberappellationsgerichts-Secretair Ackermann in Kiel hatte geliefert Begonia annulata (Griffithii), xanthina und x. marmorea, rutilans, Aspidistra vittata, Yucca recurva ꝛc.

Der Königl. botanische Garten in Kiel hatte eine hübsche Blattpflanzen-Gruppe aufgestellt, bestehend aus 2 Dion edule, Cycas revoluta, C. sphaerica, Zamia furfuracea, Fourcroya Commylini, Hartwegia comosa, Rhapis flabellifolius, Phoenix dactylifera, mehrere Selaginellen, Farrn und anderen hübschen Blattpflanzen.

Allgemeinen Beifall fand eine Weinrebe (Précoce de Malingre) in einem Topfe, wie zwei Birnbäumchen in Töpfen mit noch nicht ganz reifen Früchten, nämlich eine Muscateller und Maria Louise-Birne. Ferner die neue Radiespflanze, Rhaphanus caudatus, deren fast fußlangen Früchte feiner als Radies schmecken und zum Anbau im Lande wie in Töpfen zu empfehlen ist, welche Gegenstände von Herrn Pierau in Kiel eingesandt waren. Von demselben sahen wir noch einen kleinen Feigenbaum, Early violette, mehrere Monatserdbeeren mit und ohne Ranken in Töpfen, sehr hübsche Cyclamen europaeum und Daphne Cneorum.

Sehr hübsche Pflanzen hatte das Vorstandsmitglied Herr Professor Dr. Seelig in Kiel geliefert, deren vortreffliche Kultur um so mehr Beachtung verdient, da die meisten im Zimmer kultivirt worden sind.

Die Sammlung bestand aus dem schönen Clematis lanuginosa, Rosa lanug. viridiflora (grüne Rose), das herrliche Lilium Brownii, eximium, chalcedonicum, Isabellinum, candidum striatum, die prächtigen sehr zu empfehlenden Dianthus Dunetti superbus und Gardnerianus, das niedliche Jonopsidium acaule, Oxalis tropaeoloides, Passiflora Büsingii, Begonia Billetteri, Saundersii u. a., Selaginella lepidophylla, mehrere Farrn, Petunia Inimitable und Düsternbrook, sehr schöne Blumen. Ferner verschiedene Pelargonien, zwei Schalen mit abgeschnittenen vortrefflichen Verbenen, Pensées, Rosen, Rittersporn 2c. und Zweige der Paragonhimbeere nach hohenheimer Kulturmethode gezogen.

Herr N. C. Nell in Kiel hatte Asclepias carnosa, Crassula coccinea, Campanula fragilis hirsuta 2c., Herr H. Rodbruch in Kiel eine große Hortensie und Herr Arp in Kiel einen Orangenbaum mit Früchten zur Schau gestellt.

Früchte und Gemüse waren ziemlich zahlreich vertreten und mehreres Bemerkenswerthe darunter, so von

Herrn Ilsemann in Kiel 11 Sorten Erbsen, 3 Sorten Bohnen, 4 Sorten Carotten, die Fastolff-, Queen Victoria- und Quatre Saisons Himbeere und mehrere Kirschen.

Herr Wilhelm Ahlmann in Kiel hatte ausgelegt: späte große weiße Zuckererbse (Haage), von Pahlerbsen die große Schnabel, Knigsblasen, holländische 1 Fuß hoch und engl. Blas-Paradies, 5—6 Fuß hoch (Booth) und die Dwarf Mammouth Markerbse 3 Fuß hoch. Ferner Johnson's und Monarchen Puffbohne, Wiener Glaskohlrabi und 14 Sorten Kartoffeln.

Herr Hofgärtner Roese in Eutin hatte zwei Stück vorzüglicher Ananas à 3 und 3¼ Pfund schwer geliefert und Früchte von Musa Cavendishii.

Herr Gärtner Lipke auf Knoop eine sehr gute, große Melone, Kirschen und Bohnen.

Von Herrn Barkhausen, Gärtner zu Bothkamp, sah man ein sehr interessantes Sortiment Gemüse, bestehend aus: 2 Stück Dioscorea japonica von 3—4 Fuß Länge, mehrere Artischocken, Ober-Kohlrabi, Wirsingkohl, gelbe Wurzeln, Carotten, Schnittbohnen und 4 Sorten Aepfel von 1857.

Der Gärtner Herr C. Kühne in Altona hatte geliefert 33 Sorten Erbsen mit ihren Stauden, ferner Latuc Romain, Erfurter Preis-Gurken, Bohnen, Perlbohnen, Johnston's Wunderbohne, neu, herrlichen Rhabarber (verbesserter Queen Victoria), Carotten, Kartoffel-Zwiebel 2c.

Aus der Baumschule des Herrn Chr. Eckardt zu Düsternbrook zeichneten sich 18 verschiedene Sorten Kirschen, Prinz Albert, großfrüchtige rothe und Kirsch-Johannisbeeren, vorzüglich schön.

Fräulein Hegewisch zu Klein-Elmeloo hatte Kirschen, Himbeeren, Kerbelrüben 2c. eingesandt, wie Herr Oberjägermeister von Bülow zu Kühren Winter-Feigen-Birnen von 1857.

Herr Handelsgärtner Dahle in Kiel hatte geliefert 4 Sorten Erbsen, Bohnen, Kohlrabi, Gurken als chinesische lange grüne volltragende und blaßgrüne Arnstedter Riesen, mehreres davon für den Gartenbau-Verein, um später davon Samen an die Mitglieder abzulassen.

Noch hatte derselbe für den Verein angezogen und ausgestellt ein Sortiment Sommergewächse (abgeschnittene).

Gartengeräthschaften, Stühle, Körbe ꝛc. fehlten ebenfalls nicht.

E. D—o.

Bastardpflanzen.

(Schluß von S. 331.)

Dieser Breitentheil ist vermöge seiner zahlreichen Spaltöffnungen insbesondere zur Einhauchung und Aushauchung von Luft und Wasserdunst, wie zur Vermehrung und Zubereitung der Nahrungssäfte bestimmt. Wenn nun das Blatt durch den höhern Trieb der Fortpflanzung umgestaltet, die Natur des Blüthenblattes annimmt, so werden seinen 3 organischen Theilen andere Funktionen übertragen. Das zum Staubblatt umgewandelte grüne Blatt verliert in den meisten Fällen seinen Scheidentheil, sein Blattstiel wird zu einem feinen Faden (Filamentun), sein Breitentheil wird in den Staubbeutel (anthera) verwandelt. In diesem letzten Theile geht die wesentlichste Veränderung vor. Das zwischen der obern und untern Fläche des Blattes gelegene Zellgewebe nämlich erleidet eine eigenthümliche Anschwellung und Auflockerung, und der in ihm enthaltene bildungsfähige Saft rinnt in jeder Zelle in einige meistens vier, unendlich kleine Körner zusammen. Diese Körner verdichten sich mehr und mehr, und bilden sich allmählich zu dem sogenannten Blumenstaub (pollen), aus. Die äußerst zarten Zellen, worin diese neue Bildung vor sich geht, und welche man deshalb Mutterzelle zu nennen pflegt, werden nach und nach aufgesaugt und verschwinden endlich ganz, so daß die kleinen Kügelchen, unter der Form eines sehr feinen Staubes, zwischen den äußersten Hautschichten des Staubbeutels freiliegen, bis sie endlich, nach Zerreißung des Beutels, aus ihrer Höhlung hervortreten, wo sie dann ihr Befruchtungsgeschäft anzutreten haben. Untersucht man nun diesen Blumenstaub, so findet man, daß seine Körner, welche die mannigfaltigsten kuglichen, elliptischen oder eckigen Gestalten zeigen, kleine aus 2—3 Häuten bestehende Bläschen sind. Die äußere Haut ist als eine einfache Zelle zu betrachten, deren Oberfläche durch eine netzförmig verstrickte Verdickung verstärkt ist. Die innere tapeziert jene auf ihrer innern Oberfläche aus, ist unendlich zart und fast durchsichtig. Die äußere Haut hat eine beträchtliche Fähigkeit sich zusammenzuziehen, ist an gewissen Punkten mit Falten oder Poren versehen, und schält sich bisweilen von der einen theilweise ab. Diese letztere ist sehr dehnbar, und tritt während des Befruchtungsaktes an jenen Poren oder Einfaltungen der äußern Haut aus dieser hervor. Man erkennt nun deutlich, daß sie mit einer sehr zarten schleimigen Flüssigkeit erfüllt ist, in welcher unendlich kleine Körper von runder oder länglicher Gestalt schwimmen. Die innere Haut der Pollenkörner verlängert sich bei dem Befruchtungsgeschäft in der Form eines äußerst feinen durchsichtigen

Schlauches und zwar dadurch, daß die Pollenkörner mit den Papillen oder Warzen in unmittelbare Berührung treten. Diese Warzen oder Papillen nämlich schwitzen während des Befruchtungsaktes einen durchsichtigen klebrigen Saft aus, der die höchst merkwürdige Eigenthümlichkeit besitzt, aus dem Pollenkorn die Schläuche hervorzulocken, indem er sie zugleich befruchtet und so das männliche sperma in den Pflanzeu repräsentirt. Der aus dem Pollenkorn herausgetretene gleichsam herausgewachsene Schlauch dringt in das lockere mit einer eilenden Flüssigkeit angefüllte Zellengewebe neben den Papillen ein, und setzt sein Wachsthnm so weit fort, bis er den Theil erreicht hat, welchen wir unter dem Namen des Pflanzeneies (Keimhülle), als die Anlage des künftigen Samens betrachten. Daselbst angelangt dringt er in die Keimhülle bis zu dem Staube hervor, an welchem sich eine durch Größe und Gestalt von den übrigen Zellen verschieden befindet, und legt sich an diese an.

Diese wird, indem sie sich zur Glockenform ausdehnt, der sogenannte Embryostock. Man erkennt deutlich, nachdem der Pollenschlauch an jene Stelle getreten ist, eine Trübung desselben, welche von einer Verdickung ihres Inhalts, einem zelligen Niederschlage herrührt. Dieser Niederschlag nimmt in demselben Grade, wie sich das vom Embryostock umklammerte Ende des Pollenschlauchs verdickt eine gelbgrüne Farbe an, indem er sich zu Chlorophyllkörnern umbildet. Der Keimhüllenmund schließt sich. Das demselben zugewendete Ende schwindet, indem es nur noch Spuren seiner Existenz am Würzelchen erblicken läßt. Durch Einkerbung am vorderen Ende des nun angeschwollenen grünen Pollenschlauches bilden sich nach und nach die Samenlappen, zwischen welchen sich das Federchen verbirgt. Das Behältniß, worin sich die Keimhüllen befinden, gemeinhin als Stempel oder weibliches Organ bezeichnet, ist ein Erzeugniß desjenigen Blattes in der Blüthe, welches auf eine von den Staubfäden ganz verschiedene Weise durch Umbildung aus dem gewöhnlichen Blatte entstanden ist. Bei dieser Umgestaltung wird der Scheidentheil des grünen Blattes zum Fruchtknoten oder Fruchthalter (ovarium, germen). Der Blattstiel wird zum Griffel (stylus), der Breitentheil, sonst der ausgedehnteste Theil des Blattes, wird hier verhältnißmäßig am meisten zusammengezogen und zur Narbe umgestaltet.

So viel über die Befruchtung phanerogamischer Gewächse nnd die Bildung keimfähiger Samen.

Auch bei vielen Kryptogamischen Gewächsen, Farrnkräutern, Laubmoosen, vielen Lebermoosen, den Schlauchhautschwämmen und Schüsselflechten nehmen wir eine Befruchtung wahr. Hier entspricht das Anthiridium der Papille, das Sporangium der Anthere, und die Spore dem Pollenschlauche der phanerogamischen Gewächse. An den Arten der Gattung Caprinus habe ich schon vor mehreren Jahren nachgewiesen, daß die auf den Anthiridien sitzenden durch Exudation befruchteten Sporen binnen 6—24 Stunden zum Keimen gebracht werden, während diejenigen Sporen, welche mit den Anthiridien nicht in Berührung kommen, dieses nicht vermögen.

Nachdem wir gesehen haben, daß zur Bildung eines keimfähigen Samens, die aus den Papillen schwitzende klebrige Feuchtigkeit allein im Stande ist, den zum Embryo sich bildenden Pollenschlauch in's Leben zu rufen, (bis jetzt ist es nämlich nicht gelungen, irgend eine Flüssigkeit

ausfindig zu machen, welche dies zu bewerkstelligen im Stande wäre) wird es uns leicht sein, auf künstlichem Wege durch Kreuzung Blendlinge von phanerogamischen Gewächsen zu erzielen, wenn wir nur die Zeit der Empfängniß und die vollkommene Ausbildung des anzuwendenden fremden Pollens, nachdem wir den von der Natur angewiesenen Pollen durch Entfernung der Staubbeutel vor ihrem Oeffnen weggebracht haben, in Betracht ziehen, und es wird nur von der Eigenschaft der klebrigen Feuchtigkeit, welche aus den Papillen schwitzt, abhängen, daß die Aufnahme der Schläuche aus fremden Pollen stattfinde.

Nur beiläufig mag noch bemerkt werden, daß auch Fälle vorkommen, welche klar beweisen, daß die Papillen nicht immer auf dem obersten Theile des Griffels, den wir mit dem Namen Narbe bezeichnen, beschränkt sind. Bei der Reseda bilden sie Streifen, die sich von der Narbe bis zur Basis des Fruchtknotens hinter den Wandplacenten erstrekken, und ich habe es versucht und es ist mir gelungen durch Bestreuen dieser in 3 Streifen geordneten Papillen, nachdem ich einen Tag vorher die Narben sorgfältig abgeschnitten hatte, keimfähige Samen zn erhalten.

Bei Cyclamen finden sich diese Papillen nur an der Basis des Griffels und nach einer Beobachtung des Herrn Professor Morren sind die Papillen bei der Erdnuß, Stachis hypogaea, nur auf den Fruchtknoten beschränkt, und die Befruchtung findet erst statt, nachdem der Griffel abgefallen und die Stelle vernarbt ist.

Neue und empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Dendrobium Falconeri *Hook.* *var.* sepalis petalisque obtusioribus.

Es ist diese Art eine derjenigen vielen schönen Arten, deren Einführung aus Ostindien Herrn Simons zu danken ist. Die Pflanze blühte zum ersten Male im März d. J. bei Herrn Jackson. Ihre herrlichen zarten Blumen sind zwar kleiner, aber so wenig von **D. Falconeri** verschieden, daß diese Pflanze nur als eine Varietät desselben gelten kann. Die Sepalen und Petalen sind bei dieser Varietät weniger zugespitzt, die purpurnen Zeichnungen sind ebenfalls kleiner und die auf dem Labellum fast verwischt. (**Bot. Mag.** Taf. 5058.)

* Ilex cornuta *Lindl.*

Diese auf Taf. 5059 des **Bot. Mag.** abgebildete Art ist bereits mehrfach in der Hamburger Garten- und Blumenzeitung von uns besprochen worden. Sie stammt bekanntlich aus dem nördlichen China, von wo sie durch Herrn Fortune eingeführt wurde und soll sie in England im Freien aushalten. Es ist eine sich durch ihre Blätter sehr aus-

zeichnende Art. Eigenthümlich ist es, daß in englischen Gärten bis jetzt nur ganz junge und kleine Exemplare geblüht haben sollen. (Dasselbe war auch bei unserer Pflanze der Fall, die nur 1½ Fuß hoch ist und in diesem Frühjahre zum ersten Male geblüht hatte. E. O—o.)

Rhododendron virgatum *Hook.*

Eine weniger schöne als interessante Art aus dem Lachen Thale (Sikkim-Himalaya) 8—9000 Fuß über dem Meere, wo sie Dr. Hooker auffand. Herr Booth fand sie ebenfalls in Bhotan auf gleichen Standorten. Es ist eine niedrig bleibende Art, nur 1—1½ Fuß hoch werdend, sich aber stark verästelnd, die Aeste sind schlank aber gefällig abstehend. Blätter und Blumen klein, letztere rosa.

(Bot. Mag. Taf. 5060.)

Polygonatum punctatum *Royle.*

(Convallaria punctata Wall.)

Smilacineae.

Vor einiger Zeit erwähnten wir das Polygonatum roseum (Bot. Mag. Taf. 5049), eine seltene Art Indiens und nun bringt das Bot. Mag. auf Taf. 5061 schon wieder eine andere Art, nämlich das P. punctatum, das nach Wallich in Nepal heimisch ist, wo es auch Dr. Hooker fand, wie später in Sikkim 7—10,000 Fuß über dem Meere. Es ist eine hübsche Art, jedoch von nur geringer Zierde eines Blumengartens.

Thyrsacanthus indicus *Nees.*

Acanthaceae.

Ein kleiner Strauch mit endständigen aufrechtstehenden Blüthenrispen, Blumen weiß mit wenig purpurnen Streifen gezeichnet. Diese Art stammt von Khasya, Assam und Bhotan und verdient sie wohl ein Plätzchen im Warmhause, obgleich sie von den übrigen bekannten Arten hinsichtlich der Schönheit ihrer Blüthen übertroffen wird.

* Indigofera decora *Lindl.*

Eine bekanntlich sehr zierliche Indigofera von China, die namentlich in den Gärten von Shanghai sehr häufig kultivirt wird. Sie ist in den deutschen Gärten eben auch keine Seltenheit mehr.

Rhododendron Boothii *Nutt.*

Diese entschieden rein gelb blühende Art entfaltete zum ersten Male ihre Blüthen im Mai d. J. im Etablissement des Herrn Verschaffelt in Gent. Herr Th. Nuttall, der diese Art nach dem eifrigen Sammler Herrn Booth benannt hat, hatte jedenfalls keine Blumen davon gesehen, denn in seiner Beschreibung sagt er kein Wort über die Form noch Farbe der Blumen. Eine genaue Beschreibung, wie eine vortreffliche Abbildung findet sich in der Illustr. hortic. V, pl. 174.

Es ist eine schöne und sehr bestimmte Art, deren natürlicher Standort viel niedriger gelegen ist als der, der übrigen Arten von Bhotan, dennoch fällt auch dort noch das Thermometer häufig während der Nächte auf den Gefrierpunkt. Am nächsten steht Rh. Boothii dem Rh. Edgeworthii. Die Blumen erscheinen zu 7—8 in Köpfen beisammen und sind zart hellcitronengelb gefärbt. Eine sehr zu empfehlende Art.

Passiflora Impératrice Eugénie.

Eine sehr hübsche empfehlenswerthe Hybride, entstanden aus der P. alata und coerulea, von ersterer hat sie mehr die Blumen, von letzterer die Blätter. Die Blumen sind sehr groß, geruchlos, grün auf der Außenseite, weißlich roth im Innern. Die Staubfäden blau und violett geringelt; sehr hübsch. (Illustr. hortic. V, pl. 175.)

Amygdalus persica *L. var.* stellata.

Im Garten des Herrn von Siebold zu Leiden zog in diesem Frühjahre ein Mandelbaum die Aufmerksamkeit aller Blumenfreunde auf sich, nämlich eine Varietät des gewöhnlichen Amygdalus persica mit sternförmig gebildeten Blumen. Die Blumen sind weder gefüllt noch halb gefüllt, wie die des vor kurzer Zeit in den Handel gekommenen A. persica camelliaeflora, aber dennoch sind sie eben so eigenthümlich wie schön. Die fünf einzelnen Blumenblätter, wie man sie an der gewöhnlichen Art findet, sind jedes in drei schmale Blumenblätter getheilt, so daß jede Blume statt fünf, funfzehn Blumenblätter hat, ebenso haben sich die Kelchblätter verdoppelt. Diese sehr zu empfehlende Varietät ist direkt von Japan eingeführt, und besitzt das Etablissement des Herrn von Siebold zur Zeit nur erst zwei Exemplare davon. Die Blumen sind beim Erblühen weiß, werden aber sehr bald rosa und zuletzt carminroth. Eine Abbildung dieses Zierbaumes findet sich in den Ann. d'Hortic. et de Bot. du Roy. des Pays-Bas II, p. 65.

Neue Iconographie der Camellien

von Ambr. Verschaffelt.

Das erste Heft dieses Jahrganges der so ausgezeichnet schönen Camellien-Abbildungen, welches uns erst kürzlich zuging, hat dadurch eine Verspätung erlitten, als es an wirklich ausgezeichneten neuen Camelliensorten gefehlt hat, trotz der großen Menge neuer Sorten, die alljährlich hinzu kommen. Da der Herausgeber aber nur wirkliche Prachtsorten abzubilden versprochen, so zog er es vor mit der Publication der Lieferungen seines Prachtwerkes lieber einige Monate im Rückstande zu bleiben, als seinen Grundsätzen untreu zu werden und Abbildungen weniger empfehlenswerther Sorten zu geben. Die nächsten Hefte werden nun

wieder regelmäßig erscheinen und den Camellienfreunden Vorzügliches vorführen, wovon diese erste Lieferung genügenden Beweis liefert, es enthält:

Taf. 1. Cam. Arciduchessa Isabella di Toscana. Herr Verschaffelt erhielt diese Camellie vor etwa zwei Jahren aus Italien, ihrem Geburtsorte. Sie hat seitdem in herrlichster Pracht bei ihm geblüht. Sie ist eine ganz regelmäßige einfarbige Blume. Die Blumen sind groß, aus zahlreichen, sehr großen Blumenblättern bestehend; die der äußern Peripherie sind die größten, abgerundet, leicht gekerbt; die anderen bis in die Mitte, mehr oval, fast zugespitzt, sämmtlich dachziegelförmig gestellt. Die Farbe ist ein lebhaftes carminroth.

Taf. 2. Cam. Comtesse Adelaide de Carignan. Diese zeichnet sich ganz besonders durch ein zartes Colorit aus, welches theils zart rosa, theils fast weiß und gleichmäßig mit carmin gestrichelt ist. Sie ist eine herrliche Acquisition für jede Sammlung. Sie stammt ebenfalls aus Italien. Die Blumen sind groß, ganz regelmäßig gebildet und empfehlen sich noch durch ein reichliches und leichtes Blühen.

Taf. 3. Cam. Theresa Merini. Eine Blume mittler Größe, aber ganz regelmäßig dachziegelförmig gebildet, Blumenblätter groß, von herrlich dunklem Kirschroth mit feinen weißen Längslinien gezeichnet. Blätter groß, Habitus elegant, Blüthenerzeugung leicht. Sie stammt aus Italien von Herrn Mariani zu Mailand, der sie aus Samen gewonnen hat.

Taf. 4. Cam. Clio. Eigenthümlich durch die Färbung der Blumenblätter, rosa, eingefaßt mit weiß. Sie stammt ebenfalls aus Italien. Blumen nur mittelgroß, Blumenblätter groß, oval, abgerundet oder zweilappig, dachziegelförmig gestellt, Grundfarbe rosa, dunkler geadert und wie schon bemerkt, weiß gerandet. Ist wie sämmtliche vorher genannte zu empfehlen.

(Liv. 2. 1858.)

Taf. 1. Cam. Comtesse Woronzoff. Unter den vielen neuen Camellien, welche auf den letzten Pflanzen-Ausstellungen zu Gent, Brüssel rc. ausgestellt waren, wurde diese von allen Camellienfreunden ganz besonders bewundert und verdient sie auch in jeder Hinsicht empfohlen zu werden. Die Blumen sind erster Größe, bestehend aus großen, vollkommen regelmäßig dachziegelförmig gestellten, ausgebreiteten Blumenblättern, von ganz ungemein zarter rosa Färbung, jedes Blumenblatt dunkler geadert. Die Blätter sind ebenfalls groß, der Habitus elegant, wie die Blüthenerzeugung leicht und reich. Herr Verschaffelt erhielt diese Pflanze im vorigen Jahre aus Italien.

Taf. 2. Cam. Victor Haquin. Größe und Regelmäßigkeit der Blume, prachtvolle Färbung (dunkelcarmin) derselben zeichnet auch diese Camellie vor vielen anderen aus.

Herr Haquin, Handelsgärtner zu Lüttich, dem diese Camellie zu Ehren benannt wurde, hat sie aus Samen erzogen und Herrn Verschaffelt die ganze Vermehrung derselben überlassen.

Taf. 3. Cam. Danovaro. Die Blumen dieser lieblichen, weißblühenden Varietät sind mittelgroß und bestehen aus sehr zahlreichen, kleinen, abgerundeten, regelmäßig dachziegelförmig gestellten Blumenblät-

tern, deren weißer Grund hie und da roth gestreift ist. Sie ist eine der reizendsten Camellien und verdient die beste Empfehlung.

Taf. 4. Cam. Clementina. Der Herausgeber der Iconographie der Camellien hatte selbst das Glück die Cam. Clementina aus Samen zu erziehen. Die Blumen sind mittelgroß, ganz regelmäßig gebaut, lebhaft dunkel kirschroth, mehrere der Blumenblätter sind mit weißen Streifen gezeichnet.

(Livr. 3. 1858.)

Taf. 1. Cam. Edvardo Philipson. Herr Verschaffelt empfing diese Varietät von Herrn Luzzati in Florenz. Sie blühte im März d. J. in unvergleichbarer Schönheit und Fülle. Sie gehört zu den schönsten, die Blumen sind groß, regelmäßig dachziegelförmig, doppelt gefärbt, d. h. lebhaft kirschroth nach dem äußern Rande zu und rosa im Centrum, mit weißen Längsstreifen auf den einzelnen Blumenblättern geziert. Die Blumenblätter im Centrum sind größer als die der Peripherie. Alle Blumen öffnen sich mit großer Leichtigkeit.

Taf. 2. Cam. Dona Maria Barbo. Ist auch italienischen Ursprungs und schon seit einigen Jahren in Belgien eingeführt. Die Blumen sind mittelgroß, schön weiß, nach dem Centrum zu haben die Blumenblätter einen hellgelben Anflug. Blumenblätter zahlreich, regelmäßig gestellt. Diese Varietät blüht leicht und gern.

Taf. 3. Cam. perfecta variegata. Es ist diese Camellie ohne Zweifel die schönste von allen panachirten, die bis jetzt bekannt sind, in Folge der vielen und großen weißen Striche und Flecke, mit denen die Blumenblätter gezeichnet sind. Hierzu kommt der regelmäßige Bau und die Größe der Blumen. Sie stammt ebenfalls aus Italien und hat bereits mehrfach im Etablissement des Herrn Verschaffelt geblüht.

Taf. 4. Cam. italiana vera. Eine allerliebste kleine, ungemein regelmäßig gebaute Blume von dunkelrosa Farbe, hier und da mit feinen Strichelchen gezeichnet. Sie blüht sehr gern und leicht.

Literatur.

Bauern-Journal von Mohr und Trexler. Allentown im Staate Pensylvanien, Nordamerika. Hoch Quartformat, mit vielen Holzschnitten. 1857. Adr.: Schaeffer & Koradi's Buchhdl. Philadelphia. (E. Schaefer in Leipzig).

Das Bauern-Journal, eine Monatsschrift für Feldbau, Gärtnerei, Obstkultur, Viehzucht, Hauswirthschaft ꝛc., zur Mittheilung neuer Erfindungen und praktischer Erfahrungen in allen nützlichen Betrieben, redigirt von Mohr und Trexler, ist bis jetzt die einzige in deutscher Sprache erscheinende Ackerbau-Zeitung in den Vereinigten Staaten. Dieselbe hat sich seit ihrem erst kurzen Erscheinen (Januar 1857) bereits einer sehr großen Verbreitung zu erfreuen. Die uns vorliegenden Num-

mern sind sehr mannigfaltigen Inhaltes und finden wir darin eine Menge lesenswerthe Abhandlungen, namentlich über Obstkultur, Viehzucht und Hauswirthschaft, eine große Menge von kurzen interessanten Notizen und Mittheilungen, die jedoch mehr oder weniger aus deutschen Zeitschriften und Büchern entnommen sind, mit und ohne Angabe der Quelle. Mehrere im Text eingedruckte Holzschnitte tragen viel zur Verdeutlichung des Gesagten bei. Der Preis des Journals ist ein ungemein billiger, der ganze Jahrgang nur 1 Dollar. Papier (monatlich 1 Bogen) gut, ebenso der Druck. Die Herausgeber sind sehr gern erbötig ihr Journal gegen andere deutsche von ähnlicher Tendenz auszutauschen und ersuchen zu diesem Zwecke oben genannte Adresse benutzen zu wollen.

Appendix Plantarum et minus cognitarum, quae in horto Regio Botanico Berolinensis coluntur. 1857.

Der Königliche botanische Garten zu Berlin hat kürzlich den letztjährigen Appendix über neue oder wenig gekannte Pflanzen versendet. Es befinden sich in demselben außer den Beschreibungen von Malva chilensis A Br. & Bché., Sonchus Schimperi A. Br. & Bché, Gymnogramma Mayeriana A. Br., Aspidium Caripense Willd. und Aspid. Karstenii A. Br., eine Synopsis der Arten der Gattung Pitcairnia vom Professor Dr. K. Koch. Die meisten Arten der Gattung Pitcairnia, wie überhaupt die meisten der übrigen Gattungen der Familie der Bromeliaceen gehören bekanntlich zu den schönsten Gewächsen, allein die Nomenclatur derselben ist so verworren, daß man nur höchst selten die richtigen Pflanzen aus den Handelsgärten zu beziehen im Stande ist. Man wird es daher Herrn Professor Koch Dank wissen, daß er es unternommen hat die Verwirrung der Namen herzustellen und einen Jeden in den Stand gesetzt hat, seine Arten der Gattung Pitcairnia zu berichtigen. Es sind nicht weniger als 62 Arten aufgeführt und beschrieben. 2) giebt Herr Dr. Steudner eine Zusammenstellung der im bot. Garten zu Berlin kultivirten Thaliae-Arten, zu welcher Gattung der Verfasser 9 Arten gezogen hat, nämlich: Th. setosa C. Koch (Phrynium setosum Rosc., Maranta setosa A. Dietr.); Th. Selloi C. Koch (? Maranta compressa A. Dietr., M. Selloi Hort.); Th. Luschnathiana C. Koch (Maranta Luschnathiana hort.); Th. glumacea C. Koch (Maranta Hort.); Th. leptostachia C. Koch (M. leptostachia und M. speciosa Hort.); Th. Linkiana Steudn. (Phrynium compositum Lk., Th. composita C. Koch, Maranta Hort.); Th. dealbata Fras. (Maranta dealbata A. Dietr); Th. lutea Steudn. (? M. Jacquinii R. & S.); Th. sanguinea Lem. (Stromanthe sanguinea Sond., St. spectabilis Lem.). 3) führt A. Braun die in den Gärten befindlichen Selaginellen-Arten auf, im Ganzen 32 Arten, nebst alphabetischer Uebersicht sämmtlicher zahlreichen Synonyme.

Neue Bücher.

Weber's Illustrirte Katechismen. Belehrungen aus dem Gebiete der Wissenschaften und Künste, auch unter dem Titel: **Katechismus der Nutzgärtnerei** oder Grundzüge des Gemüse- und Obst-

baues. Von **Hermann Jäger**, Großherzogl. Sächs. Hofgärtner. Mit 37 in den Text gedruckten Abbildungen. Zweite, sehr verbesserte Auflage. Leipzig, J. J. Weber. 1858. klein 8. 10 Sgr.

Das Beerenobst unserer Gärten und dessen Kultur von **L. Heinrich Maurer**, Kunst- und Handelsgärtner in Jena. Mit mehreren in den Text gedruckten Abbildungen. 1858, Stuttgart, Karl Aue. 8.

Die Pflanzenwelt in ihren Beziehungen zur Sensivität und zum Ode. Eine physiologische Skizze von **Freiherrn von Reichenbach**, Phil. Dr. Wien, 1858, Wilhelm Braumüller. gr. 8. 122 S.

Feuilleton.

Ein Wald von Equisetum. „Eine der interessantesten und wichtigsten Entdeckungen", heißt es in No. 12 der **Bonplandia**, „berichtet der Reisende Richard Spruce: er fand am Abhange der Anden einen Wald von Equisetum; die Bäume waren an 20 Fuß hoch und glaubte er sich in einen vorweltlichen Calamiten-Wald versetzt, wo er jeden Augenblick erwarten konnte, einem jener seltsamen Riesenthiere zu begegnen, die uns jetzt nur in fossiler Gestalt bekannt sind. Spruce schildert den Eindruck, welchen der Wald auf ihn machte, als höchst eigenthümlich und sagt, die **Equisetum-Bäume** haben eine entfernte Aehnlichkeit mit Lärchen. — **Dr. B. Seemann** bemerkt hierzu, daß **Equisetum giganteum** auch in Peru vorkomme, jedoch nur etwa 10 Fuß hoch werde; das waren die höchsten Stämme, welche er bei Lima sammelte. —

---

* **Rosa Fortunei** oder **Fortune's yellow Rose** hat unsers Wissens noch nicht in Deutschland geblüht und nach den Aussagen Vieler blüht diese Rose ungemein schwer, wovon wir uns auch selbst überzeugt haben. Nach den Aussagen des Herrn John Standish zu Bagshot wird diese Rose nie blühen, wenn man sie einschneidet. Im Garten des Herrn Standish standen Mitte Juni zwei Hochstämme mit resp. 5 und 7 Fuß im Durchmesser haltenden Kronen in schönster Blüthe und sollen buchstäblich mit Blumen bedeckt gewesen sein. Sollte **Rosa Fortunei** schon in irgend einer Sammlung auf dem Continente geblüht haben, so würden uns nähere Mittheilungen bezüglich der Behandlungsweise dieser Rose sehr willkommen sein. E. O—o.

Große Gurken. Sechs riesenhafte Gurken waren am 6. Juli bei der Versammlung der Mitglieder der Londoner Gartenbau-Gesellschaft ausgestellt, wie sie vielleicht noch niemals gesehen wurden. Diese 6 Gurken wogen zusammen 33 Pfund mit durchschnittlich jede über 5½ Pfund! Die erste maß 28 Zoll in der Länge, 10 Zoll im Umfang dicht am Stengel und 9 Zoll an dem obern Ende. Die zweite war 28

Zoll lang, 11 Zoll am untern und 9 Zoll am obern Ende. Die dritte war 27 Zoll in der Länge und eben so dick als die erste. Die vierte war gleich der dritten. Die fünfte war 26 Zoll lang und hatte 11 Zoll Umfang am Stengel und 10 Zoll am obern. Die sechste endlich hatte 10 Zoll am Stengel und 9 Zoll am obern Ende und eine Länge von 25 Zoll. Diese 6 enorm großen Gurken waren fest, weich und glatt in Schale und lieferten den Beweis einer vorzüglichen Kultur. Herr Davis, einer von Herrn Crawshay's Untergärtnern, hatte sie erzogen. G. Chr.

Empfehlenswerthe Rhododendren. Auf der von den Herren Godfrey und Waterer veranstalteten Rhododendren-Ausstellung in Chelsea notirte ich nachfolgend genannte Rhododendren, die bestens zu empfehlen sind. Fast sämmtliche derselben sind Varietäten von **Rh. ponticum** und **Catawbiense**, mithin ganz hart. Es sind:

Rhododendron Barclayanum, leuchtend carmin, sehr schön.
Rh. Blandyanum, dunkel carmin.
— **Brayanum**, hellroth mit hellerem Centrum.
— **coelestinum**, hellblau.
— **Carrieanum**, helllilla, groß und spät blühend.
— **Desdemona**, rosa, recht hübsch.
— **Everestianum**, lilla, mit krausem Rande, sehr schön.
— **fastuosum fl. pl.**, lilla, gefüllt, gut.
— **John Waterer**, dunkel carmin, sehr schön.
— **maculatum superbum**, lilla, sehr gut, groß.
— **Mrs. John Waterer**, hellcarmin, schön.
— **Murillo**, leuchtend carmin, schön.
— **Nero**, dunkelroth, ausgezeichnet schön.
Rh. Ouslowianum, hellrosa, fast weiß.
— **Reedianum**, kirschroth, sehr schön.
— **Sir Isaac Newton**, purpur, groß, schön.
— **Sir Ch. Napier**, dunkelrosa, mit hellem Centrum.
— **The Grand Arab**, leuchtend carmin, ausgezeichnet.
— **Towardii**, dunkellilla, gute Form.
— **Vandyck**, rosa carmin, gut.
— **Victoria**, dunkel kirschroth.
— **Alaric**, weiß mit dunkelrothem Saum.
— **Beauty of Surrey**, reich dunkelpurpur, gute Form.
— **Magnum bonum**, dunkellilla, ganz gefleckt.
— **Prince Albert**, dunkel carmin, sehr schön.
— **William Dowing**, dunkelrosa, mit sehr dunklem Fleck, sehr schön.

Personal-Notizen.

Herr **Dr. Schuchardt**, zum Lehrer der Botanik, Dirigent des botanischen Gartens und des ökonomischen Versuchsfeldes an der neu errichteten Akademie zu Waldau bei Königsberg in Ostpr. ernannt, hat am 1. Juli d. J. seine amtliche Thätigkeit daselbst begonnen.

Der neu errichtete bot. Garten umfaßt 3 Morgen, die Baumschule 8 und das ökonomisch-botanische Versuchsfeld 25 Morgen Landes. — Director der Anstalt ist Herr Oeconomierath **Dr. Settegast.**

Herr **Archibald Henderson** ist an die Stelle des leider zu früh verstorbenen Herrn Mc Ewen zum Superintendent des Gartens der Gartenbau-Gesellschaft zu London in Chiswick ernannt worden.

---

† Ein der Allgem. Ztg. vom Herrn von Tschudi aus Montevideo, vom 29. Mai zugegangenes Schreiben, meldet den Tod **Aimé Bonpland's**, des Gefährten Alexander von Humboldt's auf seinen Reisen in Südamerika. Der Todestag und die Ursache des Todes werden nicht angegeben. Bonpland war am 22. August 1773 in La Rochelle geboren und starb in San Francisca de Borja. Später hier eingetroffene Nachrichten erwähnen jedoch nichts von dem Tode Bonpland's und melden nur, daß der würdige Greis nicht unbedeutend erkrankt sei.

---

† Madame **Loudon**, die Wittwe des am 14. December 1843 verstorbenen Herrn J. C. Loudon, ist Mitte Juli d. J. im hohen Alter gestorben. Bekanntlich trat Mad. Loudon nach dem Tode ihres, um die Gartenkunst so sehr verdienten Mannes selbst als Schriftstellerin auf, und hat mehrere populäre Werke über Gärtnerei und Pflanzenkunde veröffentlicht.

Notizen an Correspondenten.

Mohr und Trexler, Allentown (Pennsylvanien). Wir empfingen No. 7, 10 und 11 Ihres Journals, bedauern aber unsere Zeitung nicht dafür geben zu können, theils weil wir über kein Exemplar mehr zu disponiren haben und dann hat Ihr Journal zu wenig Interesse für uns, da dessen vortreff icher und nutzbringender Inhalt mehr landwirthschaftlicher Art ist.

Herrn L. in Reisen. Dank für Eingesandtes. Es sollte mir leid sein, wenn aus der bewußten Stelle nichts werden sollte.

△ Bedaure seit langer Zeit nichts von Ihnen erhalten zu haben.

Herr H. W. Leiden. 5. Lief. erhalten.

B. S. London. Ob ich Ihnen das Gewünschte werde senden können, hängt von dem Herrn Verleger ab, dem ich Ihren Wunsch mitgetheilt habe. — Einlage wurde sofort besorgt.

Aufforderung zum Eintausch von Australischen Sämereien.

Durchdrungen von dem Wunsche, die Einführung ausländischer Pflanzen in den botanischen Garten von Melbourne möglichst zu beschleunigen und für diesen Zweck Verbindungen mit den Gärten aller Länder entweder anzuknüpfen oder zu erweitern, erlaube ich mir die Verwalter von öffentlichen und die Besitzer von Privat-Gärten, in welchen man die Anzahl australischer Pflanzen zu vergrößern geneigt sein möchte, ergebenst aufzufordern, unserm Garten Sämereien zuzusenden, für welche ich alsdann eine entsprechende Gegengabe frisch gesammelter australischer Samen ohne Verzug zurückzusenden mich anheischig mache.

Obgleich mit Ausnahme der gewöhnlichsten Gartenpflanzen, fast jede Pflanzenart in unseren jungen Anlagen willkommen sein würde, so ersuche ich dennoch die Zusender gefälligst auf Samen von Bäumen und Sträuchern in ihrer Auswahl für unser Etablissement besondere Rücksicht zu nehmen, und dabei ebenfalls schönblühenden oder nutzbaren Pflanzen den Vorzug zu geben. Herr Dr. W. Sonder in Hamburg hat sich gewogentlich bereit erklärt, für deutsche Gärten die Absendung von Samenpaketen hierher zu vermitteln.

Melbourne, am 15. März 1858.

Ferdinand Mueller,
Dr. d. Med. u. d. Philos., Regierungs-Botaniker für die Colonie Victoria und Director des Botanischen Gartens von Melbourne.

Für Pflanzenfreunde!

So eben erschien mein diesjähriger **Blumenzwiebelkatalog**, derselbe enthält außer einer reichen Auswahl bester und billigst notirter **„Holländischer Blumenzwiebeln"**, die neuesten Modepflanzen, so wie diverse Baumschulartikel in guter Topfveredlung. Dieser, so wie der noch bis Ende 1858 giltige **Hauptcatalog**, werden auf freundliches Verlangen franco zugesandt.

Planitz bei Zwickau in Sachsen. **G. Geitner.**

Diejenigen geehrten Blumenfreunde, mit denen ich noch nicht die Ehre habe in Geschäftsverbindung zu stehen, erlaube ich mir hiermit auf mein eben erschienenes **Blumenzwiebel-Verzeichniß** aufmerksam zu machen, welches außer einer großen Auswahl der vorzüglichsten **Haarlemer** und **Berliner Blumenzwiebeln** auch einen Nachtrag und Auszug der **neuesten** und **beliebtesten Pflanzen** enthält und auf postfreie Anfragen sofort franco zugesandt wird.

Indem ich um recht zahlreiche Aufträge bitte, sichere ich meinerseits eine reelle und prompte Bedienung zu.

Erfurt, den 24. Juli 1858. **J. C. Schmidt,**
Kunst- und Handelsgärtner.

Soeben erschien auch meine En gros-Preisliste von **Bouquets** &c. von getrockneten Blumen, welche durch ihre Eleganz, Frische und Schönheit in der kurzen Zeit seitdem ich solche fertigen lasse, bereits einen europäischen Ruf erlangt haben. Wiederverkäufern gewähre ich bei namhaften Aufträgen einen angemessenen Rabatt. Auf portofreies Verlangen steht dieselbe franco zu Diensten.

J. C. Schmidt, Kunst- und Handelsgärtner in Erfurt.

Blumen- und Gartenfreunden erlaube ich mir auf die diesem Hefte beigelegte Offerte aufmerksam zu machen, und um gütige Beachtung der darin verzeichneten Artikel zu bitten. Die Blumenzwiebeln sind von vorzüglicher Schönheit und Güte und von einer der solidesten Handlungen Hollands, die Sämereien frisch und ächt, die Pflanzen alle kräftig, schön kultivirt und correct in Sorten. Dabei sind die Sortimente so ausgewählt, daß nur das beste des ausländischen und deutschen Handels geboten wird.

Erfurt, im Juli 1858. **F. C. Heinemann,**
Kunst- und Handelsgärtner.

☞ Diesem Hefte ist gratis beigegeben: Herbst-Offerte zur Winter- und Frühlings-Flor von Heinemann. D. Redact.

Topfobstbaumzucht.

Die Vorliebe zur Topfobstbaumzucht nimmt, besonders in England, von Jahr zu Jahr zu und hat dieselbe auch bereits auf dem Continent, namentlich hier in Hamburg Wurzel gefaßt, so daß man wohl annehmen darf, diese ebenso interessante wie unterhaltende Beschäftigung werde bald allgemeiner werden, um so mehr da die Erfahrungen gelehrt haben, wie leicht ausführbar und lohnend diese Kultur ist. Der berühmte Gärtner und Pomologe Herr Thomas Rivers in England hat dieser Kultur einen neuen Aufschwung gegeben, denn neu ist sie keineswegs, schon die Chinesen sind von frühester Zeit her Meister in der Topfobstbaumzucht, während in Deutschland erst im Jahre 1796 Diel den ersten Impuls dazu gab. Seitdem hatte sich diese Kultur wohl verbreitet, doch wurde sie nie allgemein und schlief allmählig immer mehr und mehr wieder ein, bis sie nun seit einigen Jahren wieder Mode geworden ist und jetzt bereits eine Anzahl Verehrer aufweisen kann, namentlich in England. Wahrlich, es muß ein erfreulicher Anblick sein, so ein Fruchthaus bei Herrn Rivers zu sehen, angefüllt mit einigen Tausend Töpfen mit Aprikosen-, Nectarinen-, Pfirsichen-, Feigen-, Aepfel-, Birnen-Stämmchen, wie Weinreben und andere Beerensträucher, die so reich mit Früchten beladen sind, daß sie jeden Beschauer in Erstaunen setzen. Nach von Herrn Rivers erlassenen Anzeigen stehen die Fruchtstämmchen in denselben Töpfen, in die sie vor 7 bis 9 Jahren gepflanzt worden sind und es ist nur möglich, daß sie so reich tragen, wenn sie nach der Rivers'schen Methode behandelt werden.

Hier bei Hamburg hat der Kunst- und Handelsgärtner Herr Th. von Spreckelsen, wie wir schon mehrmals zu bemerken Gelegenheit hatten, ganz nach der Rivers'schen Methode Fruchthäuser zur Topfobstkultur erbauen lassen, die sich ihrer Zweckmäßigkeit halber des allgemeinsten Beifalls Sachkundiger zu erfreuen und bereits Veranlassung zur Nachahmung gegeben haben, denn wir finden solche Häuser theils fertig, theils im Bau begriffen in mehreren Privatgärten in der Umgebung von Hamburg.

Als einen ganz vortrefflichen Leitfaden zur Anzucht und Behandlung der Obstbaumzucht in Töpfen ist „Die Obstbaumzucht in Töpfen oder Kübeln, im Glashause, in der Wohnung und im Freien. Nach dem Englischen des Thomas Rivers, für Gärtner, Gutsbesitzer &c. von Ferd. Frhrn. von Biedenfeld. Weimar 1852. C. F. Voigt" zu empfehlen. (Siehe Hamburger Gartztg. VIII, S. 43).

Die Kenntnißnahme von allen den in diesem Buche mitgetheilten Lehren wird allen Freunden der Obstkultur ein gleich reines und belebendes Vergnügen, wie großen Nutzen gewähren. Aber auch die vortrefflich redigirte allgemeine Zeitschrift für den gesammten Obst- und Weinbau „Pomona" von Jak. Dochnahl sucht durch gediegene Ab-

handlungen die Topfobstkultur zu fördern, und stehen wir nicht an einige Beiträge zum Topfobstbau dieser Zeitschrift zu entnehmen. So heißt es in No. 17 und 18 der Pomona: Nehmen wir die Wichtigkeit des Topfobstbaues in Betracht, so wird uns vorzugsweise interessiren, auf welche Art diese Bäumchen erzogen werden müssen.

Die erste Bedingung zu deren Anzucht ist die richtige Wahl des Grundstammes, der als Unterlage der edlen Sorte dient, denn nur durch diesen wird der zwerghafte Wuchs und die Möglichkeit erlangt, die Bäumchen in Töpfen zu erziehen.

Diese verschiedenen Grundstämme hier aufzuführen, soll hier besonders unsere Aufgabe sein.

Für die Aepfel ist der wahre Paradiesapfel, das sogenannte Johannisstämmchen *) nur allein brauchbar. Dieser niederste Strauch unter den Aepfeln vereinigt alle Vorzüge in sich, die zu dieser Zucht erforderlich sind; er darf aber nicht aus Samen, sondern muß aus Wurzelsprossen, wie gewöhnlich, erzogen werden.

Die Birne gedeiht wahrhaft zwergig nur auf der Quitte, möge von Vogelbeeren, Weißdorn u. dgl. noch so viel gesprochen werden. Sehr unangenehm ist aber dabei, daß viele Birnsorten auf der Quitte gar nicht gedeihen, bei einigen nicht einmal das Edelreis zum Anwachsen gebracht werden kann, mithin es nicht möglich ist, alle Birnsorten auf diese Art zu erziehen. Vielleicht lehrt noch die Erfahrung, ob nicht die verschiedenen Quittensorten, wie z. B. die Apfelquitte oder die Pyramiderquitte anders gesonnen ist; bis jetzt wurde meistens nur die Birnquitte zur Veredlung angewendet.

Zur Anzucht der Kirschen dient am besten der Mahaleb, der einen engen Raum nicht scheut, weil er im wilden Zustande selbst auf hohen Felsen wächst, er sollte aber schon als einjähriger Sämling in den Topf gepflanzt und dann erst veredelt werden. Gleiche Vortheile bietet die niedere wildwachsende Sauerkirsche.

Unter den vielen Grundstämmen, welche das Pflaumengeschlecht darbietet, sind die niedrigsten die vorzüglichsten, wie die Sämlinge der Mirabelle, die Ausläufer der Haferpflaume, und mehrere wild oder in den Bauerngärten verwilderte und sehr niedrig vorkommende Sorten. Alle diese dienen sowohl für die edleren Pflaumen, als auch für Pfirsiche und Aprikosen.

Andere Obstgattungen, wie Mispeln, Speyerlinge, Stachel- und Himbeeren 2c. werden in Töpfen nicht gezogen, und der Weinstock bedarf keiner Veredlung.

Dagegen wird man stets auf die Aepfel den größten Werth legen, weil diese am meisten dazu sich eignen und auch die größte Zierde in dem Topfobstbau ausmachen. Schnellwachsende oder mäßig fruchtbare Sorten dürfen jedoch nicht gewählt werden. Es finden sich schwachwüchsige und mit besonders großer Fruchtbarkeit begabte Aepfel genug, um eine beliebige Auswahl zu haben.

Süßkirschen gedeihen im Topfe nur selten, weil sie erst größer werden wollen, bis sie tragen. Die rosenrothe Maikirsche liefert jedoch

---

*) Aber nicht der Johannisapfel der Franzosen, welcher Douçin heißt und viel größer wird.

auch sehr früh tragende Zwergbäumchen. Gewöhnlich werden großfrüchtige Sauerkirschen dazu bestimmt.

Unter den Pflaumen wählt man nur solche aus, welche eine lebhafte Farbe haben und ohnehin von trägem Wuchse und sehr fruchtbar sind.

Aprikosen und Pfirsiche werden selten in Töpfen erzogen, letztere noch eher, namentlich der gefüllte, der Ispahaner und der große Lieblingspfirsich.

Die Veredlung selbst hat auf das Gedeihen auch einen großen Einfluß. Aepfel und Pflaumen sollen stets copulirt oder gepfropft, die Birnen, Kirschen, Aprikosen und Pfirsiche stets okulirt werden. Die Quitte und der Mahaleb nehmen ohnedieß das Pfropfen nicht gut auf, so wenig Aprikosen und Pfirsiche dafür geneigt sind. Ob man gleich veredelte Bäumchen oder zuerst die Wildlinge in Töpfe pflanzen soll, um solche später zu veredeln, hängt von der Laune des Züchters ab. Thatsache ist, daß eingepflanzte Wildlinge niedriger bleiben und fruchtbarer sind, als schon erwachsene und bereits mit Blüthenknospen versehene Bäumchen, welche auch meistens größerer Töpfe bedürfen. Jenes Verfahren die Wildlinge jung einzupflanzen ist wohl empfehlenswerther, und im Verlauf interessanter, aber langweiliger, weil der Baum dann mehrere Jahre braucht, bis er zum Blühen und Früchtetragen gelangt.

Die Ueberwinterung der Topfobstbäume macht oft viele Sorge. Läßt man solche im Freien stehen oder in die Erde eingegraben, so zerspringen die Töpfe; bringt man sie in ein Zimmer, so treiben sie zu früh aus; stellt man sie in einen Keller, so hat man nicht in der Gewalt die erforderliche Feuchtigkeit zu erhalten und dem Moder oder Schimmel Einhalt zu thun. — Das empfehlenswertheste Verfahren ist, die Bäume mit dem Ballen auszutopfen, diesen in Moos einzubinden und solche in ein 2 Fuß tief ausgegrabenes Mistbeet oder in einen ähnlichen Graben, der aber von Grundwasser verschont bleiben muß, fest nebeneinander schräg einzulegen. Bei strenger Kälte wird Moos oder Stroh und bei großer Näße werden schräge Bretter aufgelegt. Die leeren Töpfe kommen in das Trockne. Die Ballen erhalten sich bei dieser Ueberwinterung stets gleichmäßig feucht, es erfriert weder ein Baum noch ein Topf, — nur daß man die Mühe hat, die Bäumchen im Frühjahre wieder in die früheren Töpfe, welche man aber alle entsprechend nummeriren kann, einzupflanzen, was übrigens schnell vor sich geht, weil der Ballen bei dem Austopfen gewöhnlich ganz bleibt.

Während des Sommers stehen die Topfbäumchen am besten im Halbschatten und bis auf 2 Finger breit mit dem Topf in Sand eingegraben. Bringt man in ein solches Beet zuerst eine fingerdicke Lage Steinkohlenasche, auf welche die Töpfe zu stehen kommen, um den Zwischenraum mit Sand auszufüllen, so bleiben alle Gefäße von Würmern verschont.

In No. 23 und 24 derselben Zeitschrift heißt es unter der Ueberschrift „Die Topfobstbaumzucht in ihrem höchsten Ertrage“:

Die Topfobstbaumzucht ist von dem Topfobstbau oder der Obstorangerie sehr verschieden: während hier Zwergobstbäume in Töpfe gepflanzt werden, zur Zierde und um Früchte zu erziehen, werden dort junge Bäume in allen Gestalten znm Auspflanzen in den freien Grund

erzogen, wie aus den Namen schon hervorgeht, obgleich der Obstbau mit der Obstbaumzucht sehr oft verwechselt wird.

Wer die Obstbaumzucht in Töpfen betreiben will, muß Gärtner sein, weil sie schon höhere hortulanische Kenntnisse erfordert, dagegen liefert sie einen viel sichereren und höheren Ertrag als eine Baumschule, namentlich in nördlicher gelegenen Gegenden, weil dieses Verfahren viel schneller geht, von keinen Witterungseinflüssen abhängt, sicher ist und einen großen Erfolg gewährt.

Man erzieht gewöhnlich solche Obstgattungen, welche etwas mehr zärtlicher Natur sind, wie Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, Weintrauben u. dgl., jedoch können alle Obstsorten auf diese Weise erzogen werden.

Der Samen wird wie gewöhnlich bald nach der Ernte oder dem Verbrauche der Früchte in die Erde gebracht. So wie aber nach dem Erscheinen der Samenlappen das erste Blatt sich entwickelt, werden die Sämlinge ausgehoben, an der Pfahlwurzel eingekürzt und sogleich wieder mit dem Pflanzholz, wie man Salat setzt, nahe zusammen (1½—2 Zoll weit) auf ein fruchtbares Beet ohne Dung gepflanzt.

Man kann auch den Samen im Herbste in flache Töpfe säen, welche während des Winters mäßig feucht im Keller gehalten oder 1 Fuß tief in die Erde eingegraben werden, um im nächsten Frühjahre die Sämlinge entwickeln zu lassen und, wie angegeben, einzupflanzen.

Durch diese Behandlung werden die Pflänzchen veranlaßt viele und feine Nebenwurzeln zu treiben, welche es möglich machen, dieselben in Töpfe zu pflanzen.

Der Wachsthum der so behandelten Sämlinge ist während des Sommers sehr lebhaft; die meisten erreichen 2—3 Fuß Höhe und die Dicke eines Federkiels. Im kommenden Herbste werden sie ausgehoben und in 3—4 Zoll hohe und breite Töpfe (stets nur 1 in einem Topf), gepflanzt. Die dauerhafteren Gattungen, wie Aepfel, Birnen, Kirschen und Pflaumen kommen gegen Mitte Novembers mit den Töpfen in eine geschützte Lage des freien Grundes, bei heftiger Kälte mit Streu zugedeckt, damit die Töpfe nicht zerspringen, oder schichtweise schief nebeneinander und ebenfalls bedeckt, zu liegen; sie können auch auf den Beeten stehen bleiben, um erst im nächsten Frühjahre in die Töpfe gepflanzt zu werden.

Die Aprikosen und Pfirsiche müssen aber in die Töpfe kommen, welche während des Winters in einem ausgegrabenen Mistbeet oder in einem sogenannten Sommerkasten bis zum Frühjahre aufbewahrt werden.

Daß man zu dieser Obstbaumzucht im Großen, wie solche auch stets betrieben werden soll, keine Glasfenster benutzt, versteht sich wohl von selbst. Am besten dient ein Kasten von einfachen Brettern, der 3—4 Fuß tief in die Grube gestellt und mit dünnen und getheerten Fensterrahmen, welche mit Oel getränktem Papier überzogen sind, versehen wird. Zufällige Risse und Zwischenräume werden mit Moos verstopft und bei größerer Kälte oder bei Schnee werden Strohmatten oder Läden aufgelegt.

Wo dieses Geschäft aber fabrikmäßig betrieben wird, sollten sogenannte Erdkästen verwendet werden, welche ebenfalls nur aus Brettern und Papierdächern bestehen, aber ein Satteldach, neben einem Eingang,

und längs der Mitte einen 2—3 Fuß tiefen und 2 Fuß breiten beiderseits mit Backsteinen gemauerten Durchgang haben, auch nöthigenfalls geheizt werden können. Wenigstens sollte ein solcher Kasten vorhanden sein, um die Veredlung darin vornehmen zu können. Ein Gewächshaus, welches Raum genug bietet, ist noch besser.

Das Oelpapier läßt sich mit großem Vortheile in Hinsicht der Dauerhaftigkeit durch weißes und feines Baumwollenzeug ersetzen, welches auf die Rahmen genagelt und mit einer Masse überzogen wird, deren Mischung aus 8 Loth pulverisirtem weißen Käse, 4 Loth gelöschtem weißen Kalk und 8 Loth gekochtem Leinöl, 8 Loth Eiweiß und 8 Loth Eigelb (alles durch Schlagen dünnflüssig gemacht) besteht. Solche Zeug-Fenster bleiben biegsam, hell durchsichtig und wasserdicht.*)

Im folgenden Frühjahre nach der Aussaat werden sogleich die stärkeren der Veredlung unterworfen und zwar im Erdkasten durch Copuliren oder die in diesen Blättern bereits mitgetheilte**) viel vortheilhaftere und noch gewissere Veredlungsart. In solcher dumpfen Luft bleibt kein Reis aus, nach 8 Tagen löst sich schon das Baumwachs, was ein Zeichen der gelungenen Operation ist. Hat das Reis ausgetrieben, so wird entweder Luft gegeben, um die Triebe abzuhärten, oder, — wenn die Veredlung in demselben Kasten fortgesetzt werden soll, was bis Juni dauern darf, im Falle die Edelreiser gut aufbewahrt worden sind, — die Edlinge werden in einen anderen Kasten gebracht, der nach und nach immer mehr gelüftet wird, bis die Bäumchen in freier Luft mit den Töpfen, am besten im Halbschatten, in die Erde eingegraben werden können.

Nun kann der Verkauf dieser einjährigen Copulanten schon beginnen und fortgesetzt werden, da sich diese Topfbäumchen auch während des Sommers mit ihren kleinen Geschirren selbst in die weiteste Ferne ohne Schaden versenden lassen.

Was nicht verkauft wird, bleibt stehen, wird entweder hochstämmig oder je nach der Obstsorte und der Nachfrage sonst beliebig erzogen und wie oben angegeben überwintert, um im nächsten Frühjahre in etwas größere Töpfe verpflanzt zu werden.

Die übrige Behandlung, wie z. B. das Lösen des Veredlungsbandes, der Schnitt u. dgl. ist ganz so wie in einer gewöhnlichen Baumschule.

---

*) Einen glänzenden, firnißartigen Ueberzug für Papierfenster, welcher kaltem und kochendem Wasser völlig widersteht, erhält man nach einer neueren Erfindung durch Xiloïdin, das in der Wärme in Essigsäure aufgelöst, einen sauren Schleim liefert, mit dem das Papier überzogen wird. Das Xiloïdin wird aus Stärkmehl, Sägespänen, Leinwand oder Baumwolle auf folgende Weise bereitet: Man rührt 1 Loth Stärkmehl mit einer hinreichenden Menge concentrirter Salpetersäure ein, schüttet eine Zeit lang, wobei sich das Stärkmehl zu einer schleimigen, ganz durchsichtigen Flüssigkeit auflöst und versetzt diese mit Wasser, worauf sie zu einer weißen, käseartigen Masse gerinnt, die man zerdrückt, gut mischt und trocknet. Will man das Xiloïdin aus Sägespänen, Baumwolle oder Leinwand bereiten, so erhitzt man diese Stoffe mit concentrirter Salpetersäure, da sie auf dem kalten Wege bloß aufschwellen und sich erweichen. Es entsteht hierauf schnell und ohne Aufbrausen eine schleimige Auflösung, die so dick ist, daß sie beim Erkalten gesteht. Durch Behandelung mit Wasser, wie angegeben, wird das Xiloïdin erhalten.

**) Pomona, sechster Jahrgang, 1857. Seite 116.

Die Zwergbäume erfordern aber im Beginne eine andere Behandlung, weil die Grundstämme nicht aus Samen erzogen werden können oder sollen. Da diese überall am meisten gesucht sind, auch den höchsten Gewinn abwerfen, wie Aepfel- und Birnzwerge, Aprikosen- und Pfirsichspaliere, sollten solche besonders auf diese höchst vortheilhafte Weise im Großen erzogen werden.

Für die Aepfel wird das Johannisstämmchen (der Paradiesapfel) in der Dicke eines Federkiels, für Birnen die Quitte, für Aprikosen und Pfirsiche die Ausläufer der Pflaumen verwendet. Die Aprikosen und Pfirsiche auf ihre eigenen Sämlinge zu veredeln, ist nicht anzurathen, weil solche als Spaliere zu üppig wachsen und in kälteren Lagen eher erfrieren, als auf Pflaumen gesetzt. Auch die Mandel als Unterlage ist viel zärtlicher als die Pflaume oder Zwetsche.

Die weitere Anzucht ist ganz der oben angegebenen gleich.

Mit demselben Vortheile kann auch eine Topfweinrebenzucht bestehen. Da der Weinstock eigentlich keiner Veredlung bedarf, so werden die nur 2 Glieder langen Stecklinge zu fünf oder sechs in etwas größere Töpfe gebracht, die so lange im Erdkasten gehalten werden, bis sie ihre Triebe völlig entwickelt haben. Bis Oktober bleiben sie im freien Lande eingegraben, und werden dann, nachdem die Pflanzen einige Nachtfröste erlitten haben, in einem ausgehobenen Mistbeete oder in einem Erdkasten überwintert. Im nächsten Frühjahre werden solche ausgetopft, an ihren Wurzeln beschnitten, oben bis auf das erste Auge eingekürzt und wieder so tief einzeln in Töpfe gepflanzt, welche bis zum Austreiben unter Fenster zu halten sind. Mit dem Monate Juni kann, da bis dahin alle wieder bestockt sind, die Versendung beginnen.

Es ist ein wahres Vergnügen, solche Topfbäume während des Sommers beziehen zu können, welche nur ausgetopft werden, um sie mit Gewißheit des guten Gedeihens an ihre bleibende Stelle zu setzen.

Der bekannte Gärtner Hooibrenk in Hietzing bei Wien widmet sich vorzüglich dieser Cultur und besitzt bereits viele tausende solcher Topfbäume, die zur Versendung kommen. Ein ähnliches Verfahren, namentlich das Piquiren der jungen kaum aufgegangenen Sämlinge, hält auch der bekannte Pomologe Schamal in Jungbunzlau ein.

Fragaria lucida,

die sogenannte californische Erdbeere.

Es ist jetzt etwa ein Jahr her, daß eine neue Erdbeere zu uns herüberkam, die unter dem Namen lucida in der Gärtnerwelt bekannt wurde. Sie erregte um so mehr Aufsehn, da sie nicht mit dem Namen eines Admirals oder sonstigen kriegerischen Befehlshabers ausgestattet worden, sondern in einer einfachen botanischen Benennung bekannt wurde, der sich das Zauberwort „aus Californien" hinzugesellte.

Erlauben Sie mir, Ihnen erst über die Geschichte derselben Einiges mitzutheilen und dann die Hoffnungen auszusprechen, zu denen diese neue Erdbeere in ihren besonderen Eigenschaften berechtigt.

Sie wurde eingeführt von Herrn Boursier de la Rivière, der sie aus Californien mitgebracht und den Samen derselben an Herrn Louis van Houtte in Gent übergeben hatte. (Man sehe dessen Catalog der Plantes de serres et de pleine terre von 1857 auf Seite 38, woselbst steht: „Je dois les graines de ce nouveau Fraisier" u. s. w.) Also keine Pflanzen eingeführt, sondern auf europäischem Boden aus importirtem californischem Samen erzogen; dies ist für die Zukunft beachtenswerth.

Nachdem die Sämlinge genügend erstarkt waren, schickte Herr van Houtte einige derselben ohne Namen an eine passionirte Erdbeeren-Freundin, der Madame Elise Vilmorin, von der Firma Vilmorin, Andrieux & Co., mit der Bitte, ihr Gutachten gefälligst abzugeben, worauf genannte Dame erwiderte: „Ihre californische Erdbeere scheint mir die interessanteste und wichtigste Art meiner ganzen Sammlung zu sein; ich habe ihr den provisorischen Namen „lucida" gegeben". —

Unter solchen Umständen gelangte sie nun von Belgien aus weiter nördlich auch in unsere Handelsgärten Deutschlands und ich verfehlte nicht, mir zeitig Pflanzen davon zu verschaffen, um sie im Laufe dieses Sommers zu beobachten und die Frucht und den ganzen Habitus der Pflanze einer näheren Prüfung zu unterwerfen.

So freut es mich denn, Ihnen berichten zu können, daß dieselbe für die Zukunft die erfreulichsten Hoffnungen darbietet, indem sie nämlich möglicherweise der Typus einer ganz neuen Race von Erdbeeren, von zweimal tragenden, werden kann. Denn nicht vereinzelt, wie wenn ein Spiel der Natur, sondern durchgehends erscheinen an jeder einzelnen Ranke und an deren Verzweigungen große volle Knospen und Blumen, so daß man den deutlichsten Fingerzeig wahrnimmt, daß diese abermalige Blüthenentwicklung an den diesjährigen Ranken eine schon in der Natur der Pflanze begründete Eigenschaft zu sein scheint.

Bewähren sich diese neuen Charactere im Laufe der folgenden Jahre als constant, und es ist alle Aussicht dazu vorhanden, denn das ganze Wesen der Pflanze bietet in ihren Eigenthümlichkeiten etwas Besonderes dar, so stehen die erfreulichsten Hoffnungen in Aussicht, eine Erdbeer-Gattung zu gewinnen, die im wahren Sinne des Worts zweimal tragend ist; eine Eigenschaft, zu der die bisher bekannten Erdbeer-Sorten auch nicht einmal ein annäherndes Recht hatten.

Freilich haben französische Wundergärtner es oft versucht, uns mit den Appendices „perpetuelle und quatre saison" Erdbeersorten aufzudrängen, allein alles dies gehört in die ähnliche Categorie von „blauen Georginen", denn die einzelnen Blumen, die an den bekannten Sorten ab und an im Herbst erscheinen, sind keiner Beachtung werth.

In dieser Fragaria lucida haben wir aber eine Art, bei der es eine förmliche Eigenschaft zu sein scheint, und es ist nun die nächste Aufgabe, zu erforschen, ob sich dieses Zweimalblühen auf die Generationen übertragen würde, die aus den Samenkörnern der lucida gewonnen würden. Dieses werde ich im Stande sein, Ihnen im Laufe der Zeit für Ihre geschätzte Zeitschrift mittheilen zu können, denn bereits

habe ich zu meiner größten Freude ein Napf mit Sämlingen von dieser lucida, die in der kurzen Zeit von 10 Tagen keimten.

Am 21. Juli löfete ich die Körner frisch von der Frucht, säete sie sogleich aus, stellte den Napf in milde Bodenwärme in ein geschlossenes Treibbeet, und siehe da! am 30. Juli keimte eine unverkennbare Schaar über der Erde des Napfes.

Auch ist die Reifezeit dieser Sorte eine außergewöhnliche, und zwar eine sehr späte, denn die letzte Juli Woche scheint die Periode zu sein, in der diese Frucht zeitigt; also zu einer Zeit, wo die Erdbeersaison völlig vorüber ist. Dies ist ein zweiter Umstand, der uns diese Species schätzenswerth macht, denn unter den spätreifenden englischen Sorten giebt es bis dato noch keine, die auf Feinheit des Aromas bei so später Zeitigung Anspruch machen könnte. Freilich haben wir die zum Einmachen schätzenswerthe **Elton Pine**, ferner die allgemein bekannte **Myatt's Eleanor**, die **Nimrod**, die **Mammouth**, aber wer wollte es bestreiten, daß alle Genannten notorisch sauer sind, es sei denn, daß sie überreif am Stocke lange hängen.

Also eine wohlschmeckende recht spätreifende Erdbeere ist noch nicht bekannt und eine Prämie für den, der sie producirt.

Einen Erdbeerzüchter, dem es nur darauf ankommt, viel Volumen, viel Saft und Fleisch an der Frucht zu genießen, kann die **F. lucida** nicht befriedigen; derselbe thut besser sich eine **Goliath** oder irgend eine Andere von herculischer Benennung zu verschaffen, aber vom botanisch-pomologischen Standpuncte aus bietet uns die lucida ein Bild, in dessen Perspective sich der Blick in erfreulicher Ungewißheit verliert.

Folgende kurze Beschreibung der Pflanze möchte vor dem Schluß noch wünschenswerth sein.

Habitus flach und niedrig, die Blätter entfernen sich nur wenig vom Herzen der Pflanze und liegen dicht an der Erde. — Blattstengel grün, bisweilen röthlich, behaart; Blatt lederartig hart, dick, rundlich oval mit runden Einschnitten, Oberseite glänzend dunkelgrün, sehr glatt wie wenn gefirnißt; Unterseite mit starken hervorliegenden Adern und weißem wolligem Flaum überzogen, Blüthenstiel sehr kurz und wenig verästelt; in der Regel nur eine Blüthe am Stengel. Blume auffallend groß mit großen runden Blumenblättern. Antheren kärglich mit geringen Pollen. Fruchtboden rund nach dem Ende zu ein wenig spitz. Samenkörner dunkelroth und auffallend tief im Fruchtfleisch liegend. Fleisch rosenroth. Geschmack ohne Säure und etwas weinig; es bedarf jedoch eines günstigeren Sommers, hierüber ein Urtheil zu fällen. Ausläufer hochroth und sehr vielfach verästelt, zu dreien und vieren; aus jedem Ranken-Knopf bildet sich sofort wieder eine Ranke bis ins fünfte und sechste Glied. — Sofortige Entwickelung großer kräftiger Blumen aus jedem Herzen des Ausläufers.

Was nun meine Sämlinge von dieser americanischen lucida betrifft, so wird sich wohl europäisches Blut unter denselben zeigen. — Ich konnte nämlich nicht widerstehen, die offenen Blumen im verwichenen Frühjahre zu befruchten; die Antheren waren so kärglich entwickelt, der Pollen so wenig sichtbar, daß ich fürchtete die Früchte möchten ausbleiben zumal mir noch die Schwierigkeiten lebhaft im Gedächtnisse waren, mit der in einigen Staaten Nord-Amerikas die Erdbeerzucht

betrieben wird und wo wie es in früheren Jahrgängen von Downing's Horticulturist geschrieben steht, sie dort Sorten dicht neben einander pflanzten, von denen bei der einen vorzugsweise die männliche, bei der andern hingegen die weibliche Fructificationsorgane ausgebildet waren, um dadurch die Ungleichheit, die sich dort oft im Ansatz der Frucht zeigt, zu heben. — Ich wählte mir demnach offne Blumen von der feinsten und schönsten unter allen Erdbeeren, von der British Queen; aus der Vermählung solcher Sorten läßt sich demnach auf edle Vorzüge in der nächsten Generation hoffen.

Theodor von Spreckelsen.

Nachschrift. Ich bitte um Entschuldigung hier erwähnen zu dürfen, daß ich bis auf Weiteres noch keinen Katalog von edleren Obstsorten und Rosen wegen Mangel an zahlreicher junger Anzucht herausgeben kann. Mehrfache schriftliche Einforderungen bewegen mich, dies mitzutheilen. Von obiger Fragaria lucida kann ich jedoch kräftige Pflanzen zu 10 Sgr. per Stück abstehen.

Einige Worte über Gärtnervereine
und Mittheilungen aus der letzten Versammlung des Reisen'er Gärtnervereins.

Wie zweckmäßig und bildend es ist, sich gegenseitig die Erfahrungen mitzutheilen und auszutauschen, zu welchem Behufe die Versammlungen der Vereine die beste Gelegenheit bieten, ist zwar anerkannt, aber bisher von Gärtnern immer noch viel zu wenig gewürdigt worden. Daher finden wirkliche Gärtnervereine, ich meine nicht Gartenbauvereine, auch so wenig Theilnahme und Unterstützung sowohl von Gärtnern, besonders Dienstgärtnern, als auch von Herrschaften, welche letztere oft sogar die Theilnahme iher Gärtner an solchen Vereinen hindern, weil sie meinen, sie bringen im entgegengesetzten Falle dem Allgemeinen ein Opfer. Dabei bedenken sie nicht, daß sie sich selbst schaden, indem sie dem durch sie in der Fortbildung eingeschränkten Gärtner die Gelegenheit zum Sammeln der Erfahrungen, ihm jeden Reiz, die Ermuthigung, gleichsam den Sporn zum Fortschritte rauben. Sie erinnern sich nicht daran, daß das, was der Gärtner mit eignen Augen sieht, mit eignen Ohren hört, den Geist zu erregen und für den Fortschritt zu entflammen, im Stande ist. Wird dem Streben des Gärtners Einhalt gethan, so werden auch seine Ideen zurückgehalten; seine Kapacität wird eingeschläfert, wodurch grade die Gärtnerei der Herrschaft leidet.

So Vieles ist der Natur noch abzulauschen und dann aufzuklären und gemeinnützig zu machen und dazu ist es nöthig, daß nicht Jeder einzeln für sich die Erfahrungen behalte, sondern in Versammlungen

mittheile, austausche, wodurch das Richtige, das Wahre an den Tag kommt. Es wird dies zwar auch durch Mittheilung in Schriften bezweckt, aber nicht so belebend und erregend für den Gärtner.

Durch Vereine wird ein reges Streben unter den Gärtnern geweckt, eine Vielseitigkeit in der Wissenschaft derselben gefördert.

In den Vereinen ist es ein oder das andre Mitglied, welches irgend einen Zweig der Gärtnerei besonders gut zu behandeln versteht und dann durch mündliche Mittheilungen hierüber auf die übrigen Mitglieder sehr belehrend einwirkt.

Nicht alle Gärtner haben z. B. Gelegenheit gehabt, in großen guten Orangerien zu lernen und Erfahrungen in der Behandlung derselben zu sammeln. Hört man nun die Klagen, daß jetzt noch im 19ten Jahrhunderte so häufig kranke Orangerieen sich vorfinden, wovon uns auch das deutsche Garten-Magazin im Juniheft einen Beleg liefert, während doch erfahrenen Gärtnern Nichts leichter ist, als Orangenbäume, auch die kränksten in kurzer Zeit mit dem dunkelsten Grün, gesund und freudig gedeihend zu machen, wie sie es meist in südlichen Ländern, wo ihnen der natürliche Einfluß mehr günstig ist, nicht ermangeln, so kann in Vereinversammlungen ein oder das andere Mitglied dadurch veranlaßt werden, seine erprobten Erfahrungen in der Behandlung der Orangenbäume mitzutheilen.

So wie nun dieser Zweig der Gärtnerei oft noch stiefmütterlich behandelt wird, überhaupt wenig gekannt ist, so ist dies auch bei mehreren andern der Fall.

Von der Wahrheit des hier Gesagten haben die Mitglieder des hiesigen Gärtnervereins in der Versammlung am 6. Juni d. J., an ihrem zweiten Jahrestage sich vollkommen überzeugt, über welche ich mir einen Abriß zu geben erlaube.

Der Verein hat unter seinen 19 Mitgliedern tüchtige, praktische Gärtner aus der nächsten hiesigen Umgegend, von denen zwar nicht jeder im Stande ist, seine Kenntnisse und Erfahrungen schriftlich stilgerecht mitzutheilen, aber dennoch es vermag sich mündlich über Gegenstände sehr belehrend auszusprechen. Es kommen dabei oft Erfahrungen und Aufschlüsse an den Tag, welche sonst verborgen geblieben wären.

So wurde unter Anderen in der gedachten Versammlung des Vereins vom Gärtner Wünsche ein Vortrag über die bisher sehr vernachläßigte, von Vielen nicht gekannte Kultur der die meisten Neuheiten an Schönheit und Wohlgeruch übertreffenden Viola matronalis gehalten, welche mit kurzen Worten darin bestand:

Die Hauptsache bei der Behandlung der Viola matronalis ist, daß die Pflanze jedes Jahr ausgehoben und zertheilt werden muß. Bleibt die Pflanze länger als ein Jahr stehen, so fault sie wegen des Markes, welches in den Blüthenstengeln sich befindet und bis in die Wurzeln reicht, aus, und es erhalten sich nur kümmerliche Seitentriebe, welche gar bald verschwinden.

Die Viola matronalis blüht von Ende Mai bis ins dritte Viertel des Monats Juni. Nach dem Verblühen werden die Blüthenstengel abgeschnitten, sobald sie dem Auge zuwider erscheinen. Zu dieser Zeit werden freilich noch viele Seitentriebe zur Vermehrung vorhanden sein. Man lasse daher den alten Stock so lange stehen, bis die neuen Triebe

mit ihren Blättern eine Länge von ungefähr vier Zoll erreicht haben. Letzteres dürfte ungefähr in der Mitte Juli stattfinden. Nun werden die alten Stöcke herausgenommen und sämmtliche jungen Triebe vom alten Stocke getrennt. Diese Triebe werden in einen Kasten Mistbeet gesetzt, wo die Luft geschlossen ist und heller Sonnenschein gehindert werden kann und dort wie Stecklinge behandelt.

Sind diese Triebe bewurzelt, so gewöhnt man sie allmählich an die Luft und pflanzt sie dann, was gewöhnlich Ende August geschehen kann, in's freie Land, wo dieselben im nächsten Jahre blühen sollen. Die Lage des Landes, ob sonnig oder schattig, bleibt sich gleich, doch ist eine ganz versteckte Lage nachtheilig. Nun hat man im Monat März und April öfters darauf zu sehen, daß die Maden, welche in den Blättern sitzen und die Pflanzen zerstören, herausgenommen und vernichtet werden. Ist diese Made, welche sich gewöhnlich immer vorfindet, vertilgt, so wächst auch die Pflanze freudig fort.

Die Darlegung des Vortragenden über die Behandlungsweise dieser Pflanze war so klar und bestimmt, daß es für Jeden um so leichter werden kann, dieselbe zu cultiviren, als die Pflanze in jedem Boden gedeiht.

Auf mehrseitiges Befragen, besonders von Gartenliebhabern über die Vermehrung der Erdbeeren, nahm ich hierauf Veranlassung, zu erklären, daß man zum Pflanzen der Erdbeeren, wenn man reichlich und schöne Früchte ernten will, nur junge Pflanzen verwenden muß, sei es durch Ausläufer oder durch Seitentriebe der alten Pflanzen. Zertheilt man die alten Pflanzen und benutzt diese Theile wieder zu Pflanzen, so wird man davon nie eine lohnende Ernte gewinnen. Als besonders vortheilhaft bewährt sich das Bewässern der Erdbeerpflanzen während der Blüthenzeit.

Einen weiteren Gegenstand interessanter Erörterung bot die von mir angeregte Frage über das Entstehen der dem Gärtner so verhaßten, seine hoffnungsreichsten Saaten und Pflanzen verheerenden Erdflöhe und das Verhindern derselben.

Diese finden sich um so häufiger vor, je uncultivirter, compacter die Erde ist. Auf meinen Pflanzen hatten sich keine Erdflöhe gezeigt, während doch in der ganzen Umgegend über die ungeheure Menge dieser Thiere geklagt wurde. Ich nehme als Ursache hiervon an, daß bei mir der Boden im Herbste bei trockenem Wetter umgegraben und stets sehr milde gehalten wird, und daß keine Sprünge in dem Boden gelitten werden, worin sich nach meinem Dafürhalten die Erdflöhe aufhalten und vermehren.

Das Winter oder besser gesagt, Herbstgraben, ist daher außer andern Nutzen auch wohl wegen dieses Vortheiles sehr zu empfehlen und anzuwenden. Man hüte sich überhaupt im Frühjahre naß zu graben und gebe sich die Mühe, die Erde, worauf die Gemüse und Blumenpflanzen wachsen, und welche nach einem Regen fest geworden ist, wieder aufzulockern.

Das Vereinsmitglied Johnke führte als ein Mittel gegen Erdflöhe an, daß Gips auf die Pflanzen angewandt, die Erdflöhe vertrieben habe. Es ist dies Mittel bei ihm aber erst einmal, in diesem Jahre angewandt worden. Mitglied Riessing empfiehlt als Mittel

gegen die Erdflöhe das Belegen der Samenbeete mit feinem entlaubten Reisig.

Andre Mittel wie: ungelöschter Kalk, Asche, Naßhalten der Pflanzen wurden ebenfalls besprochen, und theilweis vortheilhaft befunden.

War nun erst einmal das Thema über eine Art Ungeziefer angeregt, so wurde nun auch noch über die Vertilgung anderer solcher Thiere gesprochen, so z. B. über die der Werren (Werlen). Verschiedene Mittel gegen dieselben wurden angegeben. Mitglied Baum hält den Maulwurf als bestes Vertilgungsmittel gegen dieses Insekt. Mitglied Lhindaner gab ein schon früher in einer Zeitschrift erwähntes Mittel an, das er erprobt und bewährt gefunden habe, weshalb ich es hier folgen lasse.

Zwei Theile Steinkohlentheer und 1 Theil Terpentin werden in einer Flasche aufgelöst, durch deren Pfropfen eine Federkiele gesteckt wird. Durch diese werden von der Flüssigkeit einige Tropfen in den Erdgang der Werre gegossen, nachdem in denselben vorher Wasser gegossen wurde. Die Werre kommt dann an die Oeffnung ihres Ganges und kann herausgenommen und getödtet werden. Es ist umständlich und zeitraubend, dieses Mittel auf großen Flächen anzuwenden; dagegen ist es auf kleinen Räumen z. B. in Mistbeeten sehr anwendbar und von Lhindaner bewährt gefunden worden. (Wir können dieses Mittel aus eigener Erfahrung als sich sehr bewährend anempfehlen. Die Redac.)

Nachdem noch über das Abfallen der Früchte von den Bäumen gesprochen und als Mittel hiergegen reichliches Bewässern der Bäume empfohlen und dann die Ursachen des mangelhaften Austreibens des Weinstockes in hiesiger Gegend in diesem Frühjahre erwähnt worden, theilt Mitglied Nieshing noch mit, daß auf seinem Ackerfelde von ungefähr 6 Morgen, das mit Samenwasserrüben bestellt gewesen, diese Pflanzen durch eine weiße Made gänzlich vernichtet worden sind und glaubt, als Grund angeben zu können, daß er das Umpflügen des Ackers im vergangenen Herbste verabsäumt habe.

Durch diese Vorträge und Mittheilungen, welche ich hier nur gekürzt wiedergegeben habe, wurden einige Stunden für die Gärtner lehrreich zugebracht und ich darf wohl nicht erst beweisen, wie groß der Nutzen ist, den Mitglieder solcher Vereine von diesem letztern haben. Es ist daher auch wohl zu wünschen, daß sehr viele Gärtnervereine auch in kleinern Umkreisen sich bilden möchten.

Reisen, Provinz Posen.

P. Lottré,
Fürstlich Sutkowski'scher Obergärtner.

Auswahl von im freien Lande aushaltenden, schön blühenden Staudengewächsen.

Die Zahl der bei uns im freien Lande aushaltenden Staudengewächse ist eine sehr beträchtliche, daher ist eine Auswahl der wirklich

schön blühenden Arten für den Blumenfreund, der weniger Pflanzenkenner ist, um so schwieriger. Sehr häufig wird deshalb bei Bestellungen uns die Wahl überlassen, denn der Laie sowohl wie der weniger geübte Blumenfreund ist selten im Stande, aus den ihm vorliegenden Pflanzenverzeichnissen das Schönste zu wählen, zumal aus denjenigen Gattungen, von denen 10, 15, 20 und oft mehr Arten aufgeführt sind. Eine auserlesene Sammlung schön blühender oder sich auch durch schöne Blattformen auszeichnender Staudengewächse ist für jeden Garten eine Hauptzierde. Die Pflanzen, sind sie einmal angewachsen und im Garten etablirt, verursachen nur wenig Arbeit und Mühe und zieren den Garten durch ihre alljährlich wiedererscheinenden Blumen für eine lange Reihe von Jahren. Es ist daher auch nicht zu verwundern, daß der fortwährende Begehr nach schön blühenden, wo möglich neuen Staudengewächsen ein sehr bedeutender ist und auch stets bleiben wird.

Um den Pflanzen- und Blumenfreunden die Auswahl von schön blühenden Arten zu erleichtern, haben wir es versucht ein Verzeichniß von solchen Staudenarten anzufertigen, von deren Schönheit wir uns selbst überzeugt haben. Der Geschmack ist freilich sehr verschieden und wir wissen auch, daß Jemand die Art, die wir für schön blühend ausgeben, für weniger schön halten wird, wir sind aber dennoch fest überzeugt, daß wir keine schlechte Wahl getroffen haben und alle nachstehend genannten Arten jedem Garten zur Zierde gereichen werden.

Wir haben bei der Auswahl uns nur auf solche Arten beschränkt, die ohne Bedeckung im Freien gut aushalten, mit Fortlassung sämmtlicher Zwiebel tragenden Gewächse, als **Galanthus, Crocus, Scilla, Narcissus, Fritillaria, Gladiolus, Lilium** rc., die bekanntlich fast sämmtlich empfehlenswerthe Gewächse sind, ebenso haben wir diejenigen Arten in nachstehender Aufzählung ausgeschlossen, die mehr durch ihre Blätter als Blumen imponiren, als z. B. **Heracleum, Rheum** rc., die meistentheils nur zur Ausschmückung von Rasenplätzen verwendet werden. Die den meisten Arten beigesetzte Ziffer bedeutet annähernd die Höhe, welche die Pflanze erreicht, jedoch nur annähernd, da die Höhe sich nicht genau angeben läßt und sehr häufig von der Beschaffenheit des Bodens und Standortes abhängig ist. Um das Auffuchen zu erleichtern lassen wir die Arten alphabetisch geordnet folgen.

Acanthus mollis L., in Blatt und Blume schön.

Achillea millefolium L. fl. rubro, schön roth blühend, 2 Fuß.

Aconitum, fast sämmtliche Arten dieser Gattung sind schön, namentlich **A. Napellus L., Stoerckeanum Rchb., paniculatum Lam., altissimum Nutt.** und **variegatum L.**, 2—4.

Actaea spicata L. und **racemosa L.**, 4.

Adenophora, besonders **A. denticulata Ledb., liliifolia Ledb., latifolia Fisch.** sind zu empfehlen, meist blau und bläulich weiß blühend, 3—4.

Adonis vernalis L., schön gelb, sehr früh blühend, 1.

Alfredia cernua Cass. (**Silibum**), spät im Sommer blühend, 4.

Althaea rosea Cav., die bekannte Stockrose oder Malve in vielen schönen Varietäten.

Anchusa officinalis L. und **A. paniculata Ait.**, mit schönen blauen Blumen, 4.

Anemone apennina L., blau, beliebte Frühlingsblumen; nächst dieser besonders noch A. coronaria fl. pl., japonica Zucc., roth, spät im Sommer blühend, A. narcissiflora L., weiß mit rosa, 1, A. nemorosa und nem. fl. pl., weiß, sehr hübsch, sylvestris, weiß, A. Hepatica oder Hepatica triloba mit weißen, blauen und rothen Blumen, letztere beide auch gefüllt.

Anthericum ramosum L., weiß, 2.

Antirrhinum majus L. Die gewöhnlichen Varietäten dieser beliebten Pflanze halten gut aus, auch säen sie sich von selbst aus, während die zarteren Varietäten, z. B. A. Cretia, durch Stecklinge vermehrt und im Kalthause überwintert werden müssen.

Apocynum androsaemifolium L. mit weiß und rosa gezeichneten Blumen, der bekannte Fliegenfänger, 2—3.

Aquilegia. Außer den vielen Varietäten der A. vulgaris L. sind besonders A. alpina L., atropurpurea W., canadensis L., formosa Fisch., Skinneri Hook., fragrans Bth. und jucunda Fisch. zu empfehlen.

Asclepias amoena L., Douglasii Hook., ähnlich dem A. syriaca L., incarnata L., purpurascens L. und die schöne A. tuberosa L., 2—5.

Asphodelus luteus L., gelb, 2—3.

Aster. Aus dieser Gattung sind mehrere Arten, besonders weil sie bis spät in den Herbst hinein blühen, zu empfehlen, so z. B. A. amelloides Bess., Novae Angliae L., Novi Belgii L., spectabilis Ait., auch A. alpinus L. mit großen violetten Blumen, letztere nur 1 Fuß hoch, die andern 3—4.

Astilbe rivularis Den. (Spiraea), 2.

Aubrietia deltoides DC., ganz niedrig, besonders zu Felsenparthien und Einfassungen geeignet.

Baptisia australis R. Br., blau, 3, leucantha, weiß, minor Lehm. und exaltata Swt.

Barbarea vulgaris R. Br. fl. pl. und fol. variegatis, 1.

Betonica grandiflora Stev., roth, 1.

Bocconia cordata W., 4.

Caltha palustris L. fl. pl., gelb gefüllt, an feuchten Stellen.

Campanula. Von dieser Gattung sind fast alle Arten hübsch blühend, am meisten jedoch zu empfehlen sind: C. carpathica L., auch zu Einfassungen geeignet, C. grandis Fisch., glomerata L. var. speciosa, latifolia L., macrantha Fisch., Medium L. (zweijährig), nobilis Lindl., persicifolia L., pulla L. und pusilla Haenk., ½ und 1, u. a.

Catananche coerulea L. und coerulea fl. albo (bicolor), sehr hübsch.

Centaurea dealbata W. und macrocephala W., letztere mit großen gelben Blüthenköpfen, 2—3.

Centranthus rubra DC., hübsch rosa, 3.

Cerastium tomentosum L., wegen seiner silberweißen Blätter sehr geschätzt und namentlich auf Rasen ungemein zierend.

Chelone glabra L. fl. albo und Ch. obliqua Purch., weiß und roth, 2.

Chrysanthemum leucanthemum L. fl. pl., weiß gefüllt, 1.

Clematis erecta All. und tuberosa Turcz. mongolica, letztere schön blau, und als Schlingpflanzen die Cl. Viticella L., fl. rubro, Viorna L.

Coreopsis auriculata L., lanceolata L., tenuifolia Ehrh. und andere Arten mit meist gelben Strahlenblumen, 2—3.

Corydalis capnoides Pers., gelb, fast den ganzen Sommer blühend, 1, C. nobilis Pers., sehr hübsch, gelblich, früh blühend, 2.

Crucianella stylosa Trn., rosa, 1.

Czackia Liliastrum (Anthericum Liliago), weiß, 2.

Delphinium. Von dieser Gattung giebt es viele Arten und Abarten, die jedem Garten zur Zierde gereichen, denn es giebt nur wenige Staudengewächse, deren Blumen von so herrlicher blauer Färbung sind, als die der meisten Delphinien-Arten. Ganz besonders schön sind: D. azureum Mx., cheilanthum Fisch. fl. pl. (Barlowii Hort.), vorzüglich schön, elatum All. und dessen Formen, chinense Fisch., elegans DC. fl. pl., sehr hübsch, intermedium Ait. und Abarten, formosum Hort., ausgezeichnet schön, und wem es glückt zu ziehen das roth blühende D. cardinale.

Von Dianthus giebt es mehrere Arten, die in Massen einen guten Effekt hervorbringen, so die bekannten Varietäten des D. chinense, Caryophyllus fl. pl. (gefüllte Gartennelke), barbatus (Bartnelke), und dann D. cruentus Grisb., plumarius (Federnelke), D. Seguieri Vill. und vielleicht noch einige andere.

Dicentra formosa DC. (biaurita), hübsch roth, blüht fast den ganzen Sommer hindurch, 1½.

D. spectabilis Lem., sehr hübsch, 2.

Dictamnus albus L., weiß, und D. fraxinella, rosa, 2, angenehm duftend.

Digitalis purpurea L., grandiflora Lam., lutea L., leucocephala und andere, sämmtlich hübsch und zierend, 2—3. Die Pflanzen sind jedoch nur meist zweijährig.

Dodecatheon Meadia L., integrifolium Mx., beide verlangen einen geschützten Standort.

Dracocephalum Ruyschianum L., 3.

Epilobium angustifolium L. und auch E. sericeum Bth., rothe Blumen in langen Rispen, hübsch.

Erigeron glabellum Nutt., hellviolett, 2.

Funkea. Sämmtliche Arten dieser Gattung zeichnen sich sowohl durch ihre Blätter als Blumen aus und sollten in keinem Garten fehlen.

Gaillardia aristata Pursh, 2—3.

Gentiana acaulis L. und G. asclepiadea L., beide mit schönen blauen Blüthen, erstere besonders zu Einfassungen geeignet.

Geranium phaeum L. mit braunen, und G. sanguineum L. mit rothen Blüthen, recht gute Wirkung auf Rasenplätzen hervorbringend, 1—2.

Geum chiloense Balb. und coccineum Sibth. mit feurig gelbrothen Blüthen, namentlich letztere sehr hübsch, 1½.

Gillenia trifoliata Moench, eine sehr niedliche Pflanze mit weißen Blüthen und rothen Kelchen, 2.

Gypsophila paniculata L., effusa Jacq., glauca Stev. u. a., wegen ihrer zahlreichen kleinen Blumen sehr zierend, namentlich auf Rasenplätzen. Mit dem Blüthenstand 3—4 Fuß hoch.

Helianthus laetiflorus Pers. mit großen gelben Blumen, 4—5, H.

salicifolius Otto & Diet., 6—8 Fuß hoch, sehr spät gelb blühend, sehr zierend als frei stehende Pflanze.

Helenium autumnale L., sehr reich blühend im Spätsommer, Blumen gelb, 5—6.

Hemerocallis flava L. und fulva L., 3—4, Blumen gelb und braun.

Hesperis matronalis L., einfach und gefüllt blühend, eine bekannte schöne Pflanze.

Hieracium aurantiacum L. mit rothen Blumen, niedrig.

Hoteia japonica Morr., weiß blühend, hübsches Laub, 1—2.

Hypericum calycinum L., pyramidatum und einige andere Arten mit schönen großen gelben Blumen, 2—3.

Iberis semperflorens mit weißen Blumen, I. Tenoreana DC. mit röthlich weißen Blumen, sehr hübsch, letztere nur zweijährig, 1.

Inula bifrons L., squarrosa L., Oculus Christi L. dürften wegen ihrer brillant gelben Blumen auch einen Platz im Blumengarten verdienen, 2—3.

Iris. Fast sämmtliche Arten dieser Gattung mit nur wenigen Ausnahmen sind für jeden Blumengarten sehr schätzbare Gewächse und sehr zu empfehlen sind die jetzt so vielfach vorhandenen Varietäten der Iris germanica u. a. Arten.

Lathyrus megalanthus Steud., latifolius L., rotundifolius W. sind hübsche Rankgewächse mit brillantfarbigen Blumen.

Leptandra virginica und sibirica Nutt., ähnlich im Habitus der Veronica spicata, 3—4, Blumen violettroth.

Liatris macrostachya Mx., spicata W. und andere sind sehr schätzbare Pflanzen, 3—4 Fuß hoch wenn in Blüthe.

Lindelofia spectabilis Lehm., brillant blau, sehr hübsch, 1—2.

Linum austriacum L. mit blauen Blumen, sehr reich blühend.

Lupinus polyphyllus in vielen Varietäten und L. perennis, letzterer hellblau.

Lychnis chalcedonica, mit einfachen und gefüllten, weißen, fleischfarbigen oder rothen Blumen, 3—4, sehr zierend. L. coronata (grandiflora), dioica L. fl. pl., roth, L. Viscaria fl. pl., brillant roth.

Lythrum virgatum L. mit dunkelrosa Blumen, 3—4.

Malva moschata L. und mosch. fl. albo, rothe und weiße Blumen, reich blühend, 2.

Mimulus cardinalis Lindl., roth, hält an geschützten Lagen sehr gut aus, M. luteus L., gelb, 1—2.

Monarda didyma L., fistulosa fl. albo und roseo, 2—4.

Morina longifolia Wall., hübsches Blatt und zarte röthlich weiße Blumen, ist nur zweijährig.

Nepeta grandiflora Bbrst., große blaue Blumen, blüht sehr lange, 1—2.

Obeliscaria columnaris DC., recht hübsch, 2—3 Fuß hoch, gelb.

Oenothera fruticosa L., glauca Mx. β Fraseri und einige andere, die jedoch nur zweijährig sind, zeichnen sich durch ihre brillant gelben Blumen aus, 2—3.

Orobus lathyroides L., vernus L. blühen sehr frühzeitig und nur kurze Zeit, 1—2

Paeonia. Alle Arten, namentlich die gefüllt blühenden, gehören bekanntlich zu denjenigen Gewächsen, die den größten Effekt in einem Garten machen.

Papaver bracteatum Lindl., orientale L. mit großen feurig rothen Blumen, und P. croceum Ledb. mit goldgelben Blumen.

Pentstemon. Zu den vielen schönen Arten, welche im freien Lande ausdauern, können wir nur wenige zählen, z. B. P. confertus Dougl., violettblau, Digitalis Nutt. und Cobaea Nutt., röthlich weiße Blumen, procerus Dougl., pubescens Ait., beide violett, und das herrlich blau blühende P. ovatus Grah. Die meisten anderen Arten halten bei uns leider nicht aus.

Phlomis Russeliana Lagasc., große gelbe Blumen, 3.

Phlox. Hiervon sind fast sämmtliche bekannte Arten als Zierpflanzen zu betrachten und noch mehr die vielen Varietäten von Ph. suffruticosa Vent. und Ph. decussata. Da fast in jeder großen Handelsgärtnerei neue Spielarten gezogen werden und alljährlich neue hinzu kommen, so ist es nutzlos die vorzüglichsten anzuführen, weil sie doch bald durch noch schönere oder neuere verdrängt werden.

Physostegia virginiana Benth., rosafarben, 3—4.

Phyteuma canescens W., blau, und fl. albo, weiß, Ph. Scheuchzeri, blau, 1—2.

Polemonium coeruleum L., blau, und die Varietät mit weißen Blumen.

Platycodon grandiflorum DC., schöne, große blaue Blumen, 2.

Potentilla. Bis auf P. atrosanguineo-argyrophylla Lehm. (P. Fintelmanni), atros.-nepalensis Lehm. (Russeliana), cathaclines Lehm. blühen fast sämmtliche reine Arten gelb oder weiß und sind mehr oder weniger empfehlend. Dagegen besitzen wir eine Menge Varietäten in allen möglichen Farbenschattirungen zwischen gelb und roth, die den Arten als Zierde im Garten vorzuziehen sind.

Pulsatilla alpina Spr. (Anemone) und vernalis Nutt., bekannte Frühlingspflanzen.

Pyrethrum carneum Bbrst. und roseum Bbrst. mit den von Herrn Bedinghaus in Mons erzogenen Varietäten sehr zu empfehlen, 3.

Ranunculus aconitifolius L. fl. pl., acris L. fl. pl. mit goldgelben gefüllten Blumen, erstere namentlich hübsch.

Rudbeckia purpurea L., purpurfarben, R. fulgida Ait., goldgelb, 2—3.

Salvia. Aus dieser Gattung wären zu empfehlen: officinalis fol. varieg. mit sehr hübsch bunt gezeichneten Blättern, S. Sclarea L. (nur zweijährig) und S. argentea wegen der großen, stark seidenfilzigen Blätter, die ein silberartiges Ansehen haben.

Scabiosa caucasica Bbrst. mit großen hellblauen Blumen, 1, graminifolia L., hellviolett, 1.

Scutellaria alpina L., 1, macrantha Fisch., dunkelblau, 1, und S. peregrina L., blau, 2.

Silene alpestris Jacq., weiß, 1/2.

Solidago. Die Arten dieser Gattung blühen alle gelb, machen jedoch im Herbste einen guten Effekt, die besten sind: S. bicolor L., grandiflora Raf., Shortii Torr., Virga-aurea L., 3—4.

Sonchus Plumieri L (Mulgedium), rosafarben, 3.

Spiraea. Die zierendsten Arten sind: Sp. Aruncus L., filipendula L. fl. pl., weiß, $\frac{1}{2}$—1, Sp. lobata Murr., herrlich rosafarben, federartig, mit dem Blüthenstengel 4—5 Fuß, Sp. Ulmaria fl. pl., weiß.

Statice, sämmtliche im freien Lande aushaltende Arten sind schön.

Stenactis speciosa Lindl., violette Strahlenblumen, 2—4.

Stipa pennata L., Federgras, 2—3.

Thalictrum. Die meisten Arten haben freilich nur kleine Blumen, sind aber dennoch empfehlend, da sie ein sehr zierliches Aussehen haben, die besten sind: Th. aquilegifolium L. β formosum, foetidum L., squarrosum Steph. und tuberosum L., 2—3.

Thermopsis fabacea DC., 3.

Tradescantia virginica L., blau und fast den ganzen Sommer über blühend.

Trillium erectum L. und grandiflorum Salisb., erstere mit braunen, letztere mit weißen Blumen, sind sehr zu empfehlen.

Trollius, alle Arten dieser Gattung sind schön.

Verbascum phoeniceum Schrad. mit braunrothen Blumen, 2.

Veronica. Unter den sich oft sehr nahe stehenden Arten dieser Gattung wären folgende am meisten zu empfehlen: V. pallida Horn., latifolia L., longifolia L. und fl. albo, pinnata L., letztere sehr schön u. a.

Daß diese Liste noch bedeutend erweitert werden kann, gestehen wir ein, namentlich durch Arten von ganz niedrigem Habitus, z. B. Saxifraga, Sempervivum, diverse Alpenpflanzen 2c., jedoch sind dies meist Arten, die mehr Aufmerksamkeit und mehr Pflege verlangen. Es lag nur in unserer Absicht, ein Verzeichniß solcher schön blühenden Arten zu geben, die ohne alle Sorgfalt im Freien gedeihen und jedem Garten zur Zierde gereichen.

E. O—o.

Die Zimmer-Cultur einiger Zierpflanzen.

Nicht jeder Blumenfreund ist so begünstigt, der Blumenliebhaberei und Pflanzenkultur in Gewächshäusern obliegen zu können, und eine im Vergleich zur Allgemeinheit sehr große Zahl Blumenfreunde ist auf die Zimmer-Kultur ihrer Lieblinge angewiesen, wobei es sich nicht leugnen läßt, daß mancher Pflanzenfreund oft die seltensten Gewächse mit sehr großem Erfolge im Zimmer kultivirt. Da sich jedoch nicht jede Pflanzenart im Zimmer kultiviren läßt, so muß man eine richtige Auswahl treffen, wozu aber eine auf Erfahrung begründete Anleitung erforderlich ist. In manchen Gartenbüchern finden sich bereits sehr schätzenswerthe Anleitungen über die Kultur der Pflanzen im Zimmer, auch hat Herr Rath Koopmann in Hamburg in den Heften des „Archivs des Garten- und Blumenbau-Vereins für Hamburg, Altona und Umgegend“ viele sehr werthvolle, auf eigne Erfahrung begründete Beiträge über Zimmer Kultur geliefert (Siehe Archiv des genannten Vereins Jahrgang 1848

S. 106), aber es sind dieser Anleitungen noch lange nicht genug und wir haben deren noch mehr nöthig, denn man hört noch fast täglich die Fragen aufstellen: „Muß ich diese oder jene Pflanze naß oder trocken halten, und wie oft muß ich sie begießen?“ Ueber dieses Thema, gewiß ein Thema, welches nicht genug besprochen werden kann, denn das Begießen ist mit der schwierigste Theil der Pflanzenpflege, und findet leider bei den meisten jungen Gärtnern zu wenige Beachtung, hielt Herr Kunstgärtner Kreutz in der Versammlung der Mitglieder der Magdeburgischen Gartenbauvereins am 24. März d. J. einen beachtenswerthen Vortrag, den zur Benutzung uns eingesandt, wir gerne ungekürzt in die Hamburger Gartenzeitung aufnehmen, in der Hoffnung, daß er einem Theil der geehrten Leser von einigem Nutzen sein möge.

Auf die oben gestellten Fragen antwortet Herr Kreutz:

Das Begießen ist ganz entschieden der schwierigste Theil der Pflanzenpflege, weil es gar nicht gelehrt werden kann und doch gelernt werden muß. Man wird darum selten irren, wenn man dem Gießer allein das Fehlschlagen einer Cultur zur Last legt. Zunächst thut man wohl, die Pflanze dann zu begießen, wenn die Erde im Topfe so trocken ist, daß sie auseinander fällt, wenn man sie mit den Fingern herausnimmt. Auch das Klopfen mit dem Finger an die Mitte des Topfes ist ein sicheres Zeichen. Klingt der Schlag hohl, so muß begossen werden; bei einem dumpfen Klange dagegen ist noch hinlängliche Feuchtigkeit zur Ernährung der Pflanze vorhanden.

Ein übermäßiges oder gar regelmäßiges Begießen darf durchaus nicht stattfinden, z. B. täglich ein- oder zweimal bestimmt. Dieses schadet unfehlbar, indem die Temperatur fast täglich verschieden ist. Die Pflanze braucht also bald mehr, bald weniger Nahrung. An trockenen, hellen und langen Tagen verbrauchen die Pflanzen bedeutend mehr Wasser, als an kurzen oder trüben Tagen. Eben so verschieden ist der Wasserbedarf bei Pflanzen, welche im Wachsen begriffen sind, oder bei solchen, die ihren neuen Trieb eben vollendet haben und Knospen für die Blüthen bilden, endlich auch bei solchen, die gänzlich in Ruhe sind. Man begieße deshalb nur dann, wenn die oben angegebenen Zeichen vorhanden sind. Durch anhaltende Aufmerksamkeit auf das gesammte Verhalten der Pflanze gewinnt das Auge bald so viel Scharfblick, daß man das nöthige Begießen schon an der Farbe des Wurzelballens erkennt. Das Begießen zur unrechten Zeit, bevor es die Pflanze bedarf, läßt im Topfe zu viel überflüssiges Wasser zurück, welches aus der Luft mehr Kohlensäure anzieht, als die Pflanze verbrauchen kann. Dadurch wird die Erde schlecht und sauer, die Wurzeln werden an den Endspitzen faul, und die Pflanze ist verloren, wenn es nicht zeitig bemerkt wird. Ist das letztere der Fall, so hilft zuweilen ein einmaliger Guß von 40 bis 50 Grad (Reaumur) heißen Wassers, wodurch die Säure wieder herausgezogen wird. Hilft dieses nicht, so ist ein schleuniges Versetzen in neue Erde unbedingt erforderlich.

Dennoch aber ist ein wenig zu viel begießen noch nicht so schädlich, als das zu trocken werden lassen der Pflanzen; denn nur selten ist übermäßiges Gießen die Ursache der Wurzelfäule. Diese liegt vielmehr entweder in einer Erkältung der Pflanze, oder in den meisten Fällen in den trocken gewordenen und in Folge dessen abgestorbenen Wurzeln,

welche dann erst in Fäulniß gerathen, sobald begossen wird. — Sind Pflanzen einmal zu trocken geworden, so muß besonders vorsichtig begossen werden, um den Wurzelballen nach und nach wieder feucht zu machen. Es kommen auch Fälle vor, daß die Oberfläche des Topfes ganz feucht erscheint, während der Wurzelballen dennoch trocken ist. Dieser scheinbare Widerspruch tritt ein, wenn die trocken gewordenen Pflanzen nicht Wasser genug bekommen haben. Dieser Fall kommt besonders in heißen Sommertagen vor bei Pflanzen, welche in Haideerde stehen. Wird dieses zeitig genug bemerkt, so hilft öfteres Begießen oder auch Eintauchen des ganzen Topfes in's Wasser; nimmt die Erde aber dabei kein Wasser wieder an, so muß ebenfalls umgesetzt werden.

Um dem Anhäufen oder Ansammeln von überflüssigem Wasser im Topfe möglichst vorzubeugen, sorge man dafür, die Abzugslöcher im Topfe mit Scherben zu bedecken, jedoch so, daß die nach innen gekrümmten Seiten derselben auf dem Boden des Topfes liegen, damit die Löcher durch das Bedecken nicht gänzlich verstopft werden. Auf die größeren Scherben bringe man je nach Verhältniß des Topfes eine Lage kleinerer Stücke, um das überflüssige Wasser bequem und ohne langen Aufenthalt durchzulassen.

Die zweite Frage: Wann ist die beste Zeit zum Begießen? kann eben so wenig mit Bestimmtheit beantwortet werden. Das Begießen am Morgen gewährt den Pflanzen einen nahe liegenden Vortheil und zwar den, daß der Wurzelballen in dem Zustande der mäßigen Feuchtigkeit viele Stunden hinter einander verharren kann, ohne bis zu dem Grade auszutrocknen, welcher den oben erwähnten Schaden bringt. Dazu trägt die atmosphärische Luft ohne Zweifel viel bei. Wie trockne, so saugt auch mäßig feuchte Erde Luftarten ein und zwar in dem Maße mehr, als die Lockerheit derselben durch Wasser in ihrer Wirkung nicht aufgehoben ist. In der Nacht nun ist die Luft da, wo Pflanzen stehen, reich an Kohlensäure, welche, zu den unentbehrlichsten Nahrungsmitteln der Pflanzen gehörend, von dem als Feuchtigkeit in der Erde fein vertheilten Wasser eingesogen und so in Gestalt von kohlensaurem Wasser den Wurzeln dargeboten wird. Viele Pflanzen, welche im Sommer entweder der Sonne viel ausgesetzt, oder krautartige, welche im Wachsthum stark begriffen sind, müssen an einem Tage sogar mehr als ein mal begossen werden.

Von großer Wichtigkeit ist ferner, was für Wasser zum Begießen der Pflanzen verwendet wird. Am besten ist jedenfalls Regen- oder Flußwasser, weil es nicht viel nachtheilige und schädliche Stoffe enthält (z. B. Kalk, Salpeter &c.), sondern mehr Nahrungsstoffe als das Brunnenwasser. Selbstverständlich ist in Ermangelung des Regen- und Flußwassers auch Brunnenwasser anzuwenden; da es aber viel kälter ist als die äußere Luft, so muß es in Gefäßen aufbewahrt werden, die, wie die Pflanzen, in derselben Temperatur stehen, bevor man es zum Begießen verwendet. Dieselbe Vorsicht ist auch bei Fluß- und Regenwasser anzurathen, weil ein Begießen mit kaltem Wasser immer schädlich einwirkt. Es verursacht nämlich eine Erkältung der Wurzeln, welche auf tropische und andere schwer zu ziehende Pflanzen besonders nachtheilig wirkt.

Es giebt auch noch andere Umstände, welche das Gedeihen der im

Zimmer gezogenen Pflanzen bedingen. Dahin gehört vorzugsweise das Reinhalten derselben von Staub und Ungeziefer, welche sich auf Zweigen und Blättern einfinden. Nun aber nehmen die Pflanzen ihre Nahrung nicht allein durch die Wurzeln auf, sondern auch durch alle grünen, d. h. lebenden Theile, besonders durch die Blätter, durch welche ein Austausch der inneren Stoffe mit der äußeren Luft stattfindet; deshalb muß man dafür sorgen, daß dieser Austausch jederzeit gehörig stattfinden kann. Die Blätter werden zu dem Ende, so oft es nöthig erscheint, mit einem feuchten Schwamm oder einem andern weichen Gegenstande abgewaschen, was sich bei großen harten Blättern leicht ausführen läßt; nur darf dabei kein Reiben stattfinden, weil dadurch die Pflanze sehr bald unansehnliche Flecke und überhaupt ein widerwärtiges Aussehen bekommen würde. Pflanzen, bei denen das Waschen unmöglich ist, weil deren Blätter theils sehr weicher Natur, theils mit wolligen Haaren bedeckt, ja, endlich selbst von so geringem Umfange sind, daß viel Zeit und Mühe dazu gehören würde sie auf obige Weise zu reinigen, müssen entweder mit einer Gießkanne abgebraust, oder mit einer Handspritze öfters gereinigt werden.

Das Reinhalten der Töpfe und Gefäße, in welchen Pflanzen cultivirt werden, ist ebenfalls dringend zu empfehlen. Es bildet sich nämlich, wenn Pflanzen längere Zeit im Topfe stehen, an demselben äußerlich ein grünlicher Ueberzug, welcher die Poren des Topfes zudeckt und dadurch der Luft den Zutritt zu den Wurzeln verschließt. Solche Töpfe lassen sich mit einer nassen Bürste am besten reinigen.

Ein öfteres Auflockern der Erdoberfläche im Topfe ist auch nachdrücklich anzurathen, damit sich nicht eine feste Kruste bildet, welche den Zutritt der Luft hemmt und dadurch gleichfalls ein Verderben der Erde herbeiführen kann.

Außerordentlich schlimme Folgen übt das Brennen von Gaslicht auf alle Pflanzen aus; daher hüte man sich, sie da aufzustellen, wo die Erleuchtung mit Gas beschafft wird.

In Bezug auf die nahe liegende Frage: Welche Pflanzen lassen sich im Zimmer am leichtesten und besten ziehen? wird es erforderlich, einen kurzen Ueberblick über diejenigen Pflanzen zu geben, welche bei gehöriger Beachtung der oben angedeuteten Vorschriften einen günstigen Erfolg haben werden. In erster Stelle sind hier diejenigen zu nennen, welche sich im Publikum schon längst Eingang verschafft haben und Lieblinge desselben geworden sind, allein theils wegen Mangels an Sorgfalt, theils wegen Unkenntniß nicht selten in einem beklagenswerthen Zustande angetroffen werden. Zu diesen gehören vorzugsweise: Myrten, Oleander, Fuchsien, Hortensien, Laurustinus u. a. Bei diesen hat das mangelhafte Gedeihen hauptsächlich darin seinen Grund, daß sie im Winter eine zu hohe Temperatur ertragen sollen, gewöhnlich ein geheiztes Zimmer von 12 bis 15 Grad R. und darüber, was sie natürlich nicht vermögen, da sie keineswegs Bewohner warmer Gegenden sind. Durch eine solche widernatürliche Wärme werden sie zum Wachsen angeregt, die jungen Triebe vergeilen wegen Mangels an Licht und Luft und gehen wieder zurück. Sie treiben nun zum zweiten mal, sind aber vom ersten mal schon entkräftet. Solche Triebe werden kümmerlich, schlecht und als Endergebniß erfolgt gewöhnlich der Tod.

Darum bringe jeder Blumenfreund seine Myrten, Oleander, Fuchsien, Hortensien, Laurustinus 2c. zum Ueberwintern lieber in einen frostfreien Keller, als in ein von Menschen bewohntes Zimmer. Sie bedürfen daselbst gar keiner großen Aufmerksamkeit, sondern nur eines zeitweiligen Begießens und einer gewissen Aufsicht auf das etwaige Entstehen und demnächstige Beseitigen von Schimmel an den Pflanzen, der am leichtesten zu entfernen ist durch Abschütteln der schlechten Blätter oder durch mehrmaliges Lüften des Kellers bei gelindem Wetter.

Camellien, Azaleen, Primeln, Pelargonien u. a. eignen sich auch zur Zimmercultur; sie können aber nur in einem nicht bewohnten Zimmer mit 3—4 Grad Wärme (Reaumur) und dem Lichte möglichst nahe gestellt überwintert werden. Außer diesen giebt es fürs warme Zimmer noch eine Menge schöner, wenn auch nicht immer blühender Pflanzen, welche durch ihren Blüthenschmuck und ihren ganzen Wuchs um so ansprechender erscheinen. Für manche Leser wird es von Interesse sein, die Namen derer zu hören, welche sich dazu eignen. Von dem beliebten Schiefblatte (Begonia) gehören hierher: manicata, sanguinea, erythrophylla, Warscewiczii, argyrostigma, coccinea, stigmosa, Moeringi, ramentacea, princeps u. v. a.; von den zierlichen Drachenbäumen: Charlwoodia congesta, rubra, Cordyline australis, cannaefolia, Dracaenopsis indivisa, Aletris fragrans 2c.; von den Palmen mit ihren graciösen Wedeln: die Fächerpalme (Rhapis flabelliformis), Sagopalme (Cycas revoluta), die Zwergpalme (Chamaerops humilis und Hystrix), die Bergpalme (Chamaedorea Schiedeana, Casperiana und elatior), die Arekapalme (A. rubra), ferner: Livistonia chinensis und australis, Carludowica humilis, angustifolia und palmata; die Prachtpalme (Attalea speciosa), die Sternnuß (Astrocaryum Ayri), die Brennpalme (Caryota urens), die Copernicia (C. Miraguana) u. a. m.

Aus verschiedenen anderen Pflanzenfamilien sind als ausgezeichnete Arten noch zu nennen: der bekannte Gummibaum (Ficus elastica und subpanduraeformis); ferner: Plectogyne variegata, Curculigo recurvata, Philodendron pertusum, Alocasia odora, Stromanthe sanguinea, Ardisia crenulata, Anthurium crenulata, Anthurium Hookeri, Heliconia farinosa, Sellowi, einige Maranten u. a.

Selbst mehrere Farrnkräuter halten im Zimmer aus und zwar nach Neubert's „Magazin" 1857, von warmen Arten: Adiantum cuneatum, macrophyllum, polyphyllum und tenerum; Aspidium molle, patens, trifoliatum; Asplenium Belangerii, furcatum, Nidus; Blechnum gracile, pectinatum, triangulare; Cibotium Schiedei; Dicksonia tenera; Gymnogramma Linkiana, tomentosa; Lycopodium japonicum; Polypodium crenatum, decurrens, fraxinifolium; Pteris collina, denticulata, sagittaefolia; Selaginella cordifolia, laevigata, serpens. — Von Kalthauspflanzen: Adiantum formosum, pubescens; Aspidium coriaceum, falcatum; Asplenium lucidum; Onychium japonicum; Pteris cretica, emergens, serrulata, tremula.

Dies wird genügen, selbst für den eifrigsten Pflanzenliebhaber und sorgfältigsten Blumenzüchter im Zimmergarten. (B. z. W. Z.)

Correspondenz.

Briefliche Mittheilungen des Herrn Prof. von Schlechtendal.

Schädliche Insekten.

Die Zahl der Thierchen, welche unsern Kulturpflanzen schädlich werden, besonders wenn sie im größeren Maße und wiederholt mehrere Jahre hinter einander auftreten, wächst immer mehr an, je genauer alle krankhaften oder abnormen Erscheinungen an den Gewächsen aufgefaßt und verfolgt und rücksichtlich ihrer Ursachen ermittelt werden. Es sind aber wenige Gärtner geneigt, auch diese schädlichen Thiere einer genauen Untersuchung zu unterwerfen und ihre Naturgeschichte zu verfolgen, und daher finden sich nur selten in den gärtnerischen Zeitschriften Nachrichten über diese kleinen Feinde und fast unsichtbaren Zerstörer. Dennoch wird es vielleicht einigen Ihrer Leser angenehm sein von einigen solcher Thiere etwas zu vernehmen, welche im Maihefte der Zeitschrift Lotos durch Abbildungen und Beschreibung kenntlich gemacht worden sind. Schon im Februarhefte dieses Jahres theilte Herr Dr. Carl Amerling mit, daß er im Jahre 1857, wie schon in früheren Jahren, an Zwetschenbäumen (**Prunus domestica L.**) die rindenverheerende **Tortrix Woeberiana**, dann die **Silandria fulvicornis**, welche in den unreifen Pflaumen die krankhaften Verhärtungen und Gummiergießungen erzeugt, gesehen habe, als allgemein verbreitete und nicht so leicht zu beseitigende Feinde der Pflaumenzucht, dann aber im Süden von Prag die Obstbaumpflanzungen in einem traurigen Zustande gefunden habe, welcher sich kundgab durch das schwarze Ansehen der Rinde, durch die verkrüppelten Jahresschößlinge, das angegriffene Zweigholz in Jenem, durch die wahrhafte Zerzaustheit und mehrjährige Unfruchtbarkeit. Die Zweige der Birnbäume zeigten an der Rinde sehr viele kleinere (je höher an den Zweigen) und eben so viele größere (je niedriger an den Zweigen) verwulstete Risse mit 1 oder 2 trichterförmigen Vertiefungen, welche, mit dem Scalpell in die Rindensubstanz tiefer verfolgt, sehr dünn und linienförmig werden und in der Holzsubstanz endigen, die dann an diesen Stellen parallel mit den Jahresringen schwarzbraun und morsch, ja durch und durch siechend braun wird. Was die Ursache davon war, konnte noch nicht ermittelt werden. Ferner fand der Verfasser aber staubartig kleine zinnoberrothe Milben-Eier in allen selbst den kleinsten Ritzen, Spalten und Afterblattspuren, ohne daß auch das ausgebildete Thier derselben bekannt geworden wäre, oder ob dieselben mit den Milbenzellen im Zusammenhange stehen, welche an den Zwetschenbäumen am Anfange eines jeden Jahrestriebes vorkommen. Die Eier müssen in die Zwischenräume der Knospenschuppen gelegt werden, denn nur an diesen Stellen finden sich die kaum stecknadelknopfgroßen kugeligen, außen fleischigen, in der innern einfachen Höhlung oder Kammer mit einem weißen Inhalte erfüllten Gallen. Bei dreihundertmaliger Vergrößerung erscheint der Inhalt als ein Convolut ungemein vieler weißer, in der Häutung begriffener Milbenlarven. Man kann diese Gallen von der jüngsten Zweigbildung bis zurück an acht- und zehnjährigen Knospenansatze verfolgen, an denen sie meist in zwei Reihen stehen.

Scheuten hat Milbengallen, durch Typhlodromus Pyri hervorgebracht, an Birnbaumblättern beobachtet (Wiegm. Arch. 1857 Heft 1) und Hartig sah solche von Oribata geniculata Latr. gebildet, an Kieferrinde, doch sind diese vielkammerig. Die Zwetschengallen sind mithin die dritte Art von Milbengallen. In den mittelgroßen Milbengallen fand der Verfasser einen Zerstörer, nämlich eine kleine Raupe, welche sich aber nur durch ihren heraushängenden rothbraunen Unrath verrieth und noch nicht weiter beobachtet werden konnte. Ferner kommen noch an den Pflaumenbäumen in unzähliger Menge Coccus-Mütterchen vor, welche der Verfasser vorläufig als Mytillicoccus bezeichnet.

Als Mittel gegen alle diese Feinde scheint dem Verfasser das geeignetste Mittel die vollständige Ausrottung solcher Anlagen, indem man sie nebst dem, was zwischen ihnen gebaut wird (Kohl nennt der Verfasser), zu Asche brennt. Wolle man den Anstrich mit Steinkohlentheer versuchen, der alle solche Thierchen tödten soll, so werde man auch vielleicht etwas retten können. Der Verfasser empfiehlt auch den Gemüsegärtnern, die jährlichen Ueberbleibsel ihrer Kulturen nicht wieder zum Dünger zu verwenden, sondern sie alle zu verbrennen.

Im Maihefte derselben Zeitschrift fährt dann der Verfasser fort seine weiteren Erfahrungen und Beobachtungen über diese Gegenstände vorzutragen, begleitet von einer Tafel, auf welcher er alles abgebildet hat, was er sah. Er giebt zuerst an, daß auch auf Schlehen (Prunus spinosa) Milbengallen vorkommen. Dann hat er eine neue Krankheit beobachtet, darin bestehend, daß die größte Zahl der kleinen Blätterknospen (nicht Blüthenknospen) sehr fein von außen angebohrt und bis zum Herzen der Knospen innerlich verzehrt waren, darin fanden sich zuweilen 3—6 Milben tief eingebohrt, ohne daß diese die Urheber sein konnten. Die beigefügte Abbildung eines Pflaumenzweiges, vom Jahre 1857 bis 1858, verdeutlicht die verschiedenen Uebel; besondere Figuren stellen die rothen Milbeneier dar, aus welchen die vollständigen, zinnoberrothen, sechsfüßigen, auf dem Rücken mit 4 Reihen und am After mit einer Reihe silberweißer Kolbenhaare versehenen Milben hervorgehen, so daß sie ihren Larvenzustand im Ei durchmachen. Es sind auch Milbengallen in verschiedenen Alterszuständen mit ihren lebenden Milbenlarven, oder nur deren Häuten, oder fremden Excrementen angefüllt, abgebildet; nicht minder Milben, welche in den kleinen Bohrlöchern sitzen. Auch der Mytilicoccus communis des Verfassers, dessen sehr seltene staubfeine Männchen er gesehen hat, ist abgebildet, es kommt diese Art auch an Aepfeln, Birnen, Schlehen, Eschen und Eichen vor, der Mytilicoccus ellipticus, auch an Pflaumen, ist abgebildet, nicht der an Fichtennadeln vorkommende M. Piceae. Es sind dies den Miesmuscheln ähnlich gestaltete Schildläuse, deren geflügelte Männchen man nicht leicht zu Gesicht bekommt und welche Referent auch an Sorbus-Arten dicht die Zweige bedeckend gesehen hat, wo sie aber nach einigen Jahren verschwanden. Ueberhaupt muß Referent der Ansicht sein, daß alle diese schädlichen Insekten wohl eine Reihe von Jahren hinter einander in Menge auftreten können, oder auch nur dann und wann schaarenweise vorkommen, immer aber wieder durch ihre ebenfalls in Menge erscheinenden Feinde, oder durch ungünstige Witterungsverhältnisse vermindert und wieder zurückgedrängt werden.

In diesem Jahre 1858 war die Zahl der größeren Insekten hier bei uns in Halle nicht sehr bedeutend. Schnecken hatte der trockene und schneelose Winter erstaunend vermindert, Ameisen waren viel weniger, als in anderen Jahren, Raupen und Schmetterlinge kamen nur wenig vor, an den Chausséen war Ph. Salicis sehr häufig. Erdflöhe fehlten wie gewöhnlich nicht, aber die Aphiden waren in großen Quantitäten da, auch die Ebermes zeigten sich in Menge an Coniferen. Jetzt steht das Leiden von der rothen Milbe, Leptus autumnalis, bevor, welche auf Menschen und Thiere juckende etwas entzündete Stellen hervorbringt, die durch das Saugen des ziegelrothen Thierchens hervorgerufen, nach dessen Entfernung in einiger Zeit wieder vergehen und gewöhnlich für Wirkungen der Hitze gehalten werden. Alle diejenigen, welche sich viel zwischen den Gewächsen bewegen, werden am meisten von ihnen befallen.

Regel sagt in seinem Allgemeinen Gartenbuche S. 371, daß der Wildling während der ganzen Lebensdauer der vereinigten Pflanzen ganz das bleibe was er war. Wenn Aeste aus demselben ausbrechen, so haben diese keine Veränderung erlitten, sondern besitzen alle ihre als specielle Form zukommenden Eigenschaften. Nur in einer Beziehung wäre von L. Noisette, einem wahrheitsgetreuen Beobachter, eine Rückwirkung des Edelreises auf den Wildling beobachtet. Derselbe sah nämlich die Eigenschaft des Gefleckts eins der Blätter auch auf Aeste, die unter der Veredlungsstelle ausbrachen, übergehen. Dazu kann ich aus eigener Anschauung ein Beispiel hinzufügen. In einem Garten, welcher sehr viele weiße und gelbscheckige Bäume und Sträucher enthielt, eine Liebhaberei, die in einer etwas anderen Form jetzt wieder in den Gärten auftritt, war auch ein Fraxinus excelsior mit weißscheckigen Blättern und weißlichen Flecken in der Rinde auf eine gewöhnliche Esche gepfropft, ein Baum von mindestens einem halbem Fuß Durchmesser. Unterhalb der Pfropfstelle, die sich sehr gut unterscheiden ließ und ungefähr mannshoch über der Erde befindlich war, sah man in der Rinde der Wildlinge auch ähnliche weiße Flecke wie bei der gepfropften. Leider waren keine Zweige da und also auch keine Blätter, auf welche sich die weißen Flecke auch hätten übertragen können.

Folgen des dürren Sommers 1857 und Winters 1857/58.

Sie haben im 6ten Hefte Ihrer Zeitschrift Mittheilungen über die Einwirkung der anhaltenden Trockenheit gegeben, welche auch hier in Halle im Sommer 1857 beginnend, durch den darauf folgenden letzten Winter sich fortsetzend bis Ende Juni angehalten hat, indem nur einzelne Regengüsse, mit und ohne Blitz und Donner, eine augenblickliche, aber nicht eindringende und daher nicht genügende, Erfrischung für die Pflanzenwelt darboten. Kein anhaltender Landregen, keine nur einige Zeit liegen bleibende Schneedecke ist uns bis dahin zu Theil geworden; ein ziemlich anhaltender, wenngleich — 13° R. nicht übersteigender Winterfrost, häufige stärkere Winde, darunter ein fast einen ganzen Tag andauernder Stauborkan und nicht gar so seltener Sonnenscheiu tragen

dazu bei jenen Mangel an Regen und Schnee nur noch fühlbarer zu machen und der Erdoberfläche ihre natürliche Feuchtigkeit bis auf eine ziemliche Tiefe zu entziehen. So tief wir beim Ausroden der abgestorbenen Stämme, beim Ausgraben von Fundamenten, bei der Anlage von Compost-Gruben in unsern Gartenboden eindrangen, so tief zeigte er sich staubartig trocken, oder so dicht zusammengetrocknet, daß die Radehaue zu Hülfe genommen werden mußte, um ihn bewegen zu können. Es war natürlich, daß diese fortgesetzte Trockenheit, welche auch viele Brunnen versiegen machte, den Gewächsen mehr oder weniger schädlich werden mußten, während für andere dieselbe Ursache von Nutzen werden konnte. Alle Landpflanzen, welche den Frost ohne Schneedecke nicht ertragen können, sterben ganz oder bis auf die Wurzel ab und kommen erst spät und weniger kräftig; von den Sträuchern litten besonders die Rosen, die Cytisus und Genisten, mit Ausnahme der härteren einheimischen, die **Viburna**, die **Calycanthus**, **Deutzia scabra** (**D. gracilis** hielt sich), **Ribes sanguineum** (ganz und gar ausgegangen, oder bis auf die Wurzel). Alle Coniferen, mit Ausnahme der **Pinus Laricis**, haben mehr oder weniger gelitten, sogar die alten Bäume von **Pinus sylvestris**; dies Leiden äußerte sich durch viel trockenes Holz, viele rothbraun gewordene Aeste und Zweige oder Spitzen, durch schwache Triebe. Dagegen blühten sie reichlich, aber dies thaten ja auch fast alle Bäume. Bei der großen Wärme und Trockenheit während der Blüthezeit ging diese fast bei allen Bäumen schnell vorüber und wenn auch eine Menge Blüthen abfielen, so blieb doch viel Fruchtansatz, ohne daß mit Sicherheit auf einen reichen Samenertrag zu hoffen war, da die nöthige Nahrung fehlte. Wie aber schon in diesen Blättern ein Paar Beispiele von dem Blühen der **Paulownia** bekannt geworden sind, so kann ich noch eins hinzufügen. Wir besitzen 2 Exemplare dieses Baumes, von denen der eine mehr im Schatten anderer höherer, gegen Süden stehender Bäume wächst, der andere aber stets volle Sonne auf seine Krone empfängt. Beide haben schon seit mehreren Jahren im Herbste Knospen angesetzt, aber sie kamen nicht zur Entwickelung. In diesem Jahre hat der auf dem sonnigen Standorte an allen Zweigspitzen seine vorjährigen Knospen behalten und zu einem großen Theile zu Blumen ausgebildet, die, nachdem sie nicht lange geöffnet gewesen waren, unverwelkt abgeworfen wurden und einen süßlichen Geruch aushauchten. Einige Zeit nachher sah man auch schon die anschwellenden Fruchtknoten, so daß ich Frucht und Samen zu gewinnen hoffe. Von Laubholz haben aber alle Arten von Birken gelitten, zum Theil auch die Rüstern, aber auch von den älteren Kastanien auf unserer Promenade sehe ich jetzt noch, nachdem ein anhaltender Regen große Hülfe gewährt hat, viele mit trockenen Zweigen und sich rostfarbig verfärbenden Blättern. Die kleinen Birken sterben ganz ab, die größeren meist nur in ihren oberen Wipfeln, während sie sonst noch ausschlugen. Eine alte **Gleditschia triacanthra** hat auch nur an einem Theile ihrer Aeste Blätter und Blumen gebracht, die anderen sind trocken. Von den älteren **Juglans**-Arten ist nichts mehr übrig. **Carpinus Betulus** hat sehr schwach Blätter getrieben, aber reichlich geblüht im vergangenen Jahre. **Cornus sanguinea** hatte an seinen höheren Theilen fast gar nicht getrieben, an den unteren Theilen schwach. **Corylus** zeigte auch viel trockenes Holz. Wenn aber

einheimische Bäume und Sträucher so stark leiden, so muß ich schließen, daß sie in Verhältnissen gewesen sind, welche ihrer Natur so vollständig genügen, daß sie allen Witterungseinflüssen wiederstehen konnten, wie man auch feucht wachsende Pflanzen auf trockenem Standort im Winter leichter absterben sieht. Die ganze Belaubung aller Bäume und selbst der meisten Sträucher war eine gegen andere Jahre weniger dichte, theils wegen der geringen Ausbildung der Blätter, theils wegen der schwachen Verlängerung der diesjährigen Triebe. Dazu kam noch, daß viele Sträucher ihre Blätter während der heißen Zeit mehr und mehr welk hängen ließen, so die Syringen, die **Philadelphus**, welche letztere zwar wie gewöhnlich reich blühen wollten, aber nur ganz kleine Blumen öffneten und selbst dazu kaum kamen. Alles dies gab dem Garten gegen das Ende der heißen trockenen Zeit ein Ansehn, wie man es sonst in heißen Sommern Ende August oder Anfang September annähernd sehen kann.

Wenn wir nun auch in neuerer Zeit tüchtige Regengüsse erhalten und diese sehr erfrischend und belebend auf die Vegetation gewirkt haben, so ist doch immer noch etwas mehr Feuchtigkeit zu wünschen, wenigstens wenn erst die Getreideernte vorbei sein wird. Der Stand der Felder ist höchst ungleich, man kann die üppigsten und die dürftigsten Haferfelder ziemlich nahe bei einander sehen; die Gerste ist meist kurz geblieben, der Roggen ist gut, würde aber noch besser geworden sein, wenn er zeitig etwas mehr Feuchtigkeit bekommen hätte. Die Kartoffeln stehen sehr schön und wenn ihre unterirdische Ergiebigkeit ihrem Krautwachsthum entsprechen wird, so läßt sich eine gute Ernte erwarten. Das Obst hatte reichlich geblüht und angesetzt, besonders zeichnen sich die Aprikosen durch starken Fruchtansatz aus. Die Pflaumenbäume, besonders die älteren, haben schon im vorigen Jahre und früher gelitten, so daß viele abgestorben waren und durch junge ersetzt werden mußten. Der Wein ist überall wo er freistand nur mit wenigen und schwachen Trieben aus dem alten Holze versehen, da wo er an einer Mauer oder an Häusern steht, hat er reichlich geblüht und Frucht angesetzt, so daß er auch eine nicht zu späte Ernte verspricht, wenn sonst die Witterung günstig bleibt.

Nachschrift. Ehe ich diese Blätter absenden konnte, hat sich, nachdem schon mehrfach Regen in stärkerem Maße gefallen war, seit vorgestern mit ziemlichem Winde ein anhaltendes Regenwetter mit aus Nordwesten eilig ziehendem Gewölk eingefunden, wodurch, da heftige Regengüsse mit feinem Niederschlage wechselten, eine bedeutende Wassermenge dem Boden zugeführt worden ist und ein theilweises Uebertreten der Luppe, Elster und Saale über ihre Ufer stattgefunden hat. Welchen Einfluß dieser Zufluß von Nahrungsstoffen auf die Vegetation ausüben wird, läßt sich nur zum Theil vermuthen, aber bei der Unkenntniß der kommenden Witterungszustände, erst durch die Beobachtung mit Sicherheit nachweisen. Halle, den 1. August 1858.

Rundschau.

Der Samengarten der Herren P. Smith & Co.

In Folge der anhaltend dürren und heißen Witterung waren Mitte August fast sämmtliche frühblühenden und zarteren Sommergewächse bereits abgeblüht und die Samen eingeerntet worden, dagegen standen die später blühenden Arten, die durch die in letzter Zeit häufiger gefallenen Regengüsse erfrischt worden waren, noch in herrlichster Blüthenpracht und verliehen dem sauber gehaltenen, mit vielem Geschmack arrangirten Garten ein ungemein freudiges Ansehen. In unvergleichlicher Schönheit prangten die verschiedenen Asternsorten, von denen die älteren Sorten durch die neue französische päonienblüthige Pyramiden-Aster in den Hintergrund gedrängt sind. Zehn über 100 Fuß lange Beete, jedes eine Farbe dieser Aster enthaltend, boten einen prachtvollen Anblick dar, die Pflanzen standen kerzengerade, waren kräftig und reich blühend und glichen die Beete in einiger Entfernung einem Blumenteppiche. So schön wie auch die Kugel- und Röhrastern an sich sind, so sind sie doch mit diesen neuen päonienblüthigen nicht zu vergleichen und es wäre nicht zu verwundern, wenn erstere in Zeit von einigen Jahren ganz aus den Gärten verschwinden sollten, denn wer Astern zur Decorirung seines Gartens anpflanzt, wird gewiß nur die wählen, welche am meisten Effekt machen.

Eine andere neue, von nicht geringerem Werthe und Schönheit, ist die sogenannte Kronen-Ring-Aster, ungemein hübsch und großen Effekt machend. Die ganze Blume, über 3 Zoll im Durchmesser haltend, ist flach, die einzelnen Blüthen sind bis auf die der zwei äußeren Reihen, die zungenförmig und carmoisinroth sind, weiß. Ungemein empfehlend.

Von anderen Sommergewächsen möchten wir den Blumenfreunden folgende empfehlen, zudem sich diese Arten durch ein langes und späteres Blühen auszeichnen: das **Acroclinium roseum**, eine Immortellenart mit rosa Blumen.

Brachycome iberidifolia, iberidif. alba, freilich eine alte Pflanze, aber sehr zierend.

Clarkia pulchella marginata, karmoisin mit breiten, rein weißen Rändern.

Heliothrysum brachyrrhynchum, eine allerliebste Immortelle mit brillant strohgelben Blumen, als Pendant zur **Rhodanthe Manglesii** mit rosa Blumen, beide prächtig zu Gruppen auf Rasen oder im Blumengarten.

Lupinus nanus fl. albo, mit weißen Blumen.

Podolepis gracilis fl. albo, weiß und fast schöner als die roth blühende.

Unter den sogenannten Floristen-Blumen, von denen in diesem Handels-Garten stets das Neueste und Vorzüglichste in reicher Vermehrung anzutreffen ist, machten sich die einzelnen Gruppen der buntblätterigen Pelargonien, so wie das Sortiment der Verbenen ganz vorzüglich schön. Zu den ersteren, die ganz besonders effektvoll sind, gehören **Lady Plymouth** mit rein weiß geranderen Blättern; **Mountain of Light** mit

ähnlichen Blättern und tief scharlachnen Blumen; **Golden Admiration, Emperor** u. a.

Von Verbenen notirten wir, die nach unserer Ansicht zu den schönsten gehören: **Prince of Oude**, dunkelpurpur mit weißem Auge. — **Prometheus.** — **Sims Reves**, purpurcarmoisin, großes weißes Auge. — **Lady Palmerston**, rosa lachsfarben, um das Auge roth markirt, seltene Färbung. — **Sir J. Paxton**, rosa carmoisin mit citronengelbem Auge. — **Evening Star**, reich carmoisin mit gelbem Auge, u. dergl. m.

Petunien waren zahlreich vorhanden, namentlich die gefüllt blühenden und die so liebliche **P. inimitable**, purpur-violett, mit breitem, rein weißem Rande, schön.

Unter den Fuchsien giebt es jetzt so viele Sorten, jede Handlung bietet die „allerneuesten" an, größtentheils anders benannte, daß man wahrlich nicht mehr im Stande ist, zu entscheiden, welche Sorte schöner als die andere ist, die neuesten sind fast durchweg schön und man muß es ganz dem Geschmack der Blumenfreunde überlassen, selbst zu wählen.

Herrn Sieckmann's berühmte Georgine „deutsche Sonne" sahen wir hier zum ersten male blühend. Es ist eine herrliche Blume, vom schönsten brillanten hellgelb und da die Pflanze nur 2 Fuß hoch wird, vortrefflich zu Gruppen geeignet, wie die **Crystal Palace, Queen of the White** und **Cylindrical purple** (purpurfarben) Georgine.

Ein anderer Cultur-Zweig, der hier, wie wir es auch schon früher einmal erwähnten, sehr stark vertreten ist, ist die Anzucht von immergrünen, bei uns im freien Lande ausdauernden Gesträuchen, namentlich Coniferen. Manche Arten sind bereits in ansehnlicher Vermehrung und in vortrefflich gewachsenen Exemplaren vorhanden. — Eine sehr empfehlenswerthe Art ist: **Cedrus Atlantica Manetti (Pinus Atlantica)**, der **Pinus Cedrus L.** nahe stehend, doch noch schöner und ganz hart. Unter den **Juniperus**-Arten sind jetzt viele, die für unsere Gärten eine große Zierde sein werden und es erleidet keinen Zweifel, daß manche Art bei uns aushalten dürfte, die man bisher in Töpfen kultivirt hat, so z. B. **Juniperus excelsa Bbrst.**, ein prächtiger Strauch, ganz hart, und dennoch findet man ihn selten angepflanzt und so mehrere andere, auf die wir später einmal zurückzukommen gedenken. Den

strauchartigen Calceolarien

müssen wir hier auch nochmals das Wort reden, denn trotz der Dürre und Hitze und obgleich nur mager in Töpfen gehalten, blühten die Pflanzen üppig und schön. Das hier vorhandene Sortiment ist ein ganz vorzügliches und es ist unerklärlich, daß diese Pflanze nicht häufiger zur Decoration, sowohl zur Ausschmückung der Conservatorien als zu Gruppen in den Blumengärten verwendet werden, da doch ihre Blüthezeit vom Frühjahr bis spät in den Herbst hinein dauert. Früher, als man nur die kleinblumige gelbe und rothbraune hatte, sah man diese so dankbare Pflanze viel häufiger verwendet, während jetzt, nachdem man Sorten mit noch dreimal so großen und herrlich gezeichneten Blumen besitzt, findet man sie viel weniger benutzt. Sorten die sich besonders für Topfkultur und solche die sich besonders für Gruppen im freien Lande eignen, haben die Herren P. Smith & Co. in ihrem letzt ausgegebe-

nen Verzeichnisse separat aufgeführt; wir möchten den Blumenfreunden anrathen, bei etwaigen Bestellungen zu bemerken, zu welchem Zweck die Pflanzen benutzt werden sollen, da es unter den neueren Sorten mehrere giebt, die sich nicht mit Vortheil im freien Lande ziehen lassen und umgekehrt.

Der Garten des Herrn Senator L. Meyer.

Wir haben hier bei Hamburg so viele Privat- und kleine Handels-Gärten, von denen nur die wenigsten den Garten- und Pflanzenfreunden, namentlich den auswärtigen, nicht einmal dem Namen nach bekannt sind, viel weniger weiß man etwas von den Pflanzenschätzen oder sonstigen Sehenswürdigkeiten, die in mehreren derselben verborgen sind. In mehreren Gärten ist es ganz besonders die Obstkultur, die mit besonderer Vorliebe und mit sehr großem Erfolge kultivirt und gepflegt wird. In dem einen Garten werden Ananas, in einem anderen frühe Gemüse und in noch anderen feine Obstarten kultivirt, welche Gärten eben so wohl der Beachtung verdienen als die übrigen größeren Pflanzensammlungen in und bei Hamburg, weshalb wir nicht anstehen von Zeit zu Zeit Notizen aus diesen Gärten zu geben.

Zu den Gärten, in denen namentlich Obstsorten gepflegt werden, gehört der des Herrn Senators L. Meyer in Ham bei Hamburg zu den vorzüglichsten. Der ziemlich umfangreiche Garten enthält auf den verschiedenen Rasenplätzen eine sehr beträchtliche Anzahl sehr schön gezogener und gut unterhaltener Obstbäume, namentlich Birnen, Aepfel, Pflaumen, dann an den Mauern und an Spalieren Aprikosen, Pfirsich, Nectarinen u. dergl. m. Es ist hier ohne Zweifel die reichste Sammlung von Obstsorten, die in und bei Hamburg anzutreffen ist und die noch den Vorzug hat, daß die Obstbäume aus den besten Sorten bestehen und die Bäume ganz vorzüglich gehalten und sämmtlich, so viel als möglich, richtig benannt sind. Außer den vielen Standbäumen im Garten, die theils als Kronen-, theils als Kessel-, theils als Pyramiden- und Spalierbäume gezogen sind, finden wir in diesem Garten noch ein Gewächshaus angefüllt mit Obstbäumchen in Töpfen, bestehend aus Aepfeln, Birnen und ganz besonders aus Pflaumen. Die Bäumchen zeigen ein ungemein kräftiges Gedeihen und viele derselben waren mit Früchten von besonderer Größe und Schönheit bedeckt. Die Töpfe, in denen die Bäumchen stehen, deren Stammhöhe kaum einen Fuß beträgt, sind nur 12—16 Zoll im Durchmesser, in denen sie bereits mehrere Jahre stehen und nicht nur Fuß lange Triebe gemacht haben, sondern auch, wie gesagt, viele Früchte angesetzt haben. In einem anderen Hause (Wein-Kasten) werden mehrere Sorten der besten Weintrauben gezogen; die Weinstöcke waren überfüllt mit Trauben, eben so reichlich trugen die an der Hinterwand des Hauses befindlichen Pfirsich und Nectarinen. Im Garten sind außerdem auch Stachelbeeren, Johannisbeeren, Maulbeeren, Feigen 2c. in reichlicher Auswahl und in schönster Kultur vertreten. Der Herr Besitzer dieses so herrlichen, mit so vielen und köstlichen Obstbäumen bepflanzten Landsitzes hat durch bereitwillige Mittheilung von Edelreisern seiner Obstsorten für die Verbreitung der

besseren Obstsorten in hiesiger Gegend bereits viel gethan und hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, wo man hier mehr Interesse für die Obstbaumzucht zeigen wird, als es bisher im Allgemeinen der Fall gewesen.

Pflanzensammlung des Herrn de Dobbeler.

Schon vor einiger Zeit fanden wir uns veranlaßt, die kleine, aber interessante Pflanzensammlung des Herrn de Dobbeler in diesen Blättern lobend zu erwähnen. Seit einem Jahre hat sich, bei der großen Vorliebe des Besitzers für schön blühende Pflanzen und solche mit Effekt machenden Blättern, die Sammlung bedeutend erweitert, so daß das vorhandene Warmhaus überfüllt ist und schon mehrere ältere, zu groß gewordene Exemplare durch jüngere haben ersetzt werden müssen. Das nur kleine Warmhaus des Herrn de Dobbeler, worin die verschiedenen Blattpflanzen, als: Palmen, darunter mehrere sehr werthvolle, Dracäneen, Aroïdeen, Musaceen, Marantaceen, Begonien, Gesneraceen und mehrere der schön und leicht blühenden Orchideen, in erstaunender Ueppigkeit unter der Pflege des Besitzers gedeihen, liefert ein herrliches Beispiel, wie leicht man sich jetzt in den Besitz einer kleinen, aber auserlesenen Pflanzensammlung setzen kann, wenn man nur ein einigermaßen passendes Gewächshaus hat. Aber nicht nur das mit den seltenen Pflanzen angefüllte Warmhäuschen ist es, was die Aufmerksamkeit der Pflanzenfreunde im Garten des Herrn de Dobbeler auf sich zieht, es ist auch der hübsch unterhaltene Garten selbst und darin ganz besonders eine sehr reiche, auserlesene Rosensammlung, die zur Zeit der Blüthe einen überraschend schönen Anblick gewährt. —

Da die wohlbekannte Handelsgärtnerei des Herrn H. Jensen fast dicht neben dem Garten des Herrn de Dobbeler gelegen ist, so läßt sich ein Besuch dieser beiden Gärten leicht vereinen, und können wir jedem wahren Pflanzenfreunde eine freundliche Aufnahme von Seiten des Besitzers zusichern.

E. O—o.

Gartenbau-Vereine.

Bremen. — Der Vorstand des Gartenbau-Verein in Bremen hat unterm 10. Mai d. J. nachstehende Preisaufgaben für die Herbstausstellung am 18., 19., und 20. September gestellt. Nach mehreren, uns von verschiedenen Seiten zugegangenen Mittheilungen zu urtheilen, ist fast jeder Gärtner Bremens bemüht etwas Vorzügliches zu der Ausstellung heranzuziehen, so daß diese Herbstausstellung der so glänzend ausgefallenen im Frühjahre d. J. nicht nachstehen dürfte.

Das Programm lautet:

1) Für 6 Sorten der schönsten Topfgewächse in vorzüglichem Cultur- und Blüthen-Zustande: Erste Prämie die goldene Medaille, Zweite Prämie 7 ℛ 36 Grothe, Dritte Prämie 5 ℛ.

2) Für eine Collection schön cultivirter blühender Rosen in 12 Sorten: Erste Prämie die silberne Medaille und 7 ℛ 36 Grothe, Zweite Prämie 5 ℛ.

3) Für eine Collection von 12 verschiedenen Sorten der neuesten in vorzüglichem Cultur- und Blüthen-Zustande befindlichen Gloxinien: Erste Prämie die silberne Medaille und 2 ℛ 36 Grothe, Zweite Prämie 2 ℛ 36 Grothe.

4) Für eine Collection von 12 verschiedenen Sorten der neuesten in vorzüglichem Cultur- und Blüthen-Zustande befindlichen Achimenes: Erste Prämie die silberne Medaille, Zweite Prämie 2 ℛ 36 Grothe.

5) Für die beste Collection von 12 Sorten der neuesten Fuchsien in schön cultivirten Exemplaren: Erste Prämie die silberne Medaille und 5 ℛ, Zweite Prämie 5 ℛ, Dritte Prämie 2 ℛ 36 Grothe.

6) Für 24 Sorten der besten Georginen: Erste Prämie die silberne Medaille und 5 ℛ, Zweite Prämie 2 ℛ 36 Grothe.

7) Für die besten reifen Trauben in 3 ausgezeichneten Sorten: die goldene Medaille.

8) Für die besten reifen Trauben in 2 ausgezeichneten Sorten: die silberne Medaille und 5 ℛ.

9) Für die besten reifen Trauben von einer Sorte: 2 ℛ 36 Gr.

10) Für die besten Aepfel in 6 Sorten: Erste Prämie die silberne Medaille, Zweite Prämie 2 ℛ 36 Grothe.

11) Für die besten Birnen in 6 Sorten: Erste Prämie die silberne Medaille, Zweite Prämie 2 ℛ 36 Grothe.

12) Für das beste Steinobst: Erste Prämie die silberne Medaille, Zweite Prämie 2 ℛ 36 Grothe.

13) Für die besten Melonen in 3 Sorten: Die silberne Medaille und 5 ℛ.

14) Für die besten Melonen in 2 Sorten: 2 ℛ 36 Grothe.

15) Für ein schönes neues Gemüse: Erste Prämie die silberne Medaille und 2 ℛ 36 Grothe, Zweite Prämie 2 ℛ 36 Grothe.

16) Für 12 Sorten der schönsten Gemüse: Erste Prämie die silberne Medaille und 5 ℛ, Zweite Prämie 2 ℛ 36 Grothe.

17) Für 6 Sorten der schönsten Gemüse: 2 ℛ 36 Grothe.

18) Für den besten gebleichten Sellerie (von einem Freunde des Gartenbau-Vereins ausgesetzt): 2 ℛ 36 Grothe.

Bei der ersten Preisaufgabe dürfen keine Pflanzen concurriren, die unter einer der nachfolgenden Nummern aufgeführt sind.

Aimé Bonpland.

Von Carl Wach in Hamburg.

Alexander von Humboldt bestätigt unter dem 9. August den Tod Aimé Bonpland's in folgendem in der Berliner Spenerschen Zeitung veröffentlichen Schreiben:

„Durch die vieljährige Freundschaft, welche mir Sir Woodbone Parish (der vortreffliche Verfasser der Beschreibung der Provinzen von dem Rio de la Plata) gewährt, ist mir die betrübende Nachricht vom Tode meines theuren amerikanischen Reisebegleiters heute zugekommen. Aimé Bonpland ist in der Provinz Corrientes am 4. Mai, nach Angabe der Zeitungen von Buenos Ayres, verschieden. Dasige Einwohner und die Britisch Comunity von Buenos Ayres kündigen an, daß sie dem talentvollen, arbeitsamen und kühnen Naturforscher ein Denkmal errichten wollen.“

Ein bleibendes Denkmal hat sich Aimé Bonpland, der Dioskur Alexander von Humboldt's im Reiche der Naturwissenschaft, durch seine Thaten und Schriften errichtet. Möge es der Vorsehung gefallen seinen Freund und Begleiter in den amerikanischen Gefilden, den Stolz unseres Jahrhunderts, Alexander von Humboldt, den größesten unserer Naturforscher uns noch Jahrelang zu erhalten.

Die ersten Mittheilungen über den Tod Aimé Bonplands sandte der Freiherr von Tschudi aus Montevideo vom 29. Mai d. J. Bonpland, der gefeierte Botaniker, wurde am 22. August 1773 in La Rochelle geboren. St. Francisco de Borja, wo er seit 1831 sich ein festes Domicil gegründet hatte, wurde zuerst als der Ort seines Todes genannt. Diese kleine Stadt Brasiliens liegt nicht fern vom Uruguay, nahe der östlichen Grenze von Entre Rios. Seit 1816, wo sich Bonpland zum zweiten mal nach Amerika einschiffte, kehrte er nicht nach Europa zurück, obgleich er sehnsüchtig den Wunsch hegte, diesen Continent, sein theures Paris und den von ihm über alles verehrten Freund Humboldt noch einmal wiederzusehen. Sein Tod in dem hohen Alter von 85 Jahren hat umsoweniger überrascht, da in der letzten Zeit seines Lebens die Kräfte des alten Mannes, durch frühere Anstrengungen und Reisen geschwächt, sichtlich zu schwinden begannen.

Nach einem Schreiben, welches Dr. Lallemant an den gefeierten Nestor der Naturwissenschaft Alexander von Humboldt vom 19. April 1858 aus der Villa Uruguaina absandte, der Bonpland persönlich gesprochen, hatte der letztere San Borja schon im Jahre 1853 verlassen, um in St. Anna, einer seiner größeren Besitzungen, seinen Aufenthalt zu nehmen. Hier beschäftigte ihn auf das lebhafteste die Cultur und Pflege selbst gezogener Orangenbäume. Die Wohnung des greisen Gelehrten bestand in der Estancia von St. Anna, acht Leguas von der

kleinen Stadt Resolution am Uruguay entfernt, in zwei großen Hütten, deren Lehmwände von Bambusstäben und einigen Balken unter einem Strohdach zusammen gehalten wurden. Beide Hütten haben Thüren aber keine Fenster, weil das Licht durch Oeffnungen zwischen den Bambusstäben der Wände hinein fällt. Gegen die Außenwand der einen, sind zwei Baumstämme angelehnt, damit sie nicht hintenüber fällt. Der alte Herr schlief in der einen Hütte, die andere ward von ihm als Wohn-, Eß- und Besuchszimmer benutzt. Ein breites Brett, auf zwei Fässern liegend, diente als Tisch; eine Bank und zwei Stühle nebst einer Bettstelle ohne Betten bildeten das einfache Mobiliar des genügsamen Gelehrten. Dicht bei diesen Hütten liegt noch eine Baracke die als Küche dient.

Trotz der tiefen Furchen, welche ein tief bewegtes Leben auf Bonpland's Angesicht eingegraben haben, schaut sein Auge noch rein, klar und sinnig um sich.

Lebhafte Unterhaltungen, die er selbst veranlaßt, scheinen dem alten schwachen Mann sehr zu ermüden, und wie Dr. Lallemant berichtet, quälten Blasen-Katharrhe denselben oft sehr belästigend. Die Entbehrungen, die der alte Gelehrte sich wundersamer Weise auferlegte sind keineswegs Folgen seiner Dürftigkeit, oder durchaus nothwendige Einschränkungen, sie sind die Consequenzen langer Gewohnheit, großer Selbstbeherrschung und charakteristischer Individualität. A. Humboldt hatte Gelegenheit diesen eigenthümlichen aber schönen Zug des energischen Charakters seines Freundes unter ähnlichen Verhältnissen großer Entbehrung in den Missionen und Waldgegenden des oberen Orinoco und des fast menschenleeren Flusses Cassiquiara, wie auch später als Hof- und Garten-Intendant der Kaiserin Josephine in den glänzenden Kreisen des Malmaison zu beobachten. Jederman achtete und ehrte Bonplane, aber er kennt keine Bedürfnisse und scheut es fast mit Menschen zusammen zu kommen. So überließ man den wunderlichen Cyniker sich selbst, der die Annehmlichkeiten des Lebens gänzlich verachtete. Schon lange verehrte die Regierung von Corrientes dem von ihr geschätzten Naturforscher einen Landsitz im Werthe von 10,000 spanischen Piastern. Eine französische Pension von jährlich 3000 Franken deckt mehr als hinreichend seine Ausgaben. Die medicinische Praxis übte er stets mit großer Vorliebe und Uneigennützigkeit, so daß er von allen geliebt wurde. Ruhe und Einsamkeit suchend ließen ihn das Getümmel der großen Welt fliehen um in der Zurückgezogenheit seine letzten Tage in Frieden zu beschließen. Seine Sammlungen und Manuscripte, die er persönlich selbst gern noch nach Paris übermittelte, liegen in Corrientes, wo er auch ein vaterländisches Museum errichtete.

Bonpland's Name glänzt besonders in der ersten Hälfte unsers Jahrhunderts und leuchtet als Stern neben dem funkelnden Gestirne Alexander von Humboldt. Die zweite Hälfte unseres 19. Jahrhunderts nannte ihn häufig einen schon Gestorbenen, oder als Märtyrer der Naturwissenschaft in der Gefangenschaft roher Barbaren. Hochachtung, Liebe und Dank für seine großen Bestrebungen begleiten den Namen Bonpland in das Reich des Jenseits, den die Wissenschaft zu einem Unvergeßlichen gemacht hat.

Dr. Aimé Bonpland, Ehren-Vorstand und Ober-Director des von ihm mitbegründeten naturhistorischen National-Museums von Corrientes, Leiter großartiger Agricultur-Etablissements, berühmter Botaniker und National-Oeconom, prakt. Arzt und Landbesitzer zu Santa Anna und St. Borja in der argentinischen Republik Südamerika's, correspondirendes Mitglied des k. Instituts von Frankreich und des Museums der Naturgeschichte in Paris, der Linné'schen Gesellschaft zu London und der königl. bayersch. Akademie der Wissenschaft in München, Mitglied der K. Leopoldinischen Akademie ꝛc. war der Sohn eines praktischen Arztes zu la Rochelle. Von der Natur mit glücklichen Anlagen ausgestattet, entschied er wie sein Bruder sich für die Carrière des Vaters. Die politischen Verhältnisse seines Vaterlandes zwangen ihn seine medicinischen Studien zu unterbrechen. Es waren die bewegten Tage der Revolution über Frankreich hereingebrochen, die Bonpland bewogen Dienste am Bord einer republikanischen Fregatte zu nehmen, um so dem Vaterlande die Schuld zu bezahlen, welche sich Niemand zu entziehen vermochte. Nachdem die brausenden Wogen der Revolution sich gelegt, kehrte auch Bonpland zu seinen gewohnten Arbeiten zurück. Mit den Empfehlungen seines Vaters ausgerüstet, trat er die Reise nach der Capitale von Frankreich an. Hier in Paris machte er die Bekanntschaft Corvisarts. Als eifriger Zuhörer dieses Lehrers wurde ihm die glückliche Gelegenheit Alexander von Humboldt kennen zu lernen, der seine in Deutschland begonnenen Studien in Paris zu vollenden trachtete. Gegenseitige Sympathien brachten die beiden seelenverwandten jungen Leute bald einander näher. Beide tauschten im engen Freundschaftsbunde ihre Kenntnisse aus, indem Bonpland den jungen Humboldt in der Botanik und Anatomie unterrichtete, dieser dem neu erworbenen Freunde die Mysterien der Mineralogie und Physik eröffnete. Zu jener Zeit beschäftigten Humboldt die Anstalten zu einer großen wissenschaftilchen Reise, die später den Glanz des genialen Naturforschers um so heller verbreiten sollte. Als seine Aussichten sich eines gesicherten Erfolges erfreuten, wurde Bonpland von Humboldt aufgefordert ihn zu begleiten. Die Geschichte dieser bisher ohne Gleichen gebliebenen Reise ist epochenmachend für unser Jahrhundert. Aus der im Anfang unseres Säculums beabsichtigten Erforschung Oberegyptens, dann aus dem Gedanken einer Weltumseglung mit Baudin, wurde zuletzt die amerikanische Expedition, welche Humboldt in jenem erhabenen unübertrefflicheu Style beschreibt, der den bedeutsamsten Fragen einen unnennbaren Zauber verleiht unter dem Titel: „Voyage aux régions équinoxiales du noveau continent.“ Während dieser Reise sammelte der unermüdliche Bonpland mit rastloser Thätigkeit 6000 meistens unbekannte Pflanzenspecies, indem er zugleich ihre innere Organisation, so wie den Nutzen, welchen sie für Künste und Wissenschaft, namentlich für die Medicin, gewähren erörterte.

Nach fünfjährigen unermüdlichen Anstrengungen, welche er stets mit unverkennbarem Gleichmuth ertrug, die den Namen des jungen Gelehrten zu einem bedeutenden erhoben, kehrte Bonpland nach Frankreich zurück. Hier schenkte er alle seine Sammlungen dem naturgeschichtlichen Museum in Paris. Diese großmüthige Uneigennützigkeit belohnte der Kaiser Napoleon I. durch eine Pension. Auch die Kaiserin Josephine

protegirte den jungen Gelehrten, und nahm von ihm eine Sendung amerikanischer Sämereien an, die sie in der Umgebung ihres Lieblingssitzes Malmaison aussäen ließ. Bonpland stattete den transatlantischen Bewohner der kaiserlichen Gärten seine Besuche ab, um ihre Wartung und Pflege zu beobachten. Bei diesen sich wiederholenden Visiten lernte die Kaiserin Josephine die seltenen Eigenschaften eines Mannes kennen, dessen Leidenschaft für die holden Kinder der Flora niemand mehr theilte als sie selbst. Bald hierauf wurde die Stelle eines Intendanten von Malmaison offen. Bonpland's hohe Beschützerin hatte für die Wiederbesetzung derselben den liebenswürdigen Botaniker ausersehen. Die Stellung wurde ihm angeboten, und den Augenblick des Glückes benutzend nahm er sie an.

Behufs der Rechnungslegung wurden zwei Beamte des Schatzes dem neuen Intendanten zur Seite gestellt. Der Kaiser beglaubigte mit seiner gewohnten financiellen Strenge monatlich diese Rechnungen. Jene Stellung gab Bonpland nicht allein einen sehr erwünschten Thätigkeitskreis, sie ließ auch Muße genug für ihn übrig sich der Herausgabe seiner Werke mit großem Eifer widmen zu können. Dieser Zeit entstammen seine Verbindungen mit den größten Gelehrten Frankreichs. Gay-Lussac, Arago, Thenard und viele jener großen Plejade bedeutsamer Naturforscher Frankreichs angehörend, von denen heute die wenigstens noch existiren, zählten zu seinen Freunden. Nachdem Napoleons Stern im Erbleichen, nachdem der große Monarch sich von seinem Schutzgeist, der Kaiserin Josephine, auf immer getrennt hatte, umwölkte sich der Horizont des siegreichen Frankreichs. Die Stürme und brausenden Wetter brachen mit Schnelligkeit über das schöne Land herein, die Sturmfluth der Sieger überzog mit verheerendem Tritte seine Fluren und Felder, Napoleons Glück ist zu Ende, aber das Unglück findet den charakterstarken Bonpland gewappnet. Auch alle über ihn hereinbrechenden Calamitäten wurden von ihm mit Ergebung ertragen. Frankreich, das unermeßliche Kaiserreich stürzt zusammen. Der Kaiser sah sich gezwungen zu Fontainebleau abzudanken. Am 20. April 1814, wo Napoleon unter dem Schutze seiner getreuen Garden von den alten Helden mit gebrochenem Herzen Abschied nimmt, um der Südküste zuzueilen, verfolgt von den Schmähungen und Verwünschungen desselben Volkes, das im nächsten Jahre ihn wieder mit Jauchzen und Frohlocken aufnahm, 'hatten vorher die verworrensten Meinungsverschiedenheiten sich um ihn gedrängt, diesen Schritt zu verhindern. Bonpland bot die ganze Beredsamkeit eines getreuen Unterthans auf, den Kaiser zu bewegen, Mexico zum Asyl zu erwählen, wo er von diesem Centralpunkt der Erde, den Gang der Ereignisse in beiden Welten abwarten konnte. Wahrlich ein großartiger Rath, der, wenn ihn Napoleon I. befolgte, wahrscheinlich andere Weltereignisse heraufbeschworen hätte, als sie seine Gefangenschaft auf St. Helena herbeigeführt haben. Von Mexico, das so nahe dem Isthmus gelegen, war so vieles leicht zu erreichen, das von dem Felsen-Eiland niemals erreicht werden konnte. Bonplands Rath war vergebens. Um das Maaß seiner Leiden voll zu machen, wartete seiner noch eine härtere Prüfung. Am 29. Mai 1814 starb Josephine, Napoleons guter Engel, seine Begleiterin auf den Stufen des Thrones von Frankreich. Bonpland war von der Vorsehung

auserkoren an ihrem Sterbelager als Arzt ihre letzten Seufzer zu hören. Schon seit dem Beginn ihrer Krankheit hatte er den traurigen Ausgang vorher gesehen. Mit dem Tode der Hochherzigen, von Frankreich geliebten Herrscherin, brach auch für Bonpland ein vielfach bewegtes Leben aufs neue herein. Ihm wurde eine oft sorgenvolle Existenz voller Abenteuer und bitterer Täuschungen, die erst am Abend seines Lebens in einer friedlichen Zurückgezogenheit ihre Lösung finden sollten. Sein Entschluß Amerika wiederzusehen stand fest in seiner Seele. Trotz aller Bemühungen des Prinzen Eugen, weigerte er sich seine Stellung zu behalten. Nicht die Bitten und Zureden seiner Freunde konnten den einmal gefaßten Vorsatz erschüttern.

Gegen das Ende des Jahres 1816 schiffte sich der Ex-Intendant in Havre ein und landete mit einer bedeutenden Anzahl nutzbarer europäischer Gewächse und Obstbäume nach einiger Zeit in Buenos-Ayres. Hier mit Auszeichnung und Hochachtung aufgenommen wurde Bonpland unter den schmeichelhaftesten Versprechungen sehr bald zum Professor der Naturgeschichte ernannt. Aber wie überall der Fremde von den Eingebornen mit scheelen Blicken betrachtet wird, wo Eifersucht und blasser Neid das Verdienst zu schmälern suchen, wurden auch hier dem französischem Gelehrten Intriguen bereitet, die selbst in den Regierungs-Mitgliedern ihren Wiederhall fanden. Man kündigte Bonpland das Auditorium für seine Vorlesungen und gab ihm den Rath seine Sammlungen anderswo unterzubringen. Nicht wenig erstaunt über diese Maßnahmen, entschloß sich Bonpland sehr bald zu einer Reise, welche ihn durch die Pampas, die Provinz Santa Fé, Groß-Chaco und Bolivia zum zweitenmale an den Fuß der Anden führen sollte. Den Paraguay hinauffahrend gelangte er zu den alten Jesuiten-Niederlassungen am linken Ufer dieses Stromes, welche wenige Meilen von Itapua gelegen sind. Aber auch hier verfolgte ihn ein bedauernswerthes Mißgeschick. Der gelehrte Reisende betrat wissentlich ein von Paraguay dem argentinischen Bunde bestrittenes Gebiet. Doch benachrichtigte er den Dictator Dr. Francia von seiner Ankunft. Damals war die Bereitung des Mate- oder Paraguaythees aus den Blättern verschiedener amerikanischer Stechpalmen, die zur Familie der Ilicineen gehören, ein Monopol der Regierungen. Bonpland hatte die Absicht mit Hülfe einiger in Dienst genommenen Indianer die Bereitung der Mate auszuführen, ohne der Regierung irgend wie Concurrenz machen zu wollen. Aber der Dictator der Republik von seinem Vorhaben unterrichtet, dessen Argwohn überall nur Spione witterte, welche das Land zur Beute von Buenos Ayres oder im Interesse europäischer Fürsten ausspähen mögten, faßte den Entschluß den ehrfurchtsvollen Brief des französischen Naturforschers mit Absendung von 400 Bewaffneten zu beantworten, welche Nachts in aller Stille über den Parana setzten, um so die harmlose Gesellschaft des französischen Professors zu überfallen. Einige wehrlose Diener Bonpland's wurden getödtet, andere gefangen genommen. Er selbst erhielt einen Säbelhieb über den Kopf und verband zum Dank für diese schmerzliche Erinnerung bei dieser barbarischen Ueberrumplung am 3. Decbr. 1821 die im Kampfe leicht verletzten Soldaten.

Zwei Tage darauf mußte er selbst wie ein Verbrecher mit Ketten an den Füßen belastet die Wanderung in das gastfeindliche Land antreten,

welches ihn zehn Jahre ohne Gnade und Barmherzigkeit wie einen Gefangenen behandelte. Francia verweigerte Bonpland jede Zusammenkunft, das Gebiet der Missionen was zu seinem Aufenthalt bestimmt.

Hier in der Zurückgezogenheit von Santa Maria lebte der Freund Alexander von Humboldts nur von den Hülfsquellen, die seine rastlose Thätigkeit hervorrief. Die Ausübung der Arzeneikunst war es, welche die Misere des Lebens für ihn erträglicher machte. Als Arzt braute und destillirte er die für seine Kranken nöthigen Arzeneien. Barfuß in der Kleidung des Creolen, bedeckt mit einem weiten Hemde und dem Calzonvillo pflegte er seine Kranken mit unbegrenzter Menschenliebe. Wie ein rettender Engel besuchte er manche entfernte Hütte, spendete Jung und Alt Hülfe, Trost und Labung. Noch sprechen die Bewohner von Paraguay mit Ehrfurcht von den Verdiensten des großen Mannes, dem sie zu inniger Dankbarkeit dauernd verpflichtet wurden, der es zugleich nicht verschmähte, den Ackerbauenden die vervollkommneten europäischen Agricultur-Methoden mitzutheilen. Weder die Bemühungen Chateaubriands, des französischen Ministers des Auswärtigen, noch die Verwendnngen Don Pedros I., des Kaisers von Brasilien, vermochten den hartherzigen Dictator den gefangenen Bonpland freizulassen. Grandsire's ritterliche Unternehmung, der ihn im Namen des Instituts von Frankreich von Francia zurückforderte, diente nur, ihn um so strenger zu überwachen. Ob die dringenden Bitten de Mendevilles, des französischen Generalconsuls am Laplata, oder die unverholenen Drohungen Bolivar's seine Befreiung hervorgerufen haben, ist nicht entschieden. Am 12. Mai 1829 schlug für Bonpland die Stunde der Erlösung, indem der Districtscommandant ganz unverhofft ihm die Mittheilung machte, Paraguay verlassen zu können. In wenigen Tagen sind seine Reisevorkehrungen getroffen. Mit freudigem Herzen schlägt er die oft durchlaufene Straße nach Itapua ein, aber wer malt sein Entsetzen, als er hier keinen definitiven Befehl zu seiner Freilassung vorfindet. Zwanzig Monden noch währt es, bevor der souveraine Dictator Doctor Francia sich herabläßt seinen hohen Willen kund zu thun. Am 6. Dec. 1830 wird der Gefangene neuen Verhören unterworfen und zum vierten Male fordert man Auskunft über seine Verbindung mit den Indianern von Entre Rios. Ja man ist frech genug ihn durch alle Kniffe einer hinterlistigen Inquisition das Geständniß erpressen zu wollen, ein Spion der Franzosen oder der argentinischen Republik zu sein. Am 2. Februar des nächsten Jahres trifft von Sr. Excellenz dem despotischen Doctor, der den Beinamen des Höchsten führte, die Erlaubniß ein, daß Bonpland den Fluß überschreiten könne, um sich dahin zu begeben, wohin es ihm beliebte. Grausames Schicksal du hast dein furchtbares Spiel mit einem Manne getrieben, den du auf der Staffel des Ruhmes in die Nähe des Thrones gestellt, du hast ihn aus dem Vaterlande vertrieben, um ihn Mangel und Entbehrungen in fernen unwirthsamen Gegenden Amerikas durchleben zu lassen. — Bonpland's Gefangenhaltung hatte seine Laufbahn zerstört, sein Vermögen verschlungen. Im Lauf der politischen Ereignisse seines unglücklichen Vaterlandes war selbst seine Pension aus dem großen Buche Frankreichs gestrichen, die indeß später wieder eingetragen worden ist.

Die Befreiung Bonplands erregte in Europa allgemeinen Enthu-

siasmus. Die seine Gefangenschaft begleitenden Umstände, der Ort seines Exils, die Persönlichkeit seines Gegners, das Alles hätte viel dazu beigetragen, wenn Bonpland nach Europa zurückgekehrt wäre, seiner Persönlichkeit den Charakter einer außergewöhnlichen Erscheinung zu verleihen. Wie lange Jahre hatte er in der schmachvollen Haft des despotischen Francia in dem unzugänglichen Paraguay gelebt. Wieviel konnte er nicht von der Regierung, von den Erzeugnissen des Landes und seinen Sitten reden! Diese Mittheilungen mußten Bonplands Persönlichkeit ein erhöhtes Interesse verleihen und würden vielleicht ebenso große Ostentationen veranlaßt haben, wie sie Dr. Heinrich Barth nach seiner Rückkehr von Afrika zu Theil wurden. Louis Philipp der damals soeben den französischen Thron bestiegen hatte, der die Bitterkeiten des Exils aus eigner Erfahrung kennen gelernt, dem Amerika auch einst als Zufluchtsort diente, befahl seinen diplomatischen Agenten und dem Chef der französischen Flottenstation im Rio de la Plata Alles in Bewegung zu setzen, um Bonplands Heimkehr nach Frankreich zu erleichtern. Der erfreute Humboldt selbst meldete dem Institut von Frankreich die zu erwartende Rückkehr seines alten Freundes und Begleiters auf seinen Welt-Excursionen, und sprach von diesem Ereignisse mit großem Enthusiasmus, den alle Freunde der Wissenschaft getheilt haben werden. Diese schmeichelhaften Beweise von Achtung, diese außerordentlichen Huldigungen der gebildetsten und hochgestelltesten Männer Europas, ja selbst der allen Menschen innewohnende natürliche Wunsch in den Schooß der Ihrigen zurückzukehren, um vergangenes Mißgeschick zu vergessen, konnten Bonplaud nicht bewegen, die Gewohnheiten eines stillen Lebens mit den Pflichten und der Bewegtheit eines glänzenderen Daseins aufs Neue zu vertauschen. Gewiß hätte er in Paris alte Erinnerungen und neue Auszeichnung, so wie Bequemlichkeiten aller Art gefunden. Die Schaar seiner Bewunderer und Beifallspender wäre gewiß eine große gewesen, und doch mit wie vielen Entsagungen mußte dies alles von Seiten des Gelehrten erkauft werden, der seine langjährigen Gewohnheiten nicht der Göttin des Ruhmes zum Opfer bringen wollte.

Bonpland selbst schreibt später aus Montevideo am 25. Dec. 1853 an Alexander von Humboldt: „Wenn ich mich nach Vollendung des 82sten Jahres noch stark genug fühle eine Reise nach Frankreich zu unternehmen, so bringe ich meine trocknen Pflanzen, meine Gebirgsarten und meine Versteinerungen selbst in den Jardin des Plantes, bleibe einige Monate in Paris und kehre in meine Einöde nach Südamerika zurück, um dort in häuslicher Ruhe die Arbeiten fortzusetzen, die mich soviel Jahre beschäftigten. St. Borja erinnert mich durch Schönheit des Klimas und Anmuth der Vegetation an das Städtchen Llague am östlichen Abhange der Cordilleren von Quindiù. San Borja kann einmal sehr wichtig werden. Hätte Rosas, den ich wie alle unternehmenden Parteiführer dieses Landes sehr genau gekannt, nicht seine mörderischen und verheerenden Waffen in die Provincia de Corrientes übergeführt, so würde ich durch meine Agricultur-Thätigkeit sehr wohlhabend geworden sein. Ich hätte mich dann längst nach Paris übergesiedelt und das Glück genossen Dich in Berlin wiederzusehen; Dich, von dem ich mich nie getrennt hätte, wenn große, äußere Ereignisse mich nicht bewogen hätten, Europa zu verlassen. Sollte ich mich nicht

kräftig genug fühlen, meine wissenschaftlichen Sammlungrn selbst nach Frankreich zu begleiten, so werde ich sie auf eine Weise schicken, in der Sicherheit verbürgt ist.“ Am Schluß dieses Briefes schreibt Bonpland: „Mein kleiner Länderbesitz in St. Borja am Uruguay hat an Oberfläche drei Cuadras, d. h. 30,000 Quadrat Varras. (Sechs Pariser Fuß sind gleich 2³³/₁₀₀ Varras Castillanas.) Es würde mir leicht sein, den Besitz zu vergrößern. Aber auch in seinem jetzigen Culturzustande gewährt er mir neben der medicinischen Praxis, ein sehr anständiges Einkommen. Ich habe in St. Borja meine Estancia mit der größten Mannigfaltigkeit von nützlichen Culturpflanzen, neuerdings auch mit Kartoffeln, bedeckt, habe 1600 Orangenbäume gepflanzt von denen bereits 300 mir herrliche Früchte in diesem Jahre geben werden, die im Febrnar die Luft mit dem schwer zu ertragenden Geruch der Orangenblüthen schwängern. In St. Anna habe ich 2000 Schafe, von denen viele reine Merinos der edelsten Race sind. Alle Fortschritte hängen in diesem von der Natur so gesegneten Lande von der politischen Ruhe ab, die sich nach und nach einzustellen scheint. Dreizehn Jahre Bürgerkrieg haben in St. Borja viel Armuth in den Familien verbreitet. Gutmüthig, wie Du mich kennst, habe ich viele zu unterstützen gesucht. Es wird schwer sein, je wieder in den Besitz der vorgestreckten Capitalien zu gelangen. Mit demselben Schiffe, daß Dir dieses Zeichen des Lebees und der herzlichsten unverbrüchlichsten Anhänglichkeit bringt, schreibe ich nach Paris an den preußischen Gesandten Grafen Hatzfeld, der mir von einem sehr ehrenvollen Schreiben begleitet, das Kreuz des rothen Adler-Ordens dritter Classe im Namen Deines Königs geschickt hat. Du wirst von selbst errathen, aus welchen Gründen (bei aller Lebensphilosophie, die sich in der Einsamkeit ausbildet) eine solche unverdiente Auszeichnung aus Deiner Vaterstadt kommend, mir besonders theuer sein muß.“

Welchen außerordentlichen Charakter, welche liebenswürdige Bescheidenheit documentirt dies Schreiben Aimé Bonpland's. Seine freundschaftlichen Sympathien für Humboldt konnten weder jahrelange Trennungen, noch erduldetes Erdenweh abschwächen. In einem Briefe vom 3. Februar 1854 an diesem theuren Jugendgefährten schreibt Bonpland: „Welche Zeit und welcher Raum liegen zwischen uns, dem Aufenthalt bei den Morästen am Casiquiare und oberen Orinoco, unserem Leben in Paris und in der Malmaison, meiner neunjährigen Gefangenschaft in Paraguay, Deiner Expedition an die chinesische Grenze, durch Sibirien, unserem Leben in den Wildnissen des Uruguay und der kühnen Hoffnung, Dich noch einmal zu sehen im vereinten Alter von 165 Jahren.“ Meine liebste Beschäftigung ist pflanzen und säen. Ich säe in St. Borja unter vielen Culturpflanzen chinesischen Thee. Der Same ist mir reichlich geschickt worden von einem vortrefflichen Brasilianer, Don Candido Baptista, den ich in Porto Allegre kennen gelernt, der jetzt zugleich Senator und Director des botanischen Gartens in Rio Janeiro ist. „Außerdem beauftragt mich der Kriegsminister Frankreichs, der mir eine große Liste von Culturpflanzen des Paraguay und Uruguay schickte, die Sämereien oder Stecklinge derselben nach Algier zu senden.“ Diese Bereicherung einer französischen Colonie auf afrikanischem Boden mit südamerikanischen Gewächsen flößt mir ein lebhaftes Interesse ein.

Es ist als hätte ich die Forderung, die man erst jetzt an mich richtet, längst vorher gesehen.“ Schon Jahre vorher hatte Bonpland eine ganze Sammlung von Sämereien von Corrientes aus an Aimé Roger, dem damaligen französischen Consul in Montevideo, abgesendet, von denen er hoffte, daß diese im Gebiet von Algier gedeihen würden. Damals gelangten dieselben nicht nach Europa. Doch läßt sich erwarten, daß Bonpland's letzte Sendung der Vegetation von Algier in der Folge ersprießliche Dienste leisten werden. In dem Alter von 85 Jahren reiste Bonpland noch wie ein rüstiger Jüngling. Dem Freunde des großen Humboldt flogen die Jahre vorüber ohne die Kraft des Körpers oder seine geistige Energie zu erschlaffen. Mit Recht konnte der argentinische Bund stolz sein, einen so edlen alten Mann zu besitzen, der bei so hohen Jahren seine Nachtwachen und Mühen für die Fortschritte der Agricultur und Industrie dieses Landes rastlos zum Opfer brachte.

Der Wanderer, welcher sich dem Passe von Uruguay zuwendet, wird, wenn er das Städtchen St. Borja verläßt, mit großer Theilnahme vor einem großen Garten voller Orangenbäume und europäischen Sträuchern den Schritt hemmen. Eine Bromelienhecke sondert ihn von den benachbarten Wohnungen. In der Mitte erhebt sich ein Rancho der bescheidensten Art. Hier widmete der einstige Günstling der Kaiserin Josephine der Wissenschaft einige der letzten Jahre seines Daseins. Hierher lenkt der gebildete Europäer seine Schritte, um den Manen des großen Gelehrten den Tribut seiner Huldigung und Verehrung darzubringen. Hierher sendete die französische Regierung im Jahre 1849 den Beweis ihrer Auszeichnung, die Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion. In seinem Schreiben vom 10. April 1858 an Alexander von Humboldt beschreibt Dr. Lallemant das ehemaligen Landhaus und der Garten des dahingegangenen Seniors der Botaniker; das Haus hatte noch sein Strohdach und seine einfachen, mittelst Bambusstäben zusammengehaltenen Lehmwände. Das Wohnzimmer war noch unzerstört, genau 144 Quadratfuß groß. An der einen Wand hatte Bonpland seine Apotheke gehabt, da er als Arzt und Apotheker zugleich fungirte. Seine Schlafkammer, Küche und Labatorium lagen neben seinem Wohnzimmer, doch sind die ersteren bereits eingefallen. Die ganze Wohnung war wüste und leer, und auch der Garten war verwildert. Aus dem wucherndem Unkraut ragten schöne Orangen- und Pfirsischbäume, wie einige Rosengebüsche hervor: die ordnende Hand des kundigen Gärtners war überall zu erkennen, und doch sah das Ganze wie ein einsamer Kirchhof ohne einen Grabstein aus, auf dem die Pflanzen selbst stille Trauer tragen. In der Wohnung war nichts mehr, nicht einmal die Thür, sondern nur deren Oeffnung. Wenige Jahre vergehen und der Hauch der Verwesung verweht die Haushaltungs Reliquien des großen Botanikers in St Borja am Uruguay.

Bonplands vorzügliche Werke werden noch der Nachwelt lange den Ruhm des Mannes predigen, selbst noch wenn seine Gebeine schon lange zerfallen sind.

In seinem Namen sind allein publicirt worden:

Les plantes équinoxiales, recueillies aux Mexique, a l'île de Cuba, dans les provinces de Caracas, de Cumana, aux Andes de

Quito, sur les bords de l'Orenoque et des Amazones 2 vol in fol. Avec 140 planches.

La monographie des Melastomes. 2 vol avec 120 planches.

Une description des plantes rares de Navarra et de la Malmaison avec 64 planches in fol.

Von Humboldt und Bonpland gemeinschaftlich bearbeitet erschienen:

Le voyage aux régions équinoxiales du nouveau continent. 13 vol. Avec plusieurs cartes.

Les vues des Cordillères et monumens des peuples indigènes d'Amérique, atlas pittoresque. 2 vol. et 19 planches.

Mimoses et autres plantes légumineuses du nouveau continent, in fol. Avec 60 planches-coloriées.

Nova genera et species plantarum ect. 7 vol. in fol. avec 700 planches. Den letzten Werken hatte der in Berlin verstorbene Kunth, Professor der Botanik, seine Beihülfe geliehen.

Diese geschätzten Werke des berühmten Naturforschers sind ein glänzendes Zeugniß seiner großgeistigen Thätigkeit. Um wie viel mehr würde er noch bei einer so gewaltigen Regsamkeit geleistet haben, welche außerordentlichen naturwissenschaftlichen Beobachtungen würden noch von ihm zu Tage gefördert sein, wenn nicht eine grausame Gefangenschaft Bonpland daran verhindert hätte. Weder Alter noch Isolirung konnten in Bonpland die Liebe zu den Studien und der Naturbetrachtung ersticken. Die Palme des Märtyrers beschattet seinen Grabhügel doch der immergrüne Lorbeer krönt seine Verdienste.

Literatur.

Das Beerenobst unserer Gärten und dessen Kultur von **L. Heinrich Maurer**, Kunst- und Handelsgärtner in Jena. fl. 8. VIII und 184 Seiten, mit meheren in den Text gedruckten Abbildungen. Stuttgart, 1858, Karl Aue (Franz Köhlers Buchhandlung.)

Die Kultur des Beerenobstes ist in Deutschland, namentlich in Vergleich zu England, noch viel zu sehr vernachlässigt, obgleich eine zweckmäßige, ausgedehnte Kultur fast sämmtlicher Beerenobstsorten von großer ökomischer Bedeutung sein würde. Das Klima von Deutschland erlaubt bis in die höheren Lagen über der Meeresfläche, noch weit über der Grenze des Kernobstes, den Anbau der Beerensträucher, und ist es daher um so mehr zu beklagen, daß in Folge oft ganz unrichtiger Behandlung diese Obststräucher meistens den Gewinn nicht geben, welchen sie bei Anwendung einer sorgfältigen Kultur geben würden.

Was unter Beerenobst verstanden wird, ist ohne Zweifel allen Lesern bekannt, man versteht nämlich darunter im Allgemeinen die Früchte

aller jener Bäume, Sträucher und Halbsträucher, die im gemeinen Leben Beeren genannt werden und roh genießbar sind, oder im zubereiteten Zustande zur Nahrung der Menschen verwendet werden können. Es gehören hierher alle die auf solche Art nutzbare Früchte bringende Arten der Gattungen **Ribes**, (Johannisbeeren und Stachelbeeren), **Rubus** (Himm- und Brommbeeren), **Fragaris** (Erdbeeren), **Vitis** (Weinstock), **Morus** (Maulbeere), **Berberia** Berberitze) und andere mehr. Im engeren Sinne werden aber nur die Arten und Spielarten der drei Gattungen **Ribes, Rubus** und **Fragaria** hierher gezählt und hat diese der Herr Verfasser der obiger Schrift bezüglich ihrer Kultur näher betrachtet.

Der Herr Verfasser, der sich durch mehrere gediegene Arbeiten über die Cultur und Nomenclatur der Beerenobstarten, wie durch seine Kenntnisse des Beerenobstes bereits einen großen Namen in der deutschen Gartenliteratur erworben hat, dürfte durch seine oben genannte Schrift viel zur Einführung eines sorgfältigen Anbaues dieser so dankbaren und bei Jedermann beliebten Obststräucher beitragen.

Das sehr zu empfehlende Buch zerfällt in 4 Abtheilungen, die erste handelt über Obststräucher aus der Gattung **Ribes**, a) Stachelbeeren, b) Johannisbeeren; bei jeder Fruchtart ist dann das Wissenswertheste von der Classification, Cultur, Klima, Lage, Boden, Auswahl und Werth der Sorten, Anpflanzung, Schnitt, Düngung, Krankheiten, Vermehrung, Anzucht aus Samen, Spielarten 2c. derselben ausführlich angegeben. Die zweite Abtheilung enthält Obststräucher aus der Gattung **Rubus**, Himbeeren und Brombeeren und die dritte Abtheilung die Erdbeeren. Als Anfang hat der Verfasser noch einige wissenswerthe Notizen über die Conservirung des Beerenobstes behufs der Verwendung zu Herbst-Obstausstellungen gegeben, die für manchen willkommen sein dürften.

Das Gebiet der Obstkultur ist so groß, daß die Kraft eines Einzeln nicht ausreicht, um das Ganze mit gleicher Sorgfalt zu umfassen. Es ist daher um so erfreulicher und anerkennungswerther wenn Einer sich speciell mit einem Zweige der gesammten Obstkultur beschäftigt und diesen mit Sorgfalt nach jeder Richtung hin kultivirt, er wird dann im Stande sein etwas Tüchtiges zu leisten und zu den möglichsten Vervollkommung und Verbreitung einer rationellen Obstkultur im Garten und Feld beitragen, wie es der Herr Verfasser durch sein Werk, „das Beerenobst unserer Gärten und dessen Kultur“ ohne Zweifel thut. Das Buch, das wir allen Freunden dieser Obstsorten hiermit bestens anempfehlen wollen, ist vom Verfasser Sr. k. Hoheit dem Größherzoge von Sachsen-Weimar-Eisenach, den erhabenen Beschützer und Förderer alles Guten, Nützlichen und Schönen gewidmet.

E. O—o.

Wredow's Gartenfreund oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrungen gegründeter Unterricht über Behandlung des Bodens und Eziehung der Gewächse im Gemüse-, Obst- und Blumengarten, in Wohnzimmern, Gewächshäusern und Mistbeeten. Neunte Auflage, nach den neuesten Erfahrungen gänzlich umgearbeitet und vermehrt von **H. Gaerdt**, Obergärtner des Herrn Borsig zu Moabit und **E. Neide**, Königl. Obergärtner in Berlin. 5. Lieferung.

Berlin 1858. Rud. Gärtner (Amelung'sche Sort. Buchhandlung. 8. complet in 8 Lieferungen à 7½ Sgr.

Wir haben uns schon zu mehreren Malen ausführlich über den großen Werth dieses Buches, den dasselbe nicht nur für den Laien, sondern auch für jeden Gärtner, Blumen- und Pflanzenfreund haben muß, ausgesprochen (S. Hambg. Gartztg. Jahrg. 1858 S. 43, 90, 188 und 239). Wir können das von uns früher Gesagte nach genommener Einsicht der so eben erschienenen fünften Lieferung nur nochmals bestätigen und muß es lobend anerkannt werden, daß die Lieferungen ohne lange Zwischenpausen erscheinen, so daß das Werkchen bald complet sein dürfte. Die fünfte Lieferung enthält die Fortsetzung des „Blumengartens" und sind in derselben die empfehlenswerthesten älteren wie allerneuesten Arten der Gattungen Bignonia bis Collinsia abgehandelt. Dieser Gattung schließt sich die Familie der Coniferae an, obgleich die Arten dieser Familie keine imponirenden Blumen tragen, so werden diese doch ergänzt durch den herrlichen, oftmals bewunderungswürdigen Habitus vieler Arten, in Folge dessen diese Gewächse oft geeigneter sind zur Ausschmückung der Blumengärten als Pflanzenarten mit den schönsten Blumen und so können wir uns mit den Verfassern des Buches nur einverstanden erklären, diese Familie mit aufgenommen und besprochen zu haben. Bei den größeren Gattungen, z. B. Camellia, Citrus rc., sind sehr ausführliche Culturanweisungen angegeben nach den besten und neuesten Erfahrungen, wie überhaupt jede in diesem Buche ertheilte Auskunft über die Cultur der Pflanzen rc. sich durch Kürze, aber dennoch durch große Verständlichkeit auszeichnet.

E. O—o.

Der rationelle Pflanzenbau von J. G. Meyer. 3. Theil: Bodenkunde und Düngerlehre. Anleitung zu der Erkennung, Untersuchung und Verbesserung von Grund und Boden. — Eintheilung, Wirkung, Werth und nützliche Anwendung aller bis jetzt bekannten Düngerstoffe, nach den neuesten Forschungen der Chemie, für das praktische Bedürfniß leicht verständlich dargestellt für Landwirthe, Gärtner, Gutsbesitzer rc., für Gärtnerlehranstalten, landwirthschaftliche Fortbildungs- und Landschulen, überhaupt für Alle, die ihren Grundbesitz bleibend verbessern und demselben den größtmöglichsten Ertrag zu entziehen wünschen. gr. 8. mit 1 lith. Tafel. Erlangen, 1858, Ferdinand Enke. VIII und 259 S.

Gleich den beiden früher erschienenen Theilen dieses vom Verfasser unter dem Titel „der rationelle Pflanzenbau" herausgegebenen Werkes, nämlich 1. Theil „die Lehre von der Entwässerung des Bodens (Siehe Hamburg. Gartztg. XIII, S. 135) und 2. Theil „die populäre praktische Geometrie und Gutstaxation" (Hamburg. Gartz. Heft IV, S. 186 d. Jahrg.) zeichnet sich auch dieser 3. Theil: Bodenkunde und Düngerlehre, durch eine große Verständlichkeit des Textes aus. Der Herr Verfasser hat sich in dem uns vorliegenden Werke der Aufgabe unterzogen, dem Landwirthe, Gärtner rc. eine leicht verständliche, praktische Anleitung zu der Erkennung, Untersuchung und Verbesserung von Grund und Boden, der Eintheilung, Wirkung, dem Werth und der nützlichen Anwendung aller bis jetzt bekannten Düngerstoffe, sowie den Nahrungstheilen seiner Nutzpflanzen zu geben. Eine

solche einfach und klar gegebene Anleitung, wie die hier gegebene, muß jedem Landwirthe und Gärtner willkommen sein, denn sie ist ihnen in allen diesen Angelegenheiten ein treuer Rathgeber und dadurch ein Beförderer ihres Wohlstandes.

Das Buch zerfällt in 2 Abtheilungen, a) Bodenkunde und b) Düngerlehre, zwei Wissenschaften, von denen jeder Landwirth und Gärtner die gründlichste Kenntniß sich zu verschaffen bemüht sein muß, wenn er alljährlich aus seinem Lande oder Garten Nutzen zu ziehen hofft, und zur Erlangung solcher Kenntnisse wollen wir die „Bodenkunde und Düngerlehre" des Herrn Meyer bestens Jedem empfehlen.

E. D—o.

Illustrirtes Handbuch der Obstkunde ist der Titel eines bei Ebner & Seubert in Stuttgart erscheinenden, viel versprechenden Werkes, das auf Veranlassung der zweiten Versammlung deutscher Pomologen von den Herren J. G. C. Oberdieck und Ed. Lucas, zweien in der Pomologie rühmlichst bekannten Männern, herausgegeben wird. — Das Handbuch soll alle für die Tafel, wie für wirthschaftliche Zwecke brauchbare, in Deutschland und der Schweiz jetzt in Cultur befindliche Obstsorten sämmtlicher Obstgattungen (Kern-, Stein-, Beeren- und Schalenobst) umfassen und von denselben leicht verständliche und genaue Beschreibungen, nebst einer Zeichnung des Umrisses oder Durchschnittes jeder Frucht geben. Es soll aber auch bei möglicher Erfüllung seiner Aufgabe so wohlfeil sein, daß jeder Obstfreund, jeder Obstgärtner, sowie der gebildete Landmann es sich anschaffen und daraus Nutzen ziehen kann.

Beides wird am ehesten und besten erzielt, wenn das Handbuch in Lieferungen und zwar je 100 Früchte in Abbildung und Beschreibung enthaltend, erscheint. — Das Werk ist auf 2, höchstens 3 Bände berechnet und erscheint in Lieferungen von je 12 Bogen zum Preise von fl. 1. 20 kr. oder 24 Sgr. Drei bis vier Lieferungen bilden einen Band, der für sich bestehend, mit vollständigem Inhaltsverzeichniß versehen wird. Die Ausgabe der ersten und zweiten Lieferung ist bereits erfolgt, die weiteren erscheinen innerhalb der nächsten zwei oder drei Jahre.

Feuilleton.

Mittel gegen den Maulwurf. An den Stellen, wo die Maulwürfe den meisten Schaden anrichten, pflanze man Castor-Bohnen und es wird sich dann kein Maulwurf mehr sehen lassen. Nach dem „Ohio Vallay Farmers" soll dieses Mittel unfehlbar sein.

Phormium tenax L. oder Flachslilie, neuseeländischer Flachs, die in diesem Sommer in mehreren Gärten zur Blüthe gelangt ist, blühte auch in zwei mächtig großen Exemplaren mit vielen Blüthenschaften im Garten des Herrn Aeltermann Lürmann in Bremen.

*** Rhododendron Bylsianum.** Diese von Herrn Byls Gebr. aus Samen erzogene Hybride ist unstreitig das schönste Rhododendron für's freie Land, was bis jetzt bekannt ist. Eine sehr gute Abbildung befindet sich in der Illustrat. hortic. I. Liv. 1858. Herr Verschaffelt wird dasselbe zum Herbste d. J. in den Handel geben und zwar schöne Pflanzen zu 25, starke zu 50 und sehr starke zu 125 Franken, worauf wir die geehrten Leser aufmerksam machen.

Personal-Notizen.

Der Abgang des Herrn Garteninspectors **F. Jühlke** in Eldena, der, wie wir bereits schon mitgetheilt haben, seinen Wirkungskreis als Lehrer des Gartenbaues an der Königl. landwirthschaftlichen Academie zu Eldena und als Inspector des dortigen öconomisch-botanischen Gartens aufgegeben hat, wird nicht nur von seinen dortigen Freunden, sondern auch von allen Gärtnern und Gartenfreunden auf's innigste betrauert, denn Herr Jühlke hat mit ganzer Liebe und Hingebung fast in allen Gärten von irgend einer Bedeutung in der Provinz Neuvorpommern sehr viel gewirkt und hat das Glück mancher braver Gärtner begründet. Wie sehr Herr Jühlke auch von den Akademikern geliebt und geachtet wird, beweist, daß ihm dieselben (44 an der Zahl) am Tage vor seinem Abgange, am 29. Juli, einen solennen Fackelzug brachten und ihm durch eine Deputation von drei Comilitonen einen großen silbernen Pokal überreichen ließen mit der Inschrift: „Dem Herrn Garteninspector F. Jühlke bei seinem Abschiede von Eldena, seine dankbaren Zuhörer 1858“, wobei der Akademiker Herr Julius Schneider folgende Anrede hielt:

„Hochverehrtester Herr Garten-Inspector!

Als sich vor einem halben Jahre die Nachricht von Ihrem bevorstehenden Abgange von Eldena verbreitete, erregte dieselbe bei einem Jeden, der mit Ihnen hier in näherem Verkehr zu stehen das Glück gehabt hatte, ganz besonders aber bei den Studirenden der hiesigen Akademie ein allgemeines Bedauern; stets noch hofften wir während der darauf folgenden Zeit, daß diese Nachricht eine bloße Nachricht bleiben und nicht von Erfolg begleitet sein würde.

Leider haben sich indessen diese unsere Erwartungen nicht erfüllt, und mit tiefem Schmerze sehen wir den Augenblick nahen, in welchem die Akademie den Verlust eines ihrer tüchtigsten Glieder zu beklagen haben wird.

Unser Bedauern über dieses Ereigniß ist um so größer, als die Ursachen, welche Ihren Abgang von hier veranlaßt haben, für Sie von so trauriger Natur sind, und wir wünschen daher um so inniger, daß Ihnen das Schicksal dasjenige, was es Ihnen hier verweigerte, sei es in einem fernen fremden Lande, sei es an einem anderen Orte unseres Vaterlandes in um so reicherem Maße zu Theil werden lasse.

Doch welche Gegend auch die Vorsehung zur Stätte Ihrer segensreichen Wirksamkeit auserseheh haben möge, seien Sie versichert, die vielfachen schönen Schöpfungen, durch welche Sie während eines Viertel-Jahrhunderts Eldena zu einem so freundlichen und anmuthigen Studienorte umwandelten, werden Ihnen nicht nur bei allen bisherigen Akademikern, sondern sicherlich auch bei allen unsern späteren Collegen das dankbarste Andenken unauslöschlich erhalten. Vor Allem aber seien Sie überzeugt der aufrichtigsten Liebe

und Verehrung Ihrer gegenwärtigen Schüler, die sich jetzt hier vereinigt haben, um Ihnen die Gefühle ihres dankerfüllten Herzens auszusprechen, Gefühle, deren Wärme und Glanz wahrlich nicht hinter dem feurigen Glanze ihrer leuchtenden Fackeln zurücksteht. Gestatten Sie es daher, hochverehrter Lehrer, daß ich Ihnen jetzt im Namen Ihrer gegenwärtigen so wie zweier früherer Zuhörer dieses kleine Andenken überreiche, gering zwar nur von körperlichem Werthe, von um so größerem Werthe aber hoffentlich in Ihren Augen durch die Liebe und Verehrung derjenigen, die es Ihnen darbringen. Möge der jedesmalige Anblick desselben Ihnen eine angenehme Erinnerung gewähren!"

Herr Jühlke erwiederte hierauf: „Verehrte Herren und lieben Freunde! Ich danke Ihnen so recht aus voller Seele für das schöne Andenken und für diesen hellstrahlenden Abschiedsgruß, den Sie mir bei der ganz ungewöhnlichen Art meines Scheidens von meinen Schöpfungen und von lieben gewohnten Verhältnissen, als ein Zeichen Ihrer Freundschaft mit auf meinen ferneren Lebensweg geben. Fast ein Viertel Jahrhundert hindurch habe ich mit Herz und Hand zu Ihnen und Ihren Comilitonen gestanden in heitern und in trüben Tagen! Ja, ich habe Ihnen Viel, sehr Viel zu verdanken! Erlauben Sie mir, daß ich mich als ein Glied der Academie bezeichnen darf, das in nie vergessener Dankbarkeit ihres Lebens und Strebens auch in weiter Ferne aus Ihrer geistigen Gemeinschaft nicht scheiden wird. Nach allen Richtungen unseres Vaterlandes hat die Academie ihre Boten ausgesendet zur Lebendigmachung und Vervollkommnung der Cultur. Ich selbst bin jetzt auch ein solcher Bote. Ja, es ist unmöglich, daß der Verstand, selbst mit Willen und Absicht, die Wahrheit von sich zurückweist; ein Individuum kann sie verkennen, aber nicht ein Organismus, dessen Glieder aus ihr eine Quelle von Genuß und wissenschaftlichem Nutzen ziehn. Die Academie Eldena ist ein solcher Organismus und Sie, meine Herren, sind die Glieder, ohne welche das Leben und Gedeihen desselben nicht möglich ist. Wie sich auch immerhin meine Zukunft gestalten mag, für alle Zeiten werde ich meiner Aufgabe treu und der Landwirthschaft dienstbar bleiben, die ja in Ihnen demnächst concret werden soll!

So nehmen Sie denn den innigsten Freundesdank von meiner Seite hin, für Ihre herzliche Theilnahme bei meinem Scheiden! Es ist mein aufrichtiger Wunsch, daß die erhöhte Intelligenz, welche in Ihren Adern pulsirt, Ihre Zukunft sicher stellen und daß es Ihnen gelingen möge, die Praxis der Landwirthschaft als eine angewandte Naturwissenschaft immer weiter auszubilden zu Nutz und Frommen unseres theuren Vaterlandes. Lassen Sie mich deshalb diesem Fortschritt und dem ferneren Gedeihen Ihres so erfolgreich angebahnten Strebens ein Hoch ausbringen. Die ächte Wissenschaft, welche auf dem Boden der Thatsachen wurzelt und von welchem der Fortschritt in Ihrem Gewerbe abhängt; ihr erschalle ein donnerndes Hoch!

Herrn Hofgarten-Inspector **Wendland** in Herrenhausen ist die vierte Classe des Königl. Hann. Guelphen-Ordens verliehen worden.

(Bot. Ztg.)

Der berühmte Reisende am Cap der guten Hoffnung, Herr **Dr. Pappe,** ist vom Parlamente zum Colonial-Botaniker, mit einem Jahresgehalte von 400 £, ernannt.

Herr **Jarnack**, bisheriger Obergärtner an der Königl. Landesbaumschule zu Groß Geltow bei Potsdam ist zum Nachfolger des Herrn Garten-Inspector Jühlke an der K. landwirthschaftlichen Academie zu Eldena ernannt und als academischer Gärtner angestellt worden.

---

† Die Botanik und mit ihr die höhere Gartenkunst hat abermals einen herben Verlust erlitten. Herr Professor **Dr. Ernst Meyer,** Director des botanischen Gartens an der Universität in Königsberg, ist am 17. August gestorben.

Correspondenz-Notizen.

Herrn J . . . sch. Magdeburg. — Ihre Zusendung kam mir sehr erfreut und danke Ihnen bestens dafür.

Herrn R. Bremen. — Die Notizen über die Pflanzensammlung Ihres ersten Gartenmatadors sollen mir äußerst willkommen sein.

Herr Dr. S. Islington. Die gewünschten Abdrücke sandte ich nach Hannover, von wo aus selbige Ihnen wohl zugehen werden.

Verbreitung blumistischer Neuheiten.

Viele der blumistischen Neuheiten, welche jetzt alljährlich in so großer Anzahl in verschiedenen Gartenetablissements Frankreichs, Deutschlands, Belgiens ꝛc. entstehen, finden nur selten eine so schnelle Verbreitung, als es der Züchter derselben gewünscht hat, was hauptsächlich wohl seinen Grund daher haben mag, daß eben zu viele Neuheiten in den Handel kommen und der Pflanzenfreund nicht eher sich an dieselben wagt, als bis er sich augenscheinlich vom Werth oder Unwerth überzeugt hat, denn sowohl Abbildungen wie die Anpreisungen genügen jetzt kaum noch, erstere sind nur zu oft geschmeichelt und letztere häufig so übertrieben, daß sie nicht mehr als wahrhafte Empfehlungen der Pflanzen dienen können, daher hört man zu oft die Aeußerung: „ich kaufe nur Pflanzen, die ich selbst habe wachsen oder blühen sehen, ich habe mich zu oft durch hochtrabende Empfehlungen zum Ankauf dieser oder jener Pflanze verleiden lassen, an der gar nichts daran ist.“ Es ist daher erklärlich, daß nun durch diesen von Vielen gefaßten Grundsatz mehrere wirklich empfehlenswerthe Pflanzen nicht so schnell den erwünschten Absatz finden, und ist es deshalb unsere Absicht die Pflanzen- und Blumenfreunde hier auf einige Neuheiten aufmerksam zu machen, die es in der That verdienen allgemeiner kultivirt zu werden. Zu diesen Schönheiten rechnen wir

die neue Riesen-Kaiser-Aster,

die wir kürzlich in üppigster Blüthenpracht im Samengarten der Herren P. Smith & Comp. in Bergedorf zu sehen Gelegenheit hatten. Das Januarheft der trefflichen Gartenflora brachte uns schon eine Abbildung und Empfehlung dieser von den Herrn Handelsgärtnern Gottholdt & Co. in Arnstadt gezüchteten Aster, aber wir gehören auch zu denjenigen, die erst selbst sehen wollen und dann urtheilen, weshalb wir diese Pflanze bisher unerwähnt ließen. Die Vorzüge dieser Aster sind so hervortretend, daß sie kaum mehr etwas zu wünschen übrig läßt. Der Umfang der Blumen, wie wir sie im erwähnten Garten sahen, beträgt 11—14 Zoll und der Durchmesser über ihre Wölbung hinweg 5—6 Zoll. Der Bau ist äußerst regelmäßig, bei einer wahrhaft erstaunlichen Gefülltheit. Außer diesen guten Eigenschaften zeichnet sich diese Aster noch durch einen überaus kräftigen Wuchs aus, sie wird ungefähr bis 1½ Fuß hoch und zeigt stets einen graden Stand, wobei ihre schönen Blumen in gleicher Höhe dicht neben einander gestellt sind und wodurch ihre Schönheit noch bedeutend gehoben wird.

Bis jetzt ist uns nur erst eine Farbe dieser Aster bekannt geworden, nämlich bräunlichlilla, doch steht zu erwarten, daß es den Züchtern gelingen wird auch andere Farben zu erzeugen.

Andere sehr zu empfehlende blumistische Neuheiten sind die von Herrn L. Van Houtte in den Handel gebrachten hybriden Formen der Gattung

Tydaea,

die alle bisher entstandenen Hybriden an Schönheit übertreffen. Sind schon Tydaea amabilis, gigantea, magnifica, picta, als reine Arten sehr liebliche Pflanzen, so werden diese fast noch durch die von Herrn Ch. Van Eeckhaute gezüchteten und von Herrn Houtte in diesem Jahre in Handel gebrachten **T. Jean le Fevre, Lurie Ghysen, Meyerbeer, Philippe Miller, Rossini,** die sämmtlich seit einiger Zeit bei uns in Blüthe stehen, übertroffen und können wir sie allen Blumenfreunden bestens empfehlen, doch ist zu deren Kultur ein Warmhaus, wenigstens ein Mistbeet erforderlich, da sie bis zur Blüthenzeit einen warmen, feuchten und schattigen Standort lieben. Die übrigen von Herrn Houtte ausgegebenen Arten sind uns nicht bekannt, können jedoch kaum schöner sein als die hier genannten. Einen großen Vorzug haben die Arten der Gattung Tydaea vor vielen anderen Pflanzen der Cyrtandreen-Familie darin, daß ihre Blüthenzeit sehr lange währt und meist in einer Jahreszeit fällt, wo jede Blume einen großen Werth hat, nämlich vom Spätsommer bis tief in den Winter hinein. So schön und zierend auch die verschiedenen Arten und Hybriden der Gattung Achimenes sind, so haben sie den Nachtheil, daß sie empfindlicher gegen äußere Einwirkung, als trockne Luft, sind, denn sie halten sich bekanntlich nur kurze Zeit in einem Wohnzimmer, wenigstens verlieren sie sehr bald ihren eigenthümlichen Reiz und bekommen ein unansehnliches Aussehen. Die Tydaeen, an sich vom robusteren Habitus, halten sich mehr aufrecht und und gewähren schon in Folge ihrer meist großen, mehr oder wenig metallartig schillernden Blätter einen hübschen Anblick. Jeder, der die hier blühenden Tydaea sah, wurde von ihrer Schönheit eingenommen und dürften sie sich bald einer allgemeinen Verbreitung zu erfreuen haben, um so mehr noch, da sie sich sehr leicht und schnell vermehren lassen und ihre Kultur ohne alle und jede Schwierigkeit ist. —

Eine noch andere Neuheit, wenn auch eben keine rein blumistische, ist der von uns schon mehrfach erwähnte und anempfohlene Baum:

Robinia inermis pyramidalis,

von Herrn C. Schickler in Stuttgart in den Handel gebracht. Es ist auffallend, daß nach dieser, für jede Anlage so schätzbaren Acquisition so wenig Nachfrage bis jetzt gewesen ist. Mehrere in vorigem Frühjahre (1857) veredelte Stämmchen haben jetzt bereits eine Höhe von 15—16 Fuß erreicht und bilden eine schmale Pyramide. Um dem Baume aber eine bessere oder vielmehr sichere Haltung zu geben, ist es nothwendig im Frühjahre und nach Umständen auch nach Vollendung des ersten Jahrestriebes die jungen Zweige etwas einzustutzen, indem sie sonst zu lang aufschießen und sich leicht umlegen. Ein gleiches Verfahren ist bekanntlich auch bei der schönen Ulmus excelsa β pyramidalis (exoniensis) nothwendig, weil sonst die Zweige dieses Pyramidenbaumes sehr leicht abstehend werden.

Englische Handelsgärtner, welche die genannte Akazie hier sahen, waren ganz von der Schönheit derselben eingenommen und unterließen natürlich nicht sich Exemplare zu verschaffen, und sobald dieser Baum nun von England aus empfohlen wird, ist auch Aus-

sicht vorhanden, daß er sich in Deutschland einer größeren Aufnahme erfreue; ähnlich erging es gar der von Herrn A. Topf in Erfurt in den Handel gebrachten schönen **Manolia Lennea**, erst nachdem diese Pflanze in der **Illustration Horticole** abgebildet und von belgischen und englischen Handelsgärtnern zu hohen Preisen angekündigt und empfohlen worden war, wurde man auch in Deutschland auf sie aufmerksam und erfreute sie sich einer allgemeinen Verbreitung. Diese Pflanze, wie die Akazie hätte unfehlbar auch in den deutschen Gärten sogleich nach ihrem Bekanntwerden Furore gemacht, wenn beide nicht deutschen sondern ausländischen Ursprunges gewesen wären. Wann werden wir anfangen den deutschen Erzeugnissen mehr Liebe und Aufmerksamkeit zuzuwenden! Es giebt deutsche blumistische Erzeugnisse, die vielen englischen oder belgischen den Rang streitig machen, aber eben weil es deutsche sind, nicht beachtet werden. „Wann werden wir anfangen", heißt es sehr wahr in dem von Herrn Topf herausgegebenen General-Anzeiger für Kunst- und Handelsgärtner ꝛc. „uns zu schämen", und aufhören, uns unserer eignen Kraft und Tüchtigkeit zu schämen."

Bemerkungen
über schön oder selten blühende Pflanzen,
welche im botanischen Garten zu Hamburg geblüht haben.

Calycanthus occidentalis Hook. & Arn. Obschon dieser schöne Strauch bereits im Jahre 1831 von Douglas aus Californien in England eingeführt worden ist, so scheint er bei uns doch nur erst wenig verbreitet zu sein. Eine kleine Pflanze, welche der hiesige Garten vor drei Jahren erhalten hat, hat jetzt im freien Lande eine Höhe von 4 Fuß erreicht und blühte zum ersten Male von Mitte August dieses Jahres an. Diese Art zeichnet sich sowohl durch die sehr großen, 6 Zoll langen, 3 Zoll breiten, glänzend grünen und festen Blätter als auch durch die mehr als 3 Zoll großen dunkelziegelrothen Blumen aus, die jedoch geruchlos sind, wenigstens an der Pflanze, vielleicht daß sie erwärmt in der Hand einen Geruch verbreiten möchten. Das Holz ist eben so duftend als das des bekannten **Calycanthus floridus** (Gewürzstrauch aus Carolina).

Unsere Pflanze, auch unter dem Namen **C. macrophyllus** gehend, hat drei Winter unter einer leichten Bedeckung sehr gut ausgehalten und dürfte an einem warmen, geschützten Standort selbst auch ohne Bedeckung aushalten. Vermehrung geschieht durch Stecklinge oder Wurzeltheilung. Eine Abbildung dieser Art giebt das **Bot. Mag.** Taf. 4808 und eine Copie hiervon die **Flore des Serres I** (2. Serie), Taf. 1113.

Ligustrum nepalense Wall. und **nepalense β glabrum Wall.** Ein 5—6 Fuß hohes Bäumchen, stark verästelt, die Zweige

rund, mit kleinen zerstreut stehenden Warzen, die jüngeren glatt. Blätter gegenüberstehend, von 1—4 Zoll lang, länglich, zuweilen auch eiförmig, dunkelgrün, lederartig, glänzend, wollig, ganz glatt, ganzrandig, zugespitzt, gestielt. Blattstiel kurz, dick, röthlich, oben gefurcht. Blüthenrispe endständig, die Verästelung vierseitig, gabelig; die Blüthen dicht gedrängt stehend, glatt. Blüthe mit der Röhre so kurz, daß sie fast radförmig erscheint, weiß.

Ligust. nepalense wie die Abart glabrum stammt aus den Gebirgen von Nepal, wo man ihn Goom-gacha nennt, und wo er zu einem beträchtlich hohen Baum heranwachsen soll. Seine in großen Rispen erscheinenden Blüthen verbreiten einen angenehmen Duft. Blüthezeit im Vaterlande von April bis Juni, bei uns jedoch Juli und August. Auf die Blüthen folgen kleine, ovale Beeren, die nach Wallich von herrlicher blauer Farbe sein sollen. In England wurde diese Art bereits im Jahr 1828 eingeführt. Die gewöhnlichere Form von L. nepalense in Japan ist die, wo die Blüthenrispe und die Unterseite der Blätter mit kurzen weichen Härchen besetzt ist, während die Varietät β glabrum ganz glatt ist. Im hiesigen botanischen Garten befindet sich sowohl die glatte wie die behaarte Art, und blühten beide zugleich im Juli d. J. Die Varietät β glabrum ist abgebildet im Bot. Mag. tab. 2921.

Nicht nur in unserer Zeitung, sondern auch in den meisten anderen Gartenschriften ist auf den Werth vieler Arten aus der Familie der Bromeliaceen hingewiesen worden, allein nur sehr wenige Pflanzenfreunde scheinen sich für diese Art Gewächse zu interessiren, denn man findet sie leider nur sehr wenig in den Privatsammlungen vertreten. Da sich viele Arten parasitisch, d. h. an Baumstämmen, in Ampeln ꝛc. gleich den Orchideen kultiviren lassen und auch eine gleiche Temperatur wie die Orchideen verlangen, so eignen sie sich vorzüglich zur Ausschmükkung der Orchideen- oder größerer feuchter Warmhäuser und gewähren viele sowohl durch ihren hübschen Habitus, durch die oft großen langen Blätter und namentlich durch ihre herrlichen Blüthen einen reizenden Anblick.

Im hiesigen botanischen Garten standen im Monat Juli allein aus der Gattung Pitcairnia 6 Arten gleichzeitig in Blüthe, zu denen dann noch einige der herrlichen Nidularien und Billbergien kamen. So blühten:

Pitcairnia densiflora Brongn., auch als **P. aurantiaca** in den Gärten gehend. Die Blumen dunkel orangegelb.

P. Funkiana A. Dietr. (**P. macrocalyx Hook. bot. Mag. tab. 4705**), **Puya Funkiana Hort. Lind.**, **Phlomostachys Funkiana Beer.** Blüthenschaft sehr lang, gleich dick, Bracteen gelblich grün, Blumen gelb.

P. sulphurea Andr. (**P. bracteata var. sulphurea Ker.**) Blumen gelb, Bracteen weißlich gelb.

P. undulata Scheidw. (**Lamprocus undulatus Lem.**) Blüthenschaft schlank, röthlich, Bracteen blaßgrün, Blumen dunkelroth.

P. zeifolia C. Koch, unstreitig wohl die als **P. maidifolia** in den Gärten gehende Art. Blüthenschaft schlank, dünn, pyramidenförmig, Bracteen röthlich-gelb, Blumen gelb.

P. ramosa Jacq. (**P. furfuracea Jacq.**, **P. intermedia hort.**)

Sämmtliche hier angeführte Arten gehören nebst vielen anderen zu den schönsten und leicht blühenden Arten und gedeihen ohne große Mühe in jedem Warmhause.

Dichorisandra leucophthalmos Hook.

Obgleich schon seit mehreren Jahren im Besitze dieser schönen Art, so blühte sie doch erst kürzlich hierselbst zum ersten Male. Die Pflanze wurde im Jahre 1852 oder 1853 durch die Herren Henderson von Brasilien eingeführt, bei denen sie auch zuerst blühte und im Jahre 1853 wurde sie im Bot. Mag. Taf. 4733 abgebildet und beschrieben (vergl. Hambg. Gartenztg. IX, S. 544). Die D. leucophthalmos steht der D. radicalis Nees & Mart. nahe, ist jedoch durch mehrere Charaktere verschieden, namentlich sind die Blumen der letzteren viel kleiner, der Stengel, die Blattscheiden und die Blüthenstiele sind sehr haarig, ebenso die sehr langen, pfriemlichen Bracteen, die länger sind als die kopfförmig stehenden Blüthen.

Der Blüthenstengel der D. leucophthalmos entspringt ganz unten am Stamme der Pflanze und liegt auf der Erde niedergestreckt, er trägt mehrere in Rispen stehende, über 1 Zoll große blau und weiß gezeichnete Blumen. Die lanzettlichen Blätter sind 4—6 Zoll lang, nach der Basis zu verschmälert und in Scheiden übergehend. Die Oberfläche der Blätter ist dunkelgrün und dunkler gezeichnet. Es ist eine sehr hübsche und interessante Pflanze, die sehr leicht in einem Warmhause oder Mistbeete in guter, nahrhafter Erde gedeiht. Im Winter lasse man sie einige Zeit ruhen, doch nicht ganz eintrocknen.

Pavetta undata Lehm.

Eine sehr niedliche neue Art mit weißen, angenehm duftenden Blüthen. Da die Charaktere zu keiner der bisher beschriebenen Arten passen, so ist folgende Diagnose von dieser Art in's Protokoll des hiesigen botanischen Gartens niedergeschrieben:

P. fruticosa, tripedalis, glaberrima; foliis coriaceis petiolatis oblongis vel oblongo lanceolatis oblique acutis, basi attenuatis undatis; stipulis basi lobis longe acutalis marcescentibus; pedunculis terminalibus trichotomis corymboso-multifloris; floribus albis suaveolentibus; dentibus calycinis brevissimis obtusis; limbi laciniis lanceolatis margine revolutis longitudine tubi et styli.

Sie steht der P. caffra Thbg. am nächsten, unterscheidet sich aber hinlänglich von derselben. Das Vaterland der Pflanze, die sich schon seit einer Reihe von Jahren ohne Namen im hiesigen botanischen Garten befindet, ist leider unbekannt, sie stammt jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach aus Afrika. Die Pflanze gedeiht in einem guten Compost ohne große Mühe in jedem Warmhause, wo sie im Juli ihre sehr lieblich duftenden Blumen zur Schau trägt.

Leptodactylon californicum Hook. & Arn. (Gilia californica Benth.) Eine allerliebste Art, die zu Anfang August hier zum ersten Male ihre sehr hübschen, fast Zoll großen hellrosafarbigen Blumen ent-

wickelte, die sehr zahlreich an den Endspitzen der kurzen Seitenäste stehen. Die Pflanze erreicht nur geringe Höhe; der strauchige Stamm ist niederliegend, sehr ästig und die Aestchen dicht mit feinen Blättern besetzt, diese sind getheilt und stachelspitzig. — Obgleich die Pflanze sehr schnell wächst und sich auch ziemlich leicht durch Stecklinge vermehren läßt, so ist sie dennoch sehr dem plötzlichen Absterben ausgesetzt, besonders im Winter; um diesem Uebelstande vorzubeugen, hat man sehr darauf zu achten, daß sie dann nicht zu feucht stehe und daß sie einen Standort recht nahe unter Glas erhalte. Es ist eine sehr zu empfehlende Pflanze. Abgebildet ist sie bereits im Bot. Magazine Taf. 4872 und wurde sie auch schon früher von uns empfohlen (Hambg. Gartztg. XI, p. 542).

Trachyandra echeandioides Schlech. Ein hübsches Staudengewächs mit wurzelständigen, fleischigen, 6—8 Zoll langen und 1 Zoll breiten, lang zugespitzten Blättern, von hell gelblich grüner Farbe. Der wurzelständige Blüthenschaft erhebt sich 2 bis 3 Fuß und trägt von der Mitte an aufwärts kurz gestielte, hübsche chamoisgelbliche (eigentlich nankinfarbene) Blüthen. Das Vaterland dieser Art ist uns leider nicht bekannt, wir vermuthen jedoch, daß sie wie mehrere andere Arten dieser Gattung vom Cap der guten Hoffnung stammt. Sie ist verwandt mit den Gattungen Bulbine, Phalangium, Chlorophytum, jedoch von diesen hinlänglich verschieden. — Während des Sommers gedeiht unsere Pflanze sehr gut im Freien, verlangt aber während des Winters einen trockenen Standort im Kalthause. Vermehrung durch Samen oder Theilung.

Anguillaria dioica R. Br. Ein allerliebstes kleines und in den Gärten gewiß sehr seltenes Zwiebelgewächs aus Australien, zur Familie der Melanthaceae R. Br. gehörend. Der hiesige bot. Garten erhielt in diesem Frühjahre eine Anzahl Zwiebeln dieser Pflanze direkt aus Australien durch die Güte des Herrn Ausfeld, die Ende Mai eingepflanzt, sehr bald austrieben und im Juli zur Blüthe kamen. Die Pflanze wird nur 3—4 Zoll hoch, hat verlängert linienförmige Blätter, die mit der Basis scheidenartig über einander liegen. Blumen diöcisch, ährig, doch selten mehr als zwei Blumen an einem Blüthenstengel. Der Blüthenhüllblätter der kleinen Blumen 6, weiß, am Grunde mit ringförmiger lilla Zeichnung geziert.

Es giebt von dieser Art drei Formen, nämlich:

a. forma major,
b. forma gracilior und
c. forma rigidior.

Die beiden ersteren besitzen wir, die forma major hat viel breitere Blätter als die forma gracilior, die Blumen bei beiden sind wenig verschieden. — Im Vaterlande wächst diese Art auf mehr sonnigem, mit Muschelsand gemischten Boden und zwar nach Dr. Preiß bei Waddington am Flusse Canning, woselbst er sie 1839 und 1840 auffand.

Oenothera macrosiphon Lehm.

O. herbacea, erecta, bipedalis molliter pilosa pilis patentissimis; caule erecto, tereti, firmo, a basi ramoso; foliis sessilibus lanceolatis, remote glanduloso-dentatis, superioribus sinuato-undulatis basi latioribus; floribus axillaribus sessilibus; tubo calycis praelongo gracili curvulo ovalio subcylindrico quintuplo fere longiore, valde piloso et purpurascente, limbi laciniis longitudine fere ovarii, petalis ovalibus obtusiusculis integerrimis (flavis dein purpurascentibus) quam calycis lacinia et stamina brevioribus; stigmate 8-partito ad orificium tubi calycis ideoque staminibus multo breviore: lobis crassiusculis elongatis; capsulis oblongo-clavatis curvulis, obsolete 8-costatis.

Accepimus nomine O. villosae ex horto Darmstadiano. ⊙.

Eine hübsche einjährige, wenn auch eben nicht sich durch brillante große Blumen auszeichnende Art, die der hiesige botanische Garten aus dem bot. Garten zu Darmstadt als O. villosa erhalten hatte. Sie stimmt mit keiner der bekannten Arten überein, so daß sie als neu angenommen werden darf und wir daher die in das Protocoll des hiesigen botanischen Gartens niedergeschriebene Diagnose derselben hier wiedergeben.

Nicotiana exasperata Lehm.

Eine sich sehr auszeichnende Taback-Art, die dem hiesigen Garten unter dem Namen Nicotiana repanda zuging, von der sie jedoch verschieden ist, wie aus nachfolgender Diagnose ersichtlich.

N. bipedalis, caule erecto tereti tuberculis subhyalinis pilisque glanduligeris dense adsperso; foliis sessilibus, inferioribus ovalibus obtusiusculis basi valde attenuatis, superioribus lanceolatis acutis, omnibus basi cordatis vel auriculatis, valde undulatis et subrepandis, piloso-glandulosis hirtellisque, subtus ad costam exasperatis; floribus paniculatis, pedicellis in fructu nutantibus; calycibus 10-costatis valde viscoso-glandulosis; laciniis inaequalibus longe attenuatis, obtusiusculis, quinta reliquis multo longiore; corolla (horis tantum matutinis et vespertinis aperta) extus viridi-purpurascente, pubescente-glandulosa, tubo angustissimo calyce triplo longiore, limbi laciniis oblongis acutiusculis, plicatis, intus albicantibus dein purpurascentibus; stamina brevissima inclusa, summo tubo inserta.

Accedit ad N. repandam et Donnianam. Differt a priore praesertim caule et foliorum costa subtus exasperata formaque foliorum; a posteore forma foliorum et floribus paniculatis, ab utraque pedicellis in fructu nutantibus.

Accepimus nomine N. repandae.

Datura fastuosa fl. pleno.

Eine einjährige schöne Pflanze, die in keinem Blumengarten fehlen sollte. Sie zeichnet sich aus durch ihre schönen großen, entweder blau-violetten oder weißen gefüllten, ungemein stark, aber lieblich duftenden Blumen. Fast in allen Samenverzeichnissen findet sich diese alte bekannte Pflanze unter obiger Bezeichnung aufgeführt. Man unterscheidet jedoch mehrere Varietäten, nämlich:

Datura fastuosa L. β fl. duplicato extus purpureo intus albido (mit gefüllter, außen violettfarbiger, innen weißer Blume) und

Datura fastuosa L. c. flore albo mit weißer gefüllter Blume.

Bernhardi hat im VIII. Bde. der Linnaea, Literatabth. p. 140 diese wie andere Datura-Arten sehr ausführlich beschrieben. Er nennt diese Art nun D. Hummata, als Synonym dazu D. dubia Pers., fastuosa Poir., tatula β Poir, Stramonia foetida Hort., Nila hummatu Reed., hort. Malabar. II. 49, t. 29; Mudela-Nili-Hummatu Reed., hort. II. 51, t. 30, woher der Name Hummatu. Es ist dies die oben genannte Form D. fastuosa L. β., von der es noch die Form c. mit weißer Blume, ebenfalls gefüllt und angenehm, wie Lilium eximium duftend, giebt.

Datura fastuosa stammt aus Ostindien, Malabar und Egypten, wo sie ebenfalls mit gefüllten Blumen vorkommt, eine bei den monopetalen Blumen seltene Erscheinung. Es ist hier durchaus keine Metamorphose der Staubfäden, wodurch die Blume gefüllt wird, sondern eine reine Verdoppelung der Blumenkrone.

Die Kultur der Pflanze ist sehr einfach, man säe den Samen im April auf ein Warmbeet und sobald die Pflanzen eine gewisse Größe erreicht haben und gehörig abgehärtet sind, pflanze man sie in's Freie, wo sie in jedem guten nahrhaften Boden schnell empor wachsen und reichlich blühen werden. Auch lassen sich die Pflanzen gut in Töpfe kultiviren, dann gebe man ihnen aber kräftige Erde und viel Wasser.

Ueber die Strandnelken (Statice *Willd.*), welche in den Gärten kultivirt werden.

Von F. W. Klatt.

Sämmtliche Statice Arten, ausgezeichnet durch ihren Habitus, so wie durch die Schönheit ihrer Blüthen, bilden die zweite Hauptabtheilung der Familie der Plumbagineen, eine Familie, deren Angehörige größtentheils in den Küstengegenden des mittelländischen Meeres und in den salzigen Steppen Asiens wachsen, ohne daß es jedoch den gemäßigten Zonen der anderen Welttheile und selbst den Tropenländern an Repräsentanten fehlt. Im 12. Bande von De Candolle's Prodromus beschreibt Boissier 214 Pflanzen als Staticeen und bringt dieselben unter die Gattungen: Aegialitis R. Br., Acantholimon Boissier, Goniolimon Boiss., Statice Willd., Armeria Willd. und Limoniastrum Moench. Die Gattung Statice, allein 110 Arten enthaltend, theilt er in 12 Sectionen. Sämmtliche Sectionen, so wie auch die Gattungen, welche aus der alten Statice gebildet sind, sind schwer zu unterscheiden, da die Pflanzen im Habitus wenige Unterschiede darbieten und nur ihre Blüthentheile den Gattungscharakter bilden. So unterscheidet sich die Gattung Goniolimon Boissier von Statice Willd. und Limoniastrum Moench nur durch die fünf, am Grunde freien und der ganzen Länge nach kurz, weichwarzig-scharfen Griffel und die kopfig, fast zusammengedrückten Narben,

während diese Griffel bei Statice am Grunde frei oder unter sich verbunden und kahl sind und faden-walzenförmige, auf der Oberfläche drüsige Narben haben und bei Limoniastrum bis zur Mitte verbunden, ebenfalls kahl sind und faden-walzenförmige stumpfe Narben haben. Die lange Kronenröhre ist ferner bei Limoniastrum drüsig verdickt. Uebrigens ist bei allen drei Gattungen der Kelch trichterförmig, trocken, häutig, in 2 Deckblättchen steckend, die Krone tief 5theilig, mit 5 Staubfäden, der Fruchtknoten trägt 5 Griffel und alle Blüthen bilden eine aus Aehrchen zusammengesetzte Rispe. Außer der systematischen Beschreibung sämmtlicher Staticeen von Boissier ist mir noch eine Abhandlung über diese Pflanzen für Gärtner von Friedrich Otto in der allgemeinen Gartenzeitung 19. Jahrgang (1851) No. 31 und die Bearbeitung derselben in Ludwig Reichenbach's Taschenbuch für Gartenfreunde Pag. 244 bis 249 bekannt geworden. Da aber diese Bearbeitungen nicht die Arten, die, so viel ich weiß fast durchgängig jetzt in den Gärten kultivirt werden, besprechen, so hielt ich es für nicht unpassend, mich der Mühe zu unterziehen, sie den geehrten Lesern dieser Zeitschrift vorzuführen. Ehe ich jedoch zur Darstellung der eigentlichen Statice-Arten übergehe, muß ich näher beschreiben:

1) **Goniolimon speciosum** Boissier bekannter als Statice speciosa L., unter welchem Namen diese Pflanze in Curtis Bot. Mag. T. 656 abgebildet ist. Der stielrunde Schaft hat dreieckige geflügelte Zweige, mit sehr krausen Ecken und gehäufte Blüthen in breiten allseitswendigen Aehren. Die purpurrothe Krone wird von einem Kelche umschlossen, dessen Rand silberartig weiß ist. Die Deckblätter, welche bei jeder Theilung stehen, sind grün, den Stengel umfassend, eiförmig zugespitzt und am Rande häutig. Die wurzelständigen, rosettartig ausgebreiteten Blätter, sind verkehrt eirund, auf der Unterfläche purpurfarbig und mit einem Weichstachel endigend.

2) **Limoniastrum monopetalum Boissier** als Statice monopetala L. und Statice grandiflora Hortul. bekannt und abgebildet Bot. Reg. 1841 Tab. 54 und 1842 Tab. 59, hat einen beblätterten, holzigen, ästigen, schärflichen Stengel, der etwas über einen halben Fuß hoch wird und oben die verlängerten, steifen, aufrechten, zerbrechlichen Aehren trägt. Jedes Aehrchen ist zweiblüthig, jede Blume lila, groß. Die Blätter sind länglich oder lanzettlich, linealisch stumpflich, fleischig, in den Blattstiel verschmälert. Die Deckblätter sind linealisch dreieckig, an der Spitze pfriemförmig. Was nun die Statice anbetrifft, die in den Gärten vorkommen, nämlich: Statice fruticans Webb, macrophylla Brouss., imbricata Webb, rosea Smith, sinuata L., falcata, Sareptana, globulariaefolia Desf., Holfordii, mucronata L., pectinata Ait., puberula Webb, purpurata L., sinensis Girardi, Gmelini Willd., Limonium L., und latifolia Smith, so sind von diesen Arten zwei, nämlich: falcata und Sareptana nirgends erwähnt noch näher beschrieben, letztere, die ich aber leider noch nicht blühend sah, scheint eine gute Art zu sein, erstere ist nach meinem Dafürhalten Statice puberula Webb. Statice Holfordii ist eine hybride Pflanze, ähnlich Statice macrophylla Brouss.

Vergleichende Uebersicht der Statice-Arten.

I. Pflanzen strauchartig, Blätter auch stengelständig.

A. Pflanzen oben ästig und beblättert, Blüthenschaft geflügelt: **St. macrophylla Brouss.**

„ „ „ „ „ „ stielrund: **St. rosea Smith.**

B. Pflanzen nicht ästig, oben beblättert, „ eckig: **St. fruticans Webb.**

„ „ „, an den Gelenken dicht beblättert, Blüthenschaft eckig geflügelt: St. pectinata Ait.

„ „ „, beblättert, Schaft rund: St. purpurata L.

II. Pflanzen krautartig, alle Blätter wurzelständig.

A. Blüthenschaft geflügelt.

Flaumhaarig, sammtig, Schaft an den Ecken buchtig geflügelt: St. imbricata Webb.

Abstehend scharf behaart, Schaft kraus 3 bis 5 flügelig, unter der Theilung mit drei blattartigen Anhängseln: St. sinuata L.

Kahl, kalkartig punktirt, Schaft wellig kraus dreiflügelig, an den Theilungen unterbrochen: St. mucronata L. fil.

B. Blüthenschaft eckig.

Kahl, Kelchröhre an den Rippen sehr behaart, Kronenblätter gelb: St. sinensis Girard.

Von kurzen, sternförmigen Haaren, weich sammtig, Kelchröhre kahl oder kaum kurzhaarig, Kronenblätter azurblau: St. latifolia Smith.

C. Blüthenschaft unten stielrund, oben eckig.

Kahl, Kelchröhre an den Rippen behaart, Kronenblätter blau: St. Gmelini Willd.

Sternförmig, weichhaarig, Kelchröhre kahl, Kronnenblätter weiß: St. puberula Webb.

D. Blüthenschaft stielrund.

Kahl, Kelchröhre an den Rippen mehr oder weniger behaart, Kronenblätter blau: St. Limonium L.

Kahl, Kelchröhre an den 5 Rippen kurz und anliegend behaart, Kronenblätter blau: St. globulariaefolia Desf.

Ausführlichere Beschreibungen der Statice-Arten.

1) **Die großblättrige Strandnelke.** (**St. macrophylla Brouss.**) Blätter kahl, breit, verkehrt ei-spatelförmig, abgestutzt, buchtig, an der Spitze mit einem Weichstachel, sich in einen kurzen breiten Blattstiel verschmählernd. Die Blüthen bilden eine verzweigte zusammengesetzte Rispe. Am Grunde der Verzweigungen sitzen kleine, eiförmige, zugespitzte Deckblätter. Der Kelch hat einen abgestutzten Saum, welcher

5=kerbig gebuchtet ist. Die Kronenblätter sind weiß. Abgebildet ist diese Art im Bot. Reg. Tab. 7 1845, und Bot. Mag. Tab. 4125.

2) **Die rosenrothe Strandnelke.** (St. rosea Smith.) Die Blätter sind spatelförmig, 4 bis 5 Zoll lang, mit einem zurückgekrümmten Weichstachel versehen, in den Blattstiel verschmälert, auf beiden Seiten durch kleine erhabene Drüsen rauh und unten röthlich angeflogen. Die seitenständigen Rispen stehen auf langen Stielen und sind sehr verzweigt, die gipfelständigen Zweige bilden Schirmtrauben. Die Deckblätter sind umfassend. Der Kelch hat am Grunde der Röhre wenige Haare und einen 5=lappigen, nervigen gesägten rosenrothen Saum. Die Kronenblätter sind dunkelrosa. Abgebildet ist diese Art im Bot. Mag. Tab. 4055 und mit dem Namen S. rytidophylla Hook. versehen.

3) **Die strauchartige Strandnelke.** (St. fruticans Webb) hat lederartige eiförmig abgestutzte, mit einem Weichstachel endende, in den kurzen Blattstiel verschmälerte Blätter. Die Blüthen bilden schirmige Rispen. Die Deckblätter sind eiförmig, am Rande häutig gewimpert. Die Kelchröhre ist kahl, der Saum spitz ausgebissen gezähnt. Die Blüthen sind beinahe weiß. Abgebildet ist diese Art mit der Bezeichnung S. frutescens Lemaire in dem Flor. de serr. & jard. 1848, Taf. 325.

4) **Die kammförmige Strandnelke.** (S. pectinata Ait.), abgebildet im Bot. Reg. 26, Tab. 65, ist kalkig punktirt und hat verkehrt eirunde, mit zurückgekrümmtem Weichstachel versehene und in den Blattstiel verschmälerte Blätter. Der abwechselnd ästige Blüthenschaft hat dichte Blüthenähren. Die Deckblätter sind klein eiförmig häutig, roth. Die Kelchröhre ist sowohl am Grunde der Rippen, als am Saume schwach behaart, letzterer ist stumpf 5=eckig. Die Blüthen sind bleichviolett.

5) **Die purpurrothe Strandnelke.** (St. purpurata L.) ist abgebildet in Jaq. Schoenbr. 3, Tab. 340. Sie hat lederartige, fast dreinervige, verkehrt eirundlanzettliche oder linealisch spatelförmige, ganze, abgestutzte, mit einem Weichstachel endende Blätter, die sich in den mehr oder weniger langen am Grunde scheidig verbreiterten Blattstiel verschmälern. Die Blüthen bilden gabelig getheilte Schirme. Die Deckblätter sind rund, sehr abgestutzt, häutig. Die Kelchröhre ist 10=rippig, der purpurrothe Kelchsaum gekerbt lappig. Die Blüthen sind rosenroth.

6) **Die schindelige Strandnelke.** (S. imbricata Webb) findet sich in den Ann. de la Soc. d'Hort. de Gand. 1848 Tab. 183, so wie in der Flor. de Serr. et de jard. IV. Tab. 320 und 321 abgebildet.) Sie hat länglich geigenförmige, 8–9=lappige Blätter, deren Lappen schwach gebuchtet, sich dachziegelig decken und immer kleiner werden. Der Endlappen ist fast dreieckig, mit einem borstigen Stachel versehen. Am Grunde ist das Blatt in den kurzen rauhhaarigen Blattstiel verschmälert. Die Blüthen bilden Schirmtrauben. Die Deckblätter sind sammthaarig eiförmig, zugespitzt, häutig. Die Kelchröhre ist behaart, der Saum abgeschnitten gekerbt. Die Blüthenkronen sind weiß.

7) **Die buchtige Strandnelke.** (St. sinuata L.) abgebildet im Bot. mag. II, Tab. 71 und in Sibth. flor. graec. Tab. 301, hat leierförmige=fiederspaltige, ausgebuchtete oder gelappte Blätter, deren Endlappen abgerundet und borstentragend sind. Die Blüthen bilden

an dem zweitheiligen Schaft doldige Rispen. Die drei Anhängsel unter der Theilung sind zugespitzt linealisch lanzettlich. Die Deckblätter sind lanzettlich, pfriemenförmig, röthlich häutig gekielt, gewimpert. Die Kelchröhre ist kahl, der Saum abgestutzt gekerbt. Die Kronen sind gelb.

8) **Die krausblättrige Strandnelke.** (St. mucronata L.) hat elliptische, ganz randige, an dem oberen Ende mit einer Spitze versehene Blätter, zwischen welchen sich ein gegliederter, ästiger Stengel erhebt, der eine einseitige Rispe trägt. Die Deckblätter sind eiförmig verkehrt länglich abgestutzt, weißrandig. Die Kelchröhre ist an den 5 Rippen gewimpert, der röthliche Saum ist abgestutzt, 10-kerbig. Die Kronen sind roth. Abgebildet ist diese Art in L'Herit. stirp. 1, Tab. 13.

9) **Die chinesische Strandnelke.** (St. sinensis Girard. S. Fortuni Lindl. ist abgebildet im Bot. Reg. 31, Tab. 63 und in dem Fl. de serres II, Tab. 28. Sie hat verkehrt eiförmig-lanzettliche, am Grunde dreinervige, in den breiten Blattstiel verschmälerte Blätter und einen steif aufrecht rispigen Schaft mit locker gehäuften Blüthenknäueln. Die Deckblätter sind eiförmig abgestutzt breit häutig gerandet und die Kronenblätter ausgerandet.

10) **Die breitblättrige Strandnelke.** (St. latifolia Smith., abgebildet im Rch. Jc. crit. 3, Fig. 464), hat ½ Fuß lange, breite, verkehrt längliche abgestutzte mit einem Weichstachel versehene und sternförmig behaarte Blätter. Viele ausgebreitete Aeste bilden einseitswendige Rispen, deren Blüthen an den gekrümmten Spitzen der Zweige, in Deckblättern gehüllt stehen. Diese Deckblätter sind kahl weiß durchscheinend gekielt. Der Kelchsaum ist der Röhre fast gleich und hat 5 dreieckig zugespitzte Lappen.

11) **Die Gmelinische Strandnelke** (St. Gmelini Willd.), mit kahlen breiten eiförmigen oder verkehrt eirunden einnervigen kurz gestielten Blättern, hat rispige Schirme, deren Aehren einseitswendig und dicht gehäuft sind. Die Deckblätter sind häutig eiförmig rund, weich spitzig. Der blaue Saum hat runde Lappen, zwischen denen sich halb so große befinden, und ist halb so groß als die Kelchröhre. Die Pflanze ist abgebildet in Rchb. Jc. crit. 3, Tab. 237.

12) **Die schwachflaumhaarige Strandnelke.** (St. puberula Webb) Die Blätter dieser Art sind verkehrt eirund, mit einer hervortretenden Mittelrippe, einem leicht gekrümmten Weichstachel, sternförmigen weichen Haaren und einem langen Blattstiel, worin sich jedes Blatt verschmälert hat. Der Blüthenstiel ist zwei oder dreifach gabeltheilig, schirmtraubig. Die Deckblätter sind röthlich, weichhaarig, scheidig, stumpf. Der Kelchsaum ist purpurroth, gekerbt. Abbildungen dieser Pflanze findet man im Bot. Mag. 65, Tab. 3701 und Bot. Reg. 17, Tab. 1450.

13) **Die Meerstrands-Strandnelke.** (St. Limonium L.) ist abgebildet in der Fl. Dan. 2, Tab. 315 und in der Engl. Bot. 2, Tab. 1450. Die elliptischen Blätter dieser Pflanze verlaufen sich in Stiele und sind ganzrandig und kahl und haben unter der Spitze einen rückwärts gebogenen Weichstachel. Der Schaft ist nackt, zweitheilig und hat oben einseitswendige Aehren die eine Rispe bilden. Die eirund lanzettförmigen Deckblätter, sind spreuartig; an jedem Aste steht ein einzelnes, an jedem Kelche sind sie gepaart, eirund, grünlich und am

Grunde zusammenhängend. Der Kelchsaum ist bläulich weiß, kürzer als die Röhre und hat dreieckige zugespitzte Lappen.

14) **Die kugelrundblättrige Strandnelke.** (St. globulariaefolia Desf.) abgebildet in Rchb. Jc. crit. 3, Fig. 375, hat verkehrt ei-spatelförmige, mit einem kurzen Weichstachel endenden und in den kurzen Blattstiel verschmälerte Blätter. Der schlanke Schaft ist oben ästig und bildet eine schlaffe Blüthenrispe. Die Deckblätter sind zugespitzt röthlich häutig. Der weiße Kelchsaum ist doppelt so kurz als die Röhre und hat 5 eiförmig längliche Lappen.

Kultur Bemerkungen zu den oben angeführten Statice-Arten.

Die Arten der schönen Gattung Statice stammen aus beiden Hemisphären, dennoch sind mehrere derselben vollkommen bei uns im freien Lande ausdauernd, während andere, wenigstens für den Winter, im Kalthause gehalten werden müssen, und sind es nun letztere über deren Kultur wir einige Worte sagen möchten. Fast alle Arten sind schöne Pflanzen und der Kultur würdig, mehrere dürften selbst das Prädicat Zierpflanze z. B. St. arborea, macrophyllla, pulverulenta etc. mit Recht beanspruchen. Liebhabern sind die Statice-Arten theils wegen ihres schönen Habitus, ihrer großen lederartigen Blätter, theils wegen ihrer hübschen lange dauernden Blüthen sehr zu empfehlen. Außer den obigen, im hiesigen bot. Garten vorhandenen und abgebbaren Arten sind neuester Zeit noch einige Arten hinzugekommen, die wir noch nicht besitzen z. B. Statice Halfordii, vermuthlich ein Bastard zwischen St. arborea und macrophylla, die sich durch größere und brillanteren Blumen von letzteren auszeichnet, und andere die uns empfohlen wurden, die wir bis jetzt jedoch nur erst den Namen nach kennen.

Statice arborea, macrophylla, Holfordii und pulverulenta verlangen fast eine gleiche Behandlung. Sie bedürfen während des Winters eine etwas höhere Temperatur, als man gewöhnlich in einem Kalthause um diese Zeit antrifft, vielleicht 6—8 ° R. und einen fetten und trocknen Standort. Ist man im Besitze von jungen Pflanzen, so pflanze man diese Ende Jannuar in 4—6 zöllige Töpfe mit einer Erdmischung von guter Rasenerde, Laub- und Dungerde, letztere gut verrottet, nachdem man der Mischung nach Bedürfniß etwas groben Sand und Holzkohlenstücken hinzugefügt hat. Kann man die Pflanzen nach dem Versetzen in ein mäßig warmes Haus bringen, so kommt ihnen ein solcher Standort sehr zum Vortheil. In einer milden feuchten Temperatur werden die Statice schnell wachsen und die Blätter eine bedeutende Größe erlangen. Sind die Pflanzen gehörig behandelt und fortgeschritten, so werden sie Ende März oder Mitte April im Stande sein noch einmal in größere Töpfe und dieselbe Erdmischung mit Hinzufügung von gut verrottetem Kuhdünger umgepflanzt zu werden. Nach diesem Verpflanzen werden die Pflanzen wieder einige Zeit in einem geschlossenen Raum gehalten und dann allmählig durch reichliches Lüften abgehärtet und mehrere Male des Tages überbrauset. Gegen Ende

des Maimonat kommen die Pflanzen dann in einen offenen Kasten oder in ein luftiges Kalthaus, wo sie vor heftigen Regen geschützt werden können. Nach dem Verpflanzen werden die Statice bald ihre Blüthenstengel zeigen, an denen die Blumen sich bis spät in den Herbst hinein halten.

Die übrigen Arten, die den Schutz eines Kalthauses bedürfen, sind weniger zärtlich, sie verlangen zu einem guten Gedeihen jedoch ebenfalls eine gute, nahrhafte Erde, nehmen aber mit jedem einigermaßen hellen und trockenen Standort in einem Kalthause vorlieb, da ihre Blätter nicht so empfindlich sind und nicht so leicht dem Vergehen und Gelbwerden ausgesetzt sind, als die der oben angeführten Arten.

Alle Arten die einen Stamm bilden, lassen sich einestheils durch den Stamm vermehren, den sie jedoch nur selten vollkommen bei uns ausbilden, oder durch Stecklinge, jedoch dürfen letztere nicht in der gewöhnlichen Weise gemacht werden, da sie nur sehr schwer wachsen, sondern man muß sie förmlich zum Wurzeln vorbereiten, bevor man sie von der Mutterpflanze trennt. Diese Vorbereitung besteht darin, daß man einen auswärts gerichteten Einschnitt zur Hälfte durch den Stamm macht, in welchem, um ihn offen zu halten, ein kleiner Pflock oder Keil eingefügt wird In kurzer Zeit wird sich die Wunde vernarbt haben, was gewissermaßen als Vorbereitung zur Wurzelbildung anzusehen ist. Hat man nun etwas feuchtes Moos darüber gelegt, dann werden fast unverzüglich darauf die Wurzeln in denselben eindringen und können die jungen Pflanzen dann in Zeit von 14 Tagen oder 3 Wochen einzeln in Töpfe zersetzt werden. Diejenigen Arten die keine eigentliche Stämme bilden, können leichter zertheilt werden, doch hat man auch hierbei mit Vorsicht zu verfahren und darauf zu sehen, daß die abgelößten Theile mit einigen Wurzeln versehen sind.

Eine ausführliche Kulturangabe der einzelnen Statice-Arten wurde übrigens schon im IV. Jahrgang der Hamburger Gartenzeitung nach Paxton gegeben, worauf wir hinweisen möchten.

Neue und prächtige Caladium-Arten.

Die buntblättrigen Caladium-Arten gehören zu denjenigen Pflanzen, die unseren Warmhäusern zur größten Zierde gereichen und es ist daher auch nicht za verwundern, daß diese Pflanzen in keiner guten Pflanzensammlung fehlen dürfen und jetzt, nächst den vielen herrlichen Begonien-Arten, zu den am meisten gesuchten Pflanzen gehören.

Jedermann kennt die schon seit mehreren Jahren in den Gärten befindlichen Arten, z. B. das Caladium surinamense Miq., C. marmoratum Math., pictum DC., bei denen die Blätter weiß gefleckt sind; C. haematostigmam Kth. mit weißen durchsichtigen und rothen Flecken; picturatum Lind. panachirt mit Rosa längs den Nerven, und hie und da mit rosa Punkten und Flecken; pellucidum DC., längs der Blatt-

nerven purpur verwaschen und mit weißen und rothen durchsichtigen Flecken auf der Mitte der Blattfläche und endlich das immer schön bleibende O. bicolor Vent. mit seinen in der Mitte roth gefärbten Blättern.

Außer diesen schon länger bekannten Arten sind in der Illustr. hortic. V. p. 56 acht ganz neue ausgezeichnete Arten oder theilweise Formen von Herrn Ch. Lemaire beschrieben, mit denen wir die Leser der Gartenzeitung bekannt machen wollen, nämlich:

1. Caladium argyrites,
2. „ Chantinii,
3. „ Neumannii,
4. „ Brongniartii,
5. „ argyrospilum,
6. „ Verschaffeltii,
7. „ Houlletii,
8. „ thripedestum.

Benennungen, unter denen sie Herr Professor Lemaire erhalten hat und die beizubehalten derselbe für Recht hielt. Lemaire zweifelt, daß mehrere der genannten Arten als wirkliche Arten gelten können, da sie sich meist nur durch die Färbungen und durch die Flecken auf ihren Blättern von einander unterscheiden und somit wohl nur als Varietäten zu betrachten sein dürften und zwar Varietäten von dem C. pellucidum oder wenn man will von dem C. bicolor, die älteste in den Gärten bekannte Art, die bereits 1773 von Brasilien zu uns kam. Zwei oder drei von den acht dürften vielleicht gute Arten sein, namentlich das C. Verschaffeltii, das sich durch seine ganz verschieden gestalteten Blätter auszeichnet.

Caladium Venten.

§ B. Folii lamina cordato-sagittata peltata Schott.
(Synops. Aroid. I, 51—55. 1856.)

1. **Cal. argyrites Lem.** Blattstiel glatt, 6—7 Zoll lang, blaß grün, einfarbig; Blattfläche 4—5 Zoll lang, 2—3 Zoll breit, oben zugespitzt, an der Basis über dem Lappen mehr oder weniger zusammengezogen, diese kurz, sich mehr oder weniger nähernd, abgerundet, stumpf; Farbe lebhaft grün, glanzlos; Mittelrippe weiß, unregelmäßig mit matten silberweißen Flecken gezeichnet und zahlreichen gleichen Punkten nach dem Rande der Blattfläche zu. Die Flecke nnd Punkte nehmen mehr als die Hälfte der ganzen Fläche ein. Es ist eine sehr zierliche, hübsche Pflanze.

2. **Cal. Chantinii Lem.** Blattstiel glatt, 9—10 Zoll lang, grünlich, auch röthlich, mit einer großen schwarzen Linie auf zwei Seiten gezeichnet, so daß er gleichsam wie gestreift erscheint. Blattfläche sehr groß, 12—16 Zoll lang, 8—9 Zoll breit. Lappen abstehend, abgerundet; Spitze scharf; Grundfarbe lebhaft grün, glänzend, lebhaft rosa überlaufen, aber blasser an den Blattrippen; Flecke sehr zahlreich, sehr unregelmäßig, einzeln stehend oder ineinander laufend, weiß, die größeren Flecke in der Mitte rosa gezeichnet.

Eine ausgezeichnete Art, die dem ausgezeichneten Gärtner Herrn Chantin zu Ehren benannt worden ist.

3. **Cal. Neumannii Lem.** Blattstiel glatt, stark und lang, blaßgrün mit doppelten, ganz gerade laufenden dunkelbraunen Streifen.

Blattfläche 10 Zoll lang, 8 Zoll breit, schwach zugespitzt, am Rande wellenförmig, oberhalb glänzend grün, unterhalb blaßgrün; Lappen abstehend, stumpf abgerundet; Flecke lebhaft rosa, sehr zahlreich, zerstreut stehend, unregelmäßig und von sehr verschiedener Größe.

Eine ganz herrliche Pflanze zu Ehren des Herrn Neumann, Gärtner en chef der Gewächshäuser im Pflanzengarten zu Paris, benannt.

4. **Cal. Brongniartii Lem.** Große, robuste und herrliche Pflanze! Blattstiel glatt, 1—1½ Fuß lang, dunkel graurosa, mit einem schwarzen Streifen. Blattfläche 10—12 Zoll lang, 6—8 Zoll breit, kurz zugespitzt, Rand wellenförmig, Lappen abstehend, mehr oder weniger abgerundet, stumpf; lebhaft grün, prächtig, sammtartig schillernd, blaß, bläulich auf der Unterfläche; Nervatur sehr stark, Nerven lebhaft rosa, sich mit der grünen Grundfarbe des Blattes vermischend, öfters auch punktirt erscheinend und weißlich gegen die Mitte zu.

Steht dem C. bicolor splendens sehr nahe, jedoch noch um vieles schöner. Dem Herrn Professor Brongniart zu Paris gewidmet.

5. **Cal. argyrospilum Lem.** Blattstengel 1—1½ Fuß lang, glatt, gräulich rosa, mit zwei unmerklichen Streifen, gestrichelt. Blattfläche 8—10 Zoll breit, 5—7 Zoll breit, spitz zulaufend am oberen Ende, buchtig-wellenförmig an der Basis, Lappen abstehend, fast stumpf, Grundfarbe schön lebhaft grün, glänzend (blaß und bläulich) auf der Unterseite; Flecke sehr zahlreich, weitläuftig, unregelmäßig vertheilt und ungleich groß, einzeln oder dicht aneinander stehend, von schöner glanzloser weißer Farbe; ein Anflug von carminroth im Centrum des Blattes, dessen Ränder von gleicher Färbung, ebenso die herzförmige Bucht an der Basis des Blattes und hier noch merklicher hervortretend.

Eine sehr schöne Pflanze.

6. **Cal. Verschaffeltii Lem.** Blattstiel glatt, kräftig, war jedoch zu kurz abgeschnitten, um dessen Länge zu bestimmen, blaßgrün, einfarbig; Blatt groß, ¾—1 Fuß lang und 6—8 Zoll breit, von schöner mattgrüner Färbung, blasser unterhalb. Das obere Ende stachelspitzig oder kurz zugespitzt; Lappen abstehend, etwas abgestumpft; Flecke wenige, zerstreut, unregelmäßig, gebildet aus mehreren kleineren von lebhaft rother Färbung; Rand stark wellenförmig.

Eine sehr schöne und distinkte Art, Herrn Verschaffelt zu Ehren benannt.

7. **Cal. Houlletii Lem.** Blattstiel glatt, blaßgrün, einfarbig; Blattfläche 6—9 Zoll lang, 4—6 Zoll breit, fast zugespitzt; Lappen sich nahe stehend, abgerundet. Oberhalb blaßgrün, etwas glänzend, gegen die Mitte zu weißlich werdend und wie zernagt erscheinend. Die Nerven weißlich, in der Mitte blaßroth verwaschen. Eine sichtbare Linie, von der Mitte des Blattes ausgehend, theilt dasselbe in zwei Hälften, die Blattfläche blaßgrün auf der Oberfläche; Flecke und Punkte zahlreich, entfernt von einander stehend, zerstreut.

Eine hübsche und interessante Art.

8. **Cal. thripedestum Lem.** Blattstiel glatt, blaßgrün, einfarbig; Blattfläche 5 Zoll lang, 3 Zoll breit, jedoch jedenfalls größer an einem völlig ausgewachsenen Blatte. Blatt oben zugespitzt; Lappen etwas abstehend, abgerundet; Rand kaum wellig, schön grün, etwas

gelblich, matt; blaß bläulich grün auf der Unterseite; Flecke groß, zahlreich, unregelmäßig, weißlich grün mit dunkler Schattirung.

Eine sehr sonderbare und interessante Pflanze, ähnlich dem **Cal. marmoratum.**

Diese hier genannten Arten oder Varietäten der Gattung **Caladium** stammen aus der Provinz Para in Brasilien, wo sie im Schatten großer Bäume in den Wäldern am Amazonenstrome wachsen. Herr Chantin in Paris erhielt sie im Jahre 1857 direkt von ihren Entdeckern Herren Barraquin und Petit.

Alle Arten haben bei Herrn Chantin bereits geblüht, doch hat derselbe gar keinen Unterschied in den Blumen gefunden, weshalb man um so mehr glauben darf, daß es nur Varietäten sind. Mögen es nun Arten oder Varietäten sein, in beiden Fällen sind es ausgezeichnet schöne Acquisitionen für die Warmhäuser, die sich sehr bald überall des günstigsten Beifalls zu erfreuen haben werden.

Ueber Camellia spectabilis *Champ.* und C. reticulata *Lindl.*

In **Dr.** Berth. Seemann's Flora von Hongkong (**Bot. Herald. p. 367 tab. 78** ist eine **Camellia spectabilis Champ.** beschrieben und abgebildet, in der derselbe schon zur Zeit jener Publication den Urtypus der in unseren Gärten seit den zwanziger Jahren eingebürgerten **Camellia reticulata Lindl.** (**Bot. Reg. t. 1078**) vermuthete. Da Herr Seemann jedoch beim Abschluß jener Flora im October 1857 keiner lebenden blühenden Exemplare habhaft werden konnte, so beschränkte er sich darauf im Nachtrage (l. c. p. 432) kurz zu bemerken: **Camellia spectabilis** sei mit C. reticulata Lindl. nahe verwandt.

Im April d. J. erhielt **Dr.** Seemann bei seiner Anwesenheit in Hamburg aus dem botanischen daselbst das Desideratum, woraus er ersah, daß **C. reticulata Lindl.** alle Merkmale besitzt, welche **C. spectabilis Champ.** auszeichnen, — die netzadrigen Blätter, den seidenhaarigen Kelch, die kahlen Staubfäden, das seidenhaarige, 4=fächerige Ovarium, den viertheiligen Griffel u. s. w. und sagt ferner in der **Bonplandia** No. **14, p. 276**: „Mir bleibt daher kein Zweifel, daß beide muthmaßliche Arten identisch sind, jedoch nur als Species; als Varietäten sind sie wohl zu unterscheiden, und zwar muß **C. spectabilis Champ.**, da sie einfache Blüthen hat und wir sie wildwachsend kennen, als Urtypus der Art gelten, dagegen **C. reticulata Lindl.**, da sie gefüllte Blüthen hat, und wir sie nur als Gartenpflanze von China eingeführt haben, als var. flore pleno angesehen werden. Die von Sir William Hooker (**Bot. Mag. t. 4976**) abgebildete Form, von ihm **C. reticulata fl. pl.** genannt, ist nicht stärker gefüllt als die von Lindley (**Bot. Mag.**

t. 1078) abgebildete. (Was auch wir bei Erwähnung der citirten Abbildung schon bemerkten. E. O—o.) Lindley glaubte freilich 1817, als wir nur wenige ächte Species von Camellia kannten, in seiner C. reticulata eine normale Urform vor sich zu haben, doch würde er jetzt, nachdem unsere Kenntniß der Gattung einen so reichen Zuwachs erfahren, und wir die Camellienblüthe besser begriffen, gewiß geneigt sein, seine damalige Ansicht aufzugeben. Daß in C. reticulata nicht alle Staubfäden umgewandelt sind, kann nicht als Beweis gelten, daß sie eine Urform sei. Die Synonymie und Hauptcharaktere der Art gestalten sich daher folgendermaßen:

Camellia spectabilis Champ. in Hook. Journ. and Kew Misc. Vol. III, p. 310; Linn. Transactions Vol. XXI, p. 111. — Seem. Bot. Herald p. 367, t. 78; p. 432; foliis oblongis vel lanceolatis, glabris, crenatis, subtus reticulatis; floribus solitariis magnis (albis) axillaribus et terminalibus, calyce coriaceo sericeo, petalis emarginatis, saepius integerrimis laxis, extus subsericeis; staminibus glabris, ovario sericeo, 4-loculare; stylo 4-fido glabro; fructibus pomi magnitudine sericeis. — Statura Camelliae Japonicae.

var. β flore pleno Seem. — C. reticulata, Lindl. Bot. Reg. t. 1078. — C. reticulata flore pleno, Hook. Bot. Mag. t. 4976. — floribus purpureis plenis.

Interessant für Camellienzüchter ist der Umstand, daß, während die gefüllte Varietät mehr oder minder purpurfarbige Blüthen trägt, der Urtypus dieser Art, nach Champion, weiße haben soll; ich selbst habe letztere nicht lebend gesehen, und an getrockneten Exemplaren läßt sich die Farbe nicht mit Sicherheit erkennen, doch ist um so mehr Ursache anzunehmen, Champion habe die Farbe richtig angegeben, da sich an den Rändern der Blumenblätter der gefüllten Form oftmals die weiße Farbe einstellt, wie wir das sowohl bei Lindley als Hooker d. Ä. abgebildet finden. Da nun schon die beiden Haupttinten, welche Camellia Japonica auszeichnen, sich bei C. spectabilis vorfinden, trotzdem dieselbe von Camellienzüchtern bis jetzt fast gänzlich unbeachtet geblieben, so dürfen wir hoffen, daß es einer aufmerksamen Cultur gelingen werde, die C. spectabilis auf einen ebenso hohen blumistischen Standpunkt zu erheben, als sie die C. Japonica gehoben hat. Wahr ist es, daß die Blüthe der C. spectabilis nicht das compacte, regelmäßige Wesen der C. Japonica besitzt, und mehr im Habitus an eine flatterhafte Paeonia erinnert, doch sollte dieser Characterzug keinen Züchter abschrecken, mit ihr zu experimentiren, um sie gleichsam in gärtnerischen Augen auf den Gipfel ihrer höchsten Vollkommenheit zu erheben, da sie vor allen anderen Camellienarten den Vorzug hat, die größten Blüthen zu erzeugen. Exemplare von der gefüllten Varietät, welche Sir William Hooker sah, waren achtzehn bis zwanzig englische Zoll im Umfange!

(Nach der Bonpl.)

Der Thee.

Von Carl Wach in Hamburg. *)

Der europäische Welttheil verdankt die Blüthe seiner heutigen Kultur, seine Weltmacht und die Allgewalt seiner geistigen Größe, wie die Gestaltung seiner Völker-Verhältnisse und deren socialen Einrichtungen zum größeren Theil der Vermischung mit anderen Nationen; ebenso den Einflüssen des Klimas, der Nahrung und noch so manchen anderen Hauptfactoren, unter denen die letztere eine Hauptrolle spielt. Die indischen Völker und das uralte Aegypten, das einst mit jenen im innigsten Zusammenhange stehen mochte, gaben den Griechen und Römern, den bedeutendsten Kulturträgern des alten Europas, Religion, Künste und Wissenschaften; von den Arabern lernten sie die Astronomie, Chemie und Arzneikunde; aus Asien siedelte die Obstzucht nach Europa über, aus Amerika entführte der Europäer den Tabak, die Kartoffeln und den Mais; Afrika entriß er den Kaffee, Indien den Zucker, und von China mußte der Thee seine Weltwanderung antreten. Alle Producte der reicher ausgestatteten Continente verschlingt das arme Europa, um sich selbst damit zu bereichern und oft in ihrem Ueberflusse zu schwelgen. Seine meisten Bedürfnisse entnimmt es der Fremde, um der eigenen bedürftigen Nothwendigkeit Aushülfe zu gewähren. In allen Zonen bewegt sich der kultivirte Europäer, die unermeßlichen Schätze der Erde aufzuspüren. Keine Gefahren schrecken ihn ab, unter kulturlosen Barbaren seine Eroberungspläne zu vollführen und seinen Wissensdurst zu befriedigen. Die Geschichte der Erzeugnisse des Erdbodens ist tief und innig in die Schicksale der Menschen und in den ganzen Umfang ihrer Empfindungen, Gedanken und Handlungen verwebt. — Ahnung und Erfahrungeu belehrten sie auch, die Nahrung zu wählen, welche ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung am förderlichsten war, da von den Nahrungs- und Genußmitteln auch mit die höhere künftige Bildung der Völker abhängig ist. Unbewußt beherrscht seit Jahrtausenden ein Naturgesetz den Menschen in der Wahl seiner Genußmittel, um diejenigen unter den Pflanzenstoffen zu wählen, welche seine Natur am zuträglichsten sind, und in der That zieht das Verwandte zu den Verwandten unwiderstehlich hin. Nur so vermögen wir Sympathie und Antipathie, Anziehung und Abstoßung, welche den Menschen in der Wahl seiner Nähr- und Genußmittel beherrscht, zu erklären. Die Natur fühlt was ihr dienlich ist, die Wissenschaft erforscht das Gesetz, um das dunkle Gefühl zum Bewußtsein zu erheben. Unter den menschlichen Genußmitteln sind die Naturproducte des Pflanzenreiches in Betreff des Thees und Kaffees als Genußmittel dem Europäer erst seit wenigen Jahrhunderten bekannt und dennoch vermag er sie heute nicht mehr zu entbehren.

Von 100 Millionen wird der Absud der Kaffee-Bohnen getrunken

*) Den wissenschaftlichen Blättern für Handel und Fabrikwesen, die der kaufmännischen Welt bestens empfohlen werden, welche in Hamburg und Leipzig redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers Dr. J. A. Romberg erscheinen, entnehmen wir diese interessanten Mittheilungen aus einer größeren werthvollen naturwissenschaftlichen Abhandlung. Die Redaction.

und der des Kaffeeblattes wird als Aufgußgetränk von mehreren Millionen Menschen benutzt. Ueber 500 Millionen trinken den Chinesischen Thee, und dennoch sind beide, Thee und Kaffee, keine eigentlichen Nahrungsmittel, sondern dienen als Genußmittel der Menschheit, welche freilich als Anreger auf die Verdauung der Nahrung und ihre Assimilation im Organismus außerordentlichen Einfluß ausüben. Ihre Wichtigkeit ist nicht zu leugnen, und nur den Forschungen der Wissenschaft war es vorbehalten, die räthselhafte Erscheinung ihres Genusses von Millionen Menschen zu erklären und ihrer Werkthätigkeit nachzuspüren.

Geschichte des Thees.

Das Alter des Theegetränkes und der Anfang seiner weiteren Verbreitung verliert sich in der Mythe des grauen Alterthums. Japan und China, die abgeschlossensten Staaten der Welt, kannten ihn lange, bevor man in Europa eine Ahnung von seinem Dasein hatte. Auch manches andere Bedürfniß der Asiaten fand erst spät seinen Weg nach Europa. Nach der japanischen Sage kam Darma, ein Buddha-Priester, als Apostel seiner Religion nach China. Sein fanatischer Missionseifer wollte sogar sich des Schlafes erwehren. Um in seinem Bekehrungseifer nicht müde zu werden, wenn des Nachts der Schlaf ihn befiel, schnitt er sich die Augenlider ab und warf sie von sich. Doch siehe, ein Wunder entstand aus dem Opfer des Heiligen: aus seinen Augenlidern entkeimte dem Boden der Theestrauch und seine Blätter, deren wachhaltende und aufregende Eigenschaft der denkende Chinese in dieser Weise symbolisch versinnlichte. Etwa um das Jahr 810 nimmt man an, daß den Japanesen der Thee bekannt gewesen sei. Der fromme Büßer Darma, ein Sohn Kasiuvos, der bei den Chinesen unter den Namen Ta-mo bekannt ist, war der 28ste Apostel der Buddha Religion in China, der letzte der Reihe, der noch in Indien ansässig war, welcher zu Schiffe nach Indien auswanderte, um sich im südlichen Honan, in der Nähe des berühmten Berges Soung niederzulassen. Nach den Untersuchungen des Abel Remusat fällt das Todesjahr des Darma in 495 nach Christi Geburt. Nach der Angabe der Japaner ist es das Jahr 519. Die erste Entdeckung und Benutzung des Theestrauches fällt mithin in den Anfang des sechsten Jahrhunderts. Nach Gaubil heißt es in den Annalen der Tang-Dynastie: Im ersten Monde dieses Jahres 783 n. Chr. Geb. wurde zum ersten Male Zoll auf den Thee gelegt. Renaudot erwähnt, daß ein arabischer Reisender 778 nach Cansu gekommen sei, nach dessen Angaben der Kaiser von China seine Steuern von dem Koch-Salze und einem Gewächse erhob, dessen Blätter die Chinesen mit heißem Wasser abgebrüht zum Getränk verwendeten. Derselbe Reisende der Kan-phu (Cansu) den alten Hafen von Hang-tscheou-fu in Tschekiang besuchte, der in der eigentlichen Theeprovinz liegt, erwähnt aber bis dahin noch keiner Thee-Ausfuhr der Chinesen. Der Thee Consum war daher bis dahin nur ein inländischer. Somit war in China sein Gebrauch schon im 8. Jahrhundert (783) ein allgemeinerer, da schon damals der Kaiser von diesem landwirthschaftlichen Producte einen Zoll erhob. Erst später lernte ihn das Abendland kennen. Die Araber Wahab und Abuseid sollen die Ersten gewesen sein, welche die Theekultur in China sahen, wo der Theestrauch mit der Benennung

Ta, Sa, Cha, in Japan mit Tsia bezeichnet wurde. Bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts war der Thee in Europa durchaus unbekannt. Giovanni Batista Ramusio erwähnt seiner zuerst 1559. Zwanzig Jahre später schreibt Ludwig Almeïda in einem Briefe aus Japan über sein Vorkommen, und 1568 Maffeus über den Thee. 1610 war es der Spanier Texeira, der in seinem Werke „über den Ursprung des persischen Königreichs“ die Aufmerksamkeit auf den Thee lenkte. Er nannte ihn Cha und sah die Pflanze zuerst auf der Insel Malacca. 1633 erzählt Olearius, daß von den Persern ein schwarzes Wasser genossen werde, welches durch Abkochung des Cha- oder Chiakrautes gewonnen werde, und das, von Usbek'schen Tataren von China eingeführt, sich getrocknet wie Würmer zusammenziehe. 1636 kam der erste Thee als Curiosität nach Paris. Durch die Holländer wurde er genauer bekannt, sie sind es besonders gewesen, welch ihn in Europa verbreiten halfen.

1641 lobte der berühmte holländische Arzt und Consul Tulpius zu Amsterdam die guten Eigenschaften und medicinischen Wirkungen des Thees. Ueberhaupt war es die Arzneikunde, welche seinen Ruf in Europa zuerst mit begründete. Gleich wie die Goldtinctur der Alchymisten das Leben über ein Jahrhundert verlängern sollte, so glaubte auch der holländische Arzt Cornelius van Bontekoe (Buntekuh), daß Thee-, Chocolade- und Kaffeetrinken wie auch das Tabakrauchen das Menschenleben Methusalems Alter erreichen lasse. Der speculative Holländer wußte den Handels-Producten seiner Landsleute auf eine kluge Weise Absatz zu schaffen, die sonst vielleicht nicht so leicht Eingang gefunden hätten. Auch die nachahmungssüchtigen Deutschen blieben nicht aus, den Thee als Präservativ- und Arzneimittel gegen mancherlei Krankheiten anzupreisen. 1690 erschien in Frankfurt a. M. eine Schrift unter dem Titel: „Gründlicher Bericht, wie ein Jeder, dem seine Gesundheit lieb ist, den Thee nicht allein zu Hause gebrauchen, sondern wie auch ein Soldat im Felde sich damit conserviren kann.“ Bald darauf erschienen die Zöpfler, die Gegner aller Neuerungen, mit einer Gegenschrift unter dem Namen: Septimus Podagra „Der profitable Apotheker Tod in dem fremden Kräutlein Thee sammt seiner medicinischen Sackpfeife.“ Wenn die Chinesen heute das Sprichwort gebrauchen: „junge Theetrinker, alte Hinker“, so haben auch sie wohl die Erfahrung gemacht, daß durch übermäßigen Theegenuß Zipperlein und Podagra herbeigeführt werden, was die Zopfträger und Gegner des Thees schon im 17. Jahrhundert zu wissen scheinen. Thatsache ist, daß indem der Theestoff im Harnstoff sich abscheidet, es sich ereignen kann, daß wenn der Thee in überreicher Menge genossen und so vom Blute aufgenommen wird, zwischen den Gelenkköpfen der Extremitäten Ablagerungen erfolgen, die zum Entstehen der Gicht die Veranlassung geben. Diese Ablagerungen bestehen aus harnsaurem Natron und harnsaurem Ammoniak.

Auch Bremen erfreute sich schon 1686 in der Person des Janus Abraham von Gehema eines Lobpreisers des Thees, dessen Abhandlung: „Ein Theetrank ein bewährtes Mittel zum gesunden, langen Leben und herrlicher Wassertrank für alle Menschen in allen Ständen nützlich, ja nöthig,“ die Verherrlichung des neuen Arznei-

und Genußmittels übernahm. In Berlin, das auch heute noch sich des Rufes seiner ästhetischen Thees erfreut, erschien 1688: Thee kurirt, verursacht aber nicht die Wassersucht. Peuchlin hatte zu Kiel schon 1684 seine Abhandlung Theophilus bibaculus seu de potu Thee drucken lassen. Auch Pater Petit besang ein Jahr später den chinesischen Thee in lateinischen Versen, welche in Leipzig erschienen.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts war es die holländisch-ostindische Gesellschaft, welche damals außerordentlich florirte, die den Thee in Holland einführte. Fast zu gleicher Zeit berichtet der im Orient reisende Mandelsloh in seiner Reisebeschreibung ausführlich über die Arzneikraft und wunderthätige Wirkung des Thees, den er nach Matthias Sprengel zuerst mit dem Namen Thee nannte. Auch der französische Arzt Sonquet, 1667, rühmte sehr die medicinische Wirkung des Thees, er war es besonders, der ihn später zum Nationalgetränk in Europa stempelte und ihn Anfangs zur Mode machte.

In England wurde man zuerst durch die Medicin auf ihn aufmerksam, wozu Thomas Shorts Dissertation über der Thee 1730 das Ihrige beitrug. Nicht allein auf dem Seewege gelangte der Thee nach Europa, auch durch den Landtransport russischer Kaufleute wurde er eingeführt. Nach Sprengel fand ihn der Reisende Kilberger schon 1674 unter dem Namen Tschai unter den verschiedenen russischen Ständen als Getränk verbreitet, wo das Pfund damals mit 30 Kopeken bezahlt wurde. Nach ihm sollte Theetrinken das russische Nationallaster der Trunkenheit verhüten, oder ein mildes Räuschchen besänftigen. Auch in Dänemark wurde um diese Zeit der Thee allgemeiner bekannt. Die ersten Theepflanzen sollen von dem Apotheker der mährischen Brüderschaft G. J. Kamel im 17. Jahrhundert als Ziergewächse eingeführt worden sein, nach anderen soll der Jesuit Camelli, dem zu Ehren Linné die Gattung Camellia nannte, der erste Importeur derselben gewesen sein. Auch in England, namentlich in Londoner Kaffeehäusern, soll schon im Jahre 1660 Thee getrunken worden sein. Doch verbreitete sich die Gewohnheit des Theetrinkens unter der englischen Nation langsam und mit jener Bedächtigkeit, die dem Lande der Erbweisheit bei allen Neuerungen erbeigenthümlich ist. Kein Volk außer den Chinesen consumirt mehr Thee als die englische Nation, wo das Klima, die Bodenverhältnisse und die Beschäftigung dies Getränk zum unabweisbaren Bedürfniß gestempelt haben. 1664 erhielt der König von England von der englisch-ostindischen Compagnie 2 Pfund Thee als Seltenheit zum Geschenk. Wenige Jahre darauf gelangten 100 Pfund Thee nach London, bald nachher hatte der chinesische Einwanderer fast überall Zutritt erlangt, und wie viel Millionen Pfund seiner Nachkommen finden in England nicht heute ihr Unterkommen. Bis zum Jahre 1834 war der Theehandel das Monopol der englisch-ostindischen Handelsgesellschaft, dann wurde es aufgehoben. Für jedes Pfund Thee, welches dieselbe unter oder für den Preis von 1 Gulden 12 Kreuzer verkaufte, zahlte sie dem Staate 96 Procent Abgabe, für jedes Pfund, das über diesen Preis abgesetzt wurde, aber 100 Procent. Der Schmuggelhandel suchte daher die Staatsabgabe zu beeinträchtigen und blühte im ausgedehntesten Maaße. Wer erinnert sich nicht, daß diese unglückliche Theesteuer dem Mutterlande England den Verlust seiner nordamerikanischen Besitzungen

herbeiführte, da auch diese Colonien nicht mehr den Thee zu entbehren vermochten? Sie verweigerten dem englischen Parlamente die zu hoch geschraubte Theesteuer. Am 26. Februar 1773 versenkten die kühnen Bewohner von Boston eine Ladung von 18,000 Pfund Thee in das Meer. Die Revolution war erklärt und am 19. April 1775 fand der erste blutige Zusammenstoß der bisher abhängigen nordamerikanischen Colonisten mit der englischen Armee bei Lexington statt. Seit dieser Zeit behauptet Nordamerika seine Weltstellung.

Hier war es das Product der Theepflanze, welches die Veranlassung zum Explodiren des Zündstoffes hergab, wo die Gährung die Gemüther schon lange vorher in wallende Bewegung versetzt hatte, um bei der Vertheuerung eines bedürftigen Genußmittels loszubrechen. An die Geschichte des Thees knüpft sich die Geschichte der Vereinigten Staaten Nordamerikas, die Geschichte ihrer Völkerentwickelung und die der modernen Völkerwanderung europäischer Nationen, welche ihren fluthenden Strom bisher unabweisbar nach dem Norden Amerikas lenkte, um dort in der Verschmelzung der verschiedenen Nationalitäten, die Entwickelung des Menschengeschlechtes fortzuführen. So wird Nordamerika ein frisches jugendliches Vorbild der kommenden Generationen sein, wenn die dortigen Mischverhältnisse sich im Laufe der Zeit homogener gestaltet haben. Und wie der Thee als ein Naturproduct seine Wanderungen von Meere zu Meere, von Land zu Land, von dem entfernten China auch in die amerikanischen Gauen antreten muß, so muß auch der Mensch die Scholle der Heimat verlassen, wo die Uebervölkerung der Nation ihn zum Wanderstab zwingt. Auch Indien und China stellen ihr Contingent zu den amerikanischen Einwanderern. Fern von den heimatlichen Gefilden begrüßt der indische Kuli den labenden Thee, den alten Freund seines Geburtslandes, der bei allen Entbehrungen, das Heimweh im Herzen, sein einzig getreuer Begleiter blieb. —

Fast immer hat der chinesische Thee mit Ausnahme der Urtheeländer China und Japan in kälteren Klimaten eine größere und bessere Aufnahme gefunden als in wärmeren. Im deutschen bedächtigen Norden ist er zum allgemeinen Bedürfniß geworden, während der leichter erregbare Süden dem Kaffe seine Huldigungen darbringt.

Der arme, weniger Fleischnahrung verzehrende Deutsche, genießt den Kaffee vorzugsweise lieber als den Thee. Dieser ist in England und Hamburg um so beliebter, wo die arbeitende Klasse durchschnittlich kräftigere Nahrung, namentlich aber täglich größere Fleisch-Portionen zu sich nimmt, als dies im übrigen Deutschland der Fall ist. Hier befördert der Thee nicht allein die Verdauung, sondern er übt durch seinen Gehalt an Theeöl auf die Bevölkerung, besonders auf die englische, die Anregung zu einer größeren Nerventhätigkeit aus, welche durch klimatische Verhältnisse leichter herabgestimmt wird.

Als das Product eines asiatischen Küstenklimas findet er besonders auch als ein die Verdauung beförderndes Mittel bei allen Küstenbewohnern den größten Verbrauch.

Außer den Chinesen und Japanesen wird der Thee in Ava genossen. Er ist den Burmanen zum unentbehrlichen Bedürfniß geworden, und kommt dort theils in dicken Tafeln, theils in Form von runden Ballen zum Verkauf. Nach Crawford essen die Burmanen eine Art

Theesuppe, mit Sesamöl und Knoblauch zubereitet, den sie Laphet nennen. Dieser Thee wird fünf Tagreisen nördlich von Ava gebaut. Seit alter Zeit ist der Theeconsum in Thibet ein beträchtlicher. Schon während der Regierung der Dynastie Ming (1341—1628) nahmen die Thibetaner, welche Tribut nach China brachten den Thee als Verzehrmittel auf ihren Reisen mit. Sie trinken den Thee während des Essens, sie speisen trocknes Gerstenmehl, daß sie mit Thee in der hohlen Hand befeuchten. Jede keusche thibetanische Frau muß sich mit den Blättern des Theeabsud und rothem Zucker das Gesicht beschmieren, wenn sie vor einem Lama erscheint, um nicht für eine Buhldirne gehalten zu werden. Welch ein probates Mittel um den Theeabsatz in einem mit Geistlichen stark überfüllten Lande zu verbreiten. Die Einwohner des gebirgigen Butan sind ebenfalls starke Theetrinker nach Turner's Angaben. Wie Pater Georgi bemerkt, ist in Nepaul der Thee zum täglichen Bedürfniß geworden. In Nepaul selbst wächst kein Theestrauch, der Gebrauch seiner Blätter zum Aufgußgetränk ist durch die hohe Thibet-Terrasse bis nach Ladak vorgedrungen, wo der schwarze chinesische Thee theils zerrieben mit Wasser gekocht, theils wie in Thibet gegessen wird. Auch in Conchin-China wird die Theekultur in ausgedehnterem Maaße betrieben, besonders ist es hier der centrale Theil wo er gebaut wird. Nach Cramford's Mittheilungen wurde das Pfund zu 1—2 Pence verkauft. Selbst die Dörfer consumiren ihn dort. 1666 war die Theecultur in Conchin-China im Flor, doch deckt sie den inländischen Bedarf nicht, der sich von China hierher wie auch nach Tonquin durch Einfuhr zu ergänzen sucht. Schon zu Anfang des 17. Jahrhunderts sah Texeira zu Malacca die chinesischen Jonken mit Thee anlangen, und A. v. Mandelsloh fand in Surate 1638 das Trinken des Theeabsuds allgemein verbreitet, dem Indianer, Holländer und Engländer huldigten. Schon 1668 lernten die moscowit'schen Gesandten als Hofceremonie das Theetrinken in dem Hoflager des Altyn-Khan am Upsa-See kennen, und wurden gezwungen diese scheinbare unpreiswürdige Waare als Geschenk an den Czaaren mitzunehmen. Dem Gesandten Starkow wurden 200 Bach Tscha, Papierpaquete zu 5/4 Pfund russisches Gewicht im Werthe von 30 Rubel mitgegeben, so fand der Thee durch ihn in Moskau bald Eingang. In der Geschichte der Mandschu, welche unter Kaiser Kanghi zu Anfang des 18. Jahrhunderts verfaßt wurde, heißt es von den Russen: „Sie trinken den Wein gern, kennen aber nicht den Genuß des Thees," was Ihnen als Rohheit von den Mandschuren angerechnet wurde.

In der Mandschurei ist das Theetrinken schon lange Gebrauch. Der moscowitische Gesandte Ides fand daselbst 692 in jedem Hause der Da-uren zwei eiserne Töpfe vor, wovon der eine zum Fleischkochen, der andere zum Theesieden bestimmt war. Diese Einrichtung lernte Lange 1727 bei den Mongolen am Khanoola kennen. Bei den Curäten wird der Ziegel-Thee besonders mit Mehl und Fett genossen und Saturan genannt. Auch die Kalmücken genießen den Thee, jedoch nicht so unmäßig wie die Mongolen und Buräten. Bisweilen setzen die beiden letzteren Natron oder die Asche von Birkenholz oder Birkenrinde, welche hier Schulta genannt wird, dem Thee-Absud zu, um ihn scharf

und seifenartig schmeckend zu machen, da dies ein Lieblingsgeschmack dieser Völker ist.

Der Kaffee-Thee.

Das Vorhandensein des Theïn in den Kaffeeblättern jenes Pflanzenalkolides, das mit dem Kaffeïn und Guanarin identisch ist, hat auch den Gebrauch der Kaffeeblätter zum Theeaufguß im Großen herbei geführt. An der westlichen Küste der Insel Sumatra, wird ein Aufguß von gedörrten Kaffeeblättern allgemein von den Eingebornen getrunken. In Java und Sumatra dienen sie überhaupt schon lange als Ersatzmittel für den chinesischen Thee. Ganz besonders sind sie hier ihrer Wohlfeilheit wegen der ärmeren Klasse eine wahre Wohlthat, wo der Kaffeethee zu den wichtigsten Lebensbedürfnissen zählt. Die Eingebornen haben ein Vorurtheil gegen den Gebrauch des Wassers als tägliches Getränk, indem sie behaupten, daß es weder den Durst lösche, noch die Wirkung erzielt, die der Absud des Kaffeblattes zu spenden vermag. Mit einer kleinen Quantität gekochten Reises und dem Kaffeetheegetränk kann ein Mann Tage und Wochenlang die Arbeiten auf den Reisfeldern aushalten. Bis an den Knieen in Schlamm stehend, der brennenden Sonnenhitze oder den stärksten tropischen Regengüssen ausgesetzt, vermag er die Beschwerlichkeiten seines mühsamen Tagewerks zu ertragen, welches ihm bei dem einfachen Gebrauch des Wassers oder durch Beihülfe spirituoser oder gegohrner Getränke nicht möglich sein würde. Die Colonisten von Brittisch-Indien gebrauchen die letzteren hier vorzugsweise mehr, während die Eingebornen Sumatras als unbewußte Anhänger der Mäßigkeitsvereine sich derselben enthalten und sich mit Reis und Kaffeethee begnügen. Während diese zu jeder Jahreszeit sich jedem Grade von Wärme und Kälte, der Näße mit Unerschrockenheit aussetzen, können die Britten den Wechsel des Klimas nur kurze Zeit ohne Gefahr für ihre Gesundheit ertragen.

Der Theeabsud der Kaffeeblätter mit Milch genossen, schützt vor Ermüdung und Hunger, die körperliche Stärke wächst, der Geist ist für den Abend klar und im vollen Besitz aller seiner Eigenschaften. Anfangs beim Gebrauch dieses Thees, oder wenn das Kaffeeblatt nicht genügend geröstet wurde, soll es Aufgeregtheit, überhaupt nervöse Erregungen hervorbringen. Zur Bereitung ihres Kaffeethees ziehen die Eingeborenen das Blatt der Bohne vor, indem sie als Grund angeben, daß es mehr von dem Caffeïn, dem bitteren Grundstoff und brenzliches Oel enthalte und nahrhafter sei. Ihnen ist das halbfeste zur Pillenmasse eingedickte durch warme Extraction erhaltene Caffeeextract nicht unbekannt, welches in den Niederungen und Caffeeplantagen jedoch keine Anwendung findet. Das geröstete Blatt bildet einen Handels-Artikel zwischen den Caffeedistricten des Innern und den Niederungen der Küste. Seitdem die Regierung dies Product monopolisirte, hat der Handel sehr gelitten, indem die Eingeborenen den Verkauf des Blattes wie den der Beere für verboten halten. In den Niederungen wird der Kaffee nicht der Beere wegen gebaut, da er nicht ergiebig genug ist. Die Bewohner kultiviren ihn hier des Blattes wegen für den eigenen Bedarf, obgleich das Bedürfniß dieses Artikels hierdurch nicht ausreicheud befriedigt wird. In Podang sind sie genöthigt zu der Beere, der Caffeebohne, die mit

einer Portion gebrannten Reises gemischt ist, zur Bereitung ihres täglichen Getränkes ihre Zuflucht zu nehmen. Die beste Art des Röstens der Caffeeblätter geschieht, indem sie über die helle Flamme eines aus trocknem Bambusrohr entwickelten Feuers gedörrt werden. Da dieses Feuerungsmaterial keine Creosotdämpfe entwickelt, die sich dem Blatte anhängen, so ist es allen übrigen vorzuziehen. Der Ofen muß rund sein, aus Ziegelstein oder anderm Bau-Material gefertigt, am besten 2 Fuß tief, 2 Fuß im Durchmesser an dem Grunde der Innenseite und 1½ Fuß an der Spitze, der mit einer kleinen Thüre versehen ist, um ihn mit Brennstoff zu speisen. Sind die Blätter genügend geröstet, so haben sie eine gelblich braune Farbe, und sind dann von den Stielen losgetrennt, welche in die Spalte eines Stockes gesteckt, abermals geröstet werden. Die Eingeborenen zerstoßen diese ganz gerösteten Stengel in einem Mörser und mischen sie dem Blattpulver zum Verkauf bei. Da nur die Rinde derselben Extract enthält, so ist es besser, diese zwischen den Händen abzureiben, und die holzigen werthlosen Theile zu verwerfen.

Während die Kultur der Caffeepflanze ihrer Früchte wegen auf einen besonderen Boden und gewisses Klima beschränkt ist, kann der Anbau der Pflanze der Blätter halber überall in den Tropen, wo der Boden fruchtbar genug ist, vorgenommen werden. Zur Herstellung von Caffeïn haltigem Caffee-Extracte würden daher die Verwendung der Caffeeblätter in ausgedehnterem Maaße anzurathen sein, damit wenn dies unverderbliche Handels-Product in der Heimath der Pflanze angefertigt und der europäischen ärmeren Volksklasse zugeführt werde, diese dasselbe benutzen kann. Gewiß wird das Proletariat sich dieses Genußmittels mit Interesse bemächtigen und den Spirituosen leichter valet sagen, als ohne ein solches Aequivalent. Die unzerkleinerten Stengel der Caffeeblätter haben nach dem Rösten eine mehr oder minder braune Farbe, ihr duftender Geruch hält die Mitte zwischen Caffee und Thee. Mit kochendem Wasser abgebrüht wird eine klare durchsichtig braune Flüssigkeit gewonnen, die, wenn sie stark genug ist, mit Milch und Zukkerzusatz ein wohlschmeckendes Getränk bildet. Das Caffeïn ist bekanntlich eine krystallisirbare stickstoffhaltige Pflanzenbasis. Ihre Zusammensetzung ist durch die Formel C 8 H 5 N 2 O 2 ausgedrückt. Theïn und Guanarin sind identisch mit dem ersteren, das sich in den verschiedenen Theilen des Caffeebaums findet. Das Theïn-Caffeïn ist ein Bestandtheil des chinesischen Thees und der Guanara, auch des Paraguaythees Südamerikas. Die Pflanzen, welche diesen Stoff besitzen, nehmen im Pflanzenreich verschiedene Stellungen ein. Die Kaffeepflanze gehört zu den Rubiaceen, die Theestaude zu den Camellien, der Paraguay-Thee von Ilex Paraguariensis St. Hilaire zu den Illiceneen, die Guaranapflanze (Paulinia sorbilis Martius) zu den Sapindaceen. Das Kaffeïn ist bis jetzt nur in Pflanzen entdeckt, welche in ihren botanischen Charakteren weit von einander entfernt stehen und doch ist es zu bewundern, daß diese Pflanzen von halbwilden Völkern als Genuß- und Erregungsmittel benutzt wurden, welche weitgetrennte Theile unsers Erdballs bewohnen.

Der Theestrauch liebt feuchte und hügelige Gegenden, welche wo möglich gegen Süden abfallen müssen. Flachland eignet sich nicht für

die Theepflanzungen, da die nassen und trocknen Jahreszeiten in den chinesischen Ebenen nicht so geschieden sind, wie auf dem Hügellande. In Tsong-gan, einem der größten Schwarztheedistricte, 27° 47′ N. Br., ist die Temperatur im Juli und August, selten 100° F., sie wechselt von 92°—100° und schon im December sinkt sie sogar bis zum Gefrierpunkt und tiefer. In den 2° nördlicher gelegenen Grüntheedistricten ist der Temperaturunterschied ein bedeutender. Somit scheint es als ob eine beständige, gleichtemperirte warme Witterung dem Gedeihen des Thees und der Entwicklung aller seiner vorzüglicheren Eigenschaften am zuträglichsten ist. Der beste Theeboden in China, wie im Himalaya, besteht aus verwitterten primitiven Gesteinen und ihren Uebergangsformationen. Doch kommt der Thee auch auf jedem Boden dort fort, wenn er nur feucht gehalten wird. Immer wächst der wilde Thee fast auf Abhängen. In China bewässert man die Theeanlagen niemals, wie dies in Indien üblich ist. Die Samen des Thees reifen im September und October, in den höheren Gebirgspflanzungen erst im November. Die Kapsel muß nußbraun sein, wenn sie zum Auspflanzen benutzt werden soll. Die Samen werden in China gleich nach der Reife in 4—5 Zoll tiefe Löcher gelegt, welche 3—4 Fuß breit von einander entfernt sind, damit die Pflanzen sich später gehörig entwickeln können, indem die jungen Schößlinge nicht versetzt werden. Einige keimen in wenigen Wochen, andere erst im Februar oder März, oder nach der Regenzeit. Pflanzen, die im November aufkommen, werden im Himalaya vor kalten Witterungseinflüssen des Nachts durch Bambusdecken geschützt, sogar in den heißen April- und Maitagen während der Gluthitze des Tages bedeckt. Beschnitten werden dort die Pflanzen erst nach 3 Jahren, vom November bis März. Auch ist die Bewässerung für 2- und 3-jährige Pflanzen dort nöthig. Der immer grüne Theestrauch wird in seiner Freiheit höchstens 12 Fuß hoch. In der Kultur erreicht er nur die Höhe von 6 Fuß, da man seine oberen Schößlinge stutzt, um die Blätter besser pflücken zu können. Auch zu Hecken und Einzäunungen wird er in China verwendet.

Zu verschiedenen Zeiten hat Herr R. Fortune China und die chinesischen Küstenprovinzen bereist, und schon im Jahre 1843 war er im Auftrage der Horticultural Society in London längere Zeit in China, um die Kultur und Bereitung des Thees zu studiren. Dies war unmittelbar nachdem die Chinesen fünf ihrer Häfen den handeltreibenden Nationen geöffnet hatten. Von Ningpo unternahm er einen Ausflug nach dem District des grünen Thees, bei dem berühmten Tempel Teintong in der Provinz Tschekiang. Später von Futschan aus besuchte er den District des schwarzen Thees am oberen Min in der Provinz Fukian. Seine zweite Reise unternahm er im Auftrage der ostindischen Compagnie im Sommer 1848, um für deren Thee-Anpflanzungen im Himalaya die besten Theesorten aus China zu schaffen und für die indischen Pflanzungen chinesische Arbeiter zu engagiren, welche vertraut mit dem Anbau und der Zubreitung der verschiedenen Theesorten die neuen Thee-Pflanzungen zu einem gedeihlichen Ziele verhelfen sollten. Bei dieser Gelegenheit lernte er die weit von der Küste entlegenen Theebezirke in dem Thale des grauen Flusses, des Tsientang, in der Provinz Tschekiang näher kennen. Auch besuchte er die Berge von Hoeitschan in

der Provinz Nganhoei, die durch ihre grünen Thees berühmt sind und die Bohea-Berge an den Grenzen von Fukian, die durch ihre schwarzen Theelieferungen einen großen Ruf erhalten haben. In der Provinz Kiangsi liegt Hokow, eine Stadt mit 300,000 Einwohnern, die als ein großes Emporium des Handels mit schwarzem Thee bekannt ist. 1853 unternahm Fortune die dritte Reise nach China im Auftrage der ostindischen Compagnie, um neue Thee- und andere Pflanzen wie auch chinesische Pflanzer für die Anlage im Himalaya anzuschaffen, von der er erst 1856 zurückkehrte. Am 28. Nov. 1854 hatte er 23,892 Theepflanzen erhalten, womit er nach Hongkong und von da nach Europa weiter zurück reisete. Auch besuchte er außer den Ayukastempel und den Buddhistentempel Teintung etwa 20 Miles südlich von Ningpo in der Mitte eines ausgedehnten Theedistricts das Quellengebiet des Ningpoflusses.

Die physiologische Wirkung des Thees.

In Sibirien, der Mongolei, Bucharei, Persien, Nepal, Tibet, Anam und Ava wird der Thee mit eben so großem Appetite verzehrt, wie in Europa, wo sein Ruf sich über die große Ebene erstreckt, welche sich von Finnland bis an die Normandie ununterbrochen hinabzieht. Schweden und Norwegen, England und Holland, Frankreich, Deutschland und Rußland, fast alle Nationen Europas und ein großer Theil der amerikanischen huldigen dem chinesischen Theegetränk mit großer Vorliebe. Die Wirkungen des Thees und Kaffees als aromatische Genuß- und Reizmittel sind der civilisirten Welt unentbehrlich geworden, doch sind sie von der des Alkohols gänzlich verschieden. Diese Getränke verursachen keinen eigentlichen Rausch; daher verfahren die Mäßigkeitsapostel und andere diätetische Rathgeber mit ihnen um so glimpflicher, während sie den Branntwein und die übrigen ihm verwandten Spirituosen unbarmherzig verdammen. Aber fraglich bleibt es dennoch, ob die nachtheiligen Folgen, welche der Zuvielgenuß dieser uneigentlichen Nahrungsmittel verursacht, im Ganzen nicht größer sind als die durch das Trinken des Alkohols. Durch das reichlicher in diesem enthaltene Fuselöl ist die Arbeiterklasse beim Spirituosengenuß mehr gefährdet; die feine Welt schadet sich jedoch eben so sehr, wenn nicht noch mehr durch den überreichlichen Kaffee- und Theegenuß, weil diese Getränke leicht eine krankhafte Reizbarkeit des Nervensystems hervorrufen und in Folge einer Ueberreizung der sympatischen Nerven eine träge Circulation im Pfortadersystem, die sogenannten Hämorrhoiden, verursachen. Wird der Thee im Uebermaße genossen, so stellt sich ein erhöhter Reiz des Nervensystems ein, welcher sich durch Schlaflosigkeit, Gefühl von Unruhe und Zittern der Glieder auszeichnet. Selbst krampfhafte Anfälle, erschwertes Athmen, ein Gefühl von Angst in der Herzgegend treten nach übermäßig genossenem starken Theeaufguß ein. Theils werden diese Erscheinungen durch das flüchtige Theeöl hervorgerufen, welches Eingenommenheit des Kopfes heraufbeschwört, die im Theerausch anfangs als Schwindel, dann als Betäubung sich zu erkennen giebt. Aber auch das Theïn hat gewiß seinen Antheil an diesen Erscheinungen, da es in größeren Dosen (8 Gran) genossen, nach J. Lehmann Zittern, verstärkte Puls- und Herzthätigkeit, Harnzwang und andere Beschwerden hervorruft. Ein höchst erregter

Zustand der Phantasie folgt dem vorhergehenden, Gedanken-Verwirrung, Visionen, kurz eine Art Berauschung überfallen den Menschen, zuletzt sinkt er in tiefen Schlaf. Größere Dosen Theeöl rufen Congestionen, starke Schweiße, Schlaflosigkeit, selbst den Tod hervor.

Mäßig getrunken steigert der Thee die Thätigkeit des Gehirns. Unter den Genußmitteln ist er wie sein Verwandter, der Kaffee, ein poetischer Denkerreger, er erweckt die Urtheilskraft, erregt Gefühle von Wohlbehagen, heitere Stimmung und schaffende Geistesthätigkeit, ja er steigert die Kraft erhaltene Eindrücke zu verarbeiten. Man wird, wie Moleschott angiebt, durch den Theegenuß zu sinnigem Nachdenken gestimmt, und trotz einer größeren Lebhaftigkeit der Denkbewegungen läßt sich die Aufmerksamkeit leichter von einem bestimmten Gegenstand fesseln, der Gedankenschwung entartet nicht so leicht in Gedankenjagd. Wenn sich gebildete Menschen beim Thee versammeln, so führen sie gewöhnlich geregelte und geordnete Gespräche, die einen Gegenstand tiefer zu ergründen suchen, welchen die heitere Stimmung, die der Thee herbeiführt, leichter als sonst zu einem gedeihlichen Abschluß verhilft. Wer erinnert sich nicht mancher angenehmen Stunde der sogenannten ästhetischen Thees in Berlin, wo beim Credenzen der kleinen Porzellantasse mit Thee auch der Duft geistreicher Bemerkungen der feingebildeten Hausfrau die Cirkel ihrer Freunde belebte. Ganz besonders wirkt der Thee bei vorgerücktem Alter auf das Denkvermögen wohlthätig ein, wo die Verdauung nicht mehr so kräftig wie bei dem Manne in der Blüthe des Lebens ist. Wenn der Alte nicht munter und frisch aus dem Schlafe zu erwachen pflegt, so geräth nach dem Genusse einer Tasse Thee oder Kaffee die Denkmaschine in munteren Gang, daß es eine wahre Freude ist. Was die Natur nicht mit ihren Zauberkräften vermag! Wie diese Wirkung durch Kaffee und Thee auf die Hirnthätigkeit ausgeübt wird, welche stofflichen Veränderungen im Gehirn dadurch hervorgerufen werden, ist der Wissenschaft bisher noch Problem geblieben. Nur das ist offenbar, daß das wahlverwandtschaftliche Bedürfniß der Menschheit nach Kaffee und Thee um so unabweisbarer und allgemeiner geworden ist, je größer die geistigen Anforderungen wurden, welche die Entwickelung der Zeit an das ganze Geschlecht zu stellen berechtigt ist. Will man diese Wahlverwandtschaft als Instinkt bezeichnen, so wird damit nur ausgedrückt werden, daß sich der Einzelne ihrer Gründe nicht bewußt ist. Der Instinkt leitete den Menschen seit undenklichen Zeiten zum Thee als Getränk, doch erst unserer Zeit war es vorbehalten, seinen Einfluß auf das Nervensystem näher zu erforschen. Wie Kaffee und Thee in dieser Beziehung wirken, wissen wir nicht. Der Genuß des Theeaufgusses verlangsamt nach Böcker den Stoffwechsel. Obgleich dem Körper eine Menge stickstoffhaltiger Stoffe durch den Thee zugeführt werde, wird dennoch weniger Harnstoff ausgeschieden; auch die Darmausleerungen werden vermindert, diese letzteren Wirkungen müssen dem Gerbstoffgehalt zugeschrieben werden.

Zur Ernährung der Menschheit bedurfte es des Thees und Kaffees nicht; beide Getränke enthalten eine geringe Menge Nahrungsstoffe. Die irrthümliche Ansicht, sie den Nahrungsmitteln beizuzählen, war durch Liebig herbeigeführt, welcher in seiner Ernährungstheorie nur die stickstoffhaltigen Nahrungswittel als wahre Nährmittel bezeichnete, wogegen

er behauptete, daß die stickstofffreien Speisen und Getränke nur als Wärme- oder Respirationsmittel zu betrachten seien. Da jedoch das Theïn-Kaffeïn ein stickstoffreiches Pflanzenalkaloïd war, so mußte es auch zugleich ein ausgezeichnetes Nahrungsmittel sein. Seine Behauptung suchte darin ihre Rechtfertigung, daß die ärmere arbeitende Klasse der Bevölkerung dem Kaffee als Lieblingsgetränk huldigte und an manchen Orten fast ausschließlich von diesem und dem Genuß des Brodes sich nähre. Freilich vermindert Kaffee und Thee das Bedürfniß nach Nahrung. Ob das Theïn-Kaffeïn diese Erscheinung allein hervorruft, ist nicht mit Bestimmtheit anzunehmen. Als Nährmittel haben Thee und Kaffee wohl ihre Rolle ausgespielt, da sie keine nachweisbare Neubildung organischer Stoffe veranlassen. Somit bleibt ihre diätetische Wirkung immer noch eine merkwürdige und räthselhafte Erscheinung. Daß sie als Contactsubstanzen eine stofflich-chemische Veränderung in den Nerven hervorrufen, ist jedoch unzweifelhaft, und in Ermangelung echter nährender Nahrungsmittel werden sie dem Armen stets eine willkommene Nervenstärkung sein. Als Erreger sind sie den Nationen unentbehrlich geworden. Kaffee und Thee sind Reizmittel, die oft den Fluthgang der Phantasie hervorrufen, die ohne ihre Einwirkung in dem alltäglichen Bette nüchtern dahin geht. Und wenn Brachvogel's Narciß Rameau die causa movens, die bewegende Ursache aller menschlichen Verhältnisse, in der ungestörten Verdauung sucht, so hat er gewiß nicht Unrecht, da nach einer bekannten Erfahrung keine Thätigkeit des Menschen durch geistige Anstrengung leichter Schaden nimmt, als durch gestörte Verdauung. Weil aber Verdauung und Blutbildung zunächst abhängen von der Menge der Verdauungsflüssigkeiten, die sich in den Magen und die Gedärme ergießen, so müssen alle Speisezusätze, welche die Menge des Speichels und des Magensaftes vermehren, die Verdauung befördern.

Thee und Kaffee üben in höherem Maße diese Wirkung aus. Insofern ist auch ihr Gebrauch von größerer Beachtung nnd ihr Einfluß auf den geistigen Bildungsstand der Nationen wohl mit in Anschlag zu bringen. Schiller begeisterte sich bei Ausarbeitung seiner Dramen häufig durch den Genuß des starken Kaffees. Mancher moderne Schriftsteller wird productiver beim Theegenuß als ohne denselben, und wenn Roquette durch den Riechstoff des Waldmeisters (Asperula odorata), den würzigen Duft des Cumarins angeregt wurde, auch diesem Erreger der Maiwein-Bowle ein Loblied in seinem Rheinmärchen: Waldmeisters Brautfahrt zu singen: wenn der Hamburger sich wohl fühlt in der duftenden Atmosphäre der Waldmeisterkränzchen, die auf seinen Märkten unter dem Namen Möschen feilgeboten werden, oder das Cumarin den Bewohnern der Insel St. Mauritius den Faham-Thee so beliebt macht, so sind dies Thatsachen, welche den Menschen auf das innigste mit den Naturstoffen verknüpfen, die durch innere Wahlverwandtschaft auch auf seine geistige Thätigkeit Einfluß auszuüben im Stande sind. Durch Thee und Kaffee, durch Wein und Gewürz wird die Sinnesthätigkeit und das Denkvermögen stets neue Anregung erhalten. Je nachdem sie mit Maß oder im Uebermaß genossen, werden ihre Einflüsse heilbringende oder verderbliche sein.

Der mäßige Genuß des Thees, welcher durch seine geringen Dosen Theïn und Theeöl den Kreislauf der Säfte beruhigt, mag ein Haupt-

grund sein, warum so viele Nationen dem Thee den Vorzug vor andern Getränken einräumen. Immer wird der Theegenuß Hand in Hand gehen mit einer guten Küche, wie sie jedes Seeklima des rauheren Nordens verlangt, wie sie besonders in England, Holland und an den deutschen Nordseeküsten, geführt wird. Die tägliche schwer verdauliche Nahrung ist der Unterstützung zur Verdauung bedürftig und somit sind Kaffee und Thee, theilweise auch alkoholhaltige Getränke zur Beförderung derselben in den verschiedenen Gegenden unentbehrlich geworden. Mittel- und Süddeutschland wird niemals die Heimath der Theetrinker werden.

Das Aromatisiren des Thees, um seinen Wohlgeschmack zu erhöhen, soll nach einigen Mittheilungen durch Beimischung der Blüthen und Blätter des wohlriechenden Oelbaums, **Olea fragrans**, der in Japan **Monsa** genannt wird, oder von einer Jasminart, **Jasminium sambac. Linn.**, oder der Blätter einer Camellie, **Camellia Sasanqua Thunberg**, bewirkt werden. Ob diese Angaben richtig sind, muß dahin gestellt bleiben. Nur so viel ist gewiß, daß diese Beimischungen bei den Chinesen beliebt sind und bei Bereitung ihres Theeaufgusses eben so ihre Verwendung finden, wie bei uns Vanille, Zimmet, Citronenschalen, bittere Mandeln, um dem Thee einen aromatischen Beigeschmack zu verleihen. Als eigentliche Fälschungen sind daher die genannten Blätterzusätze nicht zu betrachten.

In China und Japan wird der schöne immergrüne Strauch der Wang-Shan-Wei der Chinesen oder die **Skimmia japonica** hochgeschätzt, welche durch ihre Blumen eines der köstlichsten Parfums verbreitet. Ihr Blüthen-Aroma ist denen der **Olea fragrans** nicht unähnlich. Doctor von Siebold fand sie während seines Aufenthaltes in Japan auf dem Gebirge Kaware in einer Höhe von 335 Metres über dem Meeresspiegel. Auch auf den Bergen von Nangasaki wächst der mit immer grünen, glänzenden, fast gefirnißt aussehenden Blättern geschmückte 3—4 Fuß hohe Strauch. Seine zahlreichen Blüthentrauben stehen am Ende der Zweige und erscheinen vom Beginn des Frühlings an, deren vortrefflicher Geruch die Atmosphäre balsamisch durchwürzt, die im Januar rothen Korallen ähnliche Früchte bringen. Die Blätter duften, sobald man sie reibt, gleich den reifen Aepfeln. Sie sind mit Oelgrübchen bedeckt, wie die des Orangenbaums und die der Myrthe. Dieses Oel ist die Ursache ihres angenehmen Geruches. Da nun die Chinesen viele wohlriechende Pflanzensubstanzen den in der Bereitung begriffenen Thees, um sie zu aromatisiren, beipacken, die sie späterhin, um nicht die Entdeckung herbei zu führen, auf das sorgfältigste wieder auslesen, bevor der Thee in den Handel gelangt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie die Blätter und Blüthen der **Skimmia japonica**, deren Geruch ihnen außerordentlich angenehm ist, zur Erzeugung von Thee-Parfums mit verwenden.

Gartenbau- und Landwirthschaftliche-Vereine.

Bergedorf. Der erst vor kurzer Zeit ins Leben getretene „Landwirthschaftliche-Verein der hamburgischen Marschlande und Umgegend“ hatte am 25. und 26. August seine erste mit dem größten Erfolge gekrönte Thierschau zu Bergedorf abgehalten, in Verbindung mit einer Ausstellung von Produkten, Maschienen und Geräthen. Wer bedenkt, mit wie vielen Mühseligkeiten und Schwierigkeiten schon das Zustandebringen einer Ausstellung eines schon mehr oder viele Jahre bestehenden Vereins verbunden ist, der wird gewiß zu urtheilen wissen, wie viel Arbeit, Mühe und Zeit es dem Comité eines neu gegründeten Vereins gekostet hat, um eine erste Ausstellung von Produkten, Maschienen und Geräthen neben der Thierschau ins Leben zu rufen. Nur den Bestrebungen der rastlos wirkenden und umsichtigen Comité hat man es zu danken, daß die Thierschau wie die Ausstellungen einen Verlauf genommen haben und einen Erfolg hatten, der selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen hat.

Wir können uns selbstverständlich hier nicht mit der Beschreibung der Thierschau und der damit verbundenen Festlichkeiten, noch mit der Beschreibung der vielen nach dem umsichtigen Arrangement der betreffenden Comité-Section aufgestellten landwirthschaftlichen- und niedlichen industriellen Gegenständen befassen, sondern können nur über die Ausstellung der Gemüse und Früchte berichten.

In Betracht, daß es eine erste Ausstellung war, war dieselbe reichhaltig genug ued auch theilweise in sehr guter Qualität der Exemplare, sowohl von Gemüsen als Früchten beschickt worden, und es erleidet keinen Zweifel, daß für die Folge eine Ausstellung von Gemüsen und Früchten immer reicher beschickt werden dürfte. Viele haben gewiß noch mit ihren Einsendungen zurückgehalten, um erst zu sehen, wie der erste Versuch verlaufen würde und da derselbe, wie bemerkt, zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen ist, so steht für das nächste Jahr bedeutend mehr zu erwarten und es sollte uns nicht wundern, wenn man sich noch mehr ausdehnt und auch zugleich eine Pflanzenausstellung damit verbindet, um so mehr, da unsere Marschlande und die Nachbarländer so viel von schönen Gemüsen, Früchten und Blumen aufzuweisen haben.

Es waren im Ganzen gegen 90 Nummern Gemüse und Früchte eingegangen, die dafür ausgesetzten Prämien waren fast sämmtlich gelöst und sind außerdem noch eine Menge Extra-Prämien ertheilt worden.

1. Herr Reinstorff in Bergedorf hatte geliefert:
Einen Kürbis, 48 Pfund schwer, erhielt einen Extrapreis.
Zwei Pfund sehr wohlschmeckende Tafelbirnen.
Zwei Pfund Beurré gris.
Zwei Pfund Tafelbirnen.
Einen Teller mit Sommer Bergamottbirnen.
" " " Bunkatiebirnen (Koch).
" " " wohlschmeckender Tafelapfel. Erhielt den 2. Preis.
" " " Tafelapfel.

Einen Teller mit Comtoirapfel. (Nach Angabe des Einsenders ist dieser Apfel ein Kochapfel, wir müssen aber bemerken, daß er, wenn gehörig reif, im oder nach October, ein sehr empfehlenswerther Tafelapfel ist.) Einen Teller mit Citronapfel (Tafelapfel).

Leider waren die meisten Obstsorten dieses wie die der anderen Herren Einsender unbenannt eingesandt, hoffentlich wird in der Folge darauf gesehen werden, daß die auszustellenden Obstsorten mit dem Namen, den sie in hiesiger Gegend führen, versehen sein müssen.

2. Herr Stammann hatte ausgestellt:
3 Stück Friesländer Kartoffeln.

3. Von Herrn Struß in Bergedorf sah man dagegen:
Ein Pfund Muscateller Tafelbirnen.
" " wohlschmeckender Tafelbirnen.
" " rothe Kaiserin Tafelbirnen.
" " doppelte Bergamott-Tafelbirnen.
" " Hühnerbirnen (größere Sorte).
" " Prinzapfel.
" " frühreife Apfel.
Acht Stück Aprikosen, welche einen 2. Preis erhielten.
Ein Pfund rothe Johannisbeeren (Grosseille de Cerise), erhielt einen 2. Preis.
Eine Portion rothe Himmbeeren, erhielt einen 1. Preis.
Ein Pfund Hagebutten, prämirt mit einem Extra-Preis.
12 Stück spanische Zwiebeln, erhielten einen 1. Preis.
8 " große bardowicker Chalotten, erhielten einen 1. Preis.
6 " Altringham-Wurzeln, prämirt mit einem 1. Preis.
6 " Petersilien-Wurzeln, erhielten einen 1. Preis.
3 " rothe Beet, erhielten einen 1. Preis.
2 Köpfe Winterweißkohl, Magdeburger, prämirt mit einem 2. Preis.
1 Pfund Weintrauben, frühe Leipziger, war noch nicht völlig reif.
2 Stück schwarze Rettige, erhielten einen Extra-Preis.
1 Stück blauer wiener Kohlrabi.

4. Herr F. G. Dieck in Bergedorf hatte geliefert:
Einen Teller mit Pfirsich.
" " " Aprikosen.
" " " spanischen Erbsen, eine eigenthümliche Hülsenfrucht.
" " " vorzüglichen rothen Johannisbeeren, erhielt einen 1. Preis.
5 Stück schöne Gurken, prämirt mit einem 2. Preis.

5. Herr Elwers, Bergedorfer Schleuse, hatte eine Parthie gelber Wurzeln ausgestellt.

6. Herr J. M. C. Krützmann in Bergedorf hatte geliefert:
3 Stück Winterweißkohl, die einen 1. Preis erhielten.
Einen Korb mit Pfirsichen.

7. Von Herrn Senator Schlebusch in Bergedorf waren eingegangen:
Einen Teller mit rothen Johannisbeeren, prämirt mit einem Extra-Preis.
Ein Bund Karotten, erhielt einen 1. Preis.
Zwei Köpfe Winterweißkohl.
" " rothen Kohl, erhielt einen 1. Preis.
" " Savoyerkohl, erhielt einen 1. Preis.

Einen Teller mit Pfirsichen, schön, erhielt einen 1. Preis.

8. Von Herrn Lang in Prenslau waren eingesandt:

Einen Teller mit Aprikosen, sehr gut, erhielt einen 1. Preis.

9. Herr Kroeger in Bergedorf:

Einen Teller mit Schaalerbsen, erhielt einen 1. Preis.
6 Stück Maskeradenbirnen.
6 Stück Gravensteinerapfel.

10. Von Herrn Hartig Stahlbuck, Achterschlag, waren eingesandt:

1 Korb mit Samenkartoffeln, sie erhielten einen 1. Preis.
1 " " Winterkartoffeln, denen ein 1. Preis zuerkannt wurde.

11. Herr Eduard Knobloch in Moorfleth hatte gesandt:

1 Bund Wurzeln, erhielt einen 2. Preis.
8 Stück Kochäpfel, erhielten einen 2. Preis.
1 Korb Tafelbirnen, erhielten einen 2. Preis.
Pfirsich, die mit einem 2. Preis prämirt wurden.
Gurken, erhielten einen 1. Preis.

12. Herr Lorenz Bock in Curslach:

1 Korb mit Prinzäpfel, schön, erhielten einen 1. Preis.
1 " " Chalotten, erhielten einen 2. Preis.
6 Stück Runkelrüben, lange weiße, prämirt mit einem Extra-Preis.

13. Herr Lopau auf Sande:

1 Bund Radies.
1 " Rüben (Herbst-), erhielten einen 1. Preis.

14. Von Herrn Soltau, auf Sande:

Einen Korb Kartoffeln,

15. Von Herrn Recoschewitz in Bergedorf:

Einen Zweig mit Birnen.

16. Von Herrn J. F. Rohde in Bergedorf:

3 Stück Kürbis.

17. Von der Wittwe Timm in Curslach:

Einen Teller mit schwarzen, enorm großen Maulbeeren, die mit einem Extra-Preis prämirt wurden.
" " " pariser Kronbirnen.
" " " doppelten Bergamottbirnen, erhielten einen 2. Preis.

18. Herr Dr. Zwanck in Horn hatte geliefert:

6 Stück weiße, grünköpfige Wurzeln.
10 " rothe bardowicker Wurzeln.
Lange Nieren-Kartoffeln.
Amerikanische Kartoffeln.
Pflaumen.
Tafelbirnen, die einen 2. Preis erhielten.

19. Von Herrn Postmeister Paalzow in Bergedorf:

Einen Korb mit Kartoffeln.
" " " Kohlrabi, grüne, die einen Extra-Preis erhielten.
Drei Stück rothe Beet, wofür ein 2. Preis gegeben wurde.

20. Von den Herren P. Smith & Comp. in Bergedorf:

2 sehr kräftig gewachsene Wurzeln von Dioscorea Batatas (chinesische Yams-Wurzel), von denen die eine gegen 3 Fuß lang war und 5 Zoll im Durchmesser hatte. Sie erhielten einen Extra-Preis.

3 Stück blaue Trauben, Frankenthaler, vorzüglich schön! Auch diese erhielten einen Extra=Preis.

21. Von Herrn Dr. Nölting in Allermöhe war eingegangen:
Ein Korb mit Krupbohnen, wofür ein 1. Preis gegeben wurde.
Drei Stück von einer Kürbisart, Cucucelli genannt. Es ist diese Art eine sehr schätzenswerthe, genießbare Frucht. Halb ausgewachsen, ehe die äußere Schale erhärtet, wird die Frucht in beliebig große Stücke geschnitten und wie Gurken gestobt, mit denen sie im Geschmack viel Aehnlichkeit haben. Wir bauen diese Pflanze seit zwei Jahren selbst an und können sie bestens empfehlen, sind auch gern bereit später Samen davon abzugeben. Sie erhielten einen Extra=Preis.
Ein Korb Stangenbohnen (türkische Erbsen) erhielten einen 1. Preis.
" " Aepfel (Groß Mogul), wofür ein 1. Preis gegeben wurde.
" " Kochbirnen, sie erhielten ebenfalls einen 1. Preis.

22. Herr Mat. Timmann in Neuengamme, hatte
Einen Teller mit Aepfel geliefert.

23. Herr Jacob Mayer in Reitbroock:
Einen Korb mit Kartoffeln und endlich

24. Herr Apotheker Müller in Bergedorf:
Einen Korb mit Weintrauben, die einen Extra=Preis erhielten.

E. D—o.

Kiel. Obst=, Gemüse= und Blumen=Ausstellung sowie Preisausschreibung des Gartenbau=Vereins für Schleswig, Holstein und Lauenburg am 10., 11., 12., 13. und 14. October 1858.

Die diesjährige Herbstausstellung des Gartenbau=Vereins ist auf die Tage vom 10. bis 14. October d. J. während des Michaelis=Marktes festgesetzt.

Dieselbe ist insbesondere gewidmet der Ausstellung von

Obst: als Aepfeln, Birnen, Quitten, Pflaumen, Weintrauben, Wallnüssen, Haselnüssen, getrocknetem und eingemachtem Obst u. s. w.

Gemüsen: als Kohl, Erbsen, Bohnen, Blattgewächsen, Zwiebeln, Gurken, Rüben, Wurzeln, Knollen u. s. w.

Blumen: was die Jahreszeit bringt, Decorationspflanzen, Chrysanthemum u. s. w.

Gartengeräthen: was neu, was eigenthümlich, was besonders gut gearbeitet oder billig ist.

Die Einlieferung der für die Ausstellung bestimmten Gegenstände muß von Freitag dem 8. October Mittags 12 Uhr bis Sonnabend den 9. October Nachmittags 4 Uhr in dem später bekannt zu machenden Locale der Ausstellung geschehen. — Abgeschnittene Blumen und andere bald vergängliche Gegenstände können auch noch während der Ausstellung eingeliefert werden. Auswärtige, welche für ihre Einsendungen Porto=Freiheit beanspruchen, wollen sich deshalb an den Vereins=Secretair Dr. Ahlmann in Kiel wenden.

In dem Programm der Herbstausstellung für 1857 hat der Vorstand sich ausführlich über den Zweck der Ausstellungen, die Aufgabe der Betheiligten an denselben und das Verfahren bei Einsendungen ausgelassen, er verweist daher auf dieses Programm und wiederholt

Folgendes über das, was bei Auswahl der Früchte, Characterisirung und Verpackung derselben zu beobachten ist.

„Es ist durchaus nothwendig, daß zur Einsendung Normalfrüchte ausgewählt werden, d. h. solche, welche nach Größe, Verhältniß der Höhe und Breite, Gestalt und Färbung das gewöhnliche Vorkommen repräsentiren. Daneben können dann immerhin etwa noch andere Früchte beigefügt werden, welche hinsichtlich der Größe, Gestalt, Färbung u. s. w. Ungewöhnliches darbieten. Es ist aber nothwendig, daß diese als solche Besonderheiten bezeichnet werden.

Im höchsten Grade wünschenswerth erscheint es, daß zu den Früchten Bemerkungen über das Gedeihen, die Eigenthümlichkeiten, die Kultur, die Nützung derselben und andere Verhältnisse beigegeben werden, die für den Obst-Züchter von Interesse sein können.

Als zu beachtende Punkte mögen folgende angeführt werden:

Gewöhnlicher Wuchs und Form des Baumes, Blüthezeit (ob früh-, mittel- oder spätblühend im Vergleich mit andern Sorten desselben Geschlechts), Tragbarkeit, Alter, in welchem er zu tragen beginnt, Widerstandsfähigkeit gegen Winterkälte, Frühlingsfrost, Wind und sonstige klimatische Einflüsse. Ob der Baum auch als Hochstamm oder nur als Pyramide oder gar nur am Spalier gedeiht?

Welche Unterlagen am geeignetsten sind? Aus welcher Baumschule oder sonstigen Quelle der betreffende Baum bezogen? Die Reifezeit der Früchte, ob diese sofort genießbar sind? oder erst Lagerreife erhalten müssen? wann letztere eintritt? wie lange die Früchte sich halten? ob sie als Tafelobst, oder vorzugsweise zu wirthschaftlichen Zwecken verwendbar sind u. s. w.“

Um die Abfassung dieser Bemerkungen zu erleichtern, hat der Vorstand Schemate bei dem Secretair und den Districts-Referenten des Vereins niedergelegt, woselbst sie Jedermann auf Anforderung verabreicht werden.

„Die Verpackung der Früchte dürfte am zweckmäßigsten so erfolgen, daß die härteren (Aepfel, Birnen u. s. w.) einzeln in weiches Papier gewickelt und zwischen trocknem Moose oder feinem Häcksel eingelegt, die weichen dagegen (Weintrauben und ähnliche) ohne besondere Umhüllung in Weizenkleie verpackt werden.

Alle zu einer und derselben Sorte gehörigen Früchte müssen zusammengepackt oder derartig bezeichnet werden (etwa auf einem dem Apfel beigelegten Papierstreif), daß sie sofort als zusammengehörig erkannt werden. Auch ist denselben der Name, unter welchem sie der Züchter führt, oder der ortsübliche ist, beizufügen.

Endlich mag noch die Bemerkung zugefügt werden, daß es keineswegs sich darum handelt, nur ausgezeichnete Sorten vorzuführen, sondern daß alle vorkommenden Sorten wo möglich eingesandt werden, indem es ja eben darauf ankommt, einen thunlichst vollständige Uebersicht des Obstbaues der Herzogthümer zu erhalten.“

Die Gravensteiner- und Melonen-Aepfel (auch Flaschen-Aepfel, Nontiten, und neuerlich Prinz-Aepfel genannt) gehören ohne Zweifel zu den hier am meisten vorkommenden Aepfeln. In jeder dieser Sorten bestehen indeß noch Verschiedenheiten; es wünscht daher der Verein, um

über diese Unterschiede Aufklärung zu erhalten, daß insbesondere viele Einsendungen dieser beiden genannten Apfelsorten gemacht werden.

Ueber sämmtliche für die Ausstellung bestimmten Gegenstände ist von jedem Einsender ein Verzeichniß in duplo anzufertigen und das eine Exemplar baldthunlichst an den Vereins-Secretair einzusenden, das andere Exemplar bei Einlieferung des Obstes u. s. w. vorzulegen, um darauf quittiren zulassen.

Da mit den Einsendungen zur Ausstellung Mühe und Kosten verbunden sind, so hält der Verein es für zweckmäßig, Aussicht auf Vergütung derselben zu eröffnen, und hat deshalb folgende Preise für die Herbstausstellung zur Bewerbung ausgesetzt:

1) Für die größte und bestbeschriebene Sammlung von Obst; sie muß wenigstens aus 50 Sorten bestehen und jede Sorte in 3 Normal-Exemplaren ausgestellt werden; — für die Beschreibung soll das Schema des Verein als Anleitung dienen; die Früchte müssen entweder von dem Einsender selbst oder in seiner Nachbarschaft geerntet sein und in der Beschreibung der Eigenthümer und Standort des Baumes genau angegeben werden.

1ster Preis 20 ₰ R.-M.
2ter „ 15 „ „
3ter „ 10 „ „

Der zweite und dritte Preis kann auch ertheilt werden, wenn die Sammlung weniger als 50 Sorten enthält.

Für das beste Sortiment getrockneten und eingemachten Obstes eigner Bereitung.

1ster Preis 5 ₰ R.-M.
2ter „ 3 „ „

2) Für die größte und bestbeschriebene Sammlung von Gemüsen. Die Sammlung muß wenigstens in 25 Sorten, jede derselben in einigen Normal-Exemplaren ausgestellt und bei jedem Gemüse die Vorzüge und Eigenthülichkeiten angegeben werden, auch ob und mit welchem Erfolg der Aussteller dieselben cultivirt hat.

1ster Preis 10 ₰ R.-M.
2ter „ 6 „ „

3) Für die schönste Pflanzengruppe, bei den insbesondere geschmackvolle Ausstellung zu berücksichtigen ist.

1ster Preis 10 ₰ R.-M.
2ter „ 8 „ „
3ter „ 5 „ „

4) Für dasjenige Gartengeräth oder die Sammlung von Gartengeräthen, welche durch Neuheit, Zweckmäßigkeit und Billigkeit besondere Anerkennung verdient.

1ster Preis 10 ₰ R.-M.
2ter „ 5 „ „

Der Vorstand wird auch dieses Mal anerkannte Autoritäten in der Pomologie und im Gartenbau für die Prüfung der Ausstellnng zu gewinnen bemüht sein. Den Preisrichtern wird anheimgegeben, im Falle ungenügender Bewerbung die Preise zu theilen, eventuell zu versagen. Preisrichter sind von Preisbewerbung ausgeschlossen.

Nach Schluß der Ausstellung am 14. und am 15. October werden

die ausgestellten Gegenstände, insoweit sie nicht für die Prüfung beansprucht worden sind, gegen Rückgabe der Quittung ausgeliefert. Was bis zum 15. October Abends an Obst und Gemüse nicht abgeholt worden ist, wird für Rechnung der Vereinskasse verkauft werden.

Freunde des Gartenbaues und Gärtner werden freundlichst ersucht, sich fleißig an der Ausstellung zu betheiligen und dadurch zu einer Verbreitung der Kenntniß guter Gartenfrüchte beizutragen und die Hebung unseres inländischen Gartenbaues zu fördern.

Kiel, den 1. September 1858. Der Vorstand.

Der Seekohl (Crambe maritima),

bekanntlich ein sehr vortreffliches Gemüse, ist in England sehr beliebt, während er in Deutschland nur wenig angebaut wird uud in Frankreich und Belgien kaum gekannt ist. In England wird diese Kohlart namentlich in den Privatgärten und in Gemüsegärten in der Nähe großer Städte viel kultivirt. Seine Kultur ist durchaus nicht schwierig und hält er die Winter über im freien Lande unter einer Streudecke sehr gut aus. Referent hatte Gelegenheit ganz vorzüglich kultivirten Seekohl zu sehen und zwar in einem Garten, der den Einwirkungen der stärksten Nordwinde ausgesetzt ist. Es erleidet daher keinen Zweifel, daß dieses schätzbare Gemüse fast überall anzubauen sein müßte und es entsteht unwillkürlich die Frage, warum wird der Seekohl nicht häufiger kultivirt? Diese Frage ist leicht zu beantworten, wir haben nämlich nicht die Geduld dazu, denn in der Gärtnerei wünschen die Meisten rasche, so zu sagen augenblickliche Erfolge, dies ist aber beim Seekohl eben so unmöglich wie beim Spargel, denn erst im dritten Jahre kann man anfangen zu ernten, und dies läßt sich 3 oder 4 Mal zur gehörigen Zeit wiederholen und während sieben oder acht Jahre fortsetzen.

Der Seekohl wächst an sandigen Stellen an der Meeresküste von West-England und Frankreich, und gehört, wie alle Kohlarten, zur natürlichen Familie der Cruziferen oder Kreuzblumen. Um diese Kohlart zu einer solchen Vollkommenheit zu bringen, in welcher ihn Referent gesehen, verfahre man folgendermaßen:

Man wähle ein lockeres, leichtes und so viel als möglich sandhaltiges Stück Land, auf das man im Herbste eine gute Lage stark verrotteten Stall- oder Kuhmist bringt. Zu Anfang des Frühjahrs grabe man das Land um und harke es eben, dann säe man die Samen in Reihen ungefähr bei 1 Fuß Entfernung aus, und zwar der Art, daß die Samen (jedesmal 5 oder 6 Körner in ein Loch) in der Reihe ¼ Fuß von einander entfernt zu liegen kommen. In die Löcher schütte man jedoch, ehe man die Samen hineinlegt, etwas gut verrottete Dammerde. So

wie sich der Keim bei den Samen zeigt, begieße man das Beet, oder auch nur die Reihen, wo die Samen liegen, mit flüssigem Kuhdünger tüchtig an, was man bei trockener Witterung täglich wiederholt und zwar des Morgens. Nach Verlauf von vier Wochen werden die schwächeren Pflanzen ausgezogen, so daß dadurch die stehen bleibenden reichlich Zwischenraum erhalten. Alles sich zeigende Unkraut vertilge man so bald als nur thunlich und von 14 zu 14 Tagen grabe man am Stamme jeder Pflanze den Boden leicht um und bringe 2 oder 3 Hände voll gut zersetzte Dammerde darauf.

Der Seekohl ist ein Gewächs, das öfters gedüngt werden muß und bei Befolgung dieser Angabe wird man im ersten Jahre schon starke Pflanzen mit gutem Wurzelvermögen erhalten. Beim Herannahen des Winters werden die Seekohlbeete mit langem Stroh, Mist oder Laub bedeckt, welche Bedeckung so lange darauf liegen bleibt, bis keine Fröste mehr zu befürchten sind.

Im zweiten Jahre jäte und grabe man wie vorher, und nach jedem Umgraben breite man um den Stamm einer jeden Pflanze etwas Dünger oder Dammerde aus.

Beim Beginn des dritten Jahres bedecke man die Blätter, so wie sie sich zeigen, mit kleinen Strohkörben oder auch Blumentöpfen, damit das Tageslicht von den Pflanzen abgehalten werde, wodurch die fortwachsenden jungen Blätter gebleicht werden, in welchem Zustande sie zum Essen tauglich sind. Haben die Blätter eine Länge von $\frac{1}{4}-\frac{1}{2}$ Fuß erreicht, so schneide man sie über dem Stamme ab. Ihre Zubereitung zum Essen ist gleich der des Spargel's, der Geschmack ähnlich dem des Blumenkohls, daher der Seekohl auch von allen denjenigen gern gegessen wird, die Freunde vom Spargel sind.

Ist die erste Ernte vorbei, so umgebe man jeden seiner Blätter beraubten Stamm mit Dünger und sobald sie neue Triebe zeigen, so bedecke man die Pflanzen wieder wie zuvor angegeben, wo die Triebe bald wieder aufschießen und bleichen. Wer indeß keine Körbe oder Töpfe hat noch solche anschaffen kann, der mag seine Kohlpflanzen von 8 zu 8 Tagen mit Erde behäufeln, und kann man die Erde fast bis an die Spitzen der Blätter anhöhen, bei sehr vielen Gärtnern ist dies Verfahren allgemein.

Auch durch Wurzeltheilung oder Ableger läßt sich der Seekohl vermehren und man hat nicht nöthig ihn aus Samen zu erziehen, bei der Wurzeltheilung gewinnt man ein Jahr, aber dennoch ist die Anzucht aus Samen jeder anderen vorzuziehen, denn die Samenpflanzen sind stets kräftiger, ausdauernder und auch ergiebiger als die durch Wurzeltheilung erzielten.

(Journ. de la Soc. Hortic. et Agric. de Huy.)

Literatur.

Zehnter, eilfter, zwölfter und dreizehnter Jahresbericht und Mittheilungen des Gartenbau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen. Herausgegeben von dem Vorstande und bearbeitet von F. Jühlke. Mit 1 lith. Tafel. Greifswald, in Commission bei L. Bamberg. 1858. gr. 8. XVIII und 223 S.

Im Vorworte zu diesen Jahresberichten nimmt der rühmlichst bekannte Bearbeiter, bisheriger Secretär des blühenden Vereins, Herr F. Jühlke, Abschied von den Mitgliedern desselben. Wie wir bereits gemeldet haben, ist Herr Jühlke von Eldena abgegangen und ist dies somit die letzte Arbeit, welche ihm vergönnt war im Interesse des Gartenbau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen als Secretär desselben zu vollenden. Der Verfasser spricht zugleich auch allen Mitgliedern des Vereins, wie allen Landwirthen, Gartenbesitzern und Freunden des Gartenbaues seinen herzlichsten Dank aus, für die Unterstützung, die sie der Sache des gemeinsamen Strebens in so reichem Maaße zuwendeten.

Außer den verschiedenen Protokoll-Auszügen, unter denen sich viele sehr beachtenswerthe Notizen und Bemerkungen befinden und den Mittheilungen über die Geschäftsangelegenheiten des Vereins, enthalten diese Jahresberichte noch mehrere sehr beachtenswerthe Abhandlungen, so z. B. über die Fabrikation der Pappe aus dem Holze der Fichte (Abies rubra) (S. 28) von dem Herrn L. Große in Giersdorf bei Warmbrunn; dann Mittheilungen über die Kultur der Ananas vom Kunstgärtner Herrn Harz in Möhringen (S. 33); Mittheilungen aus dem Schlemminer Schloßgarten, vom Kunstgärtner Herrn Royer; Beschreibung einer Dampfheizung für Ananas-Treibereien vom Kunstgärtner Herrn Todenhagen in Muskau (nebst Abbildung, S. 58). Seite 173 befindet sich ferner eine Abhandlung über einige Aepfelsorten, deren Anpflanzung und Verbreitung für den dortigen Vereinsbezirk empfohlen zu werden verdienen, von Herrn Jühlke, der besonders beachtet zu werden verdient, indem von den aufgeführten Obstsorten viele auch in anderen Gegenden Norddeutschlands mit Vortheil anzupflanzen wären.

Einen Hauptabschnitt in diesen Verhandlungen bildet eine Abhandlung betitelt: „Ueber die Zustände des Gartenbaues vor 100 Jahren in Neuvorpommern und Rügen. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von F. Jühlke.*) Es berührt diese Abhandlung die geschichtlichen Zustände des Gartenwesens in Neuvorpommern und Rügen vor 100 Jahren und in so fern einen sehr wesentlichen Theil der gegenwärtigen Wirksamkeit des dortigen Gartenbau-Vereins. Der Herr Verfasser hatte Anfangs beabsichtigt, diese Abhandlung der Königl. Uni-

---

*) Diese höchst interessante Abhandlung ist auch als eigene Brochüre erschienen, unter dem Titel: „die Zustände des Gartenbaues vor 100 Jahren in Neuvorpommern und Rügen. Ein Beitrag zur geschichtlichen Entwickelung desselben. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von F. Jühlke, Königl. Garteninspector und Lehrer des Gartenbaues an der Königl. Staats- und landwirthschaftlichen Academie Eldena bei Greifswald." Eldena 1858. gr. 8. 85 S.

versität zu Greifswald zu ihrer stattgehabten Jubelfeier als Festgabe von Seiten des Vereins zu überreichen, indessen wurde er daran durch Amtsgeschäfte verhindert. Obgleich nun diese Abhandlung später erscheint, als es beabsichtigt war, so ist sie uns wie gewiß Allen, die irgend ein Interesse für die Fortschritte des Gartenwesens fühlen, sehr willkommen. Der Verfasser hat bei der Zusammenstellung vieler actenmäßig festgestellter Thatsachen keine leichte Arbeit gehabt, indem es ihm an aller Vorarbeit hierbei fehlte, denn die Provinz Neuvorpommern ist sehr arm an selbständigen Arbeiten über den vaterländischen Gartenbau. Außer einer Zusammenstellung von praktischen Regeln über den Gartenbau, bemerkt der Verfasser, ist ihm keine andere, auf den Gartenbau bezügliche literarische Thätigkeit bekannt, es waren daher erst viele Beobachtungen erforderlich, um diese Beiträge zur geschichtlichen Entwickelung des Gartenbaues vor 100 Jahren in Neuvorpommern geben zu können, wie es der Verfasser mit der ihm eigenen bekannten literarischen Geschicklichkeit gethan hat. Er hat ein Werkchen geliefert, das Jeder mit Interesse lesen wird.

Um die Zustände des Gartenbaues in der Provinz Neuvorpommern vor 100 Jahren näher zu betrachten und dabei die Entwickelung seiner Vervollkommnung und Ausbreitung im dortigen Vereinsbezirk nachweisen und bis zur Gegenwart zu verfolgen, hat der Verfasser folgende Gesichtspunkte näher in's Auge gefaßt.

I. Ueber die Beschaffenheit, den Ursprung und Inhalt der Gärten des vorigen Jahrhunderts, mit Rücksicht auf die Gegenwart.

II. Was geschah vor 100 Jahren von Seiten der Königl. Regierung für die Hebung des Obst- und Gartenbaues?

III. Die Einführung des Kartoffelbaues, und die Verordnungen der Königl. Regierung, welche den Anbau von Handelsgewächsen (Cichorien und Erdnüssen) bezweckten.

IV. Welchen Einfluß äußerte die Gründung des botanischen Gartens der Königl. Universität Greifswald auf die Beförderung, Entwickelung und Ausbreitung der Gartenkultur im Lande.

V. Hat die Gründung der academischen Obstbaumschule im Stadtgraben auf die Ausbreitung des Obstbaues in unserer Provinz einen Einfluß gehabt und welchen?

Auf die interessanten Erläuterungen dieser Fragen näher einzugehen, erlaubt uns der Raum nicht und müssen wir auf die Brochüre selbst verweisen. E. O—o.

---

1. **Natur-Astronomie** für schwachen Begriff und für Schüler. Von J. W. Schmitz. Köln, 1858, Verl. des Verfassers. kl. 12. 95 S.

2. Die **reine Wahrheit** in der Weltnaturkunde. Abhandlung der Lehren und Grundsätze, welche die wahre Kenntniß der Natur fördern müssen oder sie hemmen können. Von J. W. Schmitz. Köln, 1858. kl. 8. 313 S. Preis 25 Sgr.

Es sind dies wiederum zwei lesenswerthe populäre Schriften des in der Naturkunde so thätigen Schriftstellers Herrn J. W. Schmitz, die wir als nützliche und belehrende Lectüre den Lesern dieser Zeitschrift

wie überhaupt allen, die nur wie Interesse haben für Naturkunde, empfehlen wollen.

Die kleine Schrift „Naturastronomie für jeden gesunden Menschenverstand“ fand eine günstige Aufnahme, als populäre Förderung der höhern Naturwissenschaft und wirksame Anregung zum eigenen Nachdenken über ihre großen Gegenstände, welche eine erkünstelte Naturlehre seit einem Jahrhundert der Welt verschlossen hat. In dem ad 1 angeführten Schriftchen versucht der Verfasser die Weltnaturkunde Allen zugänglich zu machen, ähnlich wie in seiner Schrift „Naturastronomie“, behandelt jedoch meist andere Gegenstände als den Weltraum, die Sonne, die Entstehung der Weltkörper, die Strömung der Weltluft, die Planeten und ihre Monde, die Kometen, Doppelsterne und andere Fixsterne 2c. 2c.

Die ad 2 aufgeführte Schrift desselben Verfassers „die reine Wahrheit in der Weltnaturkunde“, enthält die Lösung der wichtigen Fragen der Weltnaturwissenschaft aus dem ganzen Vorrath der Erfahrungen und Beobachtungen aller Zeiten; die Widerlegung der die Naturkunde hemmenden Irrungen und die populäre Darstellung besserer mehr allgemein zugänglicher Methoden, die Weltverhältnisse zu prüfen, Veränderungen zu erkennen, Welt-Räume und Größen zu messen. Das Buch ist in 10 Abschnitte getheilt, von denen der I. den Anblick des Weltalls, II. das Sonnenfeuer, der III. die Weltkörper und ihre Bewegungen, IV. das Entstehen und Vergehen, V. die Kometen, VI. die Planeten und ihre Monde, die Erde, der Mond, VII. die Fixsterne, VIII. die Mechanik des Himmels, IX. Hauptgegenstände der Naturkunde und X. Fragen zu beantworten behandelt. Ein alphabetisches Inhaltsverzeichniß am Schlusse, zugleich eine Erklärung der wissenschaftlichen Wörter enthaltend, erleichtert das Aufschlagen der Gegenstände, die man zu lesen wünscht, sehr.

Die nützlichsten Freunde der Land- und Forstwirthschaft unter den Thieren, als die von der Natur bestellten Verhüter und Bekämpfer von Ungezieferschäden und Mäusefraß. Zur Belehrung für Landleute und Land-Schullehrer. Von Dr. C. W. L. Gloger. Berlin 1858. Allgem. Deutsche Verlags-Anstalt.

Indem wir dieses Buch als erschienen anzeigen, müssen wir die Verspätung dieser Anzeige unsern Lesern gegenüber recht sehr entschuldigen. Gewißlich wären wir unserer Pflicht längst nachgekommen, wenn mannigfaltige Geschäfte es uns erlaubt hätten, eine Durchsicht des obigen Werkes zu nehmen. Diese Durchsicht ist nun aber ein ernstes und eifriges Durchlesen und Durchdenken des Stoffes geworden, der nicht nur sorgfältig zusammengetragen, sondern auch so fesselnd behandelt worden ist, daß wir erst nach dem erlangten Schluß des Werkes an eine Besprechung desselben denken konnten. Nach der Einleitung, die die Tendenz des Werkchens darstellt, werden die nützlichen Säugethiere besprochen, die Fledermäuse, der Maulwurf, der Igel, die Wiesel-Arten, die Iltisse, dann die Vögel, die Bussarde, der Thurmfalke, die Eulen, die Dohle, die Saatkrähe, die Mandelkrähe, die Spechte, der Kuckuk, die Singvögel u. s. w. Darauf folgt eine Probe landwirthschaftlicher Einwände und naturgeschichtlicher Widerlegung und die Besprechung

unserer Amphibien, so wie einiger Raubinsekten. Das ganze Werk ist nicht etwa ein Abschnitt aus einer Naturgeschichte, oder ein Auszug aus derselben, sondern es enthält so mancherlei, welches vergeblich in irgend einem Werke über die Thiere gesucht werden möchte, daß wir mit Recht die Anschaffung empfehlen können. Niemand wird das Büchelchen ohne Befriedigung aus den Händen legen.

F. W. K.

Feuilleton.

Blumengruppen. In einem in der Gard. Chron. enthaltenen Berichte über den botanischen Garten zu Kew werden mehrere im Garten vorhandene Blumengruppen erwähnt, die in ihrer Zusammenstellung von ganz besonderem Effekt sein sollen und vielleicht Nachahmung finden möchten, so z. B.:

Ein eirundes Beet, dessen Mitte aus Scharlach-Pelargonien besteht, umgeben von buntblättrigen Pelargonien (Flower of the day), eingefaßt mit Nierembergia filicaulis.

Ein anderes viereckiges Beet, dessen Ecken abgeschnitten sind, hat in der Mitte die blaßgelb blühende Calceolaria amplexicaulis, dann einen Kranz von Pelargonium Cerise unique, eingefaßt mit Baron Hügel, einem kleinblättrigen Hufeisen-Pelargonium mit scharlach Blumen.

Auf einem dritten Beete stand Pelargonium Punch in der Mitte, umgeben von Melissa variegata und purpurnen Verbenen.

Ein viertes, ein rundes Beet, hatte ein buntblättriges Pelargonium in der Mitte, eingefaßt mit Perilla nankinensis.

Ein fünftes Beet zeigte im Centrum das blaue Ageratum coelestinum, umgeben von gelbblühenden Calceolarien.

Ein sechstes, kreisrundes Beet, hatte in der Mitte buntblättrige, umgeben von purpurblumigen Pelargonien und letztere begrenzt durch Perilla nankinensis.

Ein siebentes Beet zeigte in der Mitte eine Fuchsia, umgeben von Nasturtium, Pelargonium Lucia rosea und scharlach Verbenen.

Ein achtes war bepflanzt in der Mitte mit Petunia Shrubland Rose, begrenzt mit Verbena Tommy, einer Varietät mit Blumen von tief carmoisin Farbe und einem kleinen weißen Auge.

Ein sehr hübsches rundes Beet zeigte im Centrum eine Fuchsie, dann eine purpurblüthige Verbena, eingefaßt mit der weißblumigen Verbena Mrs. Holford.

Endlich machte noch ein Beet Furore, das mit Tritonia Uvaria bepflanzt, dessen Blüthenschafte mit ihren herrlichen orangefarbenen Blüthen sich hoch über die grasartigen Blätter erhoben und eingefaßt war mit einer weißblumigen Campanula.

Von allen Beeten jedoch gefiel eins dem Publikum ganz besonders und war folgendermaßen bepflanzt: in der Mitte buntblättrige Pelargonien, dann einen Kranz von Pelargonium Brillant, worauf eine sehr breite Einfassung von der Verbena purple King folgte.

Ein Beet, dessen Mitte aus Cuphea ignea bestand und eingefaßt

war mit Cerastium tomentosum, machte einen guten Effekt.

*** Impatiens Hookeriana** Arn. (biglandulosa Morr.), nach der Abbildung im Bot. Mag. taf. 4704 bekanntlich eine äußerst hübsche Pflanze, sowohl hinsichtlich der Blüthen als hinsichtlich ihrer Blätter und ihres ganzen Habitus, hat dem Anschein nach noch in keiner Sammlung auf dem Continent geblüht. Sollte dies dennoch der Fall gewesen sein, so würde eine Kulturangabe in diesen Blättern dankend entgegen genommen werden, denn alle nur möglichen Versuche scheiterten diese Pflanze zur Blüthe zu bringen.

Tritonia Uvaria, die in Norddeutschland wohl schwerlich mit Erfolg im Freien zu kultiviren sein dürfte, hält in England sehr gut im freien Lande aus. Sie gewährte zur Blüthezeit, im Monat August im Garten zu Kew, einen unübertrefflich schönen Anblick. Im Staudenquartier des genannten Gartens stehen Exemplare dieser Prachtpflanze, die 50—70 Blüthenstengel getrieben haben. Bei gehöriger Pflege dürfte diese Pflanze auch im Topfe zu einer großen Vollkommenheit und Ueppigkeit zu bringen sein, wenn auch freilich nicht in dem Maaße, daß ein Exemplar 50 Blüthenstengel treibt. Es ist eine alte schöne Pflanze, gegen die sehr viele der hochangepriesensten Neuheiten nicht kommen.

Ouvirandra fenestralis hat im Garten zu Kew nicht nur geblüht, sondern auch reife Samen geliefert, aus denen junge Pflanzen erzogen worden sind.

G. Ch.

Weiße Maulbeere. Herr James Veitch zu Exeter zeigte Anfang August während der Versammlung der Pomologischen Gesellschaft eine neue weiße Maulbeerfrucht vor, wobei er bemerkte, daß der Baum an einer gegen Osten gelegenen Mauer stände. Das Laub sei sehr schön und als Kronenbaum erzeuge der Baum einen schönen Effekt, so daß er schon deshalb angepflanzt zu werden verdiene, selbst wenn er keine Früchte trüge. — Die ausgestellte Frucht ist so groß als eine gewöhnliche schwarze Maulbeere, aber rein weiß und von süßem Geschmack. In Syrien, von wo sie herstammt, liefert sie getrocknet eine angenehm schmeckende Speise.

Pelargonien - Sammlung. Herr Friedr. Ad. Haage jun. in Erfurt hat so eben ein sehr sauber und correct gedrucktes Preis-Verzeichniß seiner Pelargoniensammlung für 1858 und 59 herausgegeben. Dasselbe enthält nicht weniger als 462 Sorten und Varietäten mit Angabe der Farbe und Zeichnung der Blumen. Selbstverständlich sind nur die besten älteren, neueren und neuesten Sorten aufgeführt. Eingetheilt sind diese in folgende Gruppen: 1. Englische großblumige Pelargonien; 2. Französische fünffleckige (Genre Odier); 3. Mielleg'sche 58er; 4. Gestreifte Odier-Pelargonien; 5. Diadematum - Pelarg.; 6. Hybrid-Odier Pelarg.; 7. Fancy- (Fantaisie-) Pelarg.; 8. Hybrid - Fancy-Pelarg.; 9. Scarlet-Pelarg. (Pelarg. zonale); 10. Buntblättrige Scarlet-Pelarg.; 11. Diverse Pelargonien-Species und Hybriden; 12. Diverse Pelargonien-Species in buntblättrigen Varietäten.

Das alte Victoria-Haus oder Aquarium im bot. Garten zu Kew, in dem jede Pflanze vortrefflich gedeiht, nur die Victoria nicht, weshalb man für diese Pflanze ein anderes Aquarium eingerichtet hat, soll in diesem Sommer einen überraschend schönen Anblick dargeboten haben. Man hat nämlich in das Bassin in gleicher Entfernung von einander Pflanzen angebracht, die sich durch ihre Blattformen auszeichnen, zwischen welchen Gewächsen die verschiedenen Nymphäen-Arten, als weiße, rothe und blaue, im Wasser wuchern und blühen und einen herrlichen Effekt machen. In der Mitte des Bassins steht ein **Papyrus antiquorum** und Nelumbien, dann kommen Caladien, Dracäneen, Calatheen und Farrn ꝛc.

---

* Die **Victoria regia** im botanischen Garten zu Hamburg, die Ende Mai in's Bassin gepflanzt worden war, zeigte in diesem Jahre anfänglich nur ein sehr langsames Wachsen und erreichten die Blätter bis Mitte Juli eine Größe von nur 4 Fuß. Drei später nachfolgende Blätter blieben aus nicht zu ergründender Ursache noch weit hinter den früheren an Größe zurück und schon glaubte man, daß die Pflanze ganz zurückgehen würde, als das darauf folgende Blatt wieder einen Durchmesser von 5 Fuß erreichte und die nun vorhandenen Blätter einen Durchmesser von fast 6 Fuß mit einem 4 Zoll hohen Rande haben. Am 8. September entfaltete sich die erste Blume, der wenige Tage darauf eine zweite und dann mehrere andere folgten.

---

* In der **G. Geitner**'schen Treibgärtnerei zu Planitz bei Zwickau sind in diesem Jahre wieder d r e i n e u e Gewächshäuser erbaut worden, unter denen ein Ananashaus von 60 Fuß Länge. Durch diese Neubauten hat der so thätige Besitzer nun 8 größere Warmhäuser in ununterbrochene Verbindung gebracht, und ist mit diesen Häusern ein Flächenraum von circa 70 Fuß Länge und 46 Ellen Breite bedeckt.

Dieselbe Gärtnerei hat direct aus Surinam mehrere über 6 Fuß hohe Cycas-Stämme erhalten, die von besonderer Schönheit sind.

Botanischer Garten zu Melbourne. Bezugnehmend auf die im 8. Hefte S. 383 dieser Ztg. enthaltene „Aufforderung zum Eintausch von Australischen Sämereien" sind wir im Stande einige Worte über den bot. Garten zu Melbourne selbst mitzutheilen. Der Garten zu Melbourne steht unter der Direction des Regierungsbotanikers Herrn Dr. M ü l l e r und enthält einen Flächeninhalt von 43 Acres Land, exclusive einer ca. 18 Acres großen Lagune. Von den 43 Acres Land befanden sich bereits Mitte des vorigen Jahres 14 in Kultur, die mit vielem Geschmack angelegt und mit Ziergehölzen theilweise bepflanzt sind. Nach dem im Jahre 1857 zuerst ausgegebenen Katalog beläuft sich die Zahl der im Garten angepflanzten Pflanzenarten auf etwa 1600 Species, einer großen Anzahl Varietäten und Hybriden nicht zu gedenken, wie noch etwa 1000 Arten, die erst aus Samen angezogen worden sind. — Der Garten steht mit den meisten öffentlichen ähnlichen Instituten in Verbindung, wodurch ihm eine Menge Samen und Pflanzen zugingen, aber auch eben so viele Arten in Samen oder Pflanzen abgegeben hat.

Man beabsichtigt den südöstlichen Theil des Gartens in seinem natürlichen Zustand zu belassen, und gedenkt nur allmählig eine größere

Varietät von immergrünen und schattigen Bäumen den schon vorhandenen Eucalyptus-Arten hinzuzufügen. Ein drittes Gewächshaus für tropische Gewächse soll ehestens erbaut werden und wird dies unstreitig viel zur Verschönerung des Gartens beitragen. An den steilen Abhängen gegen die Yarra und gegen den westlichen Theil der Lagune grenzend, soll ein Pinetum errichtet werden; diese Localität ist nicht nur hinreichend schutzig für die zarteren Arten, sondern man kann auch die Form einer jeden Art vortrefflich übersehen. Der südlichere Theil des Gartens ist reservirt zur Anzucht von solchen Bänmen, die sich später zur Bepflanzung von Alleen oder öffentlichen Promenaden eignen, während ein noch anderer Theil bestimmt ist zur Aufnahme solcher Pflanzen, die von öconomischer, technischer oder medizinischer Wichtigkeit sind.

Bedenkt man, daß unter dem milden Klima der Colonie Victoria in Australien eine enorm große Zahl schöner, interessanter wie nützlicher Gewächse aus allen Zonen gedeihen werde und daß man selbst im Stande sein wird viele Gewächse aus den wärmsten Theilen der Erde daselbst zu acclimatisiren, so ist dem dortigen botanischen Garten ein großes Feld gegeben und ohne Zweifel dürfte die Einführung mancher Pflanze nicht ohne praktischen Nutzen für die Colonie selbst sein.

Rhabarber-Champagner. Die Herren Ziegler und Brämer in Stralsund hatten der Jahres-Versammlung des Gartenbau-Vereins für Neuvorpommern und Rügen einen Rhabarber-Champagner vorgesetzt, der wegen seines lieblichen Geschmackes vielen Beifall erhielt, wir lassen deshalb hier das Recept zur Fabrikation dieses Weines folgen, wie es in dem 10. Jahresberichte des genannten Vereins mitgetheilt worden ist.

„Aus 6 Pfd. Blattstielen preßt man den Saft aus und fügt 4 Quart kaltes Quellwasser zu und läßt das Ganze 5 bis 6 Tage ruhig stehen. Dann rührt man es einige Tage lang täglich 3 bis 4 mal um, gießt die Masse durch ein Haarsieb und fügt 4 Pfund Zucker und eine in Scheiben geschnittene Citrone hinzu. Alles gut zusammengemengt, läßt man die Flüssigkeit wiederum 10 bis 11 Tage stehen. Nun erst gießt man dieselbe, indem man sie durch ein feines Mousselin-Sieb filtrirt, auf ein Fäßchen, wobei man zu gleicher Zeit etwas Hausenblase hinzufügt, sobald die Gährung vorüber ist. Endlich schließt man das Spundloch, oder füllt die Masse auf Flaschen. Will man Champagner haben, so muß man weißen Zucker nehmen. Ein Zusatz von etwas feinem Cognac ist nach der Meinung der Herren Ziegler und Brämer sehr vortheilhaft.

Schutzmittel gegen das Faulen des Holzes. Gewiß ist es sehr ärgerlich, wenn die Spitzen der Baum-, Wein- und Georginenpfähle zu schnell vermorschen und zum größten Theil alljährlich von Neuem angespitzt werden müssen. Man hat dadurch nicht nur Zeitaufwand, sondern die Pfähle werden auch kürzer und bald ganz unbrauchbar. Das Ankohlen, das Bestreichen mit Steinkohlentheer, Schwefelsäure oder Holzessig so wie das Einweichen in stark gesättigtes Kalkwasser u. s. w. sind wohl nicht zu verwerfende Schutzmittel, helfen aber leider nur sehr kurze Zeit und dieses nicht allemal, da manche Bodenarten solche Bestandtheile bei sich führen, welche das Holz trotz der schützenden Vorkehrungen dennoch schneller in Fäulniß bringen, als

es uns lieb ist. Man hat daher einen Anstrich empfohlen, der sich um so zweckmäßiger herausstellt, weil er über das damit überzogene Holz einen steinharten Ueberzug bildet, welcher von keiner Feuchtigkeit und der daraus entstehenden Fäulniß angegriffen werden kann, er ist übrigens desto empfehlenswerther, da seine Ingredienzen nichts weniger als kostspielig sind. Ich habe diesen Anstrich seit 5 Jahren geprüft und von seiner Anwendung jederzeit die erfreulichsten Resultate erlangt. Die Zusammensetzung dieser Masse ist folgende: Man nimmt 50 Theile Harz, 40 Theile gemahlene (geschlemmte) Kreide, 300 Theile (oder auch weniger, je nach Bedürfniß) weißen, scharfen Sand, 4 Theile Leinöl, 1 Theil Kupferroth und 1 Theil Vitriolöl (Schwefelsäure). Das Harz, die Kreide, der Sand und das Leinöl werden zusammen in einem eisernen Kessel gekocht, hierauf wird das Kupferroth und das Vitriolöl dazu gethan, dann die Mischung tüchtig umgerührt und mit einem starken, starrhaarigen Pinsel heiß aufgetragen. Sollte die Masse zu dick sein, so nimmt man zum Verdünnen etwas Leinöl. Der Anstrich trocknet sofort und bildet dann einen steinharten Harnisch. Man kann diesen Anstrich nicht nur bei Pfählen, Stangen und Stäben anwenden, sondern er thut auch ausgezeichnete Dienste, wenn man die Innenfläche der hölzernen Loh- und Frühbeetkästen und anderes mit der Erde und Nässe in Berührung kommendes Holzwerk damit überzieht.

(Allgem. Thür. Gartz.)

Notiz zu **Nerium Oleander.** Daß Nerium Oleander zu den narkotisch scharfen Giftpflanzen gehört, deren Ausdünstung schon schädlich ist, im Falle man sich unter Gebüschen dieser Pflanze aufhält und gar noch während der Mittagsstunden unter denselben ausruht, ist bekannt, und Schwindel, Mattigkeit, ja Brechreiz sind die Symptome einer solchen narkotischen Einwirkung dieser Pflanze. Dem Landvolke ist auch bekannt, daß diese Pflanze ein Gift für das Geflügel ist, und um ein solches zu vergiften, bereiten sich die Leute starke, gesättigte Absüde aus dieser Pflanze, sowohl aus den Blättern als auch aus den jungen zarten Stengeln und in diesen Absüden wird Gerste und Weizen eingeweicht und darin gelassen, bis selber sich ganz vollgesaugt hat, worauf er den Hühnern zum Fressen hingeworfen wird. Das Geflügel geht auf den Genuß dieser vergifteten Nahrung zu Grunde, jedoch oft widerstehen dieselben einige Tage der Vergiftung, selbe fallen um und in Folge einer Kropf- und Magenentzündung gehen sie nach 3—4 Tagen zu Grunde.

(X. Landerer in der Flora.)

Correspondenz-Notizen.

△ Dank für die kleinen Mittheilungen, bedaure jedoch die Notiz über Monochaetum sericeum zurücklegen zu müssen, weil diese Pflanze wie M. ensiferum bereits in der Hambg Gartztg. besprochen und empfohlen worden ist und die Notiz nicht viel anderes enthält, als was Herr Linden in seinem Pflanzenkatalog darüber sagte.

Begonia Rex *Putz.* und Cyanophyllum magnificum *Lind.*

Seit langer Zeit haben keine Pflanzen so viel Aufsehen erregt als diese zwei von Herrn Linden in Brüssel im vorigen Mai zuerst in den Handel gebrachten. Obgleich beide Pflanzen von ganz verschiedenem Habitus sind, so wird es einem dennoch schwer zu sagen, welcher man den Vorzug geben soll, doch glauben wir, daß dieser eher dem Cyanophyllum gebührt, denn neben der Schönheit dieser Pflanze ist es auch noch die Seltenheit, die ihr einen höheren Werth verleiht.

Die **Begonia Rex**, die mit vollem Recht als die Königin der Begonien bezeichnet werden darf, gab Herr Linden bekanntlich im Mai d. J. zum Preise von 50 Frs. aus, und hat derselbe dem Vernehmen nach mit dieser Pflanze ein fabelhaftes Geschäft gemacht, ob aber jeder Handelsgärtner, der sich zu geuanntem Preise eine Pflanze verschafft hat, selbst nur die Unkosten wieder herausbekommen hat, bleibt dahingestellt, ja in Folge der vielen Anpreisungen dieser Pflanze möchten wir es fast bezweifeln. Das Unglück ist, wie die Gärtner zu sagen pflegen, daß sich diese wie fast alle Begonien, zu leicht vermehren läßt, denn aus einem Blatte lassen sich eine Menge junge Pflanzen erziehen, daher es auch nicht zu verwundern ist, daß diese Begonie eine so ungemein schnelle Verbreitung fand und sie namentlich von Privatgärten aus vielfach abgegeben wurde. Im Mai kostete ein gutes Exemplar dieser Begonie wie gesagt 50 Frs. und einige Monate später wurde sie schon von mehreren deutschen Handelsgärten zu 1 ₰ das Stück oder 8 ₰ das Dutzend angeboten, und jetzt erhält man sie zu noch billigeren Preisen. Wurde doch im Monat September die **Begonia Rex** in mehreren Exemplaren in Hamburg öffentlich auf einer Pflanzen-Auction verkauft, vermuthlich weil kein Verdienst mehr davon zu erzielen ist. Obgleich nun fast überall diese Zierpflanze, man möchte sagen, zu einem Spottpreise zu erhalten ist, so findet man sie dennoch in mehreren Gartenschriften von einigen Handelsgärten zu hohen Preisen angeboten, so daß man nun die Wahl hat billig oder theuer zu kaufen. Nach einer Offerte in dieser Zeitschrift (siehe voriges Heft) kann man aus einer Handelsgärtnerei entweder nur drei Exemplare zu gleicher Zeit oder ein Exemplar im Verein mit anderen interessanten Gärtnerartikeln beziehen, hieraus ersieht man, daß alles Mögliche geboten wird, um diese sich so schnell vervielfältigende Pflanze an den Mann zu bringen. Wir sind jedoch überzeugt, daß alle derartige Anpreisungen jetzt wenig mehr nützen, da sich diese Pflanze auch ohne jede Anpreisung empfohlen und bereits eine zu große Verbreitung gefunden hat.

Eben so schön und vielleicht schöner als **Begonia Rex**, doch ganz anderer Art ist das **Cyanophyllum magnificum**, von Herrn Ghiesbrecht

aus der Provinz Chiapa (Mexico) eingeführt und von Herrn Linden im Mai d. J. zum Preise von 75 Frs. in den Handel gebracht. Wir sahen vor einigen Wochen ein Exemplar dieser Pflanze in dem neuen Gewächshause des Herrn Consul Schiller, unter der Pflege des Obergärtners Herrn Stange mit einer solchen Ueppigkeit aufgewachsen, daß es wohl das schönste Exemplar sein dürfte, welches bis jetzt in Kultur sich befindet. Die Pflanze ist circa 4 Fuß hoch, hat acht, jedesmal zwei sich gegenüberstehende ausgewachsene Blätter, von denen jedes über drei Fuß lang und an dem breitesten Theile fast einen Fuß breit ist. Die Länge zweier sich gegenüberstehender Blätter, von Spitze zu Spitze gemessen, beträgt über 7 Fuß. Es ist uns keine Pflanze bekannt, deren Blätter von so enormer Größe gleichzeitig ein so prächtiges Colorit zeigen, vereint noch mit einem so noblen Habitus wie es bei dem Cyanophillum magnificum der Fall ist. Obgleich die Vermehrung der Pflanze eben nicht schwierig ist, so dürfte sie sich dennoch lange im Werthe halten, denn um sie zu vermehren, muß man die Exemplare abschneiden, um die einzelnen Stammstücke mit den daran befindlichen Augen zu Stecklingen verwenden zu können, wodurch natürlich die Mutterpflanze bedeutend zurückgesetzt wird und es längere Zeit bedarf, um ein gutes, ansehnliches Exemplar zu erhalten. Jedenfalls ist dies eine Pflanze, mit der noch ein Geschäftchen zu machen ist, denn sie ist zu schön, als daß nicht jeder Pflanzenfreund darnach streben sollte, sie bald zu besitzen. Eine Vermehrung dieser Pflanze dürfte um vieles lohnender sein als eine von der Begonia Rex.

Ueber Dorstenien und deren Kultur.

Von der zu der natürlichen Familie der Urticeen gehörenden Gattung Dorstenia sind wohl gegen 40 Arten bekannt, von denen sich jedoch nur ungefähr 8—9 Arten und Abarten in Kultur befinden. Die Mehrzahl der Arten stammt aus Südamerika, als Brasilien, Peru ꝛc. Alle Arten der Gattung, die von Linné zu Ehren eines Theodor Dorsten benannt wurde, der im Jahre 1740 ein Werk unter dem Titel „Botanicon“ herausgegeben hat, haben nur sehr unscheinbare Blüthen und sagte Linné von diesen, sie besitzen gleich den Werken Dorsten's nur wenig Empfehlendes. Die in den Gärten am längsten bekannte Art ist die D. Houstoni, 1747 in Europa eingeführt, der im Jahre 1848 eingeführten D. Contrayerva L. sehr nahe stehend. Diese wie die D. arifolia und D. Cerathosanthes waren die einzigen Arten, die bis noch vor ein paar Jahren in den Gärten kultivirt wurden, als vor etwa drei Jahren Herr Dr. Regel vom botanischen Garten zu Petersburg mehrere neue Arten und Abarten verbreitete, über die wir uns weiter unten näher auslassen werden.

Die Blüthenconstruction sämmtlicher Arten ist eine höchst eigenthümliche. Dieselben, diöcisch, liegen in einen fleischigen, flachen, oft

sehr mannigfach geformten Fruchtboden. In seiner Organisation nähert sich der Blüthenstand der Dorstenien den der Feigen. Man denke sich nur die Ränder des Fruchtbodens bei den Dorstenien so weit verlängert, bis sich dieselben berühren und sich vereinigen, so daß die Blüthen eingeschlossen werden, und man hat genau die Construction einer Feige.

So unscheinbar nun auch die Blumen bei sämmtlichen Arten sind, so sollten die Dorstenien dennoch ihrer eigenthümlichen Blüthenbildung wegen in allen Pflanzensammlungen vertreten sein. Bei mehreren Arten ist aber die Form des Fruchtbodens schon von besonderem Interesse und bei vielen erreichen die Blätter eine bedeutende Größe, die zugleich von schöner Form und mit einem schönen Colorit eine Zierde eines jeden Warmhauses sind.

Die Arten, welche uns nach lebenden Exemplaren bekannt sind und mit Ausnahmen von einigen im hiesigen botanischen Garten kultivirt werden, sind folgende.

1. **Dorstenia Houstoni W.** Wie schon erwähnt, ist dies die am längsten bekannte Art, der Fruchtboden ist fast viereckig, mit etwas eingerollten Rändern. Die Blumen sind nur sehr klein. Die Blätter herzförmig, dreiseitig, zugespitzt. Wie die nächstfolgende Art liefert auch diese und vermuthlich thun es auch mehrere andere Arten, die jedoch jetzt im Handel nur wenig vorkommende Contrajerva-Wurzel. Abgebildet ist diese Art im Bot. Mag. tab. 2017.

2. **D. Contrayerva l.** 1748 in Europa eingeführt und der ersteren Art sehr nahe stehend.

3. **D. arifolia Hook.**, von Dombey im Jahre 1822 aus Brasilen eingeführt, hat herzförmige, mehr pfeilförmig zugespitzte Blätter, wellenförmig, gezähnt, seltener gelappt. Der Fruchtboden fast kreisrund. Bei guter Kultur erreichen die Blätter oft eine Länge von 10—12 Zoll und sind von einer glänzend dunkelgrünen Farbe. Abgebildet ist diese Art im Bot. Mag. tab. 2476.

4. **D. Cerathosanthes Lodd.** Im Jahre 1825 in England eingeführt. Es ist dieses eine sehr hübsche Art. Die Blätter stehen an 6–8 Zoll langen Blattstengeln, sind lanzettförmig, zugespitzt, gezähnt, an der Basis herzförmig, 8–10 Zoll lang und 4—5 Zoll breit. Die Oberfläche, durch zahlreiche Adern netzartig gezeichnet, ist rauh anzufühlen in Folge vieler kleiner fast unsichtbarer steifer Härchen, dunkelsaftgrün, während die Unterfläche blaßgrün ist. Der Fruchtboden auf etwas kürzeren Stengeln als die der Blätter stehend, ist gabelförmig getheilt, am Rande in mehrere lineare dünn zugespitzte Lappen wimperartig getheilt, was ihm ein hübsches Aussehen giebt. Eine gute Abbildung dieser hübschen Art ist im Bot. Mag. auf tab. 2760.

5. **D. tubicina R. & P.** Eine sehr seltene und zugleich eigenthümliche Art. Sie soll aus Peru stammen, dennoch wurde sie auch 1827 von Trinidad in den bot. Garten zu Glasgow eingeführt, wo sie jedoch wieder verloren gegangen zu sein scheint. Der Fruchtboden, wie die Blätter, sind nur klein und ist sie in jeder Hinsicht eine unscheinbare Pflanze, von der sich auf Tab. 2804 des Bot. Mag. eine Abbilbildung befindet.

Unter den in neuester Zeit eingeführten Dorstenien zeichnen sich ein Paar Arten der von Herrn Dr. Regel in den „Animadversiones

Botanicae“ zum Ind. Semin. des bot. Gartens zu Petersburg 1856 und später in der schätzenswerthen „Gartenflora“ beschriebenen, vortheilhaft aus. Wir hatten schon früher einmal Gelegenheit genommen diese Arten als hübsche Blattpflanzen zu empfehlen, nämlich:

6. D. Ceratosanthes Lodd. var. Riedeliana Rgl. Eine ausgezeichnete Pflanze, die wegen ihrer schönen großen Blätter als hübsche Decorationspflanze der Warmhäuser zu empfehlen ist. Sie stammt aus Brasilien und wurde von dort durch Riedel eingeführt. Die Pflanze macht bis 3/4 Fuß und mehr hohe dicke Stämme, die dicht mit fleischigen zugespitzten, oft gezähnelten Schuppen besetzt sind und sich verästeln. Viele Blätter dieser Abart entsprechen genau denen der D. Cerato santhes, dennoch ist die Mehrzahl derselben viel breiter und zweispitzig oder am häufigsten tiefbuchtig fiederspaltig. Der Fruchtboden ist wie bei D. Ceratosanthes in lineare Lappen gabelförmig getheilt. Diese Lappen sind dünn zugespitzt, mit der Spitze nach unten gekehrt und besonders nach unten und der Spitze hin, mit vielen linearen Lappen wimperartig besetzt.

7. D. Ceratosanthes Lodd. var. triloba Rgl. Wurde ebenfalls von Riedel aus Brasilien eingeführt, die in ihren Characteren von der unter No. 6 angeführten Abart wenig verschieden ist. Sie hat außer den normalen Blättern nur an der Spitze 3-, selten 2theilige Blätter mit stark zugespitzten Lappen. Die seitlichen Lappen des Fruchtbodens sind sehr dünn und lang.

8. D. Riedeliana Fisch. Auch diese Art erhielt der botan. Garten zu Petersburg von Herrn Riedel aus Brasilien. Sie steht der D. arifolia ziemlich nahe, und bildet gleich dieser und der Abart der D. Ceratosanthes ein stengelartig verästeltes mit starken fleischigen Schuppen besetztes Rhizom. Die Blattfläche wird oft mehr denn 1 Fuß lang, ist länglich oder fast deltoidisch, am Grunde speerförmig. Auf der Oberfläche sind die Blätter mehr runzlich als bei D. arifolia, weniger glänzend und weniger rauh. Der Fruchtboden ist rundlich oder elliptisch, vertical aufrecht. Auch diese Art ist als hübsche Decorationspflanze fürs Warmhaus zu empfehlen.

9. D. opifera Fisch. Eine interessante aber weniger empfehlenswerthe Art aus Brasilien. Die Pflanze ist fast stengellos mit knollenförmigem Rhizom. Die nur gegen 3 Zoll lang werdenden Blätter sind herzförmig, stumpf. Fruchtboden schildförmig, kreisrund, wagerecht, mit Rändern, die nach oben oft fast napfförmig gekrümmt sind.

Kultur.

Die Dorstenien verlangen ein feuchtes Warmhaus und daselbst einen mehr schattigen Standort. Man gebe den Pflanzen azurmäßig große Gefäße, indem die Pflanzen kein sehr starkes Wurzelvermögen haben und daher große Gefäße nur langsam mit den Wurzeln angefüllt werden. Eine Erdmischung aus gleichen Theilen Laub-, Rasen- und Dungerde ist die geeignetste, und sorge man beim Pflanzen, daß die Töpfe eine gute Unterlage zum freien Abzug des Wassers erhalten, was um so nothwendiger ist, da die Dorstenien viel Wasser lieben, dasselbe

jedoch nicht stagnirend in den Töpfen werden darf. Eine eigentliche Ruhezeit tritt bei den Pflanzen nicht ein, wenigstens kann man sie ohne Nachtheil fortwährend im Wachsen erhalten, merkt man jedoch, daß sich keine neue Blätter mehr entwickeln, so ist es rathsam, die Pflanzen einige Zeit lang etwas trockner zu halten. — Die fleischigen Rhizomen der meisten Arten machen meistens junge Auswüchse, wodurch sich die Arten vermehren lassen, wie auch durch Samen, den die meisten Arten leicht reifen und die oft von selbst auf den Töpfen, auf die sie ausgefallen, aufgehen. E. O—o.

An unsere Nelkenfreunde.

Die Unterzeichneten, von denen der Name des einen wol schon 50 Jahre den Nelkenisten bekannt ist, der andere aber durch seinen Nelkenflor von etwa 300 Varietäten in den letzten Jahren von vielen Seiten die vollste Anerkennung gefunden hat, halten sich als wirkliche Nelkenfreunde und Nelkenisten zu folgender Mittheilung an ihre Freunde verpflichtet.

Bekanntlich liegt die Zeit nicht weit hinter uns, in welcher es schien, als ob die Kultur der Nelken in gänzliche Vergessenheit gerathen sei; nur einige Wenige hatten die alte Vorliebe für die schöne, gewürzreiche und durch Blüthenschmuck sich empfehlende, wenn auch nicht prahlerisch in die Augen fallende Blume bewahrt, während der größere Theil von Kunstgärtnern und Dilettanten, vom Strome der buntwechselnden Moden fortgetrieben, bald zu dieser, bald zu jener Blume griffen. Erst seit einigen Jahren scheint der Nelke die verdiente Achtung und Liebe wieder zugewandt werden zu wollen, und wenn irgend ein Kunst- & Handelsgärtner des deutschen Vaterlandes dazu mitgewirkt und die Nelke auf eine hohe Stufe der Kultur gebracht hat, so gebührt dieses Lob ohne Frage den nun bereits an 30 Jahre auf diesem Felde wirkenden Nelkenisten Friedrich Böchting zu Blomberg im Fürstenthume Lippe. Ein echt deutscher Mann von altem Schrot und Korn hat derselbe, nicht eingeweiht in die dreisten Künste der Selbstanpreisung, und allein seine Waare durch ihre Trefflichkeit sprechen lassend, still die Bahn des ehrlichen Mannes verfolgt, der da nicht mehr verspricht, als er gewähren kann, und nicht zu denen gehört, die, um uns eines uralten Bildes zu bedienen, den Wolken gleichen, die Regen versprechen, aber trocken bleiben und — Wind bringen.

Freilich geschieht es nur zu häufig, daß die in dieser Weise still und nach den Principien der Grundehrlichkeit Wirkenden in Vergessenheit gerathen, wenigstens von der laut tönenden Stimme prahlerischer Annoncen überschrieen werden, die mit Schlagwörter um sich werfen, und um die Erfüllung ihrer Versprechungen sich nicht kümmern, und wodurch auch die Unterzeichneten sich haben täuschen lassen.

Wir waren seit Jahren von Hrn. Böchting stets auf das Beste

bedient, hatten von diesem auch neben ausgezeichneten lebensfähigen Pflanzen ohne Ausnahme die angekündigten und verlangten Sorten immer empfangen. Doch uns mit diesen Dutzenden, so wie mit dem Gewinn unserer Florblumen aus tausenden von Sämlingen von künstlich befruchteten Nelken und den von Klattau, Reinstedt u. s. w. getauschten Nelken nicht begnügend, gaben wir dem Wunsche nach, das Neueste vom Neuesten, das Beste vom Besten auch einmal aus andern mit recht vollem Munde in vielnumerischen Catalogen und sonstigen Werken angepriesenen Nelkensammlnngen zu besitzen. Aber die aus verschiedenen Handlungen bezogenen Nelken entsprachen den rege gemachten Hoffnungen nicht im Entferntesten. Ja, wir müssen hier mittheilen, daß von mehreren aus E. bezogenen Sortiments von 12 Stück durchschnittlich kaum Eine Nelke in unsere Flor aufgenommen zu werden verdiente. Noch schlimmer erging es uns, als wir von L. in G. eine Quantität so sehr von ihm gerühmter Nelken bezogen; denn von den bestellten und eingegangenen 43 Pflanzen waren 35 durchaus unlebensfähig und starben trotz aller angewandten Mühe, ohne geblüht zu haben, eines frühen Todes. E. in E. sandte 48 Stück mit Namen und einer Characteristik, — nach deren Durchlesung einem Tage und Stunden zu lang wurden, ehe man diese non plus ultra aller Nelken in Blüthe sehen konnte. — Aber, wie bitter sind wir enttäuscht!! — Was wir vor vielen Jahren aus unsern Sammlungen cassirt haben, finden wir jetzt bei Herrn E. in E. wieder, mit neuen Namen und hochtönenden aber unwahren Charakteristiken ausstaffirt, in den Handel gebracht. — Nun denke man sich den weitern Schwindel! — Der Eine schreibt: „die Nelken sind verlaufen.“ — Also, lieber Herr H., von 12 Ihrer Nelken verlaufen 11 in schlechte Blumen und 1 bleibt constant? — Bitte, verschonen Sie uns künftig mit Zusendung Ihres Catalogs; wir wissen recht gut, was das „Verlaufen der Nelken“ bedeutet, und wünschen Ihnen, daß Sie das „Verlaufen“ bei Ihrer miserabeln, unreellen Nelkenzüchterei nicht in einem andern Sinne erleben mögen! Der Andere meint auf unser Beklagen: „gerade die schönsten Nelken seien uns von den übersandten vor der Blüthe gestorben.“ — Aber, lieber Herr L., warum senden Sie uns gerade von den schönsten Sorten solche miserabele, total kränkliche Senker?? —

In der That, das sind traurige Erfahrungen, von denen wir nur die wenigsten hier mittheilen konnten, und wir fürchten und sehen theilweise schon den Schwindel, den man auch mit unsern Lieblingen treiben wird, wie derselbe jetzt leider bei Rosen, Georginen, Obstbäumen und beinahe bei allen übrigen Gegenständen der Gärtnerischen Handelswelt sich eingeschlichen hat. Denn wirklich stehen unsere oben gegebenen Mittheilungen nicht allein, sondern werden durch die von einem vorzüglichen Nelkenisten, Herrn Heubner in Plauen, rücksichtlich mehrfacher Bezüge aus E. bestätigt, und ein vor uns liegendes Schreiben desselben ist so voll von bittern Erfahrungen und picanten Bemerkungen, daß wir dieselben aus Schonung für die Betreffenden lieber unterdrücken wollen.

Dagegen wiederholen wir, daß die von Böchting in Blomberg gekauften Nelken fortwährend unsere Erwartungen, sowol was die Kräftigkeit der Pflanzen als den Bau, die Größe und den Farbenschmuck

der Blüthe betrifft, nicht allein erfüllten, sondern in vielen Fällen sogar übertrafen. Diesem allen nach stehen wir nicht an, die Nelkenfreunde, deren Zahl sich jährlich mehrt, auf die zuletzt genannte Handlung als eine höchst reelle und solide aufmerksam zu machen; und Diejenigen, welche Hr. Böchting kennen, werden freudig mit uns übereinstimmen, wenn wir das betreffende Publikum bitten, dem Veteranen das verdiente volle Vertrauen zu schenken! Ihnen aber, lieber Böchting, indem wir vor unsern Nelken stehen und unter den schönsten Ihren Ruhm v. Blomberg, Ihren Juwel, Ihre schöne Blombergerin und Ihre Nelkenkönigin glänzen sehen, — wenn Ihnen diese Zeilen sollten je zu Gesicht kommen, — einen herzlichen Gruß!

Indem wir schließlich die Nelkenfreunde hiemit freundlichst auffordern, auch ihrerseits die von ihnen gesammelten Erfahrungen in Bezug auf solide Bezüge der Oeffentlichkeit übergeben zu wollen, bemerken wir noch, daß wir nicht abgeneigt sind, von der Elite der uns bekannt gewordenen Nelken in einer der nächsten Nummern dieser geschätzten Zeitschrift eine detaillirte Beschreibung zu geben, indem wir fest überzeugt sind, hiedurch namentlich angehenden Nelkenisten, ja auch den Erfahrenen auf diesem Gebiete der Blumenkultur einen Dienst zu leisten.

Brüggen und Hildesheim, Ende Juli 1858.

C. Samuel, Pastor.
H. W. Palandt,
zur Zeit Präsident des Hannoverschen Gartenbau-Vereins.

Ein Beitrag zur
Frage über die Parthenogenesis bei Pflanzen.

Von F. Ruprecht.

(Im Auszuge aus dem Bullet. de la Classe Physico-Mathematique de l'Academ. imp. des Sciences de St. Petersbourg.)

Als ein öfter und in erster Reihe aufgestelltes Beispiel für Parthenogenesis ist Coelebogyne*) ilicifolia Sm. gewissermaaßen berühmt geworden. Alle in europäischen Gärten vorhandenen Exemplare sind ursprünglich aus Samen erzogen, welcher im Kew-Garten, London, von 3 weiblichen Exemplaren geerntet wurden. Seit dem J. 1839, als dieser Fall zuerst von J. Smith öffentlich besprochen wurde, war bis jetzt die Möglichkeit einer stattgefundenen Foecundation nicht zu erreichen.

---

*) So schreibt Smith, nicht Caelebogyne. Gegen caelebs läßt sich auch coelebs vertheidigen; es ist nicht unumgänglich nothwendig, den Namen Coelebogyne für einen Hybriden zu erklären: *κοίλιψ* carens lecto, *κοίλοβοϱ* orbatus, s. Forcellini I. 356. Wenn eine Aenderung erlaubt sein sollte, wird Caelobogyne vorzuziehen sein.

Coelebogyne ist streng diöcisch, die anerkanntesten Autoritäten haben keine Spur von Pollen tragenden Organen an den besagten Exemplaren auffinden können und doch bildeten dieselben beinahe jährlich reiche keimfähige Samen aus. Noch ganz einzig in seiner Art ist der Umstand, daß die Pollen tragende Pflanze bis jetzt bloß in getrocknetem Zustande bekannt, in einigen Herbarien vorhanden ist. Die meisten Abkömmlinge der Kew-Pflanzen haben noch nicht geblüht, es wäre daher voreilig, behaupten zu wollen, daß nur weibliche Exemplare aus diesem Samen aufgegangen sein, man hat jedoch im Jahre 1856 im botanischen Garten zu Berlin ein solches blühend genauer beobachtet und dasselbe hat reife keimfähige Samen erzeugt, wieder ohne eine zu erweisende Foecundation. Diese in Berlin gewonnenen Samen sind aber die Veranlassung zu einem bedeutenden Angriff auf die Parthenogenesis der Coelebogyne geworden. Dieser Angriff erschien in zwei nicht unterzeichneten Leitartikeln der bot. Zeitsch. Bonplandia V. No. 14 u. 15. 1857.

Der Verf. behauptet, daß sowohl Radlkofer, als Deeke, in Betreff der Entwicklung eines freien Embryo bei Coelebogyne, von normaler Organisation wie bei den übrigen Euphorbiaceen, sich getäuscht haben, da ein solches Embryo gar nicht vorhanden ist. Die Untersuchung reifer in Berlin gewonnener Samen der Coelebogyne zeigt vielmehr eine Art sehr merkwürdiger Sproſſenbildung, welche sehr wohl das Organ einer ungeschlechtlichen Vermehrung sein kann, eine Art Knospe, die sich durch ihren Zusammenhang und die umgekehrte Lage vor dem Embryo unterscheidet. Die Samen enthielten keine Spur des oberständigen Wurzelchens und der gewöhnlichen nach unten gerichteten zwei Samenlappen; sondern inmitten einer fleischigen von Eiweis verschiedenen Umgebung bemerkte man einen elleptischen Körper, der aus einem Convolut von blattartigen Ansätzen bestand und mittelst eines scheibenförmigen Fußes von dichter Consistenz mit der Chalaza fest verwachsen war. Wenn daher bei jedem bisher beobachteten Embryo (mit etwaiger Ausnahme von Nelumbium nach den Zeichnungen Turpin's) das freie Würzelchen beim Keimen aus der Micropyle heraustritt, so mußte bei Coelebogyne der Laubsproß mit seiner Spitze zuerst durch die Micropyle wandern, während der fußförmige Theil, der allein mit dem Wurzelchen zu vergleichen, durch Verlängerung zuletzt oder gar nicht aus dem Samen heraustritt.

Durch einen solchen Vorgang, wenn er sich als richtig bewähren sollte, wäre die Parthenogenesis bei Coelebogyne widerlegt. Die Lage des Embryo und besonders des Würzelchens ist hier entscheidend. Vergeblich sucht man bei Smith und Andern die genauere Beschreibung oder Abbildung des Samens und seines Embryo. Smith spricht bloß von vollständigen (perfect) keimfähigen Samen, aber nicht von normal gebildeten Embryo.

Man muß ober auch bemerken, daß in dem Aufsatze der Bonplandia manches nicht so streng wissenschaftlich behandelt worden ist, wie jene, die nicht im Besitze reifer Samen von Coelebogyne sind, fordern könnten; es ist nicht bekannt, wer für die Richtigkeit der Beobachtung bürgt; nichts gesagt über die Zahl der untersuchten Samen, um daraus auf die Beständigkeit einer solchen Bildung zu schließen, es hätte

ein Holzschnitt gegeben, auch Versuche angestellt werden können, um zu zeigen, daß die jungen Keimpflanzen einer solchen Organisation entsprechen u. a. m.

In einem Vortrage von A. Braun über Coelebogyne, 23. Oct. 1856 (Monatsbericht der k. Akademie zu Berlin, S. 435) wird zwar von der Embryobildung in einem frühen Stadium, von normal gebildeten Samen und Samenhäuten gesprochen, aber nicht von Eiweis, fertigen Cotyledonen und Lage des Würzelchens. Der Verfasser der Leitartikel in der Bonplandia hat diesen Vortrag gekannt und citirt.

Aus der letzten mir zugekommenen No. 44 der bot, Ztg. vom 30. Octob. 1857. S. 772 sehe ich, daß Herr A. Braun d. 22. Septbr. in der botan. Section der diesjährigen Versammlung der Naturforscher in Bonn, über die Keimung von Coelebogyne in Beziehung auf die oben aufgestellte Behauptung in der Bonplandia einen Vortrag hielt, und Keimpflanzen vorzeigte, welche diese Behauptung widerlegen sollen, indem sie eine höchst deutlich entwickelte Pfahlwurzel besitzen und 2 eiförmige große Cotyledonen, auf welche dann die gewöhnlichen Blätter von bekannter Form am Stengel folgen. Diese Mittheilung war eigentlich vollständig, ist jedoch wie sie gedruckt vorliegt nicht streng widerlegend. Die untersten Blattschuppen der angegebenen Knospen konnten auch Cotyledonen ähnliche Formen annehmen, während die inneren Blattansätze mit der Entwickelung des Pflänzchens in die eigentliche Blattform sich umbildeten; was aber die entwickelte Pfahlwurzel betrifft, die allerdings von Gewicht ist, so weiß man nicht, ob ihre Entwickelung, was hier entschieden ist, bis zum Anfang der Keimung verfolgt wurde; eine Widerlegung müßte auch aus dem Baue des Samens gegeben werden, da sich gerade darauf die gegenüberstehende Behauptung gründet.

Nun wird es auch erlaubt sein zu fragen, ob in den übrigen als Belege für die Parthenogenesis angeführten Fälle, wie Cannabis, Mercurialis, Pistacia, Spinacea, Bryonia, ein wirkliches Embryo und nicht etwa eine ihm ähnliche Knospe im keimfähigen Samen ausgebildet war. Auf einen solchen Fall hat man schwerlich gedacht; aber selbst die von mir durchgesuchten Berichte über die obigen Belege schweigen entweder ganz über den Embryo, oder sprechen nur dunkel. Bei Mercurialis annua erwähnt Ramisch Cotyledonen, an den Keimpflänzchen; Link hat von Exemplaren der Mercurialis elliptica ohne Foecundation Samen erhalten, in welchen alle Theile gehörig ausgebildet waren, der aber nie keimte. S. Bonpl. V., 213. Nur bei den Spätfeigen spricht Gasparini deutlicher vom Embryo, doch scheint dieser Fall noch kein zulässiges Beispiel für Parthenogense zu sein, in Folge der Pollinidium am Ovulum, deren Bedeutung zu wenig erforscht ist. Ohne Zweifel werden bald die Ergebnisse genauer Untersuchungen solcher Samen bekannt werden, da die Entscheidung über die normale Bildung des Embryo meist keine besondere Schwierigkeiten verursacht. Aber diesen Augenblick fühlt man eine wesentliche Lücke entweder in den Beobachtungen oder wenigstens in den Berichten über dieselben, in Folge welche alle angeführten Belege für Parthenogenesis bei Pflanzen an Beweisschaft verloren haben.

Ich glaube daher, daß es interessant sein dürfte, einen Fall mitzutheilen, in welchem unter ähnlichen räthselhaften Umständen, ohne eine zu erweisende Foecundation, reiche Samen ausgebildet wurden, die einen

so ausgezeichneten Bau des Embryo hatten, der zugleich so genau untersucht wurde, daß kaum mehr ein Zweifel übrig ist, wie man es hier mit einem wahren Embryo und mit einer Knospenbildung zu thun hat. Dieser Fall ist von unserem Collegen C. A. Meyer in der Sitzung vom 10. Septbr. 1852 mitgetheilt und mit Coelebogyne verglichen, aber aus später zu erwähnenden Gründen nicht veröffentlicht worden; es schien mir jetzt zweckmäßig zu sein, ihn der Oeffentlichkeit nicht zu entziehen. Das hierüber vorhandene Manuscript, welches den Titel führt: „Einige Bemerkungen über die Gattung Sorocea St. Hil. und die Untergattung Botryurus,“ enthält als Einleitung folgende Bemerkungen, die hier unverändert wiedergegeben werden.

„Schon seit mehreren Jahren blüht jährlich in den Treibhäusern des k. botanischen Gartens ein kleines brasilianisches Bäumchen, mit langen Blumentrauben, dessen kleine Blumen allerdings eine nahe Verwandtschaft mit Trophis, zugleich aber auch nicht unbedeutende Verschiedenheiten zeigten; da uns aber die Kenntniß der Frucht abging, so war es unmöglich die Pflanze genauer zu bestimmen. In diesem Jahre wurde mir aus den Treibhäusern ein Zweig mit reifen Früchten gebracht, in welchem ich sogleich ein fruchttragendes Exemplar jenes brasilianischen Bäumchens erkannte. Höchst überraschend waren mir die Verhältnisse, unter denen diese Früchte gereift waren. Die Pflanze, welche den Gegenstand dieser Abhandlung macht, ist streng zweihäusig und es kommen auf den verschiedenen Bäumchen blos nur männliche oder nur weibliche Blumen vor. Die männlichen Blumen zeigen niemals auch nur das geringste Rudiment eines Fruchtknoten, so wie in den weiblichen Blumen keine Spur eines Staubfadens vorkommt, was um so leichter zu constatiren ist, da die weiblichen Blumen auch nach dem Verblühen mit all ihren Theilen stehen bleiben und auch noch in der Fruchtröhre vollkommen untersucht werden konnte. Ich habe die lebende Pflanze, so wie zahlreiche trockene Exemplare mehrerer Arten dieser Gattung auf das sorgfältigste untersucht und dieses Factum immer bestätigt, gefunden. Jenes Bäumchen aber, welches die vollkommen ausgebilden Früchte gereift hatte, stand seit mehr als einem Jahre in einem Treibhause, weit entfernt von den männlichen Exemplaren, so daß es mir nicht begreiflich ist, wie hier eine Befruchtung hat statt finden können. Spätern sorgfältigen Beobachtungen muß es überlassen bleiben, diese scheinbare Anomalie aufzuklären.“

„Eine genaue Untersuchung der Frucht zeigte einen sehr merkwürdigen inneren Bau des Samens, der zwar im Gewächsreiche nicht ganz einzeln dasteht, aber doch nur sehr selten beobachtet worden ist. Es ist die große Verschiedenheit der beiden Samenlappen, sowohl in Hinsicht der Gestalt, als der Größe, denn während der eine Samenlappen die ganze Samenhöhle ausfüllt, dick, fleischig, eiförmig und auf der einen (innern) Seite mit einer tiefen Spalte versehen ist, ist der andere Samenlappen auf ein ganz kleines, fast linienförmiges Blättchen reducirt, welches mit dem Würzelchen auf den größeren Samenlappen zurückgekrümmt ist und in der Spalte dieses letzteren verborgen liegt, überdeckt von dem Würzelchen, welches jene Spalte schließt und wieder von den freien obern Rändern des großen Samenlappens halb eingehüllt ist.“

Dieses Memoire war wohl durch diesen mitgetheilten Umstand ver-

anlaßt worden, der Zweck desselben war jedoch ein ganz anderer, nämlich eine Monographie der damals beinahe unbekannten Gattung Sorocea, die von St. Hilaire mit einem freiem Ovarium beschrieben wurde, während alle hier zu Gebote stehende Arten kein solches, sondern unterständige Fruchtknoten zeigten, außerdem noch andere Unterschiede, welche die Aufstellung einer Untergattung oder vielleicht sogar einer eigenen Gattung rechtfertigen konnten. Zufällig arbeiteten in derselben Zeit Gaudichaud in Paris und Miquel in Amsterdam, beide ebenfalls unabhängig von einander, über diese Gattung und bevor Meyer's Abhandlung zum Druck kam, erschien bereits (ohne Angabe des Jahres) die Lieferung der Voyage de la Bonite, in welcher Gaudichaud auf Taf. 71 – 74 fünf neue Arten der Gattung Sorocea mit Analysen meisterhaft darstellt, ohne jedoch den Text dazu zu liefern. Bald (1853) erschien auch der 12. Theil der Flora Brasiliensis von Martius, in welcher Miquel 4 andere neue Sorocea-Arten S. 111 beschrieben und 2 derselben auf Tab. 34 abgebildet wurden; erst in den Nachträgen erwähnt Miquel die Tafeln und Arten bei Gaudichaud. Durch diese Publicationen war der eigentliche Zweck der Arbeit Meyer's vereitelt; die Veranlassung derselben konnte aber damals auf weniger Glaubwürdigkeit rechnen, da die Lehre von der Entstehung des Embryo aus dem Ende des Pollenschlauches nicht vollständig widerlegt war.

Eine Vergleichung mit den Beschreibungen und Abbildungen bei Gaudichaud und Miquel zeigt, daß bei den in Brasilien gesammelten Sorocea-Arten der Embryo vollkommen so beschaffen ist, wie er von dem erwähnten Garten-Exemplaren bei Meyer beschreiben wird. Gewiß kann hier von keiner solchen Knospe die Rede sein, wie man bei Coelebogyne will beobachtet haben. Die Untersuchung der im k. bot. Garten gewonnenen Samen mußte sorgfältig sein, denn davon hing die Bestimmung der Gattung und Familie ab, in welcher der Bau des Samens eine wesentliche Rolle spielt; die Pflanze war ohne Namen oder als Trophis spec. bezeichnet. Es war überdies die Gattung Sorocea sehr unvollkommen bekannt und die Angaben von St. Hilaire und Trecul stimmten miteinander nicht überein; es waren die Abbildungen des Embryo bei Gaudichaud und Miquel damals hier noch unbekannt; Meyer konnte nur die einzige Figur bei Trecul citiren.

Ob Versuche in Bezug auf die Keimfähigkeit dieser Samen angestellt wurden, ist mir nicht bekannt. Doch scheint es nach einem Ausdrucke im Ms. Meyer's bei Gelegenheit der Beschreibung dieser im k. bot. Garten gewonnenen Samen, wo es heißt „Plumula inconspicua, in germinante semine inferne cum cotyledone minore connata."

Vergleichen wir diesen Fall mit Coelebogyne, so steht er dem letzteren darin nach: 1) daß doch die Möglichkeit einer Foecundation durch Pollen tragende Exemplare vorhanden war, indem dieselbe und noch eine zweite Art dieser Gattung im Bereiche der Treibhäuser des Gartens standen. Wahrscheinlich ist dies nicht, denn diese Exemplare waren getrennt durch eine große Menge von Pflanzen und mehrere Häuser mit verschiedenen Temperaturen, also mit (für gewöhnlich) verschlossenen Thüren; 2) daß nicht erwiesen ist, ob durch die Aussaat

dieser Samen vollkommen dieselbe Art wieder gewonnen wurde, obgleich die Möglichkeit einer Foecundation durch Pollen einer fremden Pflanze nicht ausgeschlossen bleibt. Das mußte aber doch nur eine in ihrem Baue sehr nahe verwandten Gattung sein, z. B. Trophis, aber damals besaß der Garten keine Trophis.

Dagegen hat dieser Fall bis jetzt den Vorzug vor Coelebogyne dadurch, daß ein wirklicher, in allen Theilen normal und gut ausgebildetes Embryo nachgewiesen ist, was man noch nicht von Coelebogyne sagen kann.

Correspondenz.

Briefliche Mittheilungen von D. F. L. v. Schlechtendahl.

1. Ueber Erdbeerarten.

In dem 9. Hefte Ihrer Zeitung hat Hr. v. Spreckelsen eine neue Erdbeerart aus Californien Fragaria lucida, von Frau Elise Vilmorin genannt, besprochen und Hoffnungen daran geknüpft, daß dieselbe eine ganz neue Race von zweimal tragenden geben könne. Diese Fr. lucida erwähnt auch J. Gay in einem Aufsatze über die Wachsthumsweise und die geographische Verbreitung der Erdbeeren in den Annales des sciences naturelles (Heft 4 des 8. Bandes, der 4 Reihe), will aber nicht entscheiden, ob diese Pflanze von San Francisco, welche von Madame Vilmorin seit 1855 cultivirt wird und sich von der bisher cultivirten Form der Fragaria chiloënsis Duschesne durch ihre auf der Oberseite stark glänzenden Blätter unterscheidet, eine wirklich eigenthümliche Art sei, da er dieselbe noch nicht hinlänglich untersucht habe. Die Fr. chiloënsis kommt einmal in Chili zwischen den 45. und 33sten Grad südl. Breite, nicht allein auf dem Festlande, sondern auch auf den Chonos-Inseln, auf Chiloë und St. Juan Fernandez vor, aus welchen Gegenden auch die Pflanze zuerst nach Europa gekommen ist; zum andern wächst sie aber auch an der Nordwestküste Amerikas zwischen dem 38. bis 48sten Grade nördlicher Breite, wo sie bei San Franzisco und auf der ganzen Küste Californiens und des Oregongebietes bis nach Point-Bodugo und Puget-Sound nördlich von der Mündung des Columbia vorkommt. Dann ist sie auch nach Hooker am Saskatche östlich von dem Felsengebirge im oberen Canada gefunden. Es fragt sich also noch, ob die F. lucida wirklich von Fr. chiloënsis verschieden sei und dann, wenn dies der Fall ist, ob sie vielleicht zusammen mit der Fr. chiloënsis in Californien und Nordamerika wächst.

Was das wiederholte Blühen und Fruchttragen der Erdbeeren betrifft, so führt schon Hayne an, daß wenn auf einem kühlen Sommer ein warmer oder doch nicht zu rauher Herbst folgt, bei der gewöhnlichen Walderdbeere und auch bei der Gartenerdbeere sich oft Blumen und zum

Theil auch noch Früchte im October entwickeln und dasselbe stellt Hayne als eigene Art neben Fr. vesta die Fr. semperflorens, die Monatserdbeere der Gärtner, auf, welche sich besonders durch ihr das ganze Jahr hindurch wiederholendes Blühen und Fruchttragen auszeichnet und sonst noch durch senkrechte Wurzel, länger-stachelspitzige Zähne der Blätter, unter der Frucht ausgebreitet stehende Kelchzipfel und kegelförmige Fruchtspitzen von der gewöhnlichen Walderdbeere unterscheiden soll, von der meisten der Neuern aber nicht als selbstständige Art anerkannt wird, ohne daß man wüßte, woher diese Eigenschaften gekommen, noch ob sie durch die Aussaat zu erhalten sind. Sollten unsere Gärtner keine Erfahrungen darüber haben? — Soviel ist gewiß, daß diese, wenn sie zu Weihnachten Erdbeeren zu haben wünschen, nur diese spitzfrüchtige Fr. semperflorens zu solcher Treiberei benutzen können, nicht die gewöhnlichen Fr. vesca unserer Wälder. Deutet dies nicht auf eine vollständige Verschiedenheit, besonders wenn noch andere Unterschiede hinzu kommen? Vor mehreren Jahren hatte ich aus Samen, von Mexico erhalten, eine Erdbeere gezogen, welche sich durch den Geruch und Geschmack ihrer Früchte von der gewöhnlichen Walderdbeere so auszeichnete, daß ich, einige andere Kennzeichen zu Hülfe nehmend, sie als eigene Art Fr. Mexicana unterschied. Sie hält unsere Winter vollkommen aus. J. Gay will diese Art nicht anerkennen, sondern hält sie für Fr. vesca, die, bei ihrer weiten Verbreitung über die Erde, auch in den kälteren Gegenden Mexicos wachse, ebenso in den nördlichen Gegenden Amerikas, aber auch in den höher liegenden Theilen Südamerikas, ja selbst im Himalaya vorkomme. Um der Sache gewiß zu werden, werde ich beide Arten zusammen cultiviren und versuchen sie aus Samen weiter zu ziehen, daneben auch Fr. semperflorens.

Aber es giebt noch eine seltene europäische Erdbeerart, welche, so viel ich weiß, so wenig in die Gärten aufgenommen worden ist, wie die häufig vorkommende Fr. collina, es ist die Fr. Hagenbachiana Lang, welche im Breisgau, bei Nancy, bei Paris und im Departement du Vor wächst, vielleicht auch noch weiter verbreitet ist. Die Fr. collina umschließt mit ihrem Kelche dicht ihre Frucht und dies macht sie, besonders da auch die Frucht selbst nicht von besonderem Wohlgeschmack ist, nicht zu einem Gegenstande der Gartenkultur, ebensowenig wird sich Fr. Hagenbachiana für dieselbe eignen, da sie denselben Fehler besitzen soll.

Ferner ist von Mad. Elise Vilmorin noch eine der virginischen Erdbeere ähnliche auch aus Nordamerika stammende Erdbeerart, welche, stärker als jene, durch die abstehenden oder selbst etwas zurückgeschlagenen Haare an dem Blumenstiele zu unterschieden ist, Fraisier d'Asa Gray oder Fragaria Grayana benannt und im Jardin fruitier du Museum abgebildet worden. Vielleicht befindet sie sich auch in den Gärten, da sie von den Nordamerikanern stets für die Fr. virginiana angesehen ist. Ob sie in ihren Früchten irgend eine Verschiedenheit zeige, wird von Hrn. J. Gray nicht bemerkt, doch dürfte darüber etwas in dem eben angeführten Kupferwerke, welches ich noch nicht sah, zu finden sein.

Dagegen führt dieser Schriftsteller in seinem Aufsatze noch zwei Erdbeerarten aus Indien auf, welche ihm eigene Arten zu sein scheinen

und dort auf den Gebirgen mit Fr. vesca und collina, so wie mit noch anderen nicht sicher von den trockenen Exemplaren bestimmbare Form wachsen. Die eine nennt er zu Ehren des jungen Hooker Fragaria Daltoniana, sie wächst bei 10—12000 F. Meereshöhe in der Provinz Sikkim, hat kleine Blätter, aufrechte Behaarung an einblumigen Stengeln und den Blattstielen, schlägt ihren Kelch, dessen zehn fast gleiche Zähne mit 3—5 zahnartige Einschnitten versehen sind, bei der Reife der aufrechten konischen Frucht zurück.

Die andere Art hat Ref. in den von dem Missionär Hrn. Metz gesammelten Pflanzen, welche Hohenacker herausgegeben hat, nach ihrem Fundorte Fr. nilgerrensis genannt und Hr. Gay hat diese Art anerkannt. Sie wurde früher für Fr. elatior gehalten, der sie auch wie der chiloeneis nahe steht; von jener unterscheidet sie der aufrechte Fruchtkelch und der vielhaarigere Blüthenboden, von dieser die mehr krautartigen Blätter, die auf beiden Flächen zottig sind, und die geringere Zahl der Staubgefäße; von beiden aber, so wie von allen anderen bekannten, die auf beiden Seiten zerstreut behaarten Blumenblätter. Da ihre Frucht im reifen Zustande noch nicht beschrieben ist, so läßt sich zwar noch nichts über dieselbe sagen, aber auch, da der Kelch aufrecht zu stehen scheint, nicht viel von ihr erwarten.

Man kann fast annehmen, daß hiermit die Zahl der auf unserer Erde wachsenden Erdbeerarten noch nicht erschöpft ist und man muß wünschen, daß die Reisenden und Sammler, welche oftmals bei der großen Aehnlichkeit, welche die verschiedenen Arten mit einander haben, die gefundenen für die längst bekannten gehalten haben, dieser kleine aber in verschiedener Hinsicht interessanten Gattung ihre volle Aufmerksamkeit in Zukunft zuwenden mögen, indem sie vollständige Exemplare sammeln und die reifen Früchte getrocknet nach Europa senden, wo sie auf diese Weise aufbewahrt leicht zum Keimen und Wachsen zu bringen sind. Uebrigens werden die reinen Arten in den Gärten immer seltener, da man durch Kreuzung derselben viele Zwischenformen gezogen hat, die sich für Kultur besser eignen, einzelne größere Früchte hervorbringen.

---

2. Ueber zweimaliges Blühen mancher Gewächse.

Sie werden wohl auch die Erfahrung gemacht haben, daß in diesem Jahre verschiedene Gewächse zum zweiten Male blühen oder gar erst im Herbste zum ersten Male blühen, da die frühere Trockenheit die normale Erscheinung der Blüthen verhinderte. Auch hier habe ich solche Ausnahmen beobachtet, aber nicht in dem Maaße, wie in Gotha, von wo man unter dem ersten August schrieb, daß viele Aepfelbäume neben den reifen Früchten die schönsten Blüthen tragen, daß Rosenstöcke wieder Knospen und Blumen haben. Bei den Rosen ist das Vorkommen verspäteter oder nachträglich sich ausbildender Blumen wenigstens bei den Centifolien nicht so gar selten bei uns, sehr häufig aber dann mit einigen abnormen Bildungen verbunden und so war es auch in diesem Jahre eben bei Rosa gallica. Niemals aber habe ich an wilden Rosen ein solch' späteres Blumentreiben gesehen. Von andern Pflanzen der großen Abtheilung der Rosaceen sah ich bei verschiedenen

Spiraen z. B. Sp. acutifolia, alpina u. a. ein zweimaliges Blühen, dann bei **Prunus** virginiana, der auch früher schon diese Erscheinung zeigte; bei der saurenKirsche (**Prunus Cerasus L.**) sah ich nur bei einem Büschchen an einem nahe der Erde liegenden Zweige im September einen Blüthenstand und dann an einem Busch an der Schlehe (**Prunus spinosa L.**) das Auftreten von Blumen zwischen den Blättern im September. Aber weder bei Birnen noch bei Aepfeln kam hier eine Blume zum Vorschein. Einzelne Blüthentrauben zeigten sich an einer **Robinia Pseudoacacia L.**, was bei **R.** viscosa Vent. wie auch in andern Jahren reichlicher vorkam. Auch bei Cytisus Laburnum L. erschienen einzelne Blüthentrauben. Die Roßkastanien gehören zu den Bäumen, welche leicht im Herbste, nachdem sie frühzeitig ihre Blätter verloren haben, Blatt und Blätterzweigknospen in größerer oder geringerer Menge ausbilden. Es war dies in den beiden letzten Sommern auch hier der Fall, dabei aber waren bei denen, die dies thaten, in diesem Jahre schon eine Menge Zweige abgestorben und ich glaube, daß viele derselben nun ausgehen werden. Auch diese Erscheinung ist keine allgemeine, sondern betrifft nur offenbar kränkelnde Bäume; die vollkommen gesunden haben mit der Ausbildung ihres meist reichlichen Fruchtansatzes zu thun gehabt. — Am Wein hatte ich schon früher einmal, wo er in sehr sonniger Lage an dem Spalier einer Wand steht, das Auftreten vollständiger Blüthen oberhalb der Traube gesehen, auch in diesem Jahre brachte ein an einer gegen Westen gelegenen Spalierwand gezogener Weinstock neben den reifenden Trauben neue Blüthen, aber nur an der nach Süden liegenden Ecke dieses Hauses.

Die Schneeballsträucher werden schon seit einer Reihe von Jahren durch die Larven des bekannten Rüsselkäfers abgefressen und dies verhinderte sie in diesem Jahre fast gänzlich zur gewöhnlichen Zeit zu blühen. Nachdem wir die starken Regengusse gehabt hatten, begannen sie neu zu treiben und blühten im September, freilich nicht so schön und vollständig, wie zur gewöhnlichen Zeit. Cornus sanguinea, von welchen wir ziemlich große und alte Büsche im Garten besitzen, hatte an seinem alten Holze gar nicht oder nur sehr kümmerlich getrieben und gar nicht geblüht. Nach dem Regen fing er an, von unten her aus den Stämmen oder aus den Wurzeln stark auszutreiben und diese Lohden trugen an ihren Spitzen Trugdolden.

Die ungemein tief eingedrungene Trockenheit des Bodens, die erst durch die starken Regengüsse dieses Sommers vermindert wurde, verbunden mit einer ziemlich anhaltenden höhern Wärme hat die Mehrzahl der Erscheinungen hervorgerufen, welche wir in der Pflanzenwelt zu unserm Nachtheil auftreten sahen.

---

3. Arundo Donax und die Bickbeere.

Im 8ten Hefte Ihrer Zeitung befindet sich der Abdruck eines Aufsatzes über die Beziehungen Hannöverscher Sitten zur heimathlichen Pflanzenwelt, in welchem ein eigenthümlicher Schreib- oder Druckfehler vorkommt, in dem das gemeine Schilfrohr **Arundo Donax** genannt wird, welches kultivirt, bei uns nie zur Blüthe kommt. Auch möchte ich noch

erinnern, daß, wie Sie selbst wissen werden, der Name Bickbeere für Vaccinium Myrtillus in der Mark Brandenburg und ich setze hinzu, auch hier in Sachsen ganz unbekannt ist und die Frucht hier Heidelbeere, in Berlin auch wohl „schwarze Besinge" genannt wird, indem man die Walderdbeere auch „rothe Besinge" nennt; Vacc. Vitis idaea führt dagegen überall im östlichen Norddeutschland den Namen „Preisselbeere". (Hier in Hamburg und in der ganzen Umgegend sind die Früchte des Vacc. Myrtillus L. nur unter dem Namen „Bickbeere" bekannt und werden unter dieser Benennung verkauft. E. O—o.)

---

4. Tradescantia iridescens.

In demselben Hefte wird über Tradescantia iridescens Lindl. gesprochen. Ich füge hinzu, daß diese Pflanze, welche im bot. Garten zu Halle aus mexikanischen Samen erzogen wurde, auch im Hortus Halensis Tab. XI. abgebildet und beschrieben ist. Bei ihrem ersten Blühen erhob sich ihr Blüthenstand erst noch nicht auf einen Stengel und war so wie ihn Lindley abbildet, später aber erhob sich ein mehr oder weniger hoher Stiel, wie ihn die Abbildung im H. Halensis zeigt.

---

5. Aussaatversuche und Beschreibung der Obstsorten.

In dem vor wenigen Tagen mir zugegangenen 2. Hefte des 5. Jahrgangs neuer Reihe der Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, welches nur vorjährige Gegenstände enthält und wegen dem darin enthaltenen Berichte über die Obst- und Gemüseausstellung in Gotha v. 9—13. October, so lange hat auf sich warten lassen, zeigt uns in diesem Berichte, der acht Druckbogen einnimmt, wie weit wir noch von einer sichern Kenntniß über die Verhältnisse unserer Obstbäume entfernt sind, wie nothwendig es sei, Aussaatversuche so anzustellen, daß man der dadurch gewonnenen Resulte gewiß würde, d. h. daß sie von Staatsinstituten unternommen und ausgeführt werden, welche nicht dem Wechsel unterworfen sind, dem das Privateigenthum unterliegt; wie dringend nothwendig es ferner sei, bei den Beschreibungen, welche man von Obstsorten giebt, nicht bloß die Frucht zu beschreiben und abzubilden oder nachzuformen, sondern auch alle übrigen Kennzeichen, welche der Baum darbietet, sorgfältig zu berücksichtigen und eine feste Terminologie dabei zu handhaben. Wenn man die älteren botanischen Bücher ansieht, so findet man in denselben schon eine große Menge von Ostsorten verzeichnet, deren Namen zum Theil noch vorhanden sind, während andere sich verloren haben. Auf diese ältern freilich kurzen Beschreibungen wird gegenwärtig gar keine Rücksicht mehr genommen und doch dürfte es interessant sein, zu sehen, welche der ältern Sorten noch jetzt in Kultur sind. Die ungemein große Verschiedenheit der Namen dieser Obstsorten in den einzeln Gegenden unseres Vaterlandes und die Verdrehungen, welche diese Namen, besonders wenn sie ausländischen Ursprungs sind, erlitten haben, macht die Mannigfaltigkeit der Benennungen noch um vieles größer und die Sache schwieriger.

Rundschau.

Frucht- und Gemüse-Gärtnerei des Herrn Th. v. Spreckelsen.

Der Besitzer dieser Gärtnerei hat es sich, wie wir schon früher bemerkten, zur Aufgabe gemacht nur die besseren und feineren Gemüse- und Fruchtarten anzuziehen und zu verbreiten, wie er aber auch zugleich bemüht ist, diejenigen Sorten hier in Aufnahme zu bringen, denen es bisher nicht hat gelingen wollen sich allgemeine Verbreitung zu verschaffen. Soll ein neues oder bisher nur weniger gangbares Gemüse eine allgemeine Verbreitung erhalten, so genügt es nicht, dasselbe nur zu empfehlen, sondern man muß es selbst in Massen anziehen, damit es dem Publikum auffällig werde, man muß seinen Freunden und Bekannten wo möglich ein neues Gemüse gleich zubereiten, damit diese sich ohne Mühewaltung von dem wirklichen Werthe überzeugen, und ist dieser erst von einigen anerkannt, dann ist eine allgemeine Verbreitung auch als gesichert zu betrachten. Als Beispiel mag der Rhabarber gelten, d. h. die Blattstengel dieser Pflanze, die früher hier in Hamburg und nach seltener im Innern Deutschlands nur dem Namen nach von England aus bekannt waren, jedoch seit Jahr und Tag hier ein allgemein begehrter Artikel sind und in jeder Frucht- und Gemüsehandlung fast das ganze Jahr über zu erhalten sind. Auch begnügt man sich jetzt nicht mehr mit den Stengeln der gewöhnlichen Arten, die man in den Gärten häufig als Blattpflanze angepflanzt findet, sondern man verlangt die Stengel der in England eigends für den Hausbedarf gezüchteten Sorten, deren Stengel sich durch größere Zartheit und besseren Geschmack auszeichnen und zu deren allgemeinen Verbreitung hier Herr Peter Smith in Bergedorf und wir selbst viel beigetragen haben. Jetzt sind die besten Sorten fast in jeder renommirten Handelsgärtnerei zu erhalten, auch hat Herr v. Spreckelsen eine ganz neue Sorte, die alle früher gezüchteten an Zartheit und Wohlgeschmack übertreffen soll, zum Versand vorräthig.

Eine andere sehr wohlschmeckende zum Nachtisch geeignete Speise ist der sogenannte Bleichsellerie. Wir haben denselben früher öfters selbst angezogen und jeder der die gebleichten Stengel gegessen, war von deren Wohlgeschmack (ähnlich frischen Wallnüssen) eingenommen, aber dennoch findet man ihn nur sehr selten angebaut. Wir freuten uns daher sehr, bei Hrn. v. Spreckelsen ein großes Stück Land mit diesem Sellerie bepflanzt gefunden zu haben, der, wie uns mitgetheilt wurde, sich des allgemeinsten Beifalls zu erfreuen hat und es steht zu erwarten, daß die Kultur dieser Pflanze auch bei uns allgemeiner werden dürfte; nachdem man sich von der Leichtigkeit derselben überzeugt haben wird.

Indem wir uns nun noch etwas genauer in dem Garten des Hrn. v. Spreckelsen umsehen, fiel gleich beim Eingange unser Blick auf die zahlreiche Menge von Erdbeertöpfen, die für die Frühtreiberei bestimmt waren; Hr. v. S. beschränkt sich für den Hauptertrag auf zwei Sorten: nämlich auf **Cuthill's Black Prince** als erste Erndte, und

Keen's Seedling als zweite. Außer diesen sahen wir noch eine Menge von andern Sorten, die theils ihres schönen Wohlgeschmackes, theils ihres schönen Ansehens wegen getopft waren, um die nächstjährige Ausstellung recht zahlreich beschicken zu können. — Unter diesen notirten wir als besonders schöne: **Sir Harry, Comte de Paris, Bicton Pine** und **Cuthill's Prince of Wales**. Es freut uns, daß hier die Erdbeerzucht recht angelegenlichst betrieben werden soll, und hoffen wir aus dem vorzüglichen Sortiment noch oft Notizen geben zu können.

Die Pfirsichzucht in Töpfen ist ein anderer Zweig, der dort gut vertreten ist. Wir sahen Bäumchen von circa vier Fuß Höhe und Kronen = Durchmesser ebenfalls zur Fruchttreiberei bestimmt. — Das diesjährige Holz war so schön gereift und das Laub so gesund, daß eine gute Erndte zu erwarten steht. Natürlicherweise würde die Erde in den **11** und **13**zölligen Töpfen sehr bald erschöpft sein, um nun dem jungen Fruchtansatz also die nöthige Nahrung zu gewähren, die für den ganzen Sommer erforderlich ist, ist das Loch unten am Boden des Topfes bedeutend erweitert und zeigte uns Hr. v. S. ein gemauertes Erdbeet, das vermittelst unterwärts befindlichen Heiß=Wasser=Röhren künstlich erwärmt werden kann, auf welches Pfirsich= und Weinreben=Töpfe gestellt werden sollen und dann mit ihren Wurzeln durchgehen können.

Wie schon mehrmals von uns erwähnt worden, ist dieses das Grundprincip beim Rivers'schen Topfkultur=System. Nämlich auf einem verhältnißmäßig beschränkten Raume, wie ihn ein Pfirsich=Busch einnimmt, möglichst viele Früchte zu erzielen, was durch das Einzwängen der Wurzeln im Topf nur noch befördert wird, ohne denselben die Mittel und Wege abzuschneiden, sich in dem umgebenden Erdreich die zur Ausbildung der Früchte und diesjährigen Triebe nothwendige Nahrung zu suchen.

Herr v. S's. Haupt=Streben geht dahin, möglichst frühgetriebenes Obst zu erzielen. Zu diesem Zwecke hat er demnach die Rivers'sche Topfbaumzucht nicht unmittelbar nachgeahmt, sondern das Princip derselben den Zwecken der Frühtreiberei anpassend gemacht.

In solchem Sinne sehen wir auch seine Häuser erbaut, von denen er drei hat. Ein Weinrebenhaus für englische Muskateller=Trauben, mit separater Vorkehrnng zum Erwärmen des gemauerten Erdbeets, und einem einfachen Ofen mit warmen Zügen zur Luftheizung. Längs der Rückmauer sind breite Börter zu Veilchen= und Erdbeertöpfen; an die Vordermauer lehnt sich das Erdbeet das auch zu anderweitigen Zwecken wie z. B. zu frühen Gurken, Melonen und dgl. verwendet werden kann, und draußen ist die auf Bauschutt und Steinunterlage construirte Weinrabatte, so daß im Herbst die Reben hinein und wenn im Frühjahr das Erdreich wieder erwärmt wird, wieder herausgeleitet werden können.

Um beim Bau unnöthige Kosten zu sparen, sahen wir das zweite Haus, das sogenannte Frankenthaler Haus, an die Seitenmauer des Muskateller=Hauses gelehnt. Dieses ist von sehr einfacher billiger Construction; von Holz und Glas, das nördliche Giebelende mit dem englischen Asphalt=Filz beschlagen, und um demselben eine Kruste gegen das Abwettern zu geben, dreimal mit Steinkohlentheer überstreichen. Beide Häuser stehen nicht über der Erde, sondern sind in die Erde hineinge=

baut; in Letzterem sollen vorläufig auch Pfirsich und Nectarinen in Töpfen getrieben werden, zu welchem Zweck ein gewöhnlicher aufrechtstehender Ofen mit warmen Zügen gesetzt ist, weniger um eine hohe Temperatur im Hause hervorgerufen, als namentlich im März, wenn die Blüthen an den Bäumchen schon sehr weit vorgerückt sind gegen etwaige starke Nachtfröste zu schützen; eine Vorsicht, die, wie wir aus anderweitiger Quelle hörten, von der größten Wichtigkeit ist.

Gurken und Melonen sahen wir in einigen recht guten Sorten in diesem Hause kultivirt. Erstere am Lattenwerk emporgeleitet, mit den Gurken in der Luft herabhängend. Letztere in großen geräumigen Holzkästen. Hinsichtlich der Arten beabsichtigt Hr. v. S. sich auf zwei gute empfehlenswerthe zu beschränken, die schon früher von dem verstorbenen Gartendirector zu Chiswik bei London, Mc Ewen, als die zwei Besten unter zwölf befunden wurden. Es sind dies **Cuthill's Black Spine** und **Cuthill's White Spine Cucumber.**

Mit Vergnügen bemerkten wir, daß hier die Gurken nach einer bestimmten Methode gezogen wurden. Sie wuchsen nicht wild herauf und producirten was sie hatten, sondern einer jeden einzelnen Pflanze war ein Raum von 5 Fuß Breite und 12 Fuß Länge zugemessen. — Drei Haupttriebe wurden von unten als Hauptzweige hinaufgeleitet, und die aus den Achseln der Blätter sich entwickelnden Nebentriebe zeigen bekanntlich eine bis zwei Gurken. — Aehnlich wie bei den Weintrauben kneipt Hr. v. S. nun jedes Mal den Kopf des Gurkentriebes ab und zwar ein Blatt über der Frucht, so daß der Saft sofort in die Frucht zurückgedrängt wird.

Was uns bei dieser Methode gefiel, war die einfache und doch dabei leichte Handhabung des ganzen Gewächses.

Von Melonen sahen wir eine sehr edle Sorte, die, ihres äußerst feinen Wohlgeschmacks wegen sehr empfehlenswerth ist, nämlich die **Moscaletto-Melone.** Die Form war höchst interessant, wie eine monströse Birne, oder, richtiger noch wie ein feiner Keulenkürbis. Ganz die Gestalt des Letzteren mit zarter grünlich-weißpunctirter Schale, die später in ein Goldgelb überging und einer sehr dünnen Rinde.

Von **Tomaten** oder den s. g. Liebesäpfeln sahen wir eine neue Art, die ihrer Zierlichkeit wegen, uns ungemein gefiel, nämlich den sogenannten birnförmigen Liebesapfel, ganz in Form einer Birne und hingen die Pflanzen klettenvoll, die draußen längs der Mauer angeheftet waren.

Ferner in den Häusern ein neues Capsicum in Töpfen. Bisher hatten wir bekanntlich das alte Capsicum annuum mit den rothen kirschfarbigen Schoten; dieses nun ist hochgelb, eine ächte Orangenfarbe, mit glänzend dunkelgrüner herzförmiger Belaubung. Für Liebhaber von Schotenfrüchten wird diese neue Art eine willkommene Zierde sein.

Ehe wir schließen, möchten wir noch einer ganz neuen Pfirsich- und Apricosenzucht erwähnen, wie sie den Lesern der vortrefflichen kleinen Zeitschrift, „Pomona" schon bekannt sein wird, nämlich die reine natürliche Zucht aus Kernen als wurzelechte Hochstämme, wie sie Hr. Wilh. Haffner in Kodolzburg schon seit Jahren mit den überraschendsten Erfolgen betrieben.

Auch bei Hrn. v. S. sahen wir Mutterbäume reihenweise angepflanzt, die aus dem Garten seines Vaters, wo sie bereits 2 Winter

als ganz unbeschützte Hochstämme sich gehalten hatten, mitten in der Blüthe bei der Ansiedelung in das neue Terrain gepflanzt werden mußten. Es traf sich, daß bei unserer Rundschau gerade einige Früchte dieser Sorten reif waren und müssen wir das unpartheiische Urtheil fällen, daß die Sorte, die wir probirten, die volle Zuckersüße einer Frucht, wie wenn sie vom Spalierbaum an der Mauer gepflückt wären besaß. Es war dies der Farrnbacher Pfirsich, der in den Jahrgängen der Pomona (1856. 2. Februar. — 1857. 21. November) näher beschrieben worden ist.

Das Ziel bei dieser Zucht ist bekanntlich, durch fortwährende Aussaaten von schon naturalisirten Pfirsichbäumen eine immer größere Derbheit und Rusticität im Habitus zu erzielen, was sich mit jeder neuen Generation von diesen schon an's nordische Klima gewöhnten Sorten immer mehr erwarten läßt. E. O—o.

Neue und empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Azalea ovata *Lindl.*

(Azalea myrtifolia Champ.)

Ein niedlicher kleiner Strauch, von Fortune aus dem nördlichen China eingeführt und zuerst von Lindley im Jahre 1844 beschrieben. Es giebt mehrere Varietäten dieser Art, nämlich α floribus pallide purpureis (auf Taf. 5064 des Bot. Mag. abgebildet), dann β fl. pallide roseis und γ flor. albis. — Capitain Champion fand diese Azalea später auch bei Hong-Kong und da sie in etwas von Lindley's Azalea ovata abzuweichen schien, nannte er sie Az. myrtifolia.

Es ist ein Strauch oder kleiner Baum mit wenigen grünen glänzenden Blättern an den Spitzen der kurzen Zweige und mit achselständigen, einzelnstehenden, gestielten Blumen.

Rhododendron Griffithianum *Wight.*

(Rhododendron Aucklandii Hook. fil.)

Dieser, wegen seiner enorm großen schneeweißen Blumen vielleicht schönste Rhododendron, wurde von Dr. Hooker im Jahre 1849 vom Sikkim-Himalaya eingeführt und blühte in diesem Jahre zum ersten Male bei Herrn Gaines zu Wandsworth. Zuerst wurde diese Art in Bhotan von Herrn Griffith entdeckt, jedoch sind die von Griffith gesammelten Exemplare bedeutend kleiner sowohl in Blüthe als Blätter wie die vom Himalaya eingesandten, so daß man sie kaum für eine und dieselbe Art halten möchte. In Sikkim kommen übrigens zwei Formen dieser Art vor, eine mit viel kleineren Blumen, eine andere mit größeren Blumen und so unterscheidet man:

var. α mit 4 Zoll großen, oben scharf zugespitzten Blättern und 3 Zoll breiten Blumen,

var. β mit 6—12 Zoll großen, an der Basis stumpf-herzförmigen Blättern und 6—7 Zoll breiten Blumen.

Der Rh. Griffithianum wird 4—8 Fuß hoch und ist von unten auf verästelt. Blumen zu 4—6 in endständigen Köpfen. Abgebildet Bot. Mag. tab. 5065.

Saxifraga purpurascens *Hook. fil.*

Der botanische Garten zu Kew verdankt diese hübsche ausdauernde Art dem Herrn Dr. Hooker, der sie durch Samen von Sikkim-Himalaya eingeführt hat. Dr. Hooker fand die Pflanze auf feuchten Stellen in einer Höhe von 10 bis 14,000 Fuß über der Meeresfläche wachsend. Obgleich sie nahe verwandt ist mit der himalayaischen Art S. ligulata Wall. (Bot. Mag. tab. 3406), der S. ciliata Royle (Bot. Mag. tab. 4915) und der sibirischen Art S. crassifolia L. (Bot. Mag. tab. 196), so unterscheidet sie sich von diesen doch hinlänglich und ist noch bedeutend schöner als irgend eine der drei genannten Arten. Nichts geht über die ungemein glänzenden dunkelgrünen Blätter, deren Rand purpurfarben gezeichnet ist, auch die Blattstiele wie Blüthenstengel sind purpurroth. — Blumen dunkel purpurfarben. — Vermehrung und Kultur wie bei den oben genannten Arten. (Bot. Mag. Taf. 5066.)

Ismelia Broussonetii *C. H. Schultz.*

(Chrysanthemum pinnatifidum Brouss., Pyrethrum Broussonetti Chois., Pyr. adauctum Lk.)

Compositae.

Heimisch auf den Canarischen Inseln in einer Höhe von 3000 Fuß über d. M. — Die Blumen sind fast 3 Zoll groß, der Discus dunkelpurpur, goldgelb wenn die Blüthen völlig entfaltet, Strahlenblüthen zart blaßlilla, fast weiß. Als Zierpflanze weniger empfehlend.

(Bot. Mag. Taf. 5067.)

Campanula strigosa *Russ.*

Stammt aus Syrien, in der Nähe von Aleppo, woselbst sie nach Decandolle zuerst von Russel entdeckt und von ihm beschrieben worden ist. Später wurde sie auch von Labillardière und Aucher-Eloy und von Kotschy im Taurus entdeckt.

Es ist eine ein- auch mehrjährige Pflanze mit hübschen blauen Blumen. Stamm 4—6 Zoll hoch, an dessen Ende 2—4 Blumen stehen.

(Bot. Mag. Taf. 5068.)

Swainsona Lessertiaefolia *DC.*

Leguminosae.

Eine allerliebste kleine Pflanze, von der uns die „Illustr. horticole des Herrn Verschaffelt in der 8. Liv. (1858) tab. 176“ eine gute

Abbildung bringt. — Leider ist über das Geschichtliche dieser Art nichts bekannt. Herr Verschaffelt hat sie erst neuester Zeit wieder eingeführt und zwar von der Südküste Neuhollands. Es ist eine kleine, sich verästelnde Pflanze, mehr krautig als holzig, mit einfach gefiederten Blättern, von hellsaftgrüner Farbe. Die Blumenstiele stehen achselständig oder auch endständig, sind lang hervorstehend und tragen 12—14 hübsche hellblauviolette Blumen.

Obgleich diese Art eben nicht zart ist, so verlangt sie dennoch vorsichtig behandelt zu werden, namentlich ist sie gegen Feuchtigkeit im Winter empfindlich und verlangt einen hellen, trockenen Standort. — Vermehrung leicht durch Samen oder Stecklinge.

Costus Verschaffeltianus *Lem.*

Zingiberaceae.

Herr Francois Devos, Reisender des Herrn Verschaffelt, entdeckte diese schöne Pflanze im Jahre 1848 auf der Insel St. Catharina (Küste von Brasilien) in den Sümpfen von Marienburg, einer niederländischen Colonie, und sandte lebende Exemplare von dort ein. Schon im Jahre 1850 blühte die Pflanze bei Herrn Verschaffelt und da sie neu war, benannte sie Lemaire zu Ehren ihres Kultivateurs, Herrn Ambr. Verschaffelt, gleichzeitig eine Beschreibung und weniger correcte Abbildung der Pflanze im Jard. fleuriste IV, pl. 381 gebend.

Der Costus Verschaffeltianus treibt aus der Wurzel mehrere Stengel, die allmählig sämmtlich Blüthen hervorbringen, wenn man die, welche abgeblüht haben, entfernt. Die Stengel werden gegen 3—3½ Fuß hoch, sind etwas hin und her gebogen, glatt. Die Blätter sind groß, lanzettlich, dick, schön grün, geadert. Die Blumen, sehr groß und sehr schön, stehen in einer endständigen Aehre dicht beisammen, ungefähr 15 bis 18, jedoch nur 2—3 zur Zeit geöffnet, sie sind weiß, fein röthlich gestreift und mit einem gelben Schein nach dem Schlunde zu. —

Kultur wie bei den übrigen Arten oder wie bei Hedychium, Kaempferia, Globba 2c. Es ist eine sehr zu empfehlende Pflanze, wovon sich die Abbildung in der Illustr. hortic. Tab. 177 findet.

Azalea indica gigantiflora *(Hybrida).*

Im April v. J. blühte diese ausgezeichnete Varietät oder Hybride, die von Herrn Delmion zu Wondelyhem bei Gent erzogen worden ist, zum ersten Male im Etablissement Verschaffelt. Die Blumen haben 4—5 Zoll im Durchmesser, sind lebhaft rosa, mit Carmin schattirt und mit violetten Flecken auf den drei oberen Blumenblättern gezeichnet. Eine gute Abbildung dieser herrlichen Azalee befindet sich in der Illustrat. hortic. pl. 178.

Hardenbergia Makoyana *(Hybrida).*

(Kennedya Makoyana Hort.)

Es ist nicht schwer die Eltern dieser schönen Hybride herauszufinden, nämlich entweder die Hardenbergia Comptoniana Bth. oder H.

macrophylla Bth. als Mutter und die H. monophylla v. longiracemosa (Bot. Reg. t. 1336) als Vater. Es ist eine gracieuse Pflanze, robust, und dabei nur wenig rankend. Herr Makoy hat sie aus Samen erzogen und blühte sie bei Herrn Verschaffelt zum ersten Male im Frühjahr 1857. Die hübschen hellblauen Blumen stehen in Trauben, die weniger lang und weniger blüthenreich sind als bei der H. Comptoniana, aber die Blumen sind größer und lebhafter blau gefärbt.

Abgebildet in der Illust. hort. pl. 179.

Brassavola fragrans *Ch. Lem.*

Lemaire beschrieb diese bestimmte, obschon der Brassavola Perrini Lindl. nahe stehende Art bereits 1852 in dem von ihm herausgegebenen Jardin fleuriste III. Misc. p. 78. Seit jener Zeit hat die Pflanze zu verschiedenen Malen geblüht und sich als eine distinkte Art bewiesen. Herr Fr. Devos, Sammler des Herrn A. Verschaffelt zu Gent, entdeckte diese empfehlenswerthe Art auf der Insel St. Catharina (Brasilien), und wurde sie auch von dort eingeführt. Abgebildet in der Illust. hort. tab. 180.

Rhododendron azaloides *var.* crispiflorum.

Leider sind die Eltern dieser merkwürdigen Hybride nicht bekannt. Man weiß nur, daß sie durch Kreuzung eines Rhododendron hybridum mit irgend einer indischen Azalea (wahrscheinlich mit der bekannten A. Reyndersiana) entstanden ist, und hatte der Gärtner L. Delmotte zu Gent das Glück sie erzogen zu haben.

Mit Ausnahme der Blumenkronen ist die ganze Pflanze mit kurzen weichen Haaren bekleidet, die theilweise rostfarbig erscheinen. Die Blätter sind elliptisch, weich, im Alter kahl werdend, kurz gestielt, zugespitzt, schön lebhaft grün.

Die Blumen von guter Größe, stehen in endständigen Köpfen, sind schön lebhaft rosa, im Innern carmoisin punktirt, besonders die oberen Blüthenhüllblätter, alle sind stark gekräuselt und mit den Rändern zurückgeschlagen. Die Staubfäden, 5—8 an der Zahl, sind weiß. Griffel glatt, rosa. — Diese Pflanze steht unmittelbar zwischen Rhododendron und Azalea indica und dürfte sie eine sehr gute Acquisition sein. — Eine sehr genaue Abbildung giebt die Illustrat. hortic. auf Taf. 181.

Gustavia insignis *Lind. Cat.*

Myrtaceae.

Acht Arten der schönen tropischen Gattung Gustavia sind in De Candolle's Prodromus beschrieben, zu denen von Bentham noch eine neunte gebracht ist. Keine von diesen stimmt jedoch in ihren Characteren mit der hier genannten überein, so daß Sir W. Hooker sie für eine neue Art halten muß, vorausgesetzt, daß die im Prodromns genannten Arten richtig beschrieben und die Charaktere überhaupt constant sind. Die Arten, denen die hier in Rede stehende am nächsten steht, sind 1. G. augusta L. deren Blumen 8 Blumenblätter und einen abgestutzten

Kelch haben; 2. G. speciosa DC. (Perigara speciosa H. B. K.) mit einem ungetheilten Kelch, einem filzigen Ovarium und Blüthenstiel und ganz randigen Blättern und 3. G. uceoelata Poir. mit einem ungetheilten Kelch. Sir W. Hooker hat dennoch den von Hrn. Linden dieser Pflanze beigelegten Namen beibehalten, unter dem sie auch Linden in seinem Pflanzenkatalog von 1845 aufführte. Die Pflanze stammt vermuthlich aus Columbien oder Guiana, und empfiehlt sie sich sowohl durch ihre schönen großen weißen Blumen als auch durch die prächtigen Blätter. In Kultur erreicht dieser Strauch eine Höhe von 3—4 Fuß, und ist von unten auf ziemlich stark verzweigt. Die Blätter sind über eine Spanne lang, dunkelglänzend grün. Die Blumen stehen einzeln achselständig, sind 5—7 Zoll im Durchmesser, rahmweiß, außerhalb rosaroth gefärbt. (Bot. Mag. tab. 5069.)

Gesneria Donklarii *Hort.*

Bekanntlich eine sehr schöne, empfehlenswerthe Art, die auf Taf. 5070 des Bot. Mag. abgebildet ist und die wir schon früher anempfohlen haben.

Philodendron erubescens *C. Koch.*

Aroideae.

Unter den vielen Arten dieser Gattung verdient auch diese am meisten empfpohlen zu werden, indem sie sich nicht nur durch ihre großen, glänzend grünen Blätter, sondern auch noch besonders durch die prächtig rothgefärbten Blüthenscheiben auszeichnet. Letztere sind außen dunkelpurpurroth und im Innern hellcarmoisin gefärbt. (Abgebildet Bot. Mag. tab. 5071.)

Coelogyne Schilleriana *Rchb. fil.*

Orchideae.

Die Gattung Coelogyne ist in Asien zu Hause und hat Lindley in der „Folia Orchidacea“ (1853) nicht weniger als 53 Arten derselben beschrieben. Seit jener Zeit sind noch mehrere Arten hinzukommen, so die prächtige C. Schilleriana von Moulmeen, von Herren Veitch und Sohn zu Exeter und Chelsea durch ihren Reisenden, Hrn. Th. Lobb von dort eingeführt. Gleichfalls wurde diese Art durch Hrn. Consul Schiller eingeführt, in dessen reichen und herrlichen Sammlung sie unter der umsichtigen Pflege des Obergärtners Hrn. Stange sehr bald zur Blüthe kam und von Hrn. Reichenbach dem Herrn Consul Schiller zu Ehren benannt wurde. Reichenbach beschrieb diese Art in der Berl. Allgem. Gartenzeitung 1858 No. 24, wo es heißt: eine ebenso unerwartete, als reizende Neuigkeit. Die Blüthe ist überraschend, zierlich und gewinnt durch die große Lippe ein besonderes Ansehen. Die schöne Marmorirung derselben sticht von dem gelben Perigon sehr hübsch ab. Eine getreue Abbildung befindet sich im Bot. Mag. tab. 5072.

Isotoma senecioides *DC. var.* subpinnatifida.

(Lobelia senecioides All., Isotoma axillaris Lindl.)

Lobeliaceae.

Eine sehr niedliche Kalthauspflanze aus Neu Süd Wales stammend, wo sie von Allun Cunningham entdeckt worden ist.

Der Name Isotoma wurde von Brown aufgestellt für eine Abtheilung von Lobelia. Lindley adoptirte diesen Namen als Gattungsnamen und brachte zu diesem die Lobelia senecioides A. Cungh., von der die oben genannte var. supinnatifida eine hübsche Varietät ist, mit doppelt gefiederten Blättern, abgebildet im Bot. Mag. tab. 5073.

Isotoma senecioides, in den Gärten bekannter unter dem Namen I. axillaris, wird sehr häufig als Zierpflanze angezogen, welche Eigenschaft sie auch mit Recht verdient, denn ihre fein gespitzten Blätter, ihr reichliches und langes Blühen sind zwei sehr gute Eigenschaften. Die Blumen sind von hübscher blau violetter Farbe, die, wie die ganze Pflanze etwas Zierliches in ihrem Habitus haben. Obgleich diese wie mehrere Arten Isotoma zwei- und auch mehrjähig ist, so ist es dennoch rathsamer sie als einjährige Pflanze zu behandeln, da die Pflanzen sich nur schwer überwintern lassen.

Orchis foliosa *Soland.*

Eine unserer Orchis latifolia sehr nahe stehende, jedoch jedenfalls ganz verschiedene und bestimmte Art, besonders verschieden dadurch, daß sie in allen Theilen viel größer ist, eine entschieden dreilappige, flache Lippe hat, wie auch einen schlankeren Sporn und längeren Stamm. Die O. foliosa ist auf Madeira heimisch, wo sie von Herrn Low gefunden wurde. (Bot. Mag. tab. 5074.)

Lonicera stipulata *Hook. et Thoms.* & Lonicera glaucophylla *Hook. et Thoms.*

Diese beiden hier genannten Loniceren entdeckte Herr Dr. Hooker in der tempenirten Region des Sikkim-Himalaya-Gebirge. Sie zeichnen sich sowohl durch schönes Aussehen aus, als wie sie auch von botanischem Interesse sind. In letzter Beziehung stehen sie einzig in der großen Gattung dar, zu der sie gehören, vermöge der zwischenblattständigen Nebenblätter, wodurch einer der bisher bestgekannten Unterschiede zwischen den beiden großen natürlichen Familien, Caprifoliaceae und Cinchonaceae ungültig wird. Die Nebenblätter bei der L. glaucophylla befinden sich nur an jungen Pflanzen oder an den jungen Trieben älterer Pflanzen, während die viel größeren und blattartigen Nebenblätter an der anderen Art, L. stipulata, beständig an allen Theilen dieser Pflanze in sehr auffälliger Weise vorhanden sind.

Beide Arten sind sehr werth kultivirt zu werden; die L. stipulata bildet einen halbrankenden Busch, die Zweige und Unterseiten der Blätter und Nebenblätter sind dicht bedeckt mit einem dicken Ueberzug von weißer oder mattfarbiger Wolle, herrlich contrastirend mit den dunklen,

glänzend grünen Blättern. Letztere sind groß, oft 4 Zoll lang und von fester Textur. Die Blüthen erscheinen zahlreich in Büscheln in den Achseln der Blätter, sind weiß oder rosaweiß; die Beeeen sind blaßgelb und enthalten viele Samen. Da diese Art sehr allgemein in dem Sanatarium von Darjeeling in einer Höhe von 10,000 Fuß über dem Meere wächst, so dürfte sie, wenigstens in England, völlig ausdauernd im Freien sein. Sie wächst häufig in Gesellschaft mit Leycesteria formosa.

Die kleinere Art, L. glaucophylla, ist eine seltenere Art. Dr. Hooker fand sie nur bei Jokhun, ungefähr 5000 Fuß über dem Meere im Innern des Landes gelegen, am Fuße des großen Gebirges Knichinjunga, wo sie an großen Exemplaren von Cupressus fuenbris wächst. Dr. Hooker fand diese Art nicht in Blüthe, dahingegen war Dr Thomson glücklicher und beschreibt sie als eine äußerst zierliche Pflanze. Es ist ein schlank aufgewachsener Busch, völlig glatt durchweg, mit kurzen achselständigen Blüthenrispen; die Blätter sind blaßgrün auf der Ober- und bläulich auf der Unterfläche. Bei uns dürfte diese Art nur in einem Kalthause gedeihen. (Nach Gard. Chron.)

Inga macrophylla *H. B. K.*

(Inga calocephala Poepp. et Endl.)

Ein hübscher Strauch fürs Warmhaus, der im April v. J. zum Erstenmale seine schöne gelben Blüthen hervorbrachte, die in Folge zahlreicher langer Staubfäden ein seidenartiges Aussehen erhalten. Diese Art wurde unter obigem Namen von Hrn. Linden verbreitet. Abgebildet im Bot. Mag. tab. 5075.

Ouvirandra Berniceriana *Decaisn.*

Herrn Rev. Henry Ellis, der die interessante Ouvivandra fenestralis eingeführt hat, verdanken wir anch die Einführung dieser zweiten neuen Art dieser Gattung, der sie ebenfalls auf der Insel Madagascar bei einer zweiten Reise entdeckt und eingeführt hat. Die Pflanze hat bereits bei Herren Jackson und Sohn zu Kingston geblüht. Es ist, wie Sir W. Hooker sagt, die O. Bernieriana Decaisn., obgleich nach der Beschreibung dieses Autors die Blätter nicht gefenstert sein sollen, was aber auch oft der Fall ist bei der O. fenestralis, namentlich im jungen Zustande der Blätter. Die Blätter dieser Art sind viel länger und schmaler als bei O. fenestralis, fast zungenförmig, das Adernetzwerk dichter, wie auch der Blüthenstand beider Arten verschieden ist. Herr Ellis bemerkt in einem Briefe an Sir W. Hooker, daß beide Arten in einem und demselben Wasser wachsen und obgleich er sie nicht in Blüthe gefunden hat, erkannte er dennoch zwei gut unterschiedene Arten. (Bot. Mag. tab. 5076.)

Aesculus Californica *Nutt.*

(Calothyrsus californica Spach.)

Die californische Kastanie wurde wahrscheinlich zuerst von Nuttall entdeckt zu Montzrey, und die Herren Torrey und Gray adoptir-

ten den ihr von Nuttall gegebenen Namen. Die Herren Veitch erhielten Samen und bereits im Juli d. J. blühten die ältesten aus diesen Samen aufgewachsenen Stämme bei ihnen. Herr Newberry wie Torrey und Gray fanden diese Art häufig im Sacramento Thale, ebenso Bridges in derselben Gegend. Es ist ein niedriger sich ausbreitender Baum und scheint schon frühzeitig zu blühen, wie es die jungen Pflanzen bei Hrn. Veitch bewiesen haben. Die Blumen sind weiß und stehen dicht in einem aufrechtstehenden Thyrsus beisammen. (Bot. Mag. tab. 5077.)

Oenothera bistorta *Nutt. var.* Veitchiana.

(Oenothera heterophylla Nutt., Holostigma Bottae Spach.)

Eine südcalifornische Art die Herr Veitch durch Hrn. Lobb von San Gabriel erhalten hat. Es ist eine einjährige Pflanze mit hübschen großen goldgelben Blumen. (Bot. Mag. tab. 5078.)

* Tradescantia discolor *l'Herit. var.* variegata.

(Tradescantia spathacea Sw. v. variegata.)

Die Tafel 5079 des Bot. Mag. giebt eine Abbildung der in der deutschen Sammlung bereits ziemlich allgemein bekannten hübschen Tradescantia variegata Hort. Sie ist aber schon zu bekannt, als daß wir nöthig hätten uns ausführlicher über sie auszulassen.

Vier neue Varietäten der Azalea indica als: Azalea Léopold I (*C. van Loo*), Le Duc de Brabant (*C. Van Loo*) l'Etoile de Gand (*Spae*) und la Reine de Panachées (*de Witte.*)

ziehen jetzt die Aufmerksamkeit der Blumenfreunde auf sich. Diese 4 Varietäten wurden in Gent aus Samen gewonnen und sollen das Schönste sein, was in letzter Zeit an Azaleen erzeugt worden ist. Herr Amb. Verschaffelt im Besitze der ganzen Edition, hat diese den Herren Henderson u. Sohn in London überlassen, die sie am 1. Mai zum Preise von 52 fr. (2 Guineen oder 14 ℛ) in den Handel geben werden. Herr Verschaffelt erbietet sich bis zum Mai Bestellungen auf obige 4 Varietäten für Hrn. Henderson und Sohn anzunehmen. (Man vergleiche den neuesten Preiscourant des Hrn. Verschaffelt, No. 65.)

Auf Taf. 182 der Illustr. Hortic. sind diese 4 Azaleen abgebildet, die allerdings nichts zu wünschen übrig lassen.

A. Léopold I. hat sehr große Blumen (10—11 Centim. im Durchmesser), die Blumenblätter sind länglich breit, dabei am Rande wellenförmig von lebhaft rosa Färbung; die 3 oberen Blumenblätter sind leicht punktirt mit Carmoisin. Im Centrum der Blume befindet sich ein Herz, gebildet aus in kleinen Blumenblättern umgewandelte Staubfäden.

A. Duc de Brabant mit ebenfalls sehr großen Blumen. Die

abgerundeten Blumenblätter sind schön rosa, mit Metallglanz (kupferig), sämmtlich in der Mitte mit Carmoisin punktirt, wo sich eine zweite Blume zu entwickeln scheint, gebildet durch die in Blumenblätter verwandelten Staubfäden.

A. Reine des Panachées. Diese Blume verdient mit Recht diesen Namen, in Folge ihres dreifachen Colorits. Die Grundfarbe ist nämlich weiß, worauf sich zahlreiche carmoisinrothe Punkte und Striche in verschiedenen Größen befinden und die Mitte eines jeden der fünf Blumenblätter wird durch eine lebhaft gelbe Zeichnung gehoben. Die Staubfäden sind roth.

A. Etoile de Gand. Es ist dieses unstreitig die zierlichste Azalee, die man bis jetzt kennt, ein Wunder der Horticultur durch die merkwürdige Disposition ihres doppelten Colorits, nämlich die großen runden Blumen von schönem Weiß, präsentiren in der Mitte einen großen distinkten Stern mit fünf breiten rosafarbenen Strahlen, an der Basis der beiden oberen Blumenblätter, die fein mit Roth punktirt.

Prunus japonica *Thbg.* flore alba plen.

(Prunus sinensis Pluk., P. humilis Bge., Amygdalus pumila L., Cerasus japonica DC.)

Decandolle erwähnt in seinem Prodromus eine in den Gärten vorhandene gefüllt blühende Varietät, die jedoch mit dieser hier genannten nichts gemein haben dürfte, denn diese wurde erst durch Hrn. Fortune eingeführt, der sie im Norden Chinas, in den Distrikten von Foo-Chow-Foo, von Chusan und von Ningpo fand und im Mai 1846 in England einführte.

Es ist ein sehr kleiner Strauch, 2—3 Metres hoch, der eine Menge schneeweiße, dicht gefüllte Blumen trägt, die schon frühzeitig im Frühjahre zum Vorschein kommen. Im Norden Deutschlands dürfte diese Art schwerlich im Freien aushalten, sie eignet sich aber auch ebenso gut zur Topfkultur und läßt sich zeitig treiben. Bis jetzt ist diese empfehlenswerthe Pflanze noch wenig verbreitet. Hr. Verschaffelt offerirt sie zu 2 fr. das Stück.

Clematis patens var. *Sophia fl. pl.*

Wir besitzen bereits drei Varietäten der Cl. patens Dcsne. oder C. coerulea, nämlich die C. patens grandiflora, Helena und Sophia. Von der zweiten, eine Untervarietät, als Helena monstrosa, zu der nun noch die hier genannte Varietät Sophia var. fl. pl. kommt. Die Pflanze wurde direkt von Hrn. Siebold aus Japan eingeführt, sie zeichnet sich wie die übrigen Varietäten durch ihre großen Blumen aus, deren in 2 und 3 Reihen stehenden Blumenblätter weiß, breit eingefaßt mit blauviolett oder rosaviolet sind. Die Farben an den Blumen sind sehr der Veränderung unterworfen, so daß die Blumen an einer und derselben Pflanze in allen möglichen Schattirungen von Violett zu finden sind.

Neue Iconographie der Camelien

von Amb. Verschaffelt.

Liv. IV. 1855.

Taf. 1. **Cam. Emelie Taverna.** Eine der zierlichsten und regelmäßig geformtesten Blume, die sich auch zugleich noch durch eine frische, lebhafte Färbung auszeichnet. Die Blumen sind mittler Größe, bestehen aus zahlreichen, ziemlich großen, ovalen, ganz randigen oder wenig gekerbten, regelmäßig dachziegelförmig gestellten Blumenblättern, die nur im Centrum mehr eine aufrechte Stellung haben. Sämmtlich sind brillant rosaroth gefärbt, mit breiten, weißen Streifen geziert.

Herr Verschaffelt besitzt diese Camelia bereits seit mehreren Jahren und hat sie sich alljährlich durch ein reichliches und leichtes Blühen ausgezeichnet.

Taf. 2. **Cam. Principessa Aldobrandini.** Es ist schwer, selbst annähernd eine genaue Beschreibung von dieser herrlichen Blume zu geben. Die Blumen sind erster Größe, gebildet von großen und nur selten rundlichen Blumenblättern, die von gleicher Dimension sind und jedes gleich weit von den andern abstehend. Die im Centrum stehenden, nur wenige an der Zahl, sind kaum etwas kleiner. Die Grundfarbe der Blumenblätter ist eine ungemein zartes und mattes Rosa, der Rand derselben ist mit Weiß gesäumt, während die ganze Fläche fein mit Carmin geadert ist.

Der Herausgeber der so herrlichen Iconographie der Camellien erhielt diese Varietät im Jahre 1856 von Hrn. Franchetti in Florenz. Die Laubblätter zeichnen sich an dieser Pflanze auch durch eine besondere Eleganz aus, und eine nicht minder gute Eigenschaft an dieser Camellie ist, daß sie gern blüht und sich die Blumen leicht entwickeln.

Taf. 3. **Cam. formosa (Chandler).** Diese Blume zeichnet sich durch die merkwürdige Unordnung mit der die Blumenblätter gestellt sind, aus, aber dessen nngeachtet ist sie von eigenthümlicher Schönheit und eine der schönsten unter den Päonienblüthigen.

Herr Chandler auf Wandsmorth Road bei London, der berühmte Camellien-Züchter, hat diese eigenthümliche Blume erzogen, dem wir auch die herrliche **Cam. Prince Albert** verdanken.

Die Blüthenform dieser Camellie erinnert lebhaft an die der **Cam. Daviesii**, die Blumen sind an ersterer jedoch viel größer, noch unregelmäßiger gebaut und von dunkler brillanterer Färbung, nämlich ein ganz dunkles Kirschroth.

Habitus, Blattwerk und Blüthenerzeugung lassen nichts zu wünschen übrig.

Taf. 4. **Cam. Baron Hügel.** Hr. Verschaffelt kultivirt diese Camellie bereits seit 4 oder 5 Jahren, und hatte sie seiner Zeit von Herrn Luzzati in Florenz erhalten. Seitdem hat sie alljährlich sehr leicht und gern geblüht, und da sich die Blume selbst durch niedliche Form und hübsches Colorit auszeichnet, so verdient sie wohl empfohlen

zu werden. Die mittelgroßen Blumen bestehen nur aus wenigen, aber sehr großen Blumenblättern, eiförmig-abgerundet, leicht gekerbt an der Spitze. Die im Centrum befindlichen Blumenblätter bilden eine Art Herz. Die Grundfarbe ist rosa, und sind die nach der Mitte der Blume zu befindlichen Blumenblätter durch einen breiten weißen Streifen geziert.

Liv. V. 1858.

Taf. 1. **Cam. Abate Bianci.** Diese niedliche Varietät ist italienischen Ursprungs und befindet sich schon seit einigen Jahren im Handel. Die nur mittelgroßen Blumen sind äußerst regelmäßig gebaut. Die drei oder vier äußeren Reihen Blumenblätter sind dunkelrosa gefärbt, die darauf folgenden sehr hell zartrosa, während die im Centrum befindlichen wieder dunkelrosa sind, durch welche eigenthümliche Farbenschattirung die Blume sich so sehr auszeichnet.

Taf. 2. **Cam. Frederik William.** Diese wie die nächstfolgende Varietät wurden erst neuester Zeit aus China direkt eingeführt und bieten, abgesehen von ihrer unbestreitbaren Schönheit den Camellienfreunden noch ein ganz besonderes Interesse. Nach diesen beiden schönen Varietäten zu urtheilen, scheint man im himmlischen Reiche die Camellien nicht weniger zu lieben und anzuziehen als bei uns. Herr Handelsgärtner Glendinning zu Chiswick verdanken wir die Einführung dieser Pflanzen, der sie ehestens in den Handel zu geben gedenkt, und hat Herr Verschaffelt bereits auf eine ansehnliche Zahl von Exemplaren dieser Camellien subscribirt um sie zu gleicher Zeit und zu denselben Preisen wie der glückliche Besitzer abgeben zu können.

Die Camellie **Princesse Frederik William** hat Blumen mittlerer Größe, äußerst regelmäßig gebaut, zart rosa, roth gefärbt, gestrichelt und gestreift mit Carmoisin, ähnlich gewisser holländischer Nelken, jedoch um vieles schöner, auch steht sie über alle früher bekannt gewordenen sogenannten panachirten Sorten.

Habitus und Blattwerk besitzen alle zu verlangenden guten Eigenschaften.

Taf. 3. **Cam. Cup of Beauty** (Coupe de Beauté). Die Herstammung dieser Prachtvarietät theilten wir bei vorgenannter Varietät mit. Der ihr beigelegte Name paßt ganz zu ihrer ungemeinen Regelmäßigkeit, mit der die Blumenblätter gestellt sind, sie ist eine der regelmäßigsten unter den Regelmäßigen. Die Blumen sind weiß, durch ungemein zarte rosa Streifen gehoben, sie erscheinen sehr zahlreich an der Pflanzen und öffnen sich leicht. Beide Varietäten dürften sich bald in allen Sammlungen befinden.

Taf. 4. **Cam. Duca Serbelloni.** Ebenfalls eine ausgezeichnete Varietät, jedoch ganz anderer Art. Sie stammt aus Italien, von wo sie Herr Verschaffelt bereits vor mehreren Jahren erhalten hat.

Die Blumen sind erster Größe, 5 auch 6 Zoll im Durchmesser, lebhaft kirschroth, dunkler geadert. Sie bestehen aus zahlreichen, sehr großen, ovalen oder abgerundeten, regelmäßig, dachziegelförmig gestellten, gut ausgebreiten Blumenblättern. Trotz der Größe der einzelnen

Blumen, erscheinen diese dennoch sehr zahlreich an jeder Pflanze und öffnen sich auch mit Leichtigkeit.

Liv. VI. 1858.

Taf. 1. Cam. exagona rubra. Herr Verschaffelt erhielt diese zierliche Varietät bereits vor 3 oder 4 Jahren von Hrn. Luzzati in Florenz und hat sie seitdem alljährlich sehr reichlich und mit großer Leichtigkeit geblüht, Eigenschaften die bei der Schönheit der Blumen selbst, von großer Wichtigkeit sind.

Die Blumen sind mittlerer Größe, lebhaft kirschroth gefärbt und bestehen aus zahlreichen kleinen Blumenblättern, die eiförmig oder abgerundet und regelmäßig dachziegelförmig gestellt sind. Die meisten Blumenblätter sind durch einen matten weißen Längsstreifen getheilt.

Taf. 2. Cam. Mathotiana alba. Es ist dieses unstreitig eine der schönsten weißen Camellien, die man bis jetzt kennt, namentlich in Bezug auf die große Regelmäßigkeit der Blüthen. Sie ist ein Samenerzeugniß des verstorbenen Hrn. Nathot, dem wir mehrere ausgezeichnet schöne Varietäten verdanken, z. B. die C. rosea-spectabilis und Mathotiana. Die C. Math. alba wurde im vorigen Jahre von Herren Miellez in den Handel gebracht.

Die Blumen sind sehr groß und bestehen aus zahlreichen, großen, etwas nach oben zugespitzten, äußerst regelmäßig gestellten Blumenblättern vom reinsten Weiß. Sehr zu empfehlen.

Taf. 3. Cam. regularis imbricata. Gleichfalls eine sich durch die Regelmäßigkeit ihrer Blumen wie durch die lebhafte rosa Färbung derselben auszeichnende Varietät. Die Blumenblätter sind sehr zahlreich, jedoch nur klein, abgerundet, ausgekerbt am Saume, die im Centrum stehenden kleiner, lanzettförmig, zuweilen mit einem weißen Längstreifen geziert. Herr Verschaffelt hatte das Glück diese Varietät selbst aus Samen gezogen zu haben, bei dem sie vor zwei Jahren zum ersten Male blühte.

Taf. 4. Cam. Emilia Bandieri. Eine zarte Blume von mittlerer Größe und regelmäßig gebaut. Die Grundfarbe ist rosa, nach dem äußern Rande der Blume zu lebhafter gefärbt und zarter mehr nach dem Centrum zu, woselbst auch die Blumenblätter mehr oder weniger mit Weiß gestreift und gestrichelt sind. Eine zu empfehlende Varietät.

Liv. VII. 1858.

Taf. 1. Cam. Archiduca Giovanni. Eigenthümlich ist diese Blume durch die Größe und eiförmige Gestalt ihrer Blumenblätter, die regelmäßig dachziegelförmig gestellt sind und somit einen ersten Rang unter den schönen Blumen einnimmt. Hr. Verschaffelt erhielt diese Varietät 1857 und hat sie bereits zweimal bei ihm geblüht, so daß er sich selbst von der Schönheit überzeugt hat. Die Blumen sind groß und prächtig, lebhaft kirschroth gefärbt. Die im Centrum befindlichen Blumenblätter sind theilweise mit einer weißen Längsbinde versehen.

Ein dankbares Blühen und leichtes Oeffnen der Blumen sind auch noch empfehlenswerthe Eigenschaften dieser Camellie.

Taf. 2. Cam. **Theresa Negri.** Eine Blume mittlerer Größe von zarter hellrosa Färbung, gestrichelt mit Carmoisin. Die einzelnen Blumenblätter sind groß, oval, ganzrandig oder wenig am oberen Rande gekerbt, dicht übereinander dachziegelförmig in Sternform liegend. Reichliches Blühen, leichtes Oeffnen der Blumen, schönes Laubwerk zeichnet diese Varietät noch besonders aus.

Der Herausgeber der vortrefflichen Iconographie der Camellien, Hr. Verschaffelt, besitzt diese Camellie schon seit mehreren Jahren, in dessen Sammlung sie alljährlich zur Blüthenzeit bewundert wurde. Sie stammt von Herrn Mariani in Mailand.

Taf. 3. **Cam. Louise Balossi.** Diese noble Blume ist ebenfalls italienischen Ursprungs. Ihre Blumen sind groß; die äußeren zahlreichen Blumenblätter sind eiförmig-abgerundet, ausgebreitet, regelmäßig, dachziegelförmig liegend. Die im Centrum befindlichen Blumenblätter sind um vieles größer, zarter rosa gefärbt und weniger zahlreich als die ersteren, wie sie mehr unregelmäßig gestellt sind.

Taf. 4. **Cam. Metronesson** (vera). Eine sehr bestimmte, hübsche Camellie, italienischen Ursprungs. Ihre Blumen sind mittelgroß. Die Blumenblätter sehr zahlreich vorhanden, nur klein, abgerundet, ganz regelmäßig dachziegelförmig gestellt, lebhaft rosaroth gefärbt, etwas matter nach dem Centrum zu. Die brillante Färbung wird noch gehoben durch die breiten, rein weißen Längsstreifen auf den Blumenblätter. Eine sehr hübsche Blume.

Gartenbau - Vereine.

Leipzig. Blumen-, Pflanzen- und Fruchtausstellung des Gärtner-Vereins zu Leipzig. Die diesjährige Ausstellung des Leipziger Gärtner-Vereins, wurde am 19. September eröffnet und währte bis zum 3. October. Die Ausstellungen dieses Vereins hatten von ihrem Beginn im Jahre 1845 an, sich stets einer großen Theilnahme von Seiten des Publikums zu erfreuen. Diese Theilnahme steigerte sich von Jahr zu Jahr und fand die diesjährige Ausstellung eine solche Anerkennung wie fast noch nie zuvor. Allseitiges Interesse für die Ausstellung und allgemeine Anerkennung der Bestrebungen und Leistungen der Mitglieder dieses Vereins waren der ehrende Lohn und Dank des Publikums. Nicht wie in früheren Jahren in einer dazu eigens erbauten Bude, sondern in den Räumen des Leipziger Sommertheaters fand die diesjährige Ausstellung statt. Herr Kunst- und Handelsgärtner Rohland, anerkannt als Landschaftsgärtner und auch allgemein bekannt durch das von ihm herausgegebene Album für Gärtner und Gartenfreunde (Siehe Hamburg. Gartenz. **XIII.** p. 428) war der Schöpfer eines im harmonischen Zusammenhange improvisirten Gartens, welcher

aus zwei Haupttheilen bestand, nämlich aus einem größeren offenen und aus einem kleineren überdeckten Theile. Das Ganze bildete also so zu sagen einen Garten, der in einem großen offenen Gewächshause endigte, und den zu beiden Seiten Gallerien umgaben, von denen der Besucher ein Totalüberblick über das Ganze genießen konnte, der wahrhaft imposant war.

Betrachtete man nun die Ausstellung in ihren Einzelheiten, so fiel der Blick des Beschauers gleich beim Eintritt in das Ausstellungslocal auf prächtige Blumengruppen, vorzüglich auf eine Gruppe prachtvoll kultivirter **Begonia Praestonensis** von Herrn Treptow, dann auf Lantanen von Hrn. Clauss, ferner eine Gruppe von Fuchsien von Hrn. Rehfeld, endlich auf mehrere gemischte Gruppen von verschiedenen Einsendern, auf Kulturpflanzen von Hrn. Treptow, als: **Erica formosa** und **gracilis** u. a., von denen man sich nur zögernd zu trennen vermochte. Von diesen Gruppen sich rechts oder links wendend, gelangte man an einen ziemlich großen saftig grünen und schön geformten Rasenplatz, auf welchem unsere Aufmerksamkeit gleich rechts am Rande desselben, durch eine prächtige Gruppe von Heliotropen von Hrn. Treptow, durch die neuesten **Scarlet Pelargonium** in üppiger Kultur und Blüthe aus dem Laurentius'schen Garten, Herr Obergärtner Böttger, links durch die neuesten Fuchsien, aus demselben Etablissement gefesselt wurde. Zwischen diesen Gruppen prangten eine **Dracaenopsis australis** und eine **Araucaria excelsa** von seltener Schönheit aus dem Garten des Hrn. Lücke (Kunstgärtner Hr. Reinhard). Die nächsten Gruppen links und rechts aufwärts nach der Bühne zu, bestanden aus Ericeen von Hrn. Nebe und aus Zwerg-Granaten von Hrn. Hanisch.

Noch weiter aufwärts links gelangte man zu einer Gruppe Dracaeneen von Hrn. Senke, dieselben wurden von Dr. Ehrenberg eingeführt und sind noch nicht bestimmt, so wie zu zwei Gruppen Cacteen, ebenfalls aus der berühmten Sammlung des Hrn. Senke. Vor dem als Gewächshaus zu betrachtenden Theile des Lokals strahlte eine Fontaine in verschiedenartigen Figuren ihre krystallnen Wasserstrahlen aus. Ihr zu beiden Seiten standen Petunien aus dem berühmten Laurentius'schen Garten und von Hrn. Nienhagen, hinter denselben eine Blattpflanzen-Gruppe aus dem Laurentius'schen Garten, aus welcher besonders hervorzuheben sind: **Colea Commersoni, Aralia farinosa, Begonia Rex, Croton pictum, Rhopala corcovadensis, Dracaena nobilis Hort., Guzmannia spectabilis, Pandanus reflexus etc.** Von den ausgestellten Orchideen aus demselben Garten erwähnen wir: **Cattleya maxima, Coelogyne speciosa, Myanthus Russellianus & sanguineus, Stanhopea aurea, Warscewiczï, Bucephala, Rodriguezia secunda, Zygopetalum maxillare majus** u. s. w.

Zu beiden Seiten dieser Gruppe befanden sich Palmen und Blattpflanzengruppirungen der Herren Tube und Nienhagen. Vorzugsweise müssen hiervon angeführt werden: **Arenga saccharifera, Sagus Rumphii, Klopstockia cerifera, Latania barbonica, Caladium discolor, bicolor, Sonerilla margaritacea, Maranta Regalis** und ein schönes Exemplar von **Cissus discolor** von Hrn. Treptow. Außer dem Angeführten müssen ebenfalls noch rühmend hervorgehoben werden eine Gruppe von **Lilium lancifolium rubrum** von Hrn. Fritsche, eine an-

andere von Amaranthus tricolor und verschiedene Achimenes von Hrn. Koch und anderen; zwei Dracaena ferrea rosea, von Hrn. Köhler; zwei prachtvoll blühende Datura arborea von Hrn. Schreck und Treptow; ferner die blühenden Camellien der Herren Hanisch, Köhler und Nebe; die Artemisia argenta, von 15 Fuß Umfang, von Hrn. Treptow; Cupressus torrulosa, drei Prachtexemplare von Hrn. Hanisch; Dracaena umbraculifera von Hrn. Tube; Maurandia Barkleyana von Hrn. Beyrich; Statice macroptera von Hrn. Röder aus Halle; Hedychium Gardnerianum, blühend, von Hrn. Schul-Director Krause.

Auf den Gallerien befanden sich zu beiden Seiten die abgeschnittenen Blumen, Früchte und Prachtstücke mannigfacher Industriezweige, die für Gartenbesitzer und Blumenfreunde besonderes Interesse haben. Unter den abgeschnittenen Blumen befanden sich sehr schöne Georginen aus dem Garten des Herren Laurentius, Director Kraufs, Rohland und Hanisch; Petunien von Hrn. Gotthold & Söhne aus Arnstadt, in noch nie gesehener Vollkommenheit; Pençees von Hrn. Nebe, Maul und Hanisch; Rosen von Hrn. Mann und Wagner. Blumenbouquets waren geliefert von Hrn. Rehfeld, Rohland, Hanisch und Tube und ein Sortiment Blumenzwiebeln von Hrn. Nietschel.

Unter den Früchten verdienen vor Allem Erwähnung die großen Victoria-Pfirsischen von Hrn. Köhler in Otterwisch, eine riesige Weintraube von Hrn. Elste, die aus Samen gezogenen Pfirsischen des Hrn. Bretschneider und Kirschen des Hrn. Hofgärtner Poscharsky. Außerdem lieferten größere Sortimente, namentlich Aepfel und Birnen die Herren Nienhagen, Tube, Rohland und Moritz. Schönen Wein sah man von Herren Seyfarth, Rohland und Nienhagen; reife Feigen von Hrn. Sperling; hübsche Zierkürbisse sendete Seyfarth. Von den Feldfrüchten sind zu erwähnen, eine große Kohlrabi, Runkelrüben und sehr lange Möhren von Hrn. Hanisch, vor Allem aber das Kartoffelsortiment von Hrn. Advocat Graichen, aus 120 ausgesuchten geprüften Sorten bestehend. Von Salon- und Gartengegenständen verdienen rühmlichst erwähnt zu werden, die geschmackvollen Töpferwaaren des Hrn. Daschiel, die Korbwaaren von Hrn. Vieweg; Wünsche's längst gekannte gute Messer, die Statuen aus der Kunstgießerei von Oehme und Verworner; die Glaswaaren des Hrn. Kreiss und endlich die verschiedenen Fontainen-Aufsätze des Hrn. Wlach.

Von den vom Verein ausgesetzten Preisen erhielten den ersten Preis doppelt:

Für Orchideen und Blattpflanzen der Laurentius'sche Garten (Obergärtner Hr. Boettger).

Hr. Senke für Cacteen

Den zweiten Preis:

Der Laurentius'sche Garten für Petunien, Hr. Reinhard für Dracanea sustralis, Hr. Rehfeld für das schönste Arrangement von abgeschnittenen Blumen.

Den dritten Preis:

Hr. Seyfarth, für Weintrauben, Hr. Nienhagen für Aepfel,

Hr. Mann für abgeschnittene Rosen, der Laurentius'schen Garten für Georginen, Hr. Rehfeld für ein Bouquet.

Besondere Preise:

Hr. Hanisch für Zwerg-Granaten, der Laurentius'sche Garten für Fuchsien, Hr. Nebe für Ericeen, der Laurentius'sche Garten für Scarlet-Pelargonium, Hr. Rehfeld für Fuchsien. — e.

Kiel. Vom 10. bis 14. October fand hieselbst die Obst-, Gemüse- und Blumenausstellung des Gartenbauvereins für Schleswig, Holstein und Lauenburg statt. Der Verein hat mit dieser Ausstellung wiederum einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan, die Betheiligung war eine sehr mannigfaltige und, was besonders hervorzuheben ist, aus den der Beschaffenheit nach verschiedensten Gegenden Schleswigs und Holsteins (Lauenburg hatte sich nicht betheiligt), so daß eine noch umfangreichere Ausstellung, namentlich an Obst, als im vorigen Herbst stattfand. Außer mehreren Handelsgärtnern, denen sich auch die Herren J. H. Ohlendorff und Söhne aus Ham bei Hamburg zugesellt hatten, waren es zum großen Theil die adeligen Güter, welche reiche Sortimente Aepfel und Birnen geschickt hatten, und Mancher mag überrascht worden sein durch die große Mannigfaltigkeit der in unserm Lande erzeugten Obstarten, die bei einigen Ausstellern reichlich 70 Sorten Aepfel und 50 Sorten Birnen betrugen. Von den 55 Ausstellern kommen 10 auf das Herzogthum Schleswig und zwar im Osten hinauf bis Gravenstein, Norburg auf Alsen und Kieding bei Apenrade, wogegen der Westen nur einmal vertreten ist. In Holstein ist am meisten repräsentirt der Strich des Geschiedethons im Osten, von Ahrensböck und Eutin bis an den Canal; demnächst der Westen von Altona durch die Flußmarschen und Dithmarschen bis Lunden, endlich auch, wenngleich weniger, der mittlere Landrücken. Viele der Einsender haben neben dem Obst, d. h. Aepfel, Birnen, Quitten, Trauben ꝛc. auch Gemüse gesandt und damit ihre Boden-Erzeugnisse vollständig characterisirt. Der Hauptnutzen der Ausstellung besteht jedoch nicht in der übersichtlichen Betrachtung und Vergleichung, sondern in den Mittheilungen, welche die Einsender nach aufgegebenem Schema (siehe hamburg. Gartenztg. voriges Heft Seite 469) über ihre Producte mit Bezug auf Wachsthum, Bodenbeschaffenheit ꝛc. gemacht haben und in den Resultaten, welche der so sehr thätige Vorstand daraus wie aus den durch Sachverständige angestellten genauen Untersuchungen ziehen wird. Für letztere ist es dem Vorstande gelungen, auch den namhaften Pomologen Behrens in Travemünde, zu gewinnen und derselbe hat sich mehrere Tage mit Hingebung dieser Aufgabe gewidmet. Es ist nicht zu läugnen, daß der Obstbau im Allgemeinen hier im nördlichen Deutschland noch zurück ist, das wechselnde Klima mag Schuld darin sein, doch ist sicher, daß der Obstbau allgemein mit System betrieben, für das Land eine gute Erwerbsquelle werden kann. Aber bis jetzt baut der Bauer, was er zufällig hat; dasselbe mag empfehlenswerth und vortheilhaft sein oder nicht. Der Verein hat deßhalb unterstützt von Hrn. Behrens, in mehreren Versammlungen eine Reihe von Aepfel- und Birnsorten festgesetzt,

deren Anbau für die Herzogthümer namentlich zu empfehlen ist und der Vorstaud wird es sich zur Aufgabe machen, zum Austausche von Reisern 2c. seine Vermittelung zu bieten. — Die verschiedenen Preise, welche in den drei Classen der Ausstellung Obst, Gemüse und Blumen ertheilt werden sollten, sind bis jetzt nicht veröffentlicht, da die Prüfung des Obstes zu lange Zeit in Anspruch genommen hat. Wir werden sie, wie einen ausführlicheren Bericht dieser interessanten Ausstellung nachträglich geben.

Der königliche Hofgarten in Athen.

Von Dr. Landerer.

(Aus der Flora No. 32.)

In Betreff des königl. Hofgartens in Athen, der eine Schöpfung unserer thätigen und ausgezeichneten Königin ist, und in einem Zeitraume von 18 Jahren gleich einem Phönix aus seiner Asche, aus einem Erdreiche geschaffen worden, wo früher nur Disteln ihre dürftige Nahrung fanden, dürfte es nicht uninteressant sein, denselben durch einige Zeilen den Freunden der Botanik und der Kunst näher zu beschreiben. Jeder Fremde, der nach Griechenland kommt, besucht mit Freude und Ueberraschung diesen königl. Hofgarten und drückt sein Staunen und seine Bewunderung aus, wenn er in Erfahrung bringt, daß dasselbe das Werk einer 15—18jährigen Bemühung ist, indem man glauben sollte, daß zum Wenigsten 50 Jahre verflossen sein müßten, um selben zu schaffen. Der königl. Schloßgarten ist jedem offen und Jedermann kann denselben zu gewissen Stunden, nachdem Ihre Königlichen Majestäten sich auf dem Spaziergange befinden, ungehindert besichtigen, ja der Aufenthalt in demselben ist während den Abendstunden für den Freund der Natur einer der größten Genüsse und wohlthätigsten Erholungen zu nennen.

Die Anlagen in diesem sehr ansehnlichen Garten, der eine Ausdehnung von 250—300 Stremmen (gleich den Tagwerken) hat, sind englische Anlagen, die sich so schön und mannigfaltig in den schönsten Windungen durch den ganzen Garten, über kleine natürliche und künstliche Hügel- und Felsenpartien durchschlängeln, daß man sich der Ausdehnung halber sehr leicht verirrt, und gleich in einem der schönsten Labyrinthe Stunden lang sich ergötzen und die Natur und die Kunst bewundern kann, ohne einen Ausweg aus dieser Schöpfung der Kunst zu finden. Die Lage des Gartens ist gegen Süden und Osten, das königl. Schloß umgebend, das jedoch majestätisch über alle Bäume und über alle Häuser der Stadt Athen, ja über alle Kirchthürme emporragt. Die Aussicht vom königl. Palais, von der Süd-Seite, wo sich der schönste Theil des Schloßgartens befindet, dessen Ansicht die Beobachter

mit Staunen und Dank für ihre Schöpferin, die kunstsinnige Königin Amalie, unter deren Leitung sich derselbe befindet, erfüllt, ist prächtig, großartig zu nennen, denn mit einem Blicke übersieht man zu gleicher Zeit die Hauptalterthümer des klassischen Athens, die Akropolis mit ihrem Tempel der Minerva, das Thor des Hadrians, die gigantischen und dem Zahne Tausender von Jahren trotzenden Säulen des Tempels des Olympischen Jupiters, das Stadium oder die Rennbahn, die 350 v. Ch. der Redner Lykurg gegründet hatte. In der Ferne ist der Hafen Phalerus, und die Ansicht des Meeres mit seinem im Alterthume hochberühmten Inseln Salamis, Aegia, Poros, Methana, Hydra ist majestätisch. Von der Ostseite genießt man die Aussicht auf das Hymettus-Gebirg und in einiger Entfernung sind auch die Spitzen des Pentelikons wahrzunehmen, mehr nach Norden sieht man die sonderbaren und eigenthümlichen Gestaltungen gleich vulkanischen Emporhebungs-Kegeln des Lycabetos- und Anchesmos-Gebirges. Von allen Seiten des Hofgartens bieten sich wundervolle Aussichten theils auf die klassischen Alterthümer der Stadt Athen, theils auf die schönen Gebirge dar, die mit der Geschichte von Hellas seit der Zeit seiner Heroen aus dem grauesten Alterthume so innig vereinigt sind. In dem königlichen Hofgarten selbst wurden verschiedene Fragmente von Alterthümern, unter denen einige der blühenden Epoche Athens angehören, Säulenschäfte, Kapitäler, Statuen ꝛc. aufgefunden, denen die kunstsinnige und mit vielen Kenntnissen des Alterthums ausgerüstete Herrscherin den geeigneten Platz einräumen ließ, und die Fundamente, auf denen selbe zu stehen kamen, sind auf die mannigfaltigste Weise mit den schönsten Schlingpflanzen umwunden, als Zeichen, wie sehr die große Königin das dem Zahne der Zeit Entrückte zu schätzen verstehe. Die aufgefundenen Säulenschäfte und die Kapitäler dürften einem sich außerhalb des Hofgartens, zur Zeit des Perikles existirt habenden Lyceum nebst seinen Ringschulen ꝛc. angehört haben, denn sehr wahrscheinlich ist es, daß sich hier ein Lyceum der peripatetischen Philosophen befunden habe. Höchst interessant ist auch in dem Hofgarten ein nun schön und prächtig restaurirter Mosaik-Boden, der, da die Hellenen diese Art von Arbeiten nicht kannten, aus der römischen Zeit stammen muß. Ob dieser Mosaik-Boden, wo sich zu gleicher Zeit eine Art kleiner Cisterne fand, einem römischen Bade angehörte, ist noch zu bestimmen.

Zur Bewässerung dieses ausgedehnten Gartens finden sich eine Menge kolossaler Cisternen mit Wasserhebmaschinen, jedoch alle sind so schön mit baumartig gewordenen Epheupflanzen, **Pittosporum** und **Bignonien etc.** umschlungen, daß man selbe kaum auffinden kann. Unter einer solchen großartigen Cisterne findet sich eine Grotte, die zum Aufheben von Garteninstrumenten dient, jedoch der Eingang in dieselbe ist geschlossen durch eine Accumlation von Blumentöpfen, in denen sich die schönstblühenden Pflanzen des Gartens jeder Jahreszeit befinden, und dem Fremden sogleich Anlaß zur Bewunderung des hier waltenden Schönheits- und Kunstsinns gewähren. Aus Ursache nicht hinreichenden Wasserdruckes, konnte noch kein bedeutender Springbrunnen, der eine ganz neue Erscheinung für Griechenland sein würde, angebracht werden, jedoch in Ermangelung eines solchen findet sich ein kleines Marmor-Bassin, in dessen Mitte auf einem 6 Fuß hohen, aus Bronce gegossenen

Piedestale eine Nymphe, in der Mitte eines Blumengartens (aus Blumenvasen mit den schönsten blühenden Blumen bestehend) eine Gießkanne in der Hand haltend, steht; mit dem Gießen ihrer Blumen sich beschäftigend. Diese Laube mit Azaleen und auch Camellien, die sich in Töpfen befinden, ausgeschmückt, gewährt den Griechen, die nie früher Aehnliches zu sehen Gelegenheit fanden, ein seltenes Vergnügen, und jeden Abend eilen Hunderte von Menschen, die den Schloßgarten besuchen, zu dieser thätigen Nereide, um sie in ihrer gewohnten Beschäftigung zu begrüßen. Ebenfalls ist während der Sommermonate eine Dampfmaschine in Thätigkeit, um das Wasser aus einem Brunnen zu heben, welches schäumend und sprudelnd aus einem marmornen Löwenkopfe strömt. Zwei kleine Seen oder Weiher gehören ebenfalls zur Zierde des Gartens; in dem einen befinden sich zwei herrliche Schwäne, ebenfalls den Griechen ein seltener Vogel, und in dem andern sind den kolossalen Wasserpflanzen, Nelumbium-Arten, auch Victorien und Euryale und der bei den Alten so hochberühmten Papierstaude, Papyrus antiquorum, Räume zum Aufenthalt angewiesen. Die schönsten Verbenen, Cheiranthus-Varietäten zieren die Ränder dieses heimlichen Weihers.

Ebenso finden sich auch im Hofgarten eine Menge Hirsche, Rehe und auch einige Gazellen. Besonders zeichnet sich unter diesen gewöhnlichen Thieren eine Antilope aus, die ich für Antilope Dorcas halte und von welcher der im Alterthum so hochberühmte orientalische Bezoar, mit dem man einst die orientalischen Fürsten zu beschenken pflegte, abstammte. Ein Bezoar von 2—3 Unzen wurde mit 2—3000 Livres bezahlt und derselbe galt als Antidot — was Bentschoan bedeutet — gegen die Vergiftungen, denen die Fürsten dieser orientalischen Länder häufig ausgesetzt waren. Auch eine kleine Schweizerei mit einem zierlichen Schweizerbauernhause, in dem nach deutscher Weise Butter erzeugt wird, findet sich an der Grenze dieses schönen Hofgartens. Nicht zu vergessen ist ein aus gegossenem Eisen in Form eines Parapluis sich findendes Sommerdach auf einem Berge. Von dieser Stelle genießt man eine der prachtvollsten Aussichten auf alle Alterthümer des klassischen Athens, auf das Stadium und auf das Meer. Von da den Auf- und Untergang der Sonne zu betrachten ist ein unbeschreiblicher Genuß.

Ich gehe nun in eine detaillirte Beschreibung der verschiedenen Baumgruppirungen, der eigentlichen Zierde des Gartens, über. Vor dem königl. Schlosse auf dem Residenzplatze schon zeigen sich dem Fremden zwei Rondelle, in deren Mitte die schönsten und ausgezeichnetsten Palmbäume stehen, umringt von immergrünenden Stauden und baumartigen Gewächsen, bestehend aus Crataegus glabra, Pittosporum tomentosum, Nerium Oleander, Arbutus Unedo, Andrachne, Pistacia Terebinthus. Der Anblick dieser schönen Palmen gibt dem Ganzen sogleich einen orientalischen Charakter. Diese Palmen tragen auch Früchte, jedoch da sich, wie es scheint, keine männliche Palmen finden, wodurch die Befruchtung erfolgen könnte, und auch der klimatischen Verhältnisse halber bleiben die Früchte klein und reifen nicht völlig aus. Mittelst einer großartigen Marmortreppe, aus Pentelischem Marmor construirt, kommt man von der Westseite des königlichen Palais in den Hofgarten. Diese Stiege ist von beiden Seiten mit Vasen, in denen sich verschie-

dene Aloe-Specien gepflanzt finden, geziert, und nun überblickt man eine englische Anlage — ein Rondell, das mit dem Mesembrianthemum triquetrum bepflanzt ist, und dieser schöne grüne Sammt-Teppich, mit dem ich diese Pflanzung vergleichen möchte, bedeckt sich nun im Monate März und Juni mit den prachtvollsten purpurroth gefärbten Blumen.

Der Anblick dieses mit dem tiefen Roth der Blumen geschmückten Rasens, dem Auge ein herrlicher Genuß durch sein tiefes Grün, ist wunderbar. Morgens und Abends ist dieser Teppich mit seinen offenen Blumen reizend geschmückt und gegen Mittag, wenn die Sonne hoch am Horizont steht, schließen sich dieselben, denn deshalb heißt ja auch diese schöne Pflanze, von *Μεσημβρια* — Mittagsblume, Mesembrianthemum. In diesem Rondelle stehen nun mehrere Palmen-Bäume, die diesen freien Platz zieren. Wiesen sind in Griechenland eine seltene Erscheinung, da die dazu erforderlichen Gewächse noch nicht dicht genug neben einander gebaut werden, ja selbst grüne Plätze sind selten und nur manche Stellen am Rande des Kopais-Sees bei Theben sind ärmliche Wiesen zu nennen. Solche Wiesen, grüne Matten genannt, sind im königl. Hofgarten sehr viele und alle freien Plätze sind durch Anbau von Lolium perenne, oder wie gesagt durch das Bestecken mit Mesembrianthemum oder auch durch eine Zwerg-Kiefer, Pinus Pumilio oder durch eine Trifolium-Species in solche das Auge des den Garten Durchwandernden erquickende grüne Matten, d. i. Wiesen umgewandelt. Zur Erinnerung an die Haiden des nördlichen Deutschlands, vielleicht an das Vaterland unserer geliebten Königin, befahl auch die hohe Fürstin die Bildung einer solchen Haide, die jedoch statt mit den Pflanzen des rauhen Nordens, statt mit Vaccinium uliginosum und V. Oxycoccos, mit Calluna und Andromeda-Varietäten, die dort die Haideplätze bilden, mit den zierlichen Pflanzen des Südens bestellt sind. Statt der Pyrola chlorantha und andern die Haiden bildenden Pflanzen spielt in diesem Haiden-Revier die schöne Myrthe mit ihren weißen und schwarzen Früchten eine Hauptrolle, und warum sollte diese schöne, immergrüne Pflanze fehlen, unter die sich Aphrodite, als sie dem Schaum der Wogen entstiegen war, zu verstecken suchte. Es war ein Myrthenstrauch, die *Μυρσίνη*, unter den sich die schöne Göttin barg, weßhalb er derselben geheiligt wurde.

Unter den Baumgruppirungen spielen die schönen majestätischen Cypressen, die sich in Form von kleinen Hainen oft zu 10—20 Stücken zusammengedrängt finden, eine Hauptrolle im königl. Hofgarten. Und warum sollte dieser dem Pluto geheiligte Baum, der zur Trauer, zu ernsten Betrachtungen den Geist des denkenden Menschen hinlenkt, von dem Garten dieses klassischen Landes, aus der Schöpfung der geistreichen Fürstin ausgeschlossen bleiben. Dieser ernste Baum beschattet wie bei uns die Salix babylonica, die Trauerweide, die Ruhestelle der Hingeschiedenen. Sein dem Zahne der Zeit trotzendes Holz diente den Aegyptiern zu Mumiensärgen und sein Oel zum Einbalsamiren. Dieser dem Pluto geheiligte Baum diente auch dem Amor, um sich seine das Herz verwundende Liebes-Pfeile zu schnitzen und aus seinem Holz schnitzten die Alten auch ihre Götterbilder. An allen Orten, in Form von Alleen, von kleinen Wäldchen, finden sich Tausende der schönsten und während des ganzen Jahres mit Früchten beladene Hesperiden-Bäume.

Zur Zierde des Gartens werden die schönen Früchte, die goldglänzend zwischen dem dunkeln Laube hervorblicken, nicht abgenommen, so daß man sich in die Hesperiden-Gärten von Italien und besonders von Sicilien versetzt zu sehen glauben möchte. Alle Varietäten desselben ließen sich hier aufzählen. Auch dieser Baum gehört dem Alterthum an, denn die Mythe sagt, daß Hercules die goldenen Früchte nach Griechenland gebracht habe und somit ist es wahrscheinlich, daß selbe schon in der Mythenzeit angepflanzt wurden. Sie galten mit Wein gegen Schlangengift und man gab ein solches Getränk den zu dieser Todesart Verurtheilten.

Sehr ausgedehnte Parthien im Garten sind in kleine Wäldchen umgestaltet, die mit den Coniferen des Landes, **Pinus maritima — P. Cephalonica — P. Pinea — Pinus Pumilio etc.** bestellt sind, auch ein im Garten befindlicher Hügel ist mit einem Labyrinth von solchen Coniferen besetzt und erinnert somit an die heimathlichen Gefilde und die Waldungen der nördlichen Klimate. Auch die bei den Griechen so viel sagende Pinie, *Πίτυσ*, durfte nicht in dem hellenischen Garten fehlen — denn dieser schöne Baum war von Dionysos geweiht, die Thyrsusstäbe seines Gefolges hatten an der Spitze einen Pinienzapfen und dieser Zapfen des heiligen Baumes war eine Hindeutung auf die Verwendung desselben, sowie seines Harzes zur Bereitung des resinirten Weines, *Ρητινίσης Οῖνος* bei den Hellenen genannt, der nur den Hellenen nicht jedoch den anderen Europäern mundet.

Auch kleine Parthien von Lorbeerbäumen finden sich hie und da im Garten zerstreut — seine Zweige sind das Symbol des Ruhmes und des Verdienstes, womit auch das Bild der kunstsinnigen Königin zu schmücken ist. — Tausende von kolossalen und Alles überragende Pappelbäume finden sich an allen wasserreichen Stellen des Gartens. Diese 30—50 Jahre alten Bäume ließ die hohe Königin gleich als solche in den Garten pflanzen und nach vorhergenommenem Zuschneiden der Wurzeln und Zweige und einiger Sorgfalt im ersten Jahre kamen sie davon, um gleichfalls den Garten der Majestäten zu zieren.

Ebenso finden sich Baumgruppirungen aus **Cercis Siliquastrum**, aus **Schinus molle**, aus **Robinia Pseudoacacia**, aus **Melia Azedarach**, **Yucca gloriosa**, **Agave americana**, aus **Phytolacca octandra**, **Erythrina indica**, **Thuja articulata**, **Cytisus Laburnum**, Spaliere aus den schönsten Rosenbäumen, aus **Jasminum Sambac** und besonders aus **Hibiscus syriacus**, und hie und da finden sich **Morus alba**, **nigra** und **Broussonetia papyrifera**. Und wie sollte der Maulbeerbaum fehlen — dieser schöne für Griechenland aus Ursache der Seidenzucht so wichtige Baum; er war den Alten das Symbol der Klugheit, weil er im Frühjahre spät zu treiben anfängt, wo keine Kälte mehr zu befürchten ist. Nach der Gestalt seines Blattes wurde der Peloponnes unter den letzten Kaisern von Constantinopel Morea genannt.

Auch Fruchtbäume, und zwar jeder Art, finden sich in diesem schönen, mit so großem Kunstsinn geordneten Garten, nicht jedoch ihrer Früchte halber, sondern nur zur Zierde und wegen ihrer schönen, wohlriechenden Blumen. Eine wahre Zierde sind die überall zerstreuten Granatäpfelbäume, die auch oft zu 20—30 zusammenstehen und dem Freunde der Natur, durch das schöne Grün ihrer Blätter, durch die

köstlich karminrothen Blüthen, die im dunklen Laube glühen und als ein Geschenk feuriger Liebe gelten, ein Vergnügen durch ihren Anblick gewähren. Dieser schöne Strauch wird auch baumartig und erreicht eine Höhe von 10—12 Fuß. Der Granatbaum, **Rodia** genannt, war der Persephone geheiligt, den Hellenen das Symbol der Fruchtbarkeit, auch gehörte er zu den Mysterien.

Alle Cisternen, alle Lauben und Laubengänge, alle Wände sind mit dem baumähnlichen Ephen oder auch mit Rosenbäumen und hie und da mit Bignonien, Convolvulen und Ipomaeen so dicht bepflanzt, daß man im ganzen Garten keine Mauer zu unterscheiden im Stande ist, und der Anblick auf dieses erfrischende und satte Grün ist eine Wohlthat dem leidenden Sehorgan. Der schöne Epheu, *Κυσσός* bei den heutigen Griechen genannt und *Ἑλιξ* bei den Alten, wegen seiner windenden Eigenschaft, diese Haupt-Zierpflanze, der durch seine Blüthen die Atmosphäre mit einem lieblichen Aroma erfüllt und im Herbste mit seiner Unzahl von Früchten ein wundervolles Ansehen darbietet, war schon in der Mythen-Zeit ein heiliger Baum, dem Dionysos geweiht und der Thyrsusstab seines lustigen Gefolges war mit Epheuranken umkränzt, sowie auch der immergrüne Epheu die festlichen Pokale zierte. Der Dichter und Sänger schlingt sich Epheu um die Schläfe. Epheu war Symbol ewiger Verjüngung, unverwelklicher Jugend und Kraft.

Unter den Haupt-Zierpflanzen, die diesen hellenischen Garten schmücken, sind nun zu nennen **Acacia arborea** und **Pittosporum**-Arten. Aus **Pittosporum tomentosum** besteht ein sehr hübsches Labyrinth, das an das Labyrinth von Creta erinnert, in dem nach der Mythe der Minotaurus seine Wohnstätte hatte und worin er sich aufhielt. Hier wohnt jedoch kein Minotaurus, sondern dieses Labyrinth dient den jungen Damen, um sich, keinen Ausweg findend, darin zu ergötzen, und ängstlich nach dem Ausweg zu suchen. **Crataegus glabra** ziert an den verschiedensten Stellen den schönen Garten durch sein immerwährendes Grün, durch seine schönen rothen Blätter und seine wohlriechenden Blüthen. Dieser Strauch ist im Frühjahre so mit Blüthen bedeckt, daß man vor denselben kaum die Blätter sieht. — **Bignonia, Convolvus, Vitis vinifera etc.** umschlingen die meisten Bäume und winden sich bis zu einer Höhe von 20—30 Fuß empor. Mit eben dieser schönen, mit purpurrothen Blüthen geschmückten Pflanze sind die aus Pilastern bestehenden Säulengänge umwunden aud Hunderte von Convolvulen tragen zur Umwindung der meisten Baumstämme bei, die durch diese Schlingpflanze kaum als solche zu erkennen sind. Ebenso sind **Berberis cretica, Tamarix gallica, Cercis Siliquastrum, Prunus Mahaleb**, und vor allen die **Hibiscus** - Arten zu gedenken, denn diese letzteren Bäume bilden durch einen großen Theil des Gartens Hauptspalier. Unter den Zierbäumen spielen auch Tausende von **Ailanthus glandulosa, Acer campestre, Acer monspessulanum** eine bedeutende Rolle und unter den Sträuchern die schönen und wohlriechenden Syringen und vor allen zur Hauptzierde gehören die Unmassen von Dahlien, von Chrysanthemen, **Tagetes, Iberis**, die die Herbstflur des Gartens zieren.

Tausende der schönsten und seltensten Zierpflanzen an jeder Jahreszeit tragen zur Toilette dieses schönen Gartens bei, deren Beschrei-

bung ich jedoch dem tüchtigen Hofgärtner als competenter in dieser Sache überlasse, und durch diese kleine Mittheilung dazu auffordere. Die Schöpferin dieses Werkes, bleibt aber die erhabene Känigin Amalia. Sie selbst begiebt sich jeden Tag in Ihre mit Mühe und Sorge begonnene Schöpfung, von der ausgezeichneten, mit eben so viel Kunst- als Schönheits-Sinn ausgestatteten Oberst-Hofmeisterin Baronesse von Plüskow begleitet, alle Anordnungen auf Vervollkommnung und Schönheit dieses Werkes treffend. Durch diese Schöpfüng hat die hohe Fürstin den Impuls zur Gartenkultur in Griechenland gegeben, und die Tausende von Gärten; die in und um Athen entstanden, sind Höchstderselben zu verdanken. Möge das schöne Bewußtsein, aus unfruchtbarem Erdreich, wo vor Ihrer glücklichen und segensreichen Ankunft auf Hellas Gefilden nur die Diesteln sparsame Nahrung fanden, nun einen der schönsten und großartigsten Gärten Europas geschaffen zu haben, die hohe Fürstin für ihre Sorgen, für ihre fortdauernden Bemühungen lohnen, nnd gleichwie in den alten hellenischen Zeiten nach errungenen Siege oder beim Triumphe der Lorbeerzweig und der Kranz glänzte, so möge ein solcher das edle Haupt der ausgezeichneten Königin Amalia bis zum tiefsten Alter zum Wohle des Hellenischen Volkes zieren!

Literatur.

Der herzogliche Park zu Sagan. Ein Wegweiser für Fremde und eine Darstellung seiner Entstehung, Fortbildung und Erhaltung. Von Oskar Teichert. Nebst einem Plane des Parks vom Verfasser. Sagan und Sprottau, F. A. Julien. 8. X u. 54 S. —

Der Park zu Sagan ist unter seiner Besitzerin, Ihrer Durchlaucht der regierenden Frau Dorothea Herzogin von Sagan zu einem edlen Kunstwerk gediehen, das sich durch seine Eleganz, Sauberkeit verbunden mit einem entzückend schönen Blumenflor bald einen Ruf nicht nur in ganz Deutschland, sondern auch im Auslande erworben hat. Wie der berühmte Park zu Muskau, geschaffen durch den größten Meister der bildenden Gartenkunst, den Fürsten Pückler-Muskau, in landwirthschaftlicher Beziehung, so ist Sagan in Allem, was Blumenschmuck betrifft wohl unbestritten der schönste und reichste Garten in ganz Deutschland. Dem Sohne des so thätig und umsichtig im Park zu Sagan wirkenden Garteninspectors Hrn. Fried. Teichert, dem Obergehülfen Oskar Teichert verdanken wir den oben genannten Wegweiser dieses herrlichen Parkes. Der Herr Verfasser hat bereits vor der Herausgabe dieses Büchelchen im 4. Hefte S. 148 dieses Jahrgangs unserer Zeitung einen Theil seiner Schrift, den er eigends für die Zeitung eingerichtet, veröffentlicht, welche interessante Abhandlung über diesen Park unsern Lesern nicht entgangen sein wird. Durch sie

erhält man eine genaue Idee von der so prachtvollen Besitzung der Herzogin von Sagan. Ausführlicher jedoch findet man alles in dem „Wegweiser“ angegeben. Erster Abschnitt A., der eigentliche Wegweiser, behandelt zuerst sehr ausführlich 1. den Schloßgarten, 2. den Mittel-Park und 3. die äußern Anlagen (den Ober-Park). Der zweite Abschnitt B. die Entstehung, Fortbildung und Erhaltung des Parks behandelt: 1) den Garten, wie er war und wurde und 2. den Garten, wie er ist. Aus dem letzten Theile ersehen wir, daß die Größe des Parks mit Einschluß der Belaria und des Waldschloß-Parks 800 Morgen rheinländisch beträgt und seiner Eintheilung nach in drei Theile zerfällt, welche die Natur selbst durch den Bober unter sich geschieden hat; diese Theile sind 1. der Schloßgarten, der sich bis an den Fluß erstreckt, 2. der Mittelpark, der die vom Flusse gebildete Insel einnimmt und 3. der Oberpark, der das Jenseit des Flusses belegene Terrain bildet.

Ein äußerst sauber vom Verfasser obigen Buches gezeichneter und von F. W. Lonillot in Berlin lithographirter Plan, giebt den Lesern dieses Wegweisers eine sehr genaue Uebersicht des Sagan-Parks.

Am Schlusse des Buches gedenkt der Verfasser der Schöpferin des Parks, Dorothea, regierenden Herzogin von Sagan, welcher er sein Werk dedicirt hat, und mit ihr Herrn Fr. Teicherts, herzogl. Garten-Inspectors, in kurzen Worten.

Die Herzogin Dorothea ist die jüngste Tochter des Herzogs Peter und der Herzogin Anna Charlotte Dorothea von Curland, 1793 zu Berlin geboren. Der Bau- und Gartenkunst besonders wandte Sie alle Ihre Aufmerksamkeit zu, und muß als eine eifrige Beförderin der Letzteren in den Annalen ihrer Geschichte einen ehrenwerthen Platz finden; denn während der ganzen Anlage des Parks ist die hohe Herrin ununterbrochen dabei betheiligt gewesen, und was während ihrer Abwesenheit vorgenommen wurde, war vorher immer schon im Plan und durch genügende Besprechung festgestellt.

Der praktische Ausführer dieser Bestrebungen, Friedr. Teichert, geb. 1804 zu Niebusch in Nieder-Schlesien, erhielt seine gärtnerische Bildung in Potsdam, Berlin, Wien ꝛc., wie später auf Reisen durch ganz Deutschland ꝛc., und trat schon am 1. März 1829 als Hofgärtner zu Sagan ein. Sein Hauptwirken aber beginnt 1844 mit dem Regierungsantritt der Frau Herzogin, die ihn 1852 zum Garten-Inspector ernannte, in welcher Stellung er 1854 sein 25jähriges Jubiläum feierte und nach wie vor, in rüstiger Kraft den Garten vorsteht. E. O—o.

Neue Bücher, botanischen Inhalts.

Ueber die Nervation der Pflanzenblätter. Mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Cupuliferen von **Dr. Alois Pokorny**, k. k. Gymnasiallehrer, Privatdocent für Pflanzengeographie an der Universität zu Wien ꝛc. Mit 59 Figuren in Naturselbstdruck. (Aus dem Programm des k. k. Academischen Gymnasiums in Wien für 1858 besonders abgedruckt.) Wien, 1858, in Commission bei Karl Gerold & Sohn. Hoch-Quart 32 S. 15 Sgr.

Illustrirtes Handbuch der Obstkunde. Unter Mitwirkung Mehrerer, herausgegeben von **Fr. John**, Mediz. Assessor in Meiningen, **Ed. Lucas** Garteninspector in Hohenheim und **J. C. G. Oberdieck**, Superindent in Jeinsen. 1. Lieferung. Stuttgart, Ebner & Seubert. 1858, 8. 192 S. 25 Sgr.

Die Vögel und das Ungeziefer. Zum Schutze der Vögel. Den Volksschulen und landwirthschaftlichen Vereinen gewidmet von **Friedr. v. Tschudi**, Präsident der landwirthsch. Gesellsch. des Cantons St. Gallen. 3. Auflage. St. Gallen, Speitlin und Zollikofer, 1858. H. 8. 20 S. 5 Sgr.

Die Forsttaxation in ihrem ganzen Umfange. Von Dr. **W. Pfeil**, Oberforstrath und Director der k. Preuß. Forstlehranstalt dritte abermals sehr verbesserte Auflage. Integrirender Theil der vollständigen Anleitung zur Behandlung, Benutzung und Schätzung der Forsten. Leipzig, Baumgärtner, 1858. 8. VIII. u. 418 S.

Der thierische Dünger, seine Gewinnung, Aufbewahrung und Verwendung in der Landwirthschaft. Nach chemisch-technischen und rationellen Principien. Von **C. G. Quarizius**, Verf. mehrerer techn. und gemeinnütziger Schriften. Nordhausen, 1859, Verlag A. Büchting. kl. 8. 78 S. 20 Sgr.

Feuilleton.

Taxodium (Cupressus) distichum in Früchten. In der Gardeners Chronikle theilt ein Herr Trelawny zu Ham bei Plymouth mit, daß ein Exemplar seiner fast 60 Jahre alten Cupressus disticha L. mit Fruchtzapfen bedeckt sei, was seines Wissens der erste Fall ist, daß dieser Baum Früchte trägt und fragt an, ob noch anderwärts dergleichen Fälle vorgekommen wären. Ein noch älteres Exemplar dieses Baumes befindet sich zu Port Elliot (Lord St. Germain's), auf dem nur zwei Zapfen befindlich waren. Das schönste Exemplar in ganz England wäre das des Lord Essexs zu Cashiobury Park. Der Stamm hat, 3 Fuß über der Erde gemessen, einen Umfang von 14 Fuß 3 Zoll (engl.) und man fragt an, ob dieses Exemplar auch Fruchtzapfen angesetzt haben möge.

Im 6. Hefte p. 247 der hamburger Gartzg. theilten wir vorläufig mit, daß zwei Exemplare der im hiesigen bot. Garten befindlichen und dicht beisammen stehenden 8 großen, gegen 30 Jahre alten Cupressus disticha im Herbste 1857 Blüthenansätze zeigten, die sich in dem darauf folgenden Winter hindurch hielten und Ende Mai oder Anfang Juni d. J. zur Entwicklung gelangten. Die Fruchtzapfen sind jetzt (Ende October) noch nicht reif und scheinen die Früchte auch erst im nächsten Jahre zur Reife zu gelangen. Die Zapfen sind fast rund und haben einen guten Zoll im Durchmesser. Die in denselben liegenden Samen sind noch weich und enthalten eine Flüssigkeit von braun-

rother Farbe. Von den 8 Exemplaren haben nur zwei Fruchtzapfen angesetzt und sind diese auch jetzt wieder mit neuen Blüthenansätzen für's nächste Jahr dicht bedeckt; es sind mithin zwei Jahre erforderlich von dem ersten Erscheinen der Blüthenansätze bis zur völligen Reife der Früchte.

Das eine nur einmal vorhandene Exemplar, welches zugleich am reichlichsten Früchte angesetzt hat, ist die Varietät β nutans, foliis remotioribus subsparsis (Cupressus disticha nutans Ait.), während von der reinen Art sich 10 große Exemplare im hiesigen Garten befinden, von denen jedoch nur eins Früchte angesetzt hat. Die stärksten Stämme haben, 2 Fuß von der Erde gemessen, einen Umfang von 5½ Fuß und eine Höhe von ca. 40 Fuß. — Ob in anderen Gegenden Deutschlands dieser Baum auch schon geblüht und Früchte getragen haben mag? Gardener's Chronicle erhält auf ihre Anfrage bestimmt Antwort, ob auch wir?

Veitch's Perfection Marrow-Erbse wird als eine ganz vorzügliche Sorte empfohlen. An Größe und Qualität übertrifft sie alle bisher bekannten Sorten und trägt sie im Herbste eben so gut wie im Juni, was als eine sehr gute Eigenschaft gelobt wird. Gewöhnlich befinden sich 8 bis 9 Erbsen in der Schote.

Scharlach Pelargonien zu überwintern wird folgende Methode nach Gard. Chron. empfohlen. Man nehme die Pflanzen im Herbste bei trockner Witterung aus der Erde und schüttele alle Erde vom Ballen ab. Dann schneide man die Pflanzen bis auf 2 oder 3 Glieder zurück, entferne sämmtliche Blätter und setze sie wenn möglich einige Stunden der Sonne aus. Ist dies geschehen, so schlage man die Pflanzen in einem mit trocknen Grubensand gefüllten Kasten ein, so daß nur eben die Spitzen der Zweige hervorsehen. In diesem Kasten kann man die Pflanzen, vorausgesetzt, daß der Sand ganz trocken bleibt und es nicht hineinfriert, sehr sicher überwintern.

Wellingtonia gigantea oder richtiger Sequoia gigantea. Die größten Exemplare dieses Riesenbaumes haben in England jetzt bereits eine Höhe von 7—8 F. erreicht. So befindet sich nach Gardn. Chron. eine Pflanze im Garten zu Tortworth Court, die am 18. Septbr. d. J. eine Höhe von 7′ 9″ hatte und einen Stamm von 11⅞″. Der Durchmesser der Zweige, 6″ hoch vom Boden gemessen, betrug 6′ 1″. Die Pflanze wurde im April 1856 ausgepflanzt als sie nur 12″ hoch war. Im December desselben Jahres war sie schon 2′ 9″, im December 1857 bereits 5′ 6″. — Ein 7′ 5″ hohes Exemplar befindet sich bei Hrn. John Waterer zu Bagshot, wie es noch ähnliche große Exemplare an andern Plätzen giebt. Ueberall hat sich dieser Zierbaum als ganz hart erwiesen.

Ueber den **wilden Oelbaum**, Millionen von wilden Oelbäumen Oleaster des Plinius, finden sich in allen Theilen des Landes, selbige bilden oftmals undurchdringliche Hecken, deren Stacheln auch die Thiere abhalten, sich durchzudrängen. Bei der täglich sich mehr ausbreitenden Urbarmachung von Jahrhunderte lang brach gelegenen Ländereien werden dieselben durch das in Griechenland übliche Perikauma niedergebrannt und aus deren Asche die Ländereien für Getreide-Boden vor-

bereitet. Finden sich diese wilden Oelbäume in der Nähe von Ortschaften, so werden sie veredelt und als die zweckmäßigste Methode dafür hat sich die Oculation bewiesen, so daß Tausende von diesen wilden Oelbäumen auf diese Weise nutzbar gemacht werden. Ein solcher veredelter Oelbaum beginnt schon im 3—4ten Jahre nach seiner Veredelung Früchte zu liefern Sonderbar genug ist es, daß die Blätter, die dieser veredelte wilde Oelbaum treibt, nicht mehr den Olivenblättern des veredelten gleichen. Dieselben sind ganz zart, milde, und besitzen ein lebhaftes Grün, das nicht dem Grau des Oelbaums gleicht. (Dr. Landerer i. d. Flora.)

Melonenbau. Im Städtchen Cavaillon im Departement Vaucluse wird der Melonenbau auf eine großartige Weise betrieben. So sollen im vergangenen Jahre daselbst 5,437,896 Stück Melonen in verschiedenen Sorten verkauft worden sein, wodurch die Gemeinde des Städtchens einen Erlös von über 1,2000,000 Frs. gehabt hat, Durchschnittlich das Dutzend Melonen zu 2½ Frs. verkauft.

Lepidium ruderale wird in Ragusa und dem südlichen Dalmatien als Insekten vertreibende Pflanze gebraucht. Zu diesem Zwecke wird selbe getrocknet und im pulverisirten Zustande ausgestreut, wo sie namentlich gegen die „Flöhe sehr wirksam sein soll. Ö. B. Z.

Arnoldi'sches Obst-Cabinet. Die 4. Lieferung der naturgetreuen Obst-Cabinette aus Porzellainmasse von H. Arnoldi in Gotha, welche so eben zur Versendung gekommen, enthält folgende Früchte:

1) die Pariser Rambour-Reinette,
2) Brühler grüner Kurzstiel-Apfel,
3) Virginischer Sommer-Rosenapfel,
4) Blumenbach's Butterbirne.
5) Preut's Colmar-Birne,
6) grüne Sommermagdalene-Birne.

Diese Früchte sind mit gleicher Naturtreue wie die früheren gearbeitet. Der Herausgeber ist jetzt im Stande die Lieferungen in Zeiträumen von 6 Wochen ausgeben zu können, indem er durch die im vergangenen Herbste in Gotha abgehaltene große Obstausstellung in den Besitz einer Menge nicht allein schöner, sondern auch zuverlässig richtig bestimmter Früchte gekommen ist.

Georginenflor. Es gab eine Zeit wo alle gärtnerische Zeitschriften voll waren mit den Anpreisungen neuer und neuester Georginen und wo diese zu hohen Preisen gekauft und die Handelsgärtner brillante Geschäfte mit denselben machten. Obgleich wir noch keinen Ersatz für die Georgine haben und sie für jeden Garten fast unentbehrlich geworden ist, so nimmt man dennoch im Allgemeinen die alljährlich neu hinzukommenden Sorten nur gleichgültig auf, es müßten denn neue Formen erscheinen, die von allen bekannten abweichen und alle bisherigen an Schönheit, hinsichtlich der Form wie der Farbenpracht überträfen, aber das hält schwer. In England finden noch alljährlich Ausstellungen von Georginen statt, durch welche die Liebhaberei für diese herrliche Blume nicht nur wach gehalten, sondern immer von Neuem wieder angeregt wird. Da in Deutschland nur selten dergleichen Ausstellungen veranstaltet werden, so müssen die Freunde dieser Pflanze schon Reisen machen, um das Neueste und Schönste

bei den wenigen deutschen Züchtern und Besitzern von großen Sammlungen kennen zu lernen. Aber da Reisen nicht Jedem zu machen gestattet ist, so muß man sich mit den Beschreibungen der einen oder anderen Sammlung begnügen. Eine der bedeutendsten Georginensammlung in Norddeutschland ist jedenfalls die des Herrn **Kircher** in Hildesheim, über diese lesen wir in der Ztg. f. Ndd. „Kircher's Georginenflor in Hildesheim. An einem der letzten rauhen und stürmischen Herbsttage hatten wir Gelegenheit, den bereits in weiten Kreisen bekannten Georginenflor des Hrn. Kircher in Hildesheim zu sehen, und fühlen uns gedrungen, den Blumenfreunden einige Mittheilungen über den Bestand dieser Pflanzung der dankbarsten aller Blumen zu machen, deren sommerliche Farbenpracht die rauhe Octoberluft fast ganz vergessen ließ, welche sich übrigens als Vorbotin des blüthenknickenden Winters unangenehm genug fühlbar machte. Das beachtenswerthe Sortiment besteht aus etwa 40 Sorten und umfaßt in schönster Ausbildung eine reiche Auswahl neuer und seltener Exemplare. Zunächst fesselten unsere Aufmerksamkeit die Liliputgeorginen, eine neue Varietät, welche ihre kleinen Blüthen, ihr schöner geregelter Bau, ihre starke Füllung, und ihr außerordentlicher Reichthum der lieblichsten Blumen zu einer Hauptzierde, besonders von kleinern Gärten macht. Wir heben unter ihnen besonders hervor: Friedensengel, kleines Blondinchen, Glühwürmchen, kleiner Gotthold, kleiner Mohr, Bienenzelle, deutscher Liebling, Kircher's Lieb-Clärchen, Feenkind und Kind der Unschuld. Gehen wir von den Zwergen zu den Riesen über, so übt vor allen der Goldriese eine fesselnde Anziehungskraft auf das blumenverständige Auge, die Blume ist von seltener Größe, golddorangenfarben, und von sehr regelmäßigem Bau. Ihr schließt sich würdig an Kircher's Leuchtkugel von Inkermann, goldgelb und sehr brillant; überstrahlt aber wird dieselbe von Siekmann's berühmte deutsche Sonne, die in einem so reinen schönen Gelb erglänzt, wie es keine andere ihrer Mitschwestern zeigt, sie ist mit den übrigen verglichen durch Größe, Form und Glanz die Königin unter ihrem Hofstaate. Noch reicher an Zahl als diese einfarbigen Blumen, von denen wir nur einige der imponirendsten hervorgehoben haben, ist die Auswahl der bunten und mehrfarbigen. Wir nennen von diesen: Madame Susemihl, deutsche Nelke, Clara, Herger, Madame Reitsamer, Papagena, Wunder von Köstritz, Sirene von Köstritz, Helene Schmidt, deutscher Goldstern, und Elsterthalorden.

Wir halten ein mit der trocknen Aufzählung der Namen, da dieser seltene Blumenflor am besten durch sich selbst zu dem sachkundigen Auge sprechen wird.

Personal-Notizen.

Herr **Ferdinand Jühlke**, bisheriger Königl. Garten-Inspector an der Landwirthsch. Academie in Eldena, hat wie wir schon früher mittheilten, die Handelsgärtnerei des Hrn. Carl Appelius in Erfurt käuflich übernommen und führt dieselbe seit dem 1. Juli für alleinige Rechnung unter der alten renommirten Firma fort. Herr Jühlke hat es sich zur Aufgabe gestellt, dieses Geschäft nicht nur in der bisherigen soliden Weise fortzuführen, sondern es namentlich in landwirthschaftlicher Beziehung zu

erweitern, in welchem Zweige der Gärtnerei Herr Jühlke in seinem fast 25jährigen Wirken an der landwirthschaftlichen Academie zu Eldena bekanntlich schon so sehr Tüchtiges geleistet hat und während dieser Zeit vielseitige Gelegenheit gefunden hat die Bedürfnisse des landwirthschaftlichen Pflanzenbaues kennen zu lernen.

Der durch seine früheren Reisen in China bereits rühmlich bekannte **Robert Fortune** ist abermals auf Hongkong angekommen, um im Auftrage der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika eine Quantität Samen und junge Theepflanzen nebst eine Anzahl geschickte Arbeiter zu gewinnen, zum Versuch des Anbaues der Theestaude in den südlichen Staaten der Union. Außerdem wird er auch noch eine Sammlung von Samen ꝛc. anderer Nutz- und Zierpflanzen veranstalten, deren Kultur in den Vereinigten Staaten von Nutzen sein könnte. Den letzten Nachrichten zufolge ist er bereits nach den nördlichen Provinzen, dem eigentlichen Felde seiner früheren Arbeiten, abgereist. (Flora.)

---

† Der Conservator des botanischen Gartens zu Pavia, Herr **Georg Scherer,** aus Würzburg gebürtig, ist am 29. Juni daselbst verstorben. (Flora.)

Correspondenz-Notizen.

Hrn. Dr. F. Breslau. Dank für den übersandten Bericht.

Hrn. A—n. Bunzlau. Das Gewünschte erfolgt im nächsten Hefte.

Gartenb.-Gesellsch. zu Frankfurt a/M. Den Empfang der Verhandlungen bestätigend, sage Ihnen den besten Dank dafür.

Hrn. Obg. R. Bremen. Die mir versprochenen Notizen Ihrer jüngsten Ausstellung sind vermuthlich verloren gegangen, da sie mich nicht erreicht haben, oder kann ich sie noch erwarten?

Zur
Geschichte des hamburgischen botanischen Gartens;
actenmäßige Darstellung.

Von der Entstehung des Gartens bis zu der Zeit, wo derselbe ein Staatsinstitut ward.

Von zahlreichen auswärtigen Besuchern unsers botanischen Gartens wurden bei Gelegenheit der Besichtigung desselben zum öfteren an uns verschiedene Fragen über die Errichtung dieser Anstalt, ihre spätere Erweiterung u. s. w. gerichtet, und wenn wir dabei auf die „Geschichte des botanischen Gartens“ zu verweisen uns veranlaßt sahen, wie sie der Stifter desselben, Herr Professor Lehmann, von der Entstehung bis zur Einreihung in die Bildungsanstalten des Staates, in dem Gymnasial-Programm vom Jahre 1838 erzählt hat, so ward darauf in den meisten Fällen erwiedert, daß man sich dies Programm nicht mehr verschaffen könne, (wovon ohnehin die meisten Exemplare bei dem großen Brande im Jahre 1842 vernichtet wurden), oder es nicht verstånden, weil es lateinisch niedergeschrieben worden. Deßhalb hat es die Redaction für zweckmäßig erachtet, in diesen Blättern eine getreue Uebertragung der Geschichte unseres Gartens nach dem erwähnten Programm, mit einigen vom Verfasser, Herrn Professor Lehmann, hinzugefügten Vervollständigungen ihren Lesern vorzulegen.

Da Herr Professor Lehmann nicht allein die äußere Geschichte des Gartens bis auf die jetzige Zeit fortgeführt, sondern auch alle Notizen über die innere allmählige weitere Ausbildung und Vervollkommnung desselben zusammengestellt hat, so hoffen wir auch diese demnächst unsern Lesern mittheilen zu können. Die Entstehung und äußere Fortbildung des Instituts bis zum Jahre 1833 erzählt Herr Professor Lehmann wie folgt:

„Als ich im Februar 1818 die Vocation hieher erhielt, ward ich auf's lebhafteste durch den Gedanken angeregt, daß Hamburg vermöge seiner Localität und seiner Verbindung mit entfernten Weltgegenden ganz dazu geeignet sein würde, ein botanisches Etablissement zu begründen, welches die Pflanzen entfernter Weltgegenden herbeischaffen, von hier aus verbreiten, und so für die Wissenschaft selbst von der größten Bedeutung werden könnte, und dieser Gedanke war es hauptsächlich, der mich veranlaßte, eine andere ehrenvolle Bestimmung aufzugeben, und hierher zu gehen.

Nachdem ich mich aber einige Zeit hier aufgehalten hatte, ward es mir klar, daß der Ausführung meines Lieblingsplanes größere Schwierigkeiten entgegentreten würden, als ich vermuthet hatte. Viele

Hamburger nämlich erinnerten sich zwar noch lebhaft des von Hrn. Dr. Flügge begründeten botanischen Etablissements, manche erinnerten sich aber auch eben so lebhaft der pecuniären Verlüste, welche der Eine und der Andere durch den Untergang dieses Etablissements erlitten hatte, und manche schienen eben deßwegen nicht geneigt, von neuem die Hand zur Begründung eines botanischen Gartens zu bieten. Gleichwohl wollte ich nichts unversucht lassen, was in meinen Kräften stand, um eine Anstalt der Art, wie ich sie mir dachte, ins Leben zu rufen, und wandte mich deßhalb unterm 10. März 1819 mit einer Vorstellung an den Senat, worin ich meine Ansichten entwickelte, und zur Begründung eines botanischen Gartens, auf dem Platze, wo sich derselbe jetzt befindet, aufforderte. Ich erbot mich durch meine literarischen Verbindungen eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Pflanzen herbeizuschaffen, sofern man mir nur zur Begründung der von mir gewünschten Anstalt die Hand bieten wolle

Bereits am 13. März desselben Jahres erhielt ich durch den Hrn. Senator Dr. Hasse, in Commissis die Antwort:

„Daß der Senat meine Ansicht von der Nützlichkeit eines solchen „Institutes in mehr als einer Beziehung völlig theile, und die „Ausführung der Sache fördersamst in Beschließung nehmen werde."

Zugleich machte mir Herr Senator Hasse die Anzeige, daß er beauftragt sei, über diesen Gegenstand noch in specieller Beziehung mit mir zu conferiren, und wegen der Wahl eines angemessenen, auch die allmählige Local-Ausdehnung dieses Instituts gestattenden Platzes die erforderlichen Vorschläge zu veranlassen. Ich hatte also die Freude, daß der Senat auf meine Ansichten einging, und hoffte daher bald die Hand ans Werk legen zu können. Mit dieser Hoffnung und durch einen Freund der Pflanzenkunde (dessen Namen ich hier mit Ehrfurcht nennen würde, wenn er es nicht ausdrücklich verlangt hätte, daß ich ihn niemals nennen dürfe) in meinem Vorhaben freigiebig unterstützt und liebevoll ermuntert, miethete ich einen Garten in St. Georg, um darin Pflanzen für das zu errichtende Institut zu ziehen; engagirte einen Gärtner, Namens Hoielsen, an dessen Stelle später der botanische Gärtner Herr Ohlendorff trat, und konnte bereits im Frühlinge 1820 an 2000 Arten in Samen und gegen 1000 Stück lebende Pflanzen der Erde anvertrauen, welche mir von literarischen Freunden aus allen Gegenden waren zugesandt worden. Auf diese Weise ward es möglich, einen bedeutenden Pflanzenvorrath für den künftigen botanischen Garten anzuziehen, diese Gewächse für meine Vorträge über Pflanzenkunde zu benutzen, und bereits im Herbste 1820 ein Samenverzeichniß drucken zu lassen, welches manches Interessante und mehrere ganz neu von mir benannte Arten enthielt, und dadurch geeignet war, den Bestand unserer Pflanzensammlung durch Austausch mit andern Gärten bedeutend zu vermehren. *)

---

*) Dieses Verzeichniß druckte Herr J. A. Meissner nicht allein unentgeltlich, sondern schenkte auch noch das dazu nöthige Papier. Einen Theil der zur Bezeichnung erforderlichen Nummerhölzer lieferte Herr A. E. Mertens ebenfalls unentgeltlich.

Aber schon die definitive Wahl des zum botanischen Garten zu bestimmten Platzes, machte größere Schwierigkeiten, als ich erwartet hatte, denn diejenigen Plätze, welche man dazu herzugeben nicht ungeneigt war, (die Halbinsel Ferdinandus, die Bastion des Stadtwalls zunächst am Steinthor nach der Alsterseite hin u. s. w.) schienen mir überhaupt weder für eine solche Anlage geeignet, noch gestatteten sie die allmählige Local-Ausdehnung dieses Instituts, die der Senatsbeschluß selbst vom März 1819 vorgeschrieben hatte. Trotz aller von mir angewandten Bemühungen, verzögerte sich die Bestimmung des Platzes immer länger und länger, so daß ich mich veranlaßt sah, unterm 28. Februar 1820 nochmals mich an den Senat zu wenden und um baldige Beförderung dieser Angelegenheit zu bitten, wobei ich mich auf meine frühere Eingabe bezog. Es erfolgte nun die Wahl des Platzes, und sodann am 22. December 1820 ein Senatsbeschluß ad relationem Herrn Hasse Dr., daß Verordnete Löblicher Kämmerei in Ansehung des anzulegenden botanischen Gartens nud daselbst zu erbauenden Gärtnerhauses die Ansicht Eines Hochweisen Raths völlig theile:

„mit der Ausführung hinsichtlich der Anlegung des botanischen Gartens und was dem angehörig nunmehr ungesäumt zu verfahren.“

Es ward alsbald dem Herrn Ingenieur Heinrich der Auftrag ertheilt, einen Anschlag über die Anlegung zweier Terrassen, das Ebnen und Abgraben des Platzes, der Heckenbefriedigung u. s. w. zu machen, und nachdem dieser Anschlag von der Löblichen Bau-Deputation als Entfestigungscommission genehmigt worden, ward das Abgraben der Terrassen, und im März 1821 auch das Ebnen des Platzes begonnen. Die Löbl. Bau-Deputation beschloß (am 4. Juni 1821) auf mein Gesuch in Betreff dieser Angelegenheit, das Tiefgraben und Düngen der Quartiere besorgen zu lassen, worauf der ganze Platz — 1330 □Ruthen — noch im Laufe des Sommers mit Buchwaizen besäet, und dieser als grüner Dünger untergepflügt ward, sobald er gehörig herangewachsen war. Etwas der Art mußte geschehen, denn der Boden war durchaus schlecht, und dieses an mehreren Stellen so sehr, daß zu befürchten stand, es werde in dem ersten Jahre nichts darauf fortkommen können.

Diese Arbeiten hatte ich zwar im Allgemeinen geleitet, doch aber war ich noch nicht einmal im Besitze des Platzes, oder eigentlich authorisirt, etwas daselbst anzuordnen. Erst am 20. October 1821 ward mir der Platz durch den Herrn Senator H. J. Merk als Commissarius feierlich übergeben, um „nach eigenem Gutdünken und bestem Wissen einen botanischen Garten daraus zu machen.“ Es wurden nun sogleich verschiedene Erdarten herbeigeschafft, wie sie in einem botanischen Garten für die verschiedenen Gewächse unentbehrlich sind; die Quartiere, Wege, u. s. w. kurz die ganze Anlage ward nach meinen schon fertigen Plänen sofort abgesteckt; am 6. November 1821 pflanzte ich den ersten Baum auf dem noch ganz wüsten Felde, am 10ten desselben Monats wurde mit der Hinschaffung der in St. Georg angezogenen Gewächse nach dem neuen Platze der Anfang gemacht, und den 21sten bezog Hr. Ohlendorff die so eben fertig gewordene Gärtnerwohnung.

Schon früher hatten auch die Verhandlungen behufs der Feststellung der künftigen äußern und innern Verhältnisse dieser Anstalt begonnen, über welche ich meine Ansichten dem Herrn Senator Hasse,

auf dessen schriftliche Aufforderung vom 7. März 1821, in einer Zuschrift vom 9. März desselben Jahres, vollständig entwickelt, vorgelegt hatte. Es war mein Wunsch, der anzulegende botanische Garten möge als ein öffentliches Institut, als ein Zweig der Bildungsanstalten angesehen und namentlich mit dem academischen Gymnasio in nähere Beziehung gebracht werden. Mit dieser Ansicht konnte ich jedoch nicht durchdringen, indem Herr Senator Hasse mich bei der definitiven Feststellung der Verhältnisse dieses Instituts auf den Senatsbeschluß vom 4. Juni 1821, als die Grundlage für die Unterhandlungen über diesen Gegenstand verwies.

In Uebereinstimmung mit diesem und dem Senatsbeschlusse vom 22. März 1822 ward festgestellt:

1) daß der botanische Garten als eine Privatsache zu betrachten sei, deren Begründung der Staat durch eine temporäre Beihülfe an Geld und Arbeitern, so wie durch unentgeltliche Benutzung des Platzes, — ohne die Uebertragung des Eigenthums dieses Platzes und eine Zuschreibung dieserhalb eintreten zu lassen — mit dem Vorbehalte, so lange nicht der Staat aus wichtigen Rücksichten eine anderweitige Disposition eintreten lassen müßte, und der Bedingung, daß im Falle der Räumung, wodurch diese auch veranlaßt werde, für die alsdann in und auf dem quästionirten Garten etwa befindlichen Anlagen und Gebäude, welche durch Privatbeiträge errichtet wären, ein Ersatz oder eine Entschädigung vom Staate nicht gegeben werde; diese Gegenstände jedoch dem Institute behufs der Entfernung derselben verbleiben und endlich unter dem Vorbehalten der Stadt, daß auch die von Privatbeiträgen aufzuführenden Gebäude, hinsichtlich ihrer äußern Form, Höhe und Lage, ohne die Zustimmung der Stadtbaudeputation nicht dürfen errichtet werden.

2) daß für die, vom Staate zu bewilligende Unterstützung, der Garten an gewissen näher zu bestimmenden Stunden zweimal wöchentgegen Einlaßkarten dem Publikum geöffnet werden solle, und für die botanischen Lectionen auf dem Gymnasio die nöthigen Pflanzen unentgeltlich hergegeben werden müßten.

3) daß übrigens sowohl die Einrichtung als Verwaltung dieser Angelegenheit lediglich dem Professor Lehmann und zwar ohne administrative Bestimmungen, und ohne diese Einrichtung und Verwaltung auf irgend eine Art durch Vorschriften, auch nur im Allgemeinen zu beschränken, überlassen bleibe, und die vom Senate aus dessen Mitte ernannte Commission nur da einzuwirken oder respective die Einwirkung Senatus zu veranlassen habe, wo es hinsichtlich des Verhältnisses dieses Instituts zum Staate einer solchen Einwirkung bedürfe.

4) daß es endlich nicht gestattet sein solle, jemals im Garten eine Gastwirthschaft zu etabliren und dadurch der Anstalt einen Character zu geben, der mit dem Zwecke einer wissenschaftlichen Anstalt unvereinbar sei.

Die schon erwähnte Commission ward am 9. April 1822 eingesetzt, und bestand aus den Herren Senatoren Hasse, Jencquel und Merck und dem Herrn Fr. Heeren, abseiten der Löblichen Kämmerei. Am 6ten Mai desselben Jahres wurden sodann für das erste Quartal 1822 Cour.ℳ 450 ex aerario an mich ausbezahlt, und zugleich

für das Jahr 1821 an Herrn Senator Merk 1800 ℳ vergütet, welche dieser die Gefälligkeit gehabt hatte vorzuschießen. Später erfolgten diese Quartalzahlungen regelmäßig an mich.

Es kam nun darauf an, das Publikum für die Sache zu interessiren, um uns die nöthige Unterstützung zur vollständigen Einrichtung des Gartens, und zur Erbauung von Gewächshäusern, Mistbeeten u. s. w. zu verschaffen, denn unmöglich konnte dieses alles mit jährlich 600 ℛ bewerkstelligt werden, wovon dem botanischen Gärtner als Fixum 300 ℛ zugesichert waren. Um diesen Zweck zu erreichen schrieb ich im Frühling 1822 eine kleine Piece: „Bemerkungen über den neu angelegten botanischen Garten vor dem Dammthore,“ 12 Seiten 8., und zugleich übernahmen mehrere Beförderer dieses Instituts Subscriptionsbogen zur Unterzeichnung freiwilliger Beiträge, um diese unter unsern Mitbürgern circuliren zu lassen.

Nur wer es selbst versucht hat, durch Subscription eine Summe als reines Geschenk zusammen zu bringen, wird die mannigfaltigen Schwierigkeiten ermessen könneu, welche hier zu beseitigen waren. Dennoch hatte diese Angelegenheit durch den Eifer einflußreicher Beförderer dieses Unternehmens einen so erwünschten Fortgang, daß ich schon am 15. Juni 1822 der Commission die Risse über ein in zwei Abtheilungen zu erbauendes Gewächshaus zur Genehmigung vorlegen, und nachdem diese am 20. Juni ertheilt worden war, am 10. Juli den Bau-Contract definitiv abschließen konnte, worauf der Bau selbst sogleich begann und im December desselben Jahres beendigt ward.

Schon bei der ersten Anlage des Gartens war es mein Plan, mit den kleinen täglich nöthigen Dienstleistungen auch noch den Zweck zu verbinden, hier eine Lehranstalt für junge Leute zu errichten, welche die Kunstgärtnerei auch in ihren höheren Theilen zu erlernen wünschen. Diesen jungen Leuten sollten also nicht nur die gewöhnlichen Handgriffe gelehrt, sondern sie sollten auch so weit für Botanik ausgebildet werden, als dieses für den Kunstgärtner nach den Fortschritten und Forderungen jetziger Zeit nothwendig ist, und um nicht einseitig nur botanische Gärtner zu bilden, sollte ihnen auch die nöthige Anleitung für das Fach der Gartenanlegung, für Treiberei, Behandlung der Baumschulen, Gemüsebau u. s. w. gegeben werden. Deshalb mußte ihnen Unterricht in der lateinischen Sprache, so weit diese zum Verständniß einer Pflanzenbeschreibung in der Kunstsprache erforderlich ist, in der Botanik selbst, im Landmessen, Zeichnen von Blumen und Rissen zu Gartenanlagen und Gewächshäusern, Behandlung der verschiedenen Erdarten u. s. w. ertheilt werden. Einige dieser Unterrichtsstunden entschloß ich mich selbst zu geben, andere wurden durch besonders dazu angestellte Lehrer ertheilt. Es wurden die nöthigen Einrichtungen getroffen, um wenigstens so viele Ananas, Melonen, Pfirsische, Weinstöcke, Küchengewächse und Baumfrüchte zu ziehen, daß den Zöglingen die Behandlung derselben vollständig gelehrt werden konnte, und 3 Jahre als Lehrzeit festgesetzt, nach deren Beendigung den Zöglingen über alle genannten Gegenstände der Kunstgärtnerei im weitesten Umfange, verschiedene Fragen aufgegeben wurden, deren schriftliche Beantwortung als Documente über das Erlernte dem Lehrbriefe beigegeben wurden. Ich verband mit dieser Einrichtung zugleich auch noch den Plan, die veredelten Obst- und Ge-

müsesorten, welche im Laufe der Zeit bekannt werden dürften, hier sogleich anzuziehen und vom botanischen Garten aus zu vertheilen. Auch dieser Plan ist nach und nach vollständig realisirt worden. Die ersten Zöglinge wurden am 30. März 1825 nach rühmlichst überstandenem Examen entlassen, und seitdem ist der Zudrang zu dieser Bildungsanstalt für künftige Gärtner immer so groß gewesen, daß nur aus Mangel an Platz, fast alljährlich mehrere haben zurückgewiesen werden müssen, welche die Aufnahme verlangten, und manche ein Jahr und länger gewartet haben, ehe sie eintreten konnten. Da diese Zöglinge vom Garten nichts erhalten als freie Wohnung, sich sogar selbst beköstigen müssen, und sofern es ihre Verhältnisse gestatteten unter dem Namen des Lehrgeldes, einen Beitrag zur Bezahlung des Unterrichts u. s. w. entrichten, während 3 Jahren aber bei allen Arbeiten im Garten Hand anlegen, so ging für den Garten selbst eine nicht unbedeutende manuelle Hülfsleistung aus dieser Einrichtung hervor, die nur durch den vollständigen Unterricht vergütet ward. Mehrere unserer Zöglinge blieben 4 Jahre im Garten, und junge Gärtner, welche bereits an andern Orten ihre Lehrzeit bestanden, haben nach dieser Zeit für ein Jahr und länger ohne Besoldung gearbeitet, um an dem Unterrichte Theil zu nehmen.

Sobald nur der Garten soweit gediehen war, daß er dem Publikum einiges Interesse gewähren konnte, ward der Besuch jeden Montag und Donnerstag von 2 Uhr bis zur Thorsperre gegen Einlaßkarten gestattet, diese Einrichtung durch einen Anschlag am Eingange des Gartens, sowie durch die Zeitungen zur allgemeinen Kunde gebracht und die ersten Karten demgemäß im Juni 1822 ausgegeben. Obgleich auch ohne Einlaßkarten der Garten vielfältig ist besucht worden, so ist doch der Beschluß vom Jahre 1822 in Kraft geblieben. Es durfte diese Bestimmung um so weniger aufgegeben werden, da wir sonst kein Mittel gehabt hätten, den zu großen Andrang zu verhindern, und die Erfahrung gelehrt hat, daß dabei vielfältige Beschädigung oft der seltensten Pflanzen nicht auszubleiben pflegt.

Die instructivere Zusammenstellung der im Freien ausdauernden Gewächse, so wie der von verschiedenen Seiten gewünschte Anbau officineller Pflanzen in größeren Quantitäten, machte eine Vergrößerung des Gartens wünschenswerth. Ich erlaubte mir diese am 22. Januar 1823 zu beantragen, und schon im Herbste desselben Jahres wurden 818 □Ruthen des zunächst an den Garten gränzenden Landes diesem zugelegt, und der künftigen Bestimmung gemäß eingerichtet. Aber auch die Zahl der Pflanzen in den Glashäusern hatte sich schon so beträchtlich vermehrt, daß der Bau neuer Gewächshäuser wünschenswerth ward. Die Löbliche Bau-Deputation schenkte dazu im Frühling 1824 ein bedeutendes Quantum Mauersteine, welche von den Brückenbögen u. s. w. des ehemaligen Dammthors herstammten, und beim Abbrechen derselben vorläufig in der Stadtbaumschule niedergelegt worden waren. Ein Freund und Beförderer des botanischen Gartens verschaffte uns um dieselbe Zeit zur Erbauung eines mit Dampfheizung einzurichtenden 58 Fuß langen Glashauses für warme Pflanzen in 2 Abtheilungen, die Summe von 2500 ℳ Cour, als Privatunterstützung. Den Grundstein zu diesem Gebäude legte ich am 22. Februar 1824 und vor Ende des Sommers war auch schon der ganze Bau beendet.

In demselben Jahre ward das erste Verzeichniß der lebenden Gewächse gedruckt, welche als Dubletten von dem Gärtner gegen Tausch oder baare Bezahlung abgegeben wurden. Diese Verzeichnisse, sowie die alljährlich neu herausgegebenen Samenlisten, sind von Jahr zu Jahr umfassender und vollständiger geworden und beweisen noch jetzt am besten, wie die Zahl der Gewächse und der aus ihnen angezogenen Dubletten nach und nach zugenommen hat.

In einer Versammlung der Commission für den botanischen Garten vom 8. April 1825 ward eine Aufforderung zu jährlichen Beiträgen von 2 Ducaten beschlossen. Auch diese Angelegenheit hatte erwünschten Fortgang, indem die Mitglieder der Commission sowie andere einflußreiche Personen diese Angelegenheit auf jede Weise beförderten, und es sich angelegen sein ließen, die zur Unterzeichnung bestimmten Bogen denjenigen Personen vorzulegen und zu empfehlen, von welchen eine Unterstützung dieser Art erwartet werden konnte. *)

Schon damals wünschte ich öffentlich über die Verwendung aller mir anvertrauten Geldbeiträge alljährlich Rechenschaft abzulegen; den Mitgliedern der Commission schien dieses durchaus unpassend (aus Gründen, welche hier keine Erörterung gestatten) und so mußte es unterbleiben. Es konnte deßhalb das Detail über die Verwendung mit allen dahin gehörenden Beilagen nur der Commission beim Schlusse einer jeden Jahresrechnung zur Prüfung vorgelegt werden, eine Einrichtung welche auch später beibehalten worden ist. Das für den Garten hergegebene Geld ist aber von der Entstehung des Instituts an, mit dankbarer Nennung der Geber, in einem eigends dazu bestimmten Buche verzeichnet worden, worin jeder Geber den Beitrag, welchen wir ihm verdanken, und wäre er noch so geringe, bemerkt findet. **)

Es war schon öfter bei den Verhandlungen der Commission von

---

*) Das Protokoll der Sitzungen vom 8. April 1825 enthält auch noch Folgendes: Professor Lehmann erörterte sodann, wie sehr es zu wünschen sei, daß der Garten durch Ankauf seltener Pflanzen, auch mit denjenigen neuesten und seltenen Gewächsformen, die nicht unentgeltlich zu erhalten sind, bereichert werde. Da aber die Gartenkasse dergleichen Ausgaben nicht gestatte, so erbiete er (Lehmann) sich, solche Pflanzen für sein Geld und sonstige Prästationen seinerseits herbeizuschaffen, sofern die Commission ihn autorisiren wolle, sobald solche Pflanzen vermehrt worden, über die Abkömmlinge derselben frei zu disponiren. Die Commission schien zwar zuerst der Ansicht, daß dieser Gegenstand lediglich dem Ermessen des Directors — als mit der innern Verwaltung beauftragt — zu überlassen sei, und nicht zu dem Geschäftskreise der Commission gehöre; auf die Bemerkung aber, daß bei dem Abgange von Hamburg oder bei dem Tode des Professor Lehmann dessen Hinterbliebenen dadurch in Verlust gerathen könnten, und in Betracht der Wichtigkeit dieses Gegenstandes für den dadurch zu erwartenden Zuwachs an seltenen Gewächsen für den Garten, ward beschlossen, die verlangte Autorisation zu gewähren.

**) Vergleiche „Wöchentliche Nachrichten 1823. No. 26, die erste Note.“

der Nothwendigkeit der Erbauung eines zweiten größeren Glashauses in zwei Abtheilungen die Rede gewesen, im Aeußern demjenigen ganz gleich, welches im Jahre 1822 erbaut worden, und seit 1824 lagen bereits die von der Bau-Deputation geschenkten Steine auf dem zum Bebauen bestimmten Platze, nur fehlte es an den nöthigen Geldmitteln. Diese zusammenzubringen entschloß sich die Commission im Sommer 1827 eine neue Subscription zu eröffnen, welche so guten Fortgang hatte, daß bald nachher der Bau-Contract abgeschlossen werden konnte, und schon vor Ende des Jahres das Gewächshaus fertig dastand.

Einem Jedem, dem die Erfordernisse eines wissenschaftlichen Instituts dieser Art nicht fremd sind, ist es auch bekannt, daß ein Herbarium und eine botanische Bibliothek bei der Untersuchung der Gewächse, sowohl dem geübtesten Botaniker zur Vergleichung bei der Bestimmung der Pflanzen durchaus unentbehrlich, als für die Studirenden nothwendig sind. Da Beides gänglich fehlte, so hatte ich mich schon im Jahre 1823 entschlossen mein eigenes an den seltensten Gewächsen aller Welttheile sehr reiches Herbarium im Garten aufzustellen und nach und nach die nothwendigsten Bücher für eine Garten-Bibliothek anzuschaffen. Den Gesichtspunkt der mir hier der einzig richtige schien, habe ich stets im Auge behalten, und das der Behörde übergebene Verzeichniß der angeschafften Bücher beweiset am besten, in wie weit es mir gelungen ist, auch diesem Bedürfnisse abzuhelfen. Aber erst bei der Erbauung des zweiten größeren Gewächshauses, wovon so eben die Rede gewesen ist, konnte auf meinen Vorschlag die Einrichtung getroffen werden, sowohl mein Herbarium als die Gartenbibliothek vollkommen zweckmäßig aufzustellen.

Der botanische Garten hatte nun nach und nach, — durch die patriotische Mitwirkung der Hamburger insbesondere, — eine gewisse Vollständigkeit erreicht; er stand nicht allein mit allen bedeutenden Anstalten dieser Art in Verbindung, sondern durfte sich ihnen ohne Scheu an die Seite stellen. Durch die für den Verkehr nach allen Gegenden der Welt so günstige Lage unserer Stadt und durch die in so vielen außereuropäischen Ländern angeknüpften und sorgfältig unterhaltenen Verbindungen, war dieses Institut selbst in den Besitz vieler Pflanzen gekommen, welche früher niemals in den europäischen Gärten gesehen worden waren. *)

Es schien daher der rechte Zeitpunkt eingetreten zu sein, dieser Anstalt wo möglich eine Dauer zu sichern, die nicht mehr von dem Leben eines Einzelnen bedingt sei. Mit dieser Ansicht sprach ich den Wunsch aus, daß der Garten, welcher bis dahin als ein Institut betrachtet worden war, welches der Staat zwar als ein zweckmäßiges und vollkommen zeitgemäßes mannichfaltig unterstützt, aber immer als eine Privatanstalt betrachtet hatte, für die er nicht verantwortlich ge-

---

*) Ueber den Werth unserer Anstalt als botanischen Garten im Vergleich mit andern ähnlichen Instituten, hat sich laut und öffentlich diejenige Stimme hier ausgesprochen, welche in dieser Beziehung als die competenteste bezeichnet werden darf, die Stimme der im Jahre 1830 hier versammelten Naturforscher, und der Botaniker insbesondere.

macht werden könne, den Bildungsanstalten möge beigezählt werden, wobei ich für mich nur die Bedingung machte, daß mir die innere Verwaltung desselben, ganz in der Art, wie sie bisher bestanden hatte, ferner überlassen bleibe, und zugleich den Wunsch aussprach, daß dem Garten durch eine nachmalige Vergrößernng ein völlig genügender Umfang möge gegeben werden. Diese Wünsche fanden ihre Erledigung durch Rath- und Bürgerschluß vom 29. März 1832 in der Art, daß die beantragte Vergrößerung vou etwa 3 Scheffel Bodens, eine jährliche Unterstützung ex aerario publico auf vorläufig 5 Jahre nebst einer Beihülfe von Arbeitern zugesichert, und der Garten als zu den Bildungsanstalten gehörend, dem Scholarchate untergeordnet ward.

Durch Beschluß des Senats vom 2. Mai 1833 ward verfügt, daß der Wirkungskreis der bis dahin bestandenen Commission aufzuhören habe, und an die Stelle derselben eine Deputation treten solle, bestehend aus 3 Mitgliedern des Collegii scholarchalis

Herr Senator Benecke,
" Pastor Strauch,
" Oberalter Böckmann

und Professor Lehmann als ordentlichem, Sitz und Stimme habenden Mitgliede solcher Deputation.

Am 6. December 1833 ward dieses Couclusum sämmtlichen Mitgliedern der Deputation mitgetheilt, nachdem dieselbe durch den Herrn Senator Benecke, als Präses derselben, an diesem Tage war zusammenberufen und installirt worden.

Es ist schon oben (siehe S. 535) erwähnt worden, daß die Commission für den botanischen Garten die von mir dringend gewünschte öffentliche Rechenschaftsablegung über alle für den Garten eingegangenen Beiträge und deren Verwendung nicht statthaft erachtete, worüber ein Schreiben des Herrn Senators Merck sich bei den Acten befindet. Was mich selbst betrifft, so wird es erlaubt sein zu erwähnen, daß die Einrichtung und Verwaltung dieses Instituts mit verhältnißmäßig so geringen Mitteln nur durch desto größere Anstrengungen meinerseits ermöglicht werden konnte, und daß ich mehrere größere literarische Arbeiten, welche bereits ihrer Beendigung nahe gebracht waren, dieserwegen gänzlich liegen lassen mußte. Es wurden sowohl freundschaftliche als literarische Verbindungen von mir zur Bereicherung des Gartens benutzt; viele lebende Pflanzen wurden für Dubletten meines Privatherbariums eingetauscht, und auf allen Ferienreisen, welche ich seit Begründung des Gartens durch fast alle Theile von Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, England, Schottland u. s. w. zu wiederholten Malen machte, war es vorzugsweise die Bereicherung des Gartens mit neuen und interessanten Pflanzenformen, welche ich dabei im Auge behielt; auch habe ich dem Staate das fertige und im höchsten Flor stehende Institut seiner Zeit übergeben, ohne eine Vergütung irgend welcher Art für meine Bemühungen oder für dasjenige, welches durch Prästationen meinerseits war herbeigeschafft worden, in Anspruch zu nehmen, wozu die früheren Beschlüsse der Behörde mir das Recht gaben.

Der Nutzen, welchen der Garten nicht nur durch Beförderung und Erleichterung des Studiums der Pflanzenkunde insbesondere, sondern auch im Allgemeinen durch Anregung zum Studium der Natur gewährt hat, der Sinn, welcher dadurch geweckt und genährt worden, läßt sich eben so wenig in Zahlen angeben, als der Genuß, den die Anschauung interessanter Gewächsformen so vielen Freunden des Gartens gewährte, sowie die Ehre, welche auch diese Anstalt Hamburg brachte; dafür ward der Garten vom Staate wie vom Publikum mannigfaltig unterstützt, wie dieses bei der ersten Einrichtung desselben in Bezug auf den Staat festgesetzt, in Bezug auf das Publikum gehofft ward. Hätte man aber den pecuniären Werth der vorhandenen Pflanzen bei der Uebergabe des Instituts an unsere Bildungsanstalten nach den Marktpreisen derselben abschätzen wollen, so würde die Summe einer solchen Schätzung eine sehr bedeutende gewesen sein; dieses läßt sich schon dadurch erweisen, daß die meisten und vorzugsweise die seltensten und deßhalb auch theuersten Pflanzen in größerer Anzahl der Exemplare vorhanden waren, daß aber, wenn auch nur ein einziges Exemplar von allen Dubletten berechnet worden wären, der Betrag dafür, nach den gedruckt vorliegenden Dubletten-Preisverzeichnissen des Gartens eine Summe von 15,682 ℳ Court. betragen haben würde.

Ein Kapitel über englischen Rhabarber, dessen Zubereitung und die besten Sorten.

Unter den ausländischen Gemüsen neuerer Beliebtheit ist wohl ohne allen Zweifel der englische Rhabarber in seinen verfeinerten Sorten mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden. Es ist auch ganz natürlich, daß es so sein sollte, denn die wohlthuende Wirkung, die der Genuß dieses Gemüses auf den Körper ausübt, hat sich immer mehr herausgestellt und es fällt außerdem die Rhabarber-Saison in eine Zeit, die den Uebergang von den Winterspeisen zu den sommerlichen Gerichten macht, wo sich überhaupt schon Mund und Gaumen nach den Erstlings-Producten des Gartens sehnt. Wie angenehm ist es, wenn man an einem milden Frühlingstage in den Garten geht, das Jubeln der Vögel, das geschäftige Summen der Bienen hört, überall Blüthen und Keime hervorsprießen sieht, sich auf die Erdbeerzeit, auf das erste junge Erbsengericht freut und bei allen diesen für's Gemüth so erhebenden Eindrücken zur Prosa zurückkehren und für die Küche ein Körbchen voll recht saftiger rothgrüner Rhabarberstengel schneiden kann. Ja zu dieser Zeit hat man außer dem Rhabarber noch nichts; die Stachelbeeren sind kaum im Verblühen, und es geht noch immer eine Spanne Zeit darauf hin, ehe es Torten von Grünen-Stachelbeeren giebt, aber der dankbare Rhabarber ist gleich da; die erste Wärme lockt ihn hervor und dem ersten Erndte-Schnitt der Blattstengel folgt gar bald der zweite, ist

dann doch die ganze Frühlingsthätigkeit erwacht und in verdoppelter Schnelle wächst und schießt alles aus der Erde wieder empor.

Mich dünkt, man könnte dem Rhabarber nicht mit Unrecht das Prädicat eines Frucht-Gemüses beilegen. — Seine ganze Zubereitungsweise schlägt so sehr in die Obst-Kochkunst hinein, daß er mit solchen Sachen, wie Spinat, Sauerampfer, Spargel und dergleichen gar nicht aneinandergereiht werden kann, auch übt er auf die Verdauungs-Organe dieselbe Einwirkung, wie echtes Obst.

Die allgemeinere Verbreiterung desselben in unserm Vaterlande haben wir hauptsächlich **den** deutschen Gärtnern zu verdanken, die sich in den Jahren ihrer Ausbildung in die englischen Gärten begaben, dort die Annehmlichkeiten der Rhabarber-Compôts im Frühling kennen lernten und nach der Rückkehr in ihr Vaterland nicht allein für den eignen Hausbedarf sich die englischen Sorten anpflanzten, sondern ihre eignen Freunde und andere Gartenliebhaber zu dem Nämlichen aufmunterten.

So kam es auch, daß hier in Hamburg, wo wir in unserer Lebensweise ohnehin halb-englisch sind, der Genuß des Rhabarbers zu einem ganz allgemeinen Bedürfniß geworden ist, und die Nachfragen nach Pflanzen immerfort zu nehmen.

Es kommt aber gar sehr darauf an, was für Sorten man pflanzt, und da mir die wiederholtesten Beweise vorgekommen sind, daß Gartenliebhaber, denen es an der Gelegenheit mangelte, sich über die allein schmackhaften Sorten näher zu unterrichten, schnurstracks von dem Rhabarber nahmen, der seit langen Jahren auf jenem Rasen dort schon so hübsch geprangt hat mit seinen tropischen Blättern, ihn aber gallensauer fanden und sich für fernere Auflagen dieses schmackhaft sein sollenden Gemüses sehr entschieden bedankten, so ist eine Auseinandersetzung der richtigen Beschaffenheit gewiß nicht am unrechten Ort.

Das sicherste Kennzeichen bei dem edlen Rhabarber ist nun die größere oder mindere Röthe des Blattstengels. So schroff, wie der Holzapfel von der edlen Reinette, ist auch der **verfeinerte rothstengelige** Rhabarber von dem ordinairen grasgrünen, der schon so lange Rasenplätzen zierte, abgegrenzt. Also **die Farbe** des Stengels, und natürlich weit mehr noch das Aroma desselben im gekochten Zustande ist die Waage, mit der man messen muß. Die **Länge** ist von weit geringerer Betrachtnahme. Ja, der edelste unter den Sorten ist gerade der kurzstengeligste. Es ist dieses der „Neue Aromatische," der im Herbste 1857 von mir aus England mitgebracht wurde und nun in die deutschen Gärten eingeführt ist. Ich kaufte damals einem englischen Marktgärtner den ganzen Vorrath ab, obwohl er sich ungern von seiner Sorte zu trennen schien, und um das deutsche Publikum nicht mit den schwer auszusprechenden englischen Namen zu quälen, und weil dieser Sämling ohnedem von ihm noch nicht getauft worden war, so nannte ich ihn einfach den „Neuen Aromatischen", da der Wohlgeschmack wohl am einfachsten mit diesem Worte verdeutlicht wird.

Aehnlich wie gewisse Arten beim Kern-Obst ein schwächeres Wachsthum zeigen, so unter den Aepfeln die Reinette von Orleans, unter den Birnen die Crassane, und dadurch ihre edlere Abkunft bekunden, so treibt auch diese Rhabarber-Art keine von den herculischen Stengeln und Blättern, die der Gunnera scabra nacheifern, sondern sie begnügt

sich mit einem bescheideneren Wachsthum, hat abgerundete gefurchte Blattstengel, von bräunlich-rothgrüner Färbung, und ein sehr lang ovales muschelförmiges Blatt, mit weniger erecter, als flach-hinstrebender Stellung der Blätter. Sie hat auch noch den Vorzug, daß sie etwa 14 Tage später anfängt zu vegetiren, als **Myatt's Linnaeus**, **Mitchell's Royal Albert** und dadurch länger in den Sommer hinein gebrauchsfähig wird, wenn die Stengel anderer Sorten schon zu holzig werden.

Wie schon erwähnt, steht diese Art allen übrigen hinsichtlich des wirklichen Aroma's voran, und noch neulich hatte ich einen von den königlich hannoverschen Hof-Gärtnern bei mir zum Besuch, der den Wunsch aussprach, einmal diesen Rhabarber zu probiren, und wofür entschied er sich, als ich ihm, separat servirt, eine Schüssel von **Myatt's Linnaeus** und eine zweite vom **Aromatischen** vorsetzen ließ? Für den Letzteren.

Hierbei fällt mir ein, wie abweichend eigentlich die hortulanischen Ansichten der Engländer von denen der Deutschen sind.

Erstere sagen (ich spreche von der Allgemeinheit): Es kommt mir hauptsächlich auf die Qualität an. Wenn ich auch nur zwei oder drei Aepfel von jenen Zwergbäumchen erndte; lieber als diese Unmassen von dem ordinairen Zeuge.

Wie spricht der Deutsche? Mögen andere Leute sich gern mit dem Wenigen von dem Allerschönsten begnügen. Bei solch einer kärglichen Zumessung käme ich doch schlecht weg, ich lobe mir die Sorte, die mir massenweise einträgt. Wenn sie auch nun nicht gerade so ausgesucht schön ist, so entschädigt mich das Quantum bei mittlerer Güte des Gegenstandes doch. — Und in der That, beide Ansichten lassen sich hören, in der einen liegt so viel Richtiges wie in der andern, nur klingt die eine Rede ein Bischen mehr nach dem Wohlbehagen, die der Wohlstand mit sich bringt, während auf der andern Seite Fortunas Segen nicht so reichlich geflossen, und darnach auch die Ansichten und Worte genügsamer formulirt wurden.

Lassen Sie, geehrter Leser, uns auch auf den Rhabarber Obiges anwenden. Und zwar: Lassen Sie uns zunächst fragen, welche Sorten muß ich denn in meinem Garten haben, um recht schmackhafte Gerichte vorsetzen zu können, wenn ich einmal viele Freunde bei mir vereine, oder noch besser gefragt: Wenn meine zahlreiche Familie die Schüsseln fleißig leeren hilft?

Die Antwort ist schon da: Nehmen Sie **zwei** Sorten, die Ihnen auf Treu und Glauben empfohlen werden; den **Neuen Aromatischen** und **Myatt's Linnaeus**. Ersteren, um einen reichen weinartigen Geschmack von den Stengeln zu genießen, letzteren um auch Quantität zu haben, und trotz dessen ein ganz herrliches Aroma damit zu verbinden. Es werden in der Regel in den Catalogen drei Arten aufgeführt, nämlich **Myatt's Linnaeus**, **Mitchell's Royal Albert** und **Myatt's Victoria**.

Davon ist der erste bei weitem der beste. Der zweite ist nach seiner Art auch ganz gut, aber er erzeugt auf der gleichen Fläche Landes bei weitem nicht die Länge und Dicke der Stengel wie der erstere, auch ist das **Blatt** des **Linnaeus** noch einmal so groß. — Von dem dritten wüßte ich nicht, was ich Lobendes darüber sagen sollte. Allgemein bekannt als notorisch sauer, furcht barherbe und ein grober herculischer Stengel

ohne alle Röthe, dabei so grasgrün, daß man ihm die herbe Säure schon im Garten ansieht. Leute, die auf gute Sachen halten, wie unsere reichen Gartenbesitzer an der Elbe, fangen nach der Reihe an, ihn zu cassiren. Ich persönlich, habe ihn von Anfang an nicht geführt und beziehe ihn aus andern Gärten, wenn eine Bestellung auf diese Sorte einmal kommt, obwohl ich von den beiden guten Sorten ein nicht unbedeutendes Quantum habe und man mich scherzweise hier deßhalb und meiner vielen Erdbeeren wegen den Rhabarber- und Erdbeer-Gärtner nennt. Eins hat der Victoria für sich: Er treibt die größten und dicksten Stengel und Blätter von allen, aber, ist darin allein ein Vorzug?

Vor Kurzem machte ich eine von meinem Ronden an der Elbe. Man profitirt immer und ein Ideenaustausch mit Gärtnern führt auf charmante neue Ideen, wenn man wieder zu Hause ist. So ging ich auch vor in dem berühmten Garten eines unserer reichen Consuln, wo Orchideen in historischer Berühmheit prangen.

Drüben im Gemüsegarten, wo neue Treibhäuser zur Weinreben-Zucht in Töpfen und Erdbeertreiberei in der talentvollen Construction den ingeniösen Ober-Gärtner verrathen, gingen wir an dem Rhabarber vorbei. „Was ist dies für eine Sorte," fragte mich mein geachteter Freund. „In der Küche des Consuls nehmen sie diesen am liebsten und wollen gar keinen andern haben." Also auf die Sorten-Kenntniß war die Frage gemünzt. Nun, die Sache war leicht genug. Es war mein Liebling, Myatt's Linnaeus. Noch lag er da mit seinen rosenrothen Stengeln, freilich schon im Absterben begriffen, aber er war es doch.

Also ein neuer Beleg, daß auch Andere diese Sorte empfehlenswerth halten.

In früheren Jahrgängen dieser Zeitung sind von unserm geehrten Herrn Redacteur so interessante Berichte über den Rhabarber selbst, wie über die Zubereitungsweise verfaßt worden, daß Einzelheiten überflüssig erscheinen möchten.

Einen Wink, den ich aus directer Quelle des genannten Herrn habe, ist der: das Wasser, worin der Rhabarber Stengel einige Minuten gekocht haben, sofort abzugießen und selbige dann in ihrem eignen Safte zu kochen. Mit dem Wasser fließt zugleich die Säure ab, die aus den sich lösenden Stengeln herausfloß.

Wein aus Rhabarberstengeln ist das Exquisiteste, was ich je im Leben gekostet habe. Im Glase moussirt derselbe wie Champagner, und Stundenlang sieht man kleine Luftbläschen drin sich rühren. Hierzu nun namentlich qualifizirt sich seines Aroma's wegen der Aromatische. In England trinkt man in den Familienzirkeln eine unendliche Mannigfaltigkeit von selbstgemachten Weinen (home made wines). Unter vielen derselben schmeckten mir Brommelbeeren- und obengenannter am Besten. Auch Ingwer- und Schlehpflaumen-Wein war nicht übel. Der Hollunder-Wein erfüllte mich jedoch stets mit einem medizinischen Schauern.

Und hiemit wäre wohl das Kapitel über den Rhabarber erledigt. Die neu-empfohlene Art ist nicht mit einer Fülle von wunderbaren Eigenschaften ausgerüstet worden um erst das Interesse des Lesers zu erwecken, und ihn später um so bitterer zu enttäuschen, sondern die Vorzüge sind in der Art beschrieben worden, wie sie es verdienen. Für ein tüchtiges

Quantum von Vorrath beider Arten, des Aromatischen und des Linnaeus, habe ich Sorge getragen, da es zu unangenehm ist, Nachfrage zu haben und nicht Folge leisten zu können.

Indeß bitte ich aber, frühzeitig die gefällige Aufgabe zu machen, wer die kräftigsten Pflanzen zu haben wünscht, indem spät eingesendete Aufgaben natürlicherweise verabfolgt werden, wie der Vorrath von Pflanzen nach Abgang der Ordren zusammen geschmolzen ist.

Der Neue Aromatische kostet pr. Stück 12 β hamb. Crt., das halbe Dutz. 4 ℔ 8 β, das Dutzend 7 ℔ 8 β = 3 ℛ Pr. Crt.

Der Myatt's Linnaeus-Pflanzen erster Stärke pr. Dutzd. 4 ℔ Crt., 2ter Stärke 2 ℔ 8 β Crt., à Stück 4 β.

Auswärtige Aufträge können natürlich nur gegen Aviso auf Nachnahme pr. Post oder Einsendung des Betrags berücksichtigt werden, und bitte ich für Emballage Mit-Rechnung zu machen, indem der Ueberschuß durch Rücksendung preußischer Postmarken ausgeglichen wird.

Cataloge können noch nicht publicirt werden.

Theod. von Spreckelsen,
Neuerwall 87, Hamburg.

Ueber die Arten der Gattung Platycerium.

Die Farrn sind in neuester Zeit zu den Modepflanzen geworden, man findet jetzt nicht nur viele Arten mehr als je in jeder Pflanzensammlung vertreten, sondern es giebt auch viele ganz vorzügliche reichhaltige Sammlungen sowohl in England wie in Deutschland, so gehören z. B. die Sammlungen der Herren James Booth und Söhne zu Flottbleck, die des Hrn. Augustin zu Potsdam, die des Hrn. Blass zu Elberfeld, die des botanischen Gartens zu Leipzig und andere zu den vorzüglichsten und reichsten Sammlungen. Die Farrn sind bekanntlich Pflanzen, die sich zu den verschiedensten Zwecken, namentlich in decorativer Hinsicht verwenden lassen, und da wir Arten aus allen Himmelsstrichen der Erde besitzen, so steht es in unserer Macht sie zur Decoration der Warm- wie Kalthäuser, wie auch im freien Lande zu verwenden.

Zu den durch die eigenthümliche Form ihrer Wedel oder Blätter am meisten imponirenden Arten dieser großen Familie gehören ganz besonders die wenigen Arten der Gattung **Platycerium Desv.** (**Acrostichum L.**), mit denen wir uns hier ausschließlich beschäftigen wollen. Bis jetzt sind nur 4 Arten dieser Gattung bekannt, nämlich 1) das allbekannte **Platycerium alcicorne Desv.** (**Acrostichum alcicor. Sw.**, **Neuroplatyceros alcicorne Fee**) in Asien, Java und Neuholland heimisch und 1808 eingeführt. 2) Das **Platycerium grande J. Smith** (**Acrost. grande All. Cunningh.**, **Neuroplatyceros Fée**, aus Neuholland, von den Philippinischen Inseln stammend; 3) das noch ziemlich seltene **Platycerium Stemmaria Desv.** (**Acrost. alcicorne Palis.**, **Neuroplatyceros aethiopicum Pluck. & Fée**) in dem tropischen und westlichen Afrika zu Hause und endlich 4) das **Platycerium biforme Bl.** von den Malayischen Inseln.

In No 42 der Gardeners Chronicle wird gesagt, daß von den genannten 4 Arten der Gattung **Platycerium** nur drei Arten in den Gärten kultivirt werden, nämlich **P. alcicorne, grande** und **Stemmaria**, während **Pl. biforme** noch nicht in den Gärten sich befände, und daß die unter diesem Namen gehende Pflanze eine neue Art, nämlich das **Pl. Wallichii Hook.** sei. Im hiesigen botanischen wie in mehreren andern Gärten wird das **Pl. biforme** kultivirt, und so wäre diese Pflanze, wie sich aus folgender Auseinandersetzung ergiebt, das **Pl. Wallichii**, eine noch seltene neue Art.

Die Herren Veitch zu Exeter und Chelsea erhielten durch ihren Reisenden Hrn. Th. Lobb eine neue, 4te Art der interessanten Gattung **Platycerium** von Moulmain, die, da sie mit dem **Pl. biforme Bl.**, mit dem sie große Aehnlichkeit hat, in derselben Gegend vorkommt, für letztere Art gehalten und unter dem Namen **Pl. biforme** verbreitet wurde.

Nach einer genauen Untersuchung nach ausgewachsenen, fructificirenden, getrockneten Exemplaren, die von Hrn. Parish von Moulmain eingesandt worden sind, hat es sich jedoch herausgestellt, daß das bei Hrn. Veitch — vermuthlich auch in anderen Gärten — befindliche **Pl. biforme**, das noch weit seltenere und noch schönere **Pl. Wallichii** ist.

Das **Pl. Wallichii** steht dem **Pl. grande J. Smith** und dem **Pl. biforme Bl.** am nächsten. Alle drei erreichen eine beträchtliche Größe, sie wachsen an den Stämmen oder auf den Aesten der Bäume und bilden zwei sehr verschiedene Arten von Wedel, die aus einem und demselben Wurzelstocke hervortreiben. Die zuerst erscheinenden oder unfruchtbaren Wedel sind sitzend, von einander abwechselnd stehend und so einer den andern von der entgegengesetzten Seite bedeckend, sie sind breit, verschiedenartig geschlitzt. Der ältere Wedel stirbt jedesmal zuerst allmählig ab und bildet eine Art Humus zur Ernährung des nach ihm folgenden Wedel. Die abgestorbenen Wedel bilden mit der Zeit eine zasrige Masse, welche als der Stamm der ganzen Pflanze zu betrachten ist, mit dem sie an den Bäumen im Vaterlande angewachsen, fortvegetirt. Aus der Mitte dieses sogenannten Stammes bilden sich zwei Lagen fruchttragender Wedel, anscheinend denselben Ursprung habend als die unfruchtbaren Wedel, aber ganz anders von Gestalt als diese. Die fructificirenden Wedel sind mehr oder weniger keilförmig, herabhängend an einem scheinbar zusammengepreßten Stengel, sich aber in gabelästige, zungenförmige Segmante theilend, auf deren Unterfläche die Befruchtungsorgane sich ausbreiten und einen mehr oder weniger nierenförmigen Flecken bilden. Daß die Hauptunterschiede der einzelnen Arten dieser Gattung in den Fruchtwedeln liegen, ist wohl sicher anzunehmen, und dürfte es sehr schwer sein eine einzelne Art, ohne die anderen gesehen zu haben, richtig zu bestimmen, um so weniger da sich in der Kultur die Wedel nur unvollkommen ausbilden.

Bei dem **Platycerium grande J. Sm.** sind die Segmente der fructificirenden Wedel noch viel mehr verlängert als bei **Pl. Wallichii**, die Bucht zwischen den Segmenten oder Lappen ist concav, fast abgestutzt und das Sporenhäufchen (**Sorus**), der große Fleck dunkelbrauner Befruchtungsorgane, drängt sich nicht über diese fast querlaufende Begränzungslinie vor, eine fast dreieckige oder nierenförmige Gestalt an-

nehmend. Die Segmente befinden sich oberhalb der Sporenanhäufig. Eine colorirte Abbildung dieser herrlichen Art findet sich auf Tafel **LXXXVI.** der „**Filices Exoticae**", ebenso enthält **Hook. Gen. Fil.** auf Taf. **LXXX.** einen Theil eines Fruchtwedels, jedoch unter der unrichtigen Benennung von **Pl. biforme Bl.**, welche Art früher für identisch mit dieser gehalten wurde. — In England scheint **Pl. grande** noch nicht häufig fructificirt zu haben, während in den deutschen Pflanzensammlungen dieses Ereigniß eben nicht zu den Seltenheiten gehört. In dem berühmten Borsig'schen Palmenhause befinden sich ein Paar Prachtexemplare dieses Farrn, die alljährlich fructificiren, ebenso im bot. Garten zu Berlin, wenigstens in früherer Zeit. Bei **Platycerium Wallichii Hook.**, dieser neuen Art, sind die Segmente der fructificirenden Wedel nur kurz und die Bucht zwischen den Segmenten ist halbkreisförmig, die Sporenhäufchen oder der braune Fleck der Befruchtungsorgane ragt mehr hervor, der obere Rand desselben die Gestalt der Bucht annehmend, ist jedoch mehr nierenförmig als bei **Pl. grande.** Griffith fand diese Art 1827 auf Bäumen wachsend bei Kogun u. Rev. Parish 1857 in der Provinz Moulmain.

Platycerium biforme Bl. Jc. fil. Jav. pag. 44, **tab.** 18 (noch nicht in Kultur befindlich) erkennt man sogleich an den kreis- oder nierenförmigen Fleck der Befruchtungsorgane, scheinbar als ob die Sporenanhäufung von der Bucht des fructificirenden Wedels getrennt wäre und sich erhaben auf einem eignen Stengel befände. Blume hat diesen Charakter vortrefflich in seinem Werke abgebildet. Der Fleck der Sporenanhäufung nimmt genau die Gestalt des Lappens an, und die sich theilenden Segmente divergiren an der Basis des scheinbaren Blüthenstengels. —

Platycerium alcicorne ist am meisten verbreitet in den Gärten, seltener schon **Pl. grande** und noch seltener die beiden anderen Arten. Obgleich diese Arten mehr oder weniger aus einer temperirten Gegend stammen, so gedeihen sie bei uns doch weniger gut in einem Kalthause, weil man ihnen daselbst nicht die erforderliche feuchte Luft geben kann, die zu ihrem Gedeihen unbedingt nothwendig ist, namentlich wenn man die Pflanzen auf Holzstücken zu hängen hat. Ein temeprirtes Warmhaus, in dem im Winter nicht mehr als 10—12 Grad R. nnterhalten werden, sagt ihnen am besten zu und in einem solchen Hause wieder ein schattiger Standort. Am schönsten werden die Pflanzen, wenn man sie auf ein Stück Brett, oder auf einen Holzklotz mit etwas Moos befestigt und sie dann an eine Mauer im Hause aufhängt. Man hat dann nur nöthig darauf zu sehen, daß der Wurzelstock stets mäßig feucht bleibe und daß die sich bildenden Wedel, besonders in der Jugend, keinen andern Gegenstand berühren, weil sie dann sehr leicht verkümmern, auch hüte man sich die Pflanzeu viel zu bespritzen, indem die Wassertropfen an den jungen Wedeln sehr häufig faule Stellen erzeugen. Aber auch in Töpfen gedeihen die **Platycerium**-Arten sehr gut, sie umziehen mit ihren sich fortwährend neu bildenden Wedeln oft sehr bald die ganzen Töpfe und gewähren so einen interessanten Anblick. Es ist aber auch hier erforderlich, daß die Pflanzen von allen Seiten frei stehen und nicht von anderen Pflanzen berührt werden. E. O—o.

Erodium petraeum *Willd.*

△ Die Gattung Erodium, die durch Héritier von der alten Gattung Geranium getrennt wurde, ist wie Herr Sahut in der Rev. hortic. mittheilt, in neuester Zeit durch mehrere ausländische Arten, die sich zufällig zu Port Juvenal in der Nähe von Montpellier naturalisirt haben, wie durch andere von den unermüdlichen Forschern, den Herren Coson und Durieu von Maisonneuve in Algerien kürzlich entdeckten und beschriebenen Arten bereichert worden.

Die Erodien unterscheiden sich von den Geranien bekanntlich dadurch, daß bei den ersteren von den 10 Staubfäden nur 5, bei den letzteren aber alle fruchtbar sind, ferner, daß die Früchte der Erodien sich bei der Reife spiralförmig aufrollen, während sie bei den Geranien eine Bogen- oder Uhrfeder-Form annehmen.

Die Mehrzahl der Erodien wird ihrer kleinen oft unscheinenden Blüthen wegen in den Gärten nicht kultivirt, obgleich es einige wohl verdienten in unsere Gärten aufgenommen zu werden, so z. B. namentlich das auf Felsen wachsende Erodium petraeum Willd. (Geranium petraeum Guan.), das als eine der schönsten Arten Blumenfreunden empfohlen zu werden verdient.

Es ist eine kleine Pflanze mit halbholzigen Stengeln, einen kleinen niedlichen Busch bildend, dessen Zweige sich auf dem Boden ausbreiten. An den Spitzen der Zweige bilden sich alljährlich Büschel zierlicher Blätter, über welche die großen, lebhaft rosa gefärbten Blumen hervortreten und einen lieblichen Anblick gewähren. — Das Erodium petraeum wächst theils auf den Pyrenäen und theils auf den Gebirgen von Languedoc, namentlich aber auf dem Pec-Saint-Loup bei Montpellier wild, wo es die steilsten, kaum zugänglichen Felsenplätze eingenommen hat.

Vermehren läßt sich diese liebliche Pflanze entweder durch Samen, oder auch durch Stecklinge. Sind letztere wohl bewurzelt, so pflanze man sie auf einen leichten reichen aber gut drainirten Boden, halte sie aber nie zu feucht, indem die Pflanzen sonst leicht eingehen. In Töpfen mit Vorsicht kultivirt. nimmt sich unsere Pflanze sehr elegant aus.

Eine andere sehr zu empfehlende Art ist das E. romanum Willd. mit sehr niedlichen rothen Blüthen, die jedoch kleiner sind als die der erstgenannten Art.

Gartenbau - Vereine.

Kiel. Die Obst-, Gemüse- und Blumen-Ausstellung vom 10—14. October 1858. Der Gartenbau-Verein für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg hatte auch in diesem Herbste wiederum eine Ausstellung veranstaltet, hauptsächlich zu dem Zwecke

um die diesjährige, abermals gute Obsternte für die im vorigen Jahre begonnene pomologische Durchforschung des Vereins-Gebietes zu benutzen.

So wichtig der Obstbau auch für einzelne Gegenden der Herzogthümer ist, *) mit so viel Vortheil er an den meisten Stellen betrieben werden konnte, so hat er doch mit mancherlei Hindernissen und Schwierigkeiten zu kämpfen, unter denen Unkenntniß und Vorurtheil Einzelner nicht die kleinsten sind. Mancher unterläßt den Obstbau ganz, weil er irrthümlich sein Grundstück für ungeeignet hält, ein Anderer baut werthlose Sorten, wo er eben so wohl gute werthvolle Früchte erzielen könnte, während umgekehrt vielleicht feine und sorgfältige Kultur verlangende Sorten an Stellen sich angepflanzt finden, wo ihnen allen Schutz und Pflege mangelt. Um den richtigen Zweck, Hebung der Obstkultur zu fördern, legt daher der Verein einen besonderen Werth auf die Obst-Ausstellungen. Diese dienen einmal dazu ein Bild von dem gegenwärtigen Stande des Obstbaues im Lande zu gewähren; sie zeigen, welche Obstsorten vorzugsweise verbreitet und beliebt sind, für welchen Boden und Klima sie besonders geeignet sind, geben manchen Besitzern die sonst oft gänzlich fehlende Gelegenheit seine dem Namen nach ihm unbekannte Sorten richtig zu bestimmen, lehren werthvolle neue, oder wenig verbreitete kennen und erwecken in weiteren Kreisen Interesse und Neigung für den Obstbau.

Die diesjährige Ausstellung erfreute sich denn auch einer regen Theilnahme aus allen Theilen der Herzogthümer. Der Verein hatte diesmal durch sein, im 9. Hefte dieser Zeitschrift mitgetheiltes Programm, eine Anzahl Preise ausgeschrieben, um die Bestrebungen der Aussteller mehr nach einem bestimmten Ziele hinzulenken. Es waren Fragebögen an alle Aussteller versandt, nach deren Anleitung zu den ausgestellten Früchten eine Reihe von Notizen über Herkunft, Alter, Fruchtbarkeit, Wuchs und Gedeihen des Baumes, Reifzeit, Brauchbarkeit und Werth der Frucht u. s. w. gegeben werden mußten. Da diese bei der größten Mehrzahl der eingesandten Sortimente mit vieler Sorgfalt ausgeführt sind, so ist dadurch der Verein in den Besitz eines für die Pomologie des Landes sehr schätzbaren Materials gekommen. Nun gilt es dasselbe durchzuarbeiten und auf dieser Grundlage geeignete Vorschläge für weitere Förderung des Obstbaues zu thun.

Die Ausstellung fand in demselben Lokale statt, in welchem auch die Sommerausstellung (s. 8. Heft dieser Zeitschrift S. 368) abgehalten war. In jedem der beiden Säle waren 3 Tafeln, sowie die in den Fensternischen angebrachten Tische mit Obst besetzt. 26 größere Obstsortimente, fast alle über 50 Nummern stark, waren ausgestellt; daneben eine nicht unbedeutende Anzahl von kleinern, meist nur aus wenigen vorzüglichen Früchten bestehende Einsendungen.

Es würde den Leser ermüden alle einzelnen Aussteller namhaft

---

*) Wir erinnern nur an Gravenstein und Umgegend, von wo insbesondere in früherer Zeit und auch noch jetzt eine besondere Obstausfuhr nach Rußland statt hat. Auch das Gebiet des Kieler Hafens sandte z. B. im vorigen Jahre an 6000 Tonnen Aepfel in das Ausland.

gemacht zu sehen, wir müssen uns darauf beschränken nur einige der interessantesten Sammlungen, oder Einzelstücke aufzuführen.

Hr. Behrens, Besitzer der Travemünder Baumschule, hatte aus seinem weithin im höchsten Ansehen stehenden Garten 54 Sorten Birnen und 29 Aepfel eingesandt, außerdem hatte er selbst die Freundlichkeit gehabt der Einladung des Vorstandes Folge zu geben und demselben bei der Prüfung der zur Concurrenz ausgestellten Sammlungen mit seiner umfassenden und gediegenen Sachkenntniß die wichtigste Hülfe geleistet.

Herr Gärtner Runtzler in Lunden hatte 72 Sorten Aepfel, 24 S. Birnen, 8 S. Pflaumen, 4 S. Weintrauben ausgestellt; Herr Gärtner Werner in Hornheim bei Kiel 80 Sarten verschiedenes Obst; Hr. Gärtner Lipke auf Knoop am Eiderkanal 90 Sorten, darunter einen im Freien gehaltenen Weinstock (durch einen Blumentopf gezogen) mit sehr schönen großen und reifen Früchten (Blak-Hamburg). Die Herren James Booth & Söhne hatten 44 Sorten Aepfel, 30 Sorten Birnen und 6 neue ausgezeichnete Sorten Wein in wahren Riesentrauben ausgestellt. Von den Handels-Gärtnern Kiels und der nächsten Umgegend hatten geliefert: Hr. Eckardt (Düsternbrooker Baumschule) 43 Sorten Aepfel und 12 Sorten Birnen; Hr. Bünsow 26 S. Aepfel und 5 S. Birnen, Hr. Schloßgärtner Cramer 18 S. Aepfel, 8 S. Birnen, mehrere Sorten Wallnüsse, Wein, auch sehr gut erhaltene Schatten-Morellen, Quitten, Mispeln und vollkommen ausgebildete und reife echte Kastanien; die königl. Forstbaumschule (Hr. Geerdz) 50 S. Aepfel; Hr. Hensen auf Mönkeberg 28 S. Aepfel und 14 S. Birnen. Auch von einer Anzahl größerer Güter waren zum Theil umfangreiche Sortimente eingesandt, so z. B. von Bothkamp (Gärtner Barkhausen) 48 S. Aepfel, 20 S. Birnen, 2 S. Zwetschen; von Grosser Nordsee (Hr. Hirschfeld) 50 S. Aepfel und 14 S. Birnen; von Groß-Königsförde (Hr. Hofjägermeister v. Ahlefeldt) 28 S. Aepfel und 8 S. Birnen; von Birkenmoor (Hr. Behnke) 56 Sorten verschiedenes Obst; von Neuwühren (Hr. Güntzel) 54 S.; von Annenhof (Hr. Hofjägermeister von Mesmer-Saldern) 31 S. Aepfel, 7 S. Birnen, 4 S. Wein, verschiedene Quitten und Mispeln. Besonderes Interesse bot eine Sammlung von verschiedenem Obst in 55 S. dar, welche Hr. J. Piehl in Brunsbüttel ausgestellt hatte, indem an diesen Früchten der Einfluß des fetten Marschbodens charakteristisch hervortrat. Hr. Apotheker Henningsen zu Gravenstein hatte seine Einsendung (23 S. Aepfel, 5 S. Birnen, 2 Flaschen Aepfelwein eigner Bereitung von 1857) mit interessanten Bemerkungen über die Entwicklung und Bedeutung des Obstbaues seiner Gegend begleitet. Aus seinem eigenen Garten führt er an, daß er darin einen Aepfel-Baum besitze (Rambour), welcher abwechselnd ein Jahr auf der Ost-, das andere Jahr auf der Westseite trage; dieses Jahr habe die Ostseite 5 Tonnen Aepfel geliefert, voriges Jahr die Westseite eben so viel, während letztere dieses Jahr nur 1 Schipp. Der Stamm dieses so ungewöhnlich fruchtbaren Baumes hat übrigens 7 Fuß im Umfang — ein Beweis, welche Dimensionen noch hoch im Norden vorkommen.

Eine Sammlung von Aepfel und Birnen von der Kiel-Preetzer Chaussee erzogen, bewies, daß auch in dieser Weise die Anpflanzung des

Obstbbaumes hier noch möglich ist, wenn man nur auf richtige Wahl der Sorten Rücksicht nimmt.

Aus Eutin hatte Hr. Hofgärtner Roese 50 S. Aepfel und 22 S. Birnen eingesandt.

Besondere Aufmerksamkeit erregte bei dem Publikum eine sehr umfangreiche Sammlung, welche die Herrn. Ohlendorff und Söhne Besitzer der Baumschule zu Ham bei Hamburg ausgestellt hatten. Die Früchte, 71 S. Aepfel, 56 S. Birnen, mehrere Quitten und Pflaumen aus verschiedenen Gärten in der Umgebung Hamburgs gesammelt, meist von ungewöhnlicher Größe und Schönheit, lagen jede Sorte für sich auf grünem Moose in kleinen Körbchen, mit saubern Etiquetten versehen und machten so einen lockenden Eindruck. Leider zeigte sich bei näherer Prüfung, daß die Namengebung eine höchst unzuverlässige war; so kam um von leichten verzeihlichen Irrthümern abzusehen, der allbekannte Gravensteiner mehrmals unter seinem richtigen Namen, aber daneben auch als Newton Pepin, der eben so bekannte weiße Winter-Calville neben seinem richtigen Namen auch als Grand Alexandre vor u. s. w.

Der Vereins-Vorstand hatte zu der vom 4.—12. Octbr, in Wiesbaden stattfindenden Ausstellung der teutschen Wein- und Obstproducenten eine Collection von den hier im Lande häufigsten Obstsorten gesandt, und ein Mitglied des Vorstandes, welches der dortigen Versammlung beigewohnt, hatte aus jener Ausstellung eine Sammlung von ca. 100 Sorten Aepfel und Birnen, zum Theil aus dem noch von Christ herrührenden Cronberger Obstpflanzungen, zum Theil aus den königlich hannoverschen Obstplantagen zu Herrenhausen, zum Theil aus dem Garten des Hrn. von Trapp in Wiesbaden herrührend, mitgebracht. Diese Sammlung ebenfalls hier mit ausgestellt, bot interessante Vergleichungspunkte zwischen dem hiesigen und auswärtigen Obstbau dar.

Eine Zahl Aepfel- und Birnbäumchen im Topfe erzogen und noch mit Früchten behangen, bewiesen, daß auch dieser interessante Kulturzweig hier schon verschiedene Verehrer findet.

Unter den Weintrauben zog neben den oben bereits erwähnten die Aufmerksamkeit besonders auf sich, eine 3 Pfd. schwere Riesentraube „Mrs. Steer" von Hrn. Martens in Ham erzogen und durch die Herrn. Ohlendorff ausgestellt.

Von andern Früchten mögen noch erwähnt werden: sehr schöne Monatserdbeeren, von Hrn. Fabrikanten Schweffel in Kiel ausgestellt, und eine Schaale weißen und rothen Monatshimbeeren (weiße und rothe Merveille des 4 saisons und Belle de Fonteney, die bei richtiger Kultur im Herbst eine sehr gute Erndte liefern) von Hrn. Professor Seelig in Kiel.

Von Melonen waren verschiedene Sortimente vorhanden, unter denen die amerikanische lange mehrfach vorkommend den Beweis lieferte, daß sie auch hier für die Kultur im freien Lande sich wohl eignet.

Die nahe verwandten Kürbis waren in zahlreichen Varietäten ausgestellt, vom winzigen Stachelbeerkürbis durch die interessante Reihe der Zierkürbisse hindurch bis zu den riesenhaften Nutzkürbissen von Valparaiso und Centnerkürbis. Erwähnt mag hierbei noch werden die in-

teressante Art der Cucuzelli, deren Frucht im jugendlichen Alter wie Gurken benutzt werden kann, und die sich durch eigenthümlichen Wuchs auszeichnet. Diese Art, sowie andere auffallende Formen hatte Hr. Schloßgärtner Cramer ausgestellt.

So bei den Gemüsen angelangt wollen wir uns darauf beschränken nur die hervorragendsten Leistungen anzuführen. Hr. Barkhausen hatte seine ziemlich umfangreiche Sammlung mit sehr interessanten Kulturbemerkungen begleitet. Eine minder zahlreiche, aber doch auch manches Neue bietende und mit guter Beschreibung versehene Sammlung lieferte Hr. Handelsgärtner Kühne in Altona, und eine kleine Anzahl aber in ausgezeichneten Exemplaren hatte Hr. Hofjägermeister von Ahlefeldt auf Groß-Königsförde (Gärtner Seemann) ausgestellt. Daneben waren noch manche andere interessante Sammlungen vorhanden, als ein Sortiment von 32 Sorten zum Versuche gebauter Kartoffeln von Hrn. Dr. Ahlmann in Kiel, eine Sammlung, in der besonders die wichtigsten Futtergewächse zahlreich vertreten waren, von Hrn. Nommen Johannsen zu Deezbüll u. s. w.

Für Blumen war die Jahreszeit ungünstig, und hatten dieselben diesmal nur untergeordneten Bedeutung. Indessen machten die 3 Gruppen, welche von den hiesigen Handelsgärtnern Hrn. Eckardt, Bunsow und Dahle aufgestellt waren, einen recht günstigen Eindruck. Die beiden Erstgenannten hatten vorzugsweise s. g. Blatt- und Decorationspflanzen ausgestellt. Die Gruppe des Hrn. Bünsow enthielt seltene Pflanzen, die des Hrn. Eckhardt zeichnete sich dagegen durch eine im Ganzen sehr wohl gelungene Zusammenstellung aus. Leider war nur zur Spitze der Gruppe ein hoher Orangenbaum gewählt, der zwar an sich sehr schön, aber doch in zu großem Kontraste mit den unmittelbar an seine Krone sich anschließenden leichten Formen der Dracaenen, Curculigo u. s. w. stand. Hr. Dahle hatte seine Gruppe vorzugsweise von blühenden Pflanzen zusammengesetzt, noch recht schöne Exemplare in geschmackvoller Zusammenstellung.

Das Urtheil der Preisrichter-Comité, gebildet aus den Herrn. Baumschulbesitzer H. Behrens in Travemünde, Baumschulbesitzer Lorenz Booth in Flottbeck, Schloßgärtner Cramer in Kiel, Klostervoigt Henningsen in Schönberg, Rentier P. E. Meier in Kiel und Professor Dr. Seelig ebenda, fiel dahin aus:

Für Obst können der 1ste und 2te Preis von 20 u. 15 ₰ R. M. nicht ertheilt werden, da in allen Sammlungen zu viele gar nicht, oder unrichtig bestimmte Sorten vorkommen. Es ist aber den Herrn. 1) Gärtner Barkhausen auf Bothkamp, 2) Handelsgärtner Eckardt (Düsternbrooker Baumschule) und 3) Runtzler in Lunden einem Jeden ein dritter Preis von 10 ₰, sowie dem Hrn. Gärtner Werner in Hornheim ein weiterer Preis von 5 ₰ zu ertheilen. Herrn. Ohlendorff & Söhne (Hamer Baumschule) deren Sammlung aus den oben berührten Gründen von der Concurrenz um die Preise ausgeschlossen erscheinen mußte, erhalten 10 ₰ R. M. als Vergütung für die aufgewandten Kosten.

Für Gemüse wird ebenfalls der 1ste Preis nicht ertheilt, den 2ten Preis von 6 ₰ erhielt Hr. Gärtner Barkhausen auf Bothkamp, zwei weitere Preise von je 6 ₰ Hr. Handelsgärtner Kühne in

Altona und Hr. Hofjägermeister von Ahlefeldt, Großkönigsförde (Gärtner Seemann).

Für Pflanzen erhalten die Herrn. Handelsgärtner Eckardt, Bünsow und Dahle ein jeder einen Preis von 7 ℛ R. M., da die Gruppen derselben im Wesentlichen von gleichem Werthe sind.

Die außerdem ausgeschriebenen Preise für getrocknetes und eingemachtes Obst, sowie fur Gartengeräthe konnten nicht ertheilt werden.

Nach Schluß der Ausstellung machte der Vorstand aus den interessantesten der ausgestellten Früchten eine Sammlung, welche über Winter beobachtet und weiter geprüft werden soll.

Während der Dauer der Ausstellung fanden Abends Zusammenkünfte der Mitglieder des Vereins statt, in denen über die Obstsorten berathen wurde, welche zur allgemeinen Anpflanzung in den Herzogthümern empfohlen werden sollten. Neben den zu Naumburg in Gotha aufgestellten Listen wurden die im Lande gemachten eigenen Erfahrungen hierbei zu Grunde gelegt.

Die Resultate dieser Berathungen, sowie der erwähnten Prüfungen und Beobachtungen werden demnächst für die Vereinsmitglieder und anderweit veröffentlicht werden.

Pesth. Unterm 30. September d. J. hat sich zu Pesth ein Gartenbau-Verein für Ungarn gebildet und seine Statuten veröffentlicht. Zweck des Vereins ist: Förderung des vaterländischen Gartensbaues. Es fällt also in den Bereich des Vereins: sich in den Gesammtzweigen der in- und ausländischen Garten-Industrie gründliche Kenntnisse zu verschaffen, Erfindungen und Entdeckungen mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, — die neueren Resultate des Fortschritts in der Gartenkunst zu prüfen, und die als nützlich erkannten zu verbreiten, ein Interesse der Kultur und Veredelung empfehlenswerther, neuer und seltener oder schöner Gartengewächse durch Ausstellungen und Preise zu erwecken, — auf Ansuchen Einzelner oder Körperschaften ein Gutachten oder eine Instruktion zu geben, — Gärtnerei bezweckende Unternehmungen zu unterstützen, eine Sammlung von Gartengewächsen in vollständigem Systeme zu erhalten und durch deren Kultur und Verbreitung eine sichere Bezugsquelle zu eröffnen, den Ideen-Austausch bei den sich für Gartenkunst Interessirenden zu befördern, die eigengemachten Kenntnisse durch sein Organ zu verbreiten, mit einem Worte, dem Gärtnerei übenden Publikum im Interesse der Sache an die Hand zu gehen.

Von den Mitgliedern des Gründungs-Comité ist Herr Gabriel Baron von Pronay als prov. Präsident und Herr Alex. Lukacsy v. Hutira als prov. Sekretair des Vereins gewählt, letzterer ist zugleich Redacteur der seit einem Jahre bestehenden ungarischen Gartenzeitung (Kertigazdasay).

Am 13. November wird dieser Verein, dessen Statuten die höchste Sanction erhalten haben eine Gartenkulturausstellung veranstalten, die bis zum 16. d. M. währen soll. Zu dieser Ausstellnng sind zugänglich alle Arten und Gattungen von Obst, sowohl im rohen Zustande

als auch gesotten, gedörrt, verzuckert oder in anderer Verwerthung, Küchengewächse und Samen derselben, Arznei- und Handelsgewächse, in rohem Zustande oder zu ihrem Zwecke präparirt, Getreide, Futter und andere landwirthschaftliche Gewächse in Aehren, Hülsen oder Körnern, Blumen und Zierpflanzen, Gartengeräthe, Instrumente, Materialien, Decorationen und Gartenmöbles rc.

Mainz. Der Verwaltungsrath des Gartenbau-Vereins zu Mainz hat zu der am 24. bis zum 27. April 1859 zu veranstaltenden Blumen- und Pflanzenausstellung unten genannte Preise ausgeschrieben. Es wird zugleich bemerkt, daß jeder ohne Ausnahme befugt ist, Blumen, Pflanzen, Garteninstrumente, Garten-Verzierungen, Vasen, Modelle, Pläne zu Gartenanlagen rc. zur Ausstellung einzusenden. Die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände sind bis längstens Freitag den 22. April einzuliefern, dieselben deutlich zu bezeichnen und jeder Sendung ein genaues Verzeichniß derselben in duplo beizufügen. Blumenbouquette, Garteninstrumente, Modelle, Gartenpläne rc. treffen noch am 23. April des Vormittags rechtzeitig ein. Später eingesandte Gegenstände werden zwar, so viel es der Raum gestattet, noch aufgestellt, sind aber von der Concurrenz um die Preise ausgeschlossen.

Der Mainzer Frauenpreis,

sowie das Accessit, aus werthvollen Gegenständen bestehend.

Der schönsten Sammlung von Rosen in Töpfen in mindestens
40 Sorten **Roses remontantes.**
30 „ „ **bourbon.**
18 „ „ **théa** und 12 **mousseusses.**

I. Preis 70 fl.

Der schönst aufgestellten Gruppe in mindestens 40 diversen Species, welche die meisten schönst cultivirten, reich blühenden Pflanzen in großer Mannigfaltigkeit enthält.

Accessit: 45 fl.

II. Preis eine kleine goldene Medaille oder 25 fl.

Der reichhaltigsten Sammlung gut kultivirter Pflanzen in mindestens 20 diversen Species.

Accessit: eine vergoldete Medaille oder 15 fl.

III. Preis 60 fl.

Der reichhaltigsten Sammlung best kultivirter Pflanzen in mindestens 30 diversen Species, 30 Camellien, 30 **Rhododendron aboreum & Hybriden** und 30 **Azalea indica.**

Accessit: 40 fl.

IV. Preis 20 fl.

Der reichhaltigsten Sammlung von mindestens 30 Sorten Camellien, worin Neuheiten zu bevorzugen sind.

Accessit: 15 fl.

V. Preis 20 fl.

Der reichhaltigsten Sammlung von mindestens 50 Sorten **Azalea indica**, worin Neuheiten zu bevorzugen sind.

Accessit: 15 fl.

VI. Preis 20 fl.

Der reichhaltigsten Sammlung von mindestens 30 Sorten Rhododendron arboreum & Hybriden, worin Neuheiten zu bevorzugen sind.

Accessit: 15 fl.

VII. Preis 20 fl.

Der reichhaltigsten Sammlung von Blatt- und Modepflanzen in mindestens 25 Sorten.

Accessit: 15 fl.

VIII. Preis 15 fl.

Der reichhaltigsten Sammlung von mindestens 8 Sorten Fuchsien, 18 Sorten Cinerarien und 12 Sorten Calceolarien.

Accessit: 10 fl.

IX. Preis 10 fl.

Der schönsten Sammlung von mindestens 6 Sorten Primula acaulis, 12 Sorten Aurikeln und 12 Sorten Viola altaica.

X. Preis 10 fl.

Der reichhaltigsten Sammlung getriebener Gemüse (Küchenkräuter ausgeschlossen) in mindestens 10 Sorten.

XI. & XII. Preis jeder eine große silberne Medaille oder 3 fl. 30.

Zur freien Verfügung der Herren Preisrichter.

Der Neubert'sche Lehrlingspreis, (ein Bild) wird demjenigen Gärtner-Lehrling zuerkannt werden, welcher durch geschmackvolles Binden eines Bouquets Proben seiner Fertigkeit ablegen wird.

Der 2te Preis kann nur einem Liebhaber und wirklichen aktiven Vereinsmitgliede zu Theil werden.

Die Pflanzen, welche zur Concurrenz für die ausgesetzten Preise bestimmt sind, müssen genau mit Namen versehen sein.

Diejenigen Pflanzen, welche bereits gekrönt, sind von der Concurrenz um die folgenden Preise ausgeschlossen.

Keiner der Herren Preisrichter kann um irgend einen der in diesen Programme ausgesetzten Preise concurriren.

Mit dieser Ausstellung soll wieder eine Blumen-Verloosung verbunden werden, worüber das Nähere später bekannt gemacht wird.

Mainz, im Oktober 1858.

Neue und empfehlenswerthe Pflanzen.

Abgebildet oder beschrieben in anderen Gartenschriften.

Strelitzia Nicolai *Rgl. et Körn.*

Musaceae.

Regel's Gartenflora giebt auf Taf. 235 eine Abbildung dieser neuen schönen Art der Gattung Strelitzia und heißt es daselbst im Texte

zu dieser Abbildung: „den Namen erhielt die Gattung von Josef Banks zu Ehren der Königin Charlotte von England, einer Prinzessin aus dem Hause Mecklenburg-Strelitz. Die erste Strelitzia (St. Reginae) wurde im Jahr 1773 in den Garten zu Kew eingeführt, blühte schon im Jahre 1789 und erregte damals großes Aufsehen in der Gartenwelt.

Seitdem sind noch einige stammlose Arten bekannt geworden, die aber alle der St. Reginae sehr nahe stehen. Eine stammbildende Art ward von Thunberg im Prodr. fl. cap. 45 Strelitzia augusta genannt und von Hooker tab. 4167 und 4168 im Bot. Mag. abgebildet.

Sie ist eine in den Gärten allgemein verbreitete Art und als ausgezeichnet schöne Blattpflanze in den Warmhäusern geachtet. Wer hätte nun aber geglaubt, daß unter den als St. augusta in den Gärten verbreiteten Pflanzen, zwei ganz verschiedene Arten enthalten sind? der bot. Garten zu Petersburg kultivirt eine solche St. augusta in vielen schönen Exemplaren. Die beiden größten Exemplare kamen in diesem Frühjahr zur Blüthe und erwiesen sich nicht nur als eine von St. augusta Thbg. durchaus verschiedene, sondern auch als eine noch weitaus schönere Art. Als eine der wenigen Pflanzen, welche mit den hohen palmenähnlichen Wuchse und prächtigen Blättern auch noch große schöne Blumen vereinen, die sich in reiner Fülle zwei Monate lang ununterbrochen aus den großen Scheiden entwickeln, achteten die Herren Regel und Körnicke die Pflanze würdig, den Namen Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großfürsten Nicolai Nicolajewitsch, des hohen Protectors des Russischen Gartenbau-Vereins in St. Petersburg, zu tragen.

St. Nicolai ist eine herrliche Pflanze, welche im Alter einen 20 Fuß hohen Stamm bildet und auf dessen Spitze die Krone der mächtigen zweizeilig gestellten Blätter trägt. Stamm unterhalb grau-braun, von den Narben der alten abgefallenen Blätter ringförmig schmutzig weiß gezeichnet. Blätter lang gestielt; der Blattstiel am untern Theile scheidig, am obern Theile zusammengedrückt, oberhalb leicht gerinnt und außerdem glatt, mit Einschluß der über 2 Fuß langen Scheide 4 Fuß lang; Blattfläche länglich, am Grunde stumpf oder sehr stumpf abgerundet, selten schwach herzförmig, an der stumpfrn Spitze anfangs mit einem unbedeutenden, zusammengedrehten, schon sehr früh vertrocknenden aufgesetzten Spitzchen; unterhalb mit stark vortretender Mittelrippe und etwas eingesenkten, von der Mitte parallel nach dem Rande verlaufenden Seitennerven, bis 3½ Fuß lang und 2—2½ Fuß breit.

Der aus den Blattachseln hervortretende Blüthenschaft von 8 großen lanzettförmigen Bracteen umhüllt, auf der Spitze 4 Blüthenscheiden tragend, welche einseitig auf der sich spiralig drehenden Spindel über einanderstehen. Aus ihnen entwickeln sich viele Blumen nach einander. Jeder dieser einzelnen Blüthenscheiden ist aus oval-lanzettlichem Grunde lang schnabelförmig zugespitzt, nachenförmig, grünlich, am Rande purpur, allenthalben mit einem weißen Reife belegt; die unterste ungefähr 1½ Fuß lang und am Grunde 4 Zoll breit. Blumen sitzend. Die 3 äußeren Blätter der Blumen schmal lanzettlich, sehr lang zugespitzt, nachenförmig, nach der Spitze zu unterhalb gekielt, weiß mit gelblichen Schein, am Grunde wie der Fruchtknoten purpur angelaufen, 7—7½ Zoll

lang, $1^1/_4$—$1^3/_4$ Zoll breit. Die inneren Blumenblätter kornblumenblau, anfangs mit lilafarbenen Schimmer; das obere sehr klein, rundlich oval, aus der abgerundeten Spitze vorgezogen, welche später vertrocknet; die beiden untern seitlichen am untern Rande mit einander verwachsen, bis $5^1/_2$ Zoll lang, die Fructificationsorgane umschließend, unten eine Scheide bildend, unterhalb der Mitte mit 2 spießförmigen Ohren, nach oben schnabelförmig zugespitzt; die Ohren, aus breitem Grunde sind 3seitig-oval, stumpf, $^3/_4$ Zoll lang und 5 Linien breit. Staubfäden 5, am Grunde des untern scheidigen Theiles befestigt; der fast 4 Zoll langen linearen Antheren unter den zwei flügelartigen Falten der seitlichen Blumenblätter verborgen.

Im Habitus und der Blattbildung stimmt diese Art mit Strelitzia augusta Thbg. ziemlich überein, nur scheint letztere Blätter mit mehr herzförmigen Grunde zu besitzen. Dagegen ist sie durch den Blüthenstand, der aus 4 über einander gestellten Blüthenscheiden besteht, etwas größere Blumen, und durch die Gestalt und Färbung der 3 innern Blumenblätter sehr leicht zu unterscheiden.

(Jedenfalls befindet sich diese neue Art auch in anderen Sammlungen deutscher Gärten, denn schon mehrfach bemerkte man, daß Unterschiede bei denen als Strelitzia augusta in den Gärten befindlichen Exemplaren bestehen. Auch im hiesigen bot. Garten weichen zwei Exemplare dieser Strelitzia von einander ab, das eine hat viel länger gestielte Blätter als das andere und die Stengel sind bei dem einen Exemplar viel biegsamer als bei dem anderen. E. O—o.

Caladium Chantinii *Lem.*, C. Verschaffeltii *Lem.* und C. argyrites *Lem.*

Von den von uns Seite 447 aufgeführten acht neuen Caladien bringt das Novemberheft des Illustr. Hortic. auf Taf. 185 die Abbildungen der hier oben genannten drei Arten oder Varietäten, welche die schönsten und auffälligsten von allen sind.

Calad. Chantinii scheint mehr eine größere Varietät von C. pellucidum, bicolor oder haematostigmum zu sein.

Calad. Verschaffeltii ist dagegen gewiß eine echte Art, ebenso das Calad. argyrites.

Ob es nun Arten oder Varietäten sein mögen, gleichviel, diese Pflanzen werden bald die allergrößte Verbreitung finden, da sie zu den schönsten und auffälligsten Gewächsen mit bunten Blättern gehören.

* Pelecyphora aselliformis *Ehrnb.*

Cacteae.

Diese ganz eigenthümliche Gattung, die bis jetzt nur durch eine einzige Art repräsentirt wird, wurde zuerst von Hrn Ehrenberg erwähnt und von ihm in der bot. Ztg. von Mohl und Schlechtendal (Jahrg. 1843 p. 737) beschrieben.) — In der reichen und schönen Cactus-Sammlung des Herrn Aug. Tonel zu Gent kam diese Art im Mai 1858 zum ersten Male in Blüthe. Die Blumen sind im Ver-

hältniß zur Pflanze groß zu nennen, dreifarbig und erschienen in Menge eine nach der andern an der Spitze der Pflanze. Die Blumenblätter meist in 3 oder 4 Reihen stehend, sind außen weiß, im Innern schön lebhaft rosa, sich beim Verblühen violett färbend. Die Staubfäden orangegelb. Die Blumen öffnen sich des Morgens und schließen sich erst Nachmittags und dauern 3—4 Tage. Es ist diese Art eine der interessantesten und schönsten von allen Cacteen.

Die Illustr. Hortic. giebt eine hübsche Abbildung auf Taf. 186, die zugleich die erste Abbildung ist, welche von dieser Art in Blüthe existirt.

Vanda Cathcarthi *Lindl.*

Orchideae.

Diese noch seltene und zugleich ausgezeichnet schöne Orchidee wurde von Dr. Hooker vom Sikkim-Himalaya, woselbst sie in den heißen Thälern, 2400—3000 Fuß über der Meeresfläche gelegen, wächst, entdeckt und eingeführt und von Lindley zuerst beschrieben. Letzterer nannte sie zu Ehren des Herrn Catcarth, der eine so auserlesene Sammlung von Zeichnungen schöner Pflanzen zusammengebracht hat.

Die Pflanze hat einen ähnlichen Habitus wie Benanthera coccinea. Die Blätter sind 17—18 Zoll lang und nur 1—1½ Zoll breit. Die Blumen haben einen Durchmesser von 3—4 Zoll und stehen in einer Rispe zu 6—7 beisammen. Die Sepalen und Petalen sind von außen weiß, gelbbraun von Innen und hier mit zimmtfarbenen feinen Querlinien gezeichnet. Die Lippe in Form eines Troges ist weiß mit einem zurückgebogenen Rande, wollig und gelb. Die an der Lippe befindlichen Oehrchen sind mit roth gezeichnet, das Gynostemium ist grün, roth gefleckt, die Antheren brillantgelb.

Auf Taf. 187 der Illust. Hortic. ist diese prächtige Art in natürlicher Größe abgebildet. Dieselbe befindet sich auch in der berühmten Orchideensammlung des Hrn. Consul Schiller, wo wir sie blühend sahen.

Origanum Sipyleum *L.*

Labiatae.

Diese allerliebste Art, von den Bergen Anatoliens und Syriens stammend, hat kurze, niederliegende sterile Stengel und rundliche, wollig-beharrte, gestielte, ganzrandige Blätter. Die Blüthenstengel werden bis 1½ Fuß hoch, sind ausgespreizt ästig, kahl, mit kahlen, graugrünen, sitzenden Blättern, die schon in die bracteenförmigen Stutzblätter des Blüthenstandes übergehen. Die Blumen stehen in nickenden Aehren, zwischen den eiförmigen, häutigen Stützblättern hervorragend, die auf der Sonnenseite meistens geröthet sind. Der ganze Blüthenstand erinnert an die Hopfenblüthen und hat ein ungemein zierliches, gefälliges Ansehen. Man kultivirt diese Pflanze am besten im Topfe, stellt sie im Sommer auf Stellagen oder Sandbeete ins Freie, und überwintert sie im Kalthause oder im frostfreien Beete.

Herr Ed. Ortgies, Obergärtner am bot. Garten zu Zürich, empfiehlt diese Pflanze bestens und hat von ihr auf Taf. 236 der „Gartenflora“ eine Abbildung gegeben.

Caladium subrotundum *Lem.*

Im 10. Hefte unserer Zeitung gaben wir die kurzen Beschreibungen der in der Illustr. Hortic. von Lemaire beschriebenen, von Barraquin und Petit in der Provinz Para aufgefundenen und von Herrn Chantin in Paris in den Handel gebrachten 8 neuen Caladium-Arten, die sich bereits in den ersten Pflanzensammlungen bei Hamburg in Kultur befinden. In demselben Hefte des gedachten vortrefflichen Journals, sind noch zwei andere Arten beschrieben, die von Hrn. Houllet im Garten des Museum d'histoire naturelle zu Paris kultivirt werden und Hrn. Lemaire zur Beschreibung mitgetheilt worden sind.

Es sind dies 1. das obengenannte C. subrotundum, dessen niedlicher Blattstiel mit schmalen schwarzen Strichen dicht überzogen ist und vorn mit einer schwarzen, hinten dagegen mit einer dunkelgrünen Linie gezeichnet ist. Der Blattstiel ist etwa 12 Zoll lang und 10 Zoll breit. Die herzförmigen Blätter sind oben kurz, zugespitzt, die Oberfläche ist glänzend grün, während die Unterfläche blaugrün ist. Der Rand ist unmerklich rosa, an den abgerundeten Lappen aber prächtig roth gezeichnet, während sich um den Nabel herum ein eben so schön roth gefärbter Flecken befindet. Die Blätter sollen nur die Größe von ½ Fuß erreichen. — Bei jungen Exemplaren erscheint der Rand an der Basis schwach und schief ausgeschweift, jedoch ist immer der eine der beiden Lappen größer als der andere.

Die andere Art ist das

Caladium hastatum *Lem.*

Der Blattstiel ist 12—16 Zoll lang, kräftig, weiß mit violetten Strichen besetzt. Die langgezogenen, spießförmigen Blätter sind oberhalb der Lappen etwas eingezogen und sich nach oben verschmälernd, laufen sie in eine kurze Spitze aus. Der Rand ist buchtig-gekerbt. Die auseinandergehenden und langgezogenen Lappen sind durch einen mitten durchgehenden Nerv in zwei ungleiche Theile getheilt. Die Oberfläche ist mattgrün und durch zahlreiche, unregelmäßige theils in einanderlaufende, durchsichtig weiße Flecke gezeichnet. Die Farbe der Unterfläche ist hellgrün. Der Rand ist im Ausschnitte rothgefärbt. Die Länge des Blattes beträgt 10—11 Zoll bei einer Breite von nur 4 Zoll.

Zur Kultur der Farrn.

(Fortsetzung von S. 256 *)

III.

Behandlung.

Um bei der Kultur der Farrn einen glücklichen Erfolg zu haben, ist es bei diesen, wie freilich auch bei allen anderen Pflanzen, zuerst

---

*) Seite 257, Zeile 18 v. Oben bitten wir Nephrolepis für Rhaphiolpis zu lesen. Die Redact.

nöthig, die Bedingungen von denen ihr Vorkommen im natürlichen Zustande gebunden ist, in Betracht zu ziehen und diese ihnen demnach auch bei der Kultur so viel als möglich zukommen zu lassen: die angemessene Feuchtigkeit der Luft, ein damit verbundener schattiger Standort und die erforderliche Wärme.

Solche Farrn, die ihre Heimath in den wärmsten tropischen Gegenden haben, verlangen durchschnittlich die meiste Feuchtigkeit der sie umgebenden Luft. Viele derselben würden unseren Sommer sehr gut im Freien ertragen, wenn es möglich wäre, ihnen dabei die gehörige Feuchtigkeit angedeihen lassen zu können. Doch die Trockenheit unserer Luft in den warmen Sommermonaten und besonders die trocknen Winde erlauben dies nicht, weßhalb diese Farrn das ganze Jahr hindurch in Gewächshäusern, Kästen oder andern geschlossenen Räumlichkeiten conservirt werden müssen, wo es zwar weniger schwierig ist eine feuchte Luft hervorzubringen, vielmehr es darauf ankommt, das richtige Maaß der Feuchtigkeit zu unterhalten.

Wie bei jeder Angabe von Pflanzen-Kulturen eigentlich nur Andeutungen gegeben werden können, die auszubauen der Einsicht und den Interesse des Kultivateurs überlassen sein muß, so ist es eine besonders schwere Aufgabe dieses richtige Maaß der Feuchtigkeit der Luft wie die Pflanzen diese in den verschiedenen Stadien des Wachsthums verlangen und in dem Verhältnisse zu den andern Bedingungen, die zu ihrem Gedeihen nöthig sind, anzugeben.

Zuerst hat man sich nach der Jahreszeit zu richten, dann kommt viel auf die Beschaffenheit der Heizung an, ob die Erwärmung durch einen Canal oder durch Heißwasserröhren geschieht, auf die Lage derselben oder auf die Bauart des Hauses. Ferner muß man die Eigenthümlichkeiten der Pflanzen selbst im Auge haben, in wie fern ihnen mehr oder weniger Feuchtigkeit nothwendig ist und in welchem Verhältnisse diese zur Wärme und zum Lichte stehen muß.

Im Winter, wenn die wärmeren Gewächshäuser wenig frische Luft erhalten können, wenn die kurzen Tage den Pflanzen weniger Licht gewähren und diese in ihrem Wachsthum mehr oder weniger nachlassen, ist es auch nöthig, die Luft minder feucht zu halten und das Laub vor jeder Feuchtigkeit zu schützen. Mit dem Bespritzen der Pflanzen hat man daher zu dieser Zeit vorsichtig zu Werke zu gehen. Wenn an und für sich das Haus zu trockne Luft hat und man die erforliche Feuchtigkeit nur durch öfteres Spritzen erlangen kann, so thue man es nur selten oder an solchen Tagen, wo viel frische Luft zugelassen werden kann, oder an Stellen im Hause, die vermöge ihrer Oertlichkeit leicht trocken werden, man muß dabei jedoch sicher sein, daß das Wasser noch vor Abend von dem Laube abtrocknen kann. Bricht dagegen der Frühling an und beginnt mit ihm eine stärkere Vegetation, wie im Sommer, wenn die Pflanzen im vollen Wachsthum sind, muß die Luft möglichst feucht gehalten werden und ist den Pflanzen dann auch ein öfteres Bespritzen täglich ganz besonders zuträglich.

Andere Farrn dagegen, die aus weniger warmen Gegenden kommen, den Winter in temperirten oder kalten Häusern stehen und zu dieser Zeit meist ganz zu wachsen aufhören, verlangen noch weniger Feuchtigkeit. Man hat bei diesen Arten soviel als möglich Sorge zu

zu tragen, daß sie die alten Wedel den Winter hindurch behalten, da diese alten Wedel beim Beginn des neuen Wachsthums zur Bildung der neuen Wedel nöthig sind, und wenn sie diese nicht haben, entweder schwach bleiben oder selbst auch nie wieder treiben. Ganz anders ist es dagegen bei den Arten, die von Natur ihre Wedel verlieren; da diese den Winter keine Wedel haben, so kommt es bei ihnen während dieser Zeit mehr auf die Beschaffenheit der Feuchtigkeit des Bodens an. — Für solche Farrn, die den Sommer über im Freien stehen können, hat man zuerst für einen möglichst feuchten und schattigen Standort zu sorgen, wo sie zugleich vor heftigen Winden, die die Luft zu trocken machen und das zarte Laub der Farrn zerstören würde, geschützt sind. Wenige Gärten haben jedoch von Natur hinreichend feuchte Plätze, daher muß man dann durch häufiges Begießen der Umgebung der Pflanzen, wie durch öfteres Besprützen derselben die gehörige Feuchtigkeit erzeugen.

Ist die Luft, in der sich die Pflanzen befinden zu trocken, so giebt es sich an derselben dadurch kund, daß die alten Wedel vor der Zeit schlecht werden und gelbe Spitzen bekommen, während die jüngsten nicht die Kraft haben, sich gehörig auszubilden. Zu viel Feuchtigkeit zeigt sich zuerst durch schwarze Flecke auf der Blattsubstanz, die bald weiter um sich greifen, zuerst die Pflanzen verunzieren und endlich sie ganz verderben. Im ersterem Falle, sollte die Luft zu trocken sein, so läßt sich in Gewächshäusern eine größere Feuchtigkeit derselben leicht erzeugen, indem man den Heizapparat (Canal oder Heißwasserröhren), ferner die Wege, Stellagen, Beete u. s. w. öfters mit Wasser begießt, Wasserbecken zum Verdunsten anbringt und durch Bespritzen der Pflanze mit reinem Regen- oder Flußwasser. Haben Farrn durch trockene Luft gelitten, so erholen sie sich, wenn sie noch nicht zu sehr gelitten haben sollten, bald wieder dadurch, daß man ihnen allmählig mehr Feuchtigkeit angedeihen läßt. Will man sie daher zur Decoration im Zimmer oder andern derartigen Oertlichkeiten benutzen, so ist nothwendig, sie nicht zu lange Zeit an solchen trocknen Orten stehen zu lassen, sondern sie, bevor sie zu sehr gelitten haben, zu vertauschen. Im zweiten Falle, wird man gewahr, daß die Farrn durch viel Feuchtigkeit im Hause leiden, so lasse man zuerst mit der künstlichen Erzeugung feuchter Luft nach und sollte dies noch nicht helfen, so suche man es möglich zu machen, das Haus mehr zu lüften.

Eine falsche Methode dagegen, woraus mehr Nachtheil als Vortheil entspringt würde die sein, die Luft durch stärkeres Heizen trockener machen zu wollen, man müßte denn das Lüften des Hauses völlig in seiner Gewalt haben und dadurch auch den Wärmegrad der Temperatur bestimmen können, im widrigen Falle würde die Luft im Hause zu warm werden, die Feuchtigkeit doch nicht entweichen können und dann die Pflanzen durch Ueberreizung noch mehr leiden. In Gewächshäusern mit Canalheizung ereignet es sich oft, daß die Luft in dem einen Theile des Hauses zu trocken ist, während sich die ganze Feuchtigkeit nach dem kühleren Theile hinzieht, sich dort absetzt und diesen Ort feucht macht. Es findet dies gewöhnlich statt, wenn der Canal unpraktisch zur Erzeugung einer gleichmäßigen Wärme nur auf der einen Seite im Hause sich befindet, oder wenn die äußere Kälte auf den einen Theil des

Hauses stärker als auf den andern wirken kann. Sollte eine gleichmäßige Vertheilung des Canals im Hause oder eine zweckmäßige Abänderung des Hauses nicht möglich zu machen sein, wodurch dieser Uebelstand gehoben würde, so bleibt weiter nichts übrig, als die Pflanzen, welche zu feucht stehen mit denen die zu trockene Luft haben, öfters zu wechseln.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Obstbaumzucht.

Herr Dr. Fickert, der jetzige Sekretair der Sektion für Obst- und Gartenbau der „Schlesischen Gesellsch. für Vaterländische Kultur", theilt in dem so eben von ihm veröffentlichten Jahresbericht dieser Sektion einige allgemeine Bemerkungen betreffs der Obstbaumzucht mit, die auf langjährige Erfahrungen beruhend, manchem der geehrten Leser vielleicht nicht unwillkommen sein werden.

Es heißt daselbst:

1. In vielen Berichten wird darüber geklagt, daß die Pfropfreiser vertrocknet angekommen seien. Erhält man sehr trocknene Reiser, so lege man sie in Wasser, doch so, daß sie ganz bedeckt sind, und lasse sie 24 Stunden liegen. Wenn es angeht, so setze man das Gefäß der Sonne aus, sonst stelle man es in einen Raum mit etwas erhöhter Temperatur. Nach 24 Stunden stecke man die Reiser an einem schattigen Orte in die Erde; sind sie wirklich vertrocknet, so zeigt sich dies in den ersten 48 Stunden. Haben sie nach dieser Zeit noch ein frisches Aussehen, so kann man dreist damit veredeln. Unmittelbar aus dem Wasser genommene Reiser aufsetzen, ist nicht rathsam, da man nicht erkennen kann, ob sie noch Lebenskraft haben.

2. Pfropfreiser soll man weder in einem geschlossenen Raum aufbewahren, noch in den Sand stecken. Am besten halten sie sich im Freien an einem schattigen Orte in fetten Boden oder in Lehm gesteckt; Beides muß aber fest angedrückt werden. So aufbewahrte Reiser habe ich noch im folgenden Jahre aufgesetzt, und sie sind gut angegangen.

3. Es ist eine alte Regel, daß man nur bei zunehmendem Monde veredeln soll, weil dann der Saft aufsteige, und mir selbst ist es so vorgekommen, als ob bei zunehmendem Monde die Rinde sich besser löse, sowohl zum Okuliren wie zum Pelzen. Da die Sache an sich nicht unglaublich ist, so wären genaue und fortgesetzte Beobachtungen über diesen Punkt sehr wünschenswerth; nur müßte zugleich immer Temperatur, Windrichtung und Witterung notirt werden.

4. Ein Fehler, den ich täglich begehen sehe, ist das Begießen der Bäume unmittelbar am Stamm. Jeder Baum bildet unten am Stamm einen Hügel, damit das Wasser abläuft; überdies ist der Stamm gegen Regen durch das Laubdach der Krone geschützt. Daher findet man im natürlichen Zustande die Erde

am Stamm, und namentlich unter demselben stets besonders trocken. Das wiedernatürliche Begießen am Stamm bewirkt, daß zuerst die feinern von dem Wurzelkopfe nach unten gehenden Wurzeln schimmeln und absterben; die Krankheit verbreitet sich allmälig weiter und nimmt oft einen tödtlichen Ausgang. Muß man Bäume gießen, so richtet man sich am besten nach dem Umfang der Krone und bleibt mindestens die Hälfte eines Halbmessers derselben vom Stamme entfernt.

5. Auch mit der Düngung darf man dem Stamme niemals näher kommen. Anlangend die Art derselben, so muß man zu scharfe Düngerstoffe vermeiden, oder darf sie wenigstens nur verdünnt anwenden, wenn man die Bäume nicht krank machen oder tödten will. Nächst altem, verrottetem Mist ist reines Knochenmehl, d. h. solches, das nicht mit Kalk verfälscht ist, den Obstbäumen besonders zuträglich. Am leichtesten läßt es sich für diesen Zweck als Guß verwenden. Man nimmt auf eine Kanne Wasser etwa eine Hand voll Knochenmehl und läßt es in einem der Sonne ausgesetzten, aber verdeckten Fasse 2—3 Tage stehen, indem man es täglich einige Male umrührt. Auch verdünnte Gülle habe ich ohne allen Nachtheil für die Gesundheit der Bäume oft angewendet.

6. Die im Sommer reifenden Sorten von Kernobst müssen einige Tage vor der vollen Reife gebrochen werden und diese erst auf dem Lager erlangen. Winterobst dagegen muß, wenn es nicht welken soll, lange am Baume bleiben; in der Regel darf man es vor Michaelis nicht brechen, meist ist es gut, es über die Mitte des Oktober hinaus hangen zu lassen. Sommerobst wird am besten in den Früh- und Spätstunden des Tages, Winterobst um die Mittagszeit (10—3 gebrochen. Der beste Aufbewahrungsort für Winterobst bleibt immer ein luftiger Keller. Legt man es in reinen trockenen Sand, so hindert dies die Ansteckung, wenn einzelne Früchte faulen; auch welkt das Obst nicht so leicht. Man erreicht aber dasselbe auf eine leichtere und reinlichere Weise, wenn man jede Frucht in weiches Papier wickelt. So eingewickelt kann man, wo es an Raum fehlt, das Obst in Fässer oder Kisten packen. Vorzuziehen ist es aber, wenn man dasselbe frei auf Repositorien, nur in je 2 Schichten aufeinander, haben kann.

Der französische Baumschnitt nach Lepère.

Der Baumschnitt, den Herr Lepère d. J. in Gotha gelehrt und durch Demonstrationen erläutert hat, stimmt im Wesentlichen in der Theorie mit der Hardy'schen überein, die durch die Uebersetzung von Jäger auch in Deutschland bekannt ist. Die Hauptgrundsätze, welche zum Theil von dem bei uns üblichen Verfahren abweichen, sind etwa folgende:

a) bei Spalier- und Pyramidenbäumen müssen die untersten Zweige (Etagen) möglichst lang und stark gezogen werden;

b) sie sind also schwächer als die oberen Zweige, unter Umständen gar nicht zu beschneiden;

c) denn je weniger man einen Zweig schneidet, desto stärker treibt er, vorausgesetzt, daß die anderen Zweige desselben Stammes stärker beschnitten sind;

d) ein Querschnitt in den Stamm (resp. Ast) oberhalb eines Zweiges oder Auges verstärkt den Trieb desselben, unterhalb schwächt er den Holztrieb und befördert die Bildung von Fruchtaugen. Diese Querschnitte können Rinden- oder Holzschnitte sein, mehr oder weniger Rinne oder Holz entfernen; darnach bemißt sich ihre Wirkung;

e) Der Querschnitt über einem schlafenden Auge weckt dasselbe, versteckte Augen bringt er zum Vorschein. Diese finden sich nur am alten Holze, vorzüglich in der Nähe von Krümmungen oder Wülsten, und müssen benutzt werden um leere Stellen auszufüllen. (Sie treiben als Wasserreiser von selbst aus, sobald die Vegetation in den oberen Theilen des Baumes abnimmt oder ganz aufhört. Die Wasserreiser ohne Unterschied zu entfernen, ist eine Thorheit, welche viele Gärtner begehen. Sie sind das von der Natur selbst gebotene Mittel, einen Baum zu verjüngen, und ihr Erscheinen ein sicheres Zeichen, daß er Verjüngung bedarf. Kommen sie aus dem edlen Holze, so hat man sie zu behandeln, wie jeden anderen Zweig; zeigen sie sich unterhalb der Veredelungsstelle, so müssen sie natürlich veredelt werden und lassen sich sehr gut zu Probezweigen benutzen);

f) ein Längenschnitt in die Rinde zieht den Saft nach der Seite, wo er angebracht worden, und verstärkt den Trieb auf derselben;

g) den Trieb tiefer gehender Zweige verstärkt man ferner durch das Abkneipen der jungen Triebe an höher stehenden;

h) genügen diese Mittel nicht, so giebt man dem zu verstärkenden Zweige eine besondere Unterlage, d. h. man pflanzt einen jungen Stamm darunter und plattet denselben an den Zweig an (ablaktirt). (Es lassen sich zu demselben Zwecke in gleicher Weise auch tiefer stehende Wasserreiser benutzen);

i) Lücken lassen sich ausfüllen α. durch das Wecken schlafender oder versteckter Augen, β. durch das Einsetzen eines schlafenden Auges. (Bei Aepfeln, Birnen, Pflaumen und Kirschen auch durch Pfropfen in die Seite. Ist der Stamm zu stark, um das gewöhnliche Verfahren anzuwenden, so kann man in die Rinde pfropfen, falls diese noch geschmeidig genug ist, um sie abzulösen. Der Schnitt am Stamm ist derselbe wie beim Okuliren, das Reis wird nur an einer Seite angeschnitten, auf der anderen ein Theil der oberen Rinde sorgfältig entfernt);

k) die Wasserreiser lassen sich auch benutzen, um dadurch, daß man sie an Fruchtholz anplattet, den Früchten mehr Nahrung zu geben;

l) um neue Sorten zu prüfen und schon im nächsten Jahre Früchte zu gewinnen, okulirt man im August oder September mit Fruchtaugen. (Bei Aepfeln und Birnen ist das Pfropfen in die Seite mit Fruchtholz sicherer);

m) bei Pfirsichbäumen ist auf Erhaltung der Bouquetzweige besondere Sorgfalt zu verwenden. Man muß daher das Holzauge, sobald es ausgetrieben ist, auf 4—6 Blätter abkneipen;

n) die **unsichern** Blüthenzweige (dünne Zweige, welche nur an der Spitze ein Blattauge haben, sonst aber mit Fruchtaugen bedeckt sind) werden am besten ganz entfernt;

o) den **guten** Zweig, der zugleich Blatt- und Blüthenaugen nebeneinander zeigt, schneidet man auf 4 Augen und bricht die noch oben stehenden Blattaugen aus, während die unteren stehen bleiben;

p) alle Holzaugen, welche man ausbrechen will, läßt man erst etwa 3 Zoll lang treiben.

Auf die Einwendung des Referenten, daß die Verschiedenheit des Klimas in Deutschland eine modifizirte Anwendung des französischen Baumschnitts erfordere, und daß wir im Allgemeinen weniger schneideu dürfen, als die Franzosen thun, erwiederte Herr Lepère, daß dies nicht der Fall sei, da er in Deutschland eine weit üppigere und kräftigere Vegetation an den Obstbäumen finde als in Frankreich. Aber gerade dieser Umstand scheint die Ansicht des Referenten zu bestätigen. In Frankreich, wo die Vegetation früher beginnt und später aufhört, geht sie langsamer und darum regelmäßiger von statten; ein vehementes Aufsteigen des Saftes, das bei uns häufig Schäden in der Nähe der Schnittwunden erzeugt, ist dort sehr selten. Außerdem läßt die langsame Vegetation ein Erschöpfen der Lebenskraft durch starken Schnitt nicht so leicht befürchten. Zum Schluß bemerkt der Referent, daß das Fruchtholz sich beim zweiten Triebe bildet und zwar desto reichlicher, je schwächer der Holztrieb ist. Dieser bisher zu wenig beachtete Umstand wird allen Obstzüchtern zur Berücksichtigung empfehlen. Es folgt daraus, daß man den ersten Holztrieb nicht zurückhalten darf, damit die Natur nicht bei dem zweiten das Versäumte nachholt; dagegen ist der Holztrieb im zweiten Safte möglichst zu mäßigen.

(Aus dem Berichte über die Verhandlg. der Sektion für Obst- und Gartenbau der Schlesischen Gesellsch.)

Die Wirkung des Schwefels auf das Wachsthum der Pflanzen.

Von M. Marès.

Die günstigen Erfolge, welche der Schwefel als Gegenmittel gegen das Oidium auf den Weinstöcken errungen hat, veranlaßten Hrn. Marès, den Autor dieser Mittheilungen (Ann de l'Agric. francaise. 5e Série X. No. 6.) auch andere Gewächse auf ähnliche Weise wie die Weinstöcke zu schwefeln und seine mannigfachen Versuche, weit entfernt, bereits geschlossen zu sein, haben Resultate erzielt, welche die Aufmerksamkeit des Gärtners wie des Landmannes in hohem Grade verdienen.

In allen Fällen wendet Herr Marès den Schwefel in Gestalt von Schwefelblumen, oder als ein sehr fein geriebenes Pulver an und stäubt

ihn in dieser Gestalt über alle Theile der Pflanze. Beim Weinstock ist die Wirkung eine unverkennbar erregende, abgesehen von dem Zweck, das Oidium zu zerstören. Schwefelt man einen gesunden und in voller Kraft treibenden Weinstock auf allen seinen Theilen, so bemerkt man nach 5—10 Tagen (je nach der Temperatur), daß das Laub kräftiger wird und ein lebhafteres Grün erhält. Diese Erscheinung zeigt sich jedesmal, so oft man während der heißen Jahreszeit die Operation wiederholt, und zwar tritt sie um so deutlicher hervor, je kräftiger die Sonne wirkt; von besonderem Einfluß ist hierbei ein Regenfall, wenn er zwischen zwei aufeinanderfolgenden Schwefelungen eintritt. Bestäubt man die Weinblüthe, so bilden sich die Früchte, wenn nicht äußerliche Störungen hinzutreten, merklich zahlreicher und mit größerer Regelmäßigkeit aus.

Die im Sommer so behandelten Stöcke bringen größere, farbige und früh reife Trauben, und der gewonnene Wein ist durch Beständigkeit, Güte und kräftige Farbe ausgezeichnet. Einen außerordentlichen Vorzug erlangen die Tafeltrauben geschwefelter Stöcke vor den ungeschwefelten; während die letzteren außerdem ihr Laub in der späteren Jahreszeit sehr bald verlieren, bleibt das jener bis zum Eintreten des Frostes an den Zweigen. Diese Unterschiede sind unverkennbar, wenn man an einem Weingeländer nur die Zweige der einen Seite schwefelt, an diesen sind Wachsthum und Fruchtbildung durch einen lebhaften Trieb gefördert, während die ungeschwefelte Seite in dieser Hinsicht weit hinter ihr zurücksteht.

Von diesen Erfolgen des Schwefels am gesunden Weinstock ausgehend, die wohlbemerkt ganz unabhängig von den Operationen zur Vertreibung des Oidiums bei kranken Stöcken dastehen, dehnte Herr Marès seine Versuche zunächst auf Quitten-, Aepfel-, Birnen- und Pflaumen-Bäume aus und behauptet, hier dieselben Wirkungen wie beim Weinstock erreicht zu haben. Er schwefelte sie, als sie in Blüthe standen, zum ersten Mal und sah die Fruchtbildung dadurch merklich begünstigt, dann wurde das Schwefeln in 3—4 wöchentlichen Zwischenräumen im Juni, Juli und August erneuert und hat jedesmal zu neuer Kräftigung der Bäume beigetragen. Die Versuche wurden komparativ angestellt und es wird versichert, daß die Früchte der ungeschwefelten Obstbäume weit an Zahl, Güte und Schmackhaftigkeit denen der geschwefelten nachstanden.

Auch bei Blumen, Stiefmütterchen und Schwertlilien, die der Schwefelung in komparativer Art unterworfen wurden, ist ein auffallendes Resultat gewonnen worden, indem sowohl die Farbenpracht ihrer Blüthen, als die überschwengliche Fülle der ganzen Pflanze überraschend gewesen sei.

Kürbisse, die mitten im Sommer und zwar fünfmal geschwefelt worden waren, brachten Früchte, die öfters doppelt so groß wurden wie andere der ungeschwefelten Genossen bei sonst fast gleichen Vegetationsverhältnissen; ihre Blätter und Ranken waren dabei unvergleichlich entwickelter und schöner als bei anderen. Von einem Felde Samen-Luzerne wurden ferner einige Parzellen zum Versuch bestimmt, und während der eine Theil ungeschwefelt blieb, wurde der andere zuerst im Juli, als die Luzerne blühte, und dann noch einmal im August mit Schwefel be-

stäubt. Dieser ergab bei der Ernte die bei weitem größere Samenmenge.

Mit den Kartoffeln ist der Versuch nicht minder günstig ausgefallen, derselbe scheint mit besonderer Vorliebe ausgeführt zu sein. Dazu wurde ein Feld gewählt, worin die Kartoffeln am 26. Mai in frischen Dung gesetzt waren, und ein Stück von 25 mètres carrés (260 □') im Juli, August und September bestäubt. Diese 3malige Bestäubung erfordert 1 Kilogramm oder 2 Pfd. Schwefelblumen. Am 26. Octbr. wurden die Kartoffeln geerndtet, ihre Knollen zeichneten sich durch Gesundheit und Größe aus und ergaben an Gewicht 46 Klgr. = 92 Pfd. Von dem neben liegenden ungeschwefelten Versuchsfelde, das genau dieselbe Pflanzenanzahl enthielt, wurden nur 35 Kilogr. = 70 Pfd. gewonnen. Dabei wird bemerkt, daß die Kartoffeln beider Parzellen, sowie des ganzen Feldes durchaus gesund waren und Hr. Marès also nicht gleichzeitig Gelegenheit gehabt zu haben scheint, auch auf kranken Feldern zu operiren, denn er erwähnt ausdrücklich, daß es wohl wünschenswerth wäre, die Erfolge des Schwefelns an kranken Kartoffeln kennen zu lernen.

Bei Weizen und Hafer wurden die Versuche im Mai und Juni angestellt, indessen traten so heftige Regengüsse ein, daß die Resultate ohne Werth sind. Die Maulbeerbäume hatten dasselbe Schicksal wie die Gramineen; fortwährenden Regen charakterisirten die Monate Mai und Juni des Jahres 1856 und erlaubten nicht eine nützliche Wirkung des Bestäubens auf die vorgenannten Pflanzen zu erkennen. Nichtsdestoweniger ist es in Hinsicht der Maulbeerbäume interessant, zu hören, daß ihre mit Schwefelblüthe bestreuten Blätter ohne alle Schwierigkeit und ohne nachtheilige Folgen von den Seidenwürmern gefressen worden sind. Es gelang Hrn. Marès, Würmer zu ziehen, die vom zweiten Stadium aufwärts nur mit geschwefelten Blättern gefüttert wurden, sie geriethen sehr gut und spannen sehr schöne Kokons, fielen jedoch ebenfalls der herrschenden Krankheit anheim, so daß sie in dieser Beziehung durch die veränderte Nahrung nicht vor den anderen ausgezeichnet waren.

Man sieht wie mannigfach die angestellten Versuche waren und Hr. Marès zieht aus denselben, sowie aus noch vielen anderen Versuchen die er der Erwähnung weniger werth fand, folgende Schlüsse: 1) Fruchtbildung und Wachsthum oder Lebenskraft einer großen Zahl von Pflanzen wird durch Schwefelpulver, wenn es zu geeigneter Zeit und auf die grünen Theile der Pflanze gestreut ist, gefördert; 2) durch dasselbe scheint die Farbenpracht der Zierpflanzen zu größerer Entfaltung befähigt zu werden.

Für die zur Schwefelung günstigen Bedingungen ist schon früher bemerkt worden, daß dieselbe in der heißen Jahreszeit besonders kräftig wirkt, wenn die Sonnenstrahlen in ihrer ganzen Intensität die bestäubten Pflanzen treffen und nebenbei keine zu große Dürre stattfindet. In der kalten Jahreszeit bei niedriger Temperatur macht sich die Behandlung mit Schwefel kaum bemerkbar; sie ist am auffälligsten unter Bedingungen, die die Verdampfung des Schwefels bei nicht außergewöhnlichen Temperatur-Verhältnissen zur Folge haben. Daher ist auch ihr Einfluß auf die Pflanzen am größten, deren Lebensperiode, wie die

des Weinstocks, in die warme Jahreszeit fallen. Außerdem glaubt Marès auch diejenigen Gewächse hierher rechnen zu können, die den Schwefel als Bestandtheil ihres Samens oder ihres Gewebes enthalten, so z. B. Zwiebel, Rettig, Kresse, schwarzer Senf u. s. w., im Allgemeinen also alle kreuzblüthigen Pflanzen. Ob dem wirklich so ist, sei aber noch der Erfahrung vorbehalten!

Die Wirkung des Schwefels erscheint um so größer, je feiner der Schwefel bei seiner Anwendung pulvrisirt war. Die feinsten und leichtesten Schwefelblüthen haben den lebhaftesten und andauerndsten Erfolg, es ist aber für denselben eine öftere Wiederholung des Verfahrens in bestimmten Zeiträumen nöthig, eine einmalige Anwendung ist in der Regel ohne Nutzen. Das Begießen des Bodens in der heißen Jahreszeit begünstigt die Operation sehr.

Eine wichtige Thatsache hat Marès bei mehreren Weinstöcken festgestellt, nämlich: daß der Einfluß des Schwefelns um so beträchtlicher wird, je besser der Boden gedüngt und in Cultur ist. — Vielfache Versuche, die drei Jahre hintereinander zu diesem Zwecke angestellt wurden, haben ergeben, daß der Erfolg genau von der Güte des Bodens abhängt in armem und ungedüngtem Acker ist er zweifelhaft, um so hervorragender auf kräftigem Boden. Man kann hieraus schließen, daß der Schwefel die Wirkung des Düngers wohl unterstützt, aber nicht ersetzt, so daß immer nur der letztere als die Basis reicher Erndten zu betrachten ist. Alte Weinstöcke, die auf mittelmäßigem ungedüngten Boden standen, wurden drei Jahre lang geschwefelt, ohne eine nachtheilige oder vortheilhafte Veränderung merken zu lassen, sie blieben dem Verfahren gegenüber ganz indifferent. Bei besser gepflegten Obstbäumen und Weinstöcken aber wird durch die Bestäubung eine größere Gleichmäßigkeit der Erträge bewirkt.

Auffällig ist noch die Erscheinung, daß, während alle Theile der Pflanze über der Erde durch den Schwefel augenfällig gekräftigt werden, die Wurzeln seinem Einfluß entgehen! man hat ihn wie gewöhnlichen Dünger bei Weinstöcken, Gräsern und Hülsenfrüchten in den Boden gebracht, ja sogar im Ueberfluß, aber es ist bis jetzt nie eine Wirkung beobachtet worden; in allen Fällen jedoch ist durch seine Gegenwart im Acker die Fruchtbarkeit desselben durchaus nicht beeinträchtigt worden.

(Zeitsch. d. landwirthsch. Ver. f. Rheinpreußen.)

Rundschau.

Baumschulen der Herrn J. H. Ohlendorff & Söhne.

Wer die Handelsgärtnerei der Herren Ohlendorff vor etwa einem Jahre gesehen hat und sie jetzt sieht, wird sie kaum wiedererkennen, denn ihr Areal hat sich nicht nur bedeutend erweitert, die Zahl der Gewächshänser sich nicht nur vermehrt, sondern man findet jetzt hier

auch eine Auswahl der seltensten, schönsten und beliebtesten Gewächse des Kalt- und Warmhauses wie des freien Landes. Die Baumschulen sind reich an schönen Gehölzen, eine enorme Vermehrung findet man von Coniferen, ferner Fruchtbäumen, Rosen u. dgl. mehr. Die Sammlung der Warmhauspflanzen ist eine ganz vorzügliche zu nennen, die Pflanzen eefreuen sich eines sehr kräftigen und gesunden Aussehens und fast von allen Arten ist Vermehrung vorhanden. Unter den neueren Pflanzen, die uns besonders in die Augen fielen notirten wir: **Campylobotrys argyroneura Lind.** ein stattliches Exemplar, vielleicht das schönste was in den Gärten vorhanden; das prächtige **Cyanophyllum magnificum Lind.**, beide in Vermehrung; **Hemalonaema rubra** eine sehr empfehlenswerthe Aroidee; **Cinnamomum sericeum**, sehr hübsch; **Cupania panduraefolia** mit sehr schönen Blättern; **Colea floribunda, Combretum magniflorum** sehr schön; **Paratropia farinifera (Aralia** oder auch **Sciadophyllum fariniferum)** eine der schönsten Araliaceen; **Aralia Sieboldtii** auch als **A. japonica vera** gehend und mehrere andere bekanntere Arten dieser stattlichen Familie; **Terminalia mollis, Brownea erecta** und **grandiceps, Galactodendron utile** und **Artocarpus incisa** in schöner Vermehrung. An jungen, theils sehr seltenen Palmen sahen wir viele, ebenso mehrere Pandaneen als **Pandanus utilis, Herminis**, der seltene **P. caricosus Rumph., P. reflexus** und **albus** mit ganz weißen Blättern, beide selten und schön. Die Familien der Dracaneen, Aroideen, Scitamineen, Begoniaceen, Marantaceen und andere sind durch die neuesten, schönsten und beliebtesten Arten sehr reich vertreten.

Rohdea oder **Orontium variegatum** ist eine sehr hübsche Pflanze, die wir bis jetzt nur sehr selten angetroffen haben. —

Die Kalthäuser sind angefüllt mit nicht minder sehr schönen Pflanzen, namentlich Pimeleen, **Epacris, Boronia** und den feineren und schönsten Leguminosen und Papilionaceen ꝛc. Ganz vorzüglich stehen die Eriken und die zarteren Coniferen, dann die **Berberis (Mahonia) Bealii, Ehrenbergii, joponica, nepalensis** und andere Arten, die von den englischen Gärtnern fortwährenb als die schönsten Arten anempfohlen werden und es in der That auch sind. Noch viele interessante und empfehlenswerthe Pflanzen bemerkten wir in dieser Gärtnerei, doch war uns die Zeit zu kurz um alles Interessante notiren zu können und müssen wir den Besuchern selbst überlassen sich das beste auswählen.

Correspondenz.

Zweimaliges Blühen von Bäumen in diesem Jahre.

Ovelgönne bei Altona, d. 22. Novbr. 1858.

Auf die Anfrage des Herrn Prof. von Schlechtendal im 11. Hefte S. 494 dieses Jahrg. Ihrer werthen Zeitung, „ob ein zweima-

liges Blühen an Bäumen" in diesem Jahre mehrfach beobachtet worden sei, kann ich Ihnen folgende Mittheilungen machen: Nach der Mündung der Elbe zu, wo der im Juli stattgefundene orkanartige Sturm besonders furchtbar gewüthet haben muß, waren durch denselben die an exponirten Stellen stehenden Bäume im vollen Sinne entlaubt. Nachdem darauf etwas Regen und wärmeres Wetter wieder eingetreten war, sah man dort Ende August nicht nur vielfach Obstbäume mit einzelnen Blüthen, sondern es waren ganze Gärten förmlich mit Blüthen bedeckt, so daß man es aus weiter Ferne sehen konnte. Auf Helgoland, wo ebenfalls im Oberlande der Sturm das meiste Laub von den wenigen dort vorhandenen Bäumen geweht hatte, blühten Kirsch- und Aepfelbäume, Syringen an einzelnen Zweigen, während ein Acer Platanoides an allen ihren Zweigen mit Blumen übersäet war. Im hiesigen Garten blühte ein Cytisus Laburnum im August nochmals, jedoch nur an einem einen Fuß langen Zweige.

In Bezug auf das zweimalige Blühen des Weinstocks, wie Herr Prof. v. Schlechtendal bemerkt, ist zu bemerken, daß dasselbe öfters vorkommt. Es liegt oft am zu zeitigen Ausbrechen, kann leicht bewerkstelligt werden und ist von einigen englischen Gärtnern als eine Kunst, indem sie dadurch doppelte Ernten zogen, forcirt worden. Es tritt dieser Fall beim Weinstock ein, wenn er sehr kräftig ist und man die diesjährigen Reben, welche zum Tragen für das nächste Jahr bestimmt sind, zu früh (die Reben müssen jedoch schon stark genug sein) stutzt und weder Ableiter (Gaiz) noch sonst etwas am Stocke wachsen läßt. Hierauf werden, weil der Stock, noch in vollem Wachsen ist, die obersten an den Reben sich befindende, von dem Stocke für das nächste Jahr zum Austreiben bestimmte Augen (sie geben dann die Tragruthen) sich schon dies Jahr entwickeln und Blüthen bringen. Diese Thatsache ist besonders für Fruchttreiberei interessant und wichtig, da man dadurch die Gewißheit hat, daß das Vermögen Früchte zu tragen gleich nach der Ausbildung der Rebe in deren Tragaugen (wenigstens den obern) vorhanden und eine längere Ruhezeit nicht nothwendig ist.

F. F. Stange.

Insekten - Pulver.

In der englischen Garten-Zeitung „The Cottage Gardener No. 527" befindet sich nachfolgender Artikel:

Bei einer der letzteren Versammlungen der Wissenschaften zu Paris stellte M. Millot Brulé ein schwarzes, aus rein natürlichen Substanzen erlangtes Pulver aus, welches, wenn es in allgemeinen Gebrauch kommen sollte, die Herzen der Gärtner erfreuen würde. Hat man eine Pflanze, den man vor schädlichen kriechenden Ungeziefer zu schützen wünscht, so ziehe man einen Kreis von diesem schwarzen Pulver um dieselbe, und weder Schnecken, noch Würmer, noch Engerlinge werden sie angreifen, denn sobald sie das schwarze Pulver berühren, werden sie in Verzuckungen fallen, worauf der Tod folgt. Ein ganzes Beet oder Stück Land kann damit bestreut werden, es wird den gleichen

Erfolg haben, ohne den Gewächsen zu schaden, im Gegentheil das Pulver macht das Land noch fruchtbarer. Es soll auch ein Mittel gegen die Weinkrankheit sein, läßt man etwas davon auf eine vom Pilze befallene Traube, so sieht man den Pilz sich zusammenrollen und eben so sicher vergehen, wie die Schnecken getödtet werden.

Die Bestandtheile des Pulvers sind kein Geheimniß. Es ist nichts als Schwefel-Kohle, fein gemahlen. Große Lagen davon befinden sich in vielen Theilen des Kontinents. Die Ardennen sind voll davon und es waren Stücke von dort her, womit M. Millot-Brulé seine Experimente machte. Es wird in großer Menge zu Oppelsdorf bei Zittau in Sachsen gefunden, wo es seit einigen Jahren angewandt wird, um Bauholz dauerhafter zu machen u. s. w.

Sollte vielleicht Einem der geehrten Leser dieser Zeitung etwas Näheres über dieses Pulver bekannt sein, namentlich wo dasselbe zu erhalten, wie hoch der Preis ist 2c. und solches in diesen Blättern mittheilen wollen, so würde er zu großem Dank verpflichten.

Ein Blumenfreund.

Literatur.

Ueber die Behandlung von Sämereien und Pflanzen des tropischen Südamerika, besonders Venezuelas. Von **Carl Ferdinand Appun** in Venezuela. Bunzlau, 1858, Appun. 8. 40 S. 7½ Sgr.

Die allgemeine Klage der Gärtner namentlich der Pflanzenliebhaber ist, daß die von ihnen direkt aus ihrem Vaterlande bezogenen Samen nicht keimen oder die in lebendem Zustande erhaltenen Pflanzen nicht ankommen, selbst wenn solche in guter Beschaffenheit eingegangen sind. Wir selbst, wie mehrere Collegen und Pflanzenfreunde haben im vergangenen Jahren und früher von dem Verfasser obiger Broschüre Sämereien und Pflanzen erhalten und haben wir, wie der Verfasser leider mehrfach vernehmen müssen, daß Samen von seltenen und werthvollen Pflanzen, die bei uns keimten, bei Anderen nicht gekeimt haben. Es ist wohl mehrfach anzunehmen, daß meistens unrichtige Behandlung Ursache des Nichtkeimens der Samen ist, denn wäre der Same schlecht gewesen, so hätte derselbe wohl nirgend gekeimt.

Herr Appun hat sich während seines 10jährigen Aufenthaltes im tropischen Süd-Amerika, wo er sich namentlich mit dem Einsammeln von Sämereien und lebenden Pflanzen beschäftigte, vielfach Gelegenheit geboten, über die Verhältnisse sich genau zu unterrichten, die hinsichtlich der Keimung tropischer Sämereien wie der üppigen Vegetirung der Pflanzeu in ihrem Vaterlande stattfindet.

In den letzten Jahren hat Herr Appun mit seinem Compagnon Herrn J. F. Horn sich besonders bestrebt Sämereien von seltenen und werthvollen Pflanzen Venezuela's in Europa einzuführen, er hat

sich aber bei seinem Besuche Deutschlands in diesem Jahre selbst mehrfach überzeugt, daß die von ihm bezogenen Sämereien oft unrichtig behandelt worden sind, mithin nicht aufgingen und ihm die Schuld zur Last gelegt wurde.

Um tropische Sämereien richtig zu behandeln, ist einige Kenntniß der geographischen Lage und der klimatischen Verhältnisse ihres Vaterlandes, wie der Standorte der Pflanzen selbst erforderlich.

Herr Appun hat nun in oben genannter Brochüre seine gemachten Erfahrungen über das Keimen der Samen, Vorkommen und Wachsen der seltenen Pflanzen Venezuelas, von wo aus er namentlich Sendungen nach Europa gemacht hat und noch machen wird, niedergelegt, und dürften die von ihm gegebenen Andeutungen über die Behandlnng der Sämereien und Pflanzen aus den Tropenländern vielen Gärtnern und Pflanzenfreunden eine willkommene Gabe sein. Nachdem Herr Appun erst einige Vorbemerkungen über die Lage, das Klima ꝛc. des Staates Venezuela giebt, geht er zur Behandlung der Sämereien über, namentlich läßt er sich sehr ausführlich 1) über die Behandlung der Palmensamen, 2) die der Farrn- uud Orchideensamen und 3) die der Dicotyledonen im Allgemeinen aus, unter denen mehrere seltene Pflanzengattungen besonders hervorgehoben werden. Zunächst wird dann über die Behandlung der Zwiebelgewächse und dann über die der übrigen lebenden Pflanzen gesprochen. Sehr schätzenswerthe Beiträge giebt der Verfasser über das Vorkommen der Palmen und der Farrn und Orchideen. Letztere theilt Herr Appun ein in a) Orchideen der heißen Ebene, von der Meeresfläche bis 1000′ über selbe, ganz besonders der Küstenregion angehörend, b) Orchideen der Gebirge, in der Höhe von 1000—5000′ über dem Meere u. c) Orchideen der hohen Cordillere, von 5000—10,000′ üb. d. M. Nach kurzen Kulturangaben der Aroideen, Cycadeen, Cyclantheen und Scitamineen, wird noch in diesem Büchelchen über die Behandlung von 106 verschiedenen Gattungen und deren Arten gesprochen, größtentheils Pflanzen, die unseren Gewächshäusern zur großen Zierde gereichen.

Vielen Gärtnern, namentlich aber den Pflanzenfreunden, dürfte dieses Buch eine sehr willkommener Leitfaden zur Behandlung der tropischen Gewächse sein, weshalb wir es ihnen hiermit bestens empfehlen wollen. E. O—o.

Protokollauszüge und Verhandlungen der Gartenbau-Gesellschaft Flora zu Frankfurt a. M. Selbstverlag der Gesellschaft. 10. Jahrg. 1857. Frankfurt a. M. 1858. in Commission in der Joh. Christ. Hermannschen Buchhandlung. 8. 92 S. Preis 14 Sgr.

Die Gartenbau-Gesellschaft Flora zu Frankfurt a. M. hat soeben den 10. Jahrg. ihrer Protokollauszüge und Verhandlnngen herausgegeben und liefern dieselben wieder den Beweis von der Thätigkeit dieses Vereins, deren Mitglieder der Mehrzahl nach aus Gärtnern besteht. Aus dem Jahresberichte ersehen wir, daß der Besuch der wöchentlichen Versammlungen gegen die der vorhergehenden Jahre bedeutend gewonnen

hat. Die schwächste Versammlung war am 23. December, wo nur 14 Mitglieder anwesend waren, und die stärkste am 9. April, wo 60 Mitglieder anwesend waren. (Der Verein zählt jetzt etwa 146 Mitglieder), diese Zunahme des Besuchs ist wohl dem großen Eifer, den die Mitglieder für die Sache an den Tag legen, zuzuschreiben. Außer den Protokollauszügen, in denen sich viele sehr zu beachtende Notizen vorfinden, enthält dieser Jahrgang noch mehrere schätzenswerthe Abhandlungen z. B. über die Veränderungen, welche die organischen Wesen nach ihrem Tode erleiden von Dr. Redtel; über Spargeltreiberei von C. Buch; Beitrag zur Kultur der Fuchsien in Töpfen, von Ferd. Heiß; Einige Erfahrungen über die Rosen-Raupen, von Ad. Witzel u. a. m. E. O—o.

Jahresbericht der Sektion für Obst-, Gemüse- und Gartenbau der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. 1858. Quarto, 68 S.

Dieser Jahresbericht enthält 1) einen Bericht über die Verhandlungen der Sektion für Obst- uud Gartenbau im Jahre 1857 vom Sekretair dieser Sektion Herrn Dr. Fickert. 2) Bericht über die Vertheilung von Obst-Edelreisern und Gemüse-, Oekonomie- und Blumen-Samen durch die Sektion für Obst- und Gartenbau im Frühjahr 1857, zusammengestellt vom Kaufmann Hrn. E H. Müller, z. Z. stellvertretenden Sekretair. Nach diesem Berichte wurde im Ganzen vertheilt an die Mitglieder des Vereins 1520 Edelreiser von 158 edlen Obstsorten in sehr guter Beschaffenheit und jedes zu mehreren Veredelungen geeignet. — Herr Dr. Fickert theilt ferner einen Auszug aus den Kultur-Berichten für das Jahr 1857 mit, 1) über Gemüse ꝛc. und 2) über Obst, auf welchen Bericht wie unsere Leser besonders aufmerksam machen müssen, denn man erfährt aus demselben, welche Obst- und Gemüseart gut, welche schlecht oder mittelmäßig ist. — Diesen Berichten folgen die Berichte der im Jahre 1857 stattgehabten Ausstellungen von Garten-Erzeugnissen aller Art, und den Schluß des Heftes macht das Reglement für die Benutzung der Bibliothek der schlesischeu Gesellschaft für Vaterländische Kultur, und Verzeichniß der Bibliothek.

E. O—o.

Der rationelle Pflanzenbau. IV. Theil. Die landwirthschaftlichen Nutz- und Handelspflanzen. Ihre Kultur, Eigenschaften, Nutzen und Anwendung, mit besonderer Rücksicht auf die neuesten, ertragreichen und werthvollsten landwirthschaftlichen Produkte, nach den neuesten Entdeckungen, Verbesserungen und dem Fortschritte der gegenwärtigen Zeit zur praktischen Nutzanwendung. Für Landwirthe, Gärtner, Gutsbesitzer, Gutsverwalter ꝛc., für Gärtnerlehranstalten, Landwirthschaftliche Fortbildungs- und Landschulen, von J. G. Meyer. I. Abtheil. A. die Lehre von der Bearbeitung des Bodens. B. Allge-

meine Pflanzenkultur. Mit 2 Tafeln. Zeichnungen landwirthschaftlicher Kulturgeräthe. Erlangen, 1858. Ferdinand Enke. XII. u. 244 S.

Gleich den früher erschienenen ersten drei Theilen dieses Werkes dürfte sich auch dieser 4. Theil einer günstigen Aufnahme zu erfreuen haben. Er ist in demselben leicht verständlichen Style geschrieben wie die früheren und zeigt der Inhalt eine große Umsicht und die praktischen Kenntnissen des Verfassers.

Noch hat der Boden, landwirthschaftlich bebaut, schreibt der Verfasser in der Vorrede, die schönsten Erträge nicht abgeworfen und es ist somit eine sehr ernste Aufgabe unserer Zeit, durch bessere, sorgfältigere Bearbeitung des Bodens, Einführung verbesserter Kulturmethoden, Anbau mehr ertragreicher und werthvollerer Produkte, bei Vermeidung hohen Kulturaufwandes, durch die Anwendung der neuen und neuesten Ackergeräthe und anderer Verbesserungen; die Kultur zu verbessern, die Produktion unserer Nahrungsmittel zu erhöhen und den Boden, ohne ihn zu entkräften, abzugewinnen, was ihm abzuringen ist.

Das Buch zerfällt in 1. Abth. A. Die Lehre von der Bearbeitung des Bodens. Die Bearbeitung des Bodens bildet unter den verschiedenen Geschäften, sowohl des Gärtners als Landwirthes den vornehmsten und wichtigsten Theil, es erfordert daher die Bearbeitung des Bodens die meiste Sorgfalt und Ueberlegung, denn von ihr hängt der höhere oder geringere Ertrag desselben ab. Der Herr Verfasser hat deshalb auch sehr ausführlich diesen Gegenstand abgehandelt und auf all und jeden nur möglichen Umstand Rücksicht genommen. B. Allgemeine Pflanzenkultur. In der Einleitung zu dieser Abtheilung beginnt der Verfasser mit der Erklärung der Pflanze im Allgemeinen und geht dann vom Samen bis zu der höchsten Entwickelungsstufe der Pflanze. Der Same wird, als mit der nutzbarste Theil der landwirthschaftlichen und Handelspflanzen, sehr ausführlich besprochen, so z. B. über die Keimfähigkeit der Samen, über die Saatzeit, Saatquantum, Aussaat und das Unterbringen der Samen ꝛc. Den Schluß dieses wichtigen Buches bilden die Kulturgeräthe und Maschinen.

Gärtnern, Landwirthen und Gutsbesitzern möchten wir dieses Werk namentlich empfehlen. E. D—o.

Neue Bücher, botanischen Inhalts.

Die Hebung des Obstbaues von **Hermann Haffner**, Pomolog. Nürnberg. 1858. Verlag, J. A. Stein. kl. 8. 85 S.

Der Flachsbau und die Flachsbereitung. Nach dem in Belgien und Frankreich dabei beobachteten Verfahren dargestellt. Nebst einer Darlegung der neuesten Wege, das Rösten des Flachses auf chemischen oder mechanischen Wege zu bewirken und einer Schilderung des Anbaues des Tsching-Ma oder chinesischen Hanfes. Herausgegeben von **C. Weidinger** 2te vermehrte und verb. Aufl. Leipzig 1859. Verl. R. Neumeister. kl. 8. 77 S.

Genera, species et synonima Candolleana alphabetico ordine disposita, sea Index Generalis et specialis ad A. P. Decandolle et Alph. Decandolle Prodromum systematis naturalis regni vegetabilis. Pars III. Enthaltend Band VII. (letzter Theil) — XIII. Auctore H. W. Buck M. D. Hamburg, Perthes, Besser & Mauke. 1859. 8. 508. S. Preis 3 ₰.

Die Kulturpflanzen, ihr Anbau, ihre Kultur und Ernährung mit besonderer Rücksicht auf den Kartoffelbau; die Ursachen der Krankheitserscheinungen an den Knollen, ihre nothwendige Entwicklung und Angabe von Mitteln zur Verminderung des Uebels von **Fried. Schröder**, Oekonom in Hohenwerth. 2te unveränderte Aufl. Leipzig, Verl. R. Neumeister. 1859. kl. 8. VI. u. 216 S.

Die Hügelpflanzung der Laub- und Nadelhölzer. Eine praktische auf die neuesten Erfahrungen gegründete Anweisung zum Hügeln sämmtlicher anbauwürdiger Holzarten. 2te verbesserte und vermehrte Aufl. mit einem Anhange das Hügeln der Obstbäume betreffend, herausgegeben von **Hans Ernst Freiherr von Manteuffel**, k. Sächs. Oberforstmeister. Leipzig, 1858. Verl. Arnoldische Buchhandlg. 8. VIII. u. 152 S.

Feuilleton.

Roezl's neue mexikanische Coniferen und neuester Katalog. Es ist wohl allgemein bekannt, daß durch Herrn Roezl im Jahre 1857 eine große Anzahl neuer Coniferen Mexikos bekannt gemacht wurden. (Siehe hambg. Gartenztg. XIII. p. 406.) und von ihm diese vielen neuen Arten in Europa auch eingeführt worden sind. Daß diese Arten wirklich sämmtlich neue sein sollten bezweifelten wir sogleich. Einige von Roezl bestimmte Arten hat Lindley bereits zu alten Arten zurückgeführt, und nun hat Herr Gorden in seinem „Pinetum" eine große Anzahl dieser neuen Arten als Synonyme zu älteren Arten gebracht. Da von vielen Handelsgärtnern Englands, Frankreichs und Deutschlands die Roezl'schen Coniferen in den Handel gebracht worden, so fragt ein Handelsgärtner in der Gard. Chron. an, ob, wie Herr Gorden in seinem Pinetum angiebt: **Pinus grandis** und **P. Haageana R.** = **P. filifolia** ist? Sind **P. Carrieri R.** = **P. macrophylla**? **P. robusta R.** = **P. Lindleyana**? **P. reflexa R.**, **P. Wilsonii R.**, **P. Decaisneana R.**, **P. Endlicheriana, longifolia R.** = **P. Montezumae**? Sind **P. gracilis R.**, **P. Comonfortii R.**, **P. Huisquilacaensis R.**, **verrucosa R.**, **P. Candolleane**, **P. Lecoii**, **P. dependens**, **P. Cedrus** sämmlich gleich **P. leiophylla**? — Sind **P. Hoseriana**, **P. Trompcliana**, **P. Escandoniana** gleich **P. patula**? Ist **P. Rohani**, **P. Ortgiesiana**, **P. Rinzii** gleich **P. Russelliana**? Ist **P. Artecaensis** synonym mit **P. aputensis**? Ist **P. excerta** = **P. protuberans**?, **P. magnifica R.**, **P. Ocampii R.**, **P. Zitacuari R.** = **Devoniana**? Sollten diese

neuen Namen wirklich alten beschriebenen Arten von dem Sammler gegeben worden sein, so muß er sich durch die in den Gebirgen dieser Coniferen herrschende eigenthümliche Atmosphäre in einem starken Anfall von Enthusiasmus befunden haben. Referent der Gard. Chron. rathet daher allen Handelsgärtnern diese Arten nicht in ihre Verzeichnisse aufzunehmen, ohne die von Herrn Gorden gegebenen Synonyme, um die nicht schon so arge Verwirrung der Nomenclatur bei den Coniferen noch ärger zu machen, wie es überhaupt zu rathen wäre Gordens Pinetum als Leitfaden für die Bestimmungen der Coniferen zu benutzen. Prof. Lindley bemerkt hierzu und sehr wahr, daß man noch nicht genug Material in Händen habe, um mit Gewißheit sagen zu können, was von den Bestimmungen Roezl's zu halten sei, und da Roezl mehrere alte Arten für neue ausgegeben, aber auch manche neue Art entdeckt hat, so dürfte Herrn Gorden's Ansicht doch noch nicht als völlig stichhaltig zu betrachten sein. Auch wir sind der Meinung, daß Herrn Gordens Pinetum im Allgemeinen als ein vortrefflicher Leitfaden zu betrachten ist, daß aber die Bestimmungen des Herrn Gorden als die allein richtigen gelten sollten, möchten auch wir sehr bezweifeln.

Es liegt uns der neueste Katalog von mexikanischen Pflanzen und Sämereien bei B. Roezl & Co. in Mexiko (datirt Mexico den 2. August 1858) vor. Herr Roezl bittet bei Herausgabe dieses neuen Katalogs um Nachsicht, indem die ihm zugegangenen Bestellungen auf verflossenes Frühjahr nicht mit der versprochenen Pünktlichkeit sind ausgeführt worden. Umstände, die von den unseligen Bürgerkriegen, die seit Jahren das schöne Land Mexiko verheeren abhingen, sind Schuld daran.

Herr Roezl hegt nun die Hoffnung, daß diejenigen Personen, die sich über ein allzulanges Ausbleiben einer ersten Bestellung zu beklagen hatten, sich deswegen nicht abschrecken lassen werden, ihn mit ferneren Aufträgen zu beehren. Hoffentlich werden die Revolutionen Mejico's endlich ein Ende nehmen! Aber auch, wenn die Revolutionen ein Ende genommen haben, haben Hr. R. & Co. einige Umsicht nöthig in einem Lande wie Mexico, wo die wenigen Straßen so schlecht und unsicher und die Communication so schwer und ungewiß sind; bei einem Geschäft wie das ihrige, wo viele Artikel hunderte von Stunden, über ungebahnte Wege, durch unendbare Einöden und Wildnisse, über Päße und Ströme, die keine Brücken kennen, auf dem Rücken von Lastthieren hergeschleppt werden müssen, stößt man auf Schwierigkeiten und Hindernisse, wovon man im civilisirten Europa keinen Begriff hat. Es braucht eiserne Gesundheit, große Ausdauer und wahre Todesverachtung um die Reisen zu unternehmen, die Herr B. Roezl genöthigt ist, zu machen, und welche wenigstens 8 Monate vom Jahr dauern.

Um Weitläufigkeiten und schwere Briefporto's zu ersparen, die bei direkter Communication unvermeidlich sind, haben folgende Häuser übernommen die Commissionen für Herrn Roezl zu besorgen: Meß. H. Rouquette & Co. in London für England; Meß. Blanc, Viard & Co. in Paris für Frankreich, Deutschland, Holland, Belgien, die Schweiz, Italien, Spanien und Portugal; Herren C. Ellenberger in Wien für Oesterreich, Rußland und die Türkei. Es steht daher Käufern frei, ihre Bestellungen an

eins der genannten Häuser einzureichen, durch dessen Vermittlung sie denn auch die Waare empfangen werden, nur bittet Herr R., daß dieses im Laufe dieses Jahres geschehe, da derselbe viele Artikel nicht auf Gradewohl collectiren kann, besonders solche, die in entfernten Provinzen wachsen, und deren Herbeischaffen starke Reisen- und Transport-Unkosten verursachen, namentlich ist dies der Fall bei Cactus, Orchideen, Farrnstämmen, Yucca-, Bonopartea-, Littaca-, Palmensamen 2c.

Direkte Briefe sind zu addressiren an B. Roezl & Co. in Mexico pr. West Indian Mail, die den 2. jeden Monats abgehen; unfrankirte Briefe bleiben in Europa auf den Posten liegen.

Der neueste Katalog enthält in der 1. Abth. Sämereien von Coniferen, Palmensamen und dann Samen verschiedener Pflanzen. In der 2. Abth. Zwiebel- und Knollengewächse, seltene Pflanzen aus der kalten Region, Cycadeen, Decorations-Pflanzen, Cactus, Farrn, Bromeliaceen, Orchideen 2c. — Wir sind gern erbötig Pflanzenliebhabern, welche diesen Katalog nicht erhalten haben unseren zur Durchsicht zu leihen. E. O—o.

Pflanzenkataloge. Schon zu öftern haben wir uns über die Preis-Verzeichnisse der Herren **Neubert & Reitenbach**, Handelsgärtner in Plicken bei Gumbinnen in Ostpreußen lobend ausgesprochen. Bei Durchsicht des uns unlängst zugegangenen neuesten Pflanzen-Verzeichnisses (No. 22) der genannten Firma, können wir unsere früheren Urtheile nur bestätigen und dieses Verzeichniß zum Muster für viele andere größere Handelsgärtner aufstellen. Die Herren Neubert & Reitenbach waren mit die ersten, die ihre Pflanzenverzeichnisse wissenschaftlich bearbeiteten, sie sorgten nicht nur für eine correkte Schreibart der Namen, sondern sie fügten zu den Gattungen und Arten die Autoren und die nothwendigsten Synonymen, so daß man nicht Gefahr läuft ein und dieselbe Pflanze unter verschiedenen Namen aus ihrem Verzeichnisse zu wählen. — Die Pflanzensammlung hat sich nach diesem letzt ausgegebenen Verzeichnisse bedeutend vergrößert, namentlich die Kalt- und und Warmhaus-Pflanzen, Staudengewächse, Zierbäume und Gesträuche fürs freie Land. Bei dem eifrigen Bestreben und bei der anerkannten Reellität der Herren Neubert & Reitenbach dürfte ihre Gärtnerei in kurzer Zeit sich bald eines noch größeren Rufes zu erfreuen haben, als sie es bereits schon hat.
E. O—o.

Vermehrung der Cephalotus follicularis. In Gardener's Chronicle wird eine neue Vermehrungs-Methode der Cephalotus follicularis mitgetheilt, die Herr Bain, Curator des College botanischen Gartens zu Dublin zuerst angewendet hat und die zur Nachahmung bestens empfohlen werden kann.

Herr Bain kultivirt die australische Kannenpflanze in einem kalten und luftigen Hause, anstatt wie man es gewöhnlich sieht, in einem heißen luftdicht geschlossenem Raume und seine Pflanzen sind bedeckt mit großen gesunden Schläuchen. Um die Pflanze in reichlicher Menge zu vermehren, versuchte Herr Bain, ob die Pflanze sich nicht durch Wurzeln vermehren ließe, anstatt durch Theilung der Pflanze oder durch Ent-

fernung der jungen sich bildenden Triebe. Zu diesem Zwecke wurde im Juli die stärkste Pflanze aus ihrem Topfe gestülpt und von derselben mehrere etwa 1—2 Zoll lange und ziemlich starke Wurzelstücke genommen. Diese wurden in kleine Stücke geschnitten (1/4—1/2 Zoll lang) und in einen Topf mit Erde gelegt, der mit einer Glasglocke bedeckt, sein Standort in einem kalten, luftigen Gewächshause erhielt, wo er gleichmäßig feucht gehalten wurde. Nach etwa zwei Monaten bemerkte Herr Bain, daß die meisten Wurzelstückchen starke Knospen gebildet hatten, aus denen sich sehr bald kräftige junge Pflanzen erzeugten. Die Pflanze, von der die Wurzeln abgenommen, hat dadurch gar nicht gelitten. — **Drosera binata, Dionaea muscipula,** die neue **Darlingtonia californica etc.** werden von Herrn Bain gleichfalls mit großem Erfolge kultivirt.

Moschus-Pflanzen. Jedem Botaniker wie Gärtner ist es bekannt, daß sich einige Pflanzen finden, die einen durchdringenden Geruch nach Moschus besitzen und unter diesen, denen man mit Recht den Beinamen „**moschatus, moschata**“ gegeben hat, entwickeln einige einen solchen penetranten Moschus-Geruch, daß man beim Eintritte in ein Zimmer, wo sich solche Moschus-Pflanzen befinden, sogleich die Gegenwart des Moschus wahrzunehmen im Stande ist. Diese Hauptmoschus-Pflanzen sind: **Adoxa moschatellina, Malva moschata, Erodium moschatum, Rosa moschata** und besonders jedoch das **Mimulus moschatus.** Diese aus Columbien stammende Pflanze, verbreitet einen solchen Geruch, daß sensible Damen es nicht ertragen, in einem Zimmer zu bleiben, wo sich mehrere solche **Mimulus**-Pflanzen befinden. Destillate mittelst Weingeist oder auch nur mit Wasser besitzen den ausgezeichneten und durchdringenden Geruch nach Moschus und gewiß auch die Wirkung, wenn auch im geringerem Maßstabe, gleich dem Moschus, so daß es wünschenswerth sein dürfte, diesen vegetabilischen Moschus bald den gehörenden Platz unter den tonischen, reizenden, krampfstillenden Heilmitteln einzuräumen. Unter allen dürfte des **Oleum aethereum Mimuli moschati** das geeignetste Präparat sein, den thierischen Moschus in seiner Wirkung auf den leidenden und geschwächten Organismus zu ersetzen. (Flora.)

Tabaks-Blätter werden von den Leuten auf einem Dorfe bei Athen, wo ziemlich viel Tabak gebaut wird, zu verschiedenen Heilzwecken verwendet, sie bereiten sich aus denselben sehr schmerzstillende Cataplasmen. Von hohem Interesse dürfte es wohl sein, genau zu erproben, ob solche Cataplasmen e **foliis Nicotianae cum Aceta parata** specifische Wirkung gegen nervöses Herzklopfen haben, wie mehrere Aerzte in Athen sich solcher Epithemata mit ausgezeichnetem Nutzen viele Jahre bedienten. (Flora.)

Personal-Notizen.

Hamburg, den 16. Novbr. Herr **Dr. Carl Gust. Bernoulli** aus Basel befand sich dieser Tage hierselbst auf seiner Durchreise nach Guatemala, woselbst Herr Bernoulli sich naturwissenschaftlichen Studien halber vorläufig längere Zeit aufzuhalten gedenkt. Im Jahre 1857 erschien von Herrn Bernoulli

die Gefäßcryptogamen der Schweiz, Basel, Schweizhauser'sche Buchdruckerei, 8. 96 S.

Der bisherige, rühmlich bekannte Obergärtner in der Laurentius'schen Gärtnerei zu Leipzig, Herr **E. Böttger**, wird mit Herrn **Gleitsmann** unter der Firma: Böttger & Gleitsmann zu Delitzsch, an der Leipzig-Berliner Eisenbahn, eine Handelsgärtnerei eröffnen. Als Nachfolger des Herrn Böttger wird uns ein Herr **Günther** genannt.

---

† Die Gartenkunst hat wiederum den Verlust zweier sich um dieselbe sehr verdient gemachter Männer zu beklagen, denn wie die Illustrat. Hortic. in ihrem neuesten Hefte mittheilt, sind die Herren **Deodat Spae**, Handelsgärtner und Vicesecretair der Gesellschaft für Ackerbau und Botanik zu Gent und Herr **Neumann**, Chef der Gewächshäuser des Museums d'Histoire Naturelle in Paris verstorben.









